

Biographisches Lexikon
des
Kaiserthums Böhmen,
enthaltend

die Aßensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seil 1740 in den
österreichischen

Vronländern geboren wurden oder darin geleßt und gewirkt haben.

Von

Dr. konstant von Wurzbach.

Neunundvierzigster Theil.

R l l i k - V a s s i o n.

Mit zehn genealogischen laseln. ^ ^ p^

Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Druck und Verlag der k. k. Zof^ und^

N i l Vorßcyüll der Ucbcrsctzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen

unsechtmWgen Nachdruck.^

o r w o r t.

D i e Schwierigkeiten, welche sich mir bei Bearbeitung der Biographien
in den Buchstaben l l und V entgegenstellen, veranlassen mich für die
Benutzer meines Werkes zu einigen Bemerkungen. Die Willkür, mit
welcher bei der Schreibung von Namen vorgegangen wird, ist eine
heillose/ theilweise auf den Launen grammatikalischer Puristen, theilweise
auf einem althergebrachten, durch Nichts gerechtfertigten Brauche
beruhend. Einige Beispiele mögen das Gesagte erläutern. So findet
man den Namen Vanök in folgenden Schreibungen: Vaniek,
Vanjek, Wanek, Waniet, Wanjek. Wenn dies bei verschiedenen
Trägern desselben der Fall wäre, so mühte man es eben als Schreibgebrauch
gelten lassen, dabei hat es aber durchaus nicht sein Bewenden:
vielmehr erscheint Ein Träger dieses Namens öfter in allen Schreibungen.
Ein Gleiches kommt bei V a r g a , Vä.rady, Vä.vra, Vay, Veit,
Verner, Besel?, Vivenot. Vocal. VolnF. Vrabec,
Vukassovich u. s. w. vor. Der grammatikalische Purismus der
öechen hat zum Beispiel mit einem Male bei allen Namen, die bis zu
Anfang dieses Jahrhunderts und noch im ersten Viertel desselben mit
2 3 anlauteten, dafür das N einzuführen begonnen, so daß die Namen
fremder Nationen, etwa die deutschen mit W geschriebenen, wie
Wiesbaden, Wismar, W u r m , Wurzach, sich in der Schreib-
weise Bisbaden, V i s m a r , Vurm, Vurzach ganz sonderbar
ausnehmen; ja wir finden sogar Weyr zu Vejr entstellt!^
Nun aber, die Dinge stehen so und lassen sich nicht ändern, man
muß mit den Thatsachen rechnen oder, wie ich bei dem vorliegenden
Falle in meinem Lexikon, auf einen Ausweg sinnen, wie mit Berücksichtigung
aller dieser Uebel- und Umstände die Benützung des Lexikons
gefordert, d. h. das Auffinden des Namens nur immer ermöglicht
werden könne. Der vorerwähnte Uebelstand hat sich schon manchen
Lexikographen sehr fühlbar gemacht, und Einer und der Andere ver-
suchte es. sich dadurch zu helfen, daß er die Buchstaben U und V
und dann wieder 25 und W zusammenfaßte, wie es Dlabacz in
seinem „Allgemeinen historischen Künstler-Lexikon für Böhmen“, wie es
Zedler in seinem „Universal-Lexikon“ gethan. Nun, dieses Radicalmittel
erscheint mir geradezu als monströs, und das Suchen eines
Namens auf U und V bei Zedler bringt Einen zur gelinden
Verzweiflung.

Ich zog es vor, einen in der Politik heutzutage häufig gewählten
Ausweg, nämlich jenen des beliebten oder sagen wir lieber berüchtigten
„ V o n F a l l zu F a l l “ einzuschlagen, welcher aber für Benutzer des
Lexikons alle jene Schrecken verliert, die er für Diplomaten oft genug
haben mag. Ich zog es vor, von jeder bestimmten Regel abzusehen
und mich „von Fall zu Fall“ zu entscheiden, dabei aber vor Allem die
übliche Aussprache eines Namens und die alphabetische Folge der Tauf-
namen im Auge zu behalten und zugleich immer an jener Schreibung
des Namens selbst festzuhalten, welche die übliche. Verschiedene Rückweise
vervollständigen diese Einrichtung, so daß das Auffinden des
gesuchten Namens unter allen Bedingungen sehr erleichtert ist und der«

selbe, wenn er im Lexikon vorkommt, gewiß baldigst gefunden wird. In der Borrede eines früheren Bandes erhob ich Einwand gegen die Benützung meines Lexikons ohne Angabe der Quelle. Mir wurden nun von den Weisen der Literatur in dieser Beziehung verschiedene Bescheide zutheil, unter anderen auch der: daß mein Lexikon nichts Anderes sei als ein Conversationslexikon, welches man denn doch nicht bei jeder Benützung zu citiren pstege. Diese Einwendung und der Vergleich meines Werkes mit einem Conversationslexikon erscheinen mir doch zu drollig, als daß ich darüber weitere Worte verlieren sollte. Auch hat man nun den Spieß umgekehrt und citirt mein Lexikon mehr als mir lieb ist, da es in ganz eigenthümlicher Weise geschieht. Ein Fall für viele. Jüngst starb der Ballettänzer Paul Taglioni. Alle Zeitungen brachten seinen Nekrolog. An einer Stelle desselben nun, nachdem ein großer Theil der Biographie erzählt worden, heißt es dann wörtlich: „Wie Wurzbach's „Biographisches Lexikon“ berichtet, wurde dem berühmten Choreographen vom Kaiser von Oesterreich der Franz Joseph'sche Orden verliehen“. Ja, das steht unter vielem Anderen auch wörtlich in meinem Lexikon, aber diese Citation erweckt unwillkürlich den Gedanken, als ob dasselbe vor Allem ein Verzeichniß der Decorirten wäre. Daß der ganze übrige und lange Artikel über Paul Taglioni mit allen anderen wenig gekannten Einzelheiten wörtlich meinem Lexikon entnommen ist, das wird nicht mit einer Silbe erwähnt.

Die anderen beliebten Formen, mich zu citiren, wenn zum Beispiel ein Geburts- oder Todesdatum nicht stimmt und mich dann die journalistische Weisheit eines Besseren belehrt, und viele andere komische Methoden will ich, um nicht zu weitläufig zu werden, lieber a) a. o. t. a., legen und mit jenem Touristen, der, wenn ihm etwas Absonderliches auf seinen Reisen vorkam, es in seinem Notiz-buch anmerkte, rufen: „Gut für mein Buch!“ Vielleicht ist es mir denn doch gegönnt, nach Beendigung meines Werkes auch die Geschichte desselben zu schreiben, welche immerhin ein curioses Buch werden dürfte. Und nun noch eine Bitte. In den letzten Jahren häufen sich wieder die brieflichen Anfragen, für deren Beantwortung oft eines Tages Arbeit nicht hinreicht, und nicht genug, man fetzt mir die Pistole geradezu auf die Brust und legt eine Briefmarke bei: um mich zur Antwort zu zwingen. Nun aber ist die Briefmarke des einen?

VI

Landes im anderen Lande ungiltig; ich muß also wenigstens die Briefmarke retourniren und dann für die Rücksendung einer Briefmarke zu fünf Kreuzern österreichischer Währung oder zehn Pfennigen Reichs-Währung eine bayrische Zehn-Pfennig-Marke vermelden. Ich werde also moralisch zu Brief und Ausgabe gezwungen. Ich finde einen solchen Vorgang unbillig und erlaube mir einen Ausweg vorzuschlagen. Also man frage immerhin an. Kann ich die an mich gestellte Frage beantworten, so geschieht es gewiß; kann ich es aber nicht, welcher Fall ja oft genng vorkommen mag, so zwingt man mich nicht durch Beischluß einer noch dazu unverwundbaren Briefmarke moralisch zur Antwort. Wenn ich nicht antworte, so geschieht es, weil ich nicht Bescheid weiß. Die Bearbeitung meines Lexikons, welche ich ganz allein, ohne Hilfe eines Anderen ausführe, ist mühevoll, zeitraubend und im Hinblick auf meine vorgerückten Jahre und meinen leidenden Zustand, der sich mit den Jahren eben auch nicht bessert, vielmehr verschlimmert, sehr ermüdend und anstrengend. Ich bin immer froh, wenn ich die Feder weglegen darf, also man mache mich nicht noch zum Korrespondenten wider meinen eigenen Willen und zum Cassier für Ausgaben, die ich nicht auf mein Budget nehmen mag. Berchtesgaden, im Jänner 1884

vr. Constatl von Wurzbach.

u.

Ulrik, Franz (Naturforscher, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß. Seinem Namen nach wohl Böhme von Geburt und ein jüngerer

Naturforscher, der uns durch mehrere Arbeiten, welche er in den Sitzungsberichten der mathematisch naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie veröffentlicht hat, bekannt geworden ist. Die in diesen Sitzungsberichten abgedruckten Arbeiten U l l i k ' s sind: „Chemische Untersuchung der Therme des Wildbades Gastein" sBand X Q V I I I , 2. Abthlg., S. 271 u. f.^>, behandelt die qualitative, die quantitative Analyse, die Gruppierung der Bestandtheile des Waffers, die Zusammenstellung der Analyse, die Untersuchung des Gasteiner Waffers zur Aufindung der in Spuren vorkommenden Bestandtheile, und ein Anhang erörtert die Gewinnung von Chlorcäsium aus dem Gasteiner Waffer; – *, „ Ueber die Darstellung des Siliciums auf elektrolytischem Wege und über eine Verbindung des Cers im Silicium ^Bd. I . I I , 2. Abthlg, S. 113^; – ^„Untersuchungen über die Molybden» säure und deren Salze" ^Band I^V, 2. Abthlg., S. 767 u. f.^; – „Ueber einige Verbindungen der Wolframsäure" M . I.VI, 2. Abthlg., S. 148^>; – ^„Mineral» chemische Untersuchungen" ! M . I^VII, 1. Abthlg.^, und zwar über einige Cölestine und ihre Zersetzungsv. Wurzbach. biogr. Lexikon. prooucte; über die Einwirkung von gelöstem kohlensauren Kalk auf schwefelsauren Strontian und über das Verhalten von schwefelsaurem Strontian zu Chlorcalcium bei Gegenwart von Weingeist; und über Untersuchung des Talkes vom Greiner im Zillerthale in Tirol; – ^„ Ueber Molybdensäure und ihreVerbin» düngen" sBd. I.X, 2. Abthlg., S. 293 u. f.^ und in Gemeinschaft mit Johann Rumpf: „Der Ullmannit (Nickelantimonkies) von Waldenstein in Kärnthen. Mit 1 Holzschn." M . I.XI, 4. Abthlg., S. 7^, in welcher Abhandlung U l l i k den chemischen Theil erörtert, während Rumpf den mineralogischen behandelt. Ullik, Hugo (M a l e r , geb. zu Prag 1838), Zeitgenoß. Ein böhmischer Künstler der Gegenwart, der an der Prager Akademie unter Haus hofer seine Ausbildung erhielt. Zuerst treffen wir ihn in der Ausstellung des Prager Kuustvereines vom Jahre 1860 mit einer „Cichenpartie" (111) st.). Acht Jahre später, 1868, brachte er dahin eine Landschaft „Wzig". Es war ein mit Geschmack und Sorgfalt gearbeitetes Bild, dessen Eindruck jedoch durch den etwas zu dumpf gehaltenett Vordergrund nicht ganz zur Geltung gelangte. Bekannter wurde er durch seine für die zwei Prager illustrirten-Blätter ^Zvstoxor" und „loetv", d. i. Blüten, ausgeführten landschaftlichen

-. 10. Sept. 1883.) 1^o
 Emanuel Mmann, Emanuel
 Zeichnungen, in welchen sich wohl treue
 Wiedergabe der Natur, aber weniger
 Phantasie kundgab. Wir kennen aus den
 ^kvetv^ : ^Oivokii. Zärks." ^1871,
 Nr. 24^j' - ^ r o 5 l ^ j^ebd. Nr. 29^j'.
 - „Schloß Groß'Meseritsch in Mähren"
 ^ebd. Nr. 39^, - „Die Dokscher Fischteiche
 bei Bösig" >^ebd. Nr. 42^ -
 „Georgenberg <,Kil>)" »bd., Nr. 46^.
 - „Vysehrad von dem Libusiner Bade
 aus" ^872, Nr. 13^ - „Schloß
 Tyrov bei Bürglitz" ^ebd. Nr. 23^'. -
 „ Mehrere Ueberschwemmungsansichten
 aus dem Jahre 1872 bei Plaß, Holetic,
 Nebkezin und Liboric" »bd. Nr. 26, 27
 und 28^'. - „Neu-Byd;ov" ^ebd. 36^
 und aus dem ^Üvewxor": „Schloß Konopischt"
 im Taborer Kreise ^1872,
 Nr. 48^; - „Tie Pfarrkirche St. Philipp
 und Jacob zu Vejton" ^1873,
 Nr. 43^ - „Bei Ieti-ichovic" ^1874,
 Nr. 28^j; - „Der Vierwaldstädter See"
 ^ebd.^ Nach dem er als Decorations« und
 Theatermaler in Pilsen, Prag und Preßburg
 und dann als Lehrer an der Gewerbeschule
 in Prag thätig gewesen, ließ
 er sich 1874 in München nieder. Von
 dort unternahm er wiederholt Studien»
 reisen nach Oberbayern. Tirol und dehnte
 dieselben, wie sein nach der Natur ge»
 malter „Vierwaldstädter See" bezeugt,
 bis in die Schweiz aus. Er malt in
 Aquarell oder Gouache, und seinen Bil>
 dern begegnet man öfter in Prag und
 anderen Städten Böhmens. Von seinen
 Aquarellen nennen wir: „Partie anä drr
 Nam5lln"; - „Ansicht bei Anhpulüing mit
 an Zre". Das Monogramm H u g o
 Ullick's ist: 1H, auch
 UllulllNll, Emanuel (Rechtsgel
 e h r t e r , geb. in B ö h m e n um das
 Jahr 1843). Nachdem er die rechtswiffen-
 ! schaftlichen Studien an der Prager Hoch«
 ! schule beendet hatte, widmete er sich län>
 ! gere Zeit der Gerichts' und Kammer-
 ! Procuratursdienstpraxis, das Ziel der
 ! akademischen Laufbahn fest im Auge be-
 ! haltend. i863 erbat er einen einjährigen
 ! Urlaub zu seiner Ausbildung für ein
 Lehramt und benutzte denselben zum
 ! Aufenthalte an der Universität in Heidel«
 i berg, sowie zum Besuche öffentlicher Ver-
 ^ Handlungen in letztgenannter Stadt, in
 ! Bruchsal, Mannheim, Karlsruhe, Darm-
 ! stadt und Heilbronn, so daß er die Be-
 ! handlung der T h e o r i e an der Heideli-
 berger Juristenfacultät, an welcher da-
 ! malä uoch M i t t e r m a i e r wirkte, und
 ^ das V e r f a h r e n in Strafsachen in
 , Baden, Hessen und Württemberg aus
 z eigener Anscdauung kennen lernte. I m
 ! Jahre 1868 habilitirte er sich in Prag

! für Staats- und Völkerrecht, und 1870
 ^ wurde er zum außerordentlichen Professor
 des Strafrechtes und Strafprocefses daselbst
 ernannt. I m Jahre 1873 kam er
 an Stelle des nach München berufenen
 Professors Geyer als Professor des
 j Strafrechtes und der Rechtsphilosophie
 an die Hochschule Innsbruck. Außerdem
 ist er gegenwartig daselbst Präses und
 zugleich Examinator der judiciellen, der
 rechts historischen und staatsw ifsenschaftlichen
 Staatsprüfungscommission und
 Vorstand des rechtswissenschaftlichen Seminars.
 I n seinem Fache auch schrift«
 stellerisch thätig, veröffentlichte er kleinere
 Aufsätze und Recensionen in juristischen
 Fachblättern und in den „Mittheilungen
 des Vereines für Geschichte der Deutschen
 in Böhmen“, worin er ausgebreitete
 Literaturkenntniß und juristischen Scbarf'
 sinn bekundet. I m Buchhandel gab er
 Folgendes heraus: „Tiber den NalnZ beim
 Nilb2tllhl" (Mannheim 1871, Bensheimer,
 gr. 80., 88 S.); – „Teber die Fortschritte
 Mmann. Marian Almattn, Martin
 in der StrlltrechtZptlege Seit dem Gnde des achtzehnten
 Jahrhunderts. Nede bei Gelegenheit der
 ieierlichen Knndullllchung ller P'reiZllufglltlen"
 (Innsbruck 1873, Wagner, gr. 8^.,
 24 S.) ; – und „Duz österrnchische Stmtprlllce55recht.
 Zum akademiöchen Gebrauch dargestellt",
 5 Abtheilungen (ebd. 4874 bis
 4879, gr. 80.).
 Neue Freie Presse (Wiener volit. Blatt)
 li. October 1867: „Korrespondenz aus Prag
 6ão. 4. October". – Du m reich er (Armand
 Freiherr). Die Verwaltung der Universitäten
 seit dem letzten politischen Systemwechsel in
 Oesterreich (Wien 1873. Holder, gr. 8".)
 S. 21 und 30.
 Ulmann, Manan lGeschichtsf
 o r s c h e r , geb. zu K w a s s i t z am
 8. November 4694, gest. am 7. Februar
 4763). Nachdem er die philosophischen
 Studien zu Olmütz beendet hatte, trat
 er 4742, 48 Jahre alt, in das Prämonstratenser-
 Chorherrenftift Hradisch nächst
 Olmütz, in welchem er 4748 zum Priester
 geweiht wurde. 4724 fungirte er zu Czertkowitz,
 4732–4733 zu Boniowitz und
 4734 zu Kronau in Mähren als Pfarrer.
 I m Jahre 4737 in das Stift als Sonntagsprediger
 zurückberufen, benutzte er
 die Muße seines geistlichen Amtes ausschließlich
 zu Studien über die Geschichte
 seines eigenen Vaterlandes Mähren. Als
 Frucht dieser Studien erschien das Werk:
 „Alt»Miihren, d. i. geographisch - chronologischhistorische
 Beschreibung jweyer nach einander
 gewebten (sio) Königreiche. 2. der Markomlllnrn,
 2. der Flamen und Slowinen oder Honetrn;
 marinen zugleich die Geschichte deren Königen
 nno Herzogen, die Sitten und Gewohnheiten dieser
 Volkeren, an5 den Kirchen- llll5 Nelt-Geschichten

gezogene norrmere Ghlten Nomischen PüpZten,
 Kaisern nmtt mit Zllt-Mähren grünenden 3'ölkern,
 auch ünderl merkViirdigl geizt- und Weltliche
 Nrsstllrnhritrn, Ordlnästiktungen und Irrlehren
 enthalten", zwei Theile (Olmütz 4762,
 Fol.), welche Herr von E l v e r t , ein
 kompetenter Fachmann, ganz kurz und
 kategorisch als „eine weitausschweifende,
 ziemlich gehaltlose Zusammenstoppelung
 ohne alle Kritik" bezeichnet. Mehr Werth
 ist er geneigt einzuräumen einer zweiten
 Arbeit des Autors, welche sich „Neu-
 Mähren von 4006 bis 4686" betitelt
 und als Handschrift mit mehreren anderen
 Manuscripten desselben in die bekannte
 Cerroni'scheSammlung gelangte. Unter
 diesen Handschriften Ulmann's finden
 wir eine „Historia inoursus Vorussiei
 'UorHviaN 4744" (Fol.). Ulmann
 starb als Subseniocr seines Stiftes im
 Alter von 68 Jahren. ^
 d ' E l v e r t (Christian). Historische Literaturge-
 schichte von Mähren und Oesterreichifch«
 Schlesien (Brunn i831). Rudolph Nohrer's
 sel. Witwe. gr. 8°. S. i88, 218. 300 und
 ^01. — Oesterreichische National«
 E n c y k l o p ä d i e von Gr ä f f e r und Czi-
 kann (Wien 1337. 8«.) Bd. V, S. 463. —
 Meusel (Johann Georg). Lexikon der vom
 Jahre 1750 biö 180<) verstorbenen deutschen
 Schriftsteller. Ausgearbeitet von (Leipzig
 li>13, Gerdard Fleischer der Jüngere, gr. i, ".)
 Bd. XIV, 2. 188 l>ach diesem gest. am
 6. Februar 1765).
 Noch sind zu erwähnen: 1. Dominik M l .
 mann (Ort und Jahr seiner Geburt unbe-
 lannt). Zeitgenoß. Wahrscheinlich Böhme von
 Geburt. Er widmete sich an der Präger Hoch-
 schule den rechtswissenschaftlichen Studien,
 erlangte daraus die Doktorwürde und wendete
 sich dann dem Lehranite zu. Er wurde außerordentlicher
 Professor und ist zur Zeit ö. o. Pro-
 fessor des gerichtlichen Verfahrens in, und außer
 Streitsachen, und des österreichischen Handels»
 und Wechselrechtes. Mitglied der theoretischen
 Staatsprüfungscommission judicieller und
 rechtshistorischer Abtheilung und der wissen-
 schaftlichen Nealschulprüfungkcommission. I n
 seinem Fache schriftstellerisch thätig, hat er
 bis nun herausgegeben: „Das Bagatellver-
 fahren. Nach dem Gesetze vom 27. April
 1873. Nr. 66 des ReichZ'Gesetzblattes" (zweite
 Auflage Wien 1873, Man;, gr. 8"). —
 2. M a r t i n Ulmann (geb. zu Telez in
 Mähren am 11. November 1662, gest. zu
 4 *
 Mm, Ferdinand Rim. Ferdinand
 Prag 26. October 1712) trat im October
 1678 in den Orden der Gesellschaft Jesu ein.
 in welchem er 21 Jahre lang aus den Fächern
 der lateinischen Tprache. der Ethik. Philo-
 sophie. Moralthologie und Auslegung der
 heiligen Schrift verwendet wurde. I m Druck
 sind von ihm erschienen: ^ouolusio

iMioãoMcae" (^razas 4693, ?a!.) und „^etas »urea illu3tri33iin3,o laiuiilias steru ber^icaO in oot^vuin Laeeuluin in Voke inias i°6FQc> z>eruillno22" (id. 1698, I'oi.). Als besonderen Curiosums ist seiner merk> würdigen Mäßigkeit zu gedenken, indem er in einer ganzen Woche kaum so oiel aß, als ein Anderer in einem Tage. Er wurde fünfzig Jahre alt. — 3. Ein Ul l m a n n . dessen Tauf» namen wir nicht kennen, ist ein zeitgenössischer Architekt und Architekturenzeichner. Schon im Jahre 4864 erregte seine Zeichnung einer Brücke mii acht Bogen von 94 Fuß Spannung und sieben Pfeilern, 12 Fuß mittlere Höhe, in Fachkreisen Aufsehen. Die Ausstattung der Brücke war imgemcin reich, wie sich dies schon darin zeigt, daß nicht weniger denn 160 Wappenschilder an beiden Seiten der Brücke angebracht werden sollten. I n der historischen Kunstaussstellung 1877 anlässlich der Eröffnung der k. k. Akademie der bilden» den Künste in Wien befanden sich von seiner Hand drei Blätter Federzeichnungen mit Concurrrenz entwürfen für den Iustizpalast in Wien.

Ulmann, siehe auch Uhlmann.

Ullrich, Anton, siehe S. 18, in den Quellen, Nr. 2.

Ullrich, Heinrich, siehe S. 19, in den Quellen, Nr. 9.

Ullrich von Ullrichsthlll, siehe S . 20, in den Quellen, Nr. 12.

Ulm, Ferdinand Freiherr (Viceprä» sident der obersten Iustizstelle in Wien, geb. 1736, gest. in W i e n 12. Februar 1829), ein Sohn des Freiherrn F e r d i - nand K a r l und ein Bruder des Maria Theresien«Ordensritters Joseph ssiehe den Folgenden S. 7^, betrat nach vollendeten Studien 1778 die Laufbahn als Iustizbeamter in den vorderösterreichischen Landen, wo sein Vater Regie« rungspräsident war. Stufenweise rückte er daselbst bis zum Appellationsrathe in Freiburg vor und bekleidete hierauf einige Zeit die Stelle eines Landvogtes in Günz. bürg. Da ernannte ihn am 27. April 1803 Kaiser Franz inow proprio unter gleichzeitiger Ertheilung des Titels und Ranges eines Hofrathes zum ersten Rathe des innerösterreichischen Apvella» tionsgerichts. Am 3. April 1807. erhielt Freiherr U lm die Landrechts-Präsidentenstelle in Klagenfurt, auch übernahm er gleichzeitig das Präsidium bei dem ständischen Collegium daselbst und ward zum geheimen Rathe ernannt. Während seiner Wirksamkeit in Kärnthn war er einer der ins Geheimniß gezogenen Vertrauens» männer, als im denkwürdigen Jahre 1809 der Landsturm gegen die verhaßten Franzosen aufgeboden werden sollte, und hielt die Faden der allgemeinen Erhebung in der Hand. Mit kaiserlichem Cabinet»

schreiben vom 8. April 1818 kam er dann
als zweiter Vizepräsident zur obersten
Iustizftelle in Wien. Für sein ausge-
zeichnetes amtliches Wirken wurde er
zuerst mit dem Commandeurkreuze des
Leopoldordens, dann aber, da er nach
dem Tode des obersten Iustizpräsidenten
Grafen von Wal.lis durch mehrere
Jahre die Leitung der Wiener Senate der
obersten Iustizstelle geführt hatte, am
17. März 1824 mit dem Commandeur-
kreuze des St. Stephansordens ausge-
zeichnet. Freiherr von U lm ist es auch,
dem die oberste Iustizstelle die Gründung
einer eigentlichen Amtsbibliothek verdankt,
wenngleich er die Erledigung
dieser Angelegenheit, welche er als Leiter
der Wiener Senate angebahnt, nicht mehr
erlebte.. Da sich nämlich der Büchervor-
rath bis dahin nur auf die nothwendigsten
Stammtafel der Freiherren Ulm zu Erlmch und Werenwng.
Zohann Caspar.
Derolhca von Hoheneck.
Heinrich, Ifihann Ludwig, t6<3 Freiherr auf Cll'ach und Maldach.
Is.'ll» Fürstnbt zu Kempten. Eupl,ros,,uc geborene Schad von Mittel-Viberach.
Fuilsricd. Gallus. Oeinrich. Paul Matthias.
Elisabeth von Welde». Maria Anna geborene von Nheinach.
N. N.
Frau) Euchar. ^- ^
Maurilia geborene Gräftu Muggenthal. Adam Zoseph Igna), 172« 3ieichhögraf.
^17^7^7! ^ ' D.efe Linie erlofch t814 und vererbte ihre
1) Man» T , , c r . l « c h ^
2) Maria Karolina Freiin Angelter von Diestcnhausen.
Zoscph l^S. 7^ . Maria Thrresien'Ordrnsritter. Ferdinand lS '»l Anton. Und noch
eelf Kinder.
geb. 17I.2. j 24. November <827. geb. 173«. 1 12. Februar 1829. Thcrese Nosalie
geborene Gräfin Truchseß von Waldburg. ^
Maria Aulonia geborene Gräfin Dielrichstein. , Muaere Linie 5U '
Ludwig, renlscher Ordensritter. . M a r i m i l i . , . .
Mä <
M Z
geb. »1. März 177«.-< <2. Jänner t«2!i. geb. 1?79. s l«3i.
Lucretia Freiin von Vnl,cnhosen Kalhanna Freiin von Vogt-snmerau.
, ^^^ ^ ^n».w«. M«rimM««»M,?°s.p>.« M°r,,.MW> Z«rc!
Marimiliau M. Theresia Zohaun Kaplist Aarl Zoscph aeb. 9. Jänner geb. 21 Dec.
geb. 2<>. Febr. geb. 24. Dec. geb. 21. Jänner
Marqnard gcb. «. Sept. geb. 2«. Juni t«u:l, 1 9. März l««2. geb. 1 1. Juli <8(w,
i«<,2. 18«N, 18Ul>, <81«, f.
geb. 21»April 18N2. 18««<>. Adelheid Gräfin Stomm anf DoNoplas, 4»l,ä. r 17.
Jänner -^7. Oct. l«4tt. vm.Mari- ^ t«. Juni
1-i«. August t«64. geb. i3. Deceniber t « l l . l««4l vin. Zoseph milian von
t«34.
/rancisca phi- < «,..... ^H^ M^ria ^ V.hilippiue Aissaludy. Ning. Ursula
Nutliuuint
Gränn Marlunllan Aarl <<»nr>n Freun v Voscl» kard
N N m r v W e i g l «, «'b 4 October ^847 geb.2,..März<<5«. geb «.Februar ^ b .
" " . Zuni geb.24.3lugust
geb. 4. Juni i8«4. wlga Helene von Siedold ^ ^ ^8.2. ^ . j . ^ <<a«. .
Mauritia Fucrctia Milippine Clcmcnline Mathilde Ferdinand Wilhelm ^ Marimilian
Ursula Kerlha
geb. 3i. Mai geb. i t . Mai 1834, geb. i:i. Juli 183«. geb. 4. Februar geb. :«,,
März Demetrlns geb. 22.Nov. «829. geb. 5- April geb. i«. Febr. geb. 1 . Mai
1830. vlu. Karl 5roll. um. Hanuiliat Graf <<3«. t. t«40,-f-. geb. 13. Febr.
Theresia Albcrtime 183«. 1842. 4848.

Degcnseld-Schonl'urg. um. Anton Horak. j«23. ZirngibeUi
geb. 4. März 1842.

Ferdinand Wilhelm Aurel Karl " ^ " ^

geb. 11 Juli 4860. geb. i 11 . I um 1«02. geb. 3. August 181)3. geb. 28
November 1870.‡

Ulm (Genealogie) Mm (Genealogie)

inländischen Gesetzsammlungen und einige

wenige meist von den Autoren gespendete

Schriften beschränkte, so ließ er

durch I . I . H. Czikann, damaligen

Hofsecretär bei der obersten Iustizstelle

sBd. I I I , S . 109^, ein Verzeichniß über

die vorhandenen, in den Rathssälen und

in der Registratur zerstreuten Bücher

anlegen, wies dann in einem 4823 eigens

erstatteten a. u. Vortrage auf die Nothwendigkeit

des Ankaufs juridischer Werke

hin, um so nach dem Beispiele der meisten

oberen Gerichtshöfe des Auslandes den

Mitgliedern der obersten Iustizstelle alle

in ihren ausgedehnten Wirkungskreis einschlagenden

wissenschaftlichen Hilfsmittel

zu gewähren, und bat um Anweisung

eines entsprechenden Geldbeitrages zur

Deckung der erforderlichen Anschaffungen.

Am 23. Juli 1823, ein halbes Jahr nach

des Freiherrn Tode, erfolgte die ah. Erledigung,

in welcher Kaiser F r a n z

zunächst 401) fl., für die folgenden Jahre

aber je 200 fl. C. M. zu Bibliotheks»

zwecken bewilligte. Hofsecretär Czikann

war auch der erste Bibliothekar der

obersten Iustizstelle. I m Jahre 1843

wurde der Betrag auf 300 fl. erhöht.

Eine bedeutende Vermehrung erhielt die

Bibliothek 1834 durch den Ankauf der

juridischen Werke aus dem Nachlasse des

Professors Wagner. So erscheint denn

Freiherr von Ulm in Büchersachen auch

als der weiße Rabe unter seinen Standes»

genossen. Freiherr Ferdinand ist un»

vermalt geblieben.

M a a s b u r g (Friedrich von). Geschichte der

obersten Iustizstelle in Wien (1749–1848).

Größtenthils nach amilichen Quellen dear<

beiiet (Prag 1879. I . B. Reinitzer und Comp.,

8"). S. 87

<3nr Venealogie der Freiherren van Alm. Die

U lm sind ein altes schwäbisches, vormals

reichsritterschaftliches Geschlecht, welches sich

bis um die Mitte des zwölften Jahrhunderts

ErbisHöfen nannte, nach dem gleichnami»

gen in der Grafschaft Helfenstein gelegenen

Schlosse. Als aber Heinrich uon Erbis<

Höfen von Kaiser C o n r a d I I . in die kur;

vorher durch Kaiser Lothar I I . zerstörte

Reichsstadt U lm als Vogt eingesetzt wurde,

legte sich die Familie den Namen dieser Stadt

bei. Mit Ritter Heinrich von U l m (1348).

dem Urenkel Ottos von Ulm genannt

Er bis Höfen, Reichsuogts von Augsburg,

welcher 1273 von Kaiser R u d o l p h I. den

Ritterschlag erhielt und in der Domkirche zu

Augsburg begraben liegt, beginnt die un»

unterbrochene Geschlechtsfolge dieser Familie.
 Heinrichs Sohn J o h a n n , vermalt mit
 Adelheid geborenen Freiin von Atlicon, wurde
 1363 von der Abtei zu St. Gallen mit dem
 Schlosse Lützelstetten belehnt. Nun verzweigt
 sich das Geschlecht alsbald in mehrere Linien,
 deren Sprossen zu allen Zeiten bei fast allen
 Hoch- und Domstiftern des weiland römisch«
 deutschen Kaiserreichs, sowie bei dem deutschen
 und dem Iohanniter-Orden häusig aufbe» ?
 schworen wurden. Heinrich von U lm ward
 von Kaiser S i g m u n d mit der bis in die
 neuere Zeit getragenen und erdoocnen Reichs«
 steuer der Stadt Wangen bclchnt, Hans
 Eonrad von U lm zu Marbach und Gaspar
 U lm zu Wangen erhielien, ä. 6. Augsburg
 5. Juni 1531 eine Adelsbestätigung.
 Wappen Verbesserung und mehrere adelige
 Freiheiten und M a r c u s Anton von
 U lm nebst seinem Bruder, dem deutschen
 Ordensritter Christoph Heinrich, 660.
 Wien 14. Juni 168« mit Zulegung der Titel
 und Wappen des erloschenen Geschlechtes
 Griefenberg den Neichsfreiherrnstand.
 J o h a n n Easpar von U l m , mit dem
 unsere Scammrafel anhebt, hatte aus seiner
 Ehe mit Darotlm geborenen von yohcin'ck zwei
 Söhne.- Heinrich Ulm uon Langenr
 h c i n , der 1606-1617 als Heinrich V I I I .
 gefülsteter Abt zu Kempten war. und J o -
 hann 2 u d w i g , dem mit Diplomen cläo.
 Regensburg 20. Octobcr 1613 und Wien
 20. Februar 1622 der Reich s f r e i Herren«
 stand nebst Wappenoermehrung durch die
 Wappen der erloschenen marbach'schen und
 ellerbach'schen Familien, dann der Titel eines
 Freiherrn auf Erbach. Marbach, Wangen
 und M i t t e l »Biberach, letzterer nach
 einer Besizung seiner Frau, verliehen wurde.
 J o h a n n L u d w i g war kaiserlicher geheimer
 Rath und Reichshof-Vizekanzler. als welcher
 er das goldene Vließ trug. Aus seiner Ehe⁹
 Mm (Wappen) Mm, Joseph
 mit Euphrosune geborenen Schad von Villcl-
 Biöerach, welche ihm die Rittergüter Mittel'
 Biberach und Tulmentingen zubrachte, entsprossen
 ihm die Söhne I u i t f r i e d , Gallus,
 Heinrich und P a u l M a t t h i a s , die mit
 besonderem Diplom ääo. Wien 2. Juli
 1663 die Vermehrung ihres Wappens mit
 dem Reichsadler erlangten. Von den Ge-
 nannten hinterließen nur O a l l u s und P a u l
 M a t t h i a s Nachkommenschaft. Die des Letz-
 tcren. der Maria Anna geborene uon Rljeinach
 heiratete, und dessen Enkel Adam Joseph
 I g n a z , kaiserlicher Landuogt ;u Buraau
 und fürstlich Augsburgischer Obersthofmeister,
 mit Diploiu. ääo. Wien 27. März 1726
 den Reichsgrafen stand erhielt, erlosch im
 Jahre 1814, alle ihre Besizungen an die
 ältere von G a l l u s Freiherrn von U lm und
 Elisalk'lh von welden abstammende Linie zu
 Erbach vererbend. G a l l u s ' Urenkel Ferdinand
 K a r l Freiherr von U lm zu Erbach,

ein Sohn Franz Guchars aus dessen Ehe
 mir Nauritia geborenen Gräsin Muggentyal,
 war k. k. Kämmerer und geheimer Rath. Aus
 zwei Ehen, zuerst mit Nana Theresia geborenen
 Gräfin Starhemberg, dann mit Maria Aaroline
 geborenen Freiin Ungeller von Diellenhausen,
 hatte er vierzehn Kinder, von denen Joseph
 als Ritter des Maria Theresien-Ordens und
 Ferdinand als Vizepräsident der obersten
 Justizstelle in Wien und als Patriot im
 Jahre 1800, da die Franzosen von allen
 Seiten in die österreichischen Lande ein-
 brachen, besonders erwähnenswerth sind, und
 verweisen wir bezüglich Beider auf deren
 Lebensskizzen. Joseph hatte mit Maria
 Antania geborenen Gräfin Dölichstein nur
 einen Sohn, den deutschen Ordensritter Ludwig,
 welcher als k. k. Hauptmann a. 3.
 unermüdet starb. Josephs Bruder Ferdinand
 pflanzte das Geschlecht fort, welches
 zur Zeit noch in einer älteren Linie Ulin
 von Erbach und in einer jüngeren Linie von
 Nercnau blüht. Der heutige Stand der
 Familie ist aus der angeschlossenen Stammtafel
 ersichtlich.

Wappen der Freiherren Alm von Erdach.
 Quadrirtes Schild mit Mittelschild. Letzterer
 zeigt im goldenen Felde den doppelten
 schwarzen, mit der Reichskrone bedeckten
 Adler, welcher auf der Brust das mit dem
 Erzherzogshute bedeckte österreichische, mit drei
 übereinander gesetzten Buchstaben ? .) I . R.
 bezeichnete Schildchen trägt. 4 und 4 ist von
 einem sechsmal eckig verschobenen silbernen
 Querbalken von Blau und Roth durchgetheilt.
 2 zeigt im quer getheilten Felde oben in Gold
 einen doppelt geschwänzten, rechts schreitenden
 rothen Löwen, unten ein von Silber und
 Blau geschnittenes Feld. 3 ist von Gold und
 Grün quadrirt. Auf dem Schild ruhen drei
 offene gekrönte Helme. Der mittlere trägt
 Hals und Kopf eines gleich dem ersten Felde
 bezeichneten Greifen. aus der Krone drü-
 rcchten wächst der goldene, auf dem Rücken
 mit drei Pfauenfedern geschmückte Löwe; auf
 der Krone des linken stehen zwei goldene und
 grünlackirte Rüssel auf. Die Helme decken.
 Die Decken des mittleren Helms rechts roth,
 links blau, beiderseits mit Silber unterlegt;
 jene des rechten roth mit Gold, der linken
 grün mit Gold unterlegt. An jeder Seite
 des Schildes ragt eine langherabhängende
 Fahne hervor; die rechte ist wie das zweite,
 die linke wie das dritte Feld bezeichnet.
 Ulm, Joseph Freiherr (k. k. Feldm
 arschall-Lieutenant und Ritter
 des Maria Theresien-Ordens, geb. zu
 Erbach im Württemberg'schen 1732,
 gest. zu Wien am 24. November 1827).
 Ein Sohn des Freiherrn Ferdinand
 Karl aus dessen erster Ehe mit Maria
 Theresia geborenen Gräsin von Starhemberg
 und der ältere Bruder Ferdinands
 S. 4. Er trat als Volontär in

die kaiserliche Armee und diente als solcher sieben Jahre bei Preiß-Infanterie, wurde dann Officier und rückte rasch vorwärts, da er bereits 4774 – also im Alter von erst 22 Jahren – als Hauptmann im j 6 . Infanterie - Negimente stand. I m ersten Feldzuge gegen die Türken, 1788, that er sich so hervor, daß er noch im November dieses Jahres zum Major im 34. Infanterie - Regimente befördert wurde. 1792 zum Oberstlieutenant avancirt, erhielt er das Commando des aus den Infanterie-Regimentern Keuhl, Ben« der und Kolenberg zusammengestellten Grenadierbataillons. Mit demselben rückte er in die Niederlande ms Feld und be»⁹ Ulm, Joseph Mm, Joseph währte 1793 im Treffen bei Berlaimont seine schon öfter erprobte Tapferkeit und Umsicht. I m Jahre 1796 stand er mit seinem Bataillon bei der Rheinarmee. Die Tage bei Wezlar (14. Juni) und bei Uckeradt (19. Juni) waren seine Ehrentage, an welchen er seinen Namen mit blutiger Schrift in das Buch der österreichischen Helden einschrieb. I n erst» genannter Schlacht neigte sich bereits der Sieg auf Seite der Franzosen, als Nach» mittags 4 Uhr Erzherzog K a r l auf der Wahlstatt erschien, sich an die Spitze der weichenden Truppen stellte und sie zu neuem Kampf ermunterte. Vier Grenadier »Bataillons, darunter jenes des Frei« Herrn von U l m , und sechs Schwadronen Cavallerie erhielten Befehl, die Höhe nordwärts Altstätten zu stürmen. Diese nämlich beherrschte alle übrigen und war von dem linken Flügel der Franzosen, welche daselbst eine Batterie aufgeführt hatten, besetzt. Die vier Grenadier.' Bataillons und vier Schwadronen Karaezay'Chevauxlegers, von sachsische Cavallerie unterstützt, rücken nun gegen die Höhe und den daran stoßenden Wald. Der erste Reiteranguiff mißlingt, nicht so der zweite, welcher mit der Vertreibung des Feindes und der Eroberung dreier Kanonen glänzend endet. Nun dringen die Grenadiere auf die eroberten Anböhen, und als sie gewahren, wie der Feind im nahen Walde festen Fuß faßt, stürmt Oberstlieutenant Ulm an ihrer Spitze dem Feinde ins Gehölz nach, wirft ihn aus demselben und nimmt ihm noch eine Haubitze und eine Fahne ab. Fünf Tage später, bei Uckeradt, stand U l m mit den Grenadier-Bataillons Splänyi, Hohenlohe und Stuart auf den Anhöhen hinter Kirckbeip in der Mitte unserer Stellung. Zur Entscheidung des Sieges war! die Behauptung dieser Höhen unerläßlich. Schon führte der französische General Kleber ein Grenadier- und drei Bataillons der 83. Halbbrigade zum Sturm,

während die 96. Halbbrigade den Angriff unterstützend, gleichzeitig in zwei Seitencolonnen vordrang. Unter heftigem Geschützfeuer erklommen die Franzosen die Anhöhen. Da traten unsere Grenadiere – Ulm an der Spitze – ihnen nach zwei Deckargen-entgegen und warfen sie nach dem heftigsten Handgemenge die Anhöhen herab, indessen unsere Cavallerie die Verfolgung der Zurückgeworfenen übernahm. Außer Capitel erhielt Freiherr von Ulm am 18. April 1797 für seine beiden Waffenthaten das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und rückte zu gleicher Zeit zum zweiten Obersten im Regimente vor. Dann zum ersten Obersten und Regimentscommandanten bei Wenckheim-Infanterie Nr. 35 ernannt, focht er mit alter Bravour im Feldzuge des Jahres 1799. Bei Stockach am 23. März war der Kampf an der Duttlingerstraße sehr hartnäckig und wurde bereits mehrere Stunden ohne Entscheidung geführt. Schon neigte sich der Sieg den feindlichen Fahnen zu. In diesem bedenklichen Augenblicke ließ Erzherzog Karl den Obersten Ulm mit zwei Bataillons Wenckheim in ganzer Front mit klingendem Spiele vorrücken; andere Truppen eilten auch zur Unterstützung herbei, und in kürzester Zeit war durch Ulm's gute Führung seines Regiments der Sieg für uns entschieden. Dann führte er dasselbe im Gefechte bei Pfungen (am 28. Mai) ruhmvoll an; vertheidigte mit zwei Bataillons den Wald bei diesem Orte gegen die wiederholten feindlichen Angriffe auf das kräftigste und behauptete sich standhaft. Noch im nämlichen Jahre wurde er zum Generalmajor befördert und nahm als Ulm (Freiherren) Mm, Franz Balthasar Brigadier an allen Vorfällen Theil, welche unsere Armee in diesem und im folgenden Jahre 4800 in Italien trafen. Später erhielt er eine Brigade in Mähren; im Feldzuge 4803 commandirte er die Reserve des Centrums bei der Armee in Deutschland, 4807 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor. 4843 trat er in den Ruhestand und starb in demselben im Alter von 73 Jahren. Freiherr von Ulm war mit Maria Antonia geborenen Grasin Dietrichstein vermalt. 'Der einzige Sohn aus dieser Ehe, Freiherr Ludwig, diente in der kaiserlichen Armee, zuletzt als Hauptmann im Infanterie-Regimente Nr. 49, war deutscher Ordensritter und blieb unvermalt. Thü r h e i m (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1880, K. Prochaska, Ler.»8".) Ad. I , S. 234. unterm Jahr 1799. ' S. 237 unterm nämlichen Iabr, S. 368

unterm Iadr 1793. S. 372 unterm Iadr 1796.
 Die österreichischen Freiherren von Alm. Nicht;
 zu verwechseln mit dieser uralten schwäbischen
 saken in'identlichen Familie Ulm ist die neue
 österreichliche, deren gegenwärtiger
 (>des Freiderr Franz (geb. 2. De-
 cember 1801) zugleich Bewerber des Frei-
 herrenstandes ist. Ein Sohn Thomas Ulm's
 Herrn der Herrschaft Sauritsch in Steiermark
 (gest. 24. Juni 1803) und der Thetla von
 Höhenreich (gest. 23. December 1835),
 widmete er sich nach beendeten Studien der
 juridischen Laufbahn, wurde Präsident des
 k. k. dalmatinischen Oberlandesgerichts zu
 Zara, zuletzt solcher des Oberlandesgerichts
 von Tirol und Vorarlberg. In Anerkennung
 seiner vieljährigen verdienstvollen Wirksamkeit
 erhielt er am 22. April 1854 den Orden der
 eisernen Krone zweiter Classe und den Sta-
 tuten desselben gemäß unterm 27. Sep-
 tember 1834 für sich und seine Nachkommen
 die Freiherrenwürde des österreichischen Kaiser-
 staates. Außerdem ist er wirklicher geheimer
 Rath. Er vermählte sich am 9. September
 1832 mit Anna geborenen von Mack. Sein
 heutiger Familienstand ist aus der Stamm-
 tafel unten ersichtlich.
 Wappen der österreichischen Freiherren von Alm.
 Quer getheilt. Oben in Grün ein der Länge
 nach mit einer goldenen Kette von 27 Ringen
 belegter schrägerechter silberner Balken; unten
 in Silber ein aus der Mitte des Fußrandes
 des Schildes emporwachsender natürlicher
 Ulmenbaum. Darauf ruht die Freiherrenkrone,
 auf welcher drei gekrönte Turnierhelme sich
 erheben. Der mittlere Helm trägt einen offenen
 Adlerflug, dessen rechter Flügel von Gold
 über Grün. der linke von Grün über Silber
 getheilt ist. Die beiden äußeren Helme sind
 mit je drei Straußfedern, einer goldenen,
 grünen und silbernen geziert. Die Helme
 decken sind beiderseits grün, rechts mit Gold,
 links mit Silber unterlegt.
 Ulm, Franz Balchazar (Musik-
 gelehrter und Componist, geb.
 zu Oslau am 14. Juni 1810, gest.
 Prag 10. April 1881). Nach beendetem
 Gymnasium hörte er an der Prager
 Hochschule Philosophie und die Rechte,
 nebenbei eifrig mit Musik, für die er
 große Vorliebe zeigte, sich beschäftigend.
 Stammtafel der österreichischen Freiherren von tllm.
 Thomas I l l m
 t 24. Juni 1803.
 Thetla geborene Höhenreich
 -j- 23, December 1835,
 ^- > />»... .. , , ^
 Fran), 1831 Freiherr,
 geb. 2. December 1801,
 Anna von Mack
 geb. 16. Jänner 1808
 Antonie
 geb. 20 April 1809.
 um. Hieronymus Giuris.

Maria

geb, 21. September 1842. 5,

vm. Friedrich von Wäuenburg

/ranz Joseph

geb 18. Juni 1833²

Ulm, Joseph 1

Nachdem er bei Karl Franz Pirsch >H i ö,
Bd. X X I I , S. 370) Unterricht in der
Harmonie genommen hatte, ging er 1841
als Secretär des berühmten Ole B u l l
nach Rußland. Nach seiner Rückkehr
widmete er sich ausschließlich der Musik'
schriftstellerei und lieferte in seinem Fache
die Kritiken und andere Artikel für die
deutsche Zeitung „Bohemia“, in welcher
Karl Vater

Ordner Alois I e l e n ^Bd. X, S.

die Sophienakademie ins Leben gerufen

hatte, besuchte Ulm drei Jahre dieselbe

und nahm bei K i t t l M . X I , S. 340)

Unterricht in der Instrumentation. I m

Februar 1833 zum Chordirector der

Heiligengeistkirche in Prag ernannt, erwarb

er sich durch sorgfältige AufführuN'

gen bedeutender Kirchenwerke, von denen

er volle 32 Jahre, bis zu seinem Tode,! er auch eine Sammlung anlegte, große

thätig blieb. Nebenbei beschäftigte er sich

stark mit Composition und setzte eine

große Menge deutscher und öechischer

Lieder im Geiste und nach der Weise

Franz Schubert's in Musik, wovon

Verdienste. 1862 wurde er I . Holub's

Nachfolger in der Chorregentenstelle zu

St. Gallus und trat um eben diese Zeit

mit einigen seiner musikalischen Freunde

zur Begründung einer slavischen Musikeines

im Jahre 1846 im Concert des > zeitung zusammen, welche denn auch

Cäcilienvereines zur öffentlichen Auf- ! unter dem Titel ^siava^" anfänglich

fichrung gelangte. Ueberdies componirte! unter Redaction des Adalbert Kub-elka

er auch noch eine große deutsche roman- i erschien. I n dieser veröffentlichte
er 1863

tische Oper, deren Titel wir nicht kennen.

Als Musikkritiker war Ulm, der sich in

seinen Referaten, von allem Persönlichen

absehend, möglichst objectiv hielt und

mit den Erscheinungen des Tages im

Gebiete der Musikwelt vertraut, sich auf

der Höhe der Zeit zu halten bestrebte, in

Prag geschätzt und als Autorität anerkannt.

Sein musikalischer Nachlaß, namentlich

in Compositionen, war sehr

bedeutend.

Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt)

1881. Nr. 5974. Abendblatt.

Ulm, Joseph (Componist, geb. in

Prag 1826, gest. ebenda 28. October

1863). Frühzeitig erwachte das musika»

tische Talent in dem Knaben, und 1841,

fünfzehn Jahre alt, besuchte er die Orgelschule

unter Professor Fr. BlaLek und

K. F. Pitsch. Bald nach zweijährigem

Unterrichte daselbst wurde er Organist

in der Trinitarierkirche, dann solcher bei

St. Stephan und St. Castulus. Als der!

bekannte Reichstagsabgeordnete und seine Kirchencompofition: Später übernahm er selbst die Redaction des Blattes. Ein Magen« leiden, an welchem der talentvolle Musikus schon seit Jahren kränkelte, raffte ihn im Alter von 38 Jahren dahin. Außer oberwähnter Composition sind noch von ihm bekannt: mehrere Messen, 2 Motetten, 3 Hymnen, 2 Graduale, einige Lieder und Quartette, welche zum größeren Theile ungedruckt seinen Nachlaß bilden. Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt, 40.) 1863. Nr. 25s. S. 1018: „Taterbcfall". Ullmann, siehe: Ullmann ^S. 2 u. f.^.

Ullmann, Karl Vater (Mineralog , geb. in Wien , Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Brunn 11. März 1832). Der Sohn des Besitzers der sogenannten „Hetze" in Wien, beendete er an der Hochschule daselbst die rechtswissenschaftlichen Studien, entschied sich nach erlangter Doctorwürde für die Advocatur und wurde ^ zuletzt mährisch-schlesischer Landesadvocat Vater ^ Karl Sohn in Brunn. Neben seinem Berufe trieb er mit großem Eifer mineralogische Studien, brachte eine ungemein reiche und werthvolle Sammlung von Mineralien zu Stande und wurde als gründlicher Fachmann zum Conservator der mineralogischen Sammlungen des Brünner Museums ernannt, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb. Er schrieb auch Einiges in diesem seinem Lieblingsfache, z. B. in den Mittheilungen der mährisch - schlesischen Ackerbaugesellschaft: „Ueber den mährischen Pikrolith" ^ 821 , Nr. 8^j und „Ueber den Leucit und dessen Fundorte" ^823, S. 94^.

Am bedeutendsten aber erscheint er doch als Sammler, als welcher er an vaterländischen Mineralien den Andalusit bei Stiepanau, den Cölestin bei Nedwieditz, den Zirkon bei Böhmischem-Eisenberg entdeckte. Er sammelte nicht als planloser Dilettant, sondern wissenschaftlich mit Auswahl. Seine Collection zeichnete sich ebensowohl durch Mannigfaltigkeit, als Pracht der vaterländischen Stücke aus. Nach seinem Tode ging sie durch Kauf um den Betrag von 1400 st. C. M. an Ritter von Herrington , später, leider wesentlich vermindert, weil sie zu vielen nicht eben pflegenden und schützenden Händen zugänglich war, als Geschenk in drei Schränken an die neue technische Lehranstalt in Brunn über, in welcher sie durch die Thätigkeit und das eifrige Sammeln des Professors Kolonati ^ Bd. XII , S. 316^j viel gewann.

d'Elvert (Christian Ritter). Geschichte der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landes

tunde mit Rücksicht auf die bezüglichen (5ul
 turverhältnisse Mährens und Oesterreichisch
 Schlesiens (Brunn 1870, gr. 5<>.) S. <14
 und 244. — Derselbe. Zur Kulturgeschichte
 Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens (Brunn
 1868. gr. 8".) I I . Theil lauch X V I I I . Band
 der Schriften der historisch-statistischen Section
 der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur
 Beförderung de2 Ackerbaues, der Natur* und
 Landeskunde) S. t61. i?6. 278
 Ulram, Karl Sohn (Schauspieler,
 geb. zu Brunn 20. Februar 1843).
 Sohn des mährisch-schlesischen Landes»
 advocaten K a r l U l r a m (siehe den
 Vorigen). Gleich seinem Vater hatte er
 die juridische Laufbahn eingeschlagen, als
 er sich durch den plötzlichen Tod desselben
 in seinen Studien, denen er zu Prag
 oblag, unterbrochen sah. Da die Familie
 nicht eben in glänzenden Vermögens»
 Verhältnissen hinterblieb, beschloß er, das
 Studium aufzugeben und, im Besch einer
 vortrefflichen tiefen Baßstimme, sich auf
 den Rath seines Lehrers, des berühmten
 Componisten Wenzel Tomaschek ^Band
 X I . V I , S. 37^j, der Oper zu widmen.
 Er ging nun nach Wien, wo ihn Dup
 o r t , der Director des Kärnthnertheaters,
 als „Eleve" und mit der Verpsticdtung,
 in den zwei Opern „Robert
 der Teufel" und „Norma", im Chöre
 mitzuwirken, gegen geringe Monatsgage
 engagirte. Dafür genoß er den unentgeltlichen
 Unterricht der Gesanglehrer
 Weinkopf des Aelteren und Cici»
 mara. Nach D u p o r t ' s Abgänge von
 dem Theater ward auch Eleve U l r a m
 entlassen, und nun ging er nach Brunn,
 wo sich der Director Heinrich Schmidt
 gerne entschloß, ihn in der Oper debutiren
 zu lassen, hoffte er doch, mit Ulram,
 der ein gebürtiger Brünner war, eine
 gute Einnahme zu machen. I n der Char,-
 woche 1832 trat auch der junge Sänger
 als Sarastro in M o z a r t ' s „Zauberflöte"
 auf, und der Versuch fiel so glänzend
 aus, daß U l r a m sofort auf zwei Jahre
 engagirt wurde. Aber seine Unbeholfenheit
 auf der Bühne machte ihm anfangs viel
 zu schaffen und trug ihm statt des Bei«
 U l r a m, Karl Sohn 12 Mram, Karl Sühn
 falls das Gelächter des Publicums ein.
 Er ließ sich jedoch nicht irre machen, sondern
 studirte vielmehr mit allem Eifer,
 und als Anfangs 4834 die berühmte
 Wilhelmine Schröder - Devrient in
 Brunn gastirte und bei dieser Gelegenheit
 sich des Sängers mit der herrlichen Baßstimme
 freundlichst annahm, kam er all»
 mählig auch zur verdienten Geltung. I n
 den Opern „Othello" und „Norma", in
 denen er mit dem berühmten Gaste zusammen
 sang, fand er bald so viel An»
 erkennung, daß seine Gage auf das Vierfache

stieg. Ostern 1836 ging Ulram
 zur deutschen Oper in Lemberg, wo er
 drei Jahre verblieb. Auf einem Ausfluge
 nach St. Petersburg, Kiew, Odessa,
 Warschau und Krakau verweilte er in
 letzterer Stadt zu längerem Gastspiel.
 In Krakau, damals noch Freistaat,!
 herrschten übrigens so regellose Zustände,!
 daß die österreichische Regierung sowohl!
 in der Hauptstadt selbst, als von dem durch ^
 eine Brücke von dieser getrennten, jedoch !
 zu Oesterreich gehörigen Vororte Pod» i
 gorze aus, welcher ziemlich starke Be-
 satzung hatte, strenge Wachsamkeit übte.
 Ulm trat in den „Puritanern“ zum >
 ersten Male als Gast auf und fand bei ^
 dieser Vorstellung, welche am 47. August!
 1839 statthatte, Bühne, Foyer, Corri^
 dore, Orchesterraum und alle Gänge!
 dicht von österreichischen Soldaten mit!
 aufgepflanzten Bajonneten besetzt. Diese ^
 Obsorge schien aber nichts weniger als,
 eine grundlose, brach doch das Publicum!
 bei der Gesangsstelle „für Freiheit und für !
 Vaterland“ in frenetischen Beifall aus,!
 der bei sorgloserem Verhalten der Regie» >
 rung auch leicht in Aufruhr sich verwandeln
 konnte. Von Krakau ging U l r a m ,
 nach Wien, wo er mit B a l l o c h in o ein!
 dreijähriges Engagement beim k< k. Hof- ^
 opentheater abschloß, welches damals^
 i Kräfte ersten Ranges, wie Ienni Lütz er,
 H a s s e l t - B a r t h , Karoline Mayer,
 Clara Heinefetter, Leopoldine Tuczek
 und die Sänger S t a u d i g l , E r l ,
 Pfister, Franz W i l d , unter dem Capellmeister
 Conradin Kreutzer zu einem
 Ensemble vereinte. Ulram sang nur
 zweite Partien, so den Geßler in
 „Wilhelm Tell“, den Gouverneur in
 ! „Don Juan“, den I u s t i n i a n in „Be-
 ! lizar“, was ihm auf die Dauer nicht
 ! behagte, so daß er schon im zweiten Jahre
 ! seine Entlassung nahm und einem Engal
 gement an die königliche Hofbühne in
 ^ Dresden folgte, wohin er von dem berühmten
 Karl L i p i i i s k i ^Band XV,
 ! S. 217^, der ihn in Lemberg kennen
 gelernt hatte, empfohlen worden war.
 Während eines längeren Halsleidens ge-
 ! nöthigt zu paufiren, nahm er bei dem
 ! berühmten Johannes Mieksch j^Band
 X V I I I , S. 289^> Unterricht, welcher dem
 bisherigen Naturalisten im Gesänge zu
 großem Nutzen gereichte. Aber Conflict
 mit dem Kapellmeister Morlachi und
 dem Hoftheatersecretär Theod. Winkler
 (Pseudonym Theodor Hell) verleiteten
 ihm einen längeren Aufenthalt, und er
 folgte einem Rufe an die Prager Bühne,
 die zu jener Zeit unter Stöger's Leitung
 stand. Von Prag, wo er namentlich
 als Ankerström in Auber's „Maskenball“
 glänzenden Triumph feierte, ging

er nach Gratz. Dasselbst lernte er eine Tochter des k. k. Obersten von B o u l e t kennen, verheiratete sich mit ihr und blieb nun mehrere Jahre in der Murstadt, wo er sich auch im Fache des Buffo versuchte und als Leporello, Van Bett, Dr. B a r t o l o , Hofmeister in „Graf Ory“ sehr gefiel. Da ihm der Versuch, ein Gastspiel an der Wiener Hofoper zu erlangen, mißglückte, so machte er sich gerade auf nach Berlin. Aber auch dort⁹
) Karl Sohn 13) Karl Sohn scheiterten seine Bemühungen, an der königlichen Oper zu singen, und zwar an dem Antagonismus, welcher zwischen dem Generaldirector von Küstner und Meyerbeer bestand – denn was der Eine wollte, hintertrieb der Andere. Zweimonatliche nutzlose Anstrengungen, zu einem Gastspiele zu gelangen, reiften endlich i n N l r am den Entschluß, der Oper zu entsagen und dem – Schauspielen sich zuzuwenden. Um aber auf diesen Wechsel entsprechend sich vorzubereiten, hatte er, obwohl er die Zwischenzeit sorgfältig ausnützte, noch eine Reihe von Jahren nöthig. Indessen fand er Engagement am Leipziger Stadttheater, welches unter Dr. Karl Christian Schmid's Direction stand. I n der Antrittsrolle als Lepo» r e l l o machte er Furore; unter Schmid gelang es ihm auch schon, zuweilen im Schauspielen mitzuwirken, und so spielte er den P a u l Werner in „Minna von Barnhelm“, den Oranien in „EZ/ mont“, den K u r f ü r s t e n in Prutz's „Moritz von Sachsen“, den Khapelle in „Urbild des Tartuffe“, und in allen diesen Rollen gefiel er sehr. Aber durch verschiedene Unfälle zog er sich ein Nervenfieber zu, und nachdem er genesen, stand er mit einem Male – ohne Engagement da. Endlich nach anderthalbjähriger Abwesenheit von Gratz kehrte er in sein früheres Engagement daselbst zurück. Und von da ab begann das berühmte Wanderleben des Künstlers, denn er spielte in der Doppeleigenschaft als Sänger und Schau» spieler an verschiedenen österreichischen Bühnen. Der freundschaftliche Verkehr, in welchem er mit Robert B l u m stand, war sogar Veranlassung, daß der von der Behörde abhängige Director Remark ihm deutlich merken ließ, daß eine Verlängerung des Engagements nicht in s Aussicht stehe. So sah sich denn U l r am nach einer neuen Stelle um und fand sie endlich in Linz. Dort überraschte ihn die Bewegung des Jahres 4848, in welche der 33jährige Bühnenkünstler begreiflicher Weise nur zu bald hineingerissen wurde. Von der allgemeinen Begeisterung jener Tage fortgewirbelt, trat er mit an die

Spitze eines politischen Vereines. Auch schrieb er in jenen Tagen unter Anderem zwei Broschüren politischen Inhalts: „Der Pterdetuss I e l l a r i r s s " und „Mensgeschichte eines 65jiihrigen, Zeit N Jahren in dem Kl1115ter der barmherzigen Brüder in Nnj eingesperrten katholischen Priesters. Ein Beitrug zur Frage: staat nnd Nirche". Diese Schriften, welche in Tausenden von Exemplaren Absatz fanden, führten zu einem Preß' proceß, welcher mehrere Monate als Damoklesschwert über seinem Haupte schwebte, aber mit der Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph wurden bei Ertheilung allgemeiner Amnestie auch alle Preßprocesse niedergeschlagen. Nun, den Proceß war er los, aber der alte Jammer war geblieben. Ulram stand ohne Engagement da. Endlich fand er eines in Brunn unter Director Balvansky, welches er am Palmsonntag 1849 antrat. Hier verblieb er drei Jahre, studirte sich auch in mehrere Rollen des classischen Repertoires ein und übernahm dann die Stelle des Regisseurs am ständischen Theater in Linz. I n Folge seiner Darstellung des W a l l e n stein erging vom königlichen Theater in Dresden an ihn die Einladung zu einem Gastspiele, welches, ungeachtet wenig glückverheißende Umstände mitwirkten, gut aussiel. Nach einjährigem Aufenthalte in Linz nahm nun N l m a n n einen Ruf an das Thalia» Theater in Hamburg an, wo er am 23. August 1833 als General M o r i n im „Pariser Taugenichts" debutirte. I n ♀) Karl Sohn , Karl Sohn Hamburg sagte er sich ganz von der Oper los, denn er fand daselbst ebenso ein vortheilhaftes Engagement, als im Ver> kehr mit Männern, wie Karl Töpfer, Or. B e r n h a r d t , W o l l heim de Fonseca, B. A. Hermann u. A. das, was er vor Allem suchte, Aufmunterung zur Fortbildung in seiner Kunst. Dazu gesellte sich noch eine künstlerische Umgebung seltener Art, aus welcher wir nur die Namen Marie Seebach, Frau Burg« g r a f , Frln. Grahn, Alex. Kökert, W e b e r , S c h a e f e r und G l o y nennen. Da brach am 24. Juli 1854 die bekannte finanzielle Katastrophe der „Ver> einigten Hamburger Bühnen" aus, welche außer vielen anderen Mitgliedern der zwei Hamburger Theater auch Ulram engagementlos machte. Er benutzte die nächste Zeit zu Gastspielreisen, bis er ein Engagement in Danzig erhielt, welches er am 1. August 4833 antrat. Bei der mit 1. Mai 4837 stattgefundenen Umgestaltung des Theaters in Wiesbaden zur Hofbühne übernahm er an derselben die Regie des Schauspiels, später die der großen Oper und blieb in dieser Stellung

bis 4. September 1860. In jene Zeit fallen mehrere Gastspiele Ulram's in Mainz, Düsseldorf, Amsterdam und Schwerin. In letzterer Stadt setzte er aus eigenem Antriebe und in Verehrung für den Compositeur F l o t o w dessen Oper „Indra“ in Scene. Nun hatte er schon früher mit der Generalintendanz des kurfürstlichen Theaters in Cassel behufs eines Gastspiels auf Engagement Unterhandlungen angeknüpft. Aber immer zerschlugen sich dieselben, endlich wurde es Ernst, und in der Zeit vom 23. Mai bis 8. Juni 1860 gaftirte er auf der kurfürstlichen Bühne. Da kam ein komischer Zwischenfall vor. Zwei Rollen waren im Voraus festbestimmt: W a l l e n s t e i n und Oberst Berg in den „Journalisten“. Die dritte mußte auf höheren Befehl durchaus ein „König“ sein. Da ließ der wohlwollende Generalintendant und Hofmarschall in seiner Liebenswürdigkeit wohl ohne jeden Hintergedanken die zweideutigen Worte fallen: „Mein Gott! was soll ich Sie für einen König spielen lassen, diese Könige sind ja alle so undankbar!“ – Endlich wurde König L u d w i g X I V . in Paul Heyse's „Elisabeth Charlotte“ festgesetzt, da aber die Darstellerin der M a i n t e n o n sich plötzlich unpäßlich meldete, schnell König P h i l i p p in „Don Carlos“ eingeworfen. U l r a m spielte seine Gastrollen mit Glück, und so erfolgte sein Engagement als Mitglied des kurfürstlichen Hoftheaters. Als man im Jahre 1866 dasselbe zu einem königlich preussischen umgestaltete, blieben die bestehenden Verträge der Mitglieder aufrecht, und als N l r a m's Vertrag dann ablief, wurde derselbe auf mehrere Jahre erneuert. 1878 befand sich N l r a m noch bei dieser Bühne, und er dürfte wohl auch noch heute Mitglied derselben sein.

Almanach der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger. Herausgegeben von Ernst H o t t k e (Leipzig. 8".) I . Jahrg. (1873), S . 26 bis 86: „(5arl Ulram“. – A l l g e m e i n e s T h e a t e r - L e r i k o n oder Encyklopädie ülleä Wissenswerthen für Bühnenkünstler. Dilettanten und Theaterfreunde u. s. w. Herausgegeben von K. Herloßsohn, H. M a r a g r a f f . u. A. Neue Ausgabe (Altenburg und Leipzig o. I . , «".) Vd. V I I . in den Nachträgen, 2. 322. – Meyer (I.) . Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, New-York und Philadelphia, gr. 8"). Zweite Abtheilung (O-Z), Bd. X I I , S. 1093. ^Dieses und das vorige Lexikon führen ihn als K a r l Ritter v o n U l r a m an, was ein Irrthum, da weder U l r a m Vater noch lllram Sohn geadelt find.)

Ulrich. Die Trager des Namens Ulrich kommen bald mit einem, bald Ulrich, Florian Mrich, Florian

mit zwei l vor, ja nicht selten bedienen sich auch manche derselben beider Schreibweisen. Herausgeber dieses Lexikons ordnet daher alle Träger dieses Namens, ohne Unterschied, ob sie mit einem oder zwei l sich schreiben, nach dem Alphabet ihrer Taufnamen, behält jedoch im Namen Ulrich jene Schreibung bei, welche in den betreffenden Quellen die vorherrschende ist.

Ulrich, Florian (S t a d t p f a r r e r zu Korneuburg, geb. in Wien 1738, gest. zu Korneuburg 21. April 1800).

Nach beendeten Vorbereitungsstudien trat er 1738, 20 Jahre alt, in den Orden der regulirten Chorherren des Stiftes zu Korneuburg. Zuletzt versah er das Pfarramt in dieser Stadt. Als Priester und unermüdeter Seelsorger verehrungswürdig, als Mensch ein stiller Wohlthäter und Vater der Armen, als Theolog gelehrt, nimmt er als Mathematiker durch eine von ihm ausgeführte großartige Leistung eine hervorragende Stelle ein. So sehr er die mathematischen Wissenschaften liebte, betrieb er dieselben doch nur in den Stunden, die ihm als Muße von seinem anstrengenden seelenhirtlichen Berufe blieben, denn vor Allem ging ihm die gewissenhafte Erfüllung seiner geistlichen Pflicht. Bei seiner genauen Kenntniß der Mathematik und der zu ihrer Pflege erforderlichen Hilfsmittel erkannte er bald, daß Alles, was sowohl die Akademien der Wissenschaften, als auch die besten einzelnen Rechner Europas bezüglich der für alle Mathematiker und physisch-mathematischen Künstler höchst wichtigen Erfindung von den Theilern der Zahlen bis auf ihn geleistet hatten, lediglich in unzureichenden Fragmenten bestand. Nach sorgfältiger Prüfung fand er die von Anton Felkel in Wien 1776 ! in Folio herausgegebenen „Tafeln der Factoren von 1 bis 10 Millionen, fertig bis 3 Millionen“, sowie desselben Autors „Tafeln aller einfachen Factoren der durch 2, 3, 5 nicht theilbaren Zahlen von 2 bis 10,000.000“, deren erster Theil gleichfalls in Wien 1776 bei Gräffer erschienen war, fehlerhaft, und in anderen ausländischen, deren keine so weit wie die Felkel'schen reichten, entdeckte er noch weit mehr Fehler als in den letzteren. Somit entschloß er sich, die Factoren aller durch 2, 3 und 5 nicht theilbaren Zahlen von 1 bis auf eine Million ganz von neuem und selbst zu berechnen. Im Jahre 1791 begann er mit diesem für die Wissenschaft so zweckdienlichen Werke, welches bekanntlich schon seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts der Wunsch aller Akademien und das eifrigste Bestreben ihrer berühmtesten Mitglieder

war. I . H. Lambert sgest. 23. September 1777), eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der Berliner Akademie, meinte in seinen Schriften, daß Derjenige, der die Factorentafel bis auf eine Million zu Stande bräa>te, ebenso die Unsterblichkeit verdiene, wie sie Rapier (Nepper) und Iost B y r g i u s , der berühmte Kammer-Uhrmacher Kaiser R u d o l p h s I I . , durch ihre logarithmischen Tafeln er» worben haben, dabei gab er „nach aller ihm möglichen angewandten Mühe“, wie er sich in seinen Zusätzen zu den trigonometrischen und logarithmischen Tafeln und im fünften Bande seines Briefwechsels klar ausdrückte, „am Ende alle Hoffnung auf, daß die Factorentafeln je so weit würden ausgearbeitet werden“. Nun aber hatte sich Pfarrer Ulrich doch an die Arbeit gemacht und bereits innerhalb der Jahre 1791–1793 die Factoren aller Zahlen bis zur Zahl 733.031 auf das zuverlässigste berechnet. Daß er es[†] Mrich, Florian 16 Mrich, Joseph Anton ermöglichte, diese ungeheueren Rechnun» gen in einer verhältnißmäßig so kurzen Zeit auszuarbeiten, verdankte er lediglich seinen eigens hierzu ersonnenen Kunstgriffen, die alle in diesem Fache bis dahin bekannt gewordenen übertrafen, und vermöge deren er, anstatt zu rechnen, die Factoren immerfort nur hinzuschreiben durfte, und zwar mit einer solchen Zuverlässigkeit, daß, wenn etwa unter so vielen hunderttausend Ziffern eine oder die andere falsch wäre angesetzt worden, dieser Fehler sich auf der Stelle verrathen mußte. Diese Kunstgriffe theilte er dem -als Mechaniker berühmt gewordenen Augustinermönch David vom h. Cajetan (David Rutsch mann) und dem Profefor der praktischen Mathematik an der Wiener Hochschule Wilhelm Bauer mit. I n den späteren, durch den Druck veröffentlichten Factorentafeln, an denen er nach sorgfältiger Prüfung die Entdeckung machte, daß sie lediglich aus den Felkel'-schen ausgeschrieben waren, zeichnete er alle Fehler genau aus, und endlich im Monat September 1799 hatte er seine bis auf eine Million und 300.000 auf das zuverlässigste ausgearbeiteten und auf die vortheilhafteste zur Benützung möglichst bequeme Weise eingerichteten Tafeln, nebst den Hilfstabellen bis auf zwanzig Millionen vollendet. Im Chorherrenftifte zu Klosterneuburg wird diese kostbare Arbeit aufbewahrt. Ein Biograph Ulrich's bemerkt hinsichtlich dieser Arbeit und ihres Verfassers Folgendes: „Dieses kostbare Werk ist um so schätzbarer, als es den evidenten Beweis in sich enthält, daß ein einziger Mann in Oesterreich, nebst allen seinen geistlichen Verrich« ^

tungen, während der neun letzten Jahre seines verdienstvollen Lebens in diesem Fache mehr geleistet, als alle auswärtigen Akademien zusammen genommen ein > ganzes Jahrhundert hindurch". Nebenbei ! sei hier zum Schlüsse bemerkt, daß wohl ! Navier (Nepper), Iost Byrgius und Wilhelm Bauer in I. C. Poggendorff's „Biographisch-literarischem Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften" (Leipzig 1863, I. A. Barth, 3er. 8[^].) vorkommen, aber sowohl Florian Ulrich, als auch David Rutschmann darin fehlen. Oesterreichische National-Encyklopädie von Graffer und Czikan (Wim 1837.8".) Bd.V, S.464. – Ziovanin (Ii, 6aa. ktori I)r. I^ant. I^aa. R i s F s i - a, ^.) I a, I ^, d. i. (5onversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Neger und I. Mal)– (Prag 1872. I. L. Kobcr. Ler.-8".) Bd. I X, 3. 773. Nr. t »ach diesem wäre er 1730 geboren und 1750 in das Kloster getreten.

Ulrich, Joseph Anton (Entomolog, geb. zu Pilsch in Preussisch-Schlesien am 24. Mai 1790, gest. in Wien am 13. November 1838). Auf den Wunsch seiner Eltern, welche ein Bauerngut besaßen, wollte er sich dem geistlichen Stande widmen und besuchte zu diesem Zwecke 1810 das königlich katholische Gymnasium zu Leobschitz als Alumne, doch besann er sich bald eines Andern, denn wir finden ihn schon im genannten Jahre auf der Wiener Universität als Hörer der UMiesis t'oi-snsis. Aber wieder muß er schnell umgesattelt haben, denn in dem Zeugnisse, welches ihm die Architecturschule der k. k. Akademie der bildenden Künste unterm 9. November 1813 ausstellte, heißt es, „daß er seit drei Jahren mit einem guten Talente und besonderen Fleiß diese Schule frequentirte". In gleicher Zeit hörte er auch die besondere und allgemeine Rechenkunst an gedachtem Institute. Bei einem Baumeister in Klosterneuburg erlernte er dann das, ¶

Ulrich, Joseph Anton 17) Joseph Anton Maurerhandwerk durch drei Jahre und stand daselbst auch kurze Zeit als Geselle in Arbeit. Seine amtliche Laufbahn begann er als zeitlicher Diurnist des Baudepartements der k. k. niederösterreichischen Provinzial-Staatäbnchhaltung. 1817 als beeideter Diurnist bei dem k. k. Hofbaurathe in Wien angestellt, wurde er 1819 zum Ingrossisten befördert, jedoch bei dem Baudepartement der Triester Staatsbuchhaltung erponirt, wo er auch als Localcommissionsnütglied bei den städtischen Baugegenständen in Ver» Wendung kam. 1824 zum Rechnungsofficial

im Baudcpartement der Staats»
 buchhaltung zu Linz ernannt, rückte er
 daselbst 1826 bis 1831 in die höheren
 Gehaltsstufen vor und ward 1840 auf
 sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum
 k. k. Hofbaurathe in Wien versetzt. 1847
 erhielt er bei dieser Behörde eine Ober»
 ingenieursstelle und gleichzeitig die Zu-
 weisung zur Dienstleistung im Hofstaats»
 baudepartement. Nach Auflösung des!
 Hofbauratheö wurde er als Oderingenieur
 zur neu creirten k. k. Generalbaudirection
 übernommen und als Inspector^ Stellvertreter
 zum Vorstands des Hofstaats»
 baudepartements bestellt. Als aber die
 Umwandlung der Generalbaudirection in
 eine Bausection des k. k. Ministeriums
 für Handel, Gewerbe und' öffentliche
 Bauten erfolgte, kain er in gleichen
 Eigenschaften zu dieser Centralstelle. I n
 dieser amtlichen Stellung starb er,
 69 Jahre alt, vom Schlage im Kaffeehause
 «Easa piccola" getroffen. Er
 hinterließ eine Witwe Joseph ine geborene
 K r i n n e s , seine zweite Frau, und
 liegt auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe
 begraben ^siehe S . 18 die Duellen^. Dem
 vorstehenden Lebenslaufe des Beamten
 schicken wir noch Einiges über den Naturforscher
 nach, da wir ihm eigentlich als
 solchem eine Stelle in unserem Werke einräumen.
 U l l r i ch war einer der fleißigsten
 und glücklichsten unter den Insectensammlern
 in Oesterreich; es verdankt ihm
 sowohl die Entomologie überhaupt Be-
 reicherungen, als auch insbesondere die
 ^g.unil. ausrril!,e2. die Einreihung vieler
 neuen Species; vorzüglich aber waren es
 die Eoleopteren, denen er seine Thätig«
 keit zuwendete, und er stand in Tauschverkehr
 mit den Capacitäten der Entomologie
 in Europa. Schon in der ersten
 Auflage von Dejean's ^OatHio^us ä«
 l<i oolieotion, äo (^oiöopt^i-e.^ «Paris
 4821) wird er unter den Autoren an--
 geführt. I n Germar's ^üun«. inseo
 tai-ura VuropH6^ (begonnen 1812 von
 Ahrens) finden sich einige von U l l r i ch
 gefangene und beschriebene Arten stHso.
 X I , Nr. 19; ia6«. X I I , Nr. 21 und 23;
 ta5o. XV, Nr. 3^>. Seine Verdienste um'
 die Entomologie wurden 1843 durch die
 Ernennung zum ordentlichen Mitgliede
 des entomologischen Vereines in Stettin
 anerkannt. N l l r i ch lebte die Zeit mit,
 in welcher zu Wien ein dem holländischen
 Schwindel in Tulpen ähnlicher in Coleopteren
 in Blüte stand. Seine äußerst reichhaltige
 Sammlung von Eoleopteren
 wurde kurze Zeit vor seinem Tode dem
 kaiserlichen zoologischen Museum in Wien
 einverleibt. Hatte Dr. Nedtenbacher
 schon in der ersten Auflage seines Werkes:
 ^Äunll. austi-iaca. Die Käfer" (Wien

1849) der Unterstützung, welche er durch Ullrich genossen, dankend gedacht, so bezeichnet er in der Vorrede der zweiten Auflage (Wien 1838, S. VI) die für das kaiserliche Museum erworbene Collection unseres Entomologen als „eine Sammlung, die allein es mir möglich machte, meiner Arbeit die jetzige Ausdehnung und Vervollkommnung zu geben“. Und in der That, wenn man v. Würzbach, biogr. Lerikon. XLIX. sGedr. itt. Tept, 1883.)² Mrich, Adolph Ulrich, Ch. Redtenbacher's Werk nur durchblättert, so wird man die Richtigkeit dieser Angabe bestätigt finden. Mrich's Name ist durch Bezeichnung von Specien unter seinen Fachgenossen verewigt, so bezüglich der Coleopteren durch: öät.; bezüglich der Hemipteren durch: Iripliiepä VUrioliii³ lus. Vie p bieder. Als Schriftsteller ist unser Fachgelehrter nur einmal aufgetreten, und zwar im ersten Jahrgang⁴ 1831, S. 4⁵ der Sitzungsberichte und Abhandlungen des Wiener zoologisch-botanischen Vereines mit dem Aufsätze: „Neue Käfer der Wiener Fauna“. Gisiel (Johannes). Lerikon der entomologischen Welt, der carinologischen arachnologischen (Stuttgart 1848. E. Schweizerbart, 8⁶.) S. 72. Nllrich's Vrabdenkmal. Unser Entomolog ruht, wie bereits erwähnt, auf dem Mahleinsdorfer Friedhofe (Grab Nr. 3088). Auf dem Grabsteine Ullrich's wollte man dessen entomologische Thätigkeit ersichtlich machen, leider fiel die Aufgabe unfähigen Händen zu. Von grobem Sandsteine hergestellt, zeigt das Denkmal liebsteinem gleichfalls nicht besonders gelungenen Reliefporträt des Verstorbenen in Wedaillonform noch einen Käfer (I⁷ucanuL C6I-VU8), einen Schmetterling und eine Fliege. Die Inschrift lautet: „Hier ruhet Herr⁸ Josef Ullrich, i K. k. Oberingenieur im Ministerium des Handels und der Gewerbe⁹ und der öffentlichen Bauten. > Vorsteher des Hofstaats« > B'audepartements. > geboren den 24. May 1790,1 gestorben den 13. November 1838“. Außer dem Stadtpfarrer und Mathematiker Florian Ulrich und dem Entomologen Joseph Anton Ullrich sind noch erwäh¹⁰ nenswerth: 1. Adolph Ulrich diente bereits 1863 als Oberlieutenant im Infanterie-Negimente Großherzog von Baden Nr. 50. In demselben machte er als solcher 1866 den Feldzug in Italien mit und erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde die allerhöchste Belobung. Gegenwärtig ist er einer der ältesten Hauptleute im Infanterie-Regimente Kellner von Köllenstein Nr. 41. — 2. Anton Ullrich (geb. 1823. gest. zu Ob5an in Mähren am 13. Mai 1373) widmete sich dem Baufache und diente in

demselben zuletzt als k. k. Landeöbaurath. Er starb im Alter von erst 33 Jahren. Sein letzter Bau war das monumentale Landhaus in Brünn. — 3. Ein Antonin Ulrich, Zeitgenoß, stand zu Ende der Sechziger-Jahre als Geschäftsführer im Dienste des böhmischen Koblenverschleißvereins. Als 1868 von einem Ungenannten die Flugschrift: „Das nordwestböhmische Bahnnetz. Kohlenverschleiß-Verein und Buschtehader Bahn. Ein Beitrag zur Geschichte der Monopole in Oesterreich“ (Wien, Tendler und Comp., gr. 8°, 42 S. und zwei Karten) erschien, worin ein wichtiger nationalökonomischer Gegenstand sachgemäß erörtert wurde, folgte bald als Erwiderung darauf eine tschechische Flugschrift von Antonin Ulrich unter dem Titel: „Otsvi-6uä oäpovöä ulili od 225 ev(.>ll v piunetu. — Das nordwestliche Bahnnetz (<I'<^kä Levsro-äxatinl 2lt 2sil2nil>ni)“, d. i. Oft-ne Antwort auf die den Kohlenverschleiß-Verein dt'N'efsVno^i: Auslassungen des Pamphlets: Daß nordwestböhmische Bahnnetz (Prag 1868, Selbstverlag, 22 S.) — 4. Christian Ulrich, auch Ullrich geschrieben, war 1836 Zögling der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, auf welcher er sich dem Architecturfache widmete. Auf der historischen Kunstausstellung, welche 1877 zur Eröffnungsfeier des Neubaus dieses Institutes stattfand, erschien er mit drei Blättern Federzeichnungen, welche den Eoncurrenten für die Deputirten-Kammer in Bukarest enthielten. Mit diesem und dem Entwurf für einen Museumsbau in Holland trug er dann 1878 in der Architecturschule die erste Reise davon. Ulrich war ein Schüler Van der Nüll's (M. X X, S. 422) und Sicaud's von Sicaudsburg (S. Bd. XXXIV, S. 204). Katalog der historischen Kunstausstellung 1877 (in der k. k. Akademie der bildenden Künste) (Wien 1877, 8°.) S. 64, Nr. 768–770. — Oesterreichische Kunst-Chronik. Herausgegeben von Dr. Heinrich Kähdebo (Wien. 4°.) I. Jahrg., 1. November 1878. Nr. 1, S. 8.) — 5. In naher Beziehung zu Obigem scheint die Bilderrahmensirma Ch. Ulrich in Wien zu stehen, welche im österreichischen Kunstgewerbe einen hervorragenden Platz einnimmt. Sie datirt bereits aus dem Jahre 1772, ihre Wiener Fabrik aus 1849 und die Filiale zu Stein! aus 1871. Sie beschäftigt eine Dampfmaschine von zehn Pferdekraften und 300 Arbeiter. Auf der niederösterreichischen Gewerbeausstellung 1880 brachte sie geschnitzte alt vergoldete Rahmen, die im Hinblick auf Schnitzerei geradezu als Kunstwerke bezeichnet wurden. Aber schon früher in der österreichischen Kunstgewerbeausstellung im (neuen) k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie im Jahre 1871 war sie mit mehreren Tücheln und Bilderrahmen von künstlerischer Schönheit vertreten. Auch in politierten Elfenbein-

Intarsill'Imitationen leistete sie Musterhaftes. Mit der Nahmenmanufactur in Stem ist eine Holzschnitzerei und Zeichenschule verbunden. sK ata l og der österreichischen Kunstgewerbe« Ausstellung im neuen Museumsgebäude Stu> denring 3 (k. k. österreichisches Museum für Kunst und Industrie) im November 1871 (Wien. kl. 8".) S. 17. — Oesterreichische K u n s t ' C h r o n i k. Herausgegeben von Dr. Heinrich Käbd ebo (Wien. 4<>.) I . Jahrg., 1. Jänner 1879 Nr. 3. S. 74. — D ieselbe. Bd. IV, i . September 1880. Nr. 9. S. 132: „ I I I . Rahmen» und Vergolder-Industrie".) — 6. Eduard Ulrich diente 1866 als Ober« lieutenant im Baron Bamberg « Infanterie« Regimente Nr. 13. I m Jahre 18U6 kämpfte er mit demselben im Fcldzuge gegen die Preußen in Böhmen und erhielt für sein tapferes Verhalten daselbst die allerhöchste Belobung. Gegenwärtig ist er einer der eren Hauptleute erster (5lasse im Infanterie- . gimente König Ludwig I I . von Bayern .^r. 3. — 7. Ein anderer Eduard Ulrich diente 1839 im l». Jäger-Bataillon der k. k. Armee. I n demselben machte cr den Feldzug 1839 in Oberitalien mit und bewies dabei eine solche Brauour, daß seines Namens Ge< dächtniß zur Nachahmung für Andere erhalten zu werden verdient. Gleich beim ersten Sturme auf Ponte uecchio di Magenta that sich U l r i c h durch Ungestüm im Angrisse und eine seltene Todesverachtung hervor. Beim zweiten Sturme an der Hand verwundet, greift er mit uner» schütterlicher Ruhe nach seinem Taschentuche, verbindet mit demselben seine verstümmelte Hand und eilt dann ungebrochenen Muthes den stürmenden Kameraden nach. sLorb ern, gesammelt von den Soldaten des kaiserlich österreichischen Heeres im Feldzuge 1859. Nach offffciellen Quellen (Wien 1363, Seidel und Sohn. 8°..) 2. Heft. S. 96.^l — 8. Georg U l r i c h , den wir im „Hof< und Staats-Hand» bück der österreichischen Monarchie" ein Mal U l r i c h . ein anderes Mal U I l r i c h geschrieben finden, ist ein Schulmann der Gegenwart, welcher sich mit Naturwissenschaft beschäftigt und auf diesem Gebiete sowohl als auf jenem des Schulwesens im Allgemeinen schrift» stellerisch aufgetreten ist. (5r ist Doctor der Philosophie und niederösterreichischer Landes' Schulinsvector. als solcher Mitglied des L^ndes-Schulrathes in Niederösterreich und zeit in außerordentlicher Verwendung im k. k. Ministerium für (Cultus und Unterricht. I m Druck hat er bisher herausgegeben? „Die Brillen der Weitsichtigen und der Kurzsichtigen. Eine gemeinfaßliche Darstellung der diovtischen Wirkungen des freien und drillenbewaffneten Auges, verbunden mit einer Anleitung zur Wahl tauglicher Augengläser. Mit eingedruck- Abbildungen" (Troppau 1862. Schuler, 29 S., gr. 8".); — „Lehrbuch der Phlisik für die unteren Classen der Mittelschulen. Mlt zahlreichen in den Tert gedruckten Holzschnitten"

(Nien 1863. Tallmayer und Comp., 130 S., 8"); – „Ueber die Reform des Lehrplanes der Realschulen" (Wien 1866, 5".. 22 S.); – „Der niederösterreichische Ortsschulrath", zweite unveränderte Auflage (ebd. 187 l. kl. 8".) – 9. Heinrich U l l r i c h ist der (Ihef einer großen Glasraffinerie mit Malerei. Holz« schnitzerei und Schleiferei uno einer Bronze-Waarenfabrik in Nien. Diese Anstalt, deren Leistungen in Glaswaaren, Lüsters. Bronze» Waaren und Holzschnitzerei bereits in das Gebiet des veredelten Kunstgewerdes gehören, wurde 1867 in Paris ausgezeichnet. Sie besitzt Niederlagen in Nizza und Baden» Baden; Agenten in Rom. Neapel. Turin, Paris, London. Amsterdam. New'Zork und San Francisco und beschäftigt 150 Arbeiter. I n der österreichischen Kunstgewerbe«Ausstel' lung im neuen Museumgebäude (k. k. vster« reichisches Museum für Kunst un5 Industrie) im November 1871 war sie durch eine Cot» lection herrlicher Arbeiten vertreten; durch Krystall»Kandelabers in Colonnenschliff, durch Krystall-Dessertservice, durch Services in reichster Ausführung nach Zeichnungen von Fischbach, I s e l l a und Anderen, durch eine ganze Reihe von Vasen mit Renaissance« decorationen nach Zeichnungen von I s e l l a , ausgeführt in eigener Malerei in Wien, durch Toiletteservice in verschiedenen Farben, mit Blumen decorirt u. s. w. – 10. Johann Ulrich lebte in Wien zu Ende des vorigen und zu Beginn des laufenden Jahrhunderts

2 *♀

Ulrich (Adcl\$fañil,e> 20 Nmbauer als ausübender Arzt und als Fachschriftsteller. Ms sich John Vrown's Erregungstheorie (Vrownianismuö) zwischen 1802–1806 auch in Oesterreich Eingang verschaffte und sich wie bei jeder Neuerung zwei Parteien, An» Hänger und Gegner bildeicn, zählte Ulrich zu den Letzteren, doch mit gewisser Einschrän« kung. Er hat nachstehende Schriften im Druck herausgegeben: „Neber Natur. Künste und Wissenschaften. Nebst einer Anleitung zur gründlichen Arzneikundc" 2 Theile (Wien 1797. u. Mösele's Witwe. 8".); – „Anawsi5 des Brown'scken Systems zur möglichsten Ucbcreinkunft darüber" (Wien 1800, Sommer, gr. 8".) und „Versuch zur Verbesserung der Grundsätze für die ausübende Arzneikunst" (Wien 180ö. Vinz. gr. 6".). ^Hirschel (Bernhard Dr.). Kompendium der Geschichte der Medicin. Von den Urzeiten bis auf die Gegenwart. Mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit und der Wiener Schule. Zweie umgearbeitete und vermehrte Auflage (Wien 1862. Vraumüller. gr. 8°.) S. 335 und 376.^ – 11. Joseph U l r i c h (geb. zu Tupiho5 in Böh» men am 12. Jänner 1769. Todesjahr unbekannt) widmeie sich dem geistlichen Stande und erlangte am 1. Jänner 1792 die Priesterweihe. Er wurde zuletzt Techant und Ehrendomherr zu Köniagrätz. Er lebte zu Chrast und war

1824 noch am Leben. Von ihm sind erschienen?
 „kodikbui V12N6“, d. i. Grablieder mit
 Musikbegleitung (Königgrätz 1824). ^/uTlF-
 »tan« ^os.^). Hiäioris inerkMi^ öbäke,
 d. i. Geschichte der i-echischen Literatur (Prag
 1849. Üiwnä6. 4^.). Zweite, von W. W.
 T o m e k besorgte Ausgabe. S. 646.^ –
 12. U l l r i c h von U l l r i c h s t h a l . die Adels'
 familic. Franz U l l r i c h , k. k. Kreiscom«
 missär zu Lublin im damaligen Westgalizien,
 erlangte mit Tiplom des Kaisers Franz I I .
 vom 13. December 1798 den erbländischen
 Adel mit dem Prädicate von U l l r i c h s t h a l .
 Er hatte vier Kinder: 1) Anton (geb.
 7. Jänner 1790, gest. 3. Juli 1864). k. k.
 Polizei-Tbercommissär. dem seine Gattin
 !.'ec>paldine 5lecher von 5chenitz ^vergl. Artikel
 Stecher von Sebenitz im 37. Bande,
 S. 277 in den Quellen) die Söhne E m i l
 und A l f r e d gebar. E m i l (geb. 13. Juli
 1828) starb als k. k. Finanzconcipist am
 26. November 1864; A l f r e d (geb. 11. Juli
 1829) vermalte sich mit Aurelia geborenen
 Steingraber (geb. 9. November 1842). –
 2) Franz (geb. 7. Jänner 1790. gest. i . Februar
 1859) diente in der kaiserlichen Ariüee,
 stieg 1832 zum Major im Infanterie-Reg
 mente Baron Hrabowskn Nr. 14 auf un
 kam als Professor an die Wiener«Neustädte
 Militärakademie, wurde j837Oberstlieutenant
 1838 Oberstund Commandant desHtegimcnit
 1846 Generalmajor und Brigadier in Tirol
 1848 Feldmarschall-Lieutenant und Divisions
 commandant ebenda, kam dann in diese
 Eigenschaft nach Tarnow in Galizien, würd
 1849 Tivisionär und Militärcoiumandant' .v
 C;crnowitz und starb, 69 Jahre alt. im Rudc
 stände. Er batre sich am 10. Mai 1824 mi
 Ho!'cpl)ine Varie geborenen Gräfin Liinigl ver
 malt, und stammen aus dieser Ehe: Joseph,
 k. k. Lieutenant, gefallen 1849 im Feldzug
 gegen Italien; M a r i e vermalte August
 Aossig, Therese f, Leopoldine, Gabriele
 – 3) K a r o l i n e (M . 18. Oktober 1833)
 vermalt mit dem berühmten Director de
 Wiener Sternwarte Joseph I o l M n von lliltrol
 sBd. XV, S. 286^ . – 4) A n n a (gest. 1844)
 – Wappen. Ein blauer, mit einem goldene
 rcchlsschrägl'N, in gleicher Richtung mit drc
 roten Fäden durckzc'gener Balken, der zu
 linken Seite von einer goldenen ^öluqskron»
 zur rechten aber von einem geharnischt^'
 einen bloßen Säbel mit goldenem Gefäße zur.
 Hieb haltenden Arme begleitet ist. Auf dei
 Schilde erhebt sich ein rechtsgewandter, Türniel
 Helm, aus dessen goldener Krone Straußfederr
 eine blaue, goldene und rothe, emporwallcr
 Die Helmdecken sind blau. mit Gold unter
 legi. – 13. Auch ist noch des Oberstlieutc
 nants U l r i c h , des Commandanten der wäh
 rend des TürkcnkricgeS 1788 und 1789 errich
 tctcn zwei Pionnier-Bataillons, zu gedenken
 Er vereitele, mit seinen Leuten am 24. Apri
 1788 nicht nur den Sturm auf die Saba^e

Palanke vor, sondern dieselben erstiegen auch die Ersten, die Neooutc. Dann zeichnete siä der Oberstlieutenant auch bei der Belagerung von Belgrad 1789 durch seine Tapferkeit be-
sonders aus. ^Thürheim (Andreas Graf., 'Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte de!
k. k. österreichisch'ungarischen Armee (Wier und Teschn 188U. K. Prochaska, 3er.>8^
Bd. I I , T. 399. unter Jahr 1788. S. 402
unter Jahr 1789.)

Umbauer, Karl (Komponist, geb.
zu Kottes in Niederösterreich im Jahre
1840). Der Sohn des Schullehrers I o>
hann Umbau er zu Arnsdorf, erhielt
er daselbst den ersten Unterricht, sowohl
Rmbauer 21 Umlauf, I .
in den verschiedenen Lehrfächern als in
der Musik, und zwar in letzterer mit
solchem Erfolge, daß er im Alter von
zehn Jahren schon ein ganz tüchtiger Organist
war. Gleich seinem Vater widmete
er sich dem Lehrftande, betrieb aber mit
ungeschmälertem Eifer seine musikalische
Ausbildung und studirte ernstlich den
Generalbaß. 1860 nahm er seinen stän-
digen Aufenthalt, in Wien, wo er als
Lehrer und Pianist noch gegenwärtig
wirkt. Auch hat er bisher mehrere Com-
positionen, den größten Theil derselben
inZiehrer'ä „ Deutscher Musik-Zeitung“
veröffentlicht, und zwar im ersten Jahrgange
(1874) derselben: die Polka „Witz-
Rakete“ ^Nr. 4^j; — „Impromptu in ^
6.nott« > M 18^j; — „Gruß an Arns<
dorf. Walzer“ »M. 28^; — .Xoowrne
in Fs-^7-“ jKr. 36^: — „An die Entfernte.
Nocturne“ j M . 30^; — im
zweiten Jahrgange (1873): „Die Mol-!
kerin. Polka franyaise“ >^Nr. 6^j; —z
„Schneeglöckchen. Polkamazur“ ^Nr.13^; ^
— „Wiener Lieder. Walzer“ sttr. 43^ ^
im dritten Jahrgange (1876): „Die >
Schelmin. Polka fran^aise“ j^Nr. 9^, — >
„Ein Tanzerl im Spitz. Ländler“ j M 19^
und „ Schulmeister-Marsck“ ^)tr. 30^j.
Außer diesen Tonstücken sind von ihm
selbständig erschienen: Nl'änge nn5 tler hahen
Fchule. Walzer“ Op. 2 (Wien 1867, Haslinger);
— „EZchan. grÜ35 Nich! Polka“
Op. 3 (ebd.) und „Orn52 an Ischl. Slllnn-
Plllkl1“ Op. 4 (Wien 1869, Wessely).
Wohl mag die Ziehrer'sche ^Deutsche
Musik'Zeitung“ noch später mancke Com-
positionen Umbauer's, den sie unter
ihren Schutz genommen, veröffentlicht
haben.
C. M. Ziehrer's Deutsche Musik < Zeitung.
Organ flir Theater und Musik (Wien. gr. 4".)
I I I . Jahrgang, (1876). Nr. 30.
Porträt. Von T. W ü r b e t lith.,. ebenda.
Umek, Anton (slovenischer Dichter,
Geburtsjahr unbekannt, gest. in der
Nähe von Völker markt in Kärnthen
am 13. Juli 1871). Ueber seinen Lebens»

und Bildungsgang fehlen uns alle Nach-
richten, wir wissen nur, daß er zuletzt
Lehrer der slovenischen Sprache am Gymnasium
zu Klagenfurt gewesen und als
solcher in verhältnißmäßig jungen Jahren
gestorben ist. Er wird zu den besten slo-
venischen Poeten der Neuzeit gerechnet.
Tr schrieb unter dem Pseudonym Okiski
und gab unter diesem Namen 1861 ein
Bändchen slovenischer Gedichte heraus,
welche von der Kritik – mit einigen Einschränkungen
– freundliche Aufnahme
fanden. Als feine beste Arbeit bezeichnet
man die unter dem Titel „Mnrm Saliman“
erschienene Sammlung von Gedichten,
worin er die Reisen und Erlebnisse des
berühmten krainischen Missionärs Ignaz
Knoblecher M . X I I , S . 134[^] poetisch
schildert. I n letzter Zeit war Umek auch
Redacteur des slovenischen belletristischen
Blattes [^]
Slavische B l ä t t e r . Illustrierte Monatsheft?
für Literatur, Kunst und Wissenschaften... der
slavischen Völker. Herausgegeben und redigirt
von Abel Zukski⁶ (Wien. Selbstverlag. 4^o.)
I . Jahrg. (1865). S. 271: „Literaturberichte
aus Krain“.
Umlauf, I . (Maler, Ort und
Jahr seiner Geburt unbekannt, gest. in
Wien 1830, nach Anderen 1831). Ein
junger vielversprechender Künstler, dessen
Werken wir erst nach seinem Tode in den
Monatsausstellungen des österreichischen
Kunstvereines begegnen. So wurde in
jener vom April 1871 sein Bild: „Nie-
jungen Landstreicher“ vom Kunstverein um
201) st. erworben und in der Verlosung
desselben Jahres von dem Freiherrn von
Welden gewonnen. Sein im September
1832 ausgestellter „Nelielilililg“ war[?]
f Ignaz 22 Umlauf Ignaz
Eigenthum eines Herrn F. Marzinger;
im Mai 1834 sahen wir sein „Eltern-
lvst“ (um 200 fl. verkäuflich). I n der
anlässlich der Naturforscherversammlung
September und October 1836 stattgehabten
Ausstellung war er durch zwei
Bilder: „Betendes Mädchen“ und „Ruhendes
Zigrnelm'idchin“, beide Privateigenthum,
vertreten, und in der Versteigerung von
Originalgemälden alter und moderner
Meister, welche in den letzten Apriltagen
1869 der Kunsthändler Alex. Posonyi
in Wien veranstaltete, befand sich auch j
Umlauf's „Ierlurener Sohn“ mit land- !
schaftlichem Hintergrunde, ein ganz vor- !
züglich ausgeführtes Bild. Auf das Vor- !
stehende beschränkt sich unser ganzes [^]
Wissen über den Künstler, von dem alle
Künstlererika schweigen, dessen tüchtige, [^]
zu den schönsten Hoffnungen berechti- [^]
gende Arbeiten aber Verfasser dieser Zeilen
selbst gesehen. Die von Ludwig August
Fr an kl herausgegebenen „Sonntagsblätter“

berichten in ihrem dritten Jahr»
 gange (1844), S. 138 von einem Nr
 l a u f t als einem der talentvollsten
 Schüler der Akademie, der eben damals
 ein Aquarellbild: „Ner Ritter und Zrin!
 Drdchen", im französisch graziösen Ge» !
 schmacke gehalten, vollendet hatte, welches !
 für die Zukunft des jungen Mannes Er-'
 freuliches hoffen ließ. Wir glauben nicht
 fehlzugehen, wenn wir in diesem Uml
 a u f t unseren Künstler I . Umlauf!
 suchen. -

Eigene handschriftliche N o t i z e n und!
 Bemerkungen. !

I

Umlauf, Ignaz (Componist, geb. ^
 in Wien 1732, nach Köchel 1736, gest. ^
 zu M e i d l i n g nächst Wien am 8. J u n i !
 1796). Er widmete sich der Musik und z
 wurde 1772 Bratsckist im Wiener Hof« z
 opernorchester, dann Musikdirecior der ^
 von Kaiser Joseph ins Leben gerufenen
 deutschen Oper', seit 1789 substituirte er
 den berühmten Ant. S a l i e r i als Kapellmeister
 der kaiserlichen Hofmusikcapelle
 und blieb in dieser Stellung bis zu seinem
 im Alter von erst 44 Jahren erfolgten
 Tode. Auch wurde ihm die Ehre zutheil,
 mehrere Erzherzoge in der-Musik zu unterrichten.
 Als Componist war er gleichfalls
 thätig, und die von Kaiser Joseph begründete
 deutsche Oper regte ihn zunächst
 zum Schaffen an. I n der Folge brachte
 er auf derselben mehrere seiner Werke zur
 Aufführung, so „Nir Nrrgknappcn", die
 mit außerordentlichem Erfolge gegeben
 wurden, dann „Nie pneefarbenrn Schuhe oder
 die schöne SchnZterin", im Clavierauszug in
 Wien gestochen (die Schusterin wurde von
 der damals berühmten Madame Weiß
 dargestellt), „Die IMHrkr", „Nie glücklichen
 Hager", „Ner Aing drr ^iebe" (als zweiter
 Theil von G r e t r y ' s „Zemire und Azor"),
 „Nrr Hrrmizch" (gedruckt bei Cranz in
 Hamburg), in diesem Stücke glänzte be>
 sonders Madame L a n g e , und die Baß»
 Partie des Fischers B e r t h o l d mit der
 Epoche machenden Romanze: „Zu Steffen
 sprach im Traume" war für den preußischen
 Hofsänger Fi scher Vater, der mit
 seiner herrlichen Baßstimme ein wahres
 Bühnen - Phänomen, geschrieben. Von
 anderen Singspielen und Opern Uml
 a u f s sind noch zu nennen: „Zenras in
 Karthago", „Ncr FaZzbiniier", „Aanl und
 Klette" und „Nll5 Uu5enfe5t", sämmtlich
 in Wien aufgeführt und mit Beifall
 gegeben. Außerdem componirte er mehrere
 Clavier^ und Kirchenmusikstücke. Von
 seinen „Liedern beim Clavier" erschienen
 mehrere im Stich, und seine oberwähnte
 Romanze: „Zu Steffen sprach im Traume"
 kam mit Clavierbegleitung 1800 in Ham>
 bürg heraus. Auch die Oper: „Die

schöne Schusterin", in Quintetten arran»[†]
) Joseph 23 Umlauf, Joseph
 girt, wurde gestochen. Viele Clavierconaerte
 hinterließ U m l a u f in Handschrift.
 Er erfreute sich zu seiner Zeit großer
 Beliebtheit, seine Opern und Singspiele
 wurden gern gehört, sie zeichneten sich
 auch durch leichten gefälligen S t y l , schöne,
 öfter reizende Melodien und gute Instru»
 mentation aus. Als er in der Vollkraft
 des Mannesalters aus dem Leben schied,
 hinterließ er vier unmündige Kinder: drei
 Töchter, welche sich der Bühne widmeten,
 ohne jedoch über das Niveau des Gewöhnlichen
 sich zu erheben, und einen
 Sohn M i c h a e l , der ein tüchtiger Musiker
 wurde, aber den Vater nicht erreichte.
 G e r b e r (Ernst Ludwig). Historisch«biogra»
 phisches Lerikon der Tonkünstler u. s. w.
 (Leipzig 1792. Breitkopf. gr. 5") Bd. I I , '
 Sp. 699. — Derselbe. Neues historisch«
 biographisches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig
 1812. gr. 8«.) Bd. IV, Tp. 413. — Köchcl
 (Ludwig Ritter von). Die kaiserliche Hofmusikcapelle
 in Wien von 1345 bis 18ü7. Nach
 urkundlichen Forschungen (Wien 1869, Beck,
 gr. 8°.) 2. 88. Iakl 1182; 3. 92. I M 1254-
 S. 116. — Neichardt (Jod. Friedr.) Trci
 ucrtrauic Brinc. geschrieben auf einer N«.'^
 nach Wim u. s. w. (Musterdam 161<», ^")
 Bd. I I , 3. 6.
 Umlauf, Joseph (k. k. A r t i l l e r i e -
 h a u p t m a n n , geb. zu E i s e n b r o d im
 Präger Kreise Böhmens am 19. Mai
 1800, gest. 4. October 1869). Der Sohn
 eines Mili-tärarztes. Nachdem er das
 Gymnasium zu Gitschin besucht hatte,
 trieb er in Klein» Skäl zwei Jahre lang
 landwirtschaftliche Praxis, worauf er in
 Prag, 19 Jahre alt, als Cadet in das
 Corps der Pudweiser Scharfschützen eintrat.
 Sodann kam er als Feuerwerker
 nach Wien, von da nach Italien, wo er,
 zum Oberfeuerwerker befördert, als Adjutant
 an die Seite des Majors commandirt
 wurde und nach neunjähriger Dienstzeit
 zum Lieutenant im 1. Artillerie°Regimente
 avancirte. Hierauf kam er als
 Oberlieutenam nach Prag. Als daselbst
 ^ 1848 die Unruhen ausbrachen, mußte er
 ^ mit seiner Batterie in die St. Wenzels-
 ^ Vorstadt ausrücken, wo ihm ein Infan»
 ' terie-Officier zu schießen anbefahl. Aber
 da dieser nicht sein Commandant war,
 weigerte sich Umlauf, den Befehl zu
 vollziehen, und schoß erst, als es ihm sein
 eigener Obercommandant gebot. Bald
 danach begann er zu kränkeln, suchte um
 Urlaub nach, den er in seiner Heimat
 verlebte, und dann bat er um seine Versetzung
 in den Ruhestand, die ihm auch
 mit Verleihung des Hauptmanns-Charak»
 ters gewährt wurde. Von seinem letzten
 Aufenthaltsorte Eisenbrod übersiedelte er

1831 nach Biala, wo er verschiedene historische Materialien zu sammeln begann und Einiges davon im „Öasopi.«! Hlusea kllilovstvi eeLkÖlio", d. i. (öechische Museal-Zeitschrift, so z. B.: „ravK a 7>il.i'i26ili liä,u vo^ensivärnu 0(1 p. k*6tl^> Volc^ ^ lio^mdcll^a^, d. i. Rechte und Vwricdtuna. für das Kriegsvolk von Peter Vok von Rosenberg sl84?^, ferner in den „iiiuHtki ^rcli60io^io^6", d. i. Archäo--logische Denkwürdigkeiten, und im „VoiesiavÄn^ d. i. Der Bunzlauer, veröffentlichte. I m Jahre 1860 begann er das berühmte Werk des Erzherzogs K a r l : „Grundsätze der Strategie" ins öechische zu übersetzen und gab es unter dem Titel: „äsa.ä^ ^trHtk^is" (Iungbunzlau l 862, Joseph Zwettl) heraus. I n Handschrift hmerließ er eine Geschichte von Biala und eine solche von Bösig, ferner eine Abhandlung über altöechische Büchsenmacherei und einen Unterricht über das Geschützwesen, welche Manuscripte durch Betreibung des Prager Oberrealschul' Professors Karl T i e f t r u n k vom böhmischen Museum erworben wurden.

Zlovnik n2,uöQ)-> keäkktori Dr. I^i-kM. I^aci. li i s 3 e r a ,7. >lal>', d. l. Con° Umlauf, Karl I. F., 24 Umlauf, Karl I. F. oeriations-Lenkon. Nedimrt von Dr. Franz Lad. Rieger und I. Mal)- (Prag 1872. I. L. Köder. Ler.^") Bd. IX, S. 781, Umlauf, Karl I. F. (Zitherv i r t u o s , geb. in Baden um das Jahr t840>. Nach dem Wunsche seines Vaters widmete er sich der Oekonomie, benutzte aber dabei seine freie Zeit zur Erlernung mehrerer musikalischer Instru» mente, unter denen er Violine und Zither mit Vorliebe spielte. Als dann sein Vater starb, gab er das Studium der Oekonomie, dem er ja doch mehr gezwungen oblag, ganz auf, entschlossen, einzig und allein der Musik zu leben. Während er theoretische Musikstudien trieb, ließ er sich in Privatzirkeln auf der Zither hören, die er, so unvollkommen damals dieses Instrument auch war, dock mit großer Kunstfertigkeit handhabte. I n jener Zeit wurde er mit dem Wiener Zitherfabrikanten Anton Kiendl bekannt, und dies war wohl zunächst Ursache, daß er alle künstlerischen Pläne, mit denen er sich trug, aufgab und sein ganzes' Streben und Können auf die Zither verlegte, die seitdem sein aus» schließliches Instrument blieb. Durch den Verkehr mit K i e n d l wurden verschiedene Verbesserungen an der Zither angeregt und allmählig auch verwirklicht, so daß dieselbe endlich eine Vollkommenheit erlangte, welche sie sozusagen salon« und concertfähig machte. Nebenbei betrieu er die Theorie des Zithersviels, studierte alle.

Lehrmethoden und bildete sich endlich selbst eine solche, die der Umgestaltung seines Instrumentes entsprach, ertheilte auch Unterricht, und zwar mit so großem Erfolge, daß sich die Zahl seiner Schüler taglich mehrte. Nun gab es wohl von früher her ältere Zitherschulen, die aber in keiner Hinsicht mehr den Anforderungen genügten, und so schrieb er eine „Urtheorietisch-praktische Nurner Hither-Schule“ nebst „Erkenntnis“ (Wien, Selbstverlag) als Op. 73 und N. 7, welche im Hinblick auf den damaligen Mangel an Zitherlehrern auch für den Selbstunterricht eingerichtet war. Auch dem zu jener Zeit noch sehr fühlbaren Mangel an Musikalien für die Zither half er ab. Um die Liebhaber des Instrumentes nach Beendigung des ersten Unterrichtes stets mit geeignetem Stoffe zur Weiterbildung zu versorgen, entschloß er sich zur Herausgabe eines periodischen Werkes, betitelt: „Salon-Album für Zitherspieler. Eine Sammlung von Ländlern und Liedern“ (Wien, Glöggel). Dasselbe begann 1818 zu erscheinen, und jeder Jahrgang umfaßt achtzehn Hefte, deren jedes außer Umlauf's eigenen (Kompositionen auch die Musikstücke der bedeutendsten Künstler in sorgfältigster Auswahl von ihm selbst für die Zither arrangirt enthält. Bis dahin war diese sozusagen ein Haus- und Stuben-Instrument geblieben, und nun, da sich die Zahl ihrer Spieler und Liebhaber mit jedem Tage mehrte, wurde auch der Wunsch laut, sie einmal öffentlich zu hören. Und Umlauf unternahm das Wagniß, indem er am 1. Jänner 1836 Mittags halb ein Uhr im damaligen Musikvereinssaale unter den Tuchlauben (später Strampfer-Theater) ein Concert auf der Zither veranstaltete. Das Unternehmen erregte in Musikkreisen großes Aufsehen, unter den höheren Musikgelehrten, welchen die Zither bisher nur als Hackbrett erschienen war, Befremden, ja unverhohlene Entrüstung. Doch Umlauf's Wagniß gelang, wenn auch mit der Einschränkung, daß man der Zither die Berechtigung, im Concertsaale zu erscheinen, absprach und sie nach wie vor auf die Alm verwies. Aber er ließ sich nicht irre machen. Am 7. April desselben Jahres, Abends halb Acht, gab er in dem nämlichen Musikvereinssaale ein zweites Zitherconcert. Der Erfolg war noch günstiger, indem man zuletzt doch erklärte: wenn man das Instrument so meisterlich spielen, wie Umlauf, habe es auch die Berechtigung, im Concertsaale zu erscheinen. Und die Zither war concertfähig geworden, denn Umlauf gab seit jener Zeit (1836) weit über ein halbes

hundert Zitherconcerte sowohl im alten
 als im neuen Musikvereinssaale. Doch
 nicht mit den Erfolgen innerhalb des
 Wiener Weichbildes begnügte er sich, er
 unternahm in den Sommermonaten
 wiederholt Kunstreisen und concertirte
 überall mit Ruhm. Vor Kaisern und
 Königen und anderen Fürsten zu spielen
 ward ihm die Ehre zutheil, so vor dem
 Kaiser Ferdinand in Prag, vor der
 Kaiserin K a r o l i n e Auguste wiederholt
 in Salzburg, vor den Königen Ludw
 i g I . und M a x i m i l i a n I I . in Bayern,
 vor König O t t o von Griechenland, vor
 den Erzherzogen Fran^ K a r l , Ludw
 i g u. s. w. Auf einer Kunstreise im
 Jahre 1860 concertirte er mit glänzendem
 Erfolge in Baden-Baden, Ems, Wiesbaden,
 Hamburg, Kifsingen und anderen
 Orten. Als 1870 der Prinz und die
 Prinzessin von Wales Wien besuchten
 und Beiden zu Ehren ein Hofconcert
 stattfand, wurde auch Umlauf zu demselben
 geladen, um vor den ah. Herrschäften
 siâ> auf dem Instrumente hören
 zu lassen. Indessen brach sich auch seine
 Zitherschule, welche die Wiener Stim-
 mung repräsentirt, allmählig Bahn und
 findet auch in Deutschland, wo noch
 meistens nach dem Münckener System –
 mit dem Violinschlüssel und den beiden
 ^.-Saiten am Griffbrett – gespielt wird,
 immer mehr und mehr Verbreitung. Was
 nun U m l a u f s Kompositionen betrifft,
 welche er alle in seinem anfänglich bei
 Franz Glöggel, dann im Selbstverlag er-
 schienenen „Salon-Album für Zither-
 spieler“ veröffentlicht, so übersteigt die
 Zahl derselben bereits mehrere Hunderte
 und umfaßt alle Genres der Musik, vom
 einfachen Ländler beginnend, zur Barcarole,
 zum Lied ohne Worte und zur
 Transscription von Gesangsnummern
 aus den beliebtesten Opern fortschreitend,
 wie „Anna Bolena“, „Lucretia Borgia“,
 „Belisar“, „Ernani“, „La Traviata“,
 „Die Nachtwandlerin“, „Don Juan“,
 „Liebestrank“, „Dinorah“, „Lucia“,
 „Die Puritaner“, „Beatrice di Tenda“,
 „La Straniera“, „Rormia“, „Die weiße
 Frau“. Umlauf hat die Zither in den
 Concertsaal eingeführt, die Musiklexika
 verweigern trotzdem dem Virtuosen, wie
 dem feinfühligem Compositeur standhaft
 eine Stelle in ihren Blättern, und
 G. Riemann's „Musik-Lexikon“ (1832)
 der Serie der Meyer'schen Fach-
 Lexika) hat nicht einmal in dem freilich
 sehr mageren und völlig mangelhaften
 Artikel: „Zither“ Platz für den Namen
 unseres Virtuosen, der doch geziemender
 in dieses Handbuch gehört, als so mancher
 obscure Clavierpauker, dem man in demselben
 begegnet.

Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namens«
zugeä „Carl Umlauf". Joseph Bauer t360
(lith,), Druck von Reiffenstein und Rösch
(Wien. Fcl.) lKnicstück)
Umlauf, Michael (C o m p o n i s t,
geb. z u W i e n 9. August 1781, gest. zu
Baden nachst Wien am 20. Juni 1842).
Er war ein Sohn des Musikdirectors
Ignaz Umlauf j^S. 22^j. der ihm auch
den ersten musikalischen Unterricht er
theilte. Dem Berufe seines Vaters sich
widmend, erhielt er bald eine Anstellung
als Violinspieler im Hoforcbester, dann
wurde er dem berühmten Compositeur²
Umlauf, Michael 26 Nmlauff
Weigl im Cavellmeisteramte zur Seite
gestellt und zuletzt zum wirklichen Capellmeister
an der Hofoper ernannt. Als man
in der Folge die Hofoperc einem Administrator
in Pacht gab, trat er von seinem
Posten zurück und lebte fortan in ganz«
licher Zurückgezogenheit. Später, in E i '
innerung an seine frühere tüchtige Orche»
sterleitung, berief ihn die Hoftheater-
Direction wieder zur Leitung ihrer Opern»
darstellungen, allein die Musikverhältnijse
hatten in der Zwischenzeit einen großen
Umschwung genommen, auch hatte der
früher so energische Musikleiter im Laufe
langer Muße sich selbst bedeutend abgeschwächt,
und so trat er, als die gehofften
günstigen Resultate seiner Oberleitung
unerfüllt blieben, für beständig von
seinem Amte zurück und lebte in dieser
Unthätigkeii bis zu seinem im Alter von
<)l Jahren erfolgten Tode. Als Tonsetzer
hat er nur wenig componirt, nämlich
einige Kirchenmiisikstücke für die Hofcapelle,
sechs Ballets, die Singspiele:
„Nrr <örrnüdier" und „Nll5 Wirthshaus ;u
ilZraulldü". im Stich erschienen bei Has«
linger in Wien, ferner eine „Grassr Zanke
illr Qllvirl nnb Diolin", Op. 4, und eine „Tirrhändige
gm55e (5lllllllirr5llimtr", welche zwei
letztgenannten auch im Stich erschienen
sind, und einige Clavierstücke. I n seiner
Blütezeit galt Michael Umlauf als
der vorzüglichste Dirigent Wiens und
hatte als solcher, sowie als einer der
ausgezeichnetsten Partiturenleser europäischen
Ruf.
A l l g e m e i n e Wiener Musik « Z e i t u n g .
Herausgegeben von Di-. August Tchmidt
(4°) 1841. 2. 400. in dm „Geschichtlichen
Rückblicken". — Dieselbe. 1842. 2. 312.
ebenda. — Gaßner (F. 3. Dr.). Zeitschrift
für Deutschlands Musik'Vereine und Dilettanten
l.Karlsruhe. 8«) I I I . Jahrg. (1844). 2 . 140,
unter den „Todesfällen". — Neuer Nekrolog
der, Deutschen (Weimar, Voigt, fl. 8°)
XX. Jahrg. (li>42). S. 1089. Nr. 11)ö5. —
Neue Wiener M u s i k « Z e i t u n g . Herausgegeben
von Franz G l ö g g l (Wien, 4")
I V . Jahrg. 1833. Nr. 49. S. 49Ü.

llmlauff von Frankwell, Ioh. Karl
 ^Ritter (k. k. Oberlandesgerichts'
 P r ä s i d e n t , geb. zu Schönberg in
 Mahren 23. December 1796, gest. zu
 Wien 8. März 1861). Die Familie
 stammt aus Neiße in Preußisch-Schlesien.
 Als diese Stadt nach dem Breslauer
 Frieden (1742) an Preußen fiel, verließ
 ! ein Umlaufs, um bei Oesterreich zu
 bleiben, dieselbe und siedelte sich zu
 Sckönberg in Mahren als Gewerbe»
 ! treibender an. Dessen Enkel Vincenz
 ' wurde Musterlehrer und Regenschori in
 ' letztgenanntem Orte und verhehelichte sich
 ! daselbst mit der Tochter des Bürger»
 meisters Fritsch, welche ihm in fast
 vierzigjähriger Ehe zwölf Kinder, darunter
 als drittes unseren Johann Karl
 gebar. Bis zum dreizehnten Jahre im
 Elternhause erzogen, kam derselbe 1803
 nach Olmütz, wo er seine Studien fort»
 setzte und 1813 die juridische Facultät
 bezog. Unter den Lehrern war es vornehmlich
 der Professor der Geschichte
 Joseph Leonhard K n o l l ^Band X I I ,
 S. 139^, welcher den Lernbegierigen in
 fördernder Weise beeinflusste. Während
 aber Umlaufs der Jurisprudenz mit
 allein Eifer oblag, verschloß er sich
 doch nicht ganz fremden Disciplinen, so
 trieb er, da sein älterer Bruder Hörer
 der Theologie war, mit demselben diese
 Wissenschaft und arbeitete für seine
 Freunde Probepredigten aus, welche von
 Seite der Prüfungscommisfion lobende
 Anerkennung fanden. Ja, durch seinen
 Verkehr mit einem Verwandten, der als
 Oberfeuerwerker in der k. k. Armee
 diente, vertiefte er sich sogar in Vau»
 ban's Befestigungskunde. Mit diesen
 Rmlauff 27 Nmlauff
 ernsten und völlig heterogenen Studien
 verband er auch die fleißige Lectüre der
 Werke Goethe's, der vor allen anderen
 deutschen Poeten sein Liebling war. Und
 endlich trieb er nicht minder eifrig Musik,
 übte sich im Gesänge, wozu ihn eine
 schöne klangvolle Stimme vor Allem an»
 eiferte, dann auf der Guitarre, der Geige,
 Bratsche und selbst auf der Baßgeige.
 Um seine juridischen Berufsstudien fortzusetzen,
 ging er im Herbste 4816 nach
 Wien. Bald nach seiner Ankunft daselbst
 befreundete er sich mit Franz Schubert,
 nahm bei dem berühmten Schubertsänger
 Johann V o g e l Unterricht im Gesänge
 und beschäftigte sich viel mit dem Studium
 der italienischen Sprache, sich an
 den Werken Tasso's und Ariosto's
 übend und begeisternd. Seinen Lebensunterhalt
 aber befritt er durch Unterricht'
 ertheilen. Nachdem er feine Studien be»
 endet hatte, trat er am 31. August 1818
 als Rathspracticant bei dem Civil-Iustiz»

senate des Wiener Magistrats ein, machte während seines Dienstes die erforderlichen Richteramtsprüfungen, wurde im September 1819 Auskultant bei der genannten Iuftizstelle und 1821 Rathspokollist bei dem Districtsgerichte zu Suczawa in der Bukowina. Die Uebersetzung von Wien an den entferntesten Winkel im Osten des Kaiserstaates traf den jungen Rechtsmann, der sich in die heiteren Verhältnisse der Kaiserstadt eingelebt hatte, ziemlich empfindlich. Und einmal trat die Versuchung nahe an ihn, als er, der eine sehr schöne Stimme und eine wahre Bühnengestalt besaß, den Ruf zum Kärntnerthortheater als Baritonist mit dem jährlichen Gehalt von tausend Ducaten nebst Urlaub erhielt. Aber der Wunsch feiner Eltern, auf der betretenen Bahn zu verbleiben, überwog und die Versuchung ging an ihm vorüber. Die Verhältnisse in der Bukowina waren nichts weniger als verlockend und wurden es für ihn noch minder, als er gewährte, daß ihm als Verhandlungsrichter die Sprache des Volkes, mit dem er verhandelte, unentbehrlich sei. Er ging also über Hals und Kopf an die Erlernung der Landessprache und stand unter den Gerichtsbeamten der Bukowina bald in vorderster Reihe. Als im Jahre 1826 die Organisirung der neuen Gerichte daselbst zur Durchführung kam, wurde Um« l a u f f am 23. August zum Secretär bei dem Czemowitzer Kriminalgerichte ernannt. Inzwischen hatte er eine Reise nach Siebenbürgen unternommen und dieselbe bis Klausenburg ausgedehnt. Am 2. September 1827 stieg der dreißigjährige Beamte zum Stadt- und Landrathe in Czernowitz auf. Seine Tüchtigkeit und Verwendbarkeit im Dienste veranlaßten im August 1829 seine Ernennung zum Landrathe beim Stanislawer Landrechte und als diese Stelle einging, im November desselben Jahres seine Berufung an das Landrecht in Tarnow. Die Verhältnisse daselbst waren eigenartig, während man die Verhandlungen mit den Parteien polnisch aufnahm, fand die Verfassung der Referate und der Vortrag in den Sitzungen in lateinischer, dagegen jene der Berichte an das Appellationsgericht, besonders im officiösen Referate in deutscher Sprache statt. Um« l a u f f's amtliche Wirksamkeit in Tarnow war eine solche, daß er schon im Februar 1836 mit der provisorischen Zeitung des Kriminalgerichts in Rzeszow betraut und noch im Juli desselben Jahres zum wirklichen Vorsteher dieses Gerichts ernannt wurde. Aber nur kurz, wenngleich eingreifend und erfolgreich war sein Wirken in Rzeszow, da er sich schon am 31. Oc«

tober 1837 zum Präsidenten des Buko-
 Umlauff 28 Umlauff
 winaer Stadt- und Landrechtes befördert
 sah. Seine fünfzehnjährige Thätigkeit auf
 diesem Posten zu schildern, geht über den
 Rahmen dieses Werkes, nur einzelne Mo-
 mente, welche dieselbe würdigen lassen,
 seien erwähnt: am 13. April 1843 ertheilte
 ihm die Stadt Czernowitz das
 Ehrenbürgerrecht; im Jahre 1844 überreichten
 alle angesehenen adeligen Grundbesitzer
 beim Kaiser eine Petition, worin
 sie, während sie dem Monarchen ihren
 Dank für Umlauff's Berufung aussprachen,
 die Bitte stellten, den von
 ihnen so hochverehrten Präsidenten zu
 ihrem Standesgenossen zu erheben. Als
 die Bewegung des Jahres 1848 die
 Grundfesten der Monarchie erschütterte,
 blieb auch die Bukowina nicht unberührt
 davon, und insbesondere waren es die
 Polen, welche die Annexion des Landes
 an Galizien mit allen erdenklichen Mitteln
 anstrebten, obwohl die Selbständigkeit
 desselben bereits von den Kaisern Joseph
 I I . und Leopold I I . in den
 Jahren, 1783 und 1790 zugesichert und
 diese Zusicherung 1846 von Neuem be-
 kräftigt worden war. Aber Umlauf's
 stand den polnischen Annexionsg-
 lüsten, welche weder auf das Heil der Bukowina,
 noch auf jenes der Gesamtmonarchie
 abzielten, als offener Gegner gegenüber,
 und der Sieg gelang ihm vollkommen,
 als durch die Verfassung vom 4. März
 1849 die Bukowina zum Herzogthum
 erhoben und ihr eine abgesonderte, dem
 Ministerium unmittelbar unterstellte Ver-
 waltung verliehen wurde. Auch sonst
 wendete er alle gesetzlichen Mittel an, das
 von der revolutionären Partei aufgeregte
 Landvolk zu beschwichtigen. Von dem
 damaligen Kreishauptmann Georg I sse-
 czeskul, dem griechisch - nichtunirten
 Bischöfe Eugen Hackmann, und dem
 Religionsprofessor, nachmaligen Weih-
 bischof Spiridion L i t w i n o w i c z in
 seinem Unternehmen unterstützt, gelang
 es ihm, die Ruhe im Lande aufrecht zu
 erhalten. Nicht Drohbriefe, nicht Mauer-
 anschläge vermochten ihn von seiner
 schweren und von persönlichen Gefahren
 bedrohten Pflicht abzubringen. Dabei
 wurde er von seinem amtlichen Berufe in
 jener bewegten Zeit nicht nur im gesteigerten
 Maße in Anspruch genommen,
 auch als Director der philosophischen
 Studien und seit April 1848 als Vor-
 stand des Professorencollegiums wurden
 an ihn um so wichtigere Anforderungen
 gestellt, als im August 1848 der Entwurf
 der Grundzüge des öffentlichen
 Unterrichts in Oesterreich zur Begut-
 achtung herabgelangte. Das Professorencollegium

begnügte sich mit einem Gutachten, das drei Seiten umfaßte! Nicht so Umlauf, der ein umfassendes inhaltreiches Elaborat lieferte, welches bei den späteren Verfügungen des Wiener Unterrichtsministeriums als Grundlage diente. 1848 wurde er auch zum Vorsitzenden des Preßgerichtes für die Bukowina ernannt und mit der Errichtung und Einführung desselben betraut. Im September dieses Jahres erließ das Justizministerium den Auftrag an ihn, die Grundzüge der gerichtlichen Organisation für die Bukowina zu entwerfen, und schon im December legte er das Elaborat dem Justizminister vor, welcher die treffliche Darstellung" anerkennend, ihm nun die Weisung ertheilte, auf Grund des Entwurfes die Anträge über die Modalitäten der ersten Einrichtung und der zu diesem Ende zu erlassenden Instructionen auszuarbeiten. Auch ein Gutachten über Einführung des Geschwornengerichtes in Galizien hatte er abzugeben. Dasselbe wurde durch Victor Ritter von Umlauf unter dem Titel in Druck gebracht: "Ueber die Rathlichkeit zur Einführung des Geschworneninstitutes in Galizien und in der Bukowina. Aus dem schriftlichen Nachlasse des jubilirten k. k. Oberlandesgerichts-Präsidenten Ioh. Karl Ritter Umlaufs von Frankweil" (Wien 1861. Man., gr. 8", VI und 37 S.). Solches Wirken lenkte natürlicher Weise die verdoppelte Aufmerksamkeit der leitenden Staatsmänner auf den bewährten Justizmann, und als mit kaiserlichem Erlaß vom 4. Juli 1830 als Berufungsinstanz in allen Strafsachen eine Obergerichtscommission für den gesammten Umfang des Kronlandes Siebenbürgen (mit Ausschluß des Sachsenlandes) und mit dem Sitze in Hermannstadt zu bestellen war, wurde dem Präsidenten Umlauf der Vorsitz dieser Commission übertragen. Auch hier leistete er Ausgezeichnetes, und so erhielt er noch im October dieses Jahres die Leitung der judiciellen Abtheilung der Staatsprüfungscommission, im Mai 1831 die oberste Leitung der für das Kronland Siebenbürgen zu bestellenden Landesgerichts-Einführungscommission und später den Auftrag, die von Seiner Majestät genehmigte Organisation durchzuführen. Da ereignete sich etwas völlig Unerwartetes, wenngleich im Bereich menschlicher Erwartungen Mögliches, dem auch der treueste Diener des Staates zum Opfer fallen kann und gewöhnlich fällt. Im Jahre 1831 fand ein Ministerwechsel statt, und mit diesem wurden Personen maßgebend, denen Umlaufs

schon sei 1848 ein Dorn im Auge war.
 Es liefen Denunciationen schmäzlichster
 Art über ihn ein, so daß der Justiz-
 minister in einem Präsidialschreiben vom
 29. August 1831 ihn aufforderte, sich
 über das ihm zur Last gelegte regierungsfeindliche
 Verhalten im Jahre 1848
 „standhaft und umständlich zu recht-
 fertigen“. Erst Anfangs November fand
 Umlauf in der Fülle der Berufs-
 geschäfte Zeit, eine umfangreiche Rechtfertigungsschrift
 zu verfassen, aber noch
 bevor dieselbe beim Minister einlangte,
 entlud das drohende Gewitter mit seiner
 ganzen unheilbringenden Schwere sich
 über ihn. Als nämlich der Kaiser im October
 1831 auf seiner Rundreise durch
 Galizien und die Bukowina nach Czer-
 nowitz kam, vereinigte sich der damalige
 Gouverneur von Galizien Agenor Graf
 Goluchowski, dessen für Oesterreich
 in der Folge so verhängnisvolle Thätigkeit
 noch ihrer actenmäßigen Darstellung
 harret, in seiner principiellen Gegnerschaft
 gegen Umlauf, durch welchen die Bu-
 kowina ihre administrative Selbständig-
 keit erlangt hatte, mit mehreren anderen
 hochgestellten und einflußreichen Functionaren,
 um schnell den Sturz seines
 Gegners zu bewirken. Diese Männer
 aber, welche im Jahre 1848 sich gar nicht
 in der Bukowina befunden hatten, schilderten
 das Benehmen Umlauffs aus
 jener Zeit in einer so ehrenrührigen
 Weise, nannten diesen aus ganzer Seele
 dem Throne und dem Staate ergebenen
 Beamten offen und bestimmt den erbittertsten
 Regierungsfeind, einen revo-
 lutionären Anführer der Studenten bei
 den größten Excessen, u. s. w., so daß
 sich der ebenfalls gegenwärtige Gouver-
 neur von Siebenbürgen, als er diese An-
 schuldigungen von den Lippen so hoher
 Personen vernahm, sofort dahin äußerte:
 Präsident Umlauf könne unter solchen
 Umständen keinen Augenblick mehr in
 Siebenbürgen bleiben“. Und so erstoß
 denn unmittelbar darauf das kaiserliche Ca-
 binetsschreiben ä. d. O. Radutz 26-/34. October
 1831, womit Umlauf's Ent-
 hebung von den ihm, bisher im Kronlande
 Umlauf 30 Umlauf
 Siebenbürgen übertragenen Functionen
 und seine allsogleiche Versetzung an einen
 anderen, nicht selbständigen Dienstposten
 angeordnet wurde. Nur das Bewußtsein
 stets redlich erfüllter Pflicht, das reine
 Gewissen und die Hoffnung, die Zeit
 werde dieses Intriguengewebe entwirren,
 ließen ihn den niederschmetternden Schlag
 ertragen. Umlauf wurde dem Lein-
 berger Appellationsgerichte als Referent
 zugetheilt. Indessen, so ganz ging es
 doch nicht nach dem Plane seiner Gegner,

im Gegentheil, „so glänzend wie Umlauff ist wohl noch Niemand gestürzt“, schreibt treffend sein Biograph, denn in dem Abschiedsschreiben drückte ihm Fürst Schwarzenberg, damals Gouverneur in Siebenbürgen, „die vollste Anerkennung für die Umsicht, Thätigkeit und Ausdauer in seinen Diensten“ aus, und der Justizminister stimmt in dem Enthebungsschreiben in noch gesteigertem Grade in die Anerkennung der Wirksamkeit Umlauff's ein. Ja, es geschah noch mehr: dem seines Postens Enthobenen wurde noch die ebenso schwierige als wichtige Aufgabe übertragen, eine neue Gerichtsorganisirung und Landeseintheilung Siebenbürgens auf Grundlage der mit kaiserlichem Cabinetsschreiben vom 31. December 1831 für die organische Gesetzgebung festgestellten Grundsätze auszuarbeiten. Aber auch seine Rechtfertigungsschrift, worin er um strengste Untersuchung bat, blieb nicht ohne Folgen. Der Kaiser ließ über Umlauff's Verhalten in der Bukowina thatsächlich eine strenge Untersuchung durch den Justizminister einleiten. Die Acten jener Zeit aber wiesen nach, wie er für die Regirung, den Staat und das Land gewirkt. Aus allen Ständen und Classen der Bevölkerung wurden viele Personen, die zu jener Zeit in Czernowitz anwesend waren, theils mündlich, theils schriftlich einvernommen, und so kam endlich das ganze Intriguenspiel zu Tage. ^Herausgeber dieses Lexikons macht bezüglich dieses traurigen in der Administration vornehmlich constitutioneller Staaten leider nicht seltenen Vorgangs auf einen Antrag des Grafen Ugarte aufmerksam, in dessen Lebensgeschichte (Bd. X I . V I I I , S. 2 >) derselbe ausführlich dargestellt ist.^j Die allgemeine Antwort war ein Ruf der Entrüstung über die dem Präsidenten U m l a u f f zugefügte Unbill, nur eine Stimme des größten Lobes, der wärmsten Anerkennung seiner ungewöhnlichen Verdienste um die Gesammtheit und den Einzelnen. Das Ergebniß dieser Untersuchung wurde mit kaiserlicher Gntschließung vom 11. November 1832 zur ah. Kenntniß genommen und der Justizminister ermächtigt: „den Präsidenten U m l a u f f bei einer sich ergebenden Gelegenheit oder bei der künftigen Gerichtsorganisirung zu einem entsprechenden Dienstposten außerhalb der Bukowina und Siebenbürgens in Antrag zu bringen“. Und so ward Umlauff mit kaiserlicher Entschließung vom 6. Juli 1833 zum Präsidenten des erst zu errichtenden Oberlandesgerichtes in Prehburg – als erster d e f i n i t i v e r Justiz»

beamter in Ungarn – ernannt, welche Ernennung ihm der Iustizminister mit der Versicherung eröffnete: „daß er es sich zu besonderem Vergnügen rechne, Um«
 l a u f f von dieser ehrenvollen, seine Ver» dienste huldreichst anerkennenden ah. Bestimmung in Kenntniß zu setzen". Und
 in dieser seine Ehre rehabilitirenden Stellung harrete des schwer geprüften treuen Staatsdieners neue und – welche Arbeit! Wie die Rechtsverhältnisse in Ungarn stehen, erfuhren wir zur Zeit aus^f Umlauff 31 Rmlauff
 dem Tisza-Eszlarer Iudenproceß. Wir können daraus ungefähr einen Schluß ziehen, wie es mit denselben vor dreißig Jahren bestellt gewesen. Es galt nicht nur, vor Allem den passiven Widerstand gegen die neu einzuführende Iustizver» waltung, der wie gegen alle anderen Verwaltungszweige, so auch gegen diesen, wenn auch vielleicht in geringerem Grade, sich kundgab, zu überwinden, die Haupt» aufgabe bestand darin: der Verfassung vom Jahre 1849 gemäß den einheitlichen Staatsgedanken auszuführen, die deutsche als innere Amtssprache einzu» führen, den Beamten die Anfangsgründe einer geordneten Geschäftsführung beizubringen, alle damit verbundenen Orga» nisierungsarb.eiten möglichst zu fördern, kurz die neue Iustizpstege nach allen Seiten in Kraft und Uebung zu setzen, und in der That, Umlaufs hat inner» halb einer möglichst kurzen Zeit – von nur drei Jahren – wahre Wunder ge» leistet, was er auch höchsten Ortes dadurch anerkannt sah, daß er am 14. Jänner! 1836 dem zum Präsidenten des obersten Nroarialgerichtes ernannten Franz Grafen N ä d a s d y >^Bd. XX, S. 21^j, nachmaligem Iustizminister, in der Stelle des Präsidenten des Pesther Oberlandesgerichtes folgte. Wie sehr. er sich aber in seiner Stellung zu Preßburg die Sympathien zu erwerben verstanden hatte, dies beweist die Thatsache, daß die k. k. Iustizbeamten deö dortigen Oberlandes» gerichtssprengels sich ihren geliebten Chef in einer Lithographie von Krie» huber's Meisterhand zum Andenken erbaten, ihm selbst aber sein von Oeconoino ^ in Oel gemaltes Bildniß verehrten. I n einer Adresse vom 26. März g. I . , welche ihm in einer prachtvollen von G i' r a r d e t ausgeführten Hülle überreicht! wurde, gaben sie aber den Gefühlen des ! Dankes und der Verehrung, sowie der ^ Anerkennung über die in seinem Wirkungs- > kreise erworbenen Verdienste Ausdruck. ! Am 6. Jänner 1837 trat der 60jährige Umlaufs seinen neuen Posten in Ungarns Hauptstadt an. Auch da gab es bei den völlig veränderten Verhältnissen

in dem nach der gewaltsamen Niederwerfung
im Stillen grollenden Lande,
in dessen Hauptstadt, welche die Miß»
vergnügten aller Parteien barg, die Lage
der Dinge eine ganz andere und weit
ernstere war, als in einer Comitatsftadt,
sehr viel zu thun. Die Arbeiten der neuen
Organifirung wurden unter solchen Um»
standen um so schwieriger und aufreiben»
der, als die politischen Oberbehörden bei
der wenngleich heimlichen, aber doch immer
fortdauernden, ja steigenden Gährung
allmählig offene Opposition zu machen begannen
und Alles verzögerten und zu
hindern suchten. Als dann nach dem
unglücklichen Feldzuge des Jahres 1839
der völlige Umschwung in den politischen
Verhältnissen des Kaiserstaates eintrat,
als mit dem Diplom vom 29. October
1860 Oesterreichs Einheit entzwei gerissen
wurde, mochte Umlaufs nicht länger in
dem Lande bleiben, dem er st ine letzten
Kräfte gewidmet, und einem vom Minister
ihm gegebenen Winke, seine Pensionirung
nachzusuchen, folgend, bat er um
Versetzung in den Ruhestand, welche ihmauch
mit kaiserliches Entschließung vom
7. November 4860 unter gleichzeitiger
Bezeigung der ah. Zufriedenheit mit
seiner langjährigen treuen und ausgezeichneten
Dienstleistung gewahrt wurde.
Als er Anfangs November 1860 Pesth
verließ, brachte die nächste Nummer des
„I>05ti Navlo" die kurze Nachricht:
„Präsident Umlaufs, der größte
Germanisator Ungarns, hat gestern
Pefch verlassen". Eine schönere und lako-♀
Nmlauff 32 Umlauff
nischere Denkrede konnte ihm aus dem
Halbasien Oesterreichs nicht werden. Nicht
lange sollte er die ihm zutheil gewordene
Ruhe genießen. I n den letzten Jahren
kränkelnd, hatte er durch eine Cur in
Marienbad seine Kräfte einigermaßen zu
stärken gesucht, aber die Besserung war
nur vorübergehend gewesen, und nach viermonatlichem
schweren Leiden hauchte der
63jährige Patriot, nach seinem Staatskleide
verlangend, mit den noch vernehmlichen
Worten: „Ich muß zum Kaiser
gehen", seine Seele aus. Zur Ergänzung
dieses Lebensbildes eines Iustizmannes,
deren Oesterreich nicht wenige seltenster
Art, wir nennen nur Krauß, P r a t o -
bevera, Schmerling, aufzuweisen
hat, fügen wir noch Einiges hinzu.
Außer den zahlreichen, in der Lebensskizze
erwähnten legislatorischen Arbeiten,
welche unmittelbar aus N m l a u f f ' s amt»
licher Stellung hervorgingen, wurde er
noch mit anderen betraut, oder er unterzog
wohl auch Fragen, die zu seinem
judiciellen Berufe in naher Beziehung
standen, aus eigenem Antriebe einer

näheren Untersuchung. So mußte er 1828 < als jüngster Landrath in der Bukowina) die für das lombardisch-venetianische Königreich erlassene Verordnung vom 23. Juni 1823 über das Verfahren in Besitzstörungsangelegenheiten in Betreff deren Anwendbarkeit für die Bukowina begutachten und lieferte darüber ein umfangreiches Operat, worin die erschöpfende Geschichte der bisherigen von jenen der übrigen Provinzen abweichenden Besitz-Verhältnisse und das Grundbuchs- und Intabulatioⁿswestn in der Bukowina in gründlichster Weise dargestellt wurden. Ferner arbeitete er auf höhere Aufforderung umfassende legislatorische Anträge in Betreff des Verlassenschaftswesens, in Ausziehsachen u. m. a. aus. Als während seiner amtlichen Wirksamkeit in Tarnow 1833 eine Krankenheil- und Armenveⁱsorgungsanstalt gegründet werden sollte und zu diesem Behufe ein Verein zu[«], sammentrat, verfaßte U m l a u f f für den[^]selben die Aufrufe, leitete die Sammlungen, entwarf die Statuten, stellte das Material zum Hauptbericht zusammen und hatte somit wesentlichen Antheil an dem Gelingen und der Förderung des Unternehm^ens. I m Jahre 1846, während einer längeren Krankheit, die ihn seinem amtlichen Berufe entzog, arbeitete er in seinen schlaflosen Nächten einen umfassenden Plan aus zur zweckmäßi[«]geren Organifirung der Justiz in der Bukowina, wobei er alle Nachweisungen und nöthigen Instructionen bis in das kleinste Detail entwarf. I m Jahre 1832 schrieb er eine umfangreiche Abhandlung, betitelt: „Einige Bemerkungen über A v i t i c i t ä t , mit Rücksicht auf deren Aufhebung bei Einführung des österrei[']chischen allgemeinen bürgerlichen Geft[^]buches in Ungarn und Siebenbürgen“, in welcher er dieses schwierige, von den deutschen und römischen Rechts[»]anschauungen ganz abweichende Besitz[»], Eigenthums[»] und Erbrechtssystem in an[«]schaulichster Weise erörtert. Wie schon im Eingänge dieser Lebensskizze bemerkt, huldigte U m l a u f f der Musik und ! Poesie. Erstere gewährte ihm viele Jahre lang nach vollbrachter schwerer Berufs[«] 'arbeit die süßeste Erholung. I n der Bukowina war er der Erste, welcher Schubert'sche Lieder mit französischem und moldauischem Texte verbreitete, und von diesem Lande fanden sie dann schnell in die Moldau und nach Bessarabien Eingang. I n seinem Hause wurde ein begeisterter Cultus der Tonkunst ge[»] - trieben, die gediegensten Instrumental[']werke der größten Meister: Beethoven, ♀uff) Johann Karl M o z a r t , Haydn, dann größere Ge

sangstücke, wie Romberg's „Glocke“,
 Ha y d n's „Vier Jahreszeiten“ und
 „Schöpfung“, oder classische und mo-
 deme Opern, als: „Fidelio“, „Don
 Juan“, „Figaro's Hochzeit“, „Der Frei-
 schütz“, „Oberon“, „Hugenotten“, „Ro-
 bert der Teufel“ u. s. w. wurden fleißig
 einstudirt und zu eigenem Vergnügen
 ganz aufgeführt. Wenn berühmte Tonkünstler
 auf ihren Kunstreisen nach Iafsy
 und Constantinopel Czernowitz, wo Uml
 a u f f von seinen 43 Dienstjahren ein
 gutes Viertheil zugebracht, berührten, so
 waren sie alle an ihn, den weit und breit
 bekannten Musikfreund empfohlen, und
 so sprachen im Laufe der Zeit Miska
 Hauser, L i p i ü s k i , Leopold Mayer,
 Todesco, Franz Liszt und Andere
 bei ihm vor und trugen nicht wenig zur
 Förderung des im Hause eifrig gepflegten
 Kunstlebens bei. Ja, aus eine.n seinem
 Freunde D o r a k i von Hormuzaki gewidmeten
 Liede, welches er selbst in
 Musik gesetzt, entnehmen wir, daß er
 auch in der Composition, sich versuchte.
 Und so wie die Musik war ihm die
 Dichtung sein ganzes Leben lang eine
 treue, schmerzstillende Genossin geblieben.
 Wohl ist nur der geringste Theil –
 Einiges in seiner Biographie – in die
 Oeffentlichkeit gelangt, für welche er
 auch seine aus dem Innersten der Seele
 geschöpften Herzensergüsse gar nicht be-
 stimmt hatte, aber in seinem Nachlasse
 befinden sich alle diese Klänge seiner
 Seele, welche Sicherheit in Behandlung
 der Form, große Gefühlsinnigkeit und
 meist tiefe Wehmuth verrathen. Außer
 den zahlreichen originalen Stimmungsgedichten
 befinden sich im Nachlasse noch
 ganze Gesänge aus Tasso's „befreitem
 Jerusalem“, aus Ariosto's „rasendem
 Roland“ und viele Sonette ins Deutsche
 v. Wurzbach. biogr. Lerikon. XI.IX. IM5
 3 NnũauA Victor
 übertragen, und dann ein längeres Frag/
 ment aus einem unvollendet gebliebenen
 satyrischen Epos, betitelt: „Hans Dampf,
 oder die seltene Heirat“, Gedicht in drei
 Gesängen, welches er bereits 1821 in
 Ottave Rime geschrieben. U m l a u f f
 vermalte sich 1827 mit der Tochter des
 kaiserlichen Rathes, Stadtanwaltes und
 Dekans der juridischen Facultät inLemberg
 vr.Ignaz Frank. Nach sechzehnjähriger
 glücklichster, in seinen Gedichten oft ge-
 feierter Ehe wurde ihm die Gattin 1843
 durch den Tod entrissen. Der Verfasser
 der in den Quellen genannten Schrift, die
 uns zu vorstehender Skizze reiches Material
 bot, V i c t o r Ritter Umlauff
 von Frank w e l l , ist ein Sohn des Oberlandesgerichts
 «Präsidenten. Auch Söhne
 von solcher Pietät durchwärmt sind in

unserer selbstsüchtigen Zeit selten geworden.
 Umlaufs uon F r a n k w e l l (Victor). Leben
 und Wirken eines österreichischen Iustizmannes.
 Ein biographisches Denkmal zur Erinnerung
 an den jud. k. k. Oberlandesgerichts-Präsi-
 denten Johann Karl Ritter Umlauff von
 Frankwrl1 (Wien 1861. Man; und <5olnp-
 V I I I und 11>2 3.. ar. «"). – Wiener
 Z e i t u n g , I8»il, Nr 7i», T. 12;^: „Johann.
 Karl Ritter Umlauff von Frankwell".
 Porträt. Facsimile des Namenszuges. Äri5-
 hude r lith. 1856. Gedruckt bei Joseph 3touf5
 in Wien (§ol.).
 Umlauff Ritter von Frauklvell, Victor
 (Schriftsteller, geb. zu Rzeszow in
 Galizien am 23. März 1836). Ein
 Sohn des k. k. Oberlandesgenchtä-Präp-
 denten Johann Karl Ritter von Nm^
 l a u f f sS. 26 u. f.^, kam er mit dem
 Vater, welcher im October 1837 zum
 Präsidenten des Stadt- und Landrechtes
 in der Bukowina befördert wurde, als
 kaum zweijähriges Kind dahin. Während
 seiner Gymnasialzeit, welche er zu Czer»
 nowitz verbrachte, empfang er zugleich in
 dem herrlichen künstlerisch ausgeprägten
 r. 13. 5ct. 188;.) 3♀
 Unüauff, Victor 34 Umlauft
 Familienleben im elterlichen Hause Eindrücke,
 die nicht ohne wohlthuenden Ein«
 fluß auf seine spätere Entwicklung
 blieben. Nachdem er an den Hochschulen
 Wien und Pesth die Rechtswissenschaften
 studirt hatte, trat er in den Staatsdienst,
 den er jedoch nach einigen Jahren verließ,
 um sich der Advocatur zu widmen. Seit
 1868 fungirt er als Hof- und Gerichtsadvocat
 in Wien, ist zugleich beeideter
 Advocat für die Länder der ungarischen
 Krone und Güterdirector des Grafen
 Erwin von Schönborn. I n seinen
 Mußestunden beschäftigt er sich mit literarischen
 und schönwissenschaftlichen Stu»
 dien, in welchen er namentlich den
 Sprachen und Literaturen des Ostens
 seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet,
 durch Uebersetzungen aus denselben die
 deutsche Literatur bereichernd. Bisher
 hat er- nach dieser Richtung zwei Samm»
 lungen veröffentlicht: „Anmiinrnlieder"
 (1881) und „MnilltMimge" (1882),
 welche beide auch Originalgedichte ent»
 halten. Auch finden wir vonUmlauff
 poetische Arbeiten in Karl Emil F r a n z o s'
 „Deutschem Dichterbuch aus Oesterreich"
 und in den verschiedenen Jahrgängen
 des literarischen Jahrbuchs „Die DioZ.
 küren", so im eilften seine Uebersetzung
 einer Dichtung des gedankentiefen origi«
 nellen kleinrussischen Poeten I . G.
 Szewczenko. Aber auch nach einer
 anderen Richtung war V i c t o r von
 Umlaufs thätig, er gab nämlich aus
 dem schriftlichen Nachlasse seines verewigten

Vaters dessen Arbeit „Ueber die Rathlichkeit zur Einführung des Ge-
schwornenrichters in Galizien und in der Bukowina" (Wien 1861, Manz, gr. 8^o.) heraus und veröffentlichte mit der warmen Pietät des Sohnes des Vaters Lebenslauf in einer gedrängten, doch inhaltreichen Monographie unter dem Titel: „Reben und Wirken eines österreichischen IMqmlnnez. Ein billgruphisches Denkmal zur Erinnerung an den jnb. k. k. Gkerlandttyrrichtz-Prägitieiten Johann K a r l Mter Nmlllntk nun F r a n k n i e l l " (Wien 1861, Manz und Comp., gr. 8^o.). In dieser Schrift stellt er nicht nur den Lebenslauf eines pflichttreuen und bedeutenden österreichischen Staatsbeamten dar, sondern wirft auch verschiedene, mitunter grelle Schlaglichter auf die österreichischen Verhältnisse nach 1848 bis 1861. Jüngst erst kündigten die Blätter das Erscheinen eines neuen culturhistorischen Werkes aus seiner Feder an. Leider kennen wir den Titel dieser Arbeit nicht. V i c t o r von Umlauf ist Ehrenbürger der Stadt Munkács in Ungarn und seit 1873 Ritter des Franz Joseph-Ordens.

Umlauf, Johann (Reichstags- Abgeordneter und Wiener Gemeinderath, geb. in P r a g 17. Mai 1807). Der Sohn eines Prager Kaufmannes. . Frühzeitig den schönen Wissen« schaften sich zuneigend, gab er nur mit Widerstreben dem Wunsche seiner Eltern nach, daß er den rechtswissenschaftlichen Studien sich widme, die er dann auch an der Hochschule in Wien beendete. Eben daran, das erste Rigorosum zur Erlan« gung der juridischen Doctorwürde zu bestehen, wurde er durch den 1832 erfolgten Tod seines Vaters nach Prag zurückberufen und blieb nun daselbst durch zwei Jahre damit beschäftigt, das hinterlassene Handelsgeschäft durch all« malige Abwicklung der Geschäftsbezie« hungen zu Ende zu führen. Nach Abschluß dieser kaufmännischen Thätigkeit kehrte er zu seiner ursprünglichen Neigung, der Belletristik, zurück und arbeitete, seinen Aufenthalt zwischen Wien und Prag²

Umlauf Umlauf wechselnd, an verschiedenen Journalen. Dann gründete er in letzterer Stadt 1838 selbst ein literarisches Unternehmen, titelt: „Der Novellist. Eine Zeitschrift für moderne und unterhaltende Lecture. Nebst Feuilleton für literarisch-artistische und tagesgeschichtliche Neuigkeiten", wovon ein einziger Jahrgang in 404 Nummern erschien. Wegen Mangels an Theilnahme hörte das Blatt auf, von welchem Herausgeber dieses Lexikons irgendwo las, daß es sich „unter den damals

schwierigen Verhältnissen zur Fahne des jungen Deutschland bekannte". Im Jahre 1840 kam Umlauf wieder nach Wien und suchte daselbst eine Anstellung bei der artistischen Leitung des Hofburgtheaters zu erlangen. Da seine Bemühungen erfolglos blieben, trat er als Conceptspracticant bei dem Wiener Bücherrevisionsamte in den Staatsdienst, zugleich aber übernahm er auch an der von Adolph Bäuerle herausgegebenen „Wiener Theater «Zeitung», dem vormärzlichen tonangebenden Hauptblatte Oesterreichs, das stehende Referat über das Hofburgtheater. Nun war es mit der vormärzlichen Theaterkritik in Wien schlimm genug bestellt, und da soll denn gegen deren Verflachung und Corruptior Umlauf zum ersten Male Front gemacht haben. Ob aber dies in einem Blatte wie die „Theater-Zeitung“ über« Haupt möglich war, muß dem Kenner der Verhältnisse derselben zu beurtheilen überlassen werden. Beim Bücherrevisionsamte bewahrte sich Umlauf auch in solcher Weise, daß er in kurzer Zeit zur obersten Polizei- und Censur'Hofstelle – letztere längst als vormärzliche Gedankenmordanstalt anrühlich – einberufen und daselbst mit der Handhabung der Journal-Censur, in welcher Graf Sedlnitzky bekanntlich das Unglaublichste leistete, betraut wurde. Diese Stellung war nicht danach angethan, Umlauf in literarischen Kreisen Sympathien zuzuwenden, und auch im weiteren Verlaufe seines öffentlichen Lebens kamen seine zahlreichen Gegner immer wieder auf diesen wunden Punkt zurück, und selbst die liberalen Anschauungen, denen er später huldigte und welche er mit gewisser Ostentation vertrat, waren nicht nur nicht vermögend, die Erinnerung daran auszulöschen, sondern wurden vielmehr benützt, ihn als politischen Renegaten hinzustellen. Aus dieser nichts weniger als beneidenswerthen Stellung riß ihn mit einem Male das Jahr 1843. Gleich in den ereignißschweren Märztagen erklärte er sich offen für die Volksbewegung, und mit dieser Zeit tritt ein Wendepunkt in seinem Leben ein. Umlauf kehrte dem Absolutismus den Rücken, entfaltete zunächst das Banner der Freiheit und trat später in die Reihen der Demokratie, ohne indeß jetzt unangefochten zu bleiben. Als Streiter der akademischen Legion wurde er am 23. Mai in den ominösen Sicherheitsausschuß gewählt, in welchem er eines der thätigsten Mitglieder war bis zur Eröffnung des Reichstages. Daß er damals die öffentliche Meinung auf seiner Seite hatte, beweist die Thatsache, daß ihn der Wahlbezirk Tulln als Abgeordneten in den

Reichstag wählte. Da er aber auch im böhmischen Wahlbezirke Leitmeritz gewählt wurde, lehnte er erstere Wahl ab und entschied sich zur Annahme der letzteren. Im Reichstage nahm er seinen Platz auf der äußersten Linken ein, anfangs zwischen Oheral und Fischhof, später zwischen Rauscher und Kossowski. Aus seiner parlamentarischen Wirksamkeit, welche aus den stenographischen Protokollen ersichtlich ist, führen wir die minder bekannten Thatsachen an: daß er zu Umlauf 36 Mnlauft Kremsier in keinen der verschiedenen Ausschüsse des Reichstages gewählt wurde, obwohl es vorkam, daß ein und derselbe Abgeordnete in mehreren saß, wie z. B. Karl Uchazy in dem zur Prüfung der Reichstagsrechnungen und in jenem für den Gesetzentwurf bezüglich der Aufhebung der Unterthanigkeitsverhältnisse; ferner daß er bei der Abstimmung über den bekannten Kudlich'schen Antrag: Aufhebung der Unterthänigkeit, eine Coalition der bauerlichen Abgeordneten zu Stande brachte, um durch deren Enthaltung von der Abstimmung den Beschluß „auf entgeltliche Ablösung der Giebigkeiten“ unmöglich zu machen. Man sieht, der Censurbeamte war, ohne die Tragweite seines Benehmens und die Rechtsfrage zu ermessen, über Nacht ein Radicaler von reinstem Waffer geworden. Glücklicher Weise aber wurde durch andere Mitglieder der Linken jener Schritt hintertrieben. In den Octobertagen saß Umlauf im Ausschüsse des Reichstages, und in Kremsier, wo er bis zum Schlusse der Sitzungen an der Berathung der Grundrechte sich betheiligte, hielt er eine Rede für die Aufhebung der Todesstrafe. Da das Personal der aufgelassenen Polizeihofstelle bereits im April 1848 dem Ministerium des Innern einverleibt worden war, so wurde er nach Auflösung des Reichstages durch eine Verfügung des Ministers Stadion der Tiroler Statthalterei zur Dienstleistung zugewiesen. Die anfanglich geplante einfache Entlassung Umlauf's, zu welcher dessen Verhalten im Bewegungsjahre genügenden Anlaß bot, gab Graf Stadion aus dem Grunde auf, um selbst den Anschein zu vermeiden, als wolle die Regierung für das incorrecte Verhalten eines Staatsdieners sich an demselben rächen. Tirol war damals das unfreiwillige Exil manches als nicht ganz zuverlässig erkannten Beamten, und als Umlauf in dem glaubensstarken Tirol gegen die religiöse Partei auftrat, da geschah etwas, was er sich wohl kaum geträumt hätte: er wurde von seinem gleichfalls nach Tirol verbannten Kollegen

Karl Stegmayer ^Bd. X X X V I l ,
 S. 324^ im Namen seiner Freunde besungen
 und als Held apostrophirt, „der
 als ein Ritter unsrer Zeit gewagt mit
 Frömmlern, Herren, Knechten – kühnen
 Streit!“ Die nächste Veranlassung zu
 dieser poetischen Verherrlichung bot ein
 kleines Witzblatt, welches Umlauft
 während der Zeit seines Innsbrucker
 Aufenthaltes herausgab, und in welchem
 er die für die Glaubenseinheit im Lande
 Tirol kämpfende Partei mit den Waffen
 der Satyre und Persiflage rücksichtslos
 angriff. Nun wurde er nach Wien zurück«
 berufen und bald darauf, im December
 1834, pensionirt. Des Staatsdienstes
 ledig, trat er mit Beginn des Jahres
 1832 bei der Buchhandlung Sallmayer
 und Comp. als stiller Gesellschafter ein
 und gründete sich so in bürgerlicher
 Sphäre eine neue Existenz. I n diesem
 Jahre mußte er auch, damit ja kein
 Blatt zur politischen Märtyrerkrone ihm
 fehle, wegen Besitzes von Druckschriften
 aus dem Jahre 1848 eine kurze Kerker«
 haft abbüßen. Als nach dem Umschwünge
 der politischen Verhältnisse, welchv r dem
 Jahre 1839 folgte, auch die Großcommune
 Wien 1864 aus freier Wahl ihre Ver«
 treter in der Gemeinde erkor, gelangte
 auch Umlauft in einer Nachwahl im
 vierten Wahlbezirke (Wieden) in den
 Wiener Gemeinderath. Auch bei den
 späteren Wahlen ging, freilich nicht immer
 ohne Widerspruch, der, wie im Jahre
 1867, einen sehr ernsten Charakter an«
 nahm, sein Name aus der Urne hervor.♀
 Umlauft 37 Rnferdinger
 Ueber seine rührige Thätigkeit im Gemeinderathe,
 in welchem er bei verschie«
 denen Anlässen, insbesondere aber in
 Schulfragen, als energischer Sprecher
 und Vertreter seiner Partei auftrat, geben
 die Protokolle des Gemeinderathes Auf«
 schluß. I m Jahre 1873, als die directen
 Wahlen für das Abgeordnetenhaus des
 österreichischen Reichsrathes vollzogen
 wurden, kam U m l a u f t auch in das«
 selbe, doch fand später seine Wiederwahl
 nicht statt. Als Schriftsteller schrieb er
 unter dem Pseudonym Zum au.
 Feierstunden. Redigirt von Ebersberg
 (Wien, 8".) 1833. S. 102Z. – Geißel
 (Wiener Blatt) 1848. Nr. 5«. S. 131:
 „Politische Charade" fderen Lösung: Uml
 a u f s . – H e l f e r t (Freiherr von). Die
 Wiener Journalistik im Jahre 1848 (Wien
 1877. Manz. 8".) S. 127 und 190. – (Neu«
 stadt Adolph). Reichstags < Galerie. Geschriebene
 Porträts der hervorragendsten De«
 putirten des ersten österreichischen Reichstages
 (Wien 1849, Iasper. Hügel und Manz. 8°).
 Drittes und viertes Heft, S. 77–8<>. –
 Neues F r e m d e n - B l a t t . Herausgegeben

von Isidor Heller und Wilhelm Wiener
(Wien. 4".) I I I . Jahrg., 19. Jänner 1877.
Nr. 19: „Zweiter Leitartikel“. – Springer
(Ant. Heinrich). Geschichte Oesterreichs seit
dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863.
Hirzel, gr. 8".) Bd. I, S. 424. – Oesterreich
im Jahre 1840. Staat und Staats-
Verwaltung, Verfassung und Cultur. Von
einem österreichischen Staatsmanne (Leipzig
1840. Otto Wigand. gr. 8".) Bd. I I , S. 319.
– Harfe und Zither. Zeitschrift für
moderne Unterhaltungslecture (Innsbruck, 4".)
1831, 8. Juli. Nr. 54: „Nachruf an Johann
Umlauf“. Von Harl Stegmayer im Namen
der Freunde Umlauf's. – Neue Freie
Presse (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1867.
Nr. 862, unter „Eingesendet“; Nr. 863:
„Die Geschichte von den stinkenden Fischen“;
Nr. 868: „Correspondenz aus Wien 28. Januar“;
Nr. 869: „Eingesendet“. – Neues
Wiener Tagblatt (kl. Fol.) 1870, Nr. 9,
Beilage: „Die Bestechungsversuchszfrage“. –
Floh (Wiener Witz- und Spottblatt) 1869.
Nr. 10, zweite Beilage: „Aus dem Schwarz-
buche der Wiener Polizei“. – Dunderl
(Wenz. Georg). Denkschrift über die October-
Revolution in Wien... (Wien 1848. kl.).
S. 190 und 434.
Chargen, 1) Der „Floh“. V. Jahrg.,
13. November 1873, Nr. 64. C. v. Siur (ävl.).
Tomassisch Le. (Ganze Figur). – 2) Der
selbe. 30. Jänner 1876. Nr. 5: „Abenteuer
eines liberalen Gemeinderathes“. Von Theo-
dor Z.
Friedrich Umlauf ist in der Gegenwart
ein geographischer Schriftsteller, welcher den
Gegenstand, dem er sich gewidmet, mit Umacht,
Sachkenntniß und Geschmack behandelt.
Seine Studien beendete er an Wiener Lehr-
anstalten und wandte sich zum Doctor der
Philosophie promovirt, dem Lehrfache zu.
Gegenwärtig bekleidet er eine Professur am
(öbununal'Real- und Ober-Gymnasium in
Mariabill und zugleich eine solche am Lehrer-
Pädagogium in Wien. Im Druck gab er
bisher heraus: „Die österreichisch-ungarische
Monarchie. Geographisch-statistisches Handbuch
mit besonderer Rücksicht auf politische und
Culturgeschichte für Leser aller Stände“ (Wien
1873. Hartleben. 844 S.. mit Holzschnitttafeln,
Ler.'8".), und zur Zeit erscheint unter seiner
Oberleitung das größere Sammelwerk: „Die
Länder Oesterreich-Ungarns in Wort und
Bilder“ (Wien. Carl Gerold's Sohn. 8".). wovon bereits
zwei Bände fertig vorliegen: „Das Herzog-
thum Oesterreich ob der Enns“, von v. i. Ferdinand
Grassauer, und „Das Herzogthum
Steiermark“. von Carl I. Auer.
Unferdinger, Franz Mathemat-
iker, Ort und Jahr seiner Geburt un-
bekannt), Zeitgenoß. Ueber Bildungs- und
Lebensgang des in Rede stehenden
sind wir ohne jede Kenntniß. Gegen-
wärtig bekleidet derselbe die Stelle eines

Professors der Mathematik an der k. k. technischen Hochschule in Brunn und ist zugleich Fachexaminator für Mathematik in der k. k. wissenschaftlichen Realschul-Prüfungscommission ebenda. Seit nahezu zwei Decennien (1864) treffen wir in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftlicher Classe in Wien auf seine mathematischen Abhandlungen,[†] Unferdinger 38 Unferdinger deren Uebersicht hier folgt: „Ueber die einfallende Curve, welche eine constante Länge zwischen zwei sich schneidenden Geraden beschreibt" Md. XI. I 1 I, 2. Abtheilung, S. 430 und Bd. XI.V, 2. Abtheilung (1862), S. 231–273[^], – „Aufstellung einer neuen Pendelformel und Darlegung einer Methode, aus der Länge des Secundenpendels in verschiedenen Breiten die Fliehkraft und die Form und Größe der Erde zu bestimmen" Md. XI.VIII, 2. Abthlg. S. 649 und Bd. XI.IX, 2. Abthlg. (1864), S. 210 bis 219[^]; – „Vergleichung der Pendelform mit den Beobachtungen" Md. XI.IX, 2. Abthlg., S. 208, 220–228[^], – „Die Wurzelformel der allgemeinen Gleichung des vierten Grades" Md. 1[^] 2. Abthlg. (1864), S. 126, 223–234[^]; – „Die Auflösung des sphärischen Dreieckes durch seine drei Höhen. Mit einem Holzschnitt" Md. 1.1, 2. Abthlg., S. 30, 97–119[^]; – „Theorie der Transversalen, welche die Mittelpunkte der Seiten eines sphärischen Dreieckes verbinden; darauf bezügliche Lehrsätze und Probleme. Mit zwei Tafeln" Md. I.II, 2. Abthlg. (1863), S. 300, 323–362^{^j}; – „Ueber einige mit dem Laplace'schen verwandte bestimmte Integrale" Md. I^{^V}, 1. Abthlg., S. 4; 2. Abthlg. S. 4[^]; – „Die Summe der Logarithmus- und Arcustangens «Reihe mit alternirenden Zeichengruppen" Md. I.V, 2. Abthlg., S. 4, 73–92[^], – „Die Grenze des Ausdrucks: $\frac{1}{n} - \frac{1}{n+1} - \frac{1}{n+2} + \frac{1}{n+3} - \frac{1}{n+4} + \frac{1}{n+5} - \frac{1}{n+6} + \frac{1}{n+7} - \frac{1}{n+8} + \frac{1}{n+9} - \frac{1}{n+10} + \dots$ für $n \rightarrow \infty$ " d. I.V, 2. Abthlg., S. 4, 93–94[^]; – „Beweis der Divergenz der unendlichen Reihe $1 - \frac{1}{2} + \frac{1}{3} - \frac{1}{4} + \frac{1}{5} - \frac{1}{6} + \frac{1}{7} - \frac{1}{8} + \frac{1}{9} - \frac{1}{10} + \dots$ " S. 4, 95–96[^]; – „Die Summe der Exponential-, der Sinus- und Cosinusreihe mit alternirenden Zeichengruppen" Md. I.VI, 2. Abthlg. (1867). S. 77, 237–271[^], – „Nähere Bestimmung des Unterschiedes zwischen dem arithmetischen und geometrischen Mittel positiver Größen und ein daraus abgeleitetes

allgemeines Theorem der Integralrechnung" M . I.VI, 2. Abthlg. (1867), S. 77, 272-286[^], - „Ueber die beiden Integrale $\int \sin(n \cos \alpha - \cos n) d\alpha$ “ j[^]Band I.VII, 2. Abthlg., S. 332, 611-620[^], - „Ueber den Werth des Ausdruckes $\int_0^{\pi} \sin(n \cos \alpha - \cos n) d\alpha$ “ (m[^]-2 I) 5
1
(m
^ c» und über das Dirichlet'sche Paradoxon bei unendlichen Reihen" Mand I.VII, 2. Abthlg., S. 332, 621-626[^]; - ^Die allgemeine Formel für die Summe der Winkel eines Polygons. Mit einer Tafel" M . I.VII, 2. Abthlg., S. 332, 627-632[^]; - „Ueber einige merkwürdige Formeln der sphärischen Trigonometrie" >Dd. I.VIII, 2. Abthlg. (1868), S. 3, 30-34[^], - „Reduction von M7-6. $\int_0^{\pi} \sin(n \cos \alpha - \cos n) d\alpha$ auf die Normalform $\int_0^{\pi} \sin(n \cos \alpha - \cos n) d\alpha$ " ^Bd. I.IX, 1. Abthlg., S. 104; 2. Abthlg., S. 104[^]; - „Ueber die beiden allgemeinen Integrale $\int_0^{\pi} \sin(n \cos \alpha - \cos n) d\alpha$ und einige verwandte Formen" M . I.IX, 2. Abthlg. (1869), Seite 23t, 437-434[^]; - „Die verschiedenen Darstellungen des Productes $\cos^2 \alpha$ als Summe von vier Quadraten" ^Bd. I.IX, 2. Abthlg., Rnferdinger 39 Ungar, Johann S. 232, 453-466); - „Ueber die Kriterien der Theilbarkeit der Zahlen" Md. I.IX, 2. Abthlg., S. 232, 463 und 466); - „Ueber das Dirichlet'sche Paradoxon bei unendlichen Reihen. - Die allgemeinen Differentialquotienten der Functionen: $\sin(n \cos \alpha - \cos n)$. j F (/ a) :c. - Kubatur der Segmente und Schichtenräume in Flächen der zweiten Ordnung" sMand I.X, 2. Abthlg. (4870), S. 402, 391 bis 667); - „Transformation und Bestimmung des dreifachen Integrals: mit vier Holzschnitten" M . I.VI, 2. Abthlg. (1870); 2. Abthlg., S. 36, 103-119); - „Transformation und Bestimmung des dreifachen Integrals $\int_0^{\pi} \sin(n \cos \alpha - \cos n) d\alpha$. Mit e'lf Holzschnitten" >M. I.XI, 2. Abthlg. (1870), S. 320, 773-808); - „Zur Theorie der simultanen Substitutionen > in zwei» und dreifachen Integralen. Mit fünf Holzschnitten" Md. I.XIII, 2. Abtheilung (1871), S. 320, 773-808[^], - „Beitrag zur Theorie der elliptischen Integrale" Md. I . X I I I , 1. Abthlg., S. 362; 2. Abthlg. S. 837); - „Ueber das sphärische Dreieck, in welchem ein Winkel gleich der Summe der beiden anderen" Md. I.XIII, 1. Abtheilung, S. 362; 2. Abthlg., S. 837); -!

„Ueber die merkwürdigen Eigenschaften!
 des Ausdruckes: - " - 1 ' " > (-1)" -
 ,__2)«__..._^_^1)"
 ($-3 - 7/2$)" und Anwendung derselben" ^
 (Wien 1873, 3er.-80.); - „Der mittlere
 Krümmungsradius und die mittlere Krümmung
 in einem bestimmten Punkt einer
 Fläche" Wien 1873, 3er.-80.); - „Ueber
 einige n. 2>m'/^I --- e (für n - - <»)
 verwandte Limiten" (ebd. 1873, 3ex.-80.).
 Von den angeführten Abhandlungen sind
 alle mit einem Sternchen l") bezeichneten
 in Sonderabdrücken bei Karl Gerold's
 Sohn in Wien in Commission erschienen.
 Ungar von Rlllllb, Johann Freiherr
 (k. k. Oberstlieutenant und Ritter
 des Maria Theresien» Ordens, geb. zu
 Palanka im Banat 1729, gest. zu
 Wien am 6. Februar 1789). Der Sproß
 eines alten böhmischen Geschlechtes, trat
 Johann, dessen Vater 1737 im Feldzuge
 gegen die Türken geblieben war,
 während des Erbfolgekrieges 1743 als
 Ingenieur in kaiserliche Kriegsdienste
 und machte sich durch die Befestigung des
 Monte Alfonso und der Veste Verfuilo
 verdient. Auch bei Genua,, wo er ver»
 wundet wurde, zeichnete er sich aus. Im
 zweiten Feld;uge des siebenjährigen
 Krieges l1737) stand Nngar als Ober»
 lieutenant bei Leopold Daun-Infanterie
 Nr. 39 und that sich bei der Eroberung
 der Festung Schweidnitz (12. November
 g. I.) unter dem. General Nädasdy
 besonders hervor. Er trug, als er ein
 Blockhaus nahm und sich mit stur»
 inender Hand eines Werkes bemächtigte,
 mehrere Wunden davon. I n der nunfolgenden
 Belagerung von Breslau 1737
 - er war bereits zum Hauptmann vor»
 gerückt - bot er sich, um zur Erleichte«
 rung des aufreibenden Dienstes für seine
 Person das Mögliche beizutragen, aus
 eigenem Antriebe an, bei dem auf der
 Taschenbastion gelegenen Pulverthurme
 die Wache, auf jede Ablösung verzich»
 tend, zu verrichten. Und er that es. Nun[?]
 Ungar, Karl Raphael Ungar, Karl Raphael
 war dieser Posten durch das unaufhörliche
 Bombardement des Feindes ein sehr gefahrvoller;
 aber Ungar ließ sich nicht ^
 abhalten und versah unerschrocken seinen
 Dienst, bis der Pulverthurm und er mit
 ihm in die Luft gesprengt wurde. Man
 gab ihn für verloren, doch sein Kamerad
 M a y e r f e l d von Neipperg» Infanterie
 ließ den Todtgeglaubten aus den Trümmern
 ausgraben, und Ungar war wohl
 arg zugerichtet, lebte aber noch und
 erholte sich nach jahrlangem Siechthum
 endlich ganz. Nun kehrte er zur Armee
 zurück und focht in dem folgenden Feldzuge
 mit. I n der Schlacht bei Torgau
 13. November 1760) verrichtete er mit

seiner Compagnie Wunder der Tapferkeit;
bereits blefsirt harrete er standhaft bei
seiner Truppe aus, bis eine zweite lebens-
gefährliche Verwundung ihn kampfun- ^
fähig machte und er besinnungslos vom!
Schlachtfelde weggetragen werden mußte.
I n der achten Promotion vom 21. Oktober
1762 wurde er für seine Bravour
mit dein Ritterkreuz des Maria Theresien-
Ordens ausgezeichnet. I m Jahre 1763
erfolgte seine Beförderung zum Major
und im nächstfolgenden seine Erhebung
in den Freiherrenstand. Seine vielen
Wunden nöthigten ihn nach einigen
Jahren zum Austritte aus der activen
Armee, und auf sein Ansuchen um eine
Friedensanstellung wurde er Comman-
dant der Monturscommission in Kremsier.
1780 kam er als Oberstlieutenant
in das Wiener Invalidenhaus, in welchem
er im Alter von 60 Jahren starb.
Thürhe im (Andreas Graf). Gedenkblätter au6
der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-
ungarischen Armee (Wien und Teschen j88<).
K. Prohasra. gr. 8".) Vd. I I , 2.419. unter
Jahr i?ö7.

Ungar, Karl Raphael (Prager Uni'
v e r s i t ä t ä b i b l i o t h e k a r, geb. , zu ^
Saaz in Böhmen am 16. April 1743,
gest. zu P r a g 14. J u l i 4807). Seinen
Familiennamen Unger hat er eigenmächtig
in Ungar umgewandelt. I n
seiner Vaterstadt besuchte er die Elementar-
und Gymnasialclassen. Nach Abschluß
der letzteren trat er am 1,4. Oktober
4739 in den Orden der Prämonstratenser-
Chorherren im Stifte Strahow
zu Prag, seinen Taufnamen K a r l mit
dem Klosternamen Raphael vertauschend.
Die philosophischen und theologischen
Studien beendete er im erzbisckösllichen
Collegium zu St. Adalbert in der
Prager Altstadt. Am 17. Jänner 1764
legte er die Ordensgelübde ab, im Jahre
1768 erlangte er das Magisterium der
freien Künste und 4769 das Baccalaureat
der Theologie. Am 31. März 4770
zum Priester geweiht, wurde er zunächst
Prediger in der Stiftskirche auf Strahow
und zugleich Bibliothekar und Custos der
Münzsammlung des Stiftes, dann aber
Professor an dem schon oben genannten
Collegium zu St. Adalbert, wo er zuerst
Philosophie, später durch acht Jahre
Theologie vortrug. Am 2. December
Am 12. December 4778 wurde er zum
ordentlichen Examiner der Theologie
an der Prager Universität und daselbst,
als ältester Professor der Theologie am
St. Adalbertscollegium, zum Doctor der
h. Schrift erhoben. Am 20. October
1780 ernannte ihn die Kaiserin M a r i a
Theresia zum Vorstand der Prager
Universitätsbibliothek, welchen Posten er

nun bis zu seinem Tode, also durch volle 27 Jahre versah. In dieser Stellung erwarb er sich durch seine umsichtige treffliche Verwaltung unvergeßliche Verdienste. Dr. Anton Spirsk, einer der späteren Nachfolger Ungar's in dieser Stelle, schreibt betreffs desselben in seiner in den Quellen angeführten Monographie über die Prager Universitätsbibliothek wörtlich: „Für die Bibliothek war die Ernennung dieses gelehrten, für Wissenschaft und Kunst begeisterten, seinem Berufe gewachsenen Mannes ein wahres Glück. Ohne seine Thätigkeit, seinen Feuereifer für das beste Gedeihen der ihm anvertrauten Anstalt würde sie schwerlich zu jenem Rufe gelangt sein, dessen sie sich zu seiner Zeit im Auslande erfreute". Und nun führt Spirsk alle Reformen und Einrichtungen im Einzelnen an, welche Ungar in der ihm anvertrauten Anstalt durchführte. Und dabei ging nicht Alles so glatt ab, wie man bei einem solchen äußerlich ganz harmlos und friedlich erscheinenden Dienste zu glauben geneigt sein möchte. Im Gegentheil, da Ungar, wo es sich um das Wohl der Bibliothek und ihre auf Recht gegründeten Ansprüche handelte, keine persönlichen Rücksichten kannte, so gerieth er, wie er es in einem Schreiben an den Gubernialrath von Riegger j. M. X X V I . S. 121^j selbst bemerkt, mit der halben böhmischen Welt in Streitigkeiten. „Dies müßte mich", schreibt er, „dann gewiß mißmuthig machen, wenn ick nicht dabei das immer wahre Vergnügen bei dem Bewußtsein hätte, daß alle in- und ausländische Gelehrte, die ganze Landesstelle und der Monarch selbst meinen Eifer und meine Arbeiten erkennen und mir darüber so oft ihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben". Neben diesem bibliothekarischen Berufe versah Ungar noch verschiedene akademische Ehrenwürden, so war er dreimal – 1786, 1787 und 1788 – Dekan der theologischen Facultät, 1787 Keator der Prager Hochschule und einige Jahre Repräsentant der philosophischen Facultät auf dem Studienconseil, ferner Mitglied der gelehrten Gesellschaft zu Prag und später einige Zeit Redacteur der von ihr herausgegebenen Zeitschrift. 1788 trat er mit Bewilligung des Prager Consistoriums und der kaiserlichen Regierung in den Stand der Weltgeistlichkeit über und nahm wieder an Stelle seines bisherigen Klostersnamens Raphael seinen Taufnamen. Schließlich erhielt er noch den Titel eines kaiserlichen Rathes und ein Canonicat am Capitel von Altbunzlau. Sein angestrengter bibliothekarischer Beruf ließ

ihm nur wenig Zeit zu schriftstellerischer
Thätigkeit, daher ist auch nach dieser
Richtung über ihn verhältnißmäßig wenig
zu berichten. Während er noch als Pro-
fessor der Philosophie am St. Adalbert'
Collegium wirkte, gab er in Gemeinschaft
mit Aegid Chladek, auch einem Prämonstratenser'
Chorherrn von Strahow,
folgende Schrift heraus: ,,
s?
s ^ a . . . " >1?rHF<w 177!), I^r. ^u^. Hoeelloild^
i-^r, gr. 8"., 41,2 Bogen)' -
ferner erschienen von ihm: ^O^/io cis
^ 7 6 » ; - „Van
den gegrn5ritigrn HllnjitMchten dis Nirten nnl>
der Hnerüe. Predig gehalten zu saa^" ^ 7 7 7) ;
- „Nöthige Vrilllge ^ de2 Hllupwllnns u^n
I r c h r n H a l t s „Minerull". Hliruar ^?Z^. ul5
der Schilkrrnny Jazephä I I . "
(Prag 1793, Calve, 8"., 71 S.); -
- in den „Schriften der böhmischen gelehrten
Gesellschaft" sind von Ungar's
Arbeiten abgedruckt: „ i i 2 k a ' s militärische
Briefe und Verordnungen" sl7W,
I I . Folge, Bd. I. S. ?.71^j. - „Bio-
Ungar, Karl Raphnel 42 ^ Karl Raphael
graphie des Ios. Edlen von Plencic"
^783, Abhandlungen, I. Folge, Bd. I ,
^ . 20^>; - /Hersuch einer Geschichte der
Bibliotheken in Böhmen" »785,1. Folge,
Bd. I, S. 234^; - .Ueber den Zustand
einiger Gymnasien unter der Aufsicht der
Karolinischen Universität" »798, I I . F.,
Bd. I I I , S. 473 u. f.^, - „Von dem
Zustande der Schulen und der lateinischen
Literatur in Böhmen vor Errichtung der
hohen Schule zu Prag" »784, ?r. 0-.,
Bd. VI, S. 427); - „Neue Beiträge
zur alten Geschichte der Buchdruckerkunst
in Böhmen" »793, I I . Folge, Bd.XXV,
S. 193^: - alsdann besorgte er eine
mit Anmerkungen vermehrte Ausgabe
von Balbin's „Lokkniia äootg. 6to."
3 Theile (Prag 1776-1780), nicht zu
verwechseln mit der gleichzeitigen von
Pater C a n d i d u s a Sancta Theresia
herausgegebenen, welche jedoch in ihrem
Werthe hinter jener Ungar's zurück'
steht; - redigirte die „Revision der
' böhmischen Literatur" 3 Hefte und arbeitete
an einer Ergänzung der alten
öechischen Bücherkunde unter dem Titel:
„Allgemeine böhmische Bibliothek", wovon
aber nur ein Bruchstück in Do-
brovsky's „Literarischem Magazin von
Böhmen und Mähren" » Stücks zum
Druck gelangte. Dadurch, daß er eine
Sammlung öechischer Drucke seit ihrem
Anbeginn ins Auge faßte, ist er auch der
Begründer einer öechischen N a t i o n a l -
b i b l i o t h e k . Zum Schlüsse sei noch er-
wähnt, daß vornehmlich durch seine Bemühungen
das Waisenhaus zu S t . Johann
dem Untergange, von dem es bedroht

war, entrissen wurde. In seinen letzten Lebensjahren meist leidend, starb Ungar im Alter von 63 Jahren.

Oesterreichische National « Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835. 8°.) Bd. V, 3. 455. — Neue Annalen der Literatur und Kunst des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Doll. 4°.) I. Jahrg (1807). Intelligenzblatt. December, Sp. 278. — Schmidt (Adolph Dr.). Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien. 4°.) I. Jahrg. (1844). Beiblatt Nr. 1. 2. 3. S. 5 und 12, im Artikel von Spir k: „Geschichte und Beschreibung der k. k. Universitäts« Bibliothek zu Prag". — (Becker's) National« Zeitung. 1807. Stück 40. — Leipziger L i t e r a t u r « Zeitung. 1807, Intelligenzblatt. Nr. 39. — B a u r (Samuel). Allge« meines historisch«biographisch«literarisches Hand« Wörterbuch aller merkwürdigen Personen, die indem ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahr« Hunderts gestorben sind (Mm 1816, Stettini, gr. 8°.) Bd. I I , Sp. 632 ^nack diesem geboren 12. April 1743). — (D e Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, von Trattner. 8°.) I. Bds. 2. Stück. S. 230. — Abhandlungen der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (Prag, 8°.) 1811. 3. Bd. S. 43. — N><c/t a 6. <3s7»MÄ?l0 ^<4ckauet.^ . ^cra. littvi'Hi-ia, Vokeinias st Hloi-avi.l« (rragas 1774, 8°.) P. 426. — Oesterreichische B i e d e r m a n n s « Chro» nik. ssin Gegenstück zum Phantasten« und Prediger-Almanach (Freiheitsburg ^Akademie in Linz), Gebrüder von Redlich, 1784. kl. 8°.) S. 203. ^Daselbst heißt es in Betreff Un gar's wörtlich: „Auch einer der gelehrten und bieder« denkenden Männer. — Ehedem wurden ;u Prag alle freien Bücher von dem Consistorium confiscirt und alljährlich am grünen Donners« tag (mit dem Judas) verbrannt. Auf Ungar's Vorstellung befahl der Monarch, daß dieser Unfug unterbleiben und jedes dieser Bücher ihm (Ungar) eingeliefert werden sollte. Alle Verzeichnisse verbotener Bücher, welche sonst von Seiten des dasigen Erzbischofs ausgegeben und allen Pfarrern und Caplänen um einen Gulden zu kaufen aufgelegt worden, mußten ihm gegen Schein behändigt werden, weil ihm die Systemisirung des neuen übertragen ward. Aus dieser Einrichtung entstand das Gute einer Nationalbibliothek. worin bereits (1784) sich über 2300 Stück böhmische Bücher befinden".) — A l k t i i , I>5kka, d. i. Das goldene Prag (illustr. Zeitschrift. Fol.) 15. No» vember 1864. Nr. 22 und 23: „lialasi I/nzai'". Ungar's Grabdenkmal. K a r l Raphael Ungar ist in Prag auf dem Wolschaner Friedhofe begraben; daselbst haben ihm Freunde einen Denkstein grsetzt mit folgender Inschrift:♀ Ungar, Adolph 43 Clara Odiit

Porträte, 1) Medaillonbildniß. I m Quader« z stein, auf welchem das Medaillon ruht. steht: !

- „Raphael Ungar, j erster k. k. > Bibliothekar zu ^
 Prag". Unter den Bildbänden.- Gemalt von >
 Gebh. K n e i p p , gestochen von I . B a l z e r !
 (8"). - 2) Unterschrift: „Ra-Kei U n ^ r " . !
 Xresiiil <3lcrra.i5 (sie). Holzschnitt nach ^
 Zeichnung von Gareis. R. I . 5e. in der i
 ^1^iii ?i-2iiH" ^ ^ ^ ^ 235.

Noch sind anzuführen: 1. Adolph Ungar, !
 einer der rücksichtslosesten Pamphlelisten des!
 Bewegungsjahres 1848, der sich als Doctorand ^
 in Wien aufhielt. Ueber seinen Lebens« und!
 Bildungsgang sind nur in völliger Unkennt- j
 niß. Er war ungarischer Jude und führte sich !
 unmittelbar nach Ausbruch der Märzbewegung ^
 mit der Flugschrift: „Schüchterne Bemerkungen ^
 eines Weltbürgers..." (Wien, bei Wallis. ^
 hauffer) in die Oeffenlichkeit ein. Nach diesem !
 ganz harmlosen Debüt trat er Anfangs J u n i !
 als Redacteur des „Wiener Tagblati für alle !
 Stände" auf. Dasselbe, bei U, K l o p f 5en. !
 und Aler. Furich in der Wollzeile Nr. 982 >
 gedruckt, erschien vom 5. Juni an täglich!
 (Viertelbogen 8".) und endete seinen Lebens» !
 lauf mit Nr. 2'»./A0 am 12/13. Juli. Da!
 Ungar sich auch den Herausgeber dieses ^
 Lerikons, der damals die politischen Leitartikel !
 für den „Oesterreichischen Courier" schrieb,
 zum Stichblatte seines Witzes genommen, so
 suchte derselbe den Doctoranden in dessen
 Medactionsstube — einem ärmlichen modrigen
 Raume — auf und stellte ihn wegen des
 unberechtigten Angriffs zur Rede. eine Nemedur
 desselben im nächsten Blatte verlangend. Da
 Ungar eine solche verweigerte und es damals
 mit dem gesetzlichen Schutze eigenthümlich
 bestellt war, verließ ich, nachdem er von
 meiner Hand noch einen Naiurselbstausdruck
 auf eine seiner Wangen empfangen hatte und
 er diesen uoisus voiens für alle Zeiten zu
 behalten gezwungen war, den widerlichen
 Raum. Im obengenannten „Wiener Tag<
 blatt" griff Ungar mit einer Unverfrorenheit
 ohne Gleichen Jeden an, der ihm rorn in den
 Sinn kam oder nicht mit seinen Ansichten
 zusammenstimmte. Mit der Privatehre wurde
 darin in der zügellosesten Weise verfahren,
 Die Angegriffenen nan'tte er „Hallunkm".
 „elende Hunde" u. s. w , kurz. es erfaßte jeden
 unbefangenen Leser, dem dergleichen unter die
 Augen kam. sofort ein Ekel vor solchem Treiben.
 Nun, ganz ungestraft ging es dem Redacteur
 auch nicht hin. Einzelne der Angegriffenen
 suchten doch Schutz beim Gerichte, und so
 wurde er in einer Verhandlung am 31. August
 wegen falscher Meineidsbeschuldigung einer
 Frau zu dreiwöchentlichem Arrest verurtheilt.
 Dann am 4. und 7. September wegen ähn<
 licher Injurien wieder sachfällig, erhielt er
 neun Tage Arrest zugesprochen. Der „Oester<
 reichische Courier" vom 8. September, Nr. 21t»,
 S. 871, bemerkte dazu: „wenn das so fon»
 gehi. kann I>r. Ungar sein Quartier auf
 längere Zeit kündigen, da der Staat für sein
 Gratis «Logis Sorge trägt" U n g a r saß

auch seine Strafzeit im ehemaligen Liguoriam rkloster ab, das für die Aufnahme der in Preß»
 Processen Verurtheilten hergerichtet war. Ueber
 das freche Treiben des „Wiener Tagblatt" im
 Jahre 1848 gi'-t Freiherr von H e l f e r t
 im unienbenannten Buche ausführliche Aufschlüsse.
 s^H e l f e r t (Freiherr von). Die Wiener
 Journalistik im Jahre 1848 (Wien 1877,
 Manz, 8«.) S. 43. 143. 176. 312. Nr. 199.)
 – 2. C l a r a Ungar (geb. in Wien um das
 Jahr 184«.'. Drei Schwestern: Louise.
 M a r i e und <Llara, alle aus Wien gebürtig,
 jung verwaist und bei einem Oheim lebend,
 der Vaterstelle an ihnen vertrat, zeigten früh
 Vorliebe für die Bühne. L o u i s e wendete
 sich querst derselben zu. spielte mehrere Jahre
 an den Hofbühnen zu Mannheim und Braun»
 schweig, dann am Ttadithlater in Leipzig,
 zuletzt am Friedrich Wilhelmstädt'schen Theater
 in Berlin, an welchem sie noch 1866 ein
 beliebtes Mitglied war. Die zweite Schwester
 M a r i e , für die Darstellung sentimentaler
 Charaktere glücklich begabt, verließ, als sie
 eben im besten Fahrwasser sich befand, ihre
 theatralische Laufbahn, indem ste sich in
 Berlin verheiratete. Clara, die am meisten
 begabte, erhielt eine sorgfältige d'rzienung,
 wobei Musik, vornehmlich Gesang und Claviei-'
 spiel, nicht vergessen wurden. I h r Wusiklehrer
 Richard L ö f f l e r fand in dem Mädchen ein
 so hervorragendes musikalisches Talent, daß
 er den Onkel zu überreden vermochte, mit ihr
 eine Concertreise nach Amerika zu unternehmen.
 Bereits waren alle Vorbereitungen dazu getroffen,
 als der plötzlich? Tod des Oheims
 das Project vereitelte. Diese geplante Concerl«
 reise war weniger nach Clara's Sinne, durch
 den Tod ihres Oheims stand ihr nun n^ckitöꝑ
 Ungar, Gustav Adolph Unger, Franz
 im Wege, dem Beispiele ihrer Schwestern
 zu folgen und sich gleichfalls der Bühne zu
 widmen. Indessen hatten sich ihre reichen
 Gesangsmittel unter der L-'itung Heinrich
 Proch's nur noch mehr vervollkommnet, und
 bald erhielt sie ein Engagement an dem Hof«
 tdeatrr in Neustrelitz. Ihr erstes Auftreten als
 'Agathe in Weber's „Freischütz" gelang
 vollkommen, sie sang nun alle jugendlichen
 Gesangspartien und wurde bald der Liebling
 des Publikums. Zugleich versuchte sie sich ab
 und zu in Schauspielrollen, wie es so das
 Nevertoire einer kleinen Hofbühne mit sich
 dringt, und gefiel auch als treffliche Dar«
 stellerin. Von Neustrelitz begab sich C l a r a
 nach Augsburg, von dort nach Stettin, dann
 an die K r o l l'sche Bühne in Berlin, welche
 unter W o l t e r s d o r f f ' s Leitung besonders die
 Spiel« und komische Oper pflegte. Als Letzterer
 dann die Leitung dieses Theaters auf«
 gab, ging sie nach Niga. Tort leistete sie auch
 in größeren Gesangspartien Vorzügliches und
 sang die I s a b e l l a in „Robert der Teufel",
 die Konigm M a r g a r e t h e in „Die Hugue>
 notten", die M a r t h a in „Der Markt von

Nichmono", die Anna. die Adina mit glänzendem Erfolge. Von Niga begab sie sich für eine Wintcrsaison nach Danzig und von da 1863 wieder nach Berlin, wo sie für das Friedrich Wilhelmstädt'sche Theater unter glänzenden Bedingungen gewonnen war. Dort stand nun das Offenbach'sche Genre auf der Tagesordnung, und Clara sang den V a l e n t i n in „Fortunio's Lied", die E u r y ' dil.-e in „Orpheus", die K a t h a r i n a in „Die Seufzerbrücke" und andere Partien in den Verken des damals das Opcrnrepertoire beherrschenden Offenbach. 1866 erhielt sie einen Ruf an die Hofbühne in Braunschweig; 1870 findm wir sie für die Oper in Stettin engagirt, und nachdem sie dann noch an uer« sckiedenen Bühnen gewirkt hatte, weilte sie 1878 als erste Liebhaberin und Salondame am Düsseldorfer Stadttheater. Trefflich als Darstellerin im Schauspiel, smmpathisch durch ihre liebliche Stimme, namentlich in der Spiel' over, besitzt (5lara Ungar eine Vielseitig« keit wie wenige Künstlerinnen. ^W i e n e r Tl> e a r e r « l F h r o n i k . V I I I . Jahrgang (i«l>6), Nr. 1« und 17.) – 2. Ein Gustav A d o l p h U n g a r aus Szentmiklos im Liptauer l^omiiate Ungarns – vielleicht in verwandtschaftlichen Beziehungen zu Adolph Ungar, dem Pamphleiiisten des Jahres 1848 – erörtert die ungarische Frage in der magyarischen Flugschrift: , , 7 ^ 5 «26 a m»,F». iäeHsbvn. .^clalßk a maZvg,! ' kuräss inegalää5äbo2", d. i. Ein Wort zur rechten Zeit. Beitrag zur Lösung der ungarischen Frag'. – (Großwardein 1863. Otto Hügel. 8"., 33 S.). von welcher in kurzer Zeit eine zweite Aur< läge nöthig wurde. Ullger, Franz «Naturforscher, vornehmlich B o t a n i k e r , geb. auf dem Gute A m t h o f bei Leutschach in Süd« Steiermark am 30. November 1800, wurde Morgens am 13. Februar 1870 todt in seinem Bette gefunden). Sein Vater, Beamter bei der Iosephinischen Steuerregulirungs < Commission, lernte auf einer seiner Commisfionsreise die Witwe K n a b e l geborene W r e g e r , Gutsbesitzerin von Amthof und Meletin im Marburger Kreise der Steiermark, kennen und nahm sie später zur Frau. I n ihrer ersten Ehe hatte sie bereits sieben Kinder, dem zweiten Gatten gebar sie noch neun und starb in Folge ihrer letzten Entbindung 1814. Das erste Kind aus zweiter Ehe war unser nachmals so berühmt gewordener Botaniker und Naturforscher Franz. Die sieben ersten Lebensjahre verbrachte er auf dem Lande, im Kreise seiner zahlreichen Geschwister, sich der besonderen Bevorzugung seiner Mutter und auch des Vaters erfreuend. Dann kam er zu einem Freunde des Letzteren, dem Pfarrer S t ö r e r in Ehrenhausen, bei welchem er drei Jahre ver»

blieb. Hierauf bezog er das Gymnasium in Gratz, wo er sich mit Karl Gottfried von Leitner ^{Bd. X I V}, S. 344[^] befreundete. Im Herbst 1814 wurde er von seinem Vater in das von den Venedictinern des Stiftes Admont geleitete ^{k. k. Convict} gebracht. Während seines zweijährigen Aufenthaltes daselbst pflegte er sein ursprüngliches poetisches Talent, welches ja auch in den streng Wissenschaftlichen Werken des gereiften Mannes[?]

Unger, Franz immer wieder durchbricht, im Verkehre mit Leitner und dem bereits 1819 verstorbenen Schröckinger ^{Bd. X X X I}, S. 316[^]; sonst übten noch nachhaltigen Einfluß auf den Studiosus sein Lehrer Professor Schneller ^{Band XXXI}, S. 44[^], dessen Geschichtsvorträge den Zuhörern wahres Manna waren, und sein Studiengenosse Anton Sauter ^{XXVI I I}, S. 288[^], der ihm bei Anlegung des ersten Herbariums hilfreiche Hand lieh. Dem Wunsche seines Vaters folgend, begann er nach Abschluß der philosophischen Jahrgänge das Studium der Rechtswissenschaft, obwohl ihn fein eigenes Verlangen zu jenem der Medicin hinzog. Nebenbei besuchte er die botanischen Vorträge L. Ch. von Vest's, durch welchen er mit anderen Naturforschern bekannt wurde, von denen der Mineralog Anker ^{Bd. I}, S. 42[^] und der Secretär des Erzherzogs Johann, der als Botaniker bekannte Zahlbruckner, genannt seien. Schon hatte er ein Jahr Jurisprudenz gehört, als es ihm während des Besuches des Elternhauses in den Ferien gelang, seinem Vater die Erlaubniß abzurufen, das Studium der Rechte mit jenem der Arzneiwissenschaft zu vertauschen, zu welchem durch fleißiges in den letzten Jahren getriebenes Sammeln von Pflanzen, Steinen und Thieren der ursprüngliche Hang nur noch mehr genährt worden war. Und so machte er denn im Herbst 1824 in Gemeinschaft mit Leitner und einem anderen Freunde die Reise nach Wien. Da er vom Vater nur kärglich unterstützt werden konnte, so mußte er sich durch Lectionengeben meist selbst forthelfen. Nun spielte dem jungen Naturforscher -die Begeisterung für die damals im Kampfe mit den Türken begriffenen Griechen, welche er mit ihren classischen Ahnen identificirte,

3 Ruge, Franz einen schlimmen Streich. Um an ihrer Befreiung mitzuwirken, ging er eines schönen Tages nach Triest, wo er sich der deutschen hellenophilen Freischaar als Feldarzt anschließen wollte. Als er aber das zur Fahrt bestimmte Schiff näher in Augenschein nahm, trug er doch Bedenken,

sich diesem Wrack von Fahrzeuge
 anzuvertrauen; um jedoch mit einem
 anderen Schiffe die Ueberfahrt zu machen,
 brauchte er Geld. In seiner Noth wen-
 dete er sich an den alten Pfarrer Storer.
 Demselben gelang es denn auch, durch
 eindringliche Vorstellungen und Verweigerung
 des erbetenen Geldes den jungen
 Feldscherer zur Umkehr zu bewegen. In
 Wien aber setzte Unger seine Studien
 nicht fort, sondern er ging im Herbst
 1822 nach Prag, wo er zunächst Physio-
 logie und Chemie hörte. Dort befreundete
 er sich auch mit einem Siebenbürger
 Sachse, dem 1833 als praktischer Arzt
 in Wien gestorbenen Johann Ferdinand
 Dräut, und unternahm mit ihm 1823
 seine erste große Reise durch Deutschland,
 ohne sich jedoch die damals zu einer
 solchen unerläßlichen Beglaubigungspapiere
 zu verschaffen. Die Wanderung
 nahm eine ungeahnte Ausdehnung: über
 Leipzig, Halle, Jena, Hamburg, Berlin,
 Rostock, Stralsund bis auf die Insel
 Rügen, und unterwegs wurde Unger
 mit Carus, Flörke, Hornschuh,
 Luden, Oken, Rudolphi und anderen
 bedeutenden Männern bekannt. Als
 er aber im Spätherbst 1823 nach Wien
 zurückgekehrt, in der damals verfehmten
 Burschentracht, mit langen fliegenden
 Haaren, im Vollbart und mit einem stattlichen
 Ziegenhainer in der Hand die
 Straßen durchschritt, da forderte er denn
 doch die Wiener Polizei förmlich in die
 Schranken, und als man von der Reise
 des angehenden Arztes durch Deutsch-
 land ohne österreichischen Paß erfuhr,
 wurde er festgenommen und hatte nun
 sieben Monate Zeit, im Gefängnisse des
 Polizeihauses über die Vergangenheit
 nachzudenken. Endlich erfolgte im Juli
 1824 wegen Mangels an Thatbestand
 seine Befreiung aus der Haft, und nun
 erhielt er auch die Erlaubniß, weiter zu
 studiren. Während seiner letzten Universitätsjahre
 in Wien trat er mit Eble
 (Bd. III, S. 416), dessen Werk „über
 Haare“ er mit Tafeln versah, denn er
 war ein sehr gewandter Zeichner, dann
 mit Jacquin (Md.X, S. 23), Diesing
 (M. III, S. 289) und Endlicher
 (Bd. IV, S. 44) in Verbindung. Nach
 Beendigung seiner medizinischen Studien
 wirkte er zwei Jahre als Erzieher im
 Hause des Grafen Colloredo - Manns-
 fe ld. Im Schlosse, in welchem er wohnte,
 errichtete er eine Turnanstalt und gab
 selbst Turnunterricht, nebenbei bereitete
 er sich für die Rigorosen vor und arbeitete
 an seiner Inaugural-Dissertation, welche
 die anatomisch > physiologische Unter-
 suchung der Teichmuschel behandelte.

s^Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen Unger's folgen auf Seite 53 bis 39). Dort auch gelang ihm die erste Beobachtung der Schwärmsporen von (p) , welche Süßwasseralge für seine späteren botanischen Forschungen von so großer Bedeutung wurde. Am 6. December 1827 erlangte er die medicinische Doctorwürde. Kurz vorher war sein Vater in ziemlich zerrütteten Vermögensverhältnissen gestorben. Anfangs October 1828 verließ Unger das Haus Colloredo und ging nach Stockerau, wo er bis Mai 1830 die medicinische Praxis ausübte, zu welcher Zeit er durch Verwendung seines einstigen Collegen Sauter an dessen Stelle nach Kitzbühel in Tirol als 6 Unger, Franz Landgerichtsarzt berufen wurde. In dieser herrlichen Alpennatur mit der reichen Flora und dem vielgegliederten Boden bot sich dem Naturforscher Alles, was er brauchte. Wohl fehlten ihm Bibliotheken und der Umgang mit Gelehrten, dagegen ließ ihm die Muße seines nicht zu angestrengten Berufes Zeit für seine wissenschaftlichen Zwecke. In seinem Gartchen legte er ein phytologisches Clinicum an, in welchem er Tag für Tag die an den erkrankten Pflanzen vorgehenden Veränderungen überwachte. Seine Schwester Johanna führte ihm das Hauswesen, und so lebte er ein stilles anheimelndes Forscherleben, bis ihm der Tod Ende 1834 die Pflegerin entriß. Doch nun sollten sich auch bald seine Verhältnisse ändern. Nach dem am 31. Juli 1835 erfolgten Hinscheiden Heyne's, des Professors am Ioanneum zu Gratz, mußte die Lehrkanzel für Botanik daselbst wieder besetzt werden. Und neuerlich spielte Karl Gottfried Leitner, wie schon einmal bei Maler Tunner Md. XI.VIII, S. 113), ein bißchen Vorsehung, indem er Unger sofort von der Erledigung der Stelle in Kenntniß setzte. Aber dieser that nichts dergleichen, schon bewarben sich verdienstvolle Botaniker, Fenzl, Maler, um den Posten, und schon stand die Angelegenheit so, daß denselben einer der Vorgenannten würde erhalten haben, wenn nicht durch Unger's persönliches Erscheinen im Augenblicke der Entscheidung dieselbe zu seinen Gunsten ausgefallen wäre. Er ließ nämlich seinen ehemaligen Collegen Thinnfeld, welcher eben bei der Berathung über Verleihung dieses Postens im Ioanneum sich befand, aus dem Amtsslocale rufen und brachte ihm mündlich seine Bewerbung vor; und ohne Gesuch und sonst erforderliche Documente Anger, Franz 47 Unger, Franz

mente wurde er am 2. November 1833
 zum Professor der Botanik und Zoologie
 und zum Director des botanischen Gartens
 am Ioanneum zu Gratz ernannt. Im
 Jahre 1836 schenkte er dem Cabinet
 dieses Institutes seine Sammlung ge-
 trockneter Pflanzen und präparirter Thierschädel
 und behielt nur seine Collection
 fossiler Pflanzen» und Thierreste einstweilen
 noch für sich. Indessen arbeitete
 er neben kleineren botanischen Schriften
 an seinem Werke über den Einfluß des
 Bodens auf die Vertheilung der Gewächse
 und machte auch, im Jahre 1837, die
 erste Untersuchung der Badelhöhle bei
 Peggau, welche Thierknochenreste der
 Diluvialzeit enthielt. Von Endlicher
 brieflich ersucht um schleunige Einsendung
 von Verfeinerungsschliffen für Kaiser
 Ferdinand, der zum Zeitvertreib auch
 mit Botanik sich beschäftigte, stellte er zur
 Gewinnung interessanter mikroskopischer
 Objecte den ersten Versuch an, Schliffe
 fossiler Hölzer zu fertigen, worin er es
 zur Meisterschaft brachte. Und so wurde
 er durch des Kaisers Liebhaberei zu einer
 für die Paläontologie so wichtig und
 erfolgreich gewordenen Präparirweise ge-
 führt. Als er sich dann zur Verbesserung
 seiner Lage im Herbst 1838 um die Pro-
 feffur der Forstnaturkunde an der Forstschule
 zu Mariabrunn bewarb, wollten
 die Stände Steiermarks ihn nicht ziehen
 lassen und erwirkten von der Regierung
 die Erhöhung seines Jahresgehaltes von
 800 auf 1200 st. So blieb er in Gratz
 und förderte an wissenschaftlichen Arbeiten
 in der nächsten Zeit, 1840, die von der
 Petersburger Akademie der Wissenschaften
 gekrönte Preisschrift: „Ueber den Bau
 des Dikotyledonenstammes" zu Tage und
 begann gemeinschaftlich mit Endlicher
 das Lehrbuch der Botanik, welches 1843
 fertig wurde. Auf einer in der Ferienzeit
 des Jahres 1843 durch Süddeutschland
 und die Schweiz und dann zur Natur-
 forscherversammlung in Nürnberg in Ge-
 meinschaft mit Director Göth unternommenen
 Reise lernte er in Zürich Professor
 Heer und Kölliker, in Basel
 den gelehrten Sonderling Merlan, in
 Straßburg die beiden Naturforscher Karl
 und Wilhelm Schnaper und in Karlsruhe
 Alex. Braun kennen. In Nürn-
 berg wollte es das Geschick, daß Ungar
 erkrankte und durch Schleiden, welcher
 sich über dessen „Thierwerdung der
 Pflanze" in verletzender Weise ausgesprochen
 hatte, behandelt wurde, was
 beide Gegner näht brachte und Schleiden
 den Ausruf entlockte: „Ein solches
 Leben hat hohen Werth!" In München
 traf Unger noch mit Martius zusammen.
 Als dann im Jahre 1847 der

Kaiserstaat durch die Begründung einer Akademie der Wissenschaften überrascht wurde, befand sich selbstverständlich auch unser Gelehrter unter den ersternannten wirklichen Mitgliedern, denn seine bis dahin erschienenen wissenschaftlichen Arbeiten gaben ihm ein Anrecht auf einen Platz neben Partsch, Zippe, Fenzl, Fitzinger, Diesing und Reuß, welche gleich ihm zu den Erstberufenen gehörten. Die nun heranbrausenden Wogen der Achtundvierziger-Bewegung ließen Unger im Ganzen unbeirrt, er setzte seine Arbeiten und Forschungen unausgesetzt fort. Einen Ruf an die Universität Gießen, zu welchem Siebig ihm verholten, lehnte er ab, nachdem ihm die steirischen Stände eine jährliche Zulage von 230 fl. bewilligt hatten, und doch würde er in Gießen ein Gehalt von mehr denn 3000 fl. bezogen haben. Aber er mochte lieber in der Heimat bleiben, denn an dieser hing er mit ganzer Seele. Durch den im Jahre 1849 erfolgten Tod Endlicher's erledigte sich der Lehrstuhl der Botanik an der Wiener Hochschule. Aber der Unterricht in dieser Wissenschaft wurde nunmehr in die Morphologie und Direction des botanischen Gartens und in die Anatomie und Physiologie getheilt. Während die erstere Stelle Fenzl erhielt, berief man auf die Lehrkanzel für letztere Gegenstände Unger mit Decret vom 16. November 1849. Sein Abschied von Gratz', den die Freunde des Gelehrten mit einem Ehrenmahl, die Studenten mit einem Fackelzuge und Festgedichte verherrlichten, war ein schmerzlicher; nach vierzehnjähriger Thätigkeit, die eben seinen wissenschaftlichen Ruhm, seinen Ruf als Naturforscher begründet, den Ort zu verlassen, an welchem er in der Vollkraft seines Lebens gewirkt, so viel Freunde von fern und nah gewonnen, war nicht leicht und sein erster Aufenthalt in der Kaiserstadt kein erquicklicher; aber allmählig fand sich Unger in die neuen Verhältnisse, die ihm auch neue Ehren brachten, denn die Prager Universität schickte ihm das Diplom eines Ehrendoctors der Philosophie, die Münchener Akademie das eines correspondirenden Mitgliedes. Eine Ferienreise über Bayern, Tirol nach Oberitalien that das ihrige, um den im Anfange sehr verstimmtten Gelehrten wieder aufzurichten. Nach dieser Erholungsreise ging er im Jahre 1831 an die Ausführung eines Gedankens, den er bereits seit 1843 im Kopfe trug und für den er auch d'en in Gratz lebenden Maler Kuwa sseg gewann. Wir meinen die „Bilder der Urwelt in ihren verschiedenen Bildungsperioden“. Es sind vierzehn

Blätter, von den starren Vegetationsformen, dem trüben Himmel und der Versumpfung (Bild 1) übergehend zur Steinkohlenzeit (Bild 2 und 3), zur Periode des Rothliegenden (Bild 4), des bunten Sandsteines (Bild 3), des Muschelkalkes (Bild 6), zur Uferbildung der Keuperzeit (Bild 7), zur Vegetation der Jurazeit (Bild 8), zum Ende der Jurazeit mit den beginnenden Farnformen, Cycadeen, Coniferen (Bild 9), zur Kreideperiode (Bild 10), zur älteren und mittleren Tertiärzeit ^ Eocen und Miocen^ (Bild 11 und 12), zur Diluvialzeit mit dem Höhlenbären und Ur (Bild 13), end» lich zur paradiesischen Landschaft unserer Zeit (Bild 14), in welcher der Mensch als „Fleisch gewordenes Wort" erscheint. Der glückliche Gedanke in seiner ebenso originellen als instructiven Ausführung fand die freundlichste Aufnahme und die mannigfachste Verbreitung. Nicht nur, daß schon nach wenigen Jahren, 1837, eine neue Auflage nöthig wird, werden 1832 die „Bilder der Urwelt" dem großen Publicum, das in Massen herbeiströmt, in Farben als äissolvinF vl6w.H gezeigt und machen 1839 in HydrogewOxygengas' Beleuchtung die Runde durch Europa.

Um die Lücken der ältesten Zeit auszu» füllen, fügte Unger 1862 zwei neue Bilder hinzu, deren eines die silurische, das andere die devonische Periode vorführt. 1832 unternahm er eine größere Reise und besuchte Dänemark, Norwegen und Schweden. Auf derselben befreundete er sich in Jena mit Oskar Schmidt M . XXX, S. 309^j und schlug den Rückweg über Berlin ein, wo er mit Aler. B r a u n , Caspary, Karl Koch und Hochstette r zusammentraf. Ungestört war Unger bis zu dieser Zeit auf den Pfaden des Gelehrten gewandelt, anders sollte es kommen, als er es versuchte, mit den „Bildern der Urwelt" die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschungen zu popularisiren und er gleichfalls in dieser Richtung 1832 seine „Botanischen Briefe" und seinen ^Versuch der Geschichte der Pflanzengewelt" im Druck erscheinen ließ. I n letzterer Arbeit spricht Unger, ohne D a r w i n ' s Werke gekannt zu haben, die merkwürdige Ansicht aus: „Nur in dem tiefsten Grunde des allgemeinen Pflanzen» lebens kann und muß der Grund jeder Veränderung, mag diese das Individuum oder die Einheit der Art, Gattung u. s. w. ! treffen, liegen", und noch präziser druckt ^ er diesen Gedanken in den „Botanischen ^ Briefen" mit den Worten aus: „So, schreitet die Idee der Pflanze, wie früher ^ von Zelle zu Zelle, von Blatt zu Blatt, ^ von Sproß zu Sproß, von Individuum >

zu Individuum, auch hier aus stetem!
 Absterben und Neuerzeugen der Ge»
 schlechter in ununterbrochenem Wellenschlage
 der Verjüngung vorwärts, eine
 Schöpfungsperiode um die andere bedingend,
 jede neu, jede fremd, jede aber!
 aus den früheren verwandten, aber durch- i
 aus veredelten Elementen hervorgehend".
 Wir glauben nach diesen beiden Sätzen
 nicht zu viel zu behaupten, wenn wir I
 Nnger einen Vorläufer D a r w i n ' s
 nennen. Die „Botanischen Briefe" waren
 es zunächst, welche den Redacteur der
 „Wiener Kirchen » Zeitung" Sebastian
 B r u n n e r zur Denunciation Hinrissen:
 daß auf den österreichischen Hochschulen
 das Heidenthum gelehrt und mit Pferdekraft
 am socialen Umstürze gearbeitet
 werde. Aber dabei blieb der genannte
 Angreifer nicht stehen. Obgleich der berühmte
 Prediger Emanuel V e i t h auf
 der Kanzel für Unger und die Natur-
 Wissenschaften eintrat, verschärfte Brunner
 4833 seine Angriffe gegen den
 Naturforscher, den er einen „Isispriester"
 nannte, und die Sache ging so weit, daß
 Ministerium und Staatsanwaltschaft,
 freilich beide vergeblich, intervenirten,
 und Unger fand für dieses unwürdige
 Treiben nur in der allgemeinen Theilv.
 Wurzbach, biogr. Lexikon. X I . I X . ^Ge
 nähme der gebildeten Welt, die treu zu
 ihm stand, einigermaßen ein Entgelt.
 Vielleicht war dieser Zelotismus, der stch
 rücksichtslos geberdete und schlaue genug
 Kirche und Krone bei seinen Angriffen
 ins Vordertreffen führte, m't Veranlassung
 zur Ernennung Unger's zum
 correspondirenden Mitgliede der Berliner
 Akademie der Wissenschaften, welche ihm
 am 25. September 1833 ihr Diplom zu>
 sandte. So sehr ihn der Norden, den er,
 wie erwähnt, bereist hatte, interessirte,
 so hinderte ihn doch seine nicht zu starke
 Gesundheit, welche die Wärme leichter
 ertrug als die Kälte, diese Reise, wie er
 geplant, zu wiederholen, und so wendete
 er sich lieber dem Süden zu und richtete
 zu Beginn des Jahres 1838 seine
 Schritte nach Aegypten und Syrien.
 Am 28. Jänner 1838 verließ er Wien,
 dampfte am 11. Februar auf dem
 „Bombays von Trieft ab und kehrte erst
 nach fünfmonatlicher Abwesenheit heim.
 Vornehmlich in den „Botanischen Streifzügen
 auf dem Gebiete der Cultur",
 welche die Sitzungsberichte der mathematisch-
 naturwissenschaftlichen Classe der
 Wiener Akademie der Wissenschaften
 brachten, legte er die interessanten Ergeb
 nisse seiner Reise nieder. Auch im Jahre
 1860 nahm er wieder den Süden zum
 Ausgangspunkte seines Ausfluges, indem
 er die ionischen Inseln und einen Theil

Griechenlands durchforschte. Die wissenschaftliche Ausbeute veröffentlichte er in einem Reisewerke über die besuchten Gebiete, das 1862 erschien, wo er gemeinschaftlich mit Kotschy eine Reise nach Cypern unternahm, über welche beide Forscher drei Jahre später Bericht erstatteten. Bereits im Beginn dieser Darstellung wurde erwähnt, wie Unger zum Zwecke seiner Forschungen mit eigener Hand Schliffe fossiler Hölzer anfertigte'. 2. Nov. 1862.) 49

Unger, Franz Anger, Franz
Nun kam schon 1832 durch den Naturforscher Brogniat aus Paris an Unger die Anfrage: ob er geneigt sei, dem Museum in Paris eine Sammlung seiner Schliffe abzutreten? Später 1837 stellte Murchison die Frage: um welchen Preis Unger seine Schliffe der fossilen Hölzer des Thüringer Waldes dem britischen Museum überlassen würde. Dann schrieb 1863 Brogniat wieder, er wünsche Unger's Sammlung von Schliffen zu erwerben. Dieser wollte nun der österreichischen Regierung den Vorrang lassen, stellte aber seinen Antrag vergeblich, und so gelangten 430 seiner unschätzbaren Schliffe um den armseligen Preis von 4000 Francs in den Besitz ^ des Pariser Museums, welches dieselben so sorgfältig bewahrt, daß es den Fremden deren Benützung verweigert. Im Mai 1864 trat Unger seine erste Reise nach Dalmatien an, in Gemeinschaft Oskar Schmidt's, der dort seine Versuche künstlicher Schwammzucht begann; im nächstfolgenden Jahre wiederholte er diesen Ausflug und machte ihn im April 1866 zum dritten Male; er studierte daselbst die fossile Flora von Monte Promina. Schon im März 1863 hatte der damals 63jährige Unger die Absicht, sich vom Lehramte zurückzuziehen, seine zunehmende Kränklichkeit zeitigte dieselbe vollends zum Entschluß, und entgegen allen Vorstellungen seiner Freunde kam er nach beendigem Sommersemester 1866 um seine Entlassung ein. Seinen Plan, den Winter in Spanien zuzubringen, gab er auf, dagegen folgte er im Frühjahr 1867 einer Einladung von Lesina, auf dieser Insel seine Gesundheit zu kräftigen, und reiste im Mai zum vierten Male, wieder in Gemeinschaft mit Oskar Schmidt, nach Dalmatien. Eine genaue Untersuchung der Insel Lesina überzeugte ihn, daß sich dieselbe besonders zum Winterbesuche für Brustkranke und Schwächliche eigne, und seine Wirksamkeit ging nun darauf hin, die Bewohner der Insel zur Herstellung der für einen solchen Zweck erforderlichen Einrichtung zu überreden. Erst am 14. August 1868, also nach

nahezu zweijähriger Frist, wurde Unger seines Lehramtes in Wien enthoben, und nun kehrte er wieder in sein geliebtes Gratz zurück, besuchte aber im Frühling 1869 neuerdings Lesina, wo er durch seine eigene finanzielle Betheiligung die Gründung einer Zoöietä. ig-iOnioii. zu Stande brachte, welche am 22. September dieses Jahres von der Regierung bestätigt wurde. Indessen war er unausgesetzt wissenschaftlich thätig und veröffentlichte seine Arbeiten meist in den Schriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Die vorerwähnten Angriffe einer Partei, die mit unehrlichen Waffen gegen ihn kämpfte, bestimmten ihn endlich zu einer offenen und energischen Abwehr, und diese erfolgte in der feierlichen Schlußrede, welche er am 22. Mai 1869 zu Gratz im naturwissenschaftlichen Vereine von Steiermark als dessen Präsident hielt. „Wie könne die katholische Kirche“, fragt in dieser Rede der Forscher, „sich an die Spitze der Zeloten gegen die Errungenschaften des Menschengestes stellen? Wie könne sie an geweihter Stelle mit Heftigkeit gegen die Naturwissenschaften und deren Lehrer zu Felde ziehen?... Das starre Bestehen auf Anschauungen“, die dem Kindesalter der Menschheit angehören, sei weder dem Berufe, noch der Würde der Kirche angemessen. Der Kirche gehöre das Gebiet des Gefühls, nicht das der Erkenntniß. Sie möge sich nicht anmaßen, die Geister zu bevormunden, die nur im Elemente der Freiheit gedeihen.♀

Nnger, Franz Anger, Franz

Durch christliche Liebe und Duldung mache sie ihre Eroberungen, und im Gebiete der Ethik gründe sie ihr Reich“.

Unger's Biograph schreibt: „Diese Rede ist die „Thronrede der Wissenschaft“ genannt worden, und man erklärte es für ein verfehltes Beginnen, die Geistesereinfalt der bäuerlichen Kaste gegen die Bildung der Städter ins Treffen führen zu wollen, denn es wird sich nur zu bald zeigen, daß die Bauern über ihren wahren Vortheil früher aufzuklären, als die Städter zu ihrem entschiedenen Nachtheile zu verdummen sind“. In der That war die Wirkung dieser Rede eine überraschende: während ein kleiner Theil der Mitglieder, sich verletzt fühlend, aus dem Vereine schied, antwortete die Bevölkerung von Gratz mit einem Masseneintritt und gab Zeugniß dafür, daß sie den Protesten der Zeloten entgegen für die Freiheit der Wissenschaft stimme. Auch! der Volksbildungsverein ernannte Nnger in Würdigung der Verdienste desselben! zu seinem Präsidenten. Leider sollte Unger's Wirksamkeit als solcher nicht von!

Dauer sein. Nebenbei beschäftigte ihn sein Unternehmen, Lesina zu einem klimatischen Curoit zu gestalten, während ihm die Neubesetzung der Lehrkanzel, welche er so viele Jahre ruhmvoll bekleidet hatte, mancherlei Verdruß bereitete, denn sein Nachfolger Karsten, den übrigens! in nicht zu ferner Zeit die Nemesis ereilte, hatte nichts Angelegentlicheres zu thun, ^ als in seinen Collegien Unger öffentlich ^ in den Staub zu ziehen, obwohl dieser! selbst, wenn auch viele seiner Kollegen! sich gegen Karsten's Berufung energisch! erhoben hatten, nie dessen Bewerbung ^ feindlich entgegengetreten war. Was ^ aber Unger's wissenschaftliche Thätigkeit ^ betrifft, so wendete dieselbe ebenso unerwartet, als überraschend sich einem neuen Gebiete zu, als er im Jahre 1869 mit Beihilfe seines Sohnes sich damit beschäftigte, die Münzen von Pharia zu bearbeiten, womit er nicht nur der Numismatik, sondern auch der alteren Culturgeschichte einen Dienst zu erweisen hoffte. Und noch eines Umstandes sei gedacht. In seinen alten Tagen begann Unger mit allem Eifer die Landschaftsmalern zu üben. Er war von früher her ein geschickter Zeichner und hatte an Kuwasseg's schon erwähnten Bildern, wenn auch nicht mit dem Pinsel, so doch mit dem Geiste einen nicht unwesentlichen Antheil. Nach Kuwasseg verstand er es auch den Maler S e l l e n y Mand XX.XIV. S. 38^ für seine Idee zu gewinnen, welcher, von ihm angeregt, die zwei originellen Bilder: „Präadamitische Landschaft" (Motiv von Euböa) und „Aus der Steinzeit. Todtenmal" malte und beide ihm verehrte. Nun aber versuchte der damals 63jährige Gelehrte, der früher schon von seinen Reisen wohlgefüllte Zeichenmappen heimgebracht hatte, einige Skizzen in Aquarell auszuführen und verlegte sich zuletzt, als ihm dies nicht genügte, auf die Oelmalerei. Und tagelang saß er nun, Studien machend, in der Akademie und brachte es auch in unglaublich kurzer Zeit dahin, an die Ausführung seiner Skizzen zu gehen. Sind seine Bilder auch keine Meisterwerke, so zeigen sie doch von eingehendem Studium der Natur und von dem tiefen Verständniß, mit dem er die charakteristischen Momente einer Landschaft herauszugreifen wußte. So verlebte er, theils selbst schaffend in Kunst und Wissenschaft theils anregend und fördernd, im Kreise seiner Familie ein im Ganzen ungetrübtes Alter. In den ersten Tagen des Februar 1870 zwang ihn eine Erkältung, mehrere Tage im Bette zu bleiben. Schon

4 *f

Anger, Franz 5

fühlte er sich so weit wohl, daß er am
 12. Februar dasselbe wieder verlassen
 konnte. Während des Tages empfing er
 den Besuch mehrerer seiner Freunde, des
 Abends unterhielt er sich bis zehn Uhr
 mit seiner Familie. Sonntag Morgens
 – es war der 13. Februar – wurde er
 todt in seinem Bette gefunden. Am
 Kopfe zeigten sich mehrere leichte Wunden,
 außerdem am Körper noch mehrfache
 Verletzungen; auch waren am Boden,
 weniger im Bette Blutspuren. Diese
 Umstände erweckten anfangs die Vermuthung,
 Unger könnte unter den
 Händen eines Mörders sein Leben ausgehaucht
 haben. Und nun folgte das
 widerlichste Nachspiel, das man sich
 denken kann. Er mußte gemordet sein,
 selbst Männer der Wissenschaft entblödeten
 sich nicht, Mord für die wahrscheinliche
 Todesursache zu halten. Nun suchte
 man nach dem Mörder, zog von Familien[^]
 Verhältnissen rücksichtslos den Schleier
 und klügelte und combinirte Alles so fein
 zusammen, daß man ohne Bedenken den
 Mörder schon mit Namen nannte. So
 ging es fort. Die Presse benutzte das
 dankbare, Thema, und es flogen die Nachrichten
 hin und wieder, Alles, was bei
 vorurtheilsloser Prüfung klar vor Augen
 lag, verwirrend, verdunkelnd. Die Gerichte
 schritten ein, das gerichtsarztliche
 Gutachten lautete auf Wahrscheinlichkeit
 eines natürlichen Todes, ohne die Möglichkeit
 gewaltsamer Todesursache auszuschließen,
 da sich an der Stirne und
 an der rechten Halsseite Quetschverletzungen
 vorgefunden hatten. Die Wiener
 Facultät gab endlich nach Einsicht sammtlicher
 Gerichtsacten einstimmig das Superärbithrium
 auf natürlichen Tod. Un»
 ger war einem Stickstoffe erlegen. Am
 18. October 1836 hatte er seine Braut
 Josephine Sand zum Altare geführt.
 2 Anger, Franz
 Sein erprobter Freund und Jugend»
 genosse, der Dichter Karl Gottfried von
 3 eitzer war sein Brautführer. Unger's
 Biograph bezeichnet dessen Gattin als
 einen Friedensengel, als ein Muster
 treuer Anhänglichkeit und verstandvollen
 Ausgleiches. Sie schenkte ihrem Gatten
 drei Kinder. Das älteste starb frühzeitig;
 der Sohn Theodor wurde 1840, die
 Tochter P a u l i n e 1832 geboren. Das
 Familienleben Unger's, kleine Disso»
 nanzen, die es denn in jeder Familie ab
 und zu gibt, abgerechnet, war ein un»
 getrübtes. I n Unger's schriftstellerischer
 Thätigkeit, die in ihrer Gesammtheit eine
 großartige ist, unterscheidet dessen Bio»
 graph O i -. Reyer acht Gruppen: die
 n a t u r p h i l o s o p h i s c h e, die dem frü»
 heften Mannesalter des Autors angehört

und mit 1832 abschließt; die anato»
 misch-physi ologische, welche in den
 Jahren 1832–1838 die ausschließliche
 Herrschaft gewinnt, sich aber neben der
 nächstfolgenden paläontologischen
 bis 1864 fortsetzt; die Schriften letzterer
 Gruppe stellen dar die Untersuchungen
 und Bestimmungen seiner Funde in den
 verschiedensten f o s s i l e n Lagerstätten
 Oesterreichs, Deutschlands, der Schweiz,
 Italiens, Griechenlands, Schwedens und
 Islands, des Taurus, Sibiriens, Htam»
 tschatkas, Australiens, Tera's, Chile's
 und Neuseelands. Hunderte von Schliffen
 fossiler Hölzer fertigte er mit eigenen
 Händen. Die fossile Flora der Tertiärzeit
 hat an ihm ihren ersten und auch eingehendsten
 Bearbeiter gefunden. Zur
 geograph isch-historischen Gruppe
 zählen seine Geschichte der Pflanzenwelt,
 die geologischen Vegetationsbilder und
 die Geologie der europäischen Wald«
 bäume; in diesen Schriften finden sich
 schon 1832 Anschauungen und Lehren,
 welche Unger, wie in der vorstehenden
 Anger, Franz Franz
 Lebensskizze bereits gezeigt wurde, als
 Vorläufer der Theorie D a r w i n ' s er«
 scheinen lassen. Die Gruppe der popul
 a r e n Vorträge, in denen der Gelehrte
 so recht in seiner ganzen Bedeutung hervortritt,
 indem er die Ergebnisse seiner
 wissenschaftlichen Studien für das große
 Publicum zurichtet, theils um sie dem»
 selben zu offenbaren, theils um es für
 höhere Disciplinen vorzubereiten; dann
 die Gruppe der Reise werke, welche
 die Ergebnisse seiner Fahrten darstellt;
 die Gruppe der kritischen Ab Hand»
 l u n g e n , und jene der Abhandlun»
 gen von b l o s localem Interesse,
 welche beiden letzteren in verschiedenen
 Journalen zerstreut abgedruckt sind. Einzelner
 der Ehren, welche die Wissenschaft
 dem Gelehrten erwies, ist bereits im
 Laufe der Lebensskizze gedacht worden.
 Das Genus und die Species lebender
 und fossiler Gewächse, welche seinen
 Namen tragen, werden S. 60 besonders
 aufgezählt. Außer den gelehrten Aka»
 demien von Wien, München und Berlin
 sendeten ihm noch 27 gelehrte Gesellschaften
 ihre Diplome zu. Die Stadt
 Lesina verehrte ihm das Ehrenbürger'
 recht. Von seinem Kaiser wurde er unter
 dem freisinnigen deutschen Ministerium
 am Schlüsse seines Lebens mit dem Orden
 der eisernen Krone dritter Classe geschmückt
 und ihm der Hofrathstitel vei»
 liehen. Seinem Wesen und politischen
 Charakter nach dachte und fühlte er als
 Deutscher, in seinen Anschauungen war
 er Fortschrittsmann, die Sache des
 Volkes war seine Sache, ihr durch Verbreitung

der Aufklärung und Bekämpfung mittelalterlicher Ansichten zu dienen, sein Hauptbestreben, worin er sich auch durch den Unkenruf des Jesuitismus und der Hypokrisie nicht irre machen ließ. Warme Liebe zur Natur, glühende Begeisterung für alles Große und Erhabene, eine lebhaft Phantasie, scharfe Beobachtungsgabe, unermüdliche Arbeitskraft, feiner ästhetischer Sinn waren bezeichnende Momente seines Wesens. Was er geworden, wurde er durch sich selbst; jähre» lang in beschränkten Verhältnissen lebend, ließ er diese nie Herr über sich werden und verstand es immer, sich nach der Decke zu strecken; was er aber war: ein Ent» decker ewiger Wahrheiten, ein Lehrer der Menschheit, eine Leuchte der Wissenschaft, das Alles ist er durch sich selbst ge» worden. Auf dem St. Peter's Friedhofe zu Gratz wurde die Zeiche des Gelehrten unter großer Theilnahme der Bevölkerung zur Ruhe bestattet.

I . vr. Fran) Anger's herausgegebene Schriften. Selbständige Werke. „Änatom:sch«physto' logische Untersuchung über die Teichmuschel" (Wien 1827, Heubner). lInauguraldisser» tation, dem Grafen !5olloredo»Manns< f e ld gewidmet.) — „Die Vranthene der Pflanzen" (Wien 1833, Herold, mit Tafeln, 8"). Diese dem Erzherzog J o h a n n gewidmete Schrift ist A. 'K. von Kalchberg's Inaugu» raldissertation: „De p!anr2.rnin exci-t-scentUä-, 4828, welche unter Unger's Einflüsse zu Stande gekommen, beigegeben. — „Ueber das Studium der Botanik. Eröffnungsrede der Vorlesungen, gehalten am 7. März 1836 im Ioanneum" (Grah 1836, Tanzer. 8"). — „Ueber den Einfluß des Bodens auf die Ver. tlmung der Gewächse" (Wien 1836, Rohr« mann. 8"). ^Das Buch ist dem Naturforscher M a r t i u s gewidmet und wurde von der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Regens« bürg mit einem Preise gekrönt.) — „Ueber die Schwierigkeiten imd Annehmlichkeiten des Studiums der Botanik. Eröffnungsrede der Vorlesungen, gehalten am 8. März 1837" (Oratz 1837. Tanzer). — „Aphorismen zur Anatomie und Physiologie der Pflanzen" (Wien 1838. Beck). — „Ueber den Bau des Dikotyledonenstammes" (Petersburg 1840, Akademie der Wissenschaften), eine gekrönte Preisschrift. — „Beiträge zur vergleichenden Pathologie. Ein Sendschreiben an Schön« l e i n " (Wien 1840. Beck). Dasselbe enthält sechs Abcheilungen: 1) „Der neue Fichten.♀ Anger, Franz Pilz Od?)'5om?xa adiscis"; 2) „Unterschied der Bildung von Hrankheitöorganismrn und abnormer Zcillbildung" 3) „Die Natur der Lenticellcn"; 4) „Ueber Bildung des Thallus bei den Cchorfflechten der Baume"; 5) „Die Natur der Muscardien bei den Insecien"; 6) „Originäre Bildung der Krankheitsorganis«

n, cn". – „Die Pflanze im Momente der Tdierwerdung" (Wien 1843. Bect. 8«.). Endlicher gewidmet. – „Grundzüge der Botanik". Gemeinschaftlich mit Endlicher (Wien 1843. Gerold. 8" .. mit in den Tert gedruckten Holzschnitten), 1841 begonnen. Man vergleiche darüber die Monographie über Nngec von Neyer, der die Schwierigkeiten einer solchen ^ompagniearbeit bei so disparaten Charak< teren wie Endlicher und Unger nefflich präcisirc. – „Gratz, ein naturhistorisch-stati« stisch-iopograpdisches Gemälde nedst Fiarte" lGraf; 1843, Ferstl, 8°.). Dem Erzherzog I o« dann gewidmet, im Verein mit Muchar, W e i g l e i n und Tch reiner herausgegeben; ' der näturbistorische Theil, die topographische Kart?, das Ioanneum und die besuchtesten Vunk:e der Umgebung sind von Unger bearbeitet. – „Ueber merismatische Zellbildung bei der Entwicklung des Pollens" (Wien (Leipzig 1843. Voß). I m Ganzen zählt Nn g er 1648 Species auf und bestimmt deren 24V. – „Ueber fossile Palmen" (1843). – „Grund« ^ zügc der Anatomie und Physiologie der Pflanzen" (Wien 1846. Gerold). Eine weitere Ausfüllung der obenerwähnten 1838 erschie« ! ncnen „Aphorismen". Andersen in Upsala! besorgte 'eine Uebersetzung ins Schwedische. ! welche 1832 zu Ttockholm erschienen ist. – ! ..Die Römerstadi Flavium Solvense auf dem Leibnitzfelde in >3triermark"(i846). – ^d.'tii.ii-i6 ^ jii-c.tog3.ea. Beiträge zur Flora der Vorwelr" ! (Leipzig 1847, Engelmann, mit 43 illustirten! Tteintafeln. 23' /-. Thaler). Enthält die Skizzen > einer Geschichte der Vegetation durch die vcr< ! schidnen Erdperiodm mit Aufzählung der! leitenden Thiere und Pflanzen; die systema» ' lische Aufzählung der fossilen Pflanzen nach > Regionen, Zectionen, blaffen, Ordnungen, Genera und Tpecies mit Angabe des Autors und der Formation; die Auf« zädlung der fossilen Pflanzen nach ihrem Vorkommen in bestimmten Formationen und eine Beschreibung von 1648 Tpecies fossiler Pflanzen nach dem Systeme. Mit > diesem Wette, schreibt Ungrr's Biograph Professor Neyer. hat sich der Äuio der ') Franz gesamt m Wett als Paläontolog unentbehr» lich gemacht. – „Bevorwortung der am 4. November 1830 an der Hochschule in Wien begonnenen Vorlesungen über Geschichte der Pflanzenwelt" (Wien 1830. Beck). – ^Qener». dona.6 1830, Braumüller, gr. 8"., XI^ und 628 S., 4 Thaler). Unger zcmlt darin bereits 2421 auf und bestimmt davon 643 Species. – „Die Gattung Glyptostrobus in der Tertiär« formation" (1830). – „Lendschreiben an das Curatorium des Ioanneum zu Gratz" (1830). Unger sichert sich darin das Recht, die durch ihn gesammelten und im Ioanneum auf« bewahrten Floren von Nadoboj, Parschlug und Soczka so lange als seine Habe bedan» deln zu tonnen, bis seine Werke über diese

Floren, von welchen er schon 768 Original»
 Zeichnungen entworfen und zahlreiche Holz«-
 schliffe angefertigt babe, im D^ruck zur Ver»
 öffentlichung gelangt seien. Es wurde ihm
 auch gewährt. — „Dic Urwelt in idren ver«
 schiedenen Bildungsperiodcn. 14 landschafi»
 liche Darstellungen mit erläuterndem Terte.
 äs toi-inmion" (München 1831, Fvanz.
 Imp.'4"., 42 L., mit 14 lithographirten Tafeln
 im Imp.'Fol.. 16 Reichsthalcr; 3. Auflage
 Leipzig 1864, T. O. Weigel. gr. Qu.-Fol..
 4 Blätter. 16 litnogradpne Tafeln und
 16 Blätter Erklärung). I m Jahre 1843 gewann
 Unger den Gratzter Maler Ios. Kuwasscg.
 dessen dieses Lerikon im X I I I . Bande. S. 434.
 ausführlicher gedenkt, für sein Unternehmen,
 und er gab in Voraussicht ikres Erfolges die
 Urweltbilder auf eigene Kosten heraus. Das
 Werk machte — trotz aller Gegenrede — seinen
 Weg. Mo hl nennt eo ein Gedicht >,lynscho
 Didaktik), geeignet, Unarr'6 Namen in die
 Welt zu tragen, weit mehr als alle möglichen
 strengwissenschaftlichen Arbeiten. Reyer be»
 zeichnet den wissenschaftlichen Werth des Werkes
 als bedeutend, den volksbildenden als uner»
 meßlich. — „Botanische Briefe" (Wien 1832.
 Gerold. X und 136 3.. mic eingedruckten
 Holzschnitten und 2 Holzschnitttafeln, gr. 8"..
 2,V^ Reichstdaler). Unger behandelt darin
 den anatomisch'physiologischen Theil der Bo»
 tanik; er mag wohl durch den großen Erfolg
 der „Chemischen Briefe" von Liebig zu
 ähnlicher Behandlung des botanischen Stoffes
 angeregt worden sein. — „Versuch einer Ge»
 schichte der Pflanzenwelt" (Wien 1332, Brau»
 müller, gr. 8".., X V I und 364 S., 2 Reichs»
 ikaler 28 Groschen). Wurde im Jahre 1839⁹
 ^ Franz Unger, Franz
 von James K i m b a l l in Boston für das
 nordamerikanische Publieum ins Englische
 übersetzt. Nnger erscheint darin als Vorläufer
 D a r w i n ' s , dessen Schriften man damals
 4n Deutschland noch gar nicht kannte. —
 „Jurassische Pflanzcnreste. Sendschreiben an
 Hermann von M a y e r" (Wien 1853). — „Die
 Anatomie und Physiologie der Vstanzen" (Wien
 1835. Hartleben. 8".., 463 2,). — „Neber die
 versunkene Insel Atlantis. — Neber die pkysio»
 logische Bedeutung der Psianzencultur. Zwei
 Vorträge, gehalten im Ständehause im Winter
 des Iadres 1860" (Wien 1860. Vraumüller,
 Ler.8« . 67 T.). — „Neu«Holland in Europa.
 Ein Vortrag, gekalten im Ständehause im
 Winter des Jahres 1861" (Wien 1861. Braumüller.
 Ler.'«"., 72 S.. mit Holzschnitten und
 Abbildungen im Naturselbstdruck). — „Wissen«
 schaftliche Ergebnisse einer Reise in Griechen«
 land und in den ionischen Inseln" (Wien
 4852. Braumüller, Ler.'lj".., X I I und 213 S..
 43 Holzschnitte im Terte, 27 Abbildungen im
 Naturfelbstdruck. 3Holzschnitttafeln und 1 litho«
 graphirie Karte der Insel Corfu (in Fol.).
 Nnger trat diese Reise im FrüblinZ 186«
 (Mitre März) in Gemeinschaft mit Oskar

Schmidt an und blieb bis Ende Mai. –
 „Die Insel (Hypern ihrer physischen und organischen
 Natur nach mit Rücksicht auf ihre
 frühere geschildert. Mit 1 (kthographirten)
 lovographisch-geognostischen Karte (in Fol.),
 42 Holzschnitten im Terte und 1 Radirung"
 (Wien 1865. Braumüller, gr. 8"..¹¹ und
 398 S., 4 Thaler 20 Neugroschen). Gemein«
 schaftlich mit Th. Kotschy M . X I I I , S. 47).
 – „Grundlinien der Anatomie und Physio«
 logie der Pflanzen" (Wien 1866. Braumüller,
 gr. 8"..^V und 178 S , mit 116 Illustrationen
 in Zinkhochätzung, 1 Neichsthaler 19 Neugroschen).
 – „Das Bauerngärtchen in Oester«
 reich" (1866). – „Steiermark zur Zeit der
 Braunkohlenbildung" (Wien 1866. Braumüller,
 8"). Abdruck eines im Jahre 1866 im Ritter«
 saal des Ständedauses zu Gratz gehaltenen
 Vornageü. – „Die Insel Cypern einst und
 jehi. Ein Voxtrag, gehalten im Interesse des
 archäologischen Museums zu Gratz im Winter
 1866" (Wien 1866. Braumüller, gr. 8"..²⁸ S.).
 – „Die Pflanze als Todtenschmuck und
 Gradeszier. Ein Portrag, gehalten im Winter
 1866" (N im 1867. Braumüller, gr. 1>"
²⁷ S.). – „Der Mannaregen und die
 Mosesquelle" (1869). – I n Zeitschriften
 und gelehrten .Sammelwerken erschie«
 nrne Abhandlungen. I n den „Denk«
 schriften - der (Wiener) kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften. Mathe«
 matisch « n a t u r w i s s e n s c h a f t l i c k e
 C l a s s e " : „Beiträge zu der Lehre von der
 Bodensterigkeit gewisser Pflanzen" ^Vd. I ,
 (1848)^; gemeinschaftlich mit Z-. H r u s c h a u e r ,
 der von Ungcr veranlaßt wurde. Analysen
 von Kalkpfianzen zu inacken; – „Ueber die
 Aufnahme von Farbestossen bei Pflanzen"
 sebd); – „Rückblicke auf die verschiedenen
 Kniwickelungsnormen belaubter Stämme"
 lebd.^j; – „Pflanzenteste im Salzstocle von
 Wieliczka" lebd.^; – „Ueber Pssanzenmiß.
 bildungen" lebd); – *„Die fossile Flora
 von Soczka bei (Silli. Mit 47 (litho^chromo«
 graphirten) Tafeln Abbildungen" l^d. I I
 (1830)^; auch separat ausssegeben (Wien 183<».
 Braumüller, gr. Fol.. 67 S. 16'/. ,. Reichs»
 thaler); Unger 'iählt 12(1 Species auf. von
 denen 111 neu und von ihm bestimmt sind;
 – *„Die Pflanzenwelt de: Jetztzeit in ihrer
 historischen Bedeutung" l^d. I I I (ls31)^l
 (Wien 1851. Vraumüller. Fo!.. 46 T .) ; –
 bildungen und Beschreibungen fossiler Pflanzen"
 ^Bd. IV) (Wien 1832. Braumüller. Fol..
 46 3. und 22 lith0'chromographirte Tafeln.
 8 ^ Reichschaler); – „Ein fossiles Farnkraut
 aus den ^smundaceen von I l i a bei
 15hemnitz; nebst vergleichenden Tki^en über
 den Bau des Farnstammes" j^Bd. V I (1833)^;
 – "„Die fossile Flora von Ole'ckenberg"
 lVd. Vll^l (Wien 1834. 4"..²⁸ S. 8 KK.);
 Ilnaer südr 41 Tpecies von Gleichenberg
 auf, darunter ^ neue. welche er auch be>
 stimmt; – „Beiträge ^ur Kenntmß der nie«

dersten Algenformen nebst Versuchen, ihre Entstehung betreffend. <) Versuche über xeu-
 ?2.i2o Qe<iuivoci^. d) Algologische Beobach-
 iingen" I^Bd. V I I (1834)); – „Beitrag zur Paläontologie des Tbüringerwaldes" ^Bd. X I (1833). 4°); – „Ueber fossile Pflanzen des Süßwasserkalkes und Quarzes" ^Bd. ^ V (1856). 4".): – „Zur näheren Kenntniß des Leithakalkes und dessen vegetabilischer Einschlüsse" I^ebd); – „Das System der Milch« safiqänge in .^ULma I^Ianli^o" j^Bd. X I I I (1837). 4«.); – „Ueber Wachsthum des Srammes und die Bildung der Bastzellen" l^Bd. XVI (1838), 2, S. 19 u. f) ; – "«ÜylloFe pla.ntai'uiQ iossiliuin. Sammlung fossiler Pflanzen besonders aus der Tertiär« Formation. M i t 21 (lithographirten) Tafeln" sBd. XIX (Wien 1860. gr. 4".. 48 S.); Bd. X X I I , mit 12 (litdographirten) Tafeln♀ Anger, Franz 5 (Wien 1862, gr. 4".. 36 2.); Bd. XXV, mit 24 (litl'ographirten) Tafeln im Tondruck (Wien 1866. gr. 4".. 76 S.)); – *, „Die fossile Hlora von Kumi auf der Insel Euböa" ^Bd. XXVII) (Wien 1867. gr 4".. 66 S., mit 17 Steintafeln im Tondruckl. in 4". und Fol.); – *, „Die fossile Flora von Radoböj in ihrer Gesammtheit und nach ihrem Ver» Hältnisse zur Entwicklung der Vegetation der Tertiärzeit. Mit 3 (litho^raphirtcn) Tafeln im Tondruck" ^Vd. XXIX) (Wien 1869. Imp.<4".., 46 S.. mit eingedruckten Holz« schnitten); – „Die fossile Flora von Szllnto in Ungarn Mit 3 (lithographirten) Tafeln im Tondruck" sBd. XXX (1869). gr. 4".) (Wien 1869, 20 S.). – I n den „Sitzungs-berichten der (Wiener) kaiserlichen Akademie derWissenschaften. Mathe« mati sch » n a t u r w i s s e n s c h a f t l i c h e (5 lass e": „Mikroskopische Untersuchungen des atmosphärischen Staubes von Grah" (mit 3 Tafeln) M . I I I (1849). S. 230 u. f.); – „Einige fossile Pflanzen aus dem lityo« graphischen Schiefer von Solenhofen" ^Bd. I (1849)); – „Commissionsbericht über die Erforschung Bayerns und Vorschläge zu ahn» licher Erforschung Oesterreichs" ^Bd.V(i830)); zugleich mit Fenzl erstattet; – „Eine Fischart aus den Tertiärablagerungen von Parschlug" ^Bd. V I I (1832)); – *, „Die im Salzberge zu Hallstadt vorkommenden Pflanzentrümmer" l^ebd.); gemeinschaftlich mit F. Hruschauer; mit eingedruckten Holzschnitten; – „Nehmen die Blätter- dunst» förmiges Nasser aus der Atmosphäre auf?" lBd. IX (1832)); – „Ueber Saftbewegung in den Zellen von V2.1li5uei-i2. 5xira.1i5- ^Bd. V I I I (1832)); – „Einiges über Vauckeria d^vata- ^Vd. V ^ I I) ; – „Zinns's Museum in Hammarbü", mit 1 Tafel ^Bd. I X) ; – „Ueber versteinerte Holzstämmе im Hafen von Sigri auf Lesbos" ^ebd.); – „Nachträgliches ;u den Versuchen über Aufsaugung von Farbestoffen durch lebende

Pflanzen" M . X) ; – „Versuche über Luft. ausscheidung lebender Pflanzen" sebd.); – „Notiz über ein Lager von Tertiärpflanzen im Taurus" ^Bd. X I (1833)); – „Welchen Ursprung hat das von den grünen Pflanzen« theilen abgeschiedene Snckgas?" sBd. X (1833)); – „Einiges über Organisation des Blattes der Victoria i-exik I.iuäl.", mit 1 Tafel ^Bd. X I (1833)); – „Beiträge zur Physiologie der Pflanzen": 2) „Bestimmung der in den Intercellulargängen enthaltenen Unger, Franz Luft"; b) „Einfluß der atmosphärischen Luft auf die mit ihr eingeschlossenen Pflanzencheile"; c) „Versuche über die Function der Luft wurzeln" M . X I I , S. 367–396); ä) „Stu. dien über sogenannte Frühlingssäfce der Pflanz< zen". mit 1 Tafel; e) „Zur näheren Kenntniß des Honigthaus"; l) „Ueber Oeffnen und Schließen der Spaltöffnungen", mit 2 Tafeln sBd. XXV. S. 441–470; Bd. X X V I I I , S. 111); 3) „Ueber die Allgemeinheit wasseriger Ausscheidungen und deren Bedeutung für das Leben der Pflanzen" ^Bd. X X V I I I , S. 112); Ii) „Ueber den anatomischen Bau des Moosstammes", mit 4 Tafeln; i) „Ueber die kalkausscheidenden Organe der ükxifi-a^a cruätg.t2. V68t"; k) „Wachsausscheidungen aus einigen Pflanzentheilen"; I) „Honiathau in Afrika" M . X I . I I I , Abthlg. 2, S. 49? bis 330); " l) „Neue Untersuchungen über die Transspiration der Gewächse" ^Bd. XI^IV, Abthlg. 2. S. 181–217 UNd T . 327–368); n) „Studien zur Kenntniß des Saftlaufes der Pflanzen", mit 1 Tafel lBd. I., Adthlg. 1. S. 106–140); 0) „Ueber die Ausfüllung alternder und verletzter Spiralgefäße durch Zellgewebe", mit 2 Tafeln ^Bd. 1.VI, Abthlg. 1. S. 751–769); i») „Weitere Untersuchung über die Bewegung der Pflanzen safte" ^Bd. I-.VIII, Abthlg. 1. 2.392–418); – „Zur Flora des Cypridinenschiefers" ^Vd. X I I , S. 393); – „Die organischen Einschlüsse des Cypridinen« schiefers des Thüringerwaldes" ^Vd. X V I I I , S. 392); gemeinschaftlich mit Richter; – „Pflanzenreste im Thonmergel des Kohlen flötzcs von Praevali in Kärnthen", mit 1 Tafel sebd., S. 28); –"– „Botanische Streifzüge auf dem Gebiete der Üulturaeschichte": l») „Nah» rungSpflanzen der Menschen", mit 1 Karte l^Bd. X X I I I (1837). S. 139–234; Bd. XXIV, S. 383–434); 0) „Die Pflanze als Erregungs « und Betäubungsmittel" lebd.): «) „Die Pflanze als Zaubemmtel" ^Band X X X I I I (1838). S. 303–356); ä) „Die Pflanzen des alten Aegyvtcn", mit 9 Tafeln l^Bd. XXXVII, S. 121; Bd. X X X V I I I , S. 69–140); 6) „Inhalt eines altägyptischen Ziegels der Umfassungsmauer von El'Kab", mit 1 Tafel sBd. XI.V, Abthlg. 2 (1862). S. 73–88); k) „Der Waldstand von Dal« matien einst und jetzt" ^Bd. 1^, Abthlg. 1 (1864), S. 211–223); x) „Ein Ziegel aus der Pyramide von Daschur, in Aegypten"

^Bd. I.IV, Abthlg. 1 (1866), S. 33-62);
 1^) „Organische Einschlüsse eines Ziegels der
 alten Iudenstadt Ramses in Aegypten"♀
 Anger, Franz Mger, Franz
 lBd. I.V, Abthlg. i (1867). S. 198-206):
 i) „Der Rosmarin und seine Verwendung in
 Dalmatien" lAd. I.VI, Abthlg. i (1868).
 S. 586-599); — „Der Stock im Eisen der
 Stadt Wien" sBd. XXVI (1837)1; — „Der
 versteinerte Wald von Cairo", mit 3 Tafeln
 l'öd. X X X I I I (j8ö8). S. 209-2831; —
 „Die Pflanzreste der Lignitablagerung von
 Schönstein", mit 2 Tafeln, Anhang zu Fried-
 rich Rolle's „Die Lignitablagerung des
 Beckens von Schönstein in Untersteiermark
 und ihre Fossilien" sBo. X I . 1 (1860). S. 47
 diö 52); — „Ueber einen in der Tertiär-
 formation sehr verbreiteten Fam". mit 2 (litho-
 graphirten) Tafeln in 4". ^Bd. XI.IX,
 Abthlg. 1 (1804). S. 289-297);—„Bericht
 über die auf die Möglichkeit des Vorhanden-
 seiuK von Pfahlbauten in den ungarischen!
 Seen im Sommer 1864 unternommenen
 Untersuchungen" ^Bd. ^ , Abthlg. 1. S. 300
 bi6 2081; — „Ueber einige fossile Pflanzen-
 reste aus Siebenbürgen und Ungarn", mit
 1 Tafel l^Vd. 1.1, Abthlg. 1 (1865). S. 373
 u- f) ; - ^ „Ueber fossile Hölzer in Abyssinien".
 mit eingedruckten Holzschnitten und 1 Stein-
 tafel in Qu..4". ^Vd. I.IV (1866)1; —
 „Kreidepflanzen aus Oesterreich", mit 2 Tafeln,
 davon 1 colorirt. in Qu.»4". sBd. I^V, Ab-
 theilung 1 (1867). S. »»42-654); — „Ueber
 Geräthschaften aus der Steinzeit", mit 1 Stein-
 tafel ^Bd. I^V (1867)1; — „Ueber Anthracit-
 lager in Karnten", mit 3 lithographirtm
 Tafeln im Tondruck l^d. I.X, Abthlg. i
 (1869), S. 777-7941; — „Ueber Lieschkolbm
 (Typha) der Urwelt", mit 3 Steintafeln
 sBo. I.XI, Abthlg. 1 (1870), S. 94-1161.
 — I n den „5>'ova arra. ^eacsin. I.«o»
 p o l ä . <^'a,ro liuÄ,o" zu Bonn: „Die Meta-
 morphose der AcioLpsi'lina. ^Vautiei-ia)
 olllVHta" ^vol. 13, 1)21-«. 2, 1827^j; — „Algu-
 logische Beobachtungen. 2) Die Lebensgeschichte
 der ^'ivk tsrreätriL. Nth. Hautalge. d) Ueber
 I'klinellk <;Iodo2a ^gäd.. c) lieber Fort-
 Pflanzung von ^o«roo L^kasi-ieuni" svol. 16,
 l»ar3 2^; — „Mikroskopische Beobachtungen.
 :>.) ^ieueere Beobachtungen über die Mooä<
 anchere und ihre Samenthierchen. d) Ueber
 02oUi2toriH iHb^rintkilormiä ^ßäli. Eine
 Bewohnerin warmer Quellen. 0) Beschreibung
 einer neuen Art von ttnmxkonviuI., einem
 Pstanzeninfusorium" svol. 18 (1837)1; —
 ^Weitere Beobachtungen über die Samen-
 thiere der Wanzen" sebd.); — Ueber fos-
 sile Pflanzen und Insecten von Nadoboj"
 I>ol. 1Ä (1842). p. 21: — „Beschreibung
 und Erklärung einiger Antholysen von ?rimula
 cliineQ5is L i n ä ! . " ^vol. 22 (!847).
 l». 21 (BreSlau und Bonn 1830. Weder,
 gr.40..i8S. u. 2Steinomcklafeln l l col^rirt))
 — I n der Zeitschrift „ F l o r a " : ..Beiräge

zur speciellen Pathologie der Pflanzen" sl829,
 Nr. i9 und 20^; – „Ueber den unmittel-
 baren Uedergang des sprossenden vegetativen
 Lebens in das bewegte infusorielle und um-
 gekehrt; zunächst über die Metamorphose von
 I5cto3l»ui-W2 clLVkta" ^830. Nr. 3ss1; –
 „Ueber Zahlenveränderung in den Blüthen-
 theilen von Olli-^gosxlnium Hltertiiloliuln"
 ^1832. Nr. 111: – „Ueber das Dasein, die
 Form und den Zweck der sogenannten Poren
 (richtiger Tüpfel) in Zellgewebswanonnngen"
 sebd.. Nr. 371: – „Ueber Bewegung der
 Moleküle" ledd., Nr. 45); – „Die Pflanze als
 Wirbelgebilde" sebd., Nr. 101; – „ B r i d e l ' s
 Ollto^triöiniu 3m,ar236wuiu" ^1834, ^r. 31;
 – „Die Anthere von sxkaxnuill (cK^illilolium)"
 ^ebd.. Nr. 11>1; – „Ueber die Ne-
 deutung der Lenticellen" ft836. Nr. 37 «nd 381,-
 – „Weitere Beobachtungen über die Samen-
 theile der Pflanzen" ll838, Nr. 4ttl; – „Zur
 Pflanzengeographie" ^1)d., Nr. 4«1; ein Vor-
 trag. den Unger 1837 in der Naturforscher-
 Versammlung in Prag gehalten; – „Ueber
 den Bau der üalamiten" si841>, Nr. 41 und
 421; – „Versuche über Ernährung der Pflan-
 zen" st842, Nr. 161: – /I'l-ikolium i-o^en^
 anolnalum" sebd.. Nr. 241; – „Ueber Zuckerdrüsen
 der Blätter" ^844. Nr. 411; – „Ueber
 oaâ Flimmerorgan der Vauckei-ik- ll843,
 Nr. 4«1. – I n der „Allgemeinen Bota-
 nischen Zeitung".- „Besprechung von
 Meyen'6 neuem System dcr Psian^enphttsio-
 logie" ^838. im Literaturbericht Nr. 1. und
 48I9^; – „Ueber I.snoö2. nivalii," ^1844.
 Nr. 331; – „Botanische Beobachtungen", und
 zwar: a) „Urber einen in großer Verbreitung
 an Nadelhölzern beobachteten Fadenpil; (6rg>.
 pliiuia penil-iIloia65 Oorä)" si847. Nr. 131 ;
 d) „Ueber den Grund der Bildung von
 Jahreslagen dikotyler Hol^pfianzen" lebd.,
 Nr. 161; ^) «Die Iniercellularsuostauz uno
 ihr Verhältniß zur Zellmembran bei Pflanzen"
 l^ebd.. Nr. 1?1; ä) „Beitrag zur Kenntniss
 der in der Kartoffelkrankheit vorkommenden
 Pilze und der Ursache ihres Entstehens" lebo>,
 Nr.18i; 6) „PflanzenVeschichtlicheBemerkungen
 über den Kaiserwald bei Gratz" lebd.. Nr. 17);
 i) „Ueber Entwicklung des Embryo von
 Mo^ui-is v u ^ i - i s " sl'bo.. Nr. 181; 8) „Ueber
 einige interesslUe Pflaniendrucke aus der
) Franz Nngcr, Franz
 Hetrefactensammlung in München" l^ebd.,
 M 19^. _ „Neber Tttructur einiger reizbarer
 Pflanzerttheile" l<802. Nr. 13); –
 „Die Bewegungserscheinungen an den Staub-
 fäden von Centaureen" ^1863, Nr. 2). – I n
 der „Steiermärkischen Zeitschrift":
 ^Beiträge zur Flora Steiermarks" lIahrg. H l
 <1836). Heft 2); – ..Ergebnisse eines namr<
 historischen Ausfluges nach Untersteiermark"
 sebd,); – „Betrachtungen über die Natur
 der Pflanzen, welche die Oberfläche der Erde
 in ihren verschiedenen Entwicklung2'Epock?n
 bedeckten. Uebersetzung aus dem Französischen

drs B r o g n i a r t" fIahcg. I V (1 83?). Heft 2);
 – „Geognostische Bemerkungen über die
 Vadelköble bei Peggau" ^Iahrg. v (1838).
 Heft 2): – „Rciienotizen über Rohitsch, ^
 Ägram und Raoobj" sebd.); – „Ueber ein
 Lager oorweltlicher Pflanzen auf der Stang«
 alpe in Steiermark" l^Iahrg. V I I , Heft 1);
 – „Namrhistorische Bemerkungen über den
 Lindwurm Zu Klagenfurt" sebd., Heft 1); –
 „Die Heuschreckenzüge in Steiermark" ^Iahr<
 gang I X , Heft 1); ne fanden in den Jahren
 1470. 1480, 1543. 1372 und 1782 statt; –
 „Die fossile Flora von Parschlug" sebd.,
 Heft 1); innerhalb fünf Jahre sammelte
 Unger daselbst 14t Arten, darunter vor»
 derrschend nordamerikanische Typen. – I n der
 Zeitschrift ^ i nn2.6z": „Anatomische Untersuchung
 der Fortpflanzungstheile von L,iooi2"
 sBd. X I I I (1839)); – „Die Andrihauelle
 von (Kratz in Bezug auf ihre Vegetation"
 ^ebd.'1; – „Ueber die Genesis der Spiral«
 gefäße" sHd, XV (j841)^: – ..Einiges zur
 Lebensgeschichte der .^cki?». pi-olit'sr^ ^Band
 X V I I (i843)^. – I n o e r „ S t i r i a " : ..Ueber
 Nünengräber bei St. Andrä im Sausal"
 l<846. Nr. 9il). – I n den „Verhandlungen
 der zoologisch »botanischen
 Gesellschaft in W i e n " : „Uel'er eine fossile
 pwU8 Oindra.« l^Bd. IV^>. – I m „Neuen
 Jahrbuch f ü r M i n e r a l o g i e und Oe.o«
 gnosie": „Ueber die Untersuchung fossiler
 Stämme und holzartiger Gewächse" ^842,
 C. 149^.. – I n den von Wilh. Hai d i n g e r
 herausgegebenen „Na t u r w i s s e n s c h a f t »
 lichen A b h a n d l u n g e n " : „Pflanzen«
 abdrücke im Schrvelfeltötze von Twoszowice
 in Galizien" sl849^-. Unger fand im Pliocen
 20 SpecieS. darunter 14 neue, welche er <
 bestimmt. – I m „Voten für T i r o l " :
 „Ueber den rothen Schnee der Alpen und
 Polarländer" ^1831, im October^j. – I n den!
 „Oekonomischen N e u i g k e i t e n und
 V e r h a n d l u n g e n " : „Kritik dre!ec Werke
 (von M u n t e r . Fitzhold und Tocke) über
 die Krankheiten der Kartoffeln" ^t847. Nr. 94^l.
 -> I m „Almanach der k a i s e r l i c h e n
 Akademie der Wissenschaften für
 1854": „Die Pflanz? und die Luft". Rede.
 gehalten am 30. Mai 1854 bei der feierlichen
 Titzung der kaiserlichen Akademie. – I n der
 „Wiener Zeitschrift für Kunst. Lite»
 r a t u r und Mode", 4832: „Die Felderraunn"
 ^Gebirge an der Grenze zwischen
 Salzburg und Tirol in der Nähe von Kitz<
 büchel). – I n dem Werke: „Reise der
 österreichischen Fregatte „ N o v a r a "
 um die Erde i n den Ischren 1857 biö
 1839. Geologischer T h e i l " : „Fossile
 Pflanzenreste aus Neu - Seeland" ^Bd. I ,
 Abthlg. 2 (1836).^; zählt 13 neue von Un g e r
 bestimmte Species auf. – I n der „G r a t z e r
 Tagespost": „Gegen Schmalierung des
 Ioanneum'Gartens in Gratz" ^1861. Nummer
 vom 29. bis 31. J u l i) ; – „Die sinaitische

Halbinsel" ^1869). " I'n „Gratz er Tcleg
 r a v b " : „Zur Reform der Naturaliensamm-
 lungen im Ioanneum" 1!26. December 1863
 und 3. Jänner 1864). — I n orr „O este r»
 reich ischen Revue": „Die Inseln (Surzola
 und Lacroma" ^186«. 2. Heft^ . — I n den
 „ M i t t h e i l u n g e n des naturwissen-
 schaft lichen Vereines für Steier«
 mark": „Ueber geologische Bilder" ^868.
 Bd. I , Heft 3); — „Geologie der europäischen
 Waldbäume. I. Laubhölzer. I I . Nadelhölzer",
 nur 3 Steintafeln; erschien auch im Sonder»
 abdruck (Gratz 1863 und 1870. Leuschner und
 Lubenöky, gr. 8«. , 133 S.). — I n den „ B e i .
 trägen zur Petrefactenkunde von
 G. Gf. zu Münster": „Ueber einige neue
 noch wenig bekannte fossile Pflanzen" 1<842,
 3. Heft). — I n der „No t a n ischen Zeit'
 schrift": „Ueber das Wachsthum der Internodien"
 ^1844. Nr. 28-30^- — „Ueber
 Calainiten und schachtelhalmähnliche Gewächse
 der Vorwelt" ^ebd., Nr. 11). — I m „Jahrbuch
 für M i n e r a l o g i e und G?o«
 gnosie": „Die Ziasformation in den nörd«
 lichen Alpen von Oesterreich" ^1848). — I n
 der Zeitschrift . . I s i s " : „Ueber das Ein«
 wurzeln parasitischer Gewächse" s!833): es
 ist ein Vortrag, den Unger in der 1832
 stattgehabten Naturforscher'Versammlung in
 Wien gehalten. — I m „Museum für
 Naturgeschichte" ^später „Annalen des
 Wiener Museums") (Wien): „Beiträge zur
 Kenntniß (pbanerog2mer) parasitischer Pflan'♀
 Unger, Franz , Franz
 zen" 1Bd. I , 1835; Bd. I I , 4840); — „Ueber
 Krystallbildung in den Pfianzenzellen" ^Bd. I I ,
 1840^.
 I I . Nueüen zur Kiographie. Reyer (Aler.
 Dr. und Prof.). Leben und Wirken des
 Naturhistorikers Dr. Franz Unger. Professor
 der Pfillnzenanaiomie und Physiologie (Gratz
 1871, Leuschner und Lubensky. 1 Blatt und
 100 S., gr. 8".) 1^im Auftrage des Vereines
 der Aerzte in Steiermart. eine vortreffliche
 Unger's Leben und Werke chronologisch be«
 handelnde Monographie, wohl das Beste, was
 über denselben geschrieben worden ist. Auch
 würde sie mchts an ihrem Werthe eingebüßt
 haben, wenn der Verfasser es hätte über sich
 bringen können, Abgeschmacktheiten, wie folgende,
 wegzulassen: „Seine Vorlesung aber
 schloß er mit den Worten: der Mensch, das
 Ebenbild des Schöpfers auf Erden, möge wie
 er. stets in Licht und Wahrheit einherwandeln!
 — Nnger war gern mit einem heilenden
 biblischen Balsam zur Hand"). — Die fei er»
 liche Sitzung der kaiserlichen Akademie der
 Wissenschaften am 30. Mai 187« (Wien, Hof»
 und Staatsdruckerei, 8".) 2. 117 — 145 im
 Vortrag des General'Secretärs v. Schrott er
 mit dem prächtigen Motto.- ^In lapiälbuzz,
 b«rbi5 er verdiz", welches Unger selbst
 seinem Werke über Cypern uorangesetzt hat.
 — I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I .

Weber. Fol.) 20. September 1856. Nr. 690,
 S. 184: „Franz Unger". – M i t t h e i l u n g e n
 des naturhistorischen Vereines für Steiermark
 (Gratz. 8".) Bd. I I (187ft). 2. Heft. S . 270:
 „Gedächtnißrede", gehalten (von H. Leitgeb)
 ^auch im Separatabdruck erschienen^. – Neue
 F r e i e Presse (Wiener politisches Blati)
 1870. Nr. 2000 im Feuilleton: „Der Natur»
 forscher Franz Unger, gestorben 13. Debruar
 1870". Von Oskar Schmidt. – Dieselbe,
 15. Februar 1870, Nr. 1U62: „Franz Unger".
 – Neues T a g b l a t t (Grah) 1870, Nr. 53:
 „Franz Unger". Von Karl Vogt. 1^Auch in
 der „Neuen Freien Presse" 1870. Nr. 1973
 und in der „Tagespresse" (Wien) 1870,
 Nr. 53). – Oesterreichische botanische
 Zeitschrift (Wien, 8°.) XIV. Jahrgang,
 Jänner 1864, Nr. t : „Galerie österreichischer
 Botaniker V I I I . Franz Unger". Von August
 Neilreich. – Tagespost (Gratz) 1870.
 Nr. 45: im Feuilleton „Ein deutsches Forscher»
 leben". Von Dr. I . B. Holzinger. –
 Ratzeburg (I . T. C. Dr.). Forstwissen,
 schaftlichrs Schriftsteller-Lerikon (Berlin 1872.
 Fr. Nicolai, 4<>.) ^nur für Herrn Ratzeburg
 ist der anerkannte und große Naturforscher
 Unger noch nicht groß genug, und seinem
 Namen entsprechend, benagt dieser Leritograph
 den Gelehrten an einer und der anderen
 Stelle der wissenschaftlichen Thätigkeit des«
 selben),
 I I I . Zum Tode des Professors Franz Unger.
 Sein Tod erfolgte so plötzlich und unter so
 eigenthümlichen Umständen, daß man im ersten.
 Augenblicke dachte, es sei ein Verbrechen ver->
 übt worden. Bald durchzogen die sonder'
 barsten Gerüchte die Stadt, man scheute fiä>
 nicht, ehe noch die Leiche in die stille Erde
 gebettet war, die Geheimnisse des Familien»
 ledens ans Tageslicht zu zerren, kurz zu alle>
 dem die Presse zu mißbrauchen, was mir
 der Freiheit, die ihr als heiliges unantastbares
 Gut zukommt, im traurigsten Gegen»
 satze steht. Jedes Journal wußte Anderes zu.
 berichten, die Geschichte verwickelte sich mir
 jeder Etunde mehr, und endlich sollten die
 Gerichte den Knoten lösen, den die von
 Rücksichtslosigkeit, Scandalsucht und Schadenfreude
 ausgestreuten Gerüchte geschürzt hatten.
 Wir theilen im Folgenden nun die von den
 besonderen Korrespondenten der Hauptdlätter
 denselben zugekommenen Berichte mit, welche
 im Ganzen das erschöpfende Material dar«
 bieten über ein Greigniß, über welches sicl>
 schließlich das untersuchende Gericht doch nicht,
 klar geworden ist. während die öffentliche
 Meinung zuletzt zur Ueberzeugung gelangte,
 daß man es hier mit einem plötzlichen Todesfälle
 zu thun habe. der jeden gewaltthätigen
 Art ausschließe, welchen allerdings die Titua»
 tion. in die hilflos Endende versetzt wurde,
 anfänglich vermuthen lie^. K o n s t i t u t i o -
 n e l l e Vorstadt-Zeitung (Wien. Fol.)
 1870, Nr. 35. im Feuilleton: „Ein räthsel«

hafter Mord". – Fremden « B l a t t von
 Gustav Heine (Wien. 4".) 1870. Nr. 45,
 Nr. 47 in den Tagesnotizen; Nr. 48: „Das
 räthselhafte Ende des Professors Franz
 Unger"; Nr. 4!> in den Ta^esnotizen; Nr. 50:
 „Das räthselhafte Ende u. s. w."; Nr. 5A:
 „Affaire Unger"; Nr. 56: Mittheilung des
 Professors Oskar Schmidt; Nr. 37: „Zur
 Affaire Unger"; Nr. 69: „Der Tod des Professors
 Ungrr" (Mittheilungen des Professors
 Oskar Schmidt); Nr. 96: in den Tages»
 notizen (ein Brief Ung er'ü aus dem Jahre
 1863, worin dieser über seine von Zeit
 zu Zeit eintretenden lähmenden Anfälle cm¶
 Nnger, Franz 6tt Rnger^ Franz
 1)r. Schroff fchceiby.- Nr. 123.- „Zum
 Abschlüsse der Affaire Unger". – Neu«
 'Freie Presse (Wiener polic. Blatt) 1870
 Nr. 1962 iu der „kleinen Chronik": „Hofrath
 Or. Unger – j – " ; Nr. 1965 ebenda; Nr. 11»66
 Morgenblatt in den Tagesnotizen; Abend
 blatt in der „kleinen Chronik"; Nr. 1W
 Abendblatt ebenda; Nr. 1968 in den Tages
 notizen; Nr. 1969 im Abendblatt; Nr. 1971
 „Affaire Unger"; Nr. 2012 Abendblatt in
 der „kleinenChronik". – Neues T a g b l a t t
 (Gratz. 4".) 22. Februar 1870. Nr. 50: „Ueber
 den Tod des HofratheS Dr. Unger". –
 Neues Wiener T a g b l a t t . 1870. Nr. 48:
 „Der Tod des Hofratheö Unger"; Nr. lw:
 „Ueber den Tod des Prof. Unger": Nr. 14«):
 „Zum Todesfall des Professors Unger". –
 Tagespost (Gratzer polit. Blatt. kl. Fol.)
 1870. Nr. 44: „Ueber die Todesart Unger's;
 Nr. 60: „Affaire Unger"; Nr. 51: „Affaire
 Unger"; Nr. 66: „Der Tod des Professors
 Unger": Nr. 136: „Zur Affaire Unger" sinso<
 fern wichtig, als wir hier zum ersten Male
 auf Tpuren der „Verbrechenriecherei" ge«
 rächen, indem Dr. Alerander R o l l e t in
 seinem Gutachten den Ausspruch that: „Die
 äußeren Verletzungen wurden sehr wahr«
 schrinlich dem v r . Unger von fremder
 Hand beigebracht"). – T a g e s p r e s s e
 (Wiener polit. Blatt. Fol.) 1870. Nr. 49:
 „Hofrath Franz Unger" Originalbericht ^mt
 dem aufregenden, durch nichts gerechtfertig-
 tigten AuSspruche: „Wahrscheinlicher freilich
 ist es, daß hier ein Mord vorliegt"^ . –
 Tr iester Z e i t u n g (Fol.) 1870, Nr. 43 im
 Feuilleton-. „Graker Tagessplitter"; Nr. 61
 im Feuilleton: „Aus Gratz". – Wanderer
 (Wiener polit. Blatt, gr. Fol.) 7. Mai 1870,
 Nr. 123: „Einstellung des Strafverfahrens
 über den Todesfall Unger'S" ^ein in alle
 Einzelheiten gründlichst eingehender Act, der
 aller „Verbrechenriecherei" auf Grundlage
 wohl erwogener Thatfachen und nach Prüfung
 aller Umstände ein Ende macht^ .
 I V . Porträte, i) Holzschnitt in der „Leipziger
 Illustrierten Zeitung", ohne Angabe des Zeich-
 ners und Xylographen säbnlich, aber ungemein
 idealisirt^j. – 2) Unterschrift: Facsimile des
 Namenszuges „F. Unger". Lithogr. uon

K r i e h u b e r . Druck von G e r h a r t . Wien
 (8°.). — 3) Auf einem lithographirten
 (Kruppenbilde von Wiener Aerzten und Pro-
 fessoren. — 4) Holzschnitt ohne Angabe des
 Zeichners und Xylographen in Ioh. Nep.
 Vogl'ö „Volkskalender für 1871.“ (8°.). —
 ö) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges
 „F. Unger“. Dauthage 1853, nach der Natur
 gezeichnet und lithographirt. Gedruckt bei
 I . Höfelich (Wien bei Joseph Bermann
 u. s. w.. Fol.) ^besonders bemerkenswerth
 dadurch,, daß im sogenannten Ordensknopfloch
 statt eines Ordens ein Pfianzenzweig hervor«
 schaut). — 6) Unterschrift: Facsimile des
 Namenszuges „F. Unger“. Rud. H o f f m a n n
 <856 (lith.). Nach einer Photographie von
 F. Küß in Wien. Druck von I . H a l l e r
 (Eigenthum und Verlag von George Andr<'
 3enoir. Äu2 der Galerie ausgezeichneter
 Naturforscher (Fol.). — 7. Lithographie von
 E. Kaiser in der „Oesterreichischen botanischen
 Zeil.ckrift“. in der „Galerie österrei«
 chischcr Botaniker“ (8°.).
 V. Nach Anger benannte Pftanzenspecies i'.nd
 Pstaniengenus. Die beiden Botaniker Tchott
 und Endlicher haben das (5-onuL Hli^ei-i<«,
 nach unserem Gelehrten Franz Unger auf«
 gestellt. Ugyi-ik gehört den Strrculiaceen
 an und wird durch einen stattlichen Baum
 mit großen rothen maluenähnlichen Blüten,
 der auf der Insel Norfolk gedeiht, vertreten.
 Von Species versuchte Unger's Biograph
 Or. Alex. Reyer eine Zusammenstellung zu
 machen, welche die folgenden umfaßt: 1'voai>
 i>6ri5 llznzri aus dem Wealden; I?ä>>
 r o n i n ä ^In^eri aus dem Todtliegenden;
 l > k 7 l l i t t ! s I^nxeri aus dem Muschelkalke;
 alle drei Filicesarten; ^Viclclrin<;tonl»,
 HnFerl ((ÜuplesLinVy) vonParschlug; I>i n u i>
 IInZori I'^üäi. (Oonik«i-li) von Radobuj;
 ' ü a n k s i g . l5n^6ri (I?2-otsaoou) von Soczka;
 ä t s n o n i a DnFsri (Oouilcrü) ; <^ u, u r c-u. u
 I^n^ei'i ((^u^ulilsro); beide au!3 der niederrheinischen
 Braunkohlenflora; X e l a o v ».
 uerkieselt vor Kumi);
 I.'n^i'i ^I^ii2.mtt<L) kttingsd. ; beide auü
 Nadüboj; V i l l k r äitQü ^lizzeri ((cieinianu.s)
 von Monte Bolca; alle bisher genannten
 Species sind fossil; 3ileiit.> vnger^ i'^n^I
 (slisnus); (3i-i«iinia L'u^eri ^urat^lc»
 (Laubmoos); Liktoi-». l.Itt^6li Xorsod^
 (Flechte); diHäoV i^o r». Vn^oriknkfti-unov
 (Alge); i ^ i m o l i H ^n^orianH (Alge);
 I ' i - a x i l H r i a IIuz;6liHU2 ttruuo^ aus
 Griechenland und Eypern sind" jehtlebende
 Pflanzen.‡
 Nnger. Johann Karl
 V I . Anger's katholische Potanik. Von dieseni
 Specificum wurde viel nach Unger's Tode
 gefabelt. Es hieß. daß der Gelehrte einen
 Vortrag, der obigen Titel führe, habe halten
 wollen, und daß das Manuscript, nach welchem
 man in seinem Nachlasse gesucht, „ver<
 schwunden sei“, üs handelt sich in diesem

Vorträge wohl um eine Darstellung jener Pflanzen, deren sich der katholische Cultus zur Symboлизация seiner Ceremonien und Bräuche vorzugsweise bedient. Eine gewisse Partei fürchtete nun eine Profanierung heiliger Bräuche. Was aber gar nicht in Nöcker's Absicht lag, der vielmehr, wie er dies bei anderen Pflanzen gethan, z. V. bei den Pflanzen des alten Aegypten, bei den Pflanzen als Zaubermittel, beim Rosmarin u. dgl., nur einen culturhistorischen Essay über verschiedene beim kirchlichen Cultus der Katholiken verwendete Pflanzen zu geben vorhatte. Die Sache aber wurde anders gedeutet, kam ins Publicum, worauf Nöcker's Sohn Theodor die Erklärung veröffentlichte, daß bei der Durchsicht der hinterlassenen Manuscripte seines Vaters thatsächlich für diesen Vortrag wohl Material, sonst aber auch keine Spur einer Verarbeitung desselben sich vorgefunden habe. Der Vortrag sei also nicht verschwunden, sondern überhaupt nicht vorhanden gewesen.

V I I . Nr. /ranz Nöcker's Denkmal. Bald nach dem geheimnißvollen Tode Nöcker's wurde von Gelehrten und Freunden der Wissenschaft der Gedanke angeregt, dem Verewigten ein Weichbilde in der Stadt Grätz, in welcher er so viele Jahre gelebt und gewirkt, ein Denkmal zu setzen. Die Ausführung des Monuments ward dem Wiener Bildhauer Kundtmann übertragen. Von dem ursprünglichen Gedanken, dasselbe im botanischen Garten, wo es nur wenig gesehen würde, zu errichten, ging man bald zu dem Plane über, die Aufstellung an einem geeigneten Platze des Stadtparkes vorzunehmen. Die Marmorbüste, von Kundtmann bereits 1872 in 1² natürlicher Größe beendet, wurde bis zu definitiver Entscheidung provisorisch in einem Saale des Ioanneums aufgestellt.

Nöcker, Johann Karl (Schriftsteller, geb. zu Reisdorf in der Zips in Ungarn am 13. April 1771, Todesjahr unbekannt). Seine Vorfahren waren

1 Nöcker, Johann Karl protestantisch, seine Eltern aber katholisch. Von seinem Vater, welcher in Ungarn als Lehrer wirkte, als unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia daselbst die verbesserte Schularbeit eingeführt wurde, genoß er den Unterricht in den Elementargegenständen. Hierauf kam er nach Käsmark, wo er das damalige Gymnasium der Pauliner besuchte, und dann nach Pödling, wo er im Collegium der Piaristen seine Studien fortsetzte. 3) a seine Fortschritte in denselben nichts zu wünschen übrig ließen, so wurde er zur weiteren Ausbildung nach Kaschau geschickt. Kaum aber hatte er daselbst die philosophischen Jahrgänge beendet, als durch unglückliche Verhältnisse der Vater sein ganzes Vermögen verlor. Als sich

zu diesem Mißgeschick noch schwere Krankheit im Elternhause gesellte, sah sich der Sohn in seinem Fortkommen auf sich allein angewiesen. Unter solchben Umständen bedachte er sich nicht lange und trat, auf den Antrag der Piaristen, 1788, 17 Jahre alt, in den Orden der frommen Schulen ein, in welchem er, da seine Fähigkeiten erkannt waren, sogleich ein Lehramt erhielt. Er trug zunächst Grammatik am Gymnasium zu Püdlein vor und kam dann auf die Vorbereitungsschule in Neutra. Während seines dreijährigen Klosterlebens betrieb er mit großem Eifer und von seinen Ordensbrüdern auf das wirksamste unterstützt, das Studium der lateinischen Classiker. Sein Entschluß, Theologie zu studiren, wurde durch das Wohlwollen gezeitigt, welches der Bischof von Neutra, nachmaliger Erzbischof von Erlau, Franz von Fuchs dem jungen Piaristen erwies, und so widmete er sich zuerst im Seminar zu Neutra, dann in jenem zu Wien, in welches ihn der Cardinal Migazzi aufnahm, den theologischen Wissenschaften. Mit einem Male aber änderte er seine bisherige Absicht, sich dem Dienste der Kirche zu weihen, trat aus dem Seminar und begann das Studium der Rechte. Nachdem er drei Jahre demselben obgelegen hatte, wurde er 1796 in die von Kaiser Joseph II. 1782 auf gehobene, nun wieder hergestellte Theresianische Ritterakademie als Lehrer berufen. Nach dreijähriger Wirksamkeit da selbst als Präfect und Lehrer der Rechte geschickte folgte er dem Antrage des Freiherrn Ignaz von Forgács, dessen Sohnes Erziehung zu leiten. In dieser Stellung fungirte er mehrere Jahre, den Winter in Wien, den Sommer auf Tullneschitz, einem in Mähren gelegenen Gute des Freiherrn, verlebend. Nachdem er die Ausbildung seines Zöglings vollendet hatte, trat er 1810 als Wirthschaftsrath in freiherrlich Hackelberg. Landau'sche Dienste, als welcher er 1836 noch zu Wien lebte, wo er wegen seiner gesellschaftlichen Talente in vornehmen Familien ein gerngesehener Gast war. Als Schriftsteller vielfach thätig, gab er folgende Werke heraus: „Gedichte“ (Wien 1797, Rohrer, mit KK., 12.); – „Feierstunden, Nie. is Nemuhnern gewidmet“ (Wien 1799, 8.)' – „NWulllgiche Ariet'e über Amurs Schicksale; eine llllegllrische e'rsählung“ (Wien 1803, Pichler, 8.).', – „Neise durch österreichische und steierische Gekirgsgegenden, ein Vertrug jnr österreichischen Länderkunde“ (Wien 1803, Pichler, mit ill. KK.); – „Sitten und Gebräuche der Hvölner. Zurch die Geschichte und in Kupfern

dargestellt", zwei Bände (Wien 1803 bis 1807, Rohrer, gr. 8"., mit 24 KK.); – „Geschichte der ältesten Ztammnülker. (15in Dsrbnch" (Pesth1808, auch 1811 Leipzig, Hinrichs^, 8^., mit 1 K.)', – ^Elementar-Nilderbnch tnr die Jugend zum Vergnügen nnd Antrrricht. Mit 60 ill. wildern" (Prag 1811, G. Haase, 4^.); – „Nelahunng des ! für die gesittete Äugend" (Wien 1811, Pichler, 8"., mit 1 K.); – „Erinnerungen über nllrtheilhllkte Verwendung der Erdapfel zum Nrade, Speisen nnd Pferdefntter nebst einer Anleitung, sie gegen Verderben zu schützen" (Wien 1816, Beck, 80.); – „Arast nud Nuth kür K'llnduiirihe in MiLSjchren und Ullntles-Mhen" (Wien 1818 Beck, 8".); – „Schicksale der Sipser Deutschen, insbesondere der 16 königlichen prillilegirten Kronstiidte, geschichtlich dargestellt" (Wien 1820, Pichler, gr. 8^.); und ein Nachtrag dazu (ebd.); – „Jusrphine Mninnille Flldar. Eine billgraphische Sknze" (Wien 1823, Beck, 8".).

Außerdem betheiligte sich Nnger gemeinschaftlich mit Glatz. Bredetzky und dem Forstmeister Guillaume an der Herausgabe des „WienerJugendfreund", von welchem zwei Bände mit Kupfern und Mufikbeilagen (Wien 1803, Rohrer, gr. 8^.) erschienen sind, dann gleichfalls mit den Vorgenannten an den „Monat» lichen Unterhaltungen für die Jugend" (Wien 1805, Rohrer, gr. 8".), welche leider in Folge der Beförderung Bre» detzky's und Guillaume's und ihrer dadurch veranlaßten Entfernung von Wien eingingen, und noch einmal, nahezu zwei Jahrzehnte später, vereinigte er sich mit Glatz, G u i l l e a u m e und Romy, welch Letzterer an Stelle Bredetzky's getreten war, zur Herausgabe der Schrift: Die frohen Abende der Familie Wohl» gemuth", zwei Theile (Wien 1823, Tendler, 8"., mit ill. KK.). Außerdem brachten Sam. Bredetzky's >M. I I , S. 127^ „Beyträge zur Topographie des Königreiches Ungarn", welche 1803 bis 1803 in Wien herauskamen, ferner das Taschenbuch „Aurora" und andere Zeitschriften und Almanache Aufsätze aus seiner Feder, von denen wir insbesondere der in der „Zeitschrift von und für Ungarn, Joseph Rnger, Iufeph Ungarn" enthaltenen gedenken: „Wolf» gang von Kempelen" ^1804, S. 3i3^ und „Wanderungen durch ungarische Gegenden" ^1803, S. 21 l , 283, 339, und 1804, S. 211, 273^. Die berühmte Sängerin K a r o l i n e Unger, die sich selbst mit einem h: Ungher schrieb, war seine Tochter ssiehe S. 66^j.

B ö c k b (Franz Heinrich). Wien5 lebende Schrift» steller, Künstler und Dilettanten im Kunst» fache, dann Bücher«, Kunst« und Naturschätze u. s. w. (Wien 1821. Bauer, kl. «".) T. ^3.

– Kehrein (Joseph). Viograr>hisch«litera«
 risches Lerikon der katholischen deutschen
 Dichter. Volks- und Jugendschriftsteller im
 neunzehnten Jahrhunderte (Zürich, Stuttgart
 und Würzburg 1871. Leon Wörl. gr. 8°.)
 Vd. I I , S. 215. – ^aa« <'4. ^uciov1««^.
 «IsilN. liuQ33.rieH Live nieinoria. Uun^aroruin
 Ä. rriduü pi-uxiuns s^oculiä .Xe^äenias
 l i o i k x , 8"). lGeoent 2 . 11<) eines (5arol
 u S Unger, dessen Aufsatz: „Wanderungen
 durch ungarische Gegenden" er citiri; allem
 Anscheine nach ist damit unser Johann
 K a r l Unger gemeint, der demnach im
 Jahre 1793 in Jena studiri da-ben müßte.)
 – Z e i t s c h r i f t uon und f ü r Ungarn.
 I I I . Bd. (1803). T . 3!)!»: „Jod. Karl Unger".
 Von I . Engel. – Dieselbe VI. Bd.
 <1804), T. 231. .
 Porträt. Unterschrift: „Iodann(>arl Unger".
 Medaillonbilo, um den Medaillonrand: Nie«
 der mann xinx. John sc-. (.^"). Tchönes,
 , nicht häufiges Blatt.
 Unger, Joseph (M i t g l i e d des
 Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes,
 geb. in W i e n am 2. Juli 1828).
 Für die Universität gründlich vorbereitet,
 studirte er zu Wien 1846 bis 1830 die
 Rechte. Von den ersten Bewegungen des j
 Sturmjahres 1848, welchen sich seine
 Collegien mit aller Begeisterung anschlossen,
 hielt er sich völlig fern. Später
 jedoch folgte er der Wahl in die Deputation,
 welche am 16. Mai die Wünsche j
 der Studentenschaft dem Minister des
 Innern vorzutragen hatte. I m Jahre
 1830, in welchem er zu Königsberg die
 philosophische Doctorwürde erlangte, er^
 hielt er auch eine Anstellung bei der k. k.
 Hofbibliothek in Wien. Dieses Postens
 ward er jedoch nach kurzer Thätigkeit
 wegen seiner Theilnahme an der Revolu«
 tion enthoben. 1832 an der Wiener
 Universität zum Doctor der Rechte pro^
 movirt, habilitirte er sich an derselben
 als Privatdocent. 1833 ging er als
 außerordentlicher Professor für bürgerliches
 Recht an die Hochschule in Prag,
 von welcher er 1837 einem Rufe an die
 Universität seiner Vaterstadt als Professor
 desselben Faches folgte. Mit dem
 Wiedererwachen des constitutionellen,
 Lebens in Oesterreich trat auch Professor
 Unger politisch wieder in den Vordergrund,
 und zwar zunächst mit der Flug«
 Schrift: „Zur Nänng der nngllrischeil Frage.
 Cin 5tlllllt5rrchtlichcr Vorschlag" Wien 186i,
 Wallishausser, gr. 8"., 27 S.), welche er
 gemeinschaftlich mit Dr. Adolph Fischbof
 herausgab. Die Verfasser dieser
 Schrift, welche in kurzer Zeit eine zweite
 Auflage erlebte und worin ein dualistisches
 Programm verfochten wurde,
 nannten sich auf dem Titel nicht. I n
 den folgenden Jahren lag Unger seinem

lehramtlichen Berufe ob, bis er, 1867
 von dem Wahlbezirke Hernals in den
 niederösterreichischen Landtag und von
 diesem in das Abgeordnetenhaus des
 österreichischen Reichsrathes gewählt
 wurde. Aber eine schwere Erkrankung –
 hochgradige Ueberreizung der Kopfnerven
 – nöthigte ihn, beide Mandate nach
 kurzer Zeit niederzulegen. Ueberdies
 mußte er, in Folge seines leidenden Zustandes,
 nicht bloß seine Vorlesungen ein--
 stellen, sondern auf ärztliche Anordnung
 sich für längere Zeit von jeder geistigen
 Anstrengung und erregenden Arbeit fernhalten,
 zu welchem Behufe er denn auch?
 Anger, Joseph t
 eine mehrmonatliche Reise nach dem
 Süden antrat. Im April letztgenannten
 Jahres erhielt er – Hasner war
 damals Unterrichtsminister – Titel und
 Charakter eines Hofrathes und im November
 den Orden der eisernen Krone
 dritter Classe. Nachdem er genesen von
 seinem Ausfluge zurückgekehrt, wurde er,
 am 20. Jänner 1869, als lebenslang,
 liches Mitglied in das Herrenhaus des
 österreichischen Reichsrathes berufen. Die
 Einladung, in das Cabinet Potocki
 (1870) zu treten, wies er entschieden
 zurück, dagegen nahm er in dem von
 dem Fürsten Adolph Auersperg gebildeten
 Cabinet (23. November 1871)
 einen Ministerposten ohne Portefeuille
 an und fungirte, wie vor ihm vi-. Johann
 Nep. Berger (December 1867
 bis 13. Jänner 1870), als Sprechminister,
 sich als ebenso gewandten,
 schlagfertigen, wie glänzenden Redner
 bewährend. Er blieb in dieser Stellung
 bis 13. Februar 1879, an welchem Tage
 das Gesamtministerium Auersperg
 seine Entlassung nahm. Bezeichnend enthielt
 das kaiserliche Handschreiben an
 den ausscheidenden Minister eine sehr bedeutende
 politische Pointe. Der Monarch
 erkennt darin speciell die „muthvolle
 Ueberzeugungstreue“ an, mit welcher
 Nnger im Laufe der Jahre in die Action
 trat, eine Anerkennung, welche, an und
 für sich schon bedeutend genug, noch mehr
 ins Gewicht fällt einem Manne von
 einem so ausgeprägten Unabhängigkeitssinne
 gegenüber, wie ihn derselbe durch
 die Jahre geltend zu machen wußte.
 Auch die Betonung des Umstandes, daß
 1)r. Nnger das Ansuchen um Enthebung
 von seinem Posten w i e d e r h o l t stellte,
 steht mit der erwähnten kaiserlichen Anerkennung
 im innigsten Zusammenhange
 und laßt auch erkennen, wie tiefbegründet
 ; 4 Ungcr, Joseph
 es war, wenn der Sprechminister im
 j öaue der letzten Jahre mehr als einmal
 – im Parlamente die Erklärung abgab,

' daß sich die Minister keineswegs an ihre
! Portefeuilles klammern. Zu gleicher Zeit
^ erhielt- Unger das Großkreuz des Leo-
! poldordens, die zweithöchste Civilauszeichnung,
welche die Krone zu vergeben
hat. Nunmehr verblieb er lebenslang«
liches Mitglied des Herrenhauses. I m
Herbst 1879 wollte er seine Vorlesungen
, - damals über österreichisches Staats«
z lecht - an der Wiener Universität wieder
aufnehmen, mußte aber, von einer Reise
nach England im Herbst leidend zurückgekehrt,
dieselben auf das Sommer«
semefter 1880 verschieben. An diese
Skizze der parlamentarischen und staatsmännischen
Thätigkeit Unger's reihen
wir noch die Uebersicht der von ihm
herausgegebenen rechts wissenschaftlichen
Werke, deren Titel sind: „Nie Ohe in ihrer
melthistllrischen Ontllnckelnng. Ein Beitrag mr
M°5llphie üer Geschichte" (Wien 1830
jHasper, Hügel und^j Manz, gr. 8".,
V I I I und 167 S.), Unger's erstes, im
Alter von 21 Jahren geschriebenes Werk;
- „Aeder die wissenschaftliche Behandlung des
österreichischen gemeinen Prillatrechteü" (Wien
1833, Man;, 8"., 33 S.)'. - „Nrr 6nt.
lunrt eines bürgerlichen Ge5etzbnchr5 tiir Fachseil,
mit besonderer Unrksicht ant' das österreichische
bürgerliche Gesetzbuch besprachen. Zllgemrinrr
Dingliches Sachenrecht" (ebd. 18!)A,
. , 288 S.)', - „System des 'äZterreichi-
Zchen allgemeinen Priuatrechtes" 1. und 2. Vd.
(Leipzig 1836-1839, Breitkopf und
Härtel, gr. 8"., 1. Bd. X V I I I und
634 S., 2. Bd. V I und 727 S.), von
beiden Theilen erschien 1868 eine dritte
unveränderte Auflage, nur war dem
ersten Bande ein Anhang beigefügt:
Ueber den Entwicklungsgang der öster«
reichischen Civiljurisprudenz seit der Ein-
Nnger, Ioserh ^ Ioscph
fühnmg des allgemeinen bürgerlichen ? Ersterer und Joseph von W a l t e r fort
Gesetzbuches". Dr. Johann Nepomuk ^ setzten. Noch sei nebenbei bemerkt, daß
Berger ^Bd. I I , S. 303^j unterzog > Unger auch ein Kenner und Gönner
Unger's großes Werk einer umfassenden der Künste und Wissenschaften ist und seit
Kritik in seinem Werke: „Kritische Bei- l Jahren mit aufopfernder Thätigkeit den
träge zur Theorie des österreichischen all- ! Interessen der Gesellschaft der
Musik«
gemeinen Privatrechtes" (Wien 1836, j freunde in Wien sich widmet, in deren
Man;) und liefert ein Beispiel jener
musterhaften Polemik, die streng an die
^acke sich haltend, die Wissenschaft för-
Direktorium er eingetreten ist, und daß
seiner warmen Fürsprache und seiner
regen Förderung in nicht geringem Maße
dert und erst recht die Bedeutung des in ! das Entstehen des Hauses zu verdanken
Rede stehenden Werkes hervorhebt; - ! ist. welches die Gesellschaft besitzt. I n
„Nir rechtliche Mtnr der Inhalirrpapiere. rinr ^ einer der zahlreichen
Lebensskizzen, welche

cinilitische Untersuchung" (Leipzig 1837, ! bei Gelegenheit des Eintrittes Unger's

Breitkopf und Härtel, gr. 8 ^) ; - „Nrr
rruidirte ll-ntmmt eines bürgerlichen Gesetzbuches
t'n'r t>ll5 Königreich SachZrn. Uritiöch besprochen"
lebd. 1861, gr. 8^., 123 S.); - „Ner

rruidirte sächsische Ontmrt nnd sein Vertheidiger
Dr. Narl Magnus Pöschmann, Königlich
sächsischer Gber-Ippellationsath. Eine Neplik.
NUT einem InlMg, enthlllsteud ^mei kritische I u -
^igen nun Ludwig Ärndt" (Wien 1861,

Braumüller, gr. 8"., 2 Nl. 84 S.); -
„Nll5 österreichische Gebrecht" (Leipzig 1864,
gr. 8"., V I I I und 400 S.), bildet den

in das Adolph Auersperg'sche Ministerium
erschieden, heißt es bezüglich des
in Rede Stehenden: „Er wird fast immer
zugleich mit Glaser genannt, dessen
akademischer College nicht nur, sondern
auch intimer Freund er ist. Als Jurist
erfreut er sich gleichfalls wie Glaser
eines über Oesterreich weit hinausreichenden
Rufes, zählt zu den unanfechtbaren
Celebritäten der Jurisprudenz, gleich
wie er als Universitätslehrer eine ganz
außerordentliche Anziehungskraft ausübt.

ti. Band des Systems des österreichischen ^ (5r verbindet mit seiner
fachwissenschaftlichen gemeinen

Privatrechtes"; - „Nir 3rr. ! lichen Autorität bei ungewöhnlicher
Rednergabe, die ihm auch im Parlamente
zu manchem ehrenvollen Siege verhalf,
eine Universalität der Bildung, wie si>:
nicht die Gewohnheit deutscher Profes
soren zu sein pflegt".

Neb er Land und Meer. Allgemeine Illu<
strirte Zeitung (Stuttgai.r, .^aUderger, Fol.)
X X V I I I . Bd. (1872). Nr. 34: „r>l. Iosevl)
Unger". - Wiener S a l o n b l a t t (4«)

I I I . Jahrg. (1872), Nr. 28. S. 338. -
Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt)
1867, Nr. 870: „Unger's Wahlrede"; 1871.
Nr. 26U7. Morgcnblatt. T. 4 und 5. und
Nr. 26(18. in der „Kleinen Chronik". -
Allgemeine Z e i t u n g (Augsburg, Cotra,
4«.) 1876. Nr. 64. S. 249: „Aus Oesterreich"
2. März. - Dieselbe, außerordentliche
Beilage. 1876. Nr. 63: Die Rede des.
in Oesterreich. Ein

Vatnm tnr deren AnHebnng" (Wien 1862,
Braumüller, gr. 8"., V I und 210 S.);

- „Zur Netorm der Wiener Universität. Ein
3atnm. erstattet in der Sitzung des Anierichtsrütht5
um 29. December 1865" (Wien 18655,

Manz, gr. 8"., I V und 42 S.) ; - „Nie
?rrtrii,;e m Onnsten Dritter" ^nns den „Illtzrb'nchern
für die Nllgnilltlk des heutigen römischen
nnd deutschen Prilllllwchtes"^ (Jena 1869,

Mauke, gr. 8"., 109 S.). Mit Professor
vi-. Julius Glaser gemeinschaftlich begann
er im Jahre 1860 die Herausgabe
der ..Sammlung von civilrechtlichen Ent>
scheidungen des k. k. obersten Gerichtshofes"
(Wien, Tendler), welche dann

v. Nurzbach. biogr. Lerikon. XI.IX. ^Gedr. 7. Nov. 1883.)♀

Unger, Joseph Nnger-Sabathier^ Karoline
 Ministers Unger". – Dieselbe. 13?9.
 Nr. 49: „Wien 16. Februar"; Nr. 19<>:
 .Wien 12. Juli-"; Nr. 261. S. 3829. –
 Presse (Wiener polit. Blatt) 20. November
 1877. Nr. 32t): „Unger's Rede über die Bank«
 vorläge". – Die Donau (Wiener polit.
 Parte blatt) 1856, Nr. 183, im Feuilleton:
 „Verger'ä Buch über Unger's System".
 Porträte und Chargen. 1) Holzschnitt nach
 ciner Originalzeichnun^ von F. ^ o l l a r z in
 „Ueber Land und Meer". X X V I I I . Band.
 Nr. 34 ^in andere illuftr rte Blätter übergegangen).
 – 2) Unterschrifc: „Dr. Ios.
 Unger". Daneben das Facsimile des Namens
 zuges. K r i e h über 1861 (lith.). „Dem uer«
 ehrten Rechtslehrer dessen dankbare Schüler"
 (Wien 1861. kl. Fol.. Ios. Bermann. Brustbild).
 – F l o h . 11. Juli 1874. Nr. 28:
 '.Wie Minister Unger im August aussehn
 wird. wenn er fortfährt, die Lasten der badenden
 Kollegen ;u übernehmen". Zeichnung von
 S t u r . – K i k e r i k i . 1874. Nr. 72: „Höchst
 verfängliches Telegramm aus der jüngstner«
 gangenen Zeit. Minister Unger ist angekommen
 und im „Pensionshotel Schwarz" abgestiegen".
 – W i e n e r K l a d d e r a d a t s c h . 1876.
 Nr 14. Bei der Abreise von Groch. Minister
 Unger: „Warum in solcher Verzweiflung,
 Herr Graf? Schmerzt Sie das Hinscheiden
 dieses Freiheitssängers (Anastasius Grün) so
 sehr?" – Graf Hohen wart.- „Das nicht,
 aber daß Excellenz nicht in Gratz bleiben".
 Zeichnung von G i l b e r t . – F l o h . 29. April
 1877. Nr. 17: „Vorbereitungen zum Katholiken«
 tage". Minister Unger hält in einer Hand
 die Larve Stremayr's, in der anderen
 einen Iesuitenhut. Darunter steht: „Minister
 Dr. Unger. der den Kultusminister vertritt,
 laßt ke!n Mittel unbenutzt, um den Mit'
 gliedern des Katholikentages Vertrauen ein«
 zuflößrn".) Zeichnung von Tb. v. Z. –
 K i k e r i k i , 1874. Nr. 27: „Wie unser Mini«
 sterium die Jesuiten behandelt". – Der
 Zeitgeist (Wien) 20. April 1874. Nr. 11:
 Fürst Auersperg und Minister Unger
 stehen vor dem Abgeordnetenhaus und be»
 trachten zwei Statuen (Juden), die vor dem»
 selben aufgestellt sind. Ueberschrift.- „Ein
 Wink". Unterschrift: Auersperg: „Was
 sind denn das für zwei neue Statuen? Die
 hab' ich hier noch nie bemerkt!" Unger:
 „Zwei Kleingewerbetreibende. Excellenz. die
 in Erwartung auf eine Staats H i l f e vetri«
 f i c i r t sind".
 Unger - Sabathier, Karoline (k. k.
 Kammersängerin, geb. zu Wien,
 nach Einigen 1800, nach Anderen um
 dieses Jahr, gest. a u f V i l l a della Concezione
 bei Florenz in den letzten Tagen
 des Monats März- 1877). Wir finden
 das Geburtsjahr dieser so berühmten und
 mit Recht gefeierten Künstlerin sehr verschieden
 angegeben. Die Nachricht von

ihrem in der letzten Marzwoche 1877
erfolgten Tode war von der Bemerkung
begleitet, daß Karoline das 72. Lebensjahr
erreicht habe. Sonach müßte dieselbe
1803 geboren sein. Auch die Schreibung
ihres Namens: bald Unger, bald
Ungher, verursacht Irrungen und läßt
die Wiege der Sängerin wo anders
suchen, als in Wien, wo sie doch wirklich
gestanden, da Karoline die einzige
Tochter des freiherrlich von Hackel«
berg'schen Wirthschaftsrathes Johann
Karl Unger ist, dessen Lebens skizze
S. 61 dieses Bandes mitgetheilt wird.
Sonderbarerweise aber schrieb sie sich
selbst Ungher, wie dies aus dem Facsimile
ihres Namenszuges auf dem berühmten
und ähnlichsten Kriehuber'-
schen Bilde (siehe S. 70 die Porträte)
ersichtlich ist, und scheint dies ein von der
Sängerin den Italienern gemachtes Zugeständniß
zu sein, in deren Lande
eigentlich ihre Triumphe begannen und
sie ihre Glanzzeit 1823 bis 1840 zubrachte.
Das h nach dem g vermittelt
nämlich die richtige Aussprache ihres
Namens, den die Italiener sonst geneigt
wären in Und scher zu verstümmeln.
Karolinens Vater hatte seine Gattin,
eine geborene Karvinski von Karvin,
als Erzieher im Hause des mit derselben
verwandten Freiherrn von Forgacs
kennen gelernt. Das dieser Ehe eni>
sproffene einzige Töchterlein, von der berühmten
Karo line Pichler aus der Taufe²
Nnger-Sllblthier, Karoline ß7 Nnger-Sabathier^ Karoline
gehoben, genoß unter des Vaters un>
mittelbarer Leitung eine vorzügliche Er»
ziehung. Da die Natur dem Kinde ein
weitsehendes Auge versagt hatte, wodurch
Uebungen in weiblichen Arbeiten aus>
geschlossen blieben, so ward die Ausbiß
bung K a r o l i n e n s vornehmlich auf
Gesang und Sprachenkenntniß gelenkt,
um ihr Fortkommen in der Folge zu
sichern, ohne daß eben die Absicht vor»
gewaltet hätte, sie die allerdings bedenk,
liebe und schwierige Bahn der Schau»
bühne betreten zu lassen. I h r Vater und
vor Allem der Gesanglehrer M o z a t t i
entwickelten die unverkennbaren Anlagen
des jungen Mädchens zum Gesänge.
K a r o l i n e wird nun von glaubwürdiger
nens Mitwirkung bei denselben zu erbitten.
Fünfzehn Jahre alt, sang und
spielte ne bereits bei Gelegenheit eines
Familienfestes, welches Frau von Geymüller
gab, eine schwere Mozart'sche
Partie, und zwar mit solchem Erfolge,
daß der Ruf ihres großen Talentes für
dramatische Gesangkunst und Darstellung
zur kaiserlichen Hoftheaterdirection
I drang und diese durch den Herrn von
! F ü l j o d bei K a r o l i n e n s Vater um

i die Tochter sich bewarb. Aber erst nach
 i zwei Jahren und mehrmaligen Auf-
 forderungen entschloß sich derselbe, und
 auch dann erst, als ihm ein kaiserliches
 Handbillet an die Theaterdirection vorgewiesen
 wurde, in welchem diese den
 Quelle als Mitglied des Wiener Musik- Auftrag erhielt, „an Stelle der ausge-
 Vereines bezeichnet, dessen damalige Chor« schiedenen Dlle. V r a n i t z k y
 eine wohl
 Übungen wesentlich zu ihrer künstlerischen ! gesittete und geschickte
 Inländerin, welche
 Ausbildung im Gesänge beitrugen. Jedoch ' durch ihre Aufführung auch der Schule
 erscheint sie in C. F. Pohl's Werkchen!
 „Die Gesellschaft der Musikfreunde des
 österreichischen Kaiserstaates" weder im ^
 Verzeichniß jener Schülerinnen, welche in
 der Folge Sängerinnen wurden, noch im
 allgemeinen Verzeichniß der Zöglinge.
 der äußeren Sittlichkeit Ehre machen
 würde, zu wählen", seiner Tochter zu
 gestatten, daß sie ihre Kunst dem kaiserlichen
 Institute widme, nachdem er sich
 überdies noch überzeugt hatte, daß die
 Ausübung der dramatischen Kunst an
 Ein weiteres nicht minder förderndes ! demselben mit der Reinheit der Sitten
 Bildungsmittel waren sowohl die Concerte,
 welche die beiden Musikfreunde
 sehr wohl vereinbarlich sei. K a r o l i n e
 wurde nun sofort (1819) am Wiener
 von H o h e n a d l und Hofrath von ^ Karntnertheater als k. k. Hofopern-
 Kiese Wetter zu veranstalten pflegten,
 als auch die in der Wiener Augustiner»
 Sängerin mit ansehnlichem Gehalte an«
 gestellt und rechtfertigte auch vollkommen
 kirche aufgeführten Messen, welche unter ^ den ihr vorausgegangenen Ruf, als sie
 Gebauer's Zeitung sich eines wohlver« ! bei ihrem Debüt in M o z a r t's Mädchen,
 dienten Rufes erfreuten und wie sie einer- ^ treue" soosi 5an tutte) den
 schwierigen
 seits das aufkeimende Talent zu ermun- > Part der Mittelstimme vortrug und trotz
 tern geeignet waren, anderseits dasselbe ! aller Schüchternheit und
 Befangenheit,
 frühzeitig der musikalischen Welt bekannt welche immer im Gefolge eines ersten
 machten. I n kurzer Zeit war das junge öffentlichen Auftretens, sich doch als
 eine
 Mädchen die bedeutendste Sängerin des ! ebenso durchgebildete, als mit seltenen
 Vereines, und fremde Künstler, die nach Gesangsmitteln ausgestattete Künstlerin
 Wien kamen, um daselbst Concerte zu bewahrte. Der ihr gewordene Beifall
 geben, unterließen es nie, sich Ka roli» erhöhte ihren Muth, und mit der wach-
 Nnger-Sabathier, Karoline 68 Unger-Sabathier, Karoline
 senden Sicherheit mehrten sich ihre
 Triumphe, welche sich in den Vorstellun«
 gen des „Tancred" von Rossini, der
 „Libufsa" von Conradin Kreutzer, dann
 der Opern „Der Taucher" und „Der
 Schnee" bis zum Enthusiasmus steigerten.
 Die damals 17- oder 18jährige
 Sängerin behauptete nun mit Ehren
 ihren Platz unter den ersten Künstlerinnen
 der deutschen Oper in Wien. Es war ^
 dies zur Zeit, als Nossini mit Barbaja
 in Wien erschien und Letzterer das
 k.k. Kärntnertheater übernahm. Ros-!

sini hatte die jugendliche Sängerin kaum >
 kennen gelernt, als er sie sogleich zur
 Mitwirkung an der italienischen Oper,
 erwählte, für welche damals -die aus»
 gesuchtesten italienischen Künstler beiderlei
 Geschlechts gewonnen worden waren.
 Karoline sang nun in Rossini's
 „Othello“, „Zelmira“, „Elisabetta“, in'
 Carafa's „Abufar“, in Cimarosa's ^
 ^lidti-iionio LsZ-roto" und vielen aN'
 deren Opern. Dabei nahm sie an der
 Seite der Frauen E o l b r a n , Comelli-
 R u b i n i , D a r d a n e l l i , Fodor, Mon- >
 b e l l i jede noch so kleine Partie an, um
 nur die Gelegenheit zu eindringendem,
 Studium der dramatischen Singkunst'
 und Darstellung zu benutzen, wobei sie
 überdies das Glück hatte, die größten
 Sänger und Darsteller Italiens: Ciccimara,
 Bassi, D a v i d , D o n z e l l i ,
 Lab lache, Nozzari, Rubini und
 Andere täglich zu hören und die künstlerischen
 Eigenthümlichkeiten im Gesang
 und Spiel eines jeden sorgfältig zu studiren.
 Dieses Sichselbstaufgeben zu
 höheren künstlerischen Zwecken trieb die
 jugendliche Sängerin so weit, daß das
 Wiener Publicum, welches ihr bei ihrem
 ersten Auftreten mit Enthusiasmus entgegengekommen
 war, an ihrem Fort«
 schreiten beinahe zweifelhaft und irre
 wurde; aber wenn sich ihr dann Gelegenheit
 darbot, bei Hofe oder in Concerten
 aufzutreten, so erkannte man durch
 ihre Vorträge, daß sie nicht nur nicht
 stille gestanden, sondern überraschende
 Fortschritte gemacht und diese Zeit zu
 einer das Höchste anstrebenden Vervollkommenung
 ihrer ohnehin reichen Gesangskräfte
 benützt habe. Inzwischen verbreitete
 sich doch ihr Ruf im Auslande,
 und sie erhielt aus Prag, Mailand,
 Berlin und Frankfurt Engagementsanträge,
 welche sie indeß alle ablehnte,
 denn ebenso die freundschaftlichen Verhältnisse,
 in welchen sie mit ihrer
 Direction und dem ausgezeichneten
 Künstlervereine, dem sie selbst ange»
 horte, stand, wie auch die Hoffnung,
 daß sie im eigentlichen Lande des Ge»
 sanges in ihrer Kunst es doch am wei»
 testen bringen könnte, bestimmten sie, auf
 einen vierjährigen Contract, welchen
 B a r b a j a ihr zum Abschluß vor»
 legte, einzugehen und ihm im April
 1823 nach Neapel zu folgen. Nun hat
 schon eine eingeborene, aber noch neue
 Sängerin in Italien mehr oder minder
 immer einen harten Stand, um wie viel
 mehr eine fremdländische, denn diese muß
 das Vorurtheil der Nationalität besiegen,
 da der Italiener nun einmal die Ansicht
 hat, die Weihe des Gesanges sei nur
 italienischen Kehlen verliehen. Karo»

l i n e N n g e r betrat auch mit nicht geringer
 Beklommenheit die Bretter des
 königlichen Theaters al Fondo in Gui«
 g l i e l m i ' s „. ^ n i o r tutto vinoe", aber
 dieser Titel der Oper bewahrheitete sich
 von neuem, K a r o l i n e n s Liebe zur
 Kunst verhalf ihr zu glänzendem Siege.
 Schon der erste Abend ihres Auftretens
 war ein vollständiger Triumph für sie,
 und dieser ungetheilte Beifall wieder«
 holte sich auch in mehreren folgenden
 Karoline 69 N n g e r-Sabathier, Karoline
 Vorstellungen – und das war eine
 seltene Erscheinung in Neapel – ja dieser
 Enthusiasmus steigerte sich noch, als sie
 in der „Elisabetta" von Rossini, als
 M a t h i l d e , das herrliche Duett im
 zweiten Acte an der Seite der Madame
 Fodor und dann der Dlle. Tosi durch
 ihren prächtigen Vortrag und ihr meister«
 Haftes Spiel zum Glanzpunkte der Oper
 erhob. Die nächste Partie, welche sie
 sang, war in Paccini's ^ ä n i a v H ä i
 N. i s s ä ä ä", in welcher sie sich als gemüth«
 liche ernste Schauspielerin und Bravo ur>
 sängerin bewährte, und nun folgte Pae>
 siello's „8Q1-VQ I>3.äl.'0n3.", in welchem
 Stücke sie die Titelrolle spielte, die im
 vollen Gegensatze zur vorgenannten
 Partie steht. I n Gemeinschaft mit Lablache
 entfaltete sie hier eine herzbezwingende
 Komik, und einen nie gesehenen
 Reichthum an komischer Gestaltungskraft,
 der durch die Vereinigung
 'natürlicherJugendblüte mit wahrer französischer
 Grazie nur noch gesteigert ward.
 Der nicht endenwollende Applaus des
 Publicums bestätigte, daß dasselbe noch
 nicht in graziöserer Weise die Serva zur
 Padrona sich habe umwandeln sehen.
 Nun kamen auch von allen Theaterdirec«
 tionen Italiens Einladungen und Anträge
 zu Gastspielen, denn Alles wollte
 die gefeierte Deutsche, welche die Neapo«
 litaner bezwungen hatte, hören und
 sehen. Nachdem sie bis 1833 auf verschiedenen
 Bühnen der italienischen Halbinsel
 gesungen, wurde sie für eine Saison
 bei der italienischen Oper in Paris engagirt.
 Von da kehrte sie wieder nach
 Italien zurück, wo sie, eine Gastreise
 nach, Deutschland im Jahre 1839 abgerechnet,
 bis 1840 in Florenz, Venedig,
 Rom, Triest u. s. w. Engagements hatte.
 1841 nahm sie auf dem Dresdener Hoftheater
 in der Oper „Belisar" von
 der Bühne Abschied, indem ihr Frau
 Sch r ö d e r < D e v r i e n t mit eigenen
 Händen den Lorberkranz reichte, und
 lebte, zuweilen auf kurze Zeit Wien und
 andere Großstädte besuchend, meist in
 Florenz, wo sie auch hochbetagt starb.
 I n der Biographie Lenau's (N i e m b s c h
 von S t r e h l e n a u Bd. XX, S. 324)

wurde erzählt, daß der Poet die große Sängerin liebte, und diesem Umstände verdankt es Herausgeber dieses Lexikons, daß er dieselbe persönlich kennen lernte, denn Lenau wollte den dichtenden Unter« ofsicier – ich war zu jener Zeit Cadet-Feldwebel und bei dem Inhaber meines Regiments, dem Feldzeugmeister Grafen Nugent in Wien zur Dienstleistung commandirt – seiner Diva, bei welcher er die Abende zuzubringen pflegte, vor» stellen. Es war dies im Jahre 1839. Die Sängerin, bei der ich denn in Gesellschaft Lenau's einen ganzen Abend zubrachte, mochte damals Mitte der Dreißiger stehen. Schön war sie nicht und dürfte es auch im eigentlichen Sinne des Wortes nie gewesen sein. Dagegen besaß sie eine herzbestrickende Anmuth, mit welcher sie eine geistreiche Konversation verband, was den Mangel an Schönheit völlig vergeffen ließ. Die Verbindung, wie sehr auch Lenau sie anstrebte, kam, und wohl zum Glücke K a r o l i n e n s , nicht zu Stande. Dagegen vermalte sie sich mit dem ebenso gelehrten als geistvollen Franzosen S a b a t h i e r . Unter den Sängeringen des laufenden Jahrhunderts, und zwar in der ersten Hälfte desselben, nahm die Unger eine hervorragende, wie ihre Enthusiasten wollten, die erste Stelle ein. Ihre Stimme war in der Tiefe und Mitte von unvergleichlicher Schönheit, etwas weniger in der Höhe; ihre Schule vortrefflich und ihr ganzes Gebaren auf der Unger-Sabathier, Karoline 70 Anger, William Bühne geist« und lebensvoll, sie war i der That eine dramatische Sängerin welchen Titel leider oft Sangerine führen, die wohl eine treffliche Stimme, aber keine Ahnung von Declamation und Gesticulation haben. Trefflich in ernsten Partien, hatte sie in heiteren und komischen kaum ihres Gleichen. Bezau» bend aber erschien sie im gesellschaftlichen Verkehre. Wenn ich nicht irre, spielt di Erzählung: „Die Gaste der Madam Santines“, von Sophie Iunghans, in der Speemmannschen Zeitschrift „Von Fels zu Meer“, 1882, Octoberheft u. f., auf der Villa der von ihren Triumphen ausruhenden Künstlerin in Florenz. I l i a u l i M, 6loäi-2, inm3.ti<:i 6 i (? . H u ^ d L r i n V i 6 nQa (Vienua 1889. 8").). – A b e n d - Z e i t u n g . Herausgegeben von C. G. Th. Win k l e r (Theodor Hell). in der Beilage: „Wegweiser im Gebiete der Künste und Wissenschaften“ vom 1. März 1826, Nr. 17. S. 65: „Caroline Unger. Sängerin am königlichen Theater zu Neapel“. Von Goro. Hauptmann im k. k. Genie« Corps. – Abend »Zeitung. Von Theodor Hell (Dresden, schm. 4".) 21. September

1841: „Zur Feier des Abschiedes der k. k. Kammer- und Sängersängerin Mme. Ungher". – Allgemeines Theater-Lerikon . . . Herausgegeben von K. Herlößohn, H. Marggraf u. A. (Altenburg und Leipzig o. I. 184N), Expedition des Theater-Leritons, kl. 8"). Neue Ausgabe, Bd. VII, S. 146. Nr. 2 (nach diesem geb. 1800 in Wien). – Allgemeine Theater-Zeitung. Herausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4"). XXV. Jahrg. (1832). Nr. 174-176: „Karoline Unger in Padua". – Dieselbe, XXXI. Jahrg. (1839). Nr. 76: „Liozt über Karoline Unger". – Dieselbe. XXXV. Jahrg. (1842). Nr. 178: „Biographie". Von Leo Herz. – Fremdenblatt. Von Gustav Heine (Wien. 4"). 3. August 1869. Nr. 213 Beilage: „Eine Schidescene aus dem Jahre 1841". – Hanslick (Eduard). Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869, Braumüller, gr. 8"). S. 266. – Der Humorist. Von M. G. Saphir (Nen. 4") 1839. Nr. 79-80. – „Kunst-Frachtbriefe an Franz Liszt. Karoline Ungher". – Kertbeny (K. M.) Silhouetten und Reliquien. Erinnerungen an Albach, Bettina, Grafen Louis und Casimir Batthyány u. s. w. (Prag 1863. I L. Kober. 8"). Bd. I, S. 191. und Bd. II, S. 14. 93 und 103. – Neue Universal-Lerikon der Tonkunst. Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Offenbach 1861. Ioh. Andr., gr. 8°.) Bd. II I» S. 782. – Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1833. 8<>.) Bd. V, S. 302 (nach dieser geboren um 1800). – Realis. Curiositäten und Memorabilien-Lerikon von Wien. Herausgegeben von Anton Köhler (Wien 1846. 3cr. 50.) Bd. II, S. 386. – Schlesi- sche Zeitung (Breslau) 1861. Nr. 77: „Karoline Ungher-Tabathier". Von Gustav Rasch (ruck im „Wiener Zwischen-Att". 1861, Nr. 48, und in der Wiener „Presse", 1861, Nr. 43). – Nigand's Conversations-Lerikon. Für alle Stände (Leipzig 1846-1832. Otto Wigand. gr. 8"). Bd. XIV, S. 373 (nach diesem um 1800 geboren), 1) Porträte, 1) Unterschrift: „Caroline Ungher." Sängersängerin an der ital. Oper zu Paris". Lithographie, 4". Wenn Herausgeber dieses Lerikons nicht irrt, aus der Suite der einer jeden Nummer der Leipziger „Moden-Zeitung" (Baumgartner) beigegebenen Bildnisse. – 2) Unterschrift: Facsimile des Namenszugcs „Caroline Ungher", unterhalb: „kaiserl. königl. Kammer- und Sängersängerin". Kriehuber (lith.) 1839, Gedruckt bei Höfelich. Eigentum und Verlag von Pietro Mechetti, cunäam Carlo in Wien (Fol). Das Anagramm ihres Namens. Als sie in Bologna sang, wurde ihr durch eine Deputation der Bewohner der Stadt nach der

Vorstellung der Oper „L'incognito" ein Ring überreicht, in welchem das Anagramm ihres Namens eingegraben war: „König, die eine" – („Carolina D'Ar (herrsche im Herr;en die Einzige).

Unger, William (Radierer, geb. zu Hannover im September 1837). Sein Vater Friedrich Wilhelm (geb. zu Hannover am 8. April 1810, gest. zu Göttingen 22. December 1877), Bibliothekar und außerordentlicher öffentlicher Professor der Kunstgeschichte an der philosophischen Facultät zu Göttingen, hat sich als juristischer, rechtsphilosophischer und zuletzt als kunsthistorischer Schriftsteller einen höchst ehrenvollen Namen gemacht. Die Augsburger „Allgemeine Zeitung" vom 10. November 1878, Beilage Nr. 314, und vom 11. November, Nr. 313, brachte seinen ausführlichen Nekrolog. Sein Sohn William trieb schon als Gymnasiast in Göttingen das Radieren und kam 1854, ein Jüngling von 17 Jahren, als Schüler zu Keller in Düsseldorf und drei Jahre später, 1857, zu dem in München wirkenden Thier, unter welchem er die „Zentralblatt" und „Neuer" nach Wieselbach stach (5. Art. Stich). 1860 wieder nach Düsseldorf zurückgekehrt, vervollkommnete er sich daselbst während der nächsten drei Jahre in der Cartonmanier, dann führte er in Leipzig für den um die Kunst so hochverdienten Weigel Facsimiles nach alten Stichen aus. Nach mehrjährigem Aufenthalte zu Weimar folgte Unger, welcher durch seine Blätter in Lützow's „Zeitschrift für bildende Kunst", darunter besonders durch jene nach Gemälden der Kasseler und Braunschweiger Galerie, die Aufmerksamkeit aller Kenner und Freunde der Kunst auf sich gelenkt hatte, 1871 einem Rufe nach Holland, wo er die Radierung einer großen Anzahl von Franz Hals' Gemälden, der erst durch ihn in seiner ganzen Bedeutung erkannt wurde, mit großer Meisterschaft ausführte. Nach Vollendung der Franz Hals-Galerie begab er sich nach Amsterdam und radirte mehrere Blätter nach den berühmtesten Werken der Nationalgalerie dieser Stadt. Im Jahre 1873 nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Wien, wo er durch seine im Verlage von H. O. Miethke erschienenen Radierungen nach den Bildern aus der k. k. Gemälde-Galerie, sowie nach denen im „Album der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst", den Kunstkennern mit jedem neuen Blatte sozusagen neue Überraschungen bereitet. Wir sind nicht im Stande, die zahlreichen Blätter des großen Meisters alle aufzuzählen, die

schon jetzt, da derselbe noch nicht das
 fünfzigste Lebensjahr erreicht hat, nach
 Hunderten zählen. Wir lassen im Folgen»
 den eine Uebersicht seiner größeren Werke
 und der uns bekannt gewordenen ein»
 zeln Blätter folgen.' „Franz M5-
 Galerie", zehn Radirungen, mit Text von
 Dr. C. Vosmaer, I. (Leipzig, Seemann)'
 I I . ebenfalls ;ehn Radirungen;
 in drei Ausgaben: a) auf Carton gezogen
 per Abtheilung 23 Thaler; d) gleichfalls
 auf Carton gezogen 13 Thaler 10 Silber,
 groschen; a) mit der Schrift auf chinesi»
 schern Papier 8 Thaler 20 Silbergr.; –
 „Nie (l,'alrrie ?u Ru52rl in ihren NieiLttrVerkrn.
 3,0 Aüdirnnzun u^n Prcit. U5. Ungrr. Mit
 illnT'tririem 3 rite nun ^ r a i . Fr. M ü l l e r nnü
 Dr. A. Volle", in zwei Ausgaben: a) in
 gr. 8^ . auf weißem Papier 10V? Thaler;
 auf chinesischem Papier 13 Thaler;
 b) Folio-Ausgabe auf chinesischem Papier
 20 Thaler; – „Nie Galerie za Nrllunzchmeiy
 in ihren Meisterwerken, non Prnl. V . Nnger
 Mit erläuterndem C r i i e " ; in zwei Ausgaben:
 a) in 4^ . 4 Thaler, auf chinesischem
 Papier 6 Thaler; d) Folio-Ausgabe auf
 chinesischem Papier 9 Thaler; – „Nie
 Kaiserliche-Küniglichr GemMr-Aalene in Nen",
 23 Lieferungen zu je 4 Blättern (Wien,
 H.O Miethke, gr.Fol.); – im „ A l b um
 der Gesellschaft für vervielfäl»
 tigende Kunst" folgende Radirungen:
 „Die Bacchantin", nach F e l i r ; –
 „Gansemarkt in Krakau", nach Schonn;
 – „Der 3ieblingspage", nach M a k a r t ;
 – „An der Küste von Dieppe", nach
 Unger, William William
 I e ' t t e l ; – „Bei Lundenburg", nach
 Lichtenfels; – „Zigeunerin", nach
 Pettenkofen; – „Die Nähe des
 Wolfes", nach Thoren; – „Die Beichtenden",
 nach Passini; – „Walachisches
 Fuhrwerk", nach Schreyer; –
 „Thierstück", nach B r a i t h ; – „Die
 Pfändung", nach Eberle; – „Genrebild",
 nach Kaufmann; – „Richard
 Wagner's Portrait", nach Lenbach;
 – „Altarbild S. Ildefonso und Isabella",
 nach Rubens; – „Die Judenbraut",
 nach Reinbrandt; – ^Q
 ^ontaino <lü8 0Ilil.386ui-i>") von Philipp
 W o u w e r m a n n ; – „ Kühe am
 Wasser", nachCuyp; – „Nachtstück",
 nach V. d. Neer, – „Schriftgelehrter",
 nach R e i n b r a n d t ; – „Jahrmarktscene",
 nach Salomon R u y s d a e l ; –
 „Christus vor Pilatuä", nach unbekanntein
 Meister aus Rembrandt's
 Schule; – „Reiterporträt", nach Tiep
 o l o ; – „Hah enkampf", nach Snyder;
 – „Nahrungssorgen und Wohnnngsnoth",
 nach' A. O b e r m ü l l n e r ;
 – „Interieur", nach V. d. Neer; –
 „Aus der Gesellschaft", nach A. Wenzel;

– „Die Werkstatt des Malers“, nach Jan van der Neer; – „Rembrandt's Selbstporträt“; – „Venusfest“, nach Rubens; – „Porträt einer Frau“, nach Holbein; – „Das Ehrendiplom für die Neue Freie Presse“, anlässlich der Weltausstellung vom Jahre 1873, entworfen von Kaufberger; – „Die Anatomie“, nach einem Original im Haag. Im Vorstehenden hätten wir Willibald Unger's Hauptwerke und die bedeutendsten Blätter seiner Radirnadel aufgezählt, und dürften wir kaum ein wichtiges Blatt übergangen haben. Als in Wien die Blätter nach Gemälden der k. k. Galerie zu erscheinen begannen, wobei Unger's Radirnadel in ebenbürtiger Weise durch Lützow's Text und eine brillante Ausstattung von Seite des Verlegers secundirt wurde, da begrüßte man diese Publication in ihrem prächtigen Ensemble geradezu als ein Ereigniß. Man war bisher gewohnt, in Wien solche Werke von außen her zu beziehen. Und nun wurden solche Prachtblätter in der Capitale des Reiches erzeugt und mehr Spannung und Freude von den Kunstfreunden in der Fremde erwartet. Aber der Meister lieferte auch wahre Meisterwerke. Ein Kritiker bemerkt zutreffend: „Unger's Nachbildungen strömen förmlich den Duft und die Leuchtkraft der Originale aus. Wie ein Proteus wechselt er die Gestalt und die Kunstweise, indem er einen Tizian oder Rembrandt, einen Holbein oder einen Rubens, einen Rysdael, Hobbeema, Dürer oder Velasquez vor sich hat. Mit wahrer Meisterschaft, in liebevoller und getreuer Art bildet er die Werke der größten Heroen der Kunst nach und macht sie zum Gemeingut des großen Publicums. (5r versteht es, in jedem Meister – man halte nur ein Blatt nach Rembrandt neben eines nach Holbein – sich ganz einzuleben, sich zu metamorphosiren und ganz aufzugehen in die eben zu lösende Aufgabe. Dabei ist Unger, wie es ja bei dem Sohne eines solchen Vaters fast selbstverständlich, in allen Kreisen, mit welchen er in Berührung kommt, ebenso als Mensch wie als Künstler geliebt und geachtet. Er ist stets bereit, von seinem reichen Wissen und Können Anderen mitzutheilen, ihnen mit Rath und That beizustehen und zu helfen, und junge Künstler, die sich ihm anschließen, haben an ihm den treuesten Förderer und Berather“. So hoch Unger als Künstler steht, so bescheiden zeigt er sich im Verkehr mit Unger, Anton 73, Unger. Christoph Anderen. Insoweit aber Ehren einem solchen Talent zutheil werden können,

hat es auch daran bei Unger nicht ge-
 fehlt. Er ist unter Anderem Ehrenmitglied
 der kaiserlich-königlichen Akademie!
 der bildenden Künste in Wien und wurde
 außer mit verschiedenen auswärtigen
 Decorationen österreichischerseits mit dem
 Ritterkreuze des Frau; Joseph-Ordens!
 geschmückt. !
 tQucUcn. V t i t t h e i l unq en der Gesellschaft für!
 o^rnielfaltigen^e Kunst. Beilage zur „Zeitschrift >
 für bildende Kunst" (Wien. 4".) I. Jahrg.!
 (1872), ^p. 4>>, 11N „AlbumTert" ; 2p. NU: ^
 „!)ladirun.i von Unger" - I I . Jahrg. (1i>73). ^
 ^tr. 1, Sp. 1: „T er Allar des h Ild^'onso" ^
 von Dr. W. Bode' Sp. 11: „Die i^lahe!
 des Wolfes", vo.. Thoren; I I I . Jahrg. ^
 (1873), Sp. 37: „Rembrandt von R i j n " ; !
 ^3p. 44: „Philipp Wouwennann"; I V . Jahrg.
 (1876). Sp. 11: „Jan ran der Neer". von
 A. W.(urzbach), - Neue I l l u s t r i r t e
 Z e i t u n g (Wien. Zamarcti. tl Fol.) 1879. !
 Nr. 1^: „Will am Unger". - Oester-^
 reichischeKunst«(Hh r on i k. Herausgegeben ^
 von Dr. Heinrich K^ddebo <Wien 4".) z
 I . Jahrg, (it>7i>/?9). Sp. ^^ und il>5. -!
 Neue F r e i e Presse (Wiener vo'it. Blaci» ^
 ^1». August 1874. Nr. 3o^4: „Warum (5kl,cn-^
 lmitglird". - K a t a l o g der ersten uner->
 nationalen ^pecialausftellung der <irapdischen!
 Dünste in Nien, Dritte Auflage (Wien it>8^.!
 ^r, 8".) S. ?o u. f.: „W. Unger, >eine 2chule ^
 u. s. w. in Wien".
 Porträt. Hol',sä)iv.cc nach einer Zeick^.unä
 ^on F. W.(eiß). In der „Neuen IUustririen
 Zeitung" (Wien. tl. §ol.) 1879, Nr. 1o.
 Noch und bemerkenswrrty: 1. A n t o n Ritter von >,
 I I n g e r , aus Böhmen gebürtig. Er widmete,
 sich deni militärärztlichen Berufe und fungirte ^
 1863 alö ^berstadüar-t zweier Ülassr und!
 (Sarnisonä'(5hefarzt ,^u Verona. Späcer trat!
 rr in den Ruhestand über, gegenwärtig ader!
 Ubt er alö t. k. Oderstadüarzr erster blasse ni ^
 Wien^ Für seine vortreffliche Dienstleistung ^
 iu seineni Berufe wurde er vielfach auL- !
 gezeichnet, im October t8ö9 mit dem Nitterkreuze
 des Fran; Joseph-Ordens, im November
 1866 mit dem Orden der eisernen älrone,
 welchem statutengemäß mit Diplom ää^.
 Wien 21. April 1865 die Erhebung in den
 elbländiscken Ritterstand folgte. Früher schon
 hatte er das goldene Verdienstkreuz mit der
 Krone erhalten. Außerdem decorirtn ihn 1830
 Rußland, 1860 Baden, und der König von
 Württemberg verlieh ihm die große Me<
 daille für Kunst und Wissenschaft. Anton
 Ritter von Unger ist unvermält. Niappen.
 I n Roth ein zwcisä>wän;iger silberner Löwe
 mit aufgeschlagener lo her ^unge, mit beiden
 Porderprankrn oen HH^fl eines silbernen,
 mit eirirlu rotben Kreuze bezeichneten Fähnchens
 pfahlw^ise vor sich tragend. Auf dem
 Schilde ruh,'ii zwei Turnierdelme, aus der
 Krone dc^ rtch.en wächüt der vorbeschriedene
 öowo, e.nwärtö gekeyri, hervor; die Krone

dco linken Hellnũ trägt einen geschlossenen,
vorn silbernen und mit einem roten Kreuze
belegten, lvntcn rothen'Aolerf!ug. Die HelM'
deckrn sind roth inii 2:Ib..r unterlegt. —
2. Anton Eduard Ungrr. ein deutscher
Arzt in (valizien. der Zu Beginn der Viriiger-
Iadre deũ laufenden Iahrhunderiö folgende
Fachschriften herausgegeben hat: „Nachricht
von den Mineral-Tr^lt- und Badequrollen im
Kurorte Trusr^wiec in Galizien und deren
zweittlnäßige ^cnutzung" (Gien i843 ^Leui'
berg, Wilnar;^, Kaulfuß Witwe, 8").i —
„Beschreibung c nrö scdr einfachen Apparates
zur Heilung dcr Ve:ndrücktie der untrren Glied'
maßen ol'nc ^erkürzun.^ und ;um Tranö^orte
für Beinbruchllanrc". mir 1 Abbildung (ebd.
1843. >lr. 8"). — ^ Christoph Unatr.
ein ^ra>5er Bürger ciuü d^ zw'.nrn Hälfte
:es sechzednnn Za/r^undrrlv. d^r lo<;<» b:s
1^<!2 die Strllt,' einec- ^iiclnrcs :n <Hrasi be^
tle^dete, Älö gcgen (5nde dt'r Z,echziger'Ia''re
>n Folge der Vergrößerung dieser TtaDt die
'^entNnung NlU entstandener lHassen und
^iraßen .-.öthi^ wurde und man. stau zu nächstliegenden
'Manien zu greifen, solche herbeizog,
d^c ma:icher (Kratzer gar nicht kannie, erdob
Hauptmann 3. Becl h-Widm anst etier in
dieser Angelegenheit die 3t!mme und rief
dem Gemeinderathe eine Menge historischer
P-ersönlichkriicii in Erinnerung, nach welchen
am passendsten eine und d:e andere neue
Siraße zu taufen wäre. Eine solche Persönlichkeit
war auch der obige Gramer Richter
Christoph Unger. der am 1. Mai 4371
zu Gunsten eines armen stud:renden Bürger«
tindcs ein kapital von imio st. suf^eie. Der
'). ann — meini Herr von Beckh-Wid»
manstctter — welcher vor 200 Jahren ein
Tchulstipendimn nn't einem dainalä bedeutenden
Betrage stiftete, verdient fürwahr, daß
Mlin ihn hcme f'.ndcm man e.ne ^rraße?
Nnger, Heinrich 74 Unger, Karl
nach dessen Namen benennt^ ehre. I^G ratzer
V o l k s b l a t t vom 16. November 1869. Ber
läge zu Nr. 263: „Die neuen Gassen,
benennungen in Gratz". Von L. Beckh^
W i d mannstet ter.^l — 4. Ferdinand
Unger (gest. am 31. März 1871). ein
Bruder des berühmten Naturforschers und
Botanikers Franz Unger s siehe dessen de>
sondere Biographie S. 44^. Er war Doctor
der Medicin und Bezirkswundarzt zu S t . Flo«
rian im Lastnitzthale in Steiermark und in
und außer Oesterreich bekannt als Leiter der
I m p f ' R e g e n e r i r u n g s a n s t a l t in
St. Florian, durch welche er sich sehr verdient
gemacht hat. A r e m d e n « B l a t t . Von
Gustav Heine (Wien. 4".) 1871. Nr. 93, in
den „Tagesneuigkeiten".1 — 5. Heinrich
Unger (gest. zu Pesth im August 1877).
Die in Pesth erscheinende Zeitschrift „Non",
d. i. Das Vaterland, entwirft von ihm fol>
gende Lebensskizze. Der Sohn eines Schmiedes,
daher gewöhnlich „Schm i e d - U n g e r" ge

nannt, hatte er eine sorgfältige Bildung erhalten und war ein vielgereister Mann. Er zählte zu den angesehensten Bürgern und zu den reichsten Männern von Pesth, denn er besaß daselbst allein dreizehn Häuser. Er theilte sich anfangs sehr lebhaft an den öffentlichen Angelegenheiten und übte viele Wohlthaten aus. Ein körperliches Leiden aber, zu dem sich durch einen unglücklichen Fall noch ein neues gesellte, veranlaßte ihn, sich von der Gesellschaft ganz zurückzuziehen. Nun machte er die schmerzliche Erfahrung, daß im Allgemeinen die Anhänglichkeit und Achtung, die man ihm zollte, nicht seiner Person, sondern seinem Reichthume galten, und so ward er menschenscheu und allmählig ganz Misanthrop. Auch die Entdeckung, daß die Neigung, die er für ein armes Mädchen gehegt, von demselben nur scheinbar erwidert und er hinter seinem Nucken betrogen wurde, verleidete ihm die Lust, zu heiraten, und er blieb Hagestolz. Er wohnte einsam in seinem Hause in prachtvollen, mit kostbaren Kunstwerken und erotischen Gewächsen herrlich geschmückten Gemächern. Besonders von Frauen und Kindern wollte er nichts wissen und machte darin nur eine Ausnahme mit seiner Nichte, der Gemalin des Oberbürgermeisters von Pesth. Karl Rath, die er auch wie es verlautete, zu seiner Haupterin eingesetzt hat. Nur in der letzteren Zeit, doch lange nicht in dem Maße wie in früheren Jahren, nahm er als zweiter Virilist der Hauptstadt wieder Theil an den städtischen Angelegenheiten. Er soll auch nicht unansehnliche Legate zu wohlthätigen Zwecken gemacht haben. — 6. Hermann Unger, siehe: Karl Unger Hunten Nr. 10. im Terte). — 7. Ignaz Unger ist ein Prospectzeichner unserer Zeit. Ein Blatt, von seiner Hand ausgeführt, darstellend: „Detail aus dem Kreuzgange zu Heiligenstadt“, befand sich in der ersten großen internationalen Kunstausstellung im Künstlerhaus zu Wien 1869 und war zur Veröffentlichung in dem Sammelwerke „Wiener Bauhütte“ bestimmt. Wir vermuthen daher in Unger einen österreichischen, speciell Wiener Künstler. — 8. Ignaz Unger, siehe: Karl Unger Hunten Nr. 10, im Terte. — 9. Joseph Unger ist ein zeitgenössischer tschechischer Jugendschriftsteller, der das Werkchen: „[^] n l [^]. I>ävoäni däs[^]s 2. krääolec <-n!<v pro iu!ä(1<[^]. Lü trsini odrä-k[^]“, d. i. Glöckchen. Originalgedichte für die Jugend. Mit drei Abbildungen (Prag 1867, Mikula[^] und Knapp, 16“.) herausgegeben hat. — 10. Karl Unger. Der Name Ungcr, sowie Unglir, ist zahlreichen magyarischen, meist jüdischen Familien eigen. Mehrere Träger desselben schlossen sich der ungarischen Revolution 1848–1849 an. So focht ein Ignaz Unger als Lieutenant in der Honvédarmee und floh nach Bewältigung des Aufstandes in die Türkei. — Ein Hermann

Unger, welcher im Jahre 1848 ebenfalls in der Honvvdarmee diente, flüchtete dann gleich vielen Anderen und fand in Hamburg ein Asyl. wo er sich 1862. als die Polizei nach ihm fahndete und seinen Aufenthalt entdeckte, im H5tel erschöß. – Auch K a r l Unger diente in der ungarischen Neuolutionsarmee, und zwar bei der Artillerie. Diese schoß mit einer Art Raketen, denen besondere Vorzüge nachgerühmt wurden. und die unter dem Namen „Honu«d'Raketen" bekannt waren. Wie nun das magyarische Blatt „Vili^r" 1868 meldet, kam in die>em Jahre der emigrierte Reoolu«tionsoberst F i d e l K u v a im Auftrage der schwedischen Negierung nach Ungarn, um sich für dieselbe in den Besitz des Geheimnisses der einstigen Honvvd-Raketen zu sehen. K u p a wandte sich zu diesem Zwecke unmittelbar an den in Năoudvar wohnenden Daniel Lukács, der während der Revolution Aufseher der Großwardainer Gießerei gewesen war. Ein Debrecziner Bürger, der im Reooluitionskriege gleichfalls eine hervorragende Rolle gespielt hatte und von jenem Umstände durch[?] ^ Ludwig 73 Unger, Michael

Daniel Lukács in Kenntniß gesetzt wurde, schrieb sofort an einen Bekannten in Groß«warden um Auskunft, ob noch einer von Jenen am Leben sei. welche jenes Geheimniß be»saßen. Die Antwort lautete dahin, daß in der That noch Einer lebe, Namens K a r l Unger. der während der Revolution bei der Artillerie gedient habe und jetzt unter bescheidenen Ver»hältnissen als Schriftführer des Großwardainer Schützenvereines angestellt sei. Unger hatte dieses Geheimniß auch bereits früher einmal dem ungarischen Landesvertheidigungsministerium angeboten, indeß von demselben darauf den Bescheid erhalten, daß es von dem Anerbiete keinen Gebrauch machen könne, da es noch keine ungarische Armee gebe. Als nun die schwedische Regierung sich um den Besitz des Geheimnisses bewarb, beschloß Unger, das«selbe denn doch noch einmal der ungarischen Regierung zu offeriren, und erst. wenn sein Versuch abermals erfolglos bleibe, dasselbe dem Obersten Kupa für die schwedische Regierung zu überlassen. – 11. K a r l August von Unger (geb. zu Liebenau in Böhmen am 16. October 1832), Besitzer des land«täflichen Gutes Kleinrohosetz in Böhmen. Im Jahre 1877 Mitglied der Landesvertretung für dieses Königreich, als Abgeordneter des Wahlkörpers der Großgrundbesitzer, wurde er 1868 für seine Verdienste mit dem Nitier°kreuze des <^ranz Ioseph'Ordens ausgezeichnet und mit kaiserlich'm Titulom ääc». 23. Juli 1872 in den österreichischen Adelstand mit dem Ehrenworte Edler von erhoben. Karl August von Unger ist seit 1. October 1861 mit Clmn'nlne geborenen Dreulcr (geb. 3. Juli 1842) vermählt, und stammen aus dieser Ehe: Clementine (geb. 13. Juli 1862) und K a r l M i l o s (geb. 3. Jänner 1863).

Wappen. In Blau ein goldbesäumter schwarzer Querbalken mit drei goldenen Sternen, oben ein goldener Doppeladler, unten drei aus dem Tckildesfuße emporwachsende goldene Kornähren. Auf dem oberen Rande des Schildes ruht eine Krone, und auf dieser erhebt sich ein vorn blauer, hinten goldener Flug, belegt mit goldbesäumtem Querbalken, auf dem drei goldene Bienen hintereinander sichtbar sind. Die Helmdecken rechts blau, links schwarz, beiderseits mit Gold unterlegt. Devise: *Wieors lavenää, Löcurita-z.* – 12. Ludwig Unger, ein öechisch>>r Lehrer der Gegenwart zu Mscheno im Bunzlauer Kreise Böhmens und zugleich Vorstand des dortigen Gesangsvereins. Er ist Verfasser mehrerer öechischer Jugendschriften, deren Titel sind: „Uve-äick)". *Wuöni dünsiülc? xi-öwlääei*«, d. i. Die Siernlein. Originalgedichtlein für die Jugend (Prag 1863, Styblo, 16"); – „Zakleu? xriue «.uso Ica-N6QH'«, Hiti'Qice. *Vslmi xlaötiva, . . 2 Fiuntu?i-ö ii-vs 63111-7*", d. i. Der verwünschte Prinz oder die steinerne Leberwurst. Ein thränenreiches. . vom Grunde neues Drama in Versen und 3 Acten. Für lebende Figuren (Prag 1869. Mikula- und Knapp, 8".. mit Abbildung einer jeden auftretenden Figur); – „Hil>'u 2. Hlickui. *Vüvockni vi2.Lr«lnsc:^Hxovidli*» 2s 17. *Ltolsti. I>ro ruiäHsi i 6ospel6*", d. i. Die stille Mühle. Vaterländische Originalerzählung aus dem 17. Jahrhundert für die Jugend und Erwachsene (Prag 1870, Styblo. 8".. mit 1 Stahlstich). 13. Matthias Unger (geb. ;u Troppau in Schlesien am 13. März 1530. gest. im Mai 1614). Er war Doctor der Medicin und der Philosophie. Als zu seiner Zeit in Ungarn die Pest ausbrach und viele Opfer forderte, beobachtete er die Krankheit und gab über ihre Behandlung und Heilung eine besondere Schrift im Druck heraus. Leider finde ich Titel und Druckort derselben nirgends angegeben. Seine, Oaiin Judith geborene Ainnervon Scherff'cnltein starb viele Jahre vor ihm zu Leobschütz im Jägerndorf'schen am 1. Jänner 1393. *^Iöcher (15dristian Gottfried). Allgemeines <H>elchr:en°Lerikon...* (Leipzig 1751, Oledisch. 4".) Bd. IV, 3p. 1681.) – 14. Michael Unger. dessen *H o r u n y i* in seinem unten angegebenen Werke gedenkt, ist nach diesem Schriftsteller aus Nsmetd'UMr in Ungarn gebürtig und lebte um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. Er studierte in Wittenberg, wo er auch die Magisterwürde der Philosophie erlangte. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland dem Lehramte sich widmend, wurde er zunächst Conrector, dann aber Rector des Gymnasiums in Oedenburg. Von ihm erschien eine-Disputatio... *do aeciutors 2!oäiaeq*" zu Wittenberg im Jahre 1662 (4".) im Druck. Nun erwähnen *S z i n n y e i* Vaier und Hohn in ihrem Werke: *^Molioides*«. *duu^g-riea, d.i2torik<! UHturLlis et martie-*

2eo!-" (Vuoavesth 1878, schm. 4[^].) 1>. 806.
eines Michael Nnger, der gleichfalls Lehrer
zu Oedenburg war und auch eine „viäpu.-
uaio... ä6 ^e^ui^tors ^oäi2.eo" zu Wittenbera
im Jahre 1762 in 4^o., also um ein ganzes Jahr»
hundert später, als der von H o r l l n y i ange»†
Nnkhrechtsberg 76 Unkhrechtsbcrg
führte Unger herausgab. Die Jahreszahl
t762 in S z i n n y e i ' s Werke dürfte wohl auf
einem Druckfehler beruhen und dafür 4662
zu setzen sein. lZ07-an//l ^.4/e^!«s^. Hlsnioria
IllinFH^oruiQ et I^lovinc-illium serixtiL
säitiL notorum (?c»2onii 1776, ^.. I^osve,
8^o.) tomu5 I I I , x. 476.^ – 13. Ein W i l -
helm Nnger bekleidete in den Vierziger«
Iadrcn das Lehramt der Philosophie am
k. k. Lyceum ^u Laidach und c,ab eine „3yste<
matische Tarstellung der Gesetze über die
haderen Ttudich in den gcsauimten deutsa)»
italienischen Provinzen der österreichischen
Monarchie", 2 Theile (Wien 4841, (3. Gerold,
8[^].) heraus. Außerdem erschienen von i lm in
der von Professor Wagner redigirten „Zeit<
schrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeii"
folgende Abhandlungen: „Beantwortung der
Frage.- ob das freiwillige Engagement eines
Staatsbeamten ' ^u dem Waffendienste, ohne
beigebrachte Bewilligung seines Ämtsoorstehers.
Giltigkeit dabe?" sj843. Bd I I ,
S. 94–10^; – „Beurtheilung ein^s Falles
rücktstchtlich der den Landreänen durch die
Zollordnung vom Jahre i?88 zuständigen
Kompetenz zur Bestimmung der gegen Schwär»
zer wegen Uneinbrin>',lichk^it der Geldstrafe
zu verhängenden Arrcststrafe" ^1843. Bd. I I ,
S. 320–324). I n I)!- . Adolpl' Tchmidl's
„^esterreichischen Blättern für Literatur und
ötunst" schrieb N i l h e l m Unger größere
^'lnzeigen über wissenschaftl'ch^ Werke, so über
„Grundsätze der Nauonal'Enmklopädie, von
I->r. (5. N . Ch. Schütz" ^184^, I I . Quartal
Nr. 20. S. 153; Nr. 21. S. 167; Nr. 22.
^3. 172^, und über das „Lehrbuch der Psychologie,
von Ritter Johann Lichtenfels"
lli>4ö. Nr. 81. S. «23: Nr. 82, S. ü:löj,
Ungher, Karoline, siehe: Ullger-Llllllllthier,
Karoline ^S. 66^j.
Ungnad, siehe: Weißenwolf.
Unkhrechtsberg, Eduard Ritter voli
sAstronom, geb. zu Buchberg in
Oberöster^eich i790, gest. bei den Re»
demptoristen zu Leoben in Steiermark
am 30. März !870). Er hatte sich
bereits der Rechtsgelehrsamkeit gewidmet,
als er mit dem berühmten Redempto«
ristenpater Clemens H o f f b a u e r sMand
IX, S. 134^ bekannt wurde, welcher ihn
bald für den Priesterstand und speciell
für die Kongregation des allerheiligsten
Erlösers gewann. I n derselben wirkte er
längere Zeit als Rector in Mautern, wo
! er sich durch sein glänzendes Rednertalent
so hervorthat, daß er noch lange
danach als Kanzelredner im Gedächtnisse

des Volkes lebte. Eine zufällige Verkettung von Umständen, über welche Näheres anzugeben wir außer Stande sind, führte ihn aus der Congregation, von welcher er Dispens für seinen Austritt erhielt, wieder zurück in die Welt. Er trat zur Säkulargeistlichkeit über und wirkte als Caplan in Oesterreich, bis er 1837 an das Metropolitancapitel zu Olmütz kam. In demselben wurde der vielseitig gebildete Priester in mannigfacher Weise in Anspruch genommen, und zwar fungirte er bis 1843 als Vorsteher, des Alumnes und von da ab als Stadtpfarrer zu St. Mauritius in Olmütz. Durch 23 Jahre war er auch Assessor der Wirthschaftsdirection und, seit 1833 Forstreferent, in welchen Vignissen er manches wichtige Oekonomiegeschäft durchführte. Nach dem Tode des Cardinal - Fürsterzbischofs Maximilian Joseph Freiherrn von Somerau («Beeckh sBd. XXXV, S. 21)3) auch zum Vertreter des Capitels bestellt, wickelte er als Curator und Testamentserrecutor durch vier Jahre eine Menge ebenso schwieriger als verantwortlicher Geschäfte ab. Da bat nun der bereits siebenzigjährige Mann um Entlassung aus den verschiedenen Aemtern und Würden, um den Rest seiner Tage fern von weltlichem Getriebe in klösterlicher Einsamkeit zu verleben. Nur mit Bedauern willfahrte man seinem Verlangen, und er nahm seinen Aufenthalt als gewöhnlicher Weltpriester bei den Redemptoristen in Leoben. Im letzten halben Runkhrechtsberg Nunkhrechtsberg Jahre aber erwachte der alte Drang in ihm, das Kleid des heiligen Alphons zu tragen, und noch auf dem Todtenbette ließ er sich in die Congregation wieder aufnehmen. Dies sind die Umriss eines einsamen Priesterlebens; aber der schlichte fortschrittliche Priester, welcher in Olmütz zu jener Partei der Prälaten zählte, die das Capitel den Nichtadeligen öffnen wollte, war auch ein Gelehrter, der auf das eifrigste astronomische Studien betrieb, und zwar nicht als Dilettant, sondern mit dem ganzen Eifer eines Mannes von Fach. Ziemlich spät, in der Mitte der vierziger Jahre, als Vorstand des Olmützer Clerikerseminars, faßte er Vorliebe für Mathematik und praktische Astronomie. Der nachmalige Finanzminister Dr. Brestel, zu jener Zeit Adjunct der höheren Mathematik an der Olmützer Hochschule, war der Erste, der den wißbegierigen Geistlichen in dessen Selbststudium unterstützte. Tag und Nacht saß der würdige Vorstand des Seminars bei seinen Instrumenten, die er an demselben aufgestellt hatte. Später, als

Domherr und Propst von St. Mauritius, errichtete er auf dem Alumnatsgebäude den astronomischen Thurm und stattete ihn mit den erforderlichen Instrumenten aus. Dasselbst studirte er unter Leitung des Professors der höheren Mathematik an der Universität Dr. Franz Mocnik M . X V I I I , S. 408^ die »tl^oria raotns oorporuin ooeiSstium.^ von Gauß, die ^lliäoaniq^uo oetsLt?" von L a p l a c e , L i t t r o w ' s und anderer Astronomen Werke, welche alle seine reiche astronomische Bibliothek zierten. Aber nicht blos für sich trieb er dieses ernste Studium, er war auch für deffen Vei> breitung bestens besorgt, indem er durch mehrere Jahre populäre Vorlesungen über Astronomie an der Olmützer Univer> sität hielt. Um sich über den Stand ! seiner eigenen Kenntnisse auf diesem Ge> ! biete des Wissens völlig zu orientieren, berief er 1832 von Rom den in der Beobachtungskunst anerkannten Astro> nomen Julius Schmidt sBd. XXX, ! S. 274, Nr. 63) zu sich und stellte ihn als Observator seiner Sternwarte an. Unter dem fünfjährigen Wirken dieses Gelehrten gelangte dieselbe im I n - und Auslande zu einem ehrenvollen Rufe. I n diese Zeit fällt auch Unkhrechtsberg's umsichtige Untersuchung des Metallbarometers; zwei solcher Instrumente brachte er nach anhaltenden Beobachtungen und Versuchen in vollständigste Uedereinstimmung mit seinem Normalbarometer und versuchte dieselben bei einer Messung der ! Höhe des Schneeberges. Da, im Jahre 1867, gab er plötzlich seine ebenso einfluß> ^ reiche, als eintragliche Stellung auf, ver> ^ zichtete zum größten Theile auf seine Ein> ^ künfte, löste die Sternwarte auf, ver> ! äußerte die vorzüglichsten Instrumente ! derselben und begab sich, wie bereitö ^ erwähnt, zurück ins Redemptoristen-> ! kloster zu Leoben. N^ber die Ursachen ! dieser plötzlichen Wandelung hat man nie ! etwas Positives erfahren. Doch auch als ! Mönch entsagte er seiner Lieblingswissew < schaft nicht ganz, er stellte ein kostbares ! astronomisches Instrument im Kloster auf, brachte im Garten desselben eine treffliche Sonnenuhr an und unterhielt seine Correspondenz mit großen Sternwarten. Als Priester wie als Gelehrter ehrwürdig in seinem Charakter, war er als Mensch voll Liebe und Güte gegen die Armen und Bedrängten und widmete einen großen Theil seiner Einkünfte wohlthätigen Zwecken. Als Pfarrer während einer 23jährigen Wirksamkeit verwendete er über 40.000 sl. auf Restaurationen in der Kirche, auf Anschaf>¶ Unschuld, Wenzel 78 Unschuld, Wenzel fung von Paramenten u. f. w., und

damals betrug sein Einkommen nicht ganz 2000 fl. ö. W. fürs Jahr. Später als Prälat mit reicherm Einkommen that er unendlich viel für Bedürftige, besonders für seine verarmten Anverwandten, überdies aber ließ er Kirchenaltäre reftauriren, bereicherte die Bibliothek durch Anschaffung kostbarer Werke u. s. w. Zum Schlüsse sei noch bemerkt, daß sich Unkhechtsberg schon in den Fünzfziger »Jahren zur Vornahme correspon« dirender meteorologischer Beobachtungen an seiner Sternwarte, um naturwissenschaftliche Bestrebungen möglichst gemeinnützig zu machen, bereit erklärte, daß er eine interessante Suite Petrefacten von Rittöerg der Wiener geologischen Reichsanstalt schenkte, und daß seine Hohenbestimmungen für Mähren im Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt M . I. X, S. 24[^] mitgetheilt sind.

d'Elvert (Christian). Zur Culturgeschichte Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens [^]18. Theil der Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-sä/lesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w. (Brunn 1868. Ler. 8".) S. 174. 250, 238, 260. 290.

Ein Ludwig Ritter von Unkrechtsberg (geb. zu Wien am 27. October 1838) kam im September 1833 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Militärakademie, aus welcher er am 20. August 1838 als Lieutenant m. G. zu Erzherzog Karl Infanterie Nr. 3 ausgemustert wurde; im Jahre 1839 stieg er zum Oberlieutenant auf, kam 1863 zu Kaiser Alexander«Infanterie Nr. 2, in welchem Regimente er 1866 zum Hauptmann zweiter Classe vorrückte. Er machte die Feldzüge 1839 in Italien und 1866 gegen Preußen mit und stand durch längere Zeit im militär«geographischen Institute in Verwendung. Gegenwärtig dient er nicht mehr in der k. k. Armee.

Unschuld von Welllsfeld, Wenzel (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Prag am 9. April 1814). Im October 1823 trat er zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Militärakademie ein und wurde am 3. October 1833 als Fähnrich zu Graf Latour-Infanterie Nr. 28 ausgemustert. Im October 1834 kam er als Lieutenant in das 1. Jäger«Bataillon, in gleicher Eigenschaft im December 1843 zu Kaiser-Infanterie Nr. 1, im März 1844 wurde er Oberlieutenant, im August 1848 Hauptmann, im Jänner 1832 Major, im März 1837 Oberstlieutenant, im Mai 1839 Oberst. In der Zwischenzeit, schon 1842, als Professor des Situationszeichnens und der Terrainlehre in der Wiener-Neustädter Akademie verwendet, blieb er daselbst durch vier Jahre, worauf er, dem General-Quartiermeisterftabe

zugetheilt, bis 1848 bei der Militärmappirung in Mähren und Schlesien, dann in Mittel'Italien, endlich bei der Landesbeschreibung in Ober» und Niederösterreich in Verwendung stand. Er machte die Einschließung und Ein» nähme von Wien (12. bis 31. October 1848), das Gefecht in der kleinen Schütt (26. December), die Cernirung von Komorn (31. December 1848 bis 8. Februar 1849), hierbei am 26. Jänner die Demolirung der Verschanzung unter dreistündiger Beschießung aus Komorn leitend, ferner das Scharmützel bei Uj-Szöny (4. Februar), das Gefecht bei Waitzen (10. April), die Schlacht bei Nagy-Sarlo (19. April), die Gefechte bei Szered-Schintau (13., 13., 17., 19. und 20. Juni), die Schlacht bei Pered (21. Juni), die Einnahme von Raab (28. Juni), die Schlachten bei Komorn (2. und 11. Juli), die Gefechte bei Uj-Szegedin (3. 4., 3. August), die Ein» nähme von Szegedin (3. August), die Schlacht bei Szöreg (3. August), das charmützl bei Szt. Andräs, dann die Unschuld (Familienstand) Nnterderger, Christoph Schlacht und Einnahme von Temesvár (9. August 1849) mit, wurde in den Relationen mehrere Male lobend erwähnt und für sein hervorragend tapferes Verhalten in der Schlacht bei Nagy-Sarlo mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe (13. Mai 1849) ausgezeichnet. Große Entschlossenheit und Umsicht bewies er in der Schlacht bei Temesvár, als er mit einer Raketen, batterie und einer halben Escadron der Erste über den Nyaradbach setzte und im Rücken des feindlichen Heeres erschien, wodurch dessen Verwirrung mit der darauf folgenden wegelosen Flucht in die Walder veranlaßt und der Sieg der Unseren ent» schieden wurde. I n Anerkennung dafür erhielt er am 31. December 1849 das Militär-Verdienstkreuz. I m Jahre 1830 kam er als Hauptmann zum General» commando in Lemberg, fungirte 1832 und 1833 als Mappirungsdirector in Ungarn und Siebenbürgen, 1833 bis 1860, in dieser Zeit zum Oberstlieutenant und Obersten vorrückend, als Generalstabschef in Siebenbürgen, 1861 als solcher in Udine, 1862 bis 1866 endlich bei der Landesbeschreibung des In» und Auslandes in Wien. 1866 wurde er Besatzungstruppen-Brigadier zu Prag, noch am 16. Juli d. I . Generalmajor und Brigadier beim vierten Corps und erhielt am 16. September seine Einthei» lung bei der 3. Truppendivision in Olmütz. Später trat er als Titular» Feldmarschall-Zieutenant aus der Activität und lebt zur Zeit in St. Polten.

Den Statuten des Ordens der eisernen Krone gemäß wurde er mit Diplom ääo. Wien 7. August 1866 in den österreichischen R i t t e r s t a n d mit dem Prädicate von M e l a s f e l d erhoben. Familienstand und Wappen des Wendel Hlnschuld Ritter vsn Melasseld. Der General vermalte sich am 16. August 1866 mit Narle Szabä Edlen von Naksa^ (geb. 11. November 1837). Aus dieser Ehe stammen: V i c t o r (geb. 7. Mai 1863). F e l i x (geb. 16. April 1864). Gustav' (geb. 13. Juni 1864), M a r i e (geb. 17. Mai 1877) und Bertha (geb. 13. April 1863. gest. 16. März 1864) Wappen. Ein von Roth und Silber geteilter vierter Hchild. In dem oberen rechten und unteren linken Felde ein rothgezungter silberner Löwe. ein Schwert mit goldenem Griff pfahlweise vor sich tragend. Das obere linke Feld durchzieht schräglinkö ein goldener, beiderseits schwarz eingefasster und mit drei weißen Vögeln mit rothen Schnäbeln und Füßen übereinander belegter Balken. In dem unteren rechten Felde ein schwarzer mit drei roten übereinander durchbrochener Querbalken. Auf dem Schilde ruhen zwei Turnierhelme. Aus der Krone des rechten wächst ein dem im Schilde vorkommenden ähnlicher bewehrter Löwe einwärts gekehrt hervor; aus der Krone des linken Helmes erschwingen sich drei Straußfedern, und zwar eine silberne zwischen zwei schwarzen. Die Helme decken. Rechts roth, links schwarz, beiderseits mit Silber unterlegt.

das Unterberg. Unter diesem Namen führt 168 koinlines iq2.rhua.n8 6.6 In, tiil, <Iu dix-Iiuiti^me siöele" «I^onäres 4800, 8^.) torns 3"" p. 443 einen österreichischen Artilleriegeneral auf, unter welchem kein Anderer als der berühmte k. k. General-Feldzeugmeister und Commandeur des Maria Theresien's Ordens Leopold Freiherr von Unterberger gemeint ist. ^Siehe diesen S. 88^.

Unterberger, Christoph Waler, (geb. zu Cavalese im Fleimserthale Südtirols 27. Mai 1732, gest. zu Rom 23. Jänner 1798). Der ältere Sohn des Untenwaldmeisters in Cavalese Joseph Unterberger ^vergleiche das Stamm'tafelchen auf S. 83^, zeigte er früh Talent und Liebe zur Malerkunst, in welcher er von seinem Oheim Franz I. »lehe diesen S. 82^ die erste Anleitung^

Unterberger, Christoph 80 Unterberger, Christoph erhielt. In dessen Begleitung suchte er eines Tages die Cavuciner in Klausen unweit Briren auf, deren Kloster mehrere gute Gemälde barg, welche er mit großer Geftbicklichkeit covirte. Später ging er mit Franzens älterem Bruder Michael Angelo ^S. 93^ nach Wien, wo er mehrere Jahre unter dessen Leitung sich

weiter bildete. Mit einem biblischen Gemälde:
 „Tobias heilt den blinden Vaw" ge»
 wann er 1733 den ersten Preis, nachdem
 er einen solchen bereits mit dem Bilde:
 „Nie Hnbrtüng drr h. drei Könige", welches
 sich noch in Cavalese befindet, davon«
 getragen hatte. Von Wien begab er sich
 nach Italien, wo er zunächst in Venedig,
 dann in Verona arbeitete, und zwar in
 letzterer Stadt unter der Leitung des berühmten
 C i g n a r o l i , welcher das
 bedeutende Talent seines Schülers anerkannte.
 Nach einem kurzen Besuche seiner
 Heimat Cavalese, wo er einige Bilder
 malte, zog er 1738 nach Rom. Dasselbst
 fand er in Raphael M e n g s ^ V d . X V I I ,
 S. 847^ den Lehrer, der ihn auf die
 rechte Fährte leitete, indem er ihn auf d'ö
 Antike und das Studium der alteren
 Meister hinwies. Unter diesen fühlte sich
 der junge Maler vornehmlich ,zu Domi>
 nichino und P i e t r o da(5ortona hingezogen,
 welch' Letzteren er mit Vorliebe
 covirte, und er brachte es darin zu solcher
 Vollendung, daß man seine Copien für
 Originale hielt. Inde). arbeitete er längere
 Zeit als Gehilfe seines Lehrers
 Mengs, durch den er auch in der Akademie
 von San Luca Aufnahme fand.
 Mit ihm vereint malte er in der vaticani»
 schen Bibliothek an den Grottesken und
 Verzierungen, welche er dann, als sein
 Meister im Jahre 1761 einem Rufe an
 den Hof von Madrid folgte, allein fort«
 setzte. Bald darauf wurde er von Papst
 Clemens XIV. mit der Ausschmückung
 des Clementinischen Museums betraut,
 welche er gleichfalls trefflich ausführte.
 Durch diese Arbeiten wuchs sein Ruf,
 und sein Atelier erfreute sich des Besuches
 der höchsten Personen, unter denen ihm
 Fürst Borghese sein besonderes Wohl
 wollen zuwandte. Dieser übertrug ihm
 auch die Ausführung der Entwürfe zur
 Restaurirung seiner Villa Pinciana. Für
 dieselbe zeichnete nun der Künstler sammt»
 liche Anlagen der Brunnen, Lauben,
 Alleen, Tempel und sonstige Einzelheiten
 des Parkes, sowie er alle Gemächer und
 Säle neu ausschmückte. An der Decke
 des einen Saales malte er in Fresco die
 Thaten des Herkules, an jener eines
 zweiten die Mythe Apollo's. Die Ver>
 brennung des Herkules und dessen Apc»
 theose und Apollo mit Pythia erregten
 durch geistvolle Composition die Bewun»
 derung aller Kunstkenner. Vierzig Jahre
 – bis zu seinem Tode – a^oe^ie
 Unteroerger in Rom. Aber meist mit
 der Ausführung großer historischer Werke
 betraut, fand er für kleinere Bilder nur
 selten die erforderliche Zeit. Daher ist
 ihre Zahl auch verhältnißmäßig gering.
 Zu denselben gehören mehren Altar»

gemalde, dann Landschaften, Blumen»
 und Fruchtstücke. Obwohl die Landschaft
 nicht jenes Heblet war, welches er beson»
 ders pflegte, so rühmt man doch dem«
 Wenigen, was er darin geschaffen, seltene
 Schönheit nach. Ein Gleiches gilt von
 seinen Blumen- und Fruchtstücken. Von
 seinen Altarbildern, welche sich größten«
 theils in italienischen Kirchen befinden,
 kennt man iiu Dome zu Spoleto „Nie
 Natter deZ h. Pantinnus", in der Kirche zu
 Iesi unweit Ancona ein „Abendmahl d?ä
 Herrn", in jener zu Subiaco „Nie Kreuzigung
 Ohristi" und in der zu Galese eine«
 „Himmelfahrt Nari'ä"; im Dom zu Loreto
 befinden sich zwei Mosaikbilder, ausgef
 Unterberger, Christoph 81 Unterberger, Christoph
 führt nach seinen Gemälden: „Ner h. M i - > 43.0W fi., welche er mit seinen
 übrigen
 lippnZ" und ^Ner h. Ignlltiv". Tirol, das j Ersparnissen in der heiligen
 Geist'Bank
 Vaterland des Künstlers, hat mehrere zu Rom deponirte. Von anderen Werken
 Werke desselben auszuweisen, so das! dieses Künstlers kennen wir noch in
 Ierdinandeum zu Innsbruck:
 mit dem Uindr und drin h. Johannes"-, die Gartenpalais ii: der Roßau zu Wien:
 „Nüchin in der Wche begies^t einen Vage! um
 Spie52, den eine andere Frau herumdreht; im
 Hintergründe ein Knabe und ein Mann"; -
 „ E i n Kellner Wir Vein, zwei Frauen, deren
 eine nun einem Manne umarmt wird, sehen zu"
 zwei Gegenstücke sbeide auf Schiefer
 Nhorherrenstifres zu Neustift' nächst! gemalt, je eines 17 Centimeter hoch,
 Briren den „ti. Augustin" und den seligen ! 13 Centim. breit^; - „Cleopatra, die
 Hllltmann"; das Palais des Grafen i Perle in den Becher wertend" Brustbild
 S a r n t h e im in Innsbruck das Haus'! ^lebensgroß auf Holz, 89 Centim. hoch,
 altarblatt, darstellend den „h. IllliZins". 70 Centim. breiig - im Privatbesitze

Eines seiner schönsten Werke hat sich nur des Dberbaurathes Bergmann eine
 Kirche zu Oberbozen eine „
 Maria", Wiederholung des schon erwähnten
 Bildes zu Galese; die Dom»
 kirchö zu Brixen den „h. Znlilln", „Nie
 ^crklillnnss Christi" und „Nie Marter der
 die Kirche des Augustiner'
 in der Zeichnung erhalten. Auf den Besckluß
 der Stadt Genua, die Decke des
 Dogensaaes mit einem Frescobilde aus»
 Allegorie, Rothstiftzeichnung ft3 Centim.
 hoch, 32 Centim. breiig. Bis in seine
 letzten Lebensjahre hatt; sich Unter»
 zuschmücken, sendeten sechzehn Künstler > derger ungetrübten Lebensglückes erzu
 diesem Zwecke ihre Zeichnungen ein; ! freut, da brachte ihn die Invasion der
 darunter auch unser Maler, dessen Bilde! Franzosen in Rom, welcher der Bankerott

von der Akademie der Preis zuerkannt der römischen Bank folgte, um fein
 Verwurde,
 mit der Erklärung, daß kein! mögen. Nun hielt es ihn nicht mehr in
 anderer Künstler in reichen Kompositionen ' der ewigen Stadt, er begab sich heim
 nach
 mehr zu leisten verstehe als Unter-! Fleims, rührte aber nicht den Pinsel an.
 berger. Aber, wie es auch heutzutage! Nach jahrlangem Aufenthalt daselbst
 zu geschehen pflegt, wurde nicht der, kehrte er nach Rom zurück, ruhelos verließ

preisgekrönte Künstler mit der Aus- ^ er es abermals und ging aufs Neue in
führung seines Bildes betraut, sondern ^ die Heimat und von dieser wieder nach
derjenige, der am billigsten malte! Eine! Rom, wo er, 66 Jahre alt, im Kummer
andere große und herrliche Arbeit Unter-! sein reiches Künstlerleben beschloß.
(Shriberger's
sind die Copien der Bilder ^ stoph Nnterberger war zu seiner Zeit
Naphael's in den Loggien des Vati»
cans, mit den Ornamenten von Gioeiner
der gefeiertsten Künstler, man
räumte ihm einen Platz unter den ersten
vanni da Udine. Diese Copien, in der ^ Meistern ein. Wie ihn in seinem Wesem
Größe der Originale, führte er für die! philosophischer Gleichmuth kennzeichnete

Kaiserin K a t h a r i n a I I . von Rußland ! – der ihn aber im Alter, nachdem
ihn
aus, und zwar durch Vermittelung des! das Unglück heimgesucht hatte, verließ
bekannten Kunstfreundes und russischen!– so erschien er in seinen Werken als
Hofrathes I o h . Friedrich von Reifen-! ein gelehrter Künstler. Frische
kräftige
stein. Das Honorar dafür betrug! Färbung, verbunden mit glänzenden
u. Würzbach, bio^r. Lerikon. XI^IX. ^Gedr. io. Nou. j883.) l>†
Nnterberger, Christoph 82 , Nnterderger^ Franz I.
Lichteffecten und breiten Maffen, die er
liebte, verlieh seinen Bildern einen hohen
Reiz. Wenn Nagler von einem römischen
Kritiker, Namens Caracca schreibt.
der im Jahre 4798 an Nnterberger
vornehmlich die glänzende Farbe und die
Rundung der Figuren in der Weise des
P o l i d o r o da Caravaggio rühmte,
so passtrte darin dem genannten Biographen
etwas Menschliches da er das
päpstliche Journal „Oacirs^, worin
dieses Urtheil über unseren Maler aus»
gesprochen ist, zum Kritiker Caracca
machte. Auch eine Stelle in Goethe's
„Winckelmann“, welche Nagler citirt,
und in welcher der Dichter ziemlich abträglich
über Unter berger sich äußert,
dessen Kunst er einfach „Plafond»
manier“ nennt, worin er wohl heitere
frische Farben, einen angefüllten Raum
ohne viel Inhalt finde, diese Stelle, auf
welche auch R e b e r's Urtheil über
Unterberg er sich stützt, konnte ich in
meiner Ausgabe Goethe's nicht finden.
Fällte Letzterer in der That über Unter«
berger jenen Ausspruch, so ist derselbe
nicht nur hart, sondern ungerecht und
ungerechtfertigt und würde nichts be»
weisen, als daß auch ein Goethe sich
irren könne. – Ein Sohn Christophs
(geb. 1780), unbekannten Taufnamens,
c^enoß nach dem Tode des Vaters den
Unterricht des Malers C. Camuccini.
Später erhielt er eine Custosstelle an
irgend einer Sammlung in Rom und
befand sich 1849 noch am Leben. Ueber
seine Arbeiten haben wir keine Kenntniß.
T i r o lisch es Künstler l erikon oder kurze
Lebensbeschreibung jener Künstler, welche ge«
borne Tiroler waren oder eine längere Zeit
in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem
Verehrer der Künste sgeistlicher Rath Leman)

(Innsbruck 183<1, Frl. Nauch, ^°..) S, 237.
 – Tschischka (Franz). Kunst und Alter«
 thum im österreichischen Kaiserstaate geogra»
 phisch dargestellt (Wien 1836. Fr. Beck.
 gr. 8".) S. 139, 141. 134(?). 135. 137 404.
 – Oesterreichisch e N a t i o n a l - E n c y «
 k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czikann
 (Wien 1837. 8".) Vd V, S. 31)ö snach dieser
 gest. iin Jahre 1801). – S a m m l e r für
 Geschichte und Statistik für Tirol (Innsbruck.
 8".) Vd. I I I . S. 132. – D i e Künstler
 a l l e r Zeiten und Völker u. s. w.
 Begonnen von Professor Fr. M ü l l e r , fort«
 gesetzt und beendet durch v i - . Karl K l u n z
 i n g e r und A. S e u b e r t (Stuttgart 1864,
 Ebner und Sruvert, gr, 5".) S. 723.
 lluterberger, Franz I . (M a l e r , geb.
 zu Cavalese 4. August 1706, gest.
 e b e n d a 1776). Gin Sohn C h r i »
 stophs, Unterwaldmeisters zu Cavalese,
 und ein Bruder M ichael Angelos und
 Josephs ss. d. S. 93 u. 88^ . Unterricht
 in der Kunst erhielt er zunächst bei Joseph
 A l b e r t i sgeb. 1664, gest. 1730^j, einem
 geschickten Maler und Architekten, der zu
 Cavalese arbeitete. Dann ging er nach
 Venedig, wo er bei P i t t o n i seine Studien
 fortsetzte. Nachdem er mehrere Jahre
 daselbst gemalt und sich eine eigene
 Manier gebildet hatte, kehrte er in seine
 Heimat zurück, in welcher er sich zu
 Briren niederließ, wo er über 40 Jahre
 seine Kunst betrieb. I n seinem letzten
 Lebensjahre suchte er wieder seinen ge»
 liebten Geburtsort Cavalese im Fleimserthale
 auf. Ein stark beschäftigter Künstler,
 hat er mehr als 300 Altarblätter gemalt,
 von denen leider nur ein ganz kleiner
 Theil bekannt ist, so in der Domkirche zu
 Briren das Blatt des Rosenkranzaltars,
 welches ihm mit 833 ft. honorirt wurde;
 in der Pfarrkirche daselbst zwei Seiten»
 altarbilder, in jener zu Cavalese „Nie
 Himmeltchrt Maria" und zwei Seitenaltar«
 bilder; zu Neustift je ein solches in der
 Capucinerkirche und im Kloster, in
 welchem sich auch mehrere andere Gemälde
 von ihm befinden, und bei den
 Clarisserinen „Nic^o
 Unterberger, Franz I I . 83 Nnterberger, Fmiiz I I .
 Innsbruck kennt, man außer dem im
 Ferdinandeuin besindliä^en Bildnisse des
 Generals Heister bei den Serviten eine
 „Maria mit dem Ze2N5lunür". Von seinen
 zahlreichen Bildern im Auslande kennen
 wir nur neun Altarbilder für eine Kirche
 zu Dünkelsbühl in Mittelfrcmk.en. Er malte
 auch viele Bildnisse, und besonders werden
 seine kleinen biblischen Bilder, meist mit
 himmlischen Glorien, sehr gerühmt.
 Seinem Wesen nach der gerade Gegensatz
 seines stets ernsten Brudeis Michael
 A n g e l o , war er heiter, fröhlich, immer
 voll witziger Scherze und ein sehr ange»

nehmer Gesellschafter. Er blieb unver-
 malt und starb im Alter von 70 Jahren.
 Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in
 dem österreichischen Kaiserstaate geographisch
 dargestellt (Wien 4836. Fr. Veck. gr. 8".)
 S. 139. iöö. 154. 137. 41)4. — T a m m l e r
 für Geschichir und Statistik für Tirol (Inns-
 bruck. 8".) Vd. I I I , Stück 2. — T i r o l i '
 scheä K ü n s t l e r l e r i k o n o o e r kurze Lebens-
 beschreibung jener Künstler, welche geborene
 Tiroler waren, oder eine langer Zeit in Tirol
 siäi aufbehalten habcn. Von eineni Verehrer
 drr Künste ^geisiliä^!, — Rath Leman) (Innädruck
 1830. Z-ol.. Nauch, 8".) 3. '^7.
 Unterberger, Franz I I . (M a l e r , geb.
 zu I n n s b r u c k am 13. August 1838).
 Ein Sohn des Innsbrucker Kunsthändlers
 U n t e r b e r g e r — ob mit der Malerfamilie
 Unterberger verwandt, wissen,
 wir nicht — betrat er ziemlich spät,
 um die Mitte der Fünfziger Jahre die
 künstlerische Laufbahn. Er bildete sich an
 den Malerakademien ;u München, dann
 in Mailand unter AlbertZimmerman n,
 zuletzt in Düsseldorf unter Andreas
 Ackenbach. I m Jahre 1860 ganz unter
 dem Einflüsse seines letzten Meisters,
 machte er eine Reise nach Norwegen, um
 in den dortigen eigenthümlichen landschaftlichen
 Naturschönheiten Objecte für
 seine weiteren Studien und Darstellungen
 zu suchen. An der von zahllosen Meer
 einschnitten zerrissenen Küste dieses Landes
 fand der Künstler unerschöpflichen Stoff,
 den er auch in einigen Gemälden verarbeitete,
 welche von Seiten des kunstliebenden
 Publicums eine ungemein
 freundliche Aufnahme fanden. Nach seiner
 Rückkehr aus Norwegen ließ er sich in
 Brüssel nieder, wo er sich dann an die
 belgische Schule anschloß. Von Brüssel
 aus unternahm er zeitweilig Kunstreisen
 nach Süditalien und Südfrankreich, nach
 der englischen und schottischen Küste und
 führte später nach den dort aufgenommenen
 Skizzen die größeren Bilder aus,
 deren mehrere mit Medaillen ausgezeichnet
 wurden. Seit dem Jahre 1838
 beschickte er auch von Zeit zu Zeit die
 Monats'Ausstellungen des österreichischen
 Kunstvereines, so sah man im November
 Stammtafel der Kiinstlcrfamilie Nuirrlieger.
 Christoph,
 Unterwaldineistel.- ',u
 U. U.i
 Jesuit.
 I' zu Ingolstadt.
 Michael. Angel.«,
 geb. i i . August
 -s zu Wien 27. I um l?<i8.
 Franz I. 1/2. ^ ' ^
 geb. i . August j?<)<;,
 1- 17?«
 Zllseph l S . 88).

Unter»
Waldmeister.
Christoph s2. 79)
geb. 2?. Mai 17:12.
in Rom 2ö. Jänner 17i>8.
n. 'A erst 18»1.
Ein Sohn Maler
geb. 178<>. -j- in Rom.
lebte noch 1849.
U.U., - Zguails.841
Arzt in l5reiu. geb, t?48.
t 4. Dec. t?97.
n. A. 1801.
Neun Kinder.‡
Nnterberger, 84 ^ Ignaz
g. I . daselbst eine „Zeicht t>e5 Villser
Älpeu5ee5 im Chanhriemer Chalr" (140 st.);
- 1859 im M a i : „Partie bei Ohiaulnna
in Gberiwirn" (160 fi.); - 1861 im
September: „Trnrss in Sungrtjllrtl in Aarwegen";
- 1862: „Partie bei Innsbruck
mit der Wllldmzter Spitze"; - 1863 im
Mai: „Nllrmegische 3lllü5chlltt" (230 fi.);
- 186^ im Februar: „Mllndlanllsä'.att";
- 1865 im November: „Partie ans dem
Gew°!e" (300 fi.); - 1868 im August:
„Partie un5 Neapel" (230 st.), wurde vom
Kunstverein zur Verlosung angekauft; -
1870 im December: „Partie ant der In5ü
Capri" (200 fi.) und 1871 im Jänner:
„Partie am Zchnzee in <ilirlll" (Partisau
von Buchau aus). I n der Münchener
internationalen Kunstaussstellung 1878
war er als naturalisirter Belgier in der
belgischen Abtheilung durch sein Bild
„Palermll" vertreten, welchem neben treuer
Wiedergabe der Naturschönheiten eine
dieselben steigernde ideelle Auffassungs»
und Behandlungsweise nachgerühmt
wurde. Der Künstler hat ein lebendiges
Auge für die Schönheiten der Natur und
weiß sie in ihrer ganzen Wahrheit zu
fesseln. Besonders seine norwegischen
Bilder mit ihren blitzenden Sonnen«
reftexen, den Gletschern im Hintergrunde,
den grotesken Felsblöcken, zeigen
die Meisterschaft seines Pinsels und die
glückliche Auffassung einer eigenartigen
Natur.
Volks« und Schützen'Zeitung (Innsbruck,
4«) XVI. Jahrg.. 21. Juni 1861. Nr. 75:
Artikel „Innsbruck". - Bote für T i r o l
und Vorarlberg (Innsbruck, Fol.) 1862,
Nr. 33.
Unterbcrgger, Ignaz (M a l e r , geb.
^u Cavalese 1748, gest. zu Wien
4. December 1797, nach Anderen erst
1801). Ein Sohn des Unterwaldmeifters
von Caualese Joseph Unterberger
und ein Bruder Christophs ^siehe diesen
S. 79^. Nachdem er den ersten Unterricht
in der Malerei bei seinem Oheim Franz
ssiehe diesen S. 82^j genoffen hatte,
suchte er sich selbst in dieser Kunst zu vervollkommen,

indem er Bilder A l b e r t i ' s
 copirte, deren er in Cavalese vorfand.
 Später begab er sich nach Rom und
 machte daselbst unter seines schon erwähnten
 Bruders Leitung große Fort«
 schritte. I m Verkehr mit Raphael
 Mengs, B a t t o n i , M a r o n und an»
 deren Meistern, im sorgfältigen Be»
 trachten und Studium der besten Werke
 alter und neuer Zeit läuterte sich sein
 Geschmack und veredelte sich sein angeborener
 Kunstsinn. Vor Allen aber fühlte
 er sich zu C o r r e g g i o hingezogen, dessen
 Art ihm am meisten zusagte, und den er,
 ohne ihn slavisch nachzuahmen, doch
 ganz in seine Seele aufnahm. Dabei vertiefte
 er sich auch in sorgfältiges Studium
 der Natur, deren Reichthum seiner leben»
 digen Phantasie Schatz um Schatz erschloß,
 begeisterte sich an den ewigen
 Idealen griechischer und römischer Kunst
 und bildete sich überdies durch fleißige
 Lectüre der besten italienischen, französi»
 schen und deutschen Schriftsteller, so daß
 er nicht eben nur Künstler, sondern auch
 ein wissenschaftlich gebildeter Mann war;
 ein Moment, nicht gering zu achten in
 unserer Zeit, in welcher der größere Theil
 sogenannter Künstler nicht einmal correct
 zu schreiben versteht und überhaupt von
 Literatur, Aesthetik und Allem, was
 damit in Verbindung, keine oder nur
 höchst oberflächliche Begriffe hat. Unterberger's
 Arbeiten in Rom, zumeist
 Bilder, in denen er historische und allegorische
 Stoffe behandelte, erregten bald
 Aufmerksamkeit. Kunstkenner fanden in
 seinem Atelier sich ein, die Bestellungen
 häuften sich, und seinen Werken begegnete[†]
 Blnterberger, Ignaz Nnterberger, Ignaz
 man in Kunstsalen und in den Gemächern
 der Vornehmen. Besonderes Geschick
 zeigte er in Behandlung des Grotesken,
 in kleinen Figuren und Bambocciaden
 nach Art der Niederländer. Dabei besaß
 er eine ungemeine Geschicklichkeit, ältere
 Meister in ihrer Eigenait täuschend nach»
 zuahmen, und seine Copien wurden nicht
 selten von gewiegten Kennern für Origi»
 nale angesehen. Zwei solcher Nachbildungen,
 deren eine Raphael M o r g h e n
 unter Correggio's Namen gestochen
 hat, gaben Veranlassung zu merkwürdigen
 Täuschungen. Beide Vorgänge
 erzählt ganz ausführlich Hofrath H i r t
 in einem größeren Aufsätze, welcher im
 Cotta'schen Morgenblatte 1808 Nr. 143
 bis 146 abgedruckt ist. Eines dieser
 Bilder kaufte als Werk Correggio's
 Fürst E s z t e r h a z y um 1200 Ducaten.
 Als dann Unter berg er, zu jener Zeit
 schon in Wien, eidlich erklärte, dieses
 B i ld vor 23 Jahren in Rom gemalt und
 mit noch anderen unvollendet bei seinem

Bruder Christoph zurückgelassen zu haben, welcher dasselbe, ohne es weiter zu beachten, mit mehreren alten Gemälden dem Kunsthändler Lovera verkauft habe, schickte der Fürst die Copie nach Rom zurück, wo- sie bei dem genannten Kunst« Händler nach wie vor als Werk Correggio's galt. Das andere Gemälde, auch für eine Arbeit Correggio's gehalten, kaufte ein Fürst in Wien um 4000 fl. Beide Bilder stellen eine Mutter mit mehreren Kindern vor, unterscheiden sich aber wesentlich von einander. Im Jahre 1776 begab sich Ignaz von Rom zunächst in seine Heimat und dann von dort nach Wien, wo er auf der eben eröffneten Kunstaussstellung der Akademie durch einige historische Bilder und auf Steinart gemalte Arabesken und Cameen großes Aufsehen erregte. Gines stellte den Einzug des Bacchus in dessen Tempel, das andere eine Minerva vor. Bald war ! Unterberger, der nun zahlreiche Be- ! stellungen erhielt, der Mann des Tages, ! die Akademie der Künste nahm ihn unter ihre Mitglieder auf, und Fürst Kaunitz wendete ihm seine ganze Gunst zu. Aber nicht blos vom Inlande, auch aus dem Auslande wurde er mit Aufträgen überhäuft. Von seinen Werken sind uns folgende bekannt: zu Wien in der italienischen Kirche: „ein nun Angeln getragenes Marienbild"; zu Neudorf nächst Baden bei Wien in der vom Cardinal Migazzi neuerbauten Kirche: „eine Mutter Gottes und die Heiligen Ältertum und Iahann Nepulnuk"; – in der Hauscapelle des Freiherrn von Hagen: „Maria Himmelfahrt": – in der Bildersammlung eben dieses Freiherrn: „Zlmidll und Ainllldn". nach Torquato Tasso, „ZleneaZ mit der Sibylle uan Anmä" und eine „Madonna"; – im Fürst Auerberg'schen Sommerpalais zu Wien: „Smei Snsierplllten mit Genien im Nnrcliet"; – in der Fürst Liechtenstein'schen Galerie in der Roßau zu Wien: außer zwei kleinen Bambocciaden die „Geburt Christi, herum die Hirten. Mn die Ginne der Engel" auf Kupfer (43 Centim. hoch, 36 Centim. breit). Nebenher malte er auch Bildnisse, theils in historischer Auffassung, theils mit paffenden Neben« werken, so jene der Grafen Uiberacker, Kohary, Pellegrini, Brentano, der Frau von Stettner, des Abtes Eber. Auch findet man von seiner Hand öfter Arabesken mit menschlichen Figuren auf weiße und andere Marmorarten in Oel ausgeführt. Als eines seiner besten Werke wurde seinerzeit gerühmt: „Hebe dem Adler Jupiters den Nektar reichend" (6 Fuß 6 Zoll hoch, 4 Fuß 10 Zoll breit). Kaiser Franz II. kaufte es für zehntausend Gulden an und verlieh zu-

Unterberger, Ignaz Unterberger[^]
 gleich dem Künstler den Titel eines
 kaiserl. Hofkammermalers. Das Gegenstück
 zu dem genannten Gemälde bildet
 „Hymenans“, und dieses, wie eine sinnreiche
 „Allegorie ant den Frieden nntl die Nebe“,
 dargestellt in einem jungen Mädchen, das
 ein Lamm liebkost, waren Unterber-
 ger's letzte vollendete Werke. Unter-
 denen, die sich unvollendet' in seinem
 Nachlasse vorfanden, nennt man zwei
 Bilder gleicher Größe, Ovid's Metamorphosen
 entnommen, wofür er, wenn
 er sie vollendet hätte, eine sehr hohe
 Summe – man sagt 30.000 ff. –
 würde erhalten haben. Von Bildern
 Unterberger's, welche sich auswärts
 befinden, sind bekannt im Dom zu Königgrätz
 das Hochaltaiblatt: „Nie Sendung
 des h. Geistes“; – zu Kremsier in der
 Piarisienkirche: drei Altarblätter, welche
 von Anderen seinem Oheim Michael
 A n g e l o U n t e r b e r g e r zugeschrieben
 werden; – zu Innsbruck im Landhause:
 das „Bildniss des (Oralen Heister“, von
 Anderen seinem Oheim Franz I. zugige
 schrieben; – zu Bozen im Mercantilhofe
 das „Bildniss des Hotraches Kees“ und
 im Besitz der Familie Riccabona in
 letztgenannter Stadt etliche „Grotesken“.
 Außerdem hat Unterberger mehrere
 Blätter theils in punktirter, theils in
 Kreide – Manier, die meisten aber in
 schwarzer Kunst ausgeführt, und sind von
 diesen bekannt: „Änlangsgriinde zum Zeichnen
 in Ingen, Vasen nnd anderen theilen bestehend“,
 Folge von sechs Blättern in Kreide-
 Manier, schwarz und roth; gedruckt
 (Q-U.-Fol.); – „Arabesken im griechischen
 Stql“, Versuche in schwarzer Manier, eine
 Folge von acht Blättern (8^.); – „Hmei
 Nlätter mit Ornamenten nnd Rlättemerk“, in
 schwarzer Manier (4^.); – „Venus aut
 dein Wagen uan Amoretten umgeben, welche die
 Fackeln anzünden“, halbe Figur, in schwarzer
 Manier (Qu. 4".), in zwei Ausgaben,
 mit und ohne Namen des Künstlers; –
 i II.
 dein .^älsr äio ßcliiü
 i>inxit 6t inoiäit
 8. 0. ^l. kiator ^
 udio. Schwarzkunstblatt s. gr. Fol. in
 drei Ausgaben: Vor der Schrift und
 vor der Adresse von M o l o ; mit der
 Schrift; Abdrücke in Farben; – „Ein
 junges Äseib mit einem Nnche in der Hand“, in
 schwarzer Manier (8^.); – „(l-ine lesende
 I l t e “, in gleicher Manier (80.); – „Nie
 Göttin der Nacht“, Schwarzkunst (4".),
 auch Drucke vor der Schrift; – „Naz
 Indenkn der Freundschaft“ (4".); – „Vüste
 eines Greises“ sn 5a.e6, in schwarzer Manier
 (12".); – „M5te einer Frau in P rM
 und eines bärtigen Alten“, in schwarzer Ma»

nier (12".); – „Fürst W. Uaunitz"
 (Büste), von der Unsterblichkeit bekränzt.
 , I n dem von der Sphinx und einem
 Löwen getragenen Quaderstein: „ I
 H. liietder^ ^ cuiu«. ooi8ilic>.
 vido. ^'usto. 8ll.pi6nti. ^
 N65 j v . I) . O. j oic) IVO0 x o - ' , am
 unteren Rande in zwei Zeilen I^n.
 IInterdsrFSr iuv. et souip. Vi<ninll.6
 (gr. Fol. in ^<iua.tiiitÄ beh.); – „Hutratl)
 nun Ures pr Nnste des Kaisers Än5,rlih I I .
 llrmendrt", auf einen Folianten mit beiden
 Händen gestützt, in der Ordenstracht des
 St. Stephansordens. I n der Stein»
 platte: „Franz Georg Edler von Kees !
 Hofrath im Justiz fache unter j Kaiser
 Joseph dem Zweyten ^ geb: den X I Iän»
 ner ^ : NDOOXI.VII". Darunter in
 einem länglichen Viereck: I^n. Hilterinv.
 6t 8LuIp. Vieni>^6 spunktirt♀
 Unierbeiger, 87 Unierberger^ 7'
 kl. Fol.). Nach U n t e r b e r g er gestochene >
 Blätter sind: „Wulkgang <bhri5tilln Glüi l
 Uiberacker", Unterschrift: 7,lp86 6tiam ^
 ^aoode 80. in Schwarzkunst (Kniestück,
 Royal-Fol.) und „Ärilltine M Naiaz".
 Bildniß der Frau von S t e r t n er, gest.
 von J a c o b e in schwarzer Manier
 sgr. Fol.). I n seinen Mußestunden beschäftigte
 sich unser Künstler auch mit
 Mechanik, und außer einigen anderen!
 Maschinen erfand er für den von einer!
 Gesellschaft unternommenen Canalbau >
 in Ungarn einen Karren, mittels dessen >
 mit großer Geschwindigkeit die Erde auf- i
 gerissen und zugleich die Schollen weggeführt
 werden, und für den er eine ansehnliche
 Belohnung erhielt; dann eine Ma<
 schine, die Kupferplatten zum Gebraucbe
 der Kupferstecherei spiegeleben zu schleifen,
 und wieder eine andere, die geschliffenen
 Platten von ziemlicher Größe für die
 Schabekunft mit der leichtesten Mühe
 und in wenigen Stunden rein und aushaltend
 zu grundiren. Seine Schwarzkunstbilder
 führte Unterberger auf
 solchen nach seiner Erfindung grundirten
 Platten aus. Obwohl die Abdrücke dieser
 Blatter sehr schön und tadellos aussielen,
 war doch die erfundene Maschine nicht
 ganz nach seinem Sinne, und da er auf
 eine neue Idee gekommen, zerlegte er sie
 kurz vor seinem Tode; nun aber war
 kein Künstler mehr im Stande, sie wieder
 zusammenzufügen und in brauchbaren
 Stand zu versetzen. Unterberger besaß !
 eine zahlreiche Familie, für die er mit
 solcher Anstrengung arbeitete, daß er sich
 die Brustwafersucht zuzog, welcher er
 auch im Alter von erst 49 Jahren erlag.
 Er hinterließ neun unversorgte Kinder.
 Obwohl er kaiserlicher Hofkammermaler
 war, ist er doch in der Belvederegalerie
 nicht durch ein einziges Werk vertreten.

Aber auch seine Brüder, sowie seine beiden Oheime werden in derselben vermißt. Dagegen besitzt die Galerie der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag von seiner Hand das Gemälde: „NrtlMba im Nllldl mit ;mri Dim« rinen" (auf Holz, 36 Centim. hoch, 29 3 Centiin. breit). Seiner großen Geistsgaben, wie seiner Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte wegen, womit er im Verkehre einen stets heiteren und angenehmen Charakter verband, war er sehr beliebt, und sein Tod wurde tief bedauert. Baur (Samuel). (Valerie historischer Gemälde aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ein Handbuch für Liebhaber der Geschichte (Hof 1848). G. A. Grau. b.). V I . Theil. T. 319 Inach diesem geboren zu Karales im Ilmserthal (soll heißen Caualese im Fleimserthale) im Jahre 1744. gest. 4. December 1797). — Künstler aller Zeiten und V ö l k e r . . . Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt und beendigt von Dr. Karl Hlunzinger und A. T e u b e r i (Tuttgart 1864, Ebner und Heudert, gr. 8",) Bd. I I I , T. 1747. — Megerle von M ü h l f e l d (I , G.). Mc« morabilirn drö österreichischen .Naiserstaates oder Taschenbuch sur Nückerinnerung an die merkwürdigsten Ereignisse seit dem Regierungsantritte Tr. Majestät des Kaisers Franz des Ersten, das ist vom 1. Mär; 1792 bis zum Tchlusse des achtzehnten Jahrhunderts (Wien 1825. I . P. Tollinger, kl 8".) T. 169 und 270. — 'D esterrei ch is che N a t i o n a l « Encyklopädie von G r ä f f e r und (5z ikann (Nien 183?, 8".) Bd. V, S. 503. — Reber (Zran; Dr.). Geschichte der neueren deutschen Kunst (Tuttgart 1876. Meyer und Zeller, gr. 8".) T . 69 sfällt über I g n a ; und Christoph ein ganz unbegründetes Urtheils. — Tümmler für Geschichte und Ttistik Tirolü (Innsbruck. ö<>.) Vd V, I . 148. — Tirolischeö Künstler « 3 e r i k o n oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste (geistlicher Rath Lemm) (Innsbruck, 1830. Fel. Rauch. 8".) S. 260 lMch diesem gest. im Jahre 180<). — Tschischka (Fran;). Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserstaato geo^ra» phisch dargestellt (Wien 1830, Fr. Beck, gr. 8<.) S. ^1). 68. lo6 und 404. Unterberger, Joseph. Eines Malers dieses Tauf- und Zunamens gedenkt Meusel in seinen „Neuen Miscellen" (Bd. I I I , 1809) als eines Bruders des Franz Unterberger und als eines der ersten und besten Maler in Wien. Nun, in der That heißt ein Bruder des Letzteren J o s e p h , der wohl in seiner Jugend auch malte, später aber als Nachfolger seines Vaters iin Dienste eines

k. k. Unterwaldmeisters zu Cavalese seine Kunst aufgab. Es findet hier vielleicht eine Verwechslung mit seinem Sohne I g n a z ^s. d. S. 84^j statt, welcher zu jener Zeit ein berühmter Maler in Wien war. Uebrigens gibt es noch zwei Maler Joseph Unterberger, und einen Bildhauer I . Unterberger. – Ein I oseph Unterberger (gest. um 1824) aus Doblach im Pusterthale Tirols, also ein Landsmann D e f r e g g e r ' s , malte in Oel und Fresco und übte längere Zeit in Ungarn seine Kunst aus. – Eines zweiten Joseph Unterberger erwähnt als Landschaftsmalers der Ergän» zungsband zu M ü l l e r - K l u n z i n g e r ' s Lexikon „Künstler aller Zeiten und Völker“ (Stuttgart, Ebner und Seubert). Es wird in Rede Stehender daselbst ein Landschaftsmaler aus Tirol genannt, der anerkennenäwerthe Gebirgslandschaften ausführe, in denen aber nicht immer Harmonie der Farbe herrsche. Gedachtes Werk hebt von ihm eine „Partie lln°> ilrm Getzthlll." hervor. Hier dürfte eine Verwechslung mit dem Maler Franz I I . Unterberger ^s. d. S. 83^j obwalten, der wirklich auch eine „Partie aus dem Oetzthale" gemalt hat. – Eines I . U n t e r b e r g e r , Bildhauers in Gmunden, aber gedenkt die „Neue Freie Presse" 1870, Nr. 1964 in ihrer Notiz über das „Oesterreichische Museum". Dieser Künstler heißt jedoch nicht Unterberger, sondern Untersberger, und findet sich Näheres unter letzterem Namen S. 101 in unserem Lexikon verzeichnet. Unterberger, Leopold Freiherr von (k. k. Genoral-Feldzeugmeister und Commandeur des Maria Theresieu-Ordens, geb. zu S t r e n g b e r g in Niederösterreich am 12. October 1734, gest. in Wien am 9. Februar 1818). Wir wissen nicht, ob dieser berühmte Artilleriegeneral zu der Tiroler Malerfamilie Unterberger in verwandtschaftlichen Beziehungen stehe. Seinen ersten Unterricht erhielt er im Elternhause, dann besuchte er das Stiftsgymnasium zu Seitenstetten. Die Humanitäts- und philosophischen Studien beendete er in Linz, wo namentlich der Lehrer der Mathematik, der Jesuit Joseph Walcher auf ihn bestimmenden Einfluß übte, indem er in dem begabten Jünglinge eine warme Vorliebe für mathematische Disciplinen weckte. Aber in der Folge, in Wien, griff Walcher auch in das Schicksal seines ehemaligen Zöglings ein, da er denselben als Erzieher in das Hans des Hofratheä G r o l l e r empfahl. Daselbst wurde U n t e r b e r g e r mit dem als Befestiger Wiens und sonst im Geniewesen verdienten Paul Wilhelm von B o h n , k. k.

Feldzeugmeister und zweitem Vorsteher des, Kriegsbauwesens (gest. 1739), bekannt. Dieser General, der mehrere gelungene Zeichnungen des Erziehers gesehen und auch von einigen schriftlichen Aufsätzen desselben Kenntniß genommen, empfand für den talentvollen jungen Mann so großes Interesse, daß er ihn als Conducteur (Fähnrich) im Ingenieurcorps anstellte s23. März 1758). I n^o Unterderger, Leopold 89 Nnterberger, Leopold demselben wmden nun Unterberger noch im Verlaufe des siebenjährigen Krieges, gleich nach der Belagerung von Glatz, Juli 1760, zum Nnterlieutenant befördert. Am 8. October 1762 rückte er zum Oberlieutenant vor und ward zu» gleich Adjutant bei dem Feld^eugmeister und Generalprodirector des Geniewesens Ferd. Philipp Grafen von Harsch »Bd. V I I , S. 387^j, in welcher Stellung er verblieb, bis dieser sein Regiment, zu jener Zeit Nr. 30 >^~ 1809 reducirt – an den Fürsten Andreas P o n i a t o w s k i I M . X X I I I , S. 1021 verkaufte. Am 1"). März 1770 durch den Fürsten Wenzel L i e c h t e n s t e i n j^Band X.V, S. 136^ mit Hauptmannsrang als Professor der Mathematik im Feldartilleriecorps angestellt, wirkte er auf diesem Posten vom Jahre 1774 auch als Fach» schriftsteller, und werden wir die Titel seiner Werke zu Ende der Biographie anführen. Seine Verdienste im erwähnten Lehramte veranlaßten seine Beförderung zum Major, welche am 13. November 1773 erfolgte, auch ward ihm die Auszeichnung zutheil, dem Erzherzog Maxim i l i a n , nachmaligem Kurfürsten von Köln, als Lehrer der Mathematik und .geometrischen Zeichnung zugewiesen zu werden. Als solcher erwarb er sich auch das Vertrauen Kaiser Josephs I I . in so hohem Grade, daß ihn dieser in gleicher Eigenschaft bei dem Erzherzog Krön-Prinzen Franz anstellte. Gleichzeitig ward er zum Oberstlieutenant und Com> Mandanten des im October 1786 neu errichteten Bombardiercorps ernannt. Zur Bildung desselben mußten die damals bestehenden drei Feldartillerie-Regimenter ihre Oberfeuerwerker, Feuerwerker, und Bombardiere abgeben, aus denen dann vier Compagnien formirt wurden, welche nach ihrem completen Stande ein Corps von 740 Mann ausmachten. Als 1788 der Türkenkrieg ausbrach, rückte Unterberger ins Feld. Im April dieses Jahres leitete er vor Türkisch-Dubiza das Belagerungsgeschütz diesseits der Unna. Vor Belgrad 1789 that sich das Bombardiercorps so hervor, daß er als dessen Commandant am 19. October zum Obersten avancirte. Er erhielt das

Commando des zweiten Feldartillerie-Regiments. Nun sollte er bei der im Kriegsrathe beschlossenen Belagerung von Widdin die Oberleitung des Geschützes führen, als es in Folge der zu Sistow angeknüpften Friedensunterhandlungen davon abkam. Bald nach Ausbruch des französischen Krieges am 3. März 1793 zum Generalmajor befördert, erhielt er den Auftrag, über das zur Belagerung von Valenciennes bestimmte Geschütz das Commando zu übernehmen. Am 19. April traf er im Hauptquartier des Prinzen von Coburg ein. Da unsere Belagerungsartillerie in Rücksicht auf die Ereignisse des bevorstehenden Feldzuges unzureichend war, mußte man darauf bedacht sein, das Fehlende von den Holländern zu erlangen. Die zu diesem Zwecke zu führenden Unterhandlungen wurden dem General N n t e r b e r g e r übertragen, der sie auch, alle Hindernisse beseitigend, mit glücklichem Erfolge zu Ende führte. Nach Eroberung des verschanzten Lagers der Franzosen zu Famars bei Valenciennes rüstete man sich zur Belagerung der Festung. I n der Nacht vom 13. auf den 14. Juni begann die Eröffnung der Laufgräben, am 13. befand sich die erste Parallele im gehörigen Stande, am 21. die zweite, am 6. Juli die dritte; auch wurde das Geschütz in die beiden ersteren eingeführt, und es gebrach an nichts zu einer nachdrücklichen Beschießung. Die Seele aller Alnterberger. Leopold 90 Nnterberger, Leopold dieser Ausführungen war Unterberge r. Am 9. Juli wurde auch in die fertige dritte Parallele das Geschütz eingeführt. Indessen hatte der Feind das Belagerungsheer auf das heftigste beschossen und letzteres dieses Feuer immer in entsprechender Weise und mit großem Erfolge erwidert. Bereits waren die Festungswerke durch unsere Geschütze an mehreren Stellen stark beschädigt, in Folge dessen die Belagerten an manchen Punkten ihre Geschütze nicht mehr benutzen konnten. Endlich, am 23. Juli, kam der Moment, wo sich zur Sprengung der Minen und endlich zum Sturme auf dem bedeckten Wege Anstalten treffen ließen. Dies sollte vor Einbruch der Nacht geschehen. Die Ausführung des Sturmes wurde mit drei Angriffscolonnen festgesetzt, deren erste aus englischen Truppen bestand, die zweite Feldmarschall » Lieutenant Graf Erb ach, die dritte General Wenck< heim befehligte. Um 9 Uhr sprang die erste, nach je zehn Minuten die zweite und dritte Mine, alle verheerenden Ausbrüchen eines Vulcans gleichend. Die Verluste, welche die Belagerten in dieser Nacht erlitten, sollen nach Aussagen

mehrerer Ueberläufer grauenhaft gewesen sein. Nicht weniger als 4300 Mann betrug die Zahl der Todten, wäh» rend der Verlust der Unseren im Ganzen sich auf etwas über 200 Todte und Ver» mundete beschränkte. Nun ließ General Nnterb erger am 26. in das Logement des großen Hornwerkes zehnpfündige Bombenböllern bringen, Nachmittags aber den Commandanten der Festung zur Uebergabe derselben auffordern. Dieser beehrte eine 24stündige Waffenruhe zur Berathschlagung. Am Abend des 27. kamen aus der Festung Uebergabsbedingungen, die jedoch so übermüthig lauteten, daß sie abgelehnt und ihr andere gesendet ! wurden, mit dem Beifügen, daß, wenn , die Belagerten bis-? Uhr Morgens des ! 28. sich denselben nicht unterwürfen, der Angriff ohne fernere Annahme von Capi» tulationsvorschlägen fortgesetzt werde. Nun endlich capitulirte der feindliche Ge» neral Ferrand, dem der Abzug mit allen Kriegsehren unter Mitnahme des erforderlichen Gepäcks, doch mit Zurücklassung alles Geschützes und aller Waffen ! gestattet wurde. Am 30. übernahm ! Unterberger das eroberte Artilleriegut, und dieses umfaßte 173 Geschütze verschiedener Art, . 60.000 Kugeln, 4030 ! Granaten, 670 Bomben, 4336 Feuer- ! gewehre, 2828 Centner Pulver, 7800 > Stück Patronen und 432 Faßchen mit Infanterie- und anderen Patronen. Am 1. August zogen die französischen Truppen, mit ihnen der trotzig Cochon, Conunissär des Nationalconvents, ab. Von Seite der Belagerer betrug die Summe aller Schüsse und Würfe 437.372, wobei, den Bedarf für die Minen eingerechnet, 7224 Centner Pulver aufgingen. Zur Belagerung verwendete man 344 Geschütze, von denen 41 ganz unbrauchbar wurden. Unsere Artillerie zählte vor Valenciennes 2 Officiere, 36 Mann an Todten, 8 Officiere und 464 Mann an Verwundeten. Unter» berger, dessen Verdienste bei diesen günstigen Resultaten glänzend hervor» ragten, erhielt in der 29. Promotion (vom 48. August 1793) das Ritterkreuz des Maria Theresienordens. I n gleich ausgezeichnete Weise bethätigte er sich bei le Quesnoy 1793, bei Landrecy 1794 und bei Mannheim 1793 durch Genialität seiner Entwürfe und Energie in deren Ausführung. Bei der Eroberung Mannheims theilte er sich mit General' major Lauer Md. XIV, S. 246^ in den Triumph des Sieges und erhielt mit Unterberger, Leopold 91 Unterberger, Leopold dem Genannten zugleich das Comman» deurkreuz des Maria Theresien-Ordens. 1797 stieg er zum Feldmarschall-Lieutenant

auf. Als im Jahre 1798 eine besondere Hofcommission zusammengestellt wurde, um die Einführung von Verbesserungen im Kriegswesen zu berathen, ward er als Mitglied in dieselbe berufen und die Leitung der Anfertigung neuer Feurgewehre ganz in seine Hände gelegt. 1803 ernannte ihn Kaiser F r a n z zum Vorsteher des Hauptzeugamtes, übertrug ihm den mathematischen Unterricht des Erzherzogs Kronprinzen und verlieh ihm das 1802 errichtete 4. Artillerie-Regiment. Als dann Erzherzog Karl als Generalissimus an der Spitze der kaiserlichen Armee stand, lud derselbe den Feldmarschall-Lieutenant Unterberger auf die ehrendste Weise ein, weiters durch Herausgabe von Artilleriehandbüchern für die Bildung unseres Geschützwesens zu wirken. Und dieser Aufgabe unterzog sich der 70jährige Greis mit allem Eifer eines Mannes in den besten Jahren. 1809 rettete er einen Theil Wiens vor schrecklicher Verwüstung. Er hatte sich nämlich durch den Augen»schein überzeugt, mit welcher Unvorsichtigkeit der französische Feuerwerker bei der Verarbeitung des Pulvers im k. k. Zeug»hause vorging. Sofort begab er sich zu dem französischen General Lariboissiere und bewog diesen durch die eindringlichsten Vorstellungen, den Arbeitsplatz auf die Schottenbastei zu verlegen. Seine Besorgnisse erhielten in der That auch eine traurige Bestätigung. Auf der Schottenbastei entzündete sich ein Pulver»vorrath von 2000 Centnern. Alle dabei beschäftigten Arbeiter büßten ihren Leichtsinn mit dem Leben. Wien aber ward durch U n t e r b e r g e r's Vorsicht vor großem Schaden bewahrt, denn wäre die Entzündung dieser Pulvermaffe in den Gewölben des Zeughauses erfolgt, so würde der größere Theil deß umliegenden Stadtviertels zerstört worden sein. Am 4. September 1813 erhielt der greise Held dieFeldzeugmeisterswürde. 84Jahre alt, starb er nach kurzer Krankheit, den Ruhm eines geistbegabten Kriegers, eines tapferen Generals und eines edlen Menschen hinterlassend. Hier folgt die Uebersicht seiner sämtlichen im Druck erschienenen mathematischen und artilleristischen Schriften: „Zlufangä gründe der Mathematik, ;mn Grlnanche der mllihrmllti5chrn Zchnle ttt5 K. k. Ättillerirrolftö. id'röter Cheil: Nie AeckenKunZt und Algebra; zweiter Theil, H. und '?. Naud: die Geometrie: dritter Oheii: t>ie Mechanik, Hydr1^tutik, Mrametrie und Hqdraulik oder vM !>rm Gleichgewicht und ulln der Nemegung der fegten nnlt findigen Körper" (Wien 1774-178j. Trattner, gr. 8".); - „ T'llltel drr Zinnie, Tangenten und Fecanteil mit ihren Z.'lllgllrithmcn. nrbst den H."llpusithmen

der natürlichen Suhlen van I bi5 T0.00(>" (ebd. 1777, 4 " .) ; - ^ „Unnrr Mirrcht °nm Aufnehmen lüt dem NsZliZchr" mit 3 Kupf. (Wien 1807, Beck, gr. 8 " .) ; - * „ M ' Handlung über die kestiindM Acfc5tiMng5knn5t nnd nöthige Vrgriffe nun dem ÄnuMr und der Vertheidigung t>er Fr5innn,rn" mit 13 Kupf. (ebd. 1807, neue Aufl. 1819, gr. 8".); - * „Abhandlung über dir FeldbrieZtignngs-Kunst" mit 8 Kupf. (ebd. 18(17, gr. 8 0 .) ; - ^ „Wesentliche Kenntnisse der Infanterieund 15lluüll!erir-Feurrg!Vlhn ^um Gebrauche der Infanterie- und 15auallrriellfßriere der K. k. ö5tcr> reichichen Ärmer" (ebd. 1807, gr. 80.); - ^ „Nöthige KenntniZLe ucin dem Geschütz und de55en Gebrauch" mit 3 Kupf. (ebd. 1807, gr. 8^.); - ^ „Nöthige KnfangLgründe der Planimetrie" mit 3 Kupf. (ebd. 1807, ^ g0.)- - ^ „NÜthige ÄntüngZgrimüe der NechenKnnsf zum Oebranche der Infanterie- und n'r.ierr der K. K. lizterreichiZchen† Nnterberger, Leopold 92 Nnterberger, Leopold Armee" (ebd. -1807. gr. 8".). Die vorbenannten sieben mit einem Sternchen (*) bezeichneten Werke gehören in die Suite jener, welche Freiherr von Unter<berger auf die Einladung des Erzherzogs K a r l schrieb, um für die Bildung des österreichischen Geschützwesens zu wirken; sie erschienen auch unter dem T i t e l : „S'ömmtlichr militärische Schriften ttt5 Freihrrrrn 3>ap. v. V n t r r b r r g e r . . . zum Gebrauch l>er K. k. österreichischen Gtßrirre.. . " 7 Bände mit KK. (Wien 1807, Veck, gr. 8 ^ .) ; - „Nützliche Negriste uun den Wirknnngen der Elektricität nnd der Gemittermaterie. Äelizt einer praktischen Belehrung, mie <Hebiini>e gegen das Einschlagen des Witzes ^n bewahren 2ink" mit einer Kupfertafel (Wien 184 l , C. F. Beck, gr. 8^.); - „Cagrunch der Belagerung nnl> Bamdartliernng i>rr fransösischeu Festung JalenciennkS tlnrch die k. K. Kon. engiischen nnd chnr-hanlillverschen Trusiprn im Nllllnllte Juni; und Juli; des Zahres N) 3 . Nen k. K. HerrenIrtillierieuksirirren gemidmet. . . " (Augsburg 1796, Späth, gr. 8"., mit K K . ; zweite mit einem neugestochenen Plane versehene Ausgabe Wien 1815. Beck, gr. 8".), ein für Belagerungen jeder Art ungemein instruktives Werk. Unterberger wurde 1794, und nicht, wie O e t t i n g e r in seinem „Unitsur <^g l>Ht68" meldet, 1797 in den Freiherren» stand erhoben. Seine Tochter JosepH ine - mit wem der Freiherr vermalt gewesen, wissen wir nicht - machte im Jahre 1836 eine Stiftung für zwei von Vater und Mutter oder von väterlicher Seite verwaiste Officierstöchter der Ar>tillerie, vom Hauptmann inclusive abwärts. Das Stiftungscapital beträgt 6000 ft. in vierpercentigen Staatsschuldverschreibungen, daher jede der zwei betreffenden Waisen mit 120 ft. Conventionsmünze

jährlich bis zu einer anderweitigen Versorgung zu betheilen ist. Das Verleihungsrecht steht dem Kriegsministerium mit Würdigung der Verdienste des Vaters und der Dürftigkeit der Waise zu.

R i t t e r von Rittersbach (I .) . Biographie der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherren der k. k. österreichischen Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788–1821 (Prag 1828. (5. W. Gnders. 8°.) Bd. I, S. 191–222 l. gibt S. 194 den 12. April 1734, S. 221 den 13. October 1754 als den Geburtstag Unterberger's an; nennt ferner dessen Geburtsort Sternberg, während dieser in Wirklichkeit Strengberg heißt.) – Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1837, 8°.) Bd. V, S. 505. – Szöllösy (Ioh. Nep. v.). Tagebuch gefeierter Helden und wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten Zeit (Fünfkirchen in Ungarn 1837. 8°.) S. 410 nach diesem geb. am 11. October 1734.) – H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1875. Staatsdruckerei, schm. 4-°.) S. 458 nach diesem geboren zu Sternberg (statt Strengberg), gest. 19. Februar 1818 (statt 9. Februar); ein Festbuch sollte doch nicht solche Irrthümer enthalten!) – Poggendorff (I . (5.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1863. I. A. Barth. gr. 8°.) Ad. II, Sp. 1158. Porträt. Unterschrift: „Leop. Freit), v. Unterbergler > k. k. General-Feldzeugmeister" > ohne Angabe des Zeichners und Lithographen (F. Schier lith.?).

Des Freiherrn Leopold von Unterberger's Grabstein. Der Freiherr wurde auf dem Friedhof zu St. Marx bei Wien zur Ruhe bestattet. Der Grabstein, mit dem wohlgetroffenen Bildnisse des Helden geschmückt, trägt folgende Inschrift: „Hier ruhet die Asche des Leopold Freyherrn von Unterberger. General-Feldzeugmeisters, Commandeurs des militärischen Maria Theresien-Ordens und Inhabers des 4. Artillerie-Regiments. Geboren den 12. October 1734. betrat er 1738 die ehrenvolle Laufbahn des Kriegers und diente zuerst in der Feldarmee, und wurde im Rathe, unter 4 Herrschern dem österreichischen Staate mit unerschütterlicher Treue. Nach einem höchst thätigen Leben verschied er am 9. Februar 1818 mit der größten Seelenruhe, dem sprechenden Bürgen seines tadellosen Wandels. † Unterberger, Michael Angelo 93 Unterberger, Michael Angelo Sein Ruhm lebt in feinen hinterlassenen Schriften und in seinen hierdurch würdigen und dankbaren Zöglingen beim österreichischen Artilleriecorps fort".

Unterberger's Webet. Im Jahre 1793. in welchem er die Eroberung Mannheims bewerkstelligte, befand er sich als Generalmajor zu Hadamar. einem Städtchen im Nassau'schen. und schrieb

nächtlicher Weile das „Gebeth eines ehrlichen Soldaten" nieder, welches i 8 l8 auf Veranlassung der Freunde des Verstorbenen nach der Oriamalhandschrift abgedruckt wurde. Es dient besser als viele Worte zur Charakteristik dieses braven Soldatm, dessen religiöses Gefühl in dem schlichten Gebete unverfälscht Zum Ausdruck kommt, daher lassen wir es auch hier seinem vollen Wortlaute nach folgen: „5D Herr und Erschaffer des ganzen Weltalls! ich danke dir. daß du mich zum Menschen gemacht und mit Vernunft begabt hast, um deine Herrlichkeiten so weit zu er« kennen, als du sie uns Menschen zu kennen für gut findest: ich danke dir für Alles, was mir m meinem Leben hindurch wohlbehaget hat und noch alle Tage wohlbchaget; denn du bist ja der Geber alles Guten. Ich danke dir auß der Fülle meinrs Herzens, daß du mir Stärke genug pegebm hast, manches mir aufgestoßene Uebel glücklich zu überstehen, denn du prüftest ja nur meine Ergrbung in deinen göttlichen Willen. Ich lasse mir deinen höchsten Willen gefallen, denn du bist ja der Weiseste und weißt also am besten, was mir gut ist. Gebe mir nur deinen Willen zu erkennen, denn derselbe soll auch jedesmal der meinige sein. Amen!". Hadamar, den ? . Jänner 1793. Abends um 1 1 Uhr.

Unterberger, Michael Angelo (Maler, geb. zu Cavalese in Tirol 11. August 1693, gest. zu Wien 27. Juni 1738). Ein Sohn des k. k. Unterwaldmeisters in Cavalese Christoph Unterberger und ein Bruder Franzens ^s. d. S. 82^, besuchte er, wie Letzterer, in Cavalese die Schule des bereits erwähnten A l b e r t ! und ging dann nach Venedig, wo er sich unter P i a z e t t a in seiner Kunst weiter ausbildete. Die Werke aus seiner ersten Zeit, sowie einige, welche er in Pafsau ausführte, tragen noch ziemlich das Ge» präge seines Tiroler und später seines Venetianer Meisters. Erst in der Folge rang er sich von deren Manier los und schlug einen eigenen Weg ein, welcher zwischen den besseren damals bekannten italienischen und deutschen Meistern etwa die Mitte hielt. Seine Bilder erfreuten sich bald großen Beifalls, und er erhielt allmählig zahlreiche Bestellungen. Längere Zeit weilte er in Paffau, wo er für Kirchen und Klöster viele Gemälde vollendete, über welche ich bei dem völligen Mangel an guten Städtemonographien nichts Genaues erkunden konnte. 1738- begab er sich nach Wien, wo er sich durch seine Arbeiten bald bemerkbar machte. Nach dem 1731 erfolgten Tode Jacob van Schuppen's M . X X X I I , S.218) wurde festgesetzt: daß die Akademie durch einen von drei zu drei Jahren Zu wählen« den Rector geleitet werden solle, und von 1731 ab wechselten Unterberger unv

Paul Troger i M . X I . V I I , S. 227)
im Directorate. Bis zu seinem Tode
lebte und arbeitete Michael Angelo in
Wien, und da er unvermalt geblieben
war, hinterließ er sein beträchtliches Vermögen
nebst der Sammlung werthvoller
Gemälde und Zeichnungen seinem Bruder
Franz I. j^s. d. S. 82^j. Von seinen
Arbeiten, welche in Altarbildern bestehen,
sind uns bekannt: zu Wien im
St. Stephansdom: „Ner h. Inton von
Plltwll, unn iler h. Znngtrllu bü5 Kinll Ir5n2 in
Zrinen Zrmtn empillliyrnd", auf einem der
linken Seitenaltare; – daselbst in der
Pfarrkirche zu St. Michael das Hochaltarblatt:
„Ner h. Äntonins nun Palma und
St. Mchllü"; – in der St. Marcus»
kirche zu Leopoldsdorf in Niederösterreich
im Viertel ob dem Mannhartsberge
mehrere Altarblätter; – in der Pfarr»
kirche zu Wiltau in Tirol die Altarblätter:
„Ner h, Joseph" und „Nie h. Chr-♀
Unterberger, Michael Angela 94 Knterkircher
rrsill"; – in der Domkirche zu Brixen das
Hochaltarblatt: Mariens Ä'llk" darstellend,
4749 gemalt, eines der schönsten Werke
des Künstlers, das ihm mit 200 Ducaten
honorirt wurde' – in der Pfarrkirche zu
Kältern das Hochaltarblatt: „Nrr h. N°>
minirnZ und dir !,, Chrnzia", vordem in der
Dominicanerkirche zu Bozen; – zu Ca»
Dalese im Bescho von Privaten mehrere
kleine Bilder, die sehr geschätzt sind und
hoch im Preise stehen' – im Ferdinandeum
zu Innsbruck: „Verlad desZtillnib"
und „Diana Iiä Cndl^milln". Im Rathssaale
der alten Akademie der bildenden Künste
in Wien befand sich seinerzeit sein Gemälde
„NcrCngrlItnrz", welches der Wiener
Kupferstecher Johann Caspar Schwab
I M . XXXII, S. 264) durch den Stich
vervielfältigt hat. Auch soll noch ein
anderes Gemälde, welches Michael
Angelo bald nach seiner 1738 erfolgten
Ankunft in Wien vollendete, und das mit
dem ersten Preise gekrönt wurde: „Nie
Vrr5tll22nng derHagar" darstellend, im Besitz
der Wiener Akademie sich befinden. Der
über die historische Kunstaussstellung bei
Eröffnung der neuen k. k. Akademie der
bildenden Künste im Jahre 1877 heraus»
gegebene Katalog – nebenbei gesagt eine
äußerst lückenhafte, solchen Anlasses unwürdige
Arbeit – führt S. 223,
Nr. 2406 Michael Angelo Unter»
berger auch als Maler des berühmten
Bildes: „Hebe, den Adler tränkend" an.
Bekanntlich hat aber Ignaz Unter»
berger und nicht Michael Angelo
dasselbe gemalt, und wenn es auch eine
Copie wäre, so könnte es doch, da es
4793 zur Ausstellung gelangte, nicht der
schon 4738 verstorbene Michael Angelo
gemalt haben. Von solchen Unrichtigkeiten

wimmelt der besagte Katalog.

Michael Angelo Nnter berger war
ein zu seiner Zeit sehr geschätzter Künstler.
Sein Colorit – manchmal etwas ins
Bunte ausartend – war frisch und lebendig,
sein Faltenwurf reich, wodurch seine
Gestalten ein großartiges Aussehen erhielten.
Sein Helldunkel, welches im
Laufe der Zeit nichts verlor, wurde besonders
gerühmt. I n der Technik stand
er den besten Malern seiner Zeit gleich,
übrigens gehörte er nicht zu den Schnellmalern,
sondern behandelte alle seine
Bilder, große wie kleine, mit allem Fleiße.
Als Menjch war er ein Mann von festem
ehrenhaften Charakter, in seinem Betragen
immer gleich und würdevoll, und erfreute
er sich der besonderen Huld der Kaiserin
M a r i a Theresia.

T i r o l i s c h e s K ü n s t l e r - L e r i k o n oder kurze
Lebensbeschreibung jener Künstler, welche ge-
borene Tiroler waren oder eine längere Zeit
in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem
Verehrer der Künste ^geistlicher Rath Lemani
(Innsbruck 183». F.1, R.'uch. 8" > T. 264.
– Tschischka (Fran;). Kunst un5 Alte»
thum im österreichischen Kaiserstaate geogra-
phisch dargestellt (Wien 183«. Fr. Veck,
gr. 8".) S. 9, 13. 54. 92. 132. 133. 156, 137.
239, 404. – Oesterreichische N a t i o n a l»
E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czi»
kann (Wien 1837, 8".) Bd. V, S. 503. –
Annalen der bildenden Künste für die öfter»
reichischen Staaten. Herausgegeben von H. Nud
F u e ß l i (Wien 18^1. Schaumburg, 8".)
I . Tdeil. S. 13 im Artikel: „Geschichte der
bildenden Künste in Wien".

Untcrberger, siehe auch Uutersberger

^s
llnterkircher, nach Anderen auch
Unterkirchner, Caspar (gelehrter Theol
o g , geb. zu P r a d in der Pfarre Agains
unfern der Ortlerspitze im Vintschgaue
Tirols am 6. Jänner 4774, gest. zu
T r i e n t am 44. September 1836).
Seine Mutter Marie geborene P r i -
misser, brachte den Sohn zu ihrem
Bruder Johann Baptist I I . P r i -
misser M . X X I I I , S. 304), welcher
Unterkircher Unterreiner
zu Innsbruck als Professor wirkte. Dasselbst
beendete Caspar Gymnasium,
Philosophie und Theologie. Während der
philosophischen Jahrgänge bekleidete er
eme Hauslehrerstelle in der Familie Ioh.
Baptists Grafen von B i s s i n g e n . Nach
Abschluß der theologischen Studien erhielt
.er am 6. Ocrober 1799 die Priesterweihe.
Anfänglich diente er als Seelsorger in
seiner Heimat Prad, bald aber wendete
er sich dem Lehramte zu, wurde 1801
Professor der Poesie am Gymnasium zu
Innsbruck und 1806 nach dem Rücktritte
seines Oheims von der Professur der

griechischen Sprache dessen Nachfolger in dieser Stellung. 1807 erlangte er die philosophische Doctorwürde und las neben seinem Gymnasialamte auch auf der Universität über lateinische und griechische Philologie. Bei der späteren Neudesetzung des Gymnasiums wurde ihm die zweite Humanitätsclasse übertragen, an welcher er jahrelang fungirte, bis ihn der Fürstbischof Luschin ^{Bd. X V I}, S. 164[^] als Professor des Bibelstudiums des neuen Bundes nach Trient berief, wo er bis an sein Lebensende wirkte. In seinem Fache war Unterkircher auch schriftstellerisch thätig, und hat er folgende Werke herausgegeben: „Nie ächten Schritten über apostolische Mysterien (5 Bände 1811 in Aachen, Ignatius' Mantel Palquarum, nclist der ächten Märtyrergeschichte der letzten Zeiten. Zehn der Orundsprüche übersetzt und mit Anmerkungen versehen" (Innsbruck 1817, 8[»].); eine zweite verbesserte und mit einer Vorrede des Fürstbischofs Bernard Galura versehene Auflage besorgte Johann Hoffmann und ließ sie 1848 in Innsbruck erscheinen' , , / /

! „Aeberzucht ü
> (Innsbruck 18A), Wagner, 8[»].), gemein schaftlich mit Mrh. Feichtel; — [^]/71. it. 2 ' ' [^] 834; oätio n 1846, 8[»].); — [^]VaFller, 8[»]. inF.). Auch mehrere Gelegenheitsgedichte sind von Unterkircher im Druck erschienen. Bergermann schildert diesen grundgelehrten Priester als einen Mann, der nebstbei voll Gemüth und sehr heiteren Geistes, gerade und offen war, und dies von Jedermann verlangte. An wem er eine Falschheit iime ward, dein entzog er für immer sein Vertrauen. Er that viel für seine Verwandten, so ließ er auch seinen Neffen Martin Unterkircher, welcher Johann Baptist Primisser's jüngste Tochter Therese heiratete, auf seine Kosten studiren. Seinen kleinen Nachlaß bestimmte er theils für die Kirche, theils für seine Verwandten.

Wailzenegger (Franz Ios.). Gelehrten« und Schriftsteller« 3erikon der deutschen katholischen Geistlichkeit (Landshut 1820, Thomann, 8[»].) Bd. 11, S. 464 nach diesem geb. 177[^]. — T t a f f l « r (Johann Jacob). Taä deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Venierkmigen (Innsbruck 184[?]. Felician Rauch. 8[°].) Bo. I, 2. i6<) 1[^]nach diesem geb. 177[^].

Unterreiner, Joseph (Geschichts- und Bildnißmaler, Ort und Jahr seiner Geburt wie seines Todes unbekannt). In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts geboren, ließ er sich 1814 als bürgerlicher Maler in Salzburg nieder und veröffentlichte daselbst

in einer Anzeige: daß er in jeder Gattung Malerei, auch im Perspectivmalen bewandert sei; in einer Anzeige des folgenden Jahres aber empfiehlt er sich als geübter Geschichts- und Porträtmaler, mit der Beifügung, daß er jedes Porträt, klein oder groß, ganz nach der Natur treffe. Ueber seine Arbeiten liegen keine Nachrichten vor. Nagler's Lexikon und andere Werke über Kunst und Künstler in Oesterreich kennen ihn nicht. Talzburger Amts' und Inieiligen;- blait oom Jahre 18N. 2. «01 und vom Iadre 1810. S. 124«.

Unteneiter, Friedrich (Glaser, geb. in Wien um das Jahr 1804). Ueber diesen Geschichtsschreiber der Achtund^Vierziger-Revolution in Wien finden wir nirgends nähere Mittheilungen, nur Freiherr von H e l f e r t gedenkt desselben in den zwei unten in den Quellen genannten Werken. Genannter Geschichtsforscher bemerkt, daß des „hochrothen" Glasergesellen F r i e d r i c h U n t e r r e i t e r „berüchtigtes" Werk „Nie Arulllutan in Mru", complet in acht Bandchen kl. 8"., bei M c L e l l in Wien gedruckt, zu den größten Seltenheiten gehöre. Buchdrucker Michael L e l l , der seine Druckerei in der Leopoldstadt Weintraubengasse Nr. 303 hatte, zahlte zu den bevorzugtesten Typo» graphen Wiens im Achtundvierziger-Jahre. Neben mancherlei Pamphleten und Flugschriften druckte er die kurzlebigsten Journale, so: „Wiener Allgesposaune", „Wieneu Barricadenspäße", „Der Prophet", „Die politische Dreieinigkeit", „Die neueste Wiener Stadt« post", „Politische Zweigespräche", „Die Brieftaube", „Er mengt sich in Alles", „Der Bahnhof", „Der politische Esel", „Fliegende Blätter", alles Blätter, die nur wenige Nummern erreichten, oder es nicht über die erste Nummer hinaus brachten. Als nach Bewältigung der October-Revolution während des über Wien verhängten Belagerungszustandes die Kriegsgerichte ihre unheimliche Thätigkeit begannen, wurde auch Untereiter vor ein solches gestellt und im Mai 1849 zu einem Jahre Festungsarrest in Eisen verurtheilt. Dies läßt seine sehr thatige Betheiligung an den Wiener Wirren, vornehmlich in den Octobertagen, vermuthen. Doch sei dem, wie ihm wolle. Immerhin wird ein unbefangener Geschichtsschreiber der Wiener Achtundvierziger-Revolution, der nicht vor einem Jahrhundert zu gewärtigen ist, mit dem „berüchtigten" Geschichtswerke U n t e r r e i t e r ' s zu rechnen haben, das heißt, es sorgfältig prüfen und benutzen müssen, da es vieles Brauchbare

enthält.

H e l f e r r (Freherr von). Die Wiener Journalistik
im Iabre 1848 (W'en 1877. Mcmz, 8")

S. 130. Anmerkung. — Derselbe, Geschichte
Oesterreichs vom Ausgange des Wiener ^ c ,
todcr'Aufstandes 1848. I I I . Die Thronbest>.
iMng des Kaisers Franz Joseph I . (Prag
1872. Tempsky. 8°.) Anhang S. N3. Anmerkung
Nr. 230.

Untenichter Freiherr von Rcchtenthal,
Franz (Präsident des Appellationäund
Criminalobergerichts zu Klagenfurt,
geb. zu K ä l t e r n in Tirol am 19. December
1773, gest. 30. December 1867>.

Der Sproß einer alten tirolischen Familie,
über welche die Quellen S. 97 Näheres
berichten, ist er ein Sohn Joseph von
U n t e r r i c h t e r s aus dessen Ehe mit
B a r b a r a von Gummer. Nachdem er
in Innsbruck, wo er seine Studien be»
endete, 1798 auch die juridische Doctor»
würde erlangt hatte, wirkte er daselbst
als Dicafterialadvocat bis 1803, in
welchem Jahre er als Fiscaladjunct bei
der Tiroler Kammerprocuratur eintrat,
in dieser Stellung gleichzeitig die Lehr»
kanzle für politische Wissenschaften an
der Innsbrucker Hochschule supplirend.

4306 — Tirol stand unter bayrischer
Herrschaft — wurde er Iustizrath in
Ulm, 1808 Oberappellationsrath in
München und am 30. Mai 1814 Director?

Unterrichte^ Franz 97 Unterrichter (Genealogie)
des Innkreises, welch letztere stelle dem^mens de D r o u i n de la Verte ver-
Range nach jener eines österreichischen > malt, welche ihm zwei Söhne K a r l
und

Gubernial'Vicepräsidenten gleichkommt.
Nachdem Tirol wieder an Oesterreich gefallen,
ward er am 3. J u l i 4813 Appellationsrath
in Innsbruck. Mit ah. Eni>
schließung vom 30. Mai 1816 zum
Iuftizhofrathe beim Veroneser Senate
ernannt, kam er von da 1818 als Tribunals-
Präsident nach Belluno, 182! als
Vicepräsident zum Appellationsgerichte
in Venedig, am 21. October in gleicher
Eigenschaft nach Mailand und sodann
zum innerösterreichischen Appellationsgerichte.
1842 erfolgte unter gleichzeitiger
Verleihung der geheimen Rathswürde
seine Ernennung zum Präsidenten
des Appellationsgerichts in Klagenfurt,
aus welcher Stellung er sieben Jahre
später, am 28. December 1849, in den
Ruhestand übertrat. Diesen genoß er noch
volle 17 Jahre, bis er im Greisenalter
von 92 Jahren das Zeitliche segnete.
Freiherr von lnterrich ter huldigte in
den Mußestunden seines Berufes auch der
Muse und schrieb ein großes EpoS in
24 Gesängen, dessen Held O t t o der
Große war. Dieses Gedicht wurde im
Jahre 1838 von dem Dompropst H. von
O r t e an den bekannten Münchener

Poeten Fr. Beck mit der Bitte gesendet,
es für die Herausgabe zu bearbeiten.
Es erschien denn auch unter dem Titel:
„ O t t o der Große und die Ungarn. Ein
episches Gedicht in 24 Gesängen. Bearbeitet
und herausgegeben von Fr. Beck"
(München 1839). So ist, wie es den
Anschein hat, das Originalmanuscript des
Freiherrn, welches Beck wieder zurücksendete,
nie gedruckt worden. Unter»
richt er wurde am 4. Mai 1839 in den
Freiherrenstand erhoben. I m Jahre 1897
hatte er sich mit Joseph i n e , der
Tochter des bayrischen Generals Cle-
O t t o und drei Töchter E m i l i e , A malie
und Adelheid gebar. Von den Söhnen
hat K a r l aus seiner Ehe mit Amalie
von Putzer acht Söhne und fünf
Töchter, O t t o aus drei Ehen nur
von der ersten Frau eine Tochter und
von der zweiten eine Tochter und einen
Sohn.
Maasburg (Friedrich von). Geschichte der
obersten Iustizstelle in Wien (1749–1848)
(Prag 1879. Reinißer. gr. 8".) S. 180. –
Kehrein (Joseph). Biographisch-literarisches
Lerikon der katholischen deutschen Dichter,
Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahr»
hundert (Zürich, Stuttgart und Würzburg
1871, Leo Woerl. gr. 8<>.) Bd. I I , S. 216
snennt ihn irrig Unterrichter Freiherr von
Nechenthali
I . Zur Genealogie der Freiherren Nnterrichter
von Nechtenthal. Die Unterrichter gehören
seit Schriftgedächtniß zu dm freigesessenen
Geschlechtern d?H OrieS Kältern w der den
Bischöfen zu Trient von Kaiser Conrad dem
Salier überlassenen Grafschaft Bozen. Die
daselbst als (^stkläi, d. i. Richter, von den
Bischöfen aus dem Adel bestellten Familien
setzten dem Orte wieder Tub-Gastaldi oder
Unterrichter vor, und als im Jahre 1415
Herzog Friedrich von Oesterreich-Tirol das
Gericht Kallern von der Kirche zu Trient als
Lehen empfang, blieb der durch mehrere Generationen
fast ununterbrochen von den Vor»
vordern des in Rede stehenden Geschlechtes
geführte Amtstitel ihren Nachkommen als
Familiennamen eigen. V a l e n t i n Unter»
rich t e r , Vertreter des vierten Standes der
Tiroler Landschaft, erlangte den Wappenbrief
am 14. August 1573 (Diplom Kaiser Mari»
m i l i a n s l l . cläo. Prag). Den Reichs,
ritterstand und erbländisch»5strrre!chischt>n
Ritterstand mit dem Prädicate von Rech'
tenthal und Wappenverbesserung erhielt mit
Diplom Kaiser Karls V I . ääo, Nien
27. November 1732 Christoph V a l e n t i n
U n t e r r i c h t e r , oberösterreichischer Regie'
rungsaduocat und Viertelsvertreter an der
Etsch. Den erblandisch'österreichischen Freiherrenstand
brachte mit Diplom 66».
Wien 4. Mai 1839 Franz Unterrichte^
lsiehe S. 96), Zuletzt Präsident des inneru.

Wurzbach. biogr. Lexikon. X I . I X . s^oOedr. 16. Nov. 1883.)†

Nnterrichter (Genealogie) Unterrichte^o Joseph österreichisch < küstenländischen Appellations« und (5riminalobergerichts zu Klagenfurt, in die Familie. Die Immatriculirung derselben für Bayern erfolgte am 13. Juli 1833, jene für Tirol in den Achtziger < Jahren des vorigen Jahrhunderts. Einzelne Sprossen des Geschlechtes werden hie und da genannt, doch fehlt jeder Nachweis über die Stammesfolge, so daß wir ebenso wenig den Astronomen und Naturforscher Joseph Nnterrichter, der auch Mitglied des Ordens der Gesellschaft Jesu war, als Johann Christoph von Unterricht er, welcher 1789 die Stelle eines ständischen Generalreferenten bekleidete, in unserer Stammtafel einreihen können. Karl Freiherr von Hock bemerkt in seiner geschichtlichen Studie „Der österreichische Staatsrath“ (1760 – 1848) 3. 174 über den Letztgenannten, „daß er des Dienstes entlassen und bald darauf in Untersückung gezogen, seine Stelle aber als Abgesandter des Nitterstandes von dem damaligen Gouverneur der oberösterreichischen Lande Grafen Sauer anderweitig, ohne daß dieser viel nach dem Wahlrechte des immatriculirten Adels fragte, besetzt wurde“. Die Ursache dieses Vorganges geben Unterrichter anzugeben. Herr von Hock unterlassen. Es möchte wohl der nämliche Unterrichter sein, der auf dem offenen Landtage in Tirol 1790 unter anderen Klagen auch die folgende vorbrachte: „es sei schon so weit gekommen, daß ein wirklicher Convertit Gubernialrath geworden und zwei wirklich beschnittene Juden in die Kanzlei seien aufgenommen worden“. Man sieht, in Tirol wurde vor etwa einem Jahrhundert die religiöse Frage nicht weniger rigorose als heute behandelt; und man stellte sich den Neuerungen und Zugeständnissen einer vom Iacobinismus geleiteten Zeit ablehnend, ja geradezu feindlich entgegen. Ueber den heutigen Familienstand gibt die angeschlossene Stammtafel ausführlichen Bescheid. (5hef des Hauses ist zur Zeit Freiherr Karl von Unterrichter, dessen Söhne zum Theile in kaiserlich-österreichischen, zum Theile in bayrischen Kriegsdiensten stehen. So war der älteste Sohn Alfred noch 1879 k. k. Lieutenant im Tiroler Landesschützen »Bataillon Vusterthal und seine beiden jüngeren Brüder Lothar und Ernst Oberlieutenants im Graf Festetics de Tolna'Dragoner-Negimente Nr. 2, während ein anderer Bruder Oskar königlich bayrischer Kammerjunker. Premierlieutenant 5. la, suits des 2. königlich bayrischen Uhlanen-Negiments und Adjutant der 3. Cavalleriebrigade ist. Ein jüngerer Bruder des Freiherrn Karl, der Freiherr Otto, Gutsbesitzer auf Rechtenthal in Südtirol, Herr und Landmann in Kärnthen und Tirol, begründete eine zweite freiherrliche Linie dieses Geschlechtes »ergl. die Stammtafel). Ueber«

dies muß noch eine bloß adelige Familie von
U n t e r r i c h t e r in Tirol vorhanden sein, denn
ein Guido von U n t e r r i c h t e r ist zur Zeit
Bezirksrichter zu Amvezzo in Südtirol.

I I . Wappen der Freiherren Unterrichter von
Nechtenthal. Von Blau und Gold gevierter
Schild mit schwarzem Mittelschild, in welchem
ein gekrönter, doppelt geschwänzter, rechts
springender goldener Löwe zu sehen ist, der in
der rechten Pranke einen fünfmal gesteten,
dürren goldenen Stock emporhält. 1 und 4
zeigt in Blau einen gekrönten, doppelschwän-
zigen, einwärts springenden silbernen Löwen
mit einem Schwert in der rechten Pranke.
2 und 3 enthält im goldenen Felde einen
schwarzen Adler. Auf dem Schilde ruht die
Freiherrenkrone, auf welcher sich drei Turnier-
Helme erheben. Aus der Krone des mittleren
wächst der Löwe des Mittelschildes zwischen
zwei von Gold und Schwarz abgetheilten
Rüsseln; die Krone des rechten Helmes zeigt
den Löwen des 1. Feldes zwischen einem
offenen von Blau und Silber abgetheilten
Fluge; auf der Krone des linken erhebt sich
der schwarze Adler von 2 und 3. H¹ i n d e c k e n .
Diese durchgehend rechts blau mit Silber,
links schwarz mit Gold unterlegt. Schild-
halter. Zwei schwarze abgewaffnete Adler,
jeder hält ein Banner, das rechte ist von
Blau und Silber, das linke von Schwarz
und Gold quer getheilt. Beide Adler stehen
auf einem fliegenden Bande, welches den
Wahlspruch: „Thue recht und schau
nicht um“, enthält.

Unterrichter von Rechteuthal, Joseph
(gelehrter Jesuit, geb. zu Kältern
in Tirol am 4. Jänner 1724, gest. zu
Gries bei Bozen am 10. Jänner 1800).
Daß er der Adelsfamilie Unterrichter
von Rechteuthal angehört, unterliegt
keinem Zweifel, doch in Ermangelung
aller Urkunden sind wir außer Stande,
ihn auf der Stammtafel einzureihen. I n
jungen Jahren trat er in den -Orden?
Stammtafel der Freiherren Unterrichter von Rechteuthal.
Joseph 5.

Parbara von Nummer.

Frani ^{S. 9}

geb. 49. December 1773.

1- 3«. December 1867.

Josephine de Drauin de la Verte

t i o. December 1834.

Emilie

geb. 14. December 1808.

vm. Joseph Ritter v. Niedermanr,
preußischer Oberst.

Amalie

geb. 3. Mai 1812.

vm. Christoph v. Josch

Karl

geb. 1. Juni 1816.

Amalie von Vuher

zu Neibegg auf Korb

geb. 4. Juli 1824.

Vtto

geb. ä. Jänner 1818.

1) Marie Gräfin Consolati

geb. 26. October 1840, s 3. Mai 1870,

2) Irma Gräfin Tan^i

geb. 1847, 1- 29. März 1873.

3) Maria Gräfin Welspcrg

geb. 6. September 1852.

Adelheid

geb. 15. April 1820.

vm. Joseph von Donner

von Dornimotljäl.

Maria

geb. 16. April

1870.

Zosepha

geb. 20. Nov.

1872.

Valentin

geb. 1875.

Alfred Vskar Oermine Lothar Ernst Theodor Fclitic Nudolph Valentine Paul Tonrad

Marie pia

geb.2.Iuli geb.2ä.Iuli geb 4. Dec. geb. 21>. Mai geb,22.Oct. Günther geb 12.

April geb.?.Iuli gcb.i>.Iuli Deogratias ged.22.Sept. Cmilie Clara

1846. 1847. 1848. 1831. 1832. gl>d.7.März 1836. 1837. 1839. geb. 1. Febr. 1862.

f. geb. 14. Oct. geb. 27. Febr.

Nonne zu Tanda 1834. lyyl j>8<>8. 1870.

Laors-oosur Prinzessin

inPadua Sulkowski

gcb. 14. Dec.

1838.

Johanna

! Vugenie

Gräfin

Welsperg

geb. 8. Dec.

1833. Ludwig

geb. 1878.♀

Unterrichte^ Joseph 100 Unterriedmüller

der Gesellschaft Jesu ein nnd wirkte in

demselben im Lehrfache. Er trug Logik,

Metaphysik und Physik an mehreren

Collegien des Ordens vor, erlangte die

philosophische Doctorwürde und kam zu

letzt nach Freiburg im Breisgau, wo er

Theologie lehrte und auch die theologische

Doctorwürde erwarb. Durch den Druck

hat er einige Schriften veröffentlicht, und

zwar:

nas «o

s7l ^i/7-oi/" (id. 1760, 80.), diese Schrift

betrifft den bei Kufstein befindlichen

Hechtsee, welcher sowohl am 1. November

1733, da ein heftiges Erdbeben Lissabon

verwüstete, als auch am 3 t . März 1761,

wo ein solches, ohne weiteres Unheil anzurichten,

die Bewohner dieser Stadt in

Angst und Schrecken versetzte, in furcht'

barer Weise tobte, was umso mehr auffiel,

als sonst der Hechtsee selbst bei heftigen

Nngewittern und Sturmwind. inuner

einen ruhigen klaren Wasserspiegel unterhält.

Professor Unterrichter untersuchte

und beobachtete nun den See,

dessen Tiefe bis dahin noch nicht ergründet worden, und kam zu der Ansicht, daß derselbe ungeachtet seiner großen Entfernung von Lissabon und trotz seiner wenigstens 130t) Fuß über dem Weltmeer erhöhten Lage, doch mit diesem durch unterirdische Canäle in Verbindung stehe. Das Toben des Sees, beide Male, eben als die Erdbeben Lissabon heimsuchten, bestärkte ihn in seiner Ansicht, welche er in erwähnter Schrift.begründet. Sonst erschien noch von U n t e r r i c h t e r :

(id. 1762); –

–/s" <1763); – „

/is (1763). Die Angabe des Rieger-Mal^-'schen „slovniic irauön?" j^Band X l , S. 6 4 ^ , daß Unterrichter zu Freyburg gestorben sei, ist unrichtig, er schied hochbetagt aus dem Leben zu Gries bei Bozen.

S t a f f i e r (Ioh. Iac.). Das deutsche Tirol und Vorarlberg. Topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847. Felician Rauch. 8«.) Bd. I, S. 820; Bd. I I , S. 801. – P o g g e n d o r f f (I . C.). Biblio. graphisch «literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wissenschaften (Leipzig 1863, K. Ambros. Barth, schm. 8".) Bd. I I , Sp. 1139.

UnternedlMlller, Nicolaus (Armat ü r i n s p e c t o r im kaiserlichen Zeug» hause zu Wien, geb. zu Heiligenßreuz nächst Hall in Tirol am 10. September 1723, Todesjahr unbekannt). Ueber seine Lebensverhältniffe vor 1743, in welchem Jahre er als Schloffer nach Wien kam, ist nichts bekannt. Allem Anscheine nach erlernte er frühzeitig die Schlosserei und übte nach seiner Ankunft in Wien die Büchsenschäfterei durch zehn Jahre daselbst aus, bis er 1734 als Büchsenmeister im k. k. Zeughause Aufnahme fand. Seine Tüchtigkeit und Anstelligkeit gaben Ver« anlassung, ihn zu wichtigeren Arbeiten zu verwenden, und so erhielt er 1739 den Auftrag, das Zeughaus einzurichten. Nachdem er innerhalb zwölf Jahre diese Arbeit zu Stande gebracht hatte, erfolgte 1772 seine Ernennung zum Armatur» inspector. Die Anlage dieses nach allen Regeln der Architectur ausgeführten Zeughauses wurde von Zeitgenossen als ungemein kunstvoll und dasselbe als ein solches bezeichnet, daß es vielleicht das einzige in seiner Art in ganz Europa sein mag.

T i r o l i s c h e s K ü n s t l e r » 3 e r i k o n oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste ^geistlicher Rath Lemay (Innsbruck 1830, Fel. Nauch. 8«.) S. 263.‡
Untersberger 101 Rnterfteiner, Joseph
Untersberger, Joseph (Bildhauer

in Gmunden, Geburtsjahr unbekannt), Zeitgenoß. Ueber den Lebens» und B i l . dungsgang dieses Künstlers, welcher in Gmunden sein Atelier aufgeschlagen hat, sind wir nicht näher unterrichtet. Ein gothischer Altar, den er im Auftrage eines Landmanns in der Pfarre Wallern für eine daselbst zu Ehren der Mutter Gottes erbaute Capelle im Jahre 1862 vollendete, lenkte zunächst die Aufmerksamkeit auf den Künstler, der ein Werk geschaffen, welches über das Niveau jener Dutzendarbeiten geht, wie sie auf dem Lande von gewöhnlichen Holzschnitzern zu Stande gebracht werden. Der Altar enthält drei Statuen, die mittlere stellt Maria dar in ruhiger Haltung auf der Erdkugel mit der Schlange und dem Halbmonde. Die Statue vom Sternen» nimbus bis zur Sandale des rechten Fußes trägt den Typus echt kirchlicher Marienbilder. Zur Rechten der h. Jungfrau steht der Lieblingsji'mger des Herrn, Johannes, zur Linken die h. Francisca Romana. Beide in antiker Gewandung sind in Ausdruck, Haltung und Faltenwurf echte Kunstgebilde. Von seinen ferneren Arbeiten kennen wir aus dem Jahre 1864: vier kleine gothische Altäre für die Pfarrkirche in Steyr; eine Dreikönigsgruppe mit Maria und dem Jesuskinde, in polychromer Ausführung; aus dem Jahre 1870: eine h. Maria mit dem Jesuskinde, kunstvoll in Basrelief ausgeführt, mit einem zierlichen Nahmen in Holz. Untersberger schickte letzteres Werk in das österreichische Museum, wo es die Aufmerksamkeit des um die Förderung der Kunst in Oesterreich hochver» dienten Oberstkämmerers Franz Grafen C r e n n e v i l l e erregte, über dessen Antrag es Seine Majestät der Kaiser ankaufen ließ. Der Künstler erhielt aus diesem Anlasse die große goldene Medaille mit dem Bildniß des Monarchen und dem Wahlspruche: ^Viridus unitis", auch ward ihm damals eine Lehrerstelle am k. k. Museum im Fache der Holzschnitzerei angetragen. I n der .Kunstgewerbe-Ausstellung des österreichischen useums für Kunst und Industrie im Jahre 1874 war von ihm die Skizze eines Altarbildes für eine Kirche in Oberöfterreich zu sehen, und eine Serie von Photographien mehrerer plastischer Arbeiten gewährte einen Einblick in seine künstlerische Thätigkeit. Unser Bildhauer wird auch Nnterberger geschrieben, sein richtiger Name jedoch ist Untersberger. Gmundener Wochenblatt. X I I . Jahrg.. 12. August 1862, Nr. 32: „Ein gothischer Altar". — Christliche Kunstblätter (Linz, Hummer's Witwe und Donner, 4".) 1864. Nr. 8: „Vor der Traun". — Gmun«

den er Zeitung 1870, Nr. 8: „Gmunden
21. Februar". – Neue Freie Presse 1870,
Nr. 1964: „Oesterreichische Museum".
Untersterner, Joseph (Tiroler
Landesvertheidiger, geb. zu Sterzing
im Pusterthale Tirols im Jahre
1786). Des in Rede Stehenden gedenkt
Staffler in dem unten bezeichneten
Werke, indem er bemerkt, es habe sich derselbe
in den Kämpfen der Tiroler, namentlich
1809 um die Sache des Vaterlandes
so sehr verdient gemacht, daß er vom
Kaiser Franz mit der goldenen Ehren-
medaille und vom König von Preußen
mit der silbernen Verdienstmedaille aus-
gezeichnet worden sei. Letztere ward ihm
gegeben zum Zeichen der Achtung für die
Verdienste der Tiroler überhaupt – der
ehrenhaften Vorkämpfer für die Freiheit
des deutschen Vaterlandes. Später kam
er in Hofdienst und war 1847 Kammer-
diener Seiner kaiserlichen Hoheit des
Untersteiners, Paul 102 Unterthiner, Margarethe
Erzherzogs Johann. – Eines k. k.
Hofburgbeamten Paul Untersteiner er-
wähnt Dunder zu wiederholten Malen
in seiner Geschichte der Wiener October-
Revolution 1848 als eines der Wenigen,
die in jener bewegten Zeit zur Aufrechthaltung
der Ordnung nach besten
Kräften mitwirkten. Besonders bezeich-
nend für die damaligen Stimmungen ist
die von Dunder berichtete Scene beim
Oberkommando um Mitternacht des
13. October, als der Frankfurter Abgeordnete
Gritzner daselbst erschien und
über das Treiben der Nisturzpartei,
namentlich über das Intriguengewebe
der Magyaren Bericht erstattete. Mit
einem Male sprach Gritzner die Dro-
hung aus, er werde den Platzofficier
Untersteiner, der zufälligerweise einem
Erzherzoge ähnlich sehe, um jeden Preis
vom Oberkommando entfernen! Die auf
solche Weise Interpellirten: Platzofsicier
Dunder und Expeditor Saazer, entgegneten
Gritzner, daß sie mit allen
ihnen zu Gebote stehenden Kräften dahin
wirken würden, solches zu verhindern,
und bezeichneten derlei schändliche Insinuationen
gegen einen loyalen Mann,
wie Untersteiner, als erbärmliche
Verfolgungssucht der RepMicaner. In
der That brachte es Gritzner dahin,
daß der Platzhauptmann du Beine dreimal
Befehl erhielt, Untersteiner vom
Platzdienste beim Obercommando zu ent-
fernen. Nur dem energischen Verhalten
du Beine's, welcher erklärte, daß das
Obercommando durchaus kein Recht
habe, einen gewählten Platzofsicier willkürlich
zu entlassen, gelang es, Untersteiner,
der später für Aufrechthaltung
der Ordnung sich ungemein nützlich er-

wies, auf seinem Posten zu erhalten.
 Solche Blasen trieb damals die Vaterlandsliebe
 mancher Exaltados. Dieser
 Paul Untersteiner möchte wohl ein
 Sohn oder doch naher Verwandter des
 obigen Joseph Untersteiner sein.
 S t a f f i e r (Johann Jacob). Das deutsche
 Tirol und Vorarlberg, topographisch mit ge-
 schichtlichen Bemerkungen, in zwei Bänden
 (Innsbruck 1847. Fel. Rauch. 8<>.) Bd. I I ,
 S. 30. — Dunder (W. G.). Denkschrift
 über die Wiener October» Revolution...
 (Wien 4849, gr. 8".) S. 330, 334, 353, 470,
 638. 801.
 Unterthiner, Margarethe (Tiroler
 Landesvertheidigerin im Jahre
 1797, geb. zu Latzfons in Südtirol
 in der zweiten Hafte des 18. Jahr-
 Hunderts). Eine Bauerndirne aus Latz-
 fons, gemeiniglich die „Tinner Greata“
 genannt. Im Jahre 1797 brachen die
 Franzosen in Tirol ein. Nach den glücklichen
 Gefechten bei Trient und Salurn
 drangen sie das Etschthal hinauf und
 rückten, vom General I o u b e r t geführt,
 im Eisackthale vor. Das Volk vom
 Ritten, von Völs, Kastelruth und der
 Umgegend bemühte sich zwar, ihnen im
 sogenannten Kunterswege den Durchzug
 abzusperren, und in der That fand ein
 nicht geringer Theil der Feinde durch los'
 gehauenes Steingeröll und durch die
 wohltreffenden Kugeln der Schützen in
 den Fluthen der Eisack den Untergang.
 Nichtsdestoweniger drang I o u b e r t's
 Unterfeldherr Brigadegeneral V e a u ,
 rings von den Tirolern umschwärmt,
 vorwärts und besetzte das Dorf Koll»
 mann. Als er aber vom „kalten Keller“
 ans — so hieß ein an der Straße gele-
 genes Wirthshaus — den Säbenberg
 erblickte, vermuthete er in demselben
 mit Recht eine günstige Vertheidigungs-
 läge und besetzte im Sturmschritt diesen
 wichtigen Posten sammt dem an dessen
 Fuße gelegenen Klausen. Empört über
 das meuterische Wirthschaften der Fran.♀
 Unterthiner^ Margarethe 1Y3 Unterthine^ Margarethe
 zosen, strömten auf das Aufgebot der Ge-
 meindevorsteher die Bewohner des Tinnerthales,
 Männer und Weiber, ja zwölfjährige
 Buben, die bisher nur Hasen und
 Elchkätzchen geschossen, herbei; mit alten
 verrosteten Musketen — nur der kleinste
 Theil besaß ordentliche Scheibenstutzen
 — mit Dreschflegeln, Ackergabeln, Knitteln
 und Baumästen bewaffnet, kamen sie
 heran, und das Ganze sah im ersten
 Augenblick mehr einem lustigen Auszüge
 zur Alm, als einem feindlichen
 Anrücken gegen die Franzosen ähnlich.
 I n Verdings versammelten sie sich und
 stellten sich auf dem Bühel, welcher sich
 hinter dem Dorfe hindehnt, förmlich

corpsmäßig auf. Die Franzosen sahen mit befremdeten Blicken von Säben aus den Vorgang, und da sie in den Loden« rocken alsbald die Tiroler Bauern erkannten, sandten sie ihnen auch ohne Aufschub einige Kanonenkugeln zu. Plötzlich aber wurden sie durch ein neues Schauspiel gefesselt, als neben den Lodenröcken von allen Seiten die Weiber, in weiß wollene Wettermäntel gehüllt, erschienen. Nun kam ein eigener Wahn in die Franz. männer, sie hielten diese weißen Gestalten für Huszaren, die dem Landvolke zu Hilfe geeilt seien, und da sie das Terrain nicht kannten und besorgten, einerseits vom Tinnerthale her, andererseits von Klausen herauf auf ihrer eigenen Position abgeschnitten zu werden, so zogen sie sich kämpfend vom Säbenberge nach Klausen zurück, und sofort besetzten die Tiroler die verlassene Stellung. Als in Säben nun Alles ruhig blieb und kein französischer Adler mehr auf den Zinnen wehte, kamen die Latzfonser, welche von Klausen herauf die Flintenschüsse knattern gehört hatten, in freudiger Hast durch die Torgler Weinberge, im Rücken des abziehenden Feindes und von diesem unbeachtet gelassen, nach dem Säben hinüber, auf welchem sie völlig ungestört und um so sicherer, als den Franzosen die eben von Klausen herangerückten Villanderser und Borbianer zu schaffen machten, sich festsetzen konnten. Auf diesem Zuge der Latzfonser hatte sich die kräftige, stämmige, an Größe das gewöhnliche Maß der Weiber weit überschreitende Bauerndirne „ T i n n e r G r e a t a " (M a r g a r e t h e Unterthiner) mit noch mehreren anderen stämmigen Weibern den Männern angeschlossen, sobald in Latzfons die Sturmglocke zum Aufbruch gegen die Franzosen zu läuten begönnten. Auf dem Säben stellten die Frauen in ihren weißen Wettermänteln sich muthig längs der Kreuzkirche hinter die locker gebildeten Reihen der Männer auf. Diese aber, theils von Mauern, theils von Gesträuch und in Eile herbeigebrachten Geräthschaften aller Art geschützt, brannten mit der bekannten Treffsicherheit der Tiroler ihr Blei ganz wirksam den Franzosen auf den Pelz hinunter. Buben, die kein Schießgewehr besaßen und den kämpfenden Eltern das Mittagessen brachten, blieben auch nicht müßig und schleppten emsig von allen Seiten Steine herbei, so groß, als sie solche im Stande waren fortzubringen, und rollten sie im Verein mit den Dirnen auf die vom „kalten Keller" hervorbrechenden Franzosen über die Säbenwand hinab. Man setzte sich durch Abreißen unnöthiger Mauertheile auch in

den Besitz ganz gewaltiger Steinmassen,
 und die Wirkung derselben war entsetzlich,
 da sie beim Hinunterstürzen immer gleich
 mehrere Franzosen kopfüber in die Eisack
 hinabrissen. Solchen Waffen war auf die
 Dauer nicht Widerstand zu leisten, das
 Schießen in Klausen wurde immer
 schwächer, und die Franzosen, aus diesem.♀
 Rnterthiner. Margarethe 104 r) Wilhelm
 Stadtchen geworfen, befanden sich in
 voller Flucht auf dem linken Ufer der
 Ei sack gegen Brixen. Indeffen hatte
 General Veau das von den Bevollmächtigten
 des Landvolkes und einem franzö»
 fischen Capitän im Kloster Säben aufgestellte
 Friedensdocument unterzeichnet
 uund die feierliche Versicherung gegeben,
 daß kein Franzose unter welcher immer
 einem Vorwande sich auf Pordell (Pradell)
 und den Anhöhen von Latzfons
 mehr sehen lassen werde. Das war ein
 großer Tag für die Latzfonser, der noch
 heute in der Erinnerung der dortigen
 Bewohner fortlebt. Zur lohnenden Anerkennung
 erhielt jede Compagnie von der
 tirolischen Landschaft eine eigene Fahne,
 mit dem fürstbt'schöflich-bri'renschen und
 dem tirolisch - landschaftlichen Wappen
 sammt der großen Ehrenmedaille geziert,
 und heute noch sieht man diese Fahnen
 in der Kirche zu Latzfons und in jener zu
 Verdings. Der Margarethe Untert
 h i n e r , welche die Latzfonser Weiber
 und Mädchen angeführt - sie commandirte
 mit einem großen gebogenen
 Schwerte, das man in dem benachbarten
 Schlöffe Garnstein gefunden - wurde
 „für den ebenso seltenen als rühmlichen
 Beweis ihres Muthes und ihrer treuen
 Anhänglichkeit an Religion, Fürst und
 Vaterland" besonders, aber auch den
 anderen Latzfonserinen mit einem eigenen
 Decrete vom 23. Jänner 1800, das
 allerhöchste landesfürstliche Wohlgefallen
 zu erkennen gegeben. Dieses Decret be»
 findet sich noch gegenwärtig im Pfarrwiddum
 zu Latzfons.
 u n t e r h a l l u n g s b l ä t t e r ors Pusterthaler
 Boien (Vruneck. t l . 4".) 18:>6, Nr. 2 und 3:
 „Die Latzfonser Huszaren. Eine Tiroler Kriegs--
 affaire im Jahre i7!)7, mitgetheilt von
 I . P. Gosser. - S t a f f i e r (Johann Jacob).
 Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topo<
 graphisch mit geschichtlichen Bemerkungen
 (Innsbruck 1847, Felician Rauch. 8<>.) Bd. I I ,
 S. 967 u. f.
 Unter den braven Vertheidigern im Latzfonser
 Kampfe des Jahres 1797 sind aber neben
 M a r g a r e t h e Unter t h i n e r auch niedrere
 Männer, und zwar Bartholomeo Eisen»
 stecker >M. IV, S. 18, im Terte) zu Verdingö.
 Martin R a u t t e r und Vartholomeo
 U n t e r t h i n e r zu nennen, welche als An«
 führer wrgen besonderer Bravour mit der

kleinen Ehrenmedaille decorirt wurden
 Untorthiuer, Wilhelm
 canermönch und M i s s i o n ä r , geb.
 zu Klausen in Tirol am 2. October
 1809, gest. zu C i n c i n n a t i in Nordamerika
 am 47. Jänner 18<17). Allem
 Anscheine nach ein Verwandter der uorgenannten
 M a r g a r e t h e Unterthiner.
 Das Gymnasium beendete er zu Bozen.
 Am 3. September 1827 trat er in den
 Franciscanerorden ein, in welchem er am
 13. October 1830 die Gelübde ablegte.
 Indeffen setzte er eifrig die theologischen
 Studien im Kloster fort, erlangte am
 9. September 1832 die Priesterweihe
 und trat nun zunächst in die Seelsorge,
 während eines Zeitraumes von acht
 Jahren das Amt eines Pfarrpredigers
 und zugleich das eines Professors der
 Exegese des neuen Testaments in seinem
 Kloster versehend. Allmählig wurde der
 Wunsch in ihm rege, seine Kräfte der
 nordamerikanischen Mission zu widmen,
 und nachdem er die Bewilligung seiner
 Qrdensoberen eingeholt hatte, sagte er
 im Frühjahr 1843 der alten Heimat
 Lebewohl uud schiffte sich in Hävre mit
 mehreren anderen Ordensbrüdern nach
 den Vereinigten Staaten ein. Zu New-
 Uork in der Kirche zum allecheiligsten
 Erlöser hielt er seine erste Predigt. Bald
 wurde er für die Diöcese Cincinnati bestimmt,
 und zwar als HilfsPriester.an
 der Dreifaltigkeitäkirche in der Stadt
 Cincinnati. Dasselbst erwarb er sich als^o
 Nnterthiner, Wilhelm 106 Unukich
 Prediger, Beichtvater und Katechet einen
 großen Ruf, und dieser trug außerordentlich
 bei zum raschen Aufblühen der
 neuen St. Iohannesgemeinde, an welche
 Pater W i l h e l m Anfangs 4846 als
 Pfarrer berufen wurde. Aus allen Theilen
 der Stadt zogen an Sonntagen Massen
 von Katholiken nach der fernegelegenen
 Kirche des Franciscanermönchs. Die Gemeinde
 war in ihrem Entstehen ziemlich
 klein, aber bald wuchs sie in einer Weist,
 wofür kein zweites Beispiel in den Vereinigten
 Staaten zu finden ist. Um die
 Kirche des I>. W i l h e l m herum, wo es
 damals noch leere Bauplätze in Menge
 gab, siedelten deutsche Katholiken sich
 an, in wenigen Jahren war der District
 stark bewohnt und die Gemeinde zu
 St. Johannes eine der stärksten in Cincinnati.
 Schon gegen Ende 1846 mußte
 ?. W i l h e l m einen Mitgehilfen erbitten,
 den er auch in ?. Edmund Etschmann
 erhielt. Von jetzt an schritt nicht nur die
 St. Iohannesgemeinde immer rascher
 vorwärts, es wurden auch die nöthigen
 Schritte gethan zur Gründung eines
 Franciscanerklosters auf St. Bernard,
 in der Nähe von Cincinnati. Mittlerweile

kamen auch mehrere Ordenspriester aus dem Mutterkloster in Cincinnati an: die ???. Otto I a i r , Pirmin Eberhard, Sigismund Koch, Anselm Koch, Nicolaus Wachter und mehrere Laienbrüder, l'. W i l h e l m wirkte in der langen Reihe von Jahren, welche er in der amerikanischen Mission weilte, nicht allein als Seelsorger und Kan^elredner, sondern auch als Schriftsteller. (5r hat zwar keine Bücher herausgegeben, aber in der periodischen Presse, im „Wahrheitsfreund“ eine große Menge wissenschaftlicher, belehrender und erbaulicher Aufsätze veröffentlicht. Nebenbei hielt er bei passenden Anlässen über verschiedene zeitgemäße Themas Vorträge, welche großen Beifall fanden. Wenige Monate vor seinem Hinscheiden begann er zu kränkeln, und der sich rasch entwickelnden Lungenschwindsucht vermochte alle Kunst der Aerzte nicht Einhalt zu thun. ?. W i l - Helm erlag ihr im Alter von 48 Jahren. Sein Tod riß eine empfindliche Lücke in die Mission. Seine Leichenfeier bewies, wie hoch er in Ehren gehalten wurde. Tausende strömten herbei, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Der Erzbischof selbst celebrirte das feierliche Seelenamt. Der ! älteste deutsche Priester Cincinnati, der ! Pfarrer von der St. Marienkirche Herr H a m m e r , des Verstorbenen langjähriger Freund, hielt die Leichemeoe. Der Erzbischof aber sprach angesichts der Leiche die Worte: „Wir haben an dem Verstorbenen alle einen treuen Freund verloren, der Bischnf einen aufrichtigen und verläßlichen Rathgeber, seine Mit» brüder und Mitpriester einen treuen und wahren Bruder, die St. Iohanneskirche ! einen guten und milden Vater, die .Diö« ! cese aber verlor an ihm einen großen Priester“.

S a l 5 burger K > rchenblatt (gr. 4°.) i837. Nr. l i i , - Katholisches R e p e r t o r i u m (Innsbruck. 4°.) 1837. Nr 18: „Nekrolog“. Umlkich von Aradgrad, Georg (k. k. Oberstlieutenant und R i t t e r des Maria Theresien-Ordens, geb. zu 3ipo» ! waz in Slavonien 1814, gest. zu Esseg ! am 3. April 1867). Der Sohn eines ! Ofsiciers, trat er als Cadet im Alter von ! 13 Jahren in das Infanterie-Regiment ! Nr. 61 ein, in welchem er in seinem ! Range zum Hauptmann vorrückte. Am ^ 18. October 1848 ward er als Oberlieutenant mit einem Detachement von ! 50 Mann zur Verstärkung der Festung Arad beordert. Obwohl sämmtliche De» tachements bei Gelegenheit des Entsatzes Unukrch Unukich zweimal abgelöst wurden, blieb er doch während der ganzen über neun Monate anhaltenden Cernirung freiwillig im

Platze zurück. Unter den 80 Officieren,
 welche dieselbe von Anfang bis Ende
 mitmachten, unternahm er von den
 37 stattgefundenen Ausfällen allein
 fünf und dreißig freiwillig und fügte
 durch Muth, Tapferkeit und kluge Führung
 nicht nur dem Feinde beträchtlichen
 Schaden zu, sondern versah auch die
 Festung mit so ausreichenden Quanti-
 täten von Victualien, Getränken, Fou-
 rage, Munition und anderweitigen Verpfiegs-
 und Vertheidigungsmitteln, daß
 sie wesentlich durch diese glücklichen Er-
 folge in den Stand gesetzt wurde, sich so
 lange zu halten. Bei diesen häufigen,
 meistens durch ihn persönlich geleiteten
 Expeditionen stets an der Spitze seiner
 Truppe, ja bei einem Bajonnetangriffe
 immer um 30 bis 190 Schritte der stur-
 menden Abtheilung voraus, begeisterte
 er durch sein Beispiel von Unerschrocken-
 heit und Kaltblütigkeit auch seine Leute
 zu gleichem Heldenmuth. Unter den
 hervorragenden Leistungen dieses braven
 Officiers sind einige besonders bemerkenswerth.
 Am 4. December 1848 schlugen
 die Insurgenten, begünstigt durch eine
 stürmische Nacht, unbemerkt eine Brücke
 über die Lunette, dann eine solche über
 die Vorwerke, drangen in den Haupt-
 graben ein, legten die Leitern zum Er-
 steigen der Hauptmauern an und hoben
 mehrere Palissaden bei den Caponniören
 aus. Nun war dem Oberlieutenant
 Unukich mit einer kleinen Abtheilung
 Soldaten der Infanterie-Regimenter Sivkovich
 und Rukavina dieser Abschnitt der
 Hauptangriffsseite, nämlich die Capitalspitze
 nebst der Caponniere Nr. 2 – der
 schwächste und gefährlichste Punkt –
 zur Vertheidigung zugewiesen worden.
 Hierbei bedurfte es nicht nur andauernden
 Muthes und todesverachtender Uner-
 schrockenheit, sondern es handelte sich
 vornehmlich auch darum, die Mannschaft
 im ersten Augenblicke der Ueberraschung
 und voraussichtlich entstehenden Verwir-
 rung zu ermuthigen. Unukich löste
 seine Aufgabe vollkommen. Ungeachtet
 des heftigsten feindlichen Gewehrfeuers
 aus dem Hauptgraben sprang er der
 Erste auf die Krone der Brustwehr und
 entstammte seine Leute durch Wort und
 Beispiel zur hartnäckigsten Vertheidigung,
 ! dann aber zündete er eine dreißigpfündige
 ! Rollbombe eigenhändig an und schleu-
 derte sie hinab. Unten zerplatzend, brachte
 dieselbe eine solche Verwirrung unter
 ! den Insurgenten hervor, daß sie nicht
 , nur gezwungen waren, die bisher errun-
 genen Vortheile aufzugeben, sondern sich
 auch nach einem bedeutenden Verlust an
 Todten und Verwundeten zur eiligsten
 i Flucht wenden mußten. – Ein paar

Wochen später, am 22. December, unternahm Unukich aus eigenem Antrieb mit 60 Mann und 40 Arbeitern, sämmtlich Freiwillige der oben genannten Regimenter, einen Ausfall, um die an der Brücke nächst Zsigmondháza von den Insurgenten errichtete Belagerungsbatterie zu überfallen und zu zerstören. Ungeachtet der äußerst vortheilhaften Stellung des Feindes, welche von keiner Seite umgangen werden konnte, ferner trotz dem Umstände, daß der Marosfluß vollständig gefroren, sonach von den durch den dichten Nebel überdies begünstigten Insurgenten aller Orten passirt werden konnte, um der angreifenden Truppe in Flanke und Rücken zu fallen, und ungeachtet endlich der Feind nicht mehr unvorbereitet war, nahm Nukich die Batterie im offenen Angriff mit Sturm, besetzte die ersten Häuser von Unukich 107 Unverricht Zsigmondháza und vertheidigte seine eroberte Stellung so lange gegen alle Angriffe des Feindes, bis er seine Aufgabe ehrenvoll gelöst hatte. – Am 8. Februar 1849 sah sich das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Glaser Nachtheil weiser Einnahme von Alt-Arad zum Rückzuge vor der Uebermacht der Insurgenten genöthigt. Da drang Unukich aus eigenem Antrieb mit 100 Mann Infanterie und 40 Arbeitern in die auf der östlichen Seite der Festung jenseits der Maros gelegenen feindlichen Belagerungsbatterien, zerstörte sie angesichts des Feindes und brachte, aller Gefahr Trotz bietend, zwei zehnpfündige Haubitzen und drei zwölfpfündige metallene Kanonen nebst Lafettirung und Unterlagen, zugleich mit einer bedeutenden Quantität Munition, über den bereits aufgethauten Fluß in die Festung. Zur selben Zeit entsendete er einen kleinen Theil seiner Mannschaft nach dem etwa 2000 Schritte entlegenen Dorfe Mikalaka, hinter welchem die Reserve der Insurgenten stand, machte dort 30 Mann des magyarischen Landsturms zu Gefangenen und erbeutete überdies zehn Eimer Wein. Während er die vorerwähnten fünf Geschütze mit aller Umsicht in die Festung überführen ließ, unterhielt er aus einer zwölfpfündigen Kanone ununterbrochen ein wohlgezieltes Feuer auf die von Mikalaka gegen Alt-Arad nachrückenden Insurgenten, wodurch diese abgehalten wurden, sich seinen die Kanonen escortirenden Leuten zu nähern. Noch in derselben Nacht, vom 8./9. Februar, führte er in Begleitung des Lieutenant-Pomann vom Infanterie-Regimente Sivkovich und mit noch fünfzig Freiwilligen einen Ueberfall auf Alt-Arad aus, überraschte den in der

jenseitigen feindlichen Batterie aufge»
stellten Posten, sprengte die Pulver«
kammer in die Luft und legte eigenhändig
an fünf Punkten der Stadt Feuer
an, um durch Einäscherung mehrerer
gegenüber der Festung dem Feinde zur
geschützten Aufstellung dienenden Ge«
bäude nicht nur den Insurgenten den
Aufenthalt daselbst unmöglich zu machen,
sondern auch der Festung eine freiere
Aussicht zu verschaffen und die Bewohner
für die an diesem Tage ausgeübten verrätherischen
Handlungen zu züchtigen.

Für diese ausgezeichneten Waffenthaten
wurde Nnukich vorerst mit dem Orden
der eisernen Krone dritter Classe decorirt,
ihm aber nach der Hand in der 137. Pro»
motion vom 26. März 1830 das Kleinkreuz
des Maria Theresien-Ordens zuer»
kannt. I m Juni 1849 rückte er zum
Hauptmann, 1837 zum Major im
6. Infanterie»Regimente vor. Bald
darauf trat er als Oberstlieutenant in
den Ruhestand und lebte in Effeg, wo er
im Alter von 33 Jahren starb. Am
30. Jänner 1833 war er den Ordensstatuten
gemäß in den Freiherrenstand
mit dem Prädicaie „Aradgrad" erhoben
worden. Ob Freiherr Unukich
von Aradgrad vermalt gewesen, ist
nicht bekannt, zur Zeit steht ein Träger
dieses Namens weder im kaiserlichen
Civil-, noch Militärdienste.

O e s t e r r e i c h i s c h e r S o l d a t e n f r e u n d
(Wien, 4«.) 1831. Nr. 21: „Ehrenhalle
X X V I . " . — C a r i n t h i a (Klagenfurter
Blatt. 4".) 1857. Nr. 10. S. 40 im Aufsatz:
„Skizze des Krieges in Ungarn 1848 und
1849". — Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt.
4°..) 1367. S. 487. — (Hof.
f i n g e r). Oesterreichische Ehrenhalle (Wien
1863, L. W. Seidel und Sohn, gr. 8".)
V, 1867, S. 48 ^nennt ihn irrig Unucic
statt Unukich).

Unverricht, Karl (Schulmann nnd
Botaniker, geb. zu Domanze bei
Schweidnitz in Preußisch-Schlefien am
Unverricht 108 Nnverrich t
22. Jänner 1809). Fünf Jahre alt,
verlor er seinen Vater 1814 durch den
Tod. Da nahm ein Oheim mütterlicher
Seits, I . G. W e i ß , evangelischer
Cantor und Schullehrer zu Conrads»
waldau bei Landeshut, den Verwaisten
als Pflegesohn zu sich. Nachdem K a r l
Elementar» und Musikunterricht genossen
hatte, kam er Ostern 1823 in die Präparandenanstalt
des evangelischen Lehrers
Scholz zu Straupitz bei Hirschberg.
Daselbst studirte er während eines dreijährigen
Curses Realien, Musik, Latein
und Französisch, zugleich in der Dorfschule
Unterricht ertheilend. I m Früh'
jahr 1829 ging er als Hilfslehrer nach

Dittersbach am Paß unweit Schmiedeberg, und dort war es, wo Pastor Weigel in ihm die Neigung für Naturwissenschaften weckte. Nach Ostern 1830 machte er als Zögling in dem evangelischen königlichen Seminar zu Breslau einen zweijährigen theoretischen, dann einen ebenso langen theoretisch-praktischen Curs durch und vertrat im letzten Semester auch die Stelle eines Lehrers im Breslauer Blindeninstitut. Nachdem er zu Ostern 1833 die Abiturientenprüfung abgelegt hatte, wurde er Hilfslehrer an der evangelischen Schule zu Böhmischdorf bei Brieg und zugleich Hauslehrer bei dem dortigen Pastor, aber schon 1834 erhielt er von dem königlichen Oberbergamte zu Brieg den Posten als zweiter Lehrer an der Knappschaftsschule zu Königshütte in Ober-Schlesien. Seinem Dränge nach weiterer Ausbildung folgend, bezog er 1833 die Universität zu Breslau, wo er besonders Naturwissenschaften und lateinische Sprache betrieb und in den Sommermonaten botanische Ausflüge unternahm. Aber Mangel an Subsistenzmitteln nöthigte ihn, im September 1836 eine Lehrerstelle an einer Familienschule in Fürstenstein anzunehmen. In diesem Jahre wurde er auch mit dem Dichter Adalbert von Chamisso persönlich bekannt. Fünf Jahre acht Monate wirkte er auf letztgenanntem Posten, schrieb in dieser Zeit eine Monographie der Flora der dortigen Gegend, im Auftrage der Gesellschaft für die vaterländische Cultur in Breslau und lieferte auch Beiträge für verschiedene öffentliche Blätter. Hierauf begab er sich nach Schweidnitz, wo er vornehmlich Sprachen studirte, zugleich aber die Herausgabe eines größeren botanischen Werkes – die Titel seiner Schriften folgen auf S. 109 – vorbereitete. Im Jahre 1841 unternahm er eine Reise nach Oesterreich, 1843 eine solche nach Holland, sowie durch Mittel- und West-Deutschland. Auf diesen Reisen schloß er unter Anderem auch Bekanntschaft mit den in Dresden lebenden Botanikern v. Reichenbach und Dr. Siebold. Im December 1843 wurde er Lehrer an der Handelsschule zu Bonn. Bald darauf gründete er in Wilhelminen-Zinkhütte bei Mislowitz in Oberschlesien eine Familienschule, an welcher er zwei Jahre lang als Lehrer wirkte, zugleich aber schrieb er als Korrespondent für einige Journale. Nach Ostern 1846 begab er sich wieder nach Breslau, hörte daselbst Vorträge von Göppert, Nees von Esenbeck, Purkinje, Duflos und Anderen und trat im Mai 1847 eine naturwissenschaftliche Reise

an, welche er über Wien nach Ungarn bis Hermannstadt ausdehnte. In letzterem Orte langte er am 11. Juni 1847 an und übernahm daselbst am 1. September 1847 eine Lehrerstelle an den evangelischen Ober-Elementar-, Unter-Gymnasial- und Realschulen, gab auch noch in einer Privat-Mädchenlehranstalt Unterricht im Unverricht 109 Unverricht Französischen und im Clavierspiel und wurde Mitarbeiter an dem von Samuel Fittich 1847/48 herausgegebenen „Siebenbürgischen Volksfreund“. Als die Märztage 1848 herankamen, betheiligte er sich mit Wort und Schrift an den politischen Bewegungen, verließ aber noch im nämlichen Jahre Siebenbürgen, begab sich in seine Heimat, kehrte indeß aus dieser bald nach Wien zurück. Als er jedoch im September 1848 von Wien nach Hermannstadt zurückgehen wollte, wurde er in Pesth von der magyarischen Partei verhaftet, weil er für die kaiserlich österreichische Regierung geschriebene Flugblätter zur Vertheilung mit sich führte. Gegen 24 Stunden lang saß er daselbst im Hofe des städtischen Rathhauses, den Urtheilsspruch des über ihn gehaltenen Standgerichtes erwartend, der dahin ausfiel, daß Unverricht dem ordentlichen Strafverfahren übergeben wurde. Nun hielt man ihn im Neugebäude gefangen, bis er nach Ankunft des kaiserlichen Armeecorps unter Windischgrätz von seiner Haft befreit, in seine Heimat zurückkehren konnte. Im Sommer 1831 kam er zum zweiten Male nach Hermannstadt, in der Absicht, dort als Privatlehrer thätig zu sein, aber noch im Herbst des nämlichen Jahres wurde er zum Rector der evangelischen Schule in Broos (oder Sachsenstadt, magyarisch: Szászváros) berufen. 1834 legte er diese Stelle nieder, sich weiter mit Privatunterricht beschäftigend. 1861 aber verließ er Siebenbürgen ganzlich, kehrte nach Deutschland zurück und lebte zu Beginn der Siebziger-Jahre als Privatlehrer zu Laurahütte in Preußisch-Oberschlesien. Wie wir schon im Laufe der Lebensskizze bemerkten, war Unverricht mannigfaltig schriftstellerisch thätig. Die Titel seiner Schriften sind: „Anleitung zur Pflanzenkenntniß, ein Handbuch der allgemeinen Botanik und Flora von Deutschland. Für den schul- und Selbstunterricht klarbegriffen“ (Schweidnitz 1842, Heege, gr. 12^o, 830 S.); es wurde bis zur Kaiserlichen Schulregulation in den Seminarien zu Breslau, Steinau an der Oder und zu Münsterberg als Handbuch beim Unterrichte gebraucht, und mit diesem Buche erwarb Verfasser die Mitgliedschaft der schlesischen Gesellschaft; – „Vereinfachte Verlesung der Schreibunterrichtslehre durch Einführung

tartmiissiger Uebungen" mit 4 Steintafeln (Schweidnitz 1843, gr. 40.); als Unverricht im September 1847 sein Lehramt in Hermannstadt antrat, brachte er auch bei dem kaligraphischen Unterrichte die in vorgenannter Schrift dargestellte sogenannte Tactschreibmethode in Aufnahme; — „Kleine Geographie von Nrutschland für Schule und Haus" (ebd. 1846, 8"); — „Gheoretisch-praktischer Lehrgang für den Elementarunterricht in der deutschen Sprache" 1. Heft (Gleiwitz 1846, Landsberger, 8[^].); — „Der türkische Weizen. Beschreibung desselben und Mittheilungen über den Anbau und die Benutzung" (Hermannstadt 1847, Krebs, 80.); — „Der Landtag ist der Thür!" (ebd. 1848, 8[«].). Unverricht schrieb in dieser bewegten Zeit, deren Wirkung auf ihn, wie sein Biograph sagt, eine elektrische war, noch verschiedene andere Flugschriften, deren Titel aber nicht bekannt sind; — „Kinder-Zingschule" 1. Heft, enthaltend 38 kurze Sätze, 12 Chöre und 27 Lieder in Du- und Tonarten, mit Benutzung der besten und neuesten Hilfsmittel (ebd. 1832, 40., lithogr.); diese Singschule gab er als Rector in Broos heraus; — „Gespräche der Vauern Hans und Georg über das neue Geld, was sie daran halten und wie sie damit beim Kanten und Nerknuten zurechtkommen wollen. Mit den Abbildungen aller neuen Münzen" (ebd. 1838, Steinhäuser, 80.); davon erschien zu gleicher Zeit eine Unverricht magyarische Uebersetzung: „110 H. 2 u[^] P6H2 k s i e t t . . . " und eine walachische: „Vloii.vorviri entronoi . . . " (ebd. 4838). Auch redigirte er eine neue Folge des früher von Benigni für die Jahre 1842–1849 zu Hermannstadt herausgegebenen „Siebenbürgischen Volkskalenders", und zwar: Neue Folge I. bis X. Jahrgang für die Jahre 1832 bis 1861. Diese Jahrgänge enthalten neben zahlreichen Beiträgen zur Landeskunde und Geschichte eine ansehnliche Reihe von Abbildungen, und zwar Bildnisse denkwürdiger Siebenbürger oder um Siebenbürgen verdienter Männer und von Oertlichkeiten dieses Landes, von ersteren die Bildnisse Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph, des Superintendenten Georg Paul Binder, des Pfarrers M. I. Ackner, des Fürsten Friedrich Liechtenstein, des Freiherrn Jos. Bedeus, des Freiherrn Heinrich Lebzeltern, des Bischofs Andreas Freiherrn von Schaguna und des außerordentlichen Reichsrathsmitglied Karl Maager. Auch besorgte Unverricht die deutsche Uebersetzung von Siebold's „Geschichte der Handelsverbindung zwischen Holländern und Japan"

panesen vom Jahre 1640–1840". Die siebenbürgische Flora bildete gleichfalls einen Gegenstand seiner Forschungen und Beobachtungen, und noch im Sommer und Herbst des Jahres 1847 machte er seine botanischen Excursionen in der Ebene und in den Gebirgen unweit Hermannstadt und lernte viele bis dahin in botanischen Gärten und Herbarien gesehene Pflanzen an ihren Standorten und in ihrer natürlichen Gestalt kennen, im Druck aber ließ er in den „Mittheilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt" erscheinen: „Pflanzen des Waldgebietes Utropa bei Neu-Grediflye" ^ V I I I . Jahrg. (1837) S. 114–116, 124 – 129; IX. Jahrg. (1838) S. 164 und Trausch (Joseph). Schriftsteller-Lexikon oder biographisch-literarische Denkschriften der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt 1874, Johann Gott und Sohn. gr. 8".) Bd. I I I , S. 451. – Kanitz (Aug. Dr.). Geschichte der Botanik in Ungarn (Hannover 1863, 12".) S. 463.

Unzelmann, später Wagner-Unzelmann, Bertha (k. k. Hofschau spielerin, geb. zu Berlin am 29. December 1822, gest. am 7. März 1838). Ihr Vater August (gest. 1833) war ein Sohn Karl Wilhelm Ferdinand Unzelmann's, Mitgliedes des königlichen Theaters zu Berlin, und Friederikens geborenen Flittner, welche nach Scheidung von ihrem Gatten sich mit dem Schauspieler Bethmann vermalte. Berthas Mutter, Wilhelmine geborene Franz, trennte sich 1829 von ihrem Gatten Unzelmann und heiratete 1833 den königlichen Ministerialsecretär Werner. Bertha genoß eine sorgfältige Erziehung. Kaum 14 Jahre alt, sprach sie, wie einer ihrer Biographen schreibt, mit einer fast dämonischen Entschiedenheit den Entschluß aus, Schauspielerin zu werden. Ihre Eltern waren davon nicht sonderlich erbaut, und ihr Stiefvater Werner fügte sich diesem Entschlusse nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß seine Stieftochter sich vorher ernstlichen wissenschaftlichen Studien, und zwar aus der Aesthetik, Mimik, Geschichte und Literatur, sowie der Exegese dramatischer Meisterwerke unterwerfe. Nachdem sie die vorgeschriebenen Leistungen bestanden hatte, begannen die praktischen Uebungen, und so studirte sie, allem, ohne sonstige Beihilfe, Rollen ein. in welchen sie dann auf einem in ihrem Elternhause errichteten kleinen Theater vor einem Kreise wissenschaftlich gebildeter geistvoller Männer auftrat, welche die Darstellung stets einer strengen Kritik

unterzogen. Unter, solchen Umständen
 reifte ihre künstlerische Begabung heran.
 A n 7 . März 1842, gerade zwanzig Jahre
 alt, betrat sie in Stettin zum ersten Male
 öffentlich die Bühne, und zwar als Luise
 in Schiller's „Kabale und Liebe“.
 Der Erfolg war über alle Erwartung
 günstig, ebenso in den folgenden Rollen,
 unter denen wir H e d w i g von G i l d e n ,
 S m i l i a G a l o t t i , J u l i e in „Romeo
 und Julie“ hervorheben. Der General»
 intendant des HoftheaterS in Berlin,
 Graf von Redern, machte nun der
 jungen Künstlerin das Anerbieten, auch
 an der königlichen Bühne Proben ihres
 Talentes abzulegen. Und am 10. April
 1842 – es war ein Gedächtnistag ihrer
 Familie, da an demselben 21 Jahre
 früher ihr Großvater, der berühmte Komiker
 Unzelmann sein fünfzigjähriges
 Jubiläum als Schauspieler gefeiert hatte
 – debütierte dann die Enkelin in der Rolle
 der W a l p u r g i s . Auch hier war der Erfolg
 ein günstiger. Noch im September
 wurde sie am Berliner Königsstädter
 Theater engagiert, welches sie aber, da
 ihr die Verhältnisse an demselben wenig
 zusagten, schon nach einem Jahre wieder
 verließ. Während der Wintermonate
 1843/44 spielte sie auf der Hofbühne zu
 Neu-Strelitz und nahm, nachdem sie in
 Hannover und Dresden Gastrollen gegeben,
 im September 1844 eine feste
 Stellung am Stadttheater in Bremen
 an. 1843 folgte sie einer Einladung des
 Schauspielers Dr. Schmidt nach
 Leipzig, und schon nach ihrer ersten An»
 trittsrolle, als J u l i e in „Romeo und
 Julie“, schloß sie einen Vertrag auf zwei
 Jahre ab. Die Verhältnisse auf der Leipziger
 Bühne ließen nichts zu wünschen
 übrig; aber in ihrem Streben nach einem
 größeren Wirkungskreise gab sie doch,
 nachdem der zweijährige Contract abgelaufen
 war, ihre Stellung in Leipzig auf
 und übersiedelte nach Berlin. I m Sommer
 1846 .gab sie ein Gastspiel an der kömg.
 lichen Hofbühne, und sofort erhielt sie
 durch den General »Intendanten von
 Küstner festes Engagement, welches
 von Mai 1847 bis Mitte 1849 dauerte.
 I n der Zwischenzeit, 1848, wurde der
 Schauspieler Joseph Wagner für die
 Berliner Hofbühne gewonnen, und im
 October 1849 vermalte sich B e r t h a mit
 dem damals und später von der Frauenwelt
 vergötterten Künstler. Als derselbe
 1830 wiederholt ein Engagement am
 Burgtheater in Wien angetragen erhielt,
 folgte er noch im nämlichen Jahre zugleich
 mit seiner Frau diesem Rufe. An
 einem Abende betraten Beide, als Ham»
 let und O p h e l i a , die Bühne. Sie
 gefiel in ihrer Rolle, aber durchschlagend

wirkte sie doch erst als G reichen in Goethe's „Faust“. Ein Kritiker schreibt hierüber: im „Faust“ verdankte sie ihren Erfolg dem Umstände, daß sie das erste Gretchen war, da das Goethe'sche Meisterwerk damals zuerst als Ganzes vorgeführt wurde. Schreiber dieses bemerkt hiezu: er hat im Leben mehr als zwei Dutzend Künstlerinnen und Schau» spielerinnen in der Rolle des Gretchen gesehen; keine kam der Nnzelinann nahe, sie war das geborene Gretchen in Gestalt, Miene, Gang, Geberde, so lieblich, so seelenvoll, so echt deutsch, wie sie der Dichter geschaffen, man vergaß über dieser Erscheinung und diesem naturwahren Spiele selbst die Eigenthümlichkeit des Organs, dessen mäßiger Metallgehalt an einen anderen Künstler, an den allbewunderten Seydelmann erinnerte, mit dem sie diesen Mangel theilte. Und eben er war es, der den Eltern Berthas im Jahre 1842 zu dem glanzenden ersten Erfolge des Stettiner Gastspiels glückwünschte. Als nun diese über das nicht gerade vorzügliche Organ der jungen Dilettantin klagten, that Seydelmann die zutreffende Aeußerung: „daß ihr dann freilich nur der trostlose Ausweg bleibe, eine große Künstlerin zu werden“. Nach einer mehr als vierjährigen Thätigkeit erschien sie zum letzten Male, am 21. November 1834, in der Rolle der T i t a n i a im „Sommernachtstraum“ auf der Bühne. Noch im folgenden Mo» nate kam das Brustübel, dessen Keime in ihr geschlummert, mit einem heftigen Blutsturz zum Ausbruch. Nun wiederholten sich diese Anfälle öfter. Unter solchen Umständen sah sich B e r t h a ge» zwungen, ihren Antrag auf Pensionirung einzureichen. Wohl wurde ihr die sorgfältigste Pflege zutheil, aber diese vermochte das Uebel nicht zu bannen, dem sie nach einiger Zeit im Alter von 35 Jahren erlag, ihrem Gatten ein sechsjähriges Mädchen hinterlassend. Während ihrer zwölfjährigen Bühnenthätigkeit trat sie 848 Male auf, und zwar in 175 theils dem tragischen, theils dem Lustspiel- Fache angehörenden Rollen. Ihre bedeutendsten Leistungen waren: Ophelia in „Hamlet“, J u l i a in „Nomeo und Julia“, E m i l l i a G a l o t t i , Recha in „Nathan der Weise“, Beatrice in „Die Braut von Messina“, T H e l l a in „Wallensiein“, Lady M i l f o r t in „Cabale und Liebe“, Prinzessin Eboli und K ö n i g i n Elisabeth in „Don Carlos“, K l ä r c h e n in Goethe's „Egmont“, M a r i e in dessen „Clavigo“, Elmiere in „Tartüffe“, Clara in H e b b e l ' s „Maria Magdalena“, J u l i e in Gutzkow's „Herz und Welt“,

Armande in dessen „Das Urbild des
 Tartüffe“, J u d i t h in dessen „Uriel
 Acosta“, Prinzessin W i l h e l m i n e in
 dessen „Zopf und Schwert“, K ö n i g i n
 M a t h i l d e in Laube's „Struensee“,
 Frau Gottsched in dessen „Gottsched
 und Geliert“, Gräfin Francisca
 von Hohenheim in dessen „Die Karls'
 schüler“, I o l a n t h e in „König Renö's
 Tochter“, Leonore in H o l t e i's gleich»
 namigem Drama, M a r i o n in der „Mar»
 quise von Billette“ u. a. Ist dies ein
 todtes Verzeichniß, so erwacht es doch
 gewiß vor den Augen dessen zum Leben,
 der einmal Zeuge war, wenn die Künft»
 lerin der einen oder der anderen der ge«
 nannten Gestalten Dasein von ihrem
 Dasein, Geist von ihrem Geiste verlieh.
 Wer aber ihr Gretchen in „Faust“,
 ihre Francisca in „Götz von Berlichingen“,
 ihre Professorin in „Die
 Hochzeitreise“, Leopold ine in „Der
 beste Ton“, F r a u Bürger in Mosen»
 thal's „Ein deutsches Dichterleben“,
 K a r o l i n e in „Ich bleibe ledig“ und
 endlich ihre V a l e n t i n e in Freitag's
 gleichnamigem Lustspiele, Rollm, die sie
 geschaffen, sah, der wlrđ sich ohne Uebertreibung
 sagen, daß er in diesen Rollen
 keine Künstlerin mehr gesehen, die ihr
 darin gleich gekommen wäre. Wie vor«
 stehende Uebersicht darthut, war ihre
 Leistungsfähigkeit, ungeachtet ihr Organ
 keine allzu große Kraft und keinen ganz
 vollen Metallgehalt des Tones besaß,
 ein Umstand, der mit ihrer zarten Körper»
 constitution im Zusammenhange stand,
 doch eine ungewöhnlich große. Mit den
 Vorzügen einer Bildung, welche in ihrer
 Art selten zu finden, vereinte sie ein tief
 poetisches und genial schöpferisches Naturell,
 überhaupt ein Talent, wie es als
 Alirzelmann
 Grundbedingung jeder höheren Leistung
 nothwendig ist. I n der Hervorhebung
 einer zu einem Gesamtbilde sich concentrirenden
 durchgearbeiteten Charakteristik
 sah sie zunächst ihre künstlerische Aufgabe,
 und in ihrem Spiele trat der innere
 Organismus einer Gestalt in seiner Besonderheit
 ebenso bestimmt hervor, wie sie
 es verstand, die Anlagen ihrer Natur,
 Vortrag, Mimik, Plastik harmonisch zu
 entwickeln und zu möglichst vollendeten
 Ausdrucksweisen menschlicher Wesens»
 äußerung heranzubilden. Geschah es
 dann, daß' Gestalten, die sie spielte,
 ihrem ganzen Wesen nahe lagen, wie
 ebenGretchen oder V a l e n t i n e , dann
 schuf sie ein Kunstgebilde, über welchem
 man selbst die mangelnde Klangfülle des
 Organs vergaß, weil sie ja sonst alles
 Andere in seltener Vollendung bot. Wie
 auf der Bühne, so war sie auch im Kreise

gesellschaftlichen und hauslichen Lebens eine hervorragende seltene Erscheinung. Wer ihr entgegentrat, fühlte sofort, er stehe einer Frau gegenüber, wie sie nicht schockweise durchs Leben wandern; jener zweifelhafte Bühnenduft, der den Verkehr mit den Damen der Bretter nicht immer zu höherem Behagen reifen läßt, lag nicht auf ihr, sie fesselte Jeden durch den sichtbaren Ausdruck innerer Klarheit, durch edle Anmuth und liebenswürdige Bescheidenheit. Wie sie meisterhaft die deutsche Frau, das deutsche Mädchen auf der Bühne darstellte, so war sie im gesellschaftlichen Leben das herrliche deutsche Weib in seinem ganzen Liebreiz.

Alb um des königlichen Schauspiels und der königlichen Oper zu Berlin unter der Leitung von Aug. Wilh. Iffland, Karl Grafen von Brühl, Wilhelm Grafen von Nedern und Karl Theodor von Küstner. Für die Zeit von 1786 bis 1851 (Berlin 4858. Gustav Schöner. 4".) S. 122. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, I. I. Weber. kl. Fol.) 13 Nr. 11) Iohnnn

v. Würzbach, biogr. Lerikon. XI>IX. sGedr. 23. Nov. 1883.) 1845. Nr. 113. S. 144: „Bertka Unzelmann". — Abendblatt der Wiener Zeitung 1839. Nr. 59 im Feuilleton. — Theater. Zeitung. Redigirt von Adolph Bäuerle (Wien. kl. Fol.) 1858. Nr. 5ss. S. 222: „Bertha Wagner". — Nationalzeitung (Berl. n. gr. Fol.) 1858. 31. r. 14: j im Feuilleton: „Bertha Wagner. Unzelluann. Nekrolog". Von Titus Ulrich. — Monatschrift für Theater und Musik. Herausgegeben von Ios. Klemm (richtiger von den beiden Fürsten Aler. und Constantin (Szaryski) (Wien. 4°.) IV. Jahrg.. 1838, S. 227 ^mit der unrichtigen Angabe des 13. März als ihres Todestages, da sie schon am 7. März gestorben).

Porträte. 1) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der „Illustrierten Zeitung" 1843. S. 144. — 2) Unterschrift: Bertha Unzelmann j Mitglied des Hoftheaters in Berlin. Verlag der Englischen Kunstanstalt von A. H. Payne in Leipzig. Stahlstich ohne Angabe des Zeichners und Stechers (4°.). — 3) Unterschrift: „Bertha Wagner geb. Unzelmann". Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen (4°.) in oben erwähnten Berliner „Album". — 4) Stahlstich von Hüssener (Leipzig. Baumgärtner gr. 4°.).

Uracca, Johann Freiherr (k. k. Oberstlieutenant, geb. zu Klausenburg am 21. October 1746, gest. zu Theresienstadt in Böhmen am 17. November 1807). Am 30. November 1760 trat er zur militärischen Ausbildung in die Wiener Neustädter Akademie, aus welcher er im Jänner 1767 als Fahnen cadet zu Kolowrat« Infanterie Nr. 17

ausgemustert wurde. Mit seinem Regimente nahm er an dem bayrischen Erbfolgekriege (1778–79) und an den darauf folgenden Feldzügen gegen Frankreich rühmlichen Antheil. Bei der Belagerung der Festung Ancona (1739), in welcher der französische General Meunier sich lange standhaft gegen die vereinigten Oesterreicher und Ruffen hielt, that sich Uracca durch seine Tapferkeit[?] Uracca, Joseph 114 Nrban. Julius und Umsicht so rühmlich hervor, daß er in der Relation über diese Belagerung namentlich belobt wurde. I m Jahre 1800 ward er Oberstlieutenant, trat aber bald darauf als solcher in Pension und starb, 33 Jahre alt, zu Theresienstadt.– Joseph Freiherr von Uracca sgeb. zu Schäßburg in Siebenbürgen am 2. September 1743, gest. zu Wien 3. October 1828), allem Anscheine nach der altere Bruder des Vorigen, trat Ende J u l i 1733 in die Wiener-Neustadter Militärakademie ein und wurde im April 1761 als Fähnrich zu Leopold Daun-Infanterie Nr. 39 ausgemustert. I m December 1763 kam er als Oberlieutenant zur deutschen Garde, am 1. Jänner 1767 in gleicher Eigenschaft zu Poniat[^]wski-Infanterie Nr. 30 und 1769 zu Caprara-Infanterie Nr. 48, wo er im August 1773 Capitänlieutenant wurde. I m Jänner 1777 Hauptmann bei Hoch» und Deutschmeister-Infanterie Nr. 4, rückte er in diesem Regimente 1794 zum Major, 1797 zum Oberstlieutenant, 1800 zum Obersten vor. Am 28. September 181)3 trat er als Generalmajor in den Ruhestand, den er noch 23 Jahre genoß, da er im Alter von 83 Jahren starb. – Noch erwähnen wir hier zwei Träger dieses Namens, welche auf den Blättern der österreichischen Kriegsgeschichte ehrenvoll verzeichnet stehen. Es sind dies zwei Freiherren U r a c c a des Taufnamens Joseph. Einer derselben diente 1843 als Zweitältester Hauptmann bei Leiningen Infanterie Nr. 3 l , der zweite,, wohl dessen Sohn. daselbst zur gleichen Zeit als Regimentscadet. Joseph der V a t e r war 1848 bereits Oberstlieu«tenant im Regimente und erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten m den Feldzügen 1848 und 1849 in Ungarn und Siebenbürgen, wo das von ihm befehligte und nach ihm benannte Grena»dier«Bataillon in Klausenburg großer Beliebtheit sich erfreute, das Ritterkreuz des Leopoldordens. Bald darauf trat er aus der Activität. – Der Sohn Joseph (geb. 1824, gest. zu Czernowitz 12. Februar 1879) that sich a(S Hauptmann des genannten Infanterie-Regiments im Treffen bei Montebello am 29. Mai

1839 so hervor, daß ihm die allerhöchste Belobung zutheil wurde. Bei Solferino am 24. Juni d. I. erkämpfte er sich das Militär - Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration, bei Custozza am 24. Juni 1866 das Ritterkreuz des Leopoldordens. Im Jahre 1863 ward er Major, und stufenweise vorrückend, am 10. Mai 1873 Oberst im Regimente, zuletzt Generalmajor. In letzterer Eigenschaft und als Commandant der 39. Infanterie»Brigade starb er zu Czernowitz im Alter von 33 Jahren. Außer den erwähnten Auszeichnungen besaß er noch den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit der Kriegsdecoration, den russischen Annenorden mit den Schwertern, dann Orden von Seite Bayerns und Hessens, sowie das Ehrenbürgerdiplom der königlichen Freistadt Temesvár.

Leitner von Zeitnertreu (Tl). Ios.). Ausführliche Geschichte der Wiener» Neustädter Militärakademie (Hermannstadt t8^2, Steinhaußen. 8".) S. 475 und 47«. - Thürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der t. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1880, Prochaska, gr. 8".) Bd. I, S. 206. unter den Jahren 1848 und 1839.

Urban Ritter von Schwabenau, Iulius (öechischer Schriftsteller, geb. zu Brunn 16. Jänner 1808, gest. ebenda 20. März 1834). Franz Nrbann, Rath bei dem mährisch»schlesischen Appellationsgerichte in Brunn, wurde am 16. August Urban, Julius 113 Julius 1803 in den erbländischen Ritterstand mit dem Prädicate von Schwabenau erhoben. Sein Sohn Julius zeigte früh Talent und Neigung zu den Studien und beendete, erst 43 Jahre alt, die Gymnasialclaffen. Deutsch erzogen und ohne Gelegenheit, sich mit der öechischen Literatur einigermaßen bekannt zu machen, war er als Gymnasiast ein eifriger Verehrer und Pfleger der deutschen Literatur, namentlich der schöngeistigen, bis ihm eines Tages Pelzel's Geschichte Böhmens in die Hand kam. Jetzt, da ihm aus diesem Werke Kunde ward über die glänzende Vergangenheit Böhmens und des Nachbarlandes Mähren, erwachte in ihm mit aller Macht die Liebe zur Geschichte und Literatur der Heimat, das Verlangen, die öechische Sprache, sowie Land und Leute genau kennen zu lernen. Während er Philosophie zu Brunn, dann die Rechte zu Olmütz hörte, widmete er alle Muße, welche ihm seine Studien ließen, der vaterländischen Geschichte, durchforschte alle heimischen und auswärtigen Sammlungen, die Bibliotheken und Archive und zeichnete Alles sorgfältig

auf, was ihm wichtig erschien oder aber unbekannt war. Wie ernsthaft er die Sache nahm, wie tief er in die ältere Geschichte seiner Heimat eindrang, dies ergibt sich aus feiner Abhandlung über »Conrad I I . Fürsten von Znaim (Tun.-r a t I I . kni^s An.o^sm.sicF'), welche er im Alter von 19 Jahren schrieb, und die in der Zeitschrift des böhmischen Museums (1827, 10. Heft) erschien. Diese Arbeit «rregte die Aufmerksamkeit mehrerer Wifenschaftsfreunde, vornehmlich aber jene I . Dobrowsky's, welcher den strebsamen Jüngling während dessen An«Wesenheit in Brunn (1828) auf das wohlwollendfte aufnahm' und ihn zu weiteren Forschungen und Arbeiten auf dem Ge»biete der vaterländischen Geschichte an»eiferte. Diesem Rathe kam Urban auch fortan nach, mit großem Eifer betrieb er das Studium der slavischen Sprachen, sammelte historische und ethnographische Materialien im nächsten Hinblick auf sein eigenes Vaterland, lag nebenbei naturwiffenschaftlichen, geographischen, selbst pädagogischen Studien ob, Alles um dem Vaterlande, wenn es an der Zeit, mit seinen besten Kräften sich nützlich zu erweisen. I m Jahre 1831 ließ er im 6. Hefte der Zeitschrist „Üeokoslav" seine Abhandlung: „Die Jahresfeier zu Ianmitz in Mähren" sölavnost v^rooni v ^küinioi na. Uorave) und bald darauf, im 7. Hefte eine zweite: „Der KaMpff zwischen den Rechen und Mährern" (?ütkek me-i öeck? a Uc>i-H>van^) erscheinen. Durch diese Arbeiten, mit denen der Verfasser neuerliche Beweise seiner Kenntnisse in der Geschichte des Vaterlandes gab, fand sich Graf Chotek, damals Erzbischof von Olmütz, bewogen, ihm die Stelle des Archivars in Kremsier zu verleihen, welche Urban um so freudiger annahm, als sich ihm nun Gelegenheit darbot, ganz seiner Neigung zu geschichtlichen Studien und archivalischen Forschungen zu leben. Um aber seine leidende Gesundheit einigermaßen zu kräftigen, begab er sich im Sommer 4832 nach Marienbad, besuchte jedoch vorher noch Prag, um sich daselbst über den Umfang und die Aufgabe semcs neuen Amtes genauer zu unterrichten. Indeß die Wirkung, die er von Marienbad erhofft, blieb aus, 'kranker als er hingegangen, kehrte er heim und war gar nicht im Stande, den ihm verliehenen Posten anzutreten. Trotz seiner leiblichen Hinfälligkeit gab er aber keinen Augenblick seine Studien auf und I beschäftigte sich eben damals mit Forschungen über den Mongoleneinfall in Mähren und mit Erläuterungen, welche

sich auf den Gesang Iaroslav in der Königinhofer Handschrift bezogen. Aber auch Anderes, nicht minder Wichtiges, zog er in den Bereich seiner Erwägungen, und Alles betraf zunächst die Wohlfahrt seines eigenen Vaterlandes Mähren, so: daß die Universität von Olmütz nach Brunn übertragen, daß daselbst mit Errichtung von Realschulen begonnen, daß der Fluß Morava schiffbar gemacht, daß in Mähren eine literarisch-politische Zeitschrift ins Leben gerufen, daß aller Orten Lesevereine gebildet, endlich daß das nationale gesellschaftliche Leben durch öffentliche Belustigungen, als Schauspiele, Akademien, Concerte, Vorlesungen u. d. m. geweckt und gefördert würde. Während er sich aber mit solchen Plänen trug und an der Entwicklung derselben im Geiste arbeitete, verfiel sein Körper von Stunde zu Stunde, bis am 20. März 1834 dem 26jährigen die letzte schlug. Auf dem Altbünner Friedhofe, wo er bestattet liegt, ward ihm ein Grabdenkmal errichtet, dessen kurze Inschrift auf die Liebe des Verblichenen zu seiner Heimat hinweist.

Urban, Karl Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien» Ordens, geb. zu Kiakau am 3t. August 1802, gest. zu Brunn 1. Jänner 1877). Der Sohn eines Hauptmann-Rechnungsführers, erhielt er die Grundlage seiner militärischen Ausbildung in der Cadetenschule zu Olmütz. Mit 1. November 1813 trat er in die kaiserliche Armee und empfing noch als Cadet am 8. April 1821 bei der Affaire von Novara die Feuertaufe. Bald darauf rückte er zum Officier auf, und seine Tüchtigkeit und Verwendbarkeit führte ihn auf verschiedene Dienstposten, so war er 1828–1835 Divisions- und Militärcommando-Adjutant in Mähren und Schlesien bei dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Eckhardt, dann Vorstand und Lehrer der Regiments-Cadetenschule, von 1837 bis 1839 bei der Militäraufnahme des Inn» thales, 1843 als laws des Generalcommando-Adjutanten im Banat und 1845 als Major wirklicher Generalcommando-Adjutant durch zwei Jahre. 1847 zum Oberstlieutenant im 13. Grenz-Regimente ernannt, wurde er bald danach in gleicher Eigenschaft zu dem damaligen 2. Romanen»Grenz-Regimente übersetzt, in welcher Stellung ihn die folgenschweren Märztag des Jahres 1848 trafen. Entschieden und treu zur gesetzmäßigen Regierung stehend, war er fest entschlossen, seinen ganzen Einfluß auf den rumänischen Theil der Bevölkerung geltend zu machen. Bald durchschaute er das Gaukel»

spiel und die hochverräterischen Absichten
 des ungarischen Ministeriums und säumte
 keinen Augenblick, seine Maßnahmen
 danach zu treffen. Schon bei dem Aus-
 marsche des ersten Bataillons seines Regiments
 erwähnte er die Soldaten in
 öffentlicher Anrede in der Muttersprache
 zur Treue gegen das ah. Kaiserhaus, den
 Eid und ihre Fahnen und forderte sie
 auf, ohne Rücksicht auf das ungarische
 Ministerium standhaft den Eid auf die
 Constitution zu verweigern. Als dann
 die höchste Militärbehörde in Siebenbürgen
 dem ungarischen Ministerium
 blinden Gehorsam schenkte, den Grenz-
 truppen die Ablegung des Eides auf die
 ungarische Verfassung in einem peremptorischen
 Termin auftrug, im Weigerungs-
 falle mit der Entlassung der Officiere
 drohte, als dieselbe Militärbehörde die
 im Lande angeordnete massenhafte Re-
 crutenstellung durch kaiserliche Militär-
 assistenz zu Gunsten der sogenannten
 Honvöd »Bataillone sogar unterstützte,
 übernahm Urban in dieser rathlosen
 Zeit von dem erkrankten Obersten Iovics
 'das Regimentscommando 2.6. in Tsrin,
 berief am 10. September alle 44 Regimentsgemeinden
 in den Stabsort Naszöd,
 sagte sich vom ungarischen Kriegsministerium
 in einer Denkschrift los und hinter-
 trieb ungesäumt die Recrutirung für die
 Honvid in so nachdruckvoller Weise, daß
 noch vor Ende September 918 Gemeinden
 des Landes von der Union mit
 Ungarn sich lossagten und für die kaiser-
 liche Sache gewonnen wurden. Die Macht
 der Umfurzpartei erlitt dadurch den
 Todesstoß. Nichtsdestoweniger kamen die
 hiervon in Kenntniß gesetzten k. k. Militärbehörden
 noch immer nicht zur Erkenntniß;
 sie nährten vielmehr Zweifel
 und Rathlosigkeit und ließen den unerfchrockenen
 Urban durch fünf Wochen
 ohne bestimmte Weisung. Endlich erhielt
 er im October 1848 den Auftrag, ein
 bedeutenderes Detachement nach Szász-
 Râgen zu schicken, und zugleich die Mit-
 theilung, daß er bei etwaigem Ausbruch
 von Feindseligkeiten zum strategischen
 Commandanten im Norden Siebenbürgen
 als Oberstlieutenant bestimmt sei,
 jedoch mit dem Zusätze: „sich selbst und
 feiner Einsicht zu vertrauen“, obschon in
 Klausenburg zwei Generale, im südlichen
 Theile außer dem Cominandirenden noch
 deren vier angestellt waren. Er rückte
 also mit dem Reste des Feldstandes der
 zwölf Grenzcompagnien nach Szász-
 Megen und stellte sich die Aufgabe, durch
 Thätigkeit und Ostentation die ganze
 Kraft der bei Väsärhely versammelten
 Szekler auf sich zu ziehen und so den

Truppen im südlichen Theile Siebenbürgens die Möglichkeit zu verschaffen. sich zu concentriren und die Kriegs«Materialien herbeizuschaffen. Schon am 22. October 4848 begannen die Feindseligkeiten der Szekler gegen Urban, am 23. verließen ihn beide Stabssofficiere des Regiments, und er war allein – Leiter seiner Truppe, die aus 1100 Grenzern des Zeldstandes, drei Compagnien vom Bukowinaer ersten Cordon»Bataillon, einer Schwadron Maximilian. Chevauxlegers und zwei dreipfündigen Geschützen bestand; er war auch Organisator des Landsturmes, bei gänzlich unterbrochener Communication mit dem Generalcom»mando, überdies ohne Geld, ohne Verpflegung, ohne Weisung. Am 3t. October bestand er bei Vaida-Szt. Ivan ein hitziges Recognoscirungsgefecht gegen die ganze auf mehr als 12.000 Mann geschätzte Macht der Szekler, in Folge dessen er am 1. November seinen Rückzug nach Wallendorf antrat, um die Brigade Wardener zu erwarten. Hier mußte er nun eine Bewegung zu Gunsten der Magyaren, welche sich im Regimentsbezirke und bei der Grenzmannschaft zu zeigen begann, mit aller Kraft zu unterdrücken suchen, und schon am 10. November nahm er als Avantgarde-Com»mandant der Brigade Wardener das von den Insurgenten vertheidigte Deös, welches binnen zwölf Stunden 10.000 fl. Kriegssteuer zahlen mußte, und am folgenden Tage besetzte er Szamos-Ujvár und ließ hier 18.000 fl. Kriegsfsteuer eintreiben. Am Wildbache nahm er seine Aufstellung, lockte durch eine kühne und unerwartete Bewegung am 13. November die Ungarn aus ihrer günstigen Stellung, nahm mit seiner kleinen Truppenzahl den Kampf auf gegen den viermal überlegenen Infurgentenführer Baldacci und trieb denselben vollständig zurück. Mit diesem Erfolge bei Szamos»Ujvár (Urban) Karl t legte er den Grund zur Entmuthigung der Insurgenten bei Klausenburg, gegen welche Stadt er, nachdem er am 13. November Apahida erreicht hatte, vordrang. Die Stellung der Ungarn war eine ungemein günstige, Urban's Colonnen mußten auf schmaler Straße und immer unter heftigem Kreuzfeuer durch den brennenden Ort stürmen. Ja, einen Augenblick waren sie sogar im Weichen begriffen, aber er drängte zu einem neuen Angriff, und dieser entschied zu seinen Gunsten. Am 18. November befand sich Klausenburg in den Händen der österreichischen Truppen. Inzwischen war der Feind auf Deos wieder vorgerückt und hatte unsere vom Obersten Formacher

befehligen Truppen aus ihrer Stellung verdrängt. Nun galt es, dieser Position sich neuerdings zu bemächtigen. Karo na Miklós, welcher mit 10.000 Nationalgarden den Ort besetzt hielt, mochte sicher nicht erwarten, daß ihn Urban mit seiner einzigen regulären Brigade angreifen werde. Aber der Romanenoberst war anderer Ansicht. In einem Kriegsrathe zu Klausenburg bot er sich an, jene Stadt wieder zu nehmen, und ließ seinem Antrage sofort die That folgen. Von beiden Seiten gleichzeitig drang er im Sturm vor, so daß Katona kaum genug Zeit blieb, einige Kanonen abzufeuern. Dabei hieben Urban's Reiter in die Insurgentenschaaren, welche dadurch in die größte Verwirrung geriethen und von den ersteren verfolgt, sieben Stunden weit in die Berge flohen. Katona's Truppe ward nicht wieder gesehen. Der Bericht von Bem's Adjutanten Czetz über diese Vorgänge ist von der ersten bis zur letzten Zeile eine gedruckte Lüge. Die Thatsache steht fest, daß Urban mit seinen fünfthalb schwachen Bataillonen, zwei Schwadronen Cavallerie und
) Karl

fünf Geschützen nach mehrstündigem Kampfe den viermal stärkeren, mit sechzehn Geschützen operirenden Gegner völlig, vertrieben und aufgerieben hat. Gefangene, erbeutete Bagage, viele Infanteriemunition und Proviant sielen in seine Hände. Nach dem combinirten Plane der österreichischen Armee in Ungarn und Siebenbürgen sollte der von den schroffen felsigen und bewaldeten Abhängen des Tunyer Gebirges im Süden und des Dombrei-Heimare im Norden gebildete Paß Csucsá forcirt werden. Zwei Tage, am 8. und 19. December, wurde dort vom Morgen bis in die sinkende Nacht gekämpft. Urban selbst stürmte vom Görgöny-Thale her, wurde zwar geworfen, behauptete aber die Nacht über die Höhen, und obwohl er am anderen Morgen nicht glücklicher im Kampfe war, gelang es ihm doch, in dem Defilö, welches so enge ist, daß kaum zwei Wagen neben einander fahren können, den feindlichen Armeeintendanten abzufangen und von ihm die Kriegscasse mit der namhaften Summe von über 18.000 st. zu erbeuten. Darauf trat er seinen Rückzug auf Bäny-Hunyad und Klausenburg an. Trotz aller Gegenvorstellungen über Zerstückelung der Truppen ward er von General Wardener am 20. December nach Nagy-Sambor und Hidalmás erponirt, und als derselbe von Bem aus allen Positionen geworfen ward, sah sich Urban durch feindliche Colonnen am 24. und 23. vor Sib6, Bäny»

Hunyad, Klausenburz und Deös ein» geschlossen. Ueberhaupt gehörte Baron Wardener nicht eben zu den glücklich operirenden Geneialen im siebenbürgischen Feldzuge, was auch darin seine Bestätigung erhält, daß er in seiner Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant eilfmal übersprungen wurde. Urban's Sohn Urban. Karl Urban, Karl Entschlossenheit siegte, durch einen kühnen Flankenmarsch rettete er sich und seine fünf Geschütze; darauf durchbrach er bei Apahida des Feindes zahlreiche Massen und setzte nach einem dreißigstündigen Marsche über in die Mörszasög. Nun folgten die Gefechte bei Szeretfalva am 1. Jänner 1849, bei Bistritz am 2. Jänner, am Paffe Tihoza am 4. und bei Vatra-Dorna am 5., in welchen Urban sich immer gegen eine bedeutende Uebermacht vertheidigend, einen möglichst geordneten Rückzug bewerkstelligte. So erreichte er denn auch glücklich die Grenze Siebenbürgens gegen die Bukowina. Aber das 2. Romanen-Regiment war auf diesem Rückzuge zurückgeblieben und hatte sich derart im Regimentsbezirke zerstreut, daß am 6. Jänner vom Feldstande nur 91 Rotten, vom 3. Bataillon nur 70 Mann verfügbar waren. Nun wurde Urban zur Deckung der Bukowinaer Grenzen unter Feldmarschall-Lieutenant von Malkowsky in Pojana-Stampi mit der ersten Division des 2. Cordon-Bataillons auf Vorposten gestellt; die schwachen acht Compagnien von Erzherzog Karl Ferdinand-Infanterie standen in Iacobeny, die Romanen waren in Kimpolung cantonirt, und bei dem Mißtrauen, welches Urban gegen die eigene Regimentsmannschaft empfand, konnte er ohne Zuzug frischer Truppen nicht wagen, den ferneren Operationen beizutreten. Endlich aber ließ sich der kampflustige Oberst – er war mittlerweile, am 1. December 1848, zu dieser Charge aufgerückt – nicht länger zurückhalten und beschloß den Ueberfall auf Moroszeny, welcher am 6. Februar unternommen werden sollte, den bestimmten Befehlen entgegen und unter gefährlichster Wagniß. Mit je einer Division Sivkovich, Erzherzog Karl Ferdinand und des 2. Bukowinaer Cordon-Bataillons brach er am 3. Jänner Früh 7 Uhr von Pojana-Stampi gegen Siebenbürgen auf. Tiefer Schnee, ungebahnte Wege, Urwälder, Schluchten und steile Gebirgsstrecken erschwerten den Marsch in mühseligster Weise; am Mann für Mann konnte fortkommen, aber Oberst Urban ermunterte seine braven Leute, und nach einem zwölfstündigen ununterbrochenen

Marsche durchs Hochgebirge bei einer Kalte von nahe 24 Graden erreichte er mit seiner Truppe ein neben einem Walde befindliches Thal, wo unter freiem Himmel gelagert wurde. Nach dreistündiger Rast brach er wieder auf und marschirte die ganze Nacht durchs Hochgebirge. In einem Thale zwischen Borgä' Tiha und Moroszeny, welches feindliche Patrouillen zu durchstreifen pflegten, machte er Halt und sammelte seine Truppe. Noch war es bis zum eigentlichen Ziele, Moroszeny, etwa 3 bis 4 Stunden. Der Marsch blieb immer gleich beschwerlich, die Truppen waren sehr ermüdet, und der Gefahr, feindlichen Patrouillen oder Vorposten zu begegnen, mußte sorglichst ausgewichen werden. Doch erreichte Urban am 6. um 5 Uhr Früh die Hauptstraße zwischen Tiha und Moroszeny und stand im Rücken der feindlichen Vorposten. Nachdem er alle nöthigen Dispositionen getroffen hatte, rückte er behutsam gegen Moroszeny vor. Kurz vor dem Orte tönte der ungesehenen, aber durch das tactmäßige Auftreten gehörten Colonne ein „Halt, wer da!“ entgegen. Oberlieutenant Storch des 2. Romanen-Regiments, der ungarischen Sprache kundig, antwortete der Vedette: „826K6I5 katoná^, d. i. Szekler Soldaten. Nun pflegten die Insurgenten, um ihren Soldaten Muth einzuflößen. Urban, Karl 120 Karl immer und überall den Glauben zu verbreiten, daß sie Verstärkungen von den Szeklern erwarten. Für eine solche Verstärkung wurde die anrückende Colonne von der Vedette gehalten. Diese aber ward, ehe sie den Sachverhalt erkannte, lasch entwaffnet und ohne Laut gefangen genommen. Sie gab nun das Haus, wo der Vorposten, dem sie gehörte, stand, und das Feldgeschrei an, und jetzt wurde auch das Haus besetzt, der ganze Vorposten gerauschlos aufgehoben und in den Ort ungehindert eingerückt. In gleicher Weise überrumpelte man eine bei der Bagage des Feindes aufgestellte Schildwache. Mittlerweile war es Tag geworden, und Oberst Urban, fortwährend an der Spitze, leitete den Ueberfall. Die erste Compagnie des 2. Bukowinaer Cordon-Bataillons sollte des Commandanten, der Officiere und des Geschützes sich bemächtigen, die zweite Compagnie die Quartiere besetzen und die Mannschaft aufgreifen; die Division Karl Ferdinand diente als Unterstützung, die Division Sivkovich stand als Reserve vor dem Orte gegen Tiha zu. Diesen Anordnungen entsprechend wurde genau vorgegangen, und binnen einer Viertelstunde nach dem

Einrücken ins Dorf war die Aufgabe
 gelöst und der Ueberfall ohne Lärm,
 ohne daß ein Schuß siel, gelungen.
 Nur mit der blanken Waffe ward,
 wo es nöthig, gekämpft. Man nahm
 den Vorpostencommandanten, 11 Ossiciere,
 3 Compagnien Infanterie, 44 Huszaren
 nebst der Artillerie »Bedienungs«
 Mannschaft gefangen und erbeutete eine
 Fahne, zwei dreipfündige Kanonen, zwei
 Munitionskarren, 74 Pferde mit der
 ganzen Bagage, der Munition und den
 Waffen des Feindes. Der Finanzwach
 commissär Klenawsky berichtet höchst
 interessante Einzelheiten über diesen
 Ueberfall im „Oesterreichischen Courier“
 1849, Nr. 41. Indessen bedrängte Bem
 wieder unsere Südarmee. Und wenige
 Tage nach der vorerwähnten Waffenthat
 brach U r b a n bei Iaad neuerdings ins
 Land und zwang den Führer der Insurgenten,
 sich gegen Norden zu wenden.
 Bei Vă.tra»Dorna überraschte er die Com
 pagnien, die sich dem Feinde angeschlossen
 hatten, und nahm sie gefangen; rückte
 dann rasch gegen Bistritz, trieb dessen Be
 satzung nach Dees, berannte am 18. Fe
 bruar das wohlverschanzte Bayersdorf
 und nahm es nach viermaligem Sturme.
 Am 26. Februar rettete seine Entschlossen
 heit bei Borgo-Schöffen und Borgo»
 Prund, in einem Gefecht, indem er wieder
 allein stand, 800 Mann vor Gefangenschaft.
 Für diese Waffenthaten wurde er
 vorerst mit dem Ritterkreuze des Leopold«
 ordens ausgezeichnet, ihm aber für den
 gelungenen Ueberfall Moroszeny's im
 133. Capitel vom 29. Juli 1849 das
 Ritterkreuz des Maria TheresiewOrdens
 verliehen, worauf er mit Diplom vom
 18. Jänner 1831 statutenmäßig den
 Freiherrnstand erhielt. I n dem neu auf»
 genommenen Feldzuge in Siebenbürgen
 im Sommer 1849 fungirte Oberst U r
 ban zunächst als Auantgardecollman»
 dant bei dem Corps des kaiserlich russischen
 Generallieutenants von G r o t e n h j e l m :
 am 15. August nahm er Klausenburg,
 griff am folgenden Tage Gyalu, Sz^r»
 västr und Bänffy-Hunyad an, forcirte
 am 17. den Paß Csücsa und rieb den
 Feind auf. Am 18. August rückte er auf
 Sibó vor und nahm von hier die Ver
 folgung jener 6000 Insurgenten auf, die
 bei diesem Orte die Waffen nicht gestreckt
 hatten. Diese Verfolgung aber führte
 er mit solcher Raschheit aus, daß in
 ! Nagy'Bánya und Sziget die Cassen und
 Nrban, Karl 121 Nrban, Karl
 edlen Metalle und die Gegend vor Plünderung
 bewahrt wurden. 1830 zum
 Generalmajor vorgerückt, erwarb er
 sich als Militärdistrictscommandant von
 Klausenburg durch die Energie, mit

welcher er den Ausschreitungen der rumänischen Volkshefe entgegentrat, neue und große Verdienste. So rettete er Deös, Szamos'Ujvár und Klausenburg vor Einäscherung, mit welcher diese Orte von den umherstreifenden Rebellenhaufen bedroht waren. In letzterer Stadt, welche dem um ihre Erhaltung so hochverdienten General das Ehrenbürgerrecht verlieh, fand auf denselben auch von einer ungarischen Dame ein Vergiftungsversuch statt. Eines Tages nämlich erhielt Nrbau von unbekannter Hand eine Prachtvolle Torte. Die anonyme Zusendung des Geschenkes erweckte Verdacht, die Torte wurde genauer untersucht, und es zeigte sich, daß sie vergiftet war. Die Nachforschungen nach dem räthselhaften Mordversucher wiesen auf eine hochstehende Magyarin, welche bisher das vollste Vertrauen des Generals genossen! und in Folge dessen zu den bevorzugten! Gästen seines Hauses gezählt hatte. Nach einigen Tagen gab General Urb an große! Gesellschaft, zu welcher auch diese Dame geladen war. Während der Mahlzeit" ließ er derselben die Torte vorsetzen und forderte sie entschieden auf, die Erste davon zu essen. Bleich vor Entsetzen siel die Verbrecherin, welche die Torte erkannte, in Ohnmacht; als sie wieder zu sich gekommen, erzählte der General der ganzen Gesellschaft in Gegenwart der Dame, um was es sich eigentlich handle, und entließ sie mit den Worten: „Wenn Sie ein Mann waren, müßte ich Sie nach Gebühr bestrafen, so aber bleibt mir nichts übrig, als Ihnen angesichts Aller hier und für immer die Thür zu weisen". Unter den Verwünschungen der Gäste des Generals verließ die Gebrandmarkte das Haus. Am 30. September 183? rückte Nrbau zum Feldr'narschall-Lieutenant vor und wurde Divisionär beim 7. Armeecorps. 4839 bei Beginn des italienischen Krieges an die Spitze einer mobilen Division gestellt, welche das aufgeregte Land im Zaume zu halten hatte, führte er mit rastloser Thätigkeit seine Aufgabe aus, erschien zuerst in Parma, dann in Como, ferner bei der Recognostirung in Montebello und stand bald G a r i b a l d i gegenüber, als dieser am Lago Maggiore in die Lombardie einbrach. Schon hatte er ihn bei Varese Stammtafel der Freiherren Nrbau. U. Arban, k. k. Hauptmllnn. Aarl 12.116) geb, 31. August 1802, i 1. Jänner 1377. 1) Anna geborene Stasi geb. 1800, t 19 Mai 1871. 2) EmiUe VttiUe Stubenvoll

geb. 1827.
 Karl ^ 2 . 122)
 geb. 1. August 1833.
 Emilie Edle von Dauer
 geb 10. October 1841.
 Victor
 geb. 14. Februar 1841.
 Vlga Sacharins
 geb' 1849.
 Ollbert
 geb. 13. Jänner 1864.
 Victor
 geb. 13. October 1873
 Vrnst
 geb 23. Sepc. 1874.
 Hildegard
 b. 22. März !
 Margarethe
 geb. 8, Sept. 1877.♀
 Urban, Karl 122 Urban, Karl
 eingeengt, als die Schlacht bei Magenta
 die österreichische Hauptmacht veranlaßte,
 sich längs des Po auf Mantua zurückzuziehen.
 Durch einen Gewaltmarsch ent«
 zog sich Urban der Bedrohung seiner
 Flanke durch die Franzosen und gelangte
 unter zähen und blutigen Arriöregarde«
 gefechten glücklich bis zum Mincio. Nach
 der Schlacht von Solferino übertrug ihm
 der Kaiser den Oberbefehl in Verona.
 Im folgenden Jahre 1860 kam Urban
 als Divisionar des 4. Armeecorps nach
 Brunn, in welcher Stellung er bis zu
 seinem am 1. Mai 1863 erfolgten Uebertritte
 in den Ruhestand verblieb. Seit»
 dem lebte er ganz zurückgezogen in
 Brunn. Am Neujahrstage 1877 Mor«
 gens zwischen 10 und 11 Uhr bestellte er
 einen Comfortable, dem er die Weisung
 gab, ihn ins Garnisonsspital zu fahren.
 Unterwegs hörte der Kutscher, gerade als
 er über die Obrowitzer Brücke fuhr, einen
 Schuß, achtete jedoch nicht weiter darauf.
 Als aber der Wagen beim Garnisons»
 spital anlangte und geöffnet wurde, fand
 man den 74jährigen General todt in
 seinem Blute liegen. Der Greis hatte
 aus einem sechsläusigen Revolver einen
 Schuß auf sich gefeuert. Man sprach
 davon, daß ihn schweres Leiden zu dieser
 That getrieben habe. Freiherr Urban
 hatte sich zweimal vermalt, am 29. Jänner
 1832 mit Anna geborenen S t a f f (geb.
 1800, gest. zu Wien 19. Mai 1871);
 dann am 17. Februar 1873 mit Emilie
 geborenen Stubenvoll (geb. 1837).
 Aus erster Ehe stammen drei Söhne, von
 denen die beiden älteren, Karl und
 Victor, in der kaiserlichen Armee dienen.
 — Karl (geb. zu Brunn 1. August 1833)
 ist zur Zeit Oberst und Commandant von
 Erzherzog Rainer - Infanterie Nr. 39.
 I n die Fuhstapfen seines tapferen Vaters
 tretend, that er sich schon als 16jähriger

Lieutenant im siebenbürgischen Feldzuge 1848 und 1849 hervor, in welchem er sich das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration erkämpfte; dann erwarb er sich für sein Verhalten in der Schlacht bei Custozza am 24. Juni 1866, als Major im 63. Infanterieregimente, sowie im bosnischen Feldzuge 1878, als Oberst-Brigadier, die allerhöchste Belobung.

H. v. Urban (Johann). Bem's Feldzug in Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 (Hamdurgisch, Hoffmann und Campe, 8°.) S. 33, 71, 83 und 218. — H. v. Urban (Johann). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837. Staatsdruckerei. schm. 4°.) Bd. I I, H. 1634 und 1733.

— Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 4°.) 1848. S. 57; 1849, Nr. 26; Nr. 29. S. 132; Nr. 34; 1850, S. 405; 1859. Nr. 47; 1860. S. 214: „Puchner's Brief an Urban vom 28. Mai 1849“. — H. v. Urban (Johann). Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener October-Aufstandes 1848 (Prag 1872, Tempst. gr. 8°.) I I I. Die Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph I., S. 102 und Anhang S. 83, Anmerkung 97; IV. Der ungarische Winter-Feldzug und die ottroyirte Verfassung S. 333. 338, 343. — F. v. Urban (Eugen von). Joseph Bedeus von Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im neunzehnten Jahrhunderte (Wien 1876, Braumüller. gr. 8°.) Bd. I I, S. 68. 84. 88. 101. 102. 104. 109. 123. 143. — F. v. Urban (Eugen von). Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 8. Jänner 1877. Nr. 6: „Vom Feldmarschall-Lieutenant Urban“. — A. v. Urban (Eugen von). Allgemeine Zeitung. Von Adolph Bäuerle (Wien. kl. Fol.) 22. Mai 1859. Nr. 117: „Die Scharfschützen in Siebenbürgen“. Von Levitschnigg. — A. v. Urban (Eugen von). Allgemeine Zeitung (Augsburg. Cotta, 4°.) 1877, Nr. 5. Beilage: „Brunn 3. Jänner“. — Oesterreichischer i. d. ö. (vormals Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle) 1849. Nr. 41: „Heldenthat des k. k. Obersten Urban“. — Neue Zeit (Olmütz) 1839. Nr. 156: „Feldmarschall-Lieutenant Karl Freiherr von Urban“. — Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt) 1859, Nr. 138 und 139: „Feldherren und Generäle des gegenwärtigen Krieges“. — Emanuel 123) Fr.

Die illustrierte Welt (Stuttgart, Hallberger, schm. 4°.) 1859. S. 305. — „Feldmarschall-Lieutenant Urban“. — Illustrierte Zeitung (Leipzig. I. I. Weber. kl. Fol.) 18. Juni 1859. Nr. 833, S. 399: „Karl Freiherr von Urban“. — Ueber Land und Meer (Stuttgart. Hallberger, kl. Fol.) 1859. Nr. 36. S. 564. — Wiener Neuigkeiten (polit. Blatt. gr. 4°.) 1859. Nr. 130: „Feldmarschall-Lieutenant Baron Urban“. — Diastalia (Franks. Unterhaltungsblatt. 4°.)

1859, Nr 161 und 162: „Feldmarschall<Lieutenant Baron Urban". – C a r i n t y i a (Klagenf. Unterhaltungsblatt) 185«, Nr. 48. S. 191: „Skizze des Krieges in Ungarn 1848 und 1849". – Männer der Zeit. Biographisches Lerikon der Gegenwart (Leipzig 1862, Karl B. Lorck. 4«.). Erste Serie. Sp. 545. Porträte. 1) Holzschnitt aus E. Hall«berger's xylographischer Anstalt. Ganze Figur in der „Illustirten Welt" 1859, S. 305. – 2) Holzschnitt ohne Angabe des Xylographen, nach A N.(eumann), Brust«bild in der „Leipziger Illustirten Zeitung" 1859, Nr. 833, S. 400. – 3) Lithographie von K r i e h u b e r (Wien bei Neumann, 4". und Fol.).

Noch sind folgende Personen dieses Namens erwähnenswerth: 1. Gmanuel Urban, ein Schulmann, über dessen Lebens« und Bildungsgang wir nicht unterrichtet sind. Wir wissen nur, daß er an mehreren Lehranstalten Oesterreichs, und zwar als Gymnasiallehrer zu Ofen, Troppau und anderwärts thätig gewesen und als Naturforscher mehrere Arbeiten veröffentlicht hat. Von 1852 bis 1853 stellte er in Troppau meteorologische Beobachtungen an. In Karl Koi-istka's Werke: „Die Markgrafschaft Mähccn und das Herzogthum Schlesien in ihren geographischen Verhältnissen", welches 1860 erschien, schrieb er (S. 187–204) über die Vegetationsverhältnisse genannter Länder; im Jahrbuche der geologischen Reichsanstalt 1855: „Neber Basalt in Schlesien" (S. 312); – in der zu Prag herausgegebenen Zeitschrift „Lotos", Jahrgang 1851: „Ueber neue botanische Funde in Schlesien" (S. 230); 1835: „Ueber Basalt bei Ottendorf nächst Troppau. weiße Noluö«erde bei Krotendorf" (S. 143); 1857: „Naturhistorische Notizen über die Ofener Gegend"; 1860: „Ueber einige in Troppau vorkommende Schmetterlingsarten" (S. 79); 1867: „Zur Geologie Troppaus" (2 1 6) und gab über«dies in den Jahrgängen 1852. 1354. 1853 und 1859 kleinere naturhistorische Mittheilungen aus Schlesien bekannt. – 2. Ferdinand Urban (geb. zu Pesty 1848). Auf Neigung zur Bühne betrat er. 18 Jahre alt, die theatralische Laufbahn unter Kottaun's Direction in Tüest, wo er zwei Jahre blieb; dann spielte er in Baden und Oedenburg und gastirte in Preßburg und Marburg. Während seines dreijährigen Engagements unter Klere in Wiener«Neustadt brachte er es durch die tüchtigsten Studien immer mehr vorwärts, so daß er von drei Seiten zugleich, vom Director K r e i d i g in Graz, von dem Theater an der Wien und dem Carl'Theater Engagementsanträge erhielt. Er entschied sich für letztere Bühne, welcher er seit 1872 angehört. Besonders ist es seine Vielseitigkeit, die ihn für jede Direction sehr schätzenswerth macht. Am Carl'Theater wirkten gleichzeitig: Knaack Blasel und M a t r a s ; sobald sich einer der

Genannten auf Urlaub befand, sprang sofort Urban in dessen Rollenfach und führte seine Aufgabe mit großer Gewandtheit durch. Von seinen Rollen seien nur erwähnt: Ange Pitou . P o m p o n e t , und Trenitz in der Operette „Angot“, Don B o l l e r o und M a r a s q u i n in der Operette „Girofls“. der Pascha in der Operette „Fatinitza“, Cocardiöre ^Knaack's Partie) in der Operette „Schönröschen“, Fürst Kasimir in der Operette „Prinzessin von Trapezunt“ ^letzterer wie der Pascha Rollen von Matras). Gleiche Verwendbarkeit bekundet er im Schau» und Lustspiele und gab im Passepartout ^Blasel's Rolle) in der „Reise um die Welt“, in der schwierigen Partie des Cacolet in „Tricoche und Cacolet“ und im P i c a r d in „Die beiden Wa sen“ recht gelungene Proben seines vielseitigen Talentes. ^> MZiehrrer's «Deutsche Musik.Zeitung“. Organ für Theater und Musik (Wien. gr. 4".) I I I . Jahrg., 1. Juli 1876. Nr. 27. S. 8. Porträt. Jg. Eigner. (Lith.) ebenda S. 1.) — 3. F « . Urban (gcb. zu Wien 1846). ein so muthvoller Krieger der kaiserlichen Armee, daß sein Andenken erhalten zu werden verdient; er war ursprünglich Kellner seines Zeichens, ließ sich aber freiwillig im Jahre 1864 zu Ritter von Frankh.Infanterie Nr. 79 assen« tiren, in welchem Regimente er während desunglückseligen Feldzugeö 1866 bei der Reserve' Brigade B. Naldstetten in Böhmen kämpfte. Es war im Gefechte um Wysokow am 27. Juni. als dem Corpoml Urban einef Urban, Gregor 124 Rrbän. Iohaün feindliche Gewehrku gel den linken Ellbogen! zerschmetterte. I n demselben Momente brach ! neben ihm Lieut nant Robert Ritter von W o l f s l r o n , durcl, einen Schuß in den Unterleib getroffen, zusammen. U r b a n , ter eigenen Verwundung nicht achtend, hing das Gewehr mit dem Riemen über die Schultern, faßte den Gefallenen mit dem rechten Arm um die Brust und schleppte ihn etwa 2ft0 Schritte seitwärts in den Wald. Hier angelangt, wurde er von zwei preußischen Infanteristen mit dem Bajonnet attaquirt; er ließ den Ofsicier zur Erde gleiten und feuerte mit dem Gewehre einen der Preußen nieder, von dem anderen erhielt er zwei Bajonnetstiche, stieß ihm aber gleichzeitig das eigene Bajonnet durch den Leib. I n diesem Momente wurde der tapfere Corporal von hinten am Halse gepackt — drei Preußen gegen einen Oester» reicher, der einen schwer verwunderen Ofsicier vom Kampfplatze brachte! — und nach rück« wärts gezerrt, wodurch das Gewehr seinen Händen entglitt. I n diesem kritischen Augen» blicke zog er seinen Unterofsicierssäbel und hieb mit demselben aufs Gerathewohl über seine Schultern, fühlte sich auch sofort befreit und rasch sich wendend, stand er einem preu< ßischen Officier, der im Gesichte stark blutete, gegenüber. Beide kämpften nun mit der

blanken Waffe. Urban erhielt zwei Hieb«
 und drei Stichwunden, überwältigte aber
 seinen Gegner, der, in die Brust gestochen,
 todt zusammenstürzte. Da nahm der Wackere
 den Lieutenant von W o l f s k r o n nochmals
 auf, aber nach wenigen Schritten durchbohrte
 dessen Brust eine Kugel, welche auch den
 Korporal verwundete, der, neben seinem ver«
 hauchenden Lieutenant zusammenbrechend, zu
 guter Letzt noch durch ein in der Nähe e, rplo»
 direndes Hohlgeschoß an der rechten Hand
 und Hüfte blrssirt wurde. Aus vier Schuß«,
 sieben Hieb» und Stichwunden blutend, blieb
 er bis zum 29. Juni auf dem Kampfplätze
 liegen, wo er endlich von einer preußischen
 Patrouille gefunden wurde, die ihn in das
 Feldlazarett) zu Nachod schaffte. Später kam
 Urdan als Realinvalid in das Wiener I n .
 validenhaus. l (H o f f i n g e r I . v.). Lorbeern
 und Cypressen uon 1866. Nurdarmee. Dem
 Heere und Volke Oesterreichs gewidmete
 Blätter der Erinnerung (Wien 1868, Pcandel,
 8".) S. 3? u. f.) – 4. Gregor U r b a n
 lebte zu Beginn dieses Jahrhunderts; Schuster
 seines Zeichens, übte er sein Handwerk in
 Vudweis. Er ist nicht der erste Schulter, der
 außer der Ahle auch den Federkiel ergriff,
 verdanken wir doch dem ehrbaren Hans
 Sachs solche geistige Genüsse, daß sich heute
 noch die ernstesten Literaturhistoriker mit der
 Redaction seiner Werke befassen. Ein Schuster
 aber, der bei seinem Leisten bleibt und über
 sein Handwerk schreibt, tritt uns in Gregor
 Urban entgegen, und E n g e l m a n 's „VidliottieoH
 meäieo-oliirui'Kio» et »UHToiniooxti^
 sioloFiea" (1348) bringt ohne Anstand
 das Werk des in Rede Stehenden: „Wissenschaft
 der äußeren Fußpfieg»' oder Anweisung,
 wie die Füße nicht durch üblen Gang und
 schlechte Schuhmacherarbeit zu verderben
 sind" (Wien 1817. gr. 8°) in die Reihe
 Wissenschaft licher Werke. Um einen Grad
 tiefer steigt der Budweiser Schuster mit seiner
 Schrift: „Praktische Bemerkung über Stiefel,
 wuchs und Stiefelwichser" (Neuhaus in Böh<
 men 1818, Ios. Nandfraß), u ld wei:n er
 auch diesen Gegenstand nicht wie den vorigen
 als Wissenschaft behandelt, so bleibt er doch
 dem wissenschaftlichen Principe möglichst treu,
 da er gleich im Vorwort sagt: „Eine Sache
 wird dann gut und zweckmäßig genannt,
 wenn sie das, was sie beabsichtigt, leistet"
 („Zweck" und „leisten", man sieht. Schuster
 U r b a n bleibt auch in seiner Schreibweise
 bei seinem Leisten). Nun aber versteigt er sich
 zur Metaphysik, indem er wörtlich schreibt:
 „Es ist eine freche Anmaßung und schamlose
 Charlatanerie, wenn Wichsfabrikanten unbe<
 dingt, ohne die I d i o s y n k r a s i e des Leders
 zu kennen, Wundercuren uon den Stiefeln
 verheißen oder keck eine förmliche Nasserscheu
 (witzige Umschreibung für Wasserdichtigkeit)
 durch ihre Composition hervorbringen zu
 können, prahlen...". Der Autor spricht von

einer Idiosynkrasie des Leders!! Das geht über Hegel und Rosenkranz! Man sieht, der Mann hat Methode und geht in seiner Behandlung des Stosses rationell vor. Uebri« gens war auch U r b a n , der vor mehr als 60 Jahren lebte, schon von dem Einflüsse der Reclame überzeugt, denn als Motto setzt er seiner Schrift, die wohl heute eine bibliographische Seltenheit sein möchte, die Verse vor:

„ W i l l dein nettes Füßchen rein, > dauerhaft und dennoch fein > Wie es sich gebührt, be« kleidet scin, I Kehre zu dem „großen Stiefel“ ein. ! Sein Scinld hieß nämlich „zum großen Stiefel in Budweis“. Das waren denn noch gute Zeiten, heutzutage würde der große Budwciser Stiefel von den (Ilechonon zerrissen werden. — 5. Johann Urban von Do»† Nrbn, Johann 136 Nrbane, Ferdinand m i n i n , ein tapferer mährischer Kriegsmann! aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahr« Hunderts. I n seiner Jugend trieb er wissen« schaftliche und landwirthschaftliche Studien, nebenbei auch schon hie und da Wassenhand« werk; später stand er als Dienstmann im Gefolge des mährischen Adels und war zuletzt Hetman oder oberster Beamter bei verschie« denen reichen Magnaten seiner Heimat, so im Jahre 1600 in Ungarisch.Broo und 1603 in Bleclav. Für seine ebenso treuen als tress« lichen Dienste empfang er von Kaiser Ru« d o l p h I I . mit Diplom vom 4. Juni 1601 Wappen und Prädicat von D o m i n i n . Als anlässlich der Unruhen B o c s t a y ' s in Ungarn die mährischen Stände gegen dasselbe 1603 ein Aufgebot aufstellten, erhielt er das Com« mando einer Abtheilung, mit welcher er vom 3. Mai bis Ende September genannten Jahres im Felde stand. Diesen ganzen Zug hat er selbst ausführlich beschrieben und liegt das Manuscript im mährischen Museum zu Brunn aufbewahrt. Da Urban nicht unan« sehnlich begütert war, wurde er in Würdi« gung seiner dem Hause Oesterreich und seinem Heimatlande Mähren erwiesenen Dienste schon auf dem Olmützer Landtage des Jahres 1603, zu jener Zeit Lundenburger Schloßhauptmann. unter die Ritter der mährischen Stände auf« genommen. Weitere Nachrichten über ihn fehlen. Oberwähntes Tagebuch hat Johann Thomas Pessina l^d. X X I I , S. 57, Nr. 3) im zweiten Theile seines ^ l a r s mo> i-^vicus“ benützt. — 6. J o h a n n U r b a n (geb. 1768. gest. zu Zlonic 1842). Ein Sol« datenkind, erhielt er seine erste Ausbildung zu Budweis in Böhmen, in welcher Stadt sein Vater in Garnison stand. Als Letzterer, so< bald er vom Militär frei geworden, in Korn« haus sich seßhaft machte, gab er seinen Sohn zu einem Schuster in die Lehre. Der Knabe, welcher große Neigung für den Unterricht, dann für Gesang und Musik zeigte, besuchte in seinen Mußestunden die Ortsschule und trieb musikalische Uebungen. Dann kam er als Gesell nach Krouce. Der dortige Lehrer,

welcher ihm Unterricht im Generalbaß er»
 theilte, redete ihm dabei zu. das Handwert
 aufzugeben und sich dem Lehrfache zu wid«
 men. Nicht vergebens ließ Urban sich be«
 rathen, er besuchte die Präparandie zu Schlan,
 und nachdem er den Vorbereitungscurs beendet
 hatte, wurde er zuerst Hilfslehrer in
 Charvat und nach sechsjähriger Thätigkeit da»
 selbst Lehrer zu Chrⁱⁿ. Von da ging er
 als solcher 1825 nach Zlonic, wo er nach
 nahezu zwanzigjährigem Wirken im Alter von
 76 Jahren starb. N r b a u . der seinerzeit im
 ganzen Ratonitzer Kreise für einen ebenso
 tüchtigen Pädagogen wie geschickten Musicus
 galt. hat viele Schüler im Gesänge, in der
 Musik und auch im Generalbaß unterrichtet.
 Er erweiterte auch in öechischer Uebersetzung
 Iustus Gottf. Reinhardt's Schrift: „Denk.
 und Rechtschreibungen zum Gebrauch für
 Volksschullehrer in Schreibstunden" unter dem
 Titel: „liääos v Koäw2cb k xsani an«t>
 nkⁱ-Ztzni pro uäitsie k xreäxisüin a p5sö>
 rikäni äo i>sra...u und gab nock heraus:
 „Ilrivlana, k prsöviLÜlv.. ?5heinnä 2 u2iteenä
 knika i-uöni pro uöitols", d. i. Vor«
 bereitung zu Vorschriften, angenehmes unb
 belehrendes Handbuch für Lehrer" (Prag 1820.
 80.). ^«/UNLNKINN fVoss^^. N5toi°i6 Iitei-H>
 tui-?- ceslcs, d. i. Geschichte der öechischen
 Literatur (Prag 1849. F. öiwnäö. schni. 4").).
 Zweite von W. W. Tom et besorgte Aufl.,
 S. 646.

Urblllllöic, Iosephine, siehe: TsMllN,
 Iosephine M . XI.IV, S. 243^.
 Urbanek, Ferdinand (Industrieller,
 geb. zu Kremsier in Mähren am
 19. Mai 1821). I n seiner Vaterstadt
 besuchte er das Gymnasium, hörte in
 Brunn unter Professor Kläret Md. X I I ,
 S. 1^ die philosophischen Studien und
 ging 1844 nach Olmütz, um dort die
 Rechte zu studiren. Aber noch im nämlichen
 Jahre trat er auf der Herrschaft
 Libiegiu unter H o r s k y Md. IX,
 S. 309) als landwirthschaftlicher Volontar
 ein und blieb in dieser Stellung
 bis 1847, worauf er die landwirthschaftliche
 Leitung der Herrschaft Zysa, über
 welche sein letztgenannter Lehrer die
 Oberaufsicht führte, erhielt. 1849 wurde
 daselbst eine Zuckerfabrik errichtet, und
 von dieser Zeit datirt Urbänek's Thätigkeit
 auf dem Gebiete der Zuckerraffi.
 nerie, auf welchem er sich in Mähren
 und Böhmen allmählig einen solchen
 Namen erwarb, daß er in diesem In<♀
 Urbanek, Ferdinand 126) Ferdinand
 dustriezweige allgemein als Autorität
 galt und in allen denselben betreffenden
 nur einigermaßen wichtigen Fragen stets
 zu Rathe gezogen ward. Nachdem er sich
 1830 verheiratet hatte, übernahm er von
 dem Grafen Lamberg die Herrschaft
 Quasic in Mahren und errichtete auf

derselben in Gemeinschaft mit seinem Schwager eine Zuckerraffinerie. Bald darauf wurde er Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereines zu Zahlinic-Quasic, der später unter Franz Skopalik's M d . XXXV, S. 77[^] Leitung einen so großartigen Aufschwung nahm. Mit dem Jahre 1861 begann Nrbänek's politische Thätigkeit. Man forderte ihn auf, in der Stadt Kremsier für den mährischen Landtag zu candidiren; jedoch später von dem Brünner Comite als Candidat empfohlen, bewarb er sich im Wahlbezirke der Städte Hullein, Holleschau, Frystock und Walachisch-Meseritsch um ein Mandat. Da aber sein Sieg in dieser Candidatur sehr zweifelhaft war, erwählte ihn die Olmützer Handelskammer zu ihrem Abgeordneten. Mittlerweile, übersiedelte er nach Prag, wo er seitdem seinen bleibenden Wohnsitz aufschlug. Als er aber nun im Landtage zur nationalen Partei stand, erhob man mit einem Male Bedenken gegen seine Wahl, und da es sich überdies herausstellte, daß er in Mähren keine Steuer zahle, verlangte man, daß er sein Mandat niederlege. Als jedoch das Alles nicht verschlug, schickte man ihm nach Prag Mißtrauensadressen. Darauf hin traten einige mährische. Gemeinden zusammen und erwiderten die erwähnten Vorgänge mit seiner Wahl zum Ehrenbürger. 1863 von dem gemischten Wahlbezirke Iaromierz[^] Königinhvf als Abgeordneter in den böhmischen Landtag entsendet, erhielt er dann bei den erneuerten Wahlen immer wieder dieses Mandat und gehörte dort, wie der „Ziovník nanón[^]“ ausdrücklich betont, „selbstverständlich derDeclarantenpartei“ an. Am 13. October 1873 wählten ihn die Landgemeinden der Bezirke Königgrätz, Iaromierz, Neustadt, Nachod und Opočno in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes. Im Jahre 1861 übernahm Urbánek die Fabrik zu Modranoch, 1862 in Gemeinschaft mit Franz Grafen Harrach die zu Sádow und 1870 mit dem Declaranten I . Machaöek jene zu Zdicka. Außerdem ist er Mitbegründer vieler Actiengesellschaften von Zuckerraffinerien, so jener zu Königgrätz, deren Präsident er war, bald darauf jener zu Kremsier, sowie auch der Gasanstalt in letzterer Stadt. Aber auch sonst noch hat er bedeutenden Antheil an den industriellen Unternehmungen seines engeren Vaterlandes, welche meist weniger die Interessen des großen Publicums, als das einzelner Actionäre wahrnehmen. So ist er Gründer und Ausschuß der Creditanstalt in Königgrätz, der Gewerbebank für Böhmen und Mähren in Prag, Director der böhmischen

Hypothekenbank, Stiftungsmitglied des Museums für das Königreich Böhmen, des „Alkaliol“, dessen Vorstand er war, des „Äokoi“ in der Prager Neustadt, ferner Vorstand des Ausschusses zur Errichtung eines großen Nationaltheaters und Mitglied vieler anderer geselliger, humanistischer und sonstige Interessen vertretender Vereine, welche feit der Entwicklung des Vereinswesens ins Leben gerufen wurden. Eine weitere Hauptaufgabe, die er sich stellte, war die Gründung einer selbständigen Zuckerfabrikations-Actiengesellschaft für Böhmen, welche er auch im Jahre 1870 zu Stande brachte, und welche ihn dann zu ihrem Präsidenten wählte. In Februar 1867⁹ Urbanek, Franz August 127 Urbanek, Franz August verlieh ihm Seine Majestät der Kaiser das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens.

Zveto2or (Prager illustrierte Zeitung, kl. Fol.) 1869, Nr. 5. S. 43: „Ferdinand Urbänek“. Porträt. Unterschrift: I'LrciinHQä Hldä. nek > ki-eslil, K r i s ^ u d s r > (d. i. gezeichnet von Kriehuber). Schulz su.

Nicht zu verwechseln mit obigem Ferdinand Urbänek ist Johann Urbänek (geb. zu Nikl bei Leitomischl in Böhmen am 22. December 1834), der am 28. Juni 1879, ohne daß ihn das Prager Centralcomits in Vorschlag brachte, von den Landgemeinden der gemischten Bezirke Leitomischl, Politschka, Landskron, Grulich, Rokitnitz und Stecken mit 274 Stimmen gegen 84. welche auf seinen Gegencandidaten. den bisherigen Abgeordneten Dr. Julius Hanisch, sielen, in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählt wurde. Johann Urbänek ist Besitzer eines Freisassenhofes zu Nikl. Seit 1867 Mitglied der Leitomischler Bezirksvertretung, wirkt er im Ausschusse derselben als Vertreter der deutschen Gemeinden, Urbanek, Franz August (öechischer Bibliograph, geb. zu Budwitz in Mahren am 23. November 1842). Gr besuchte das Nntergymnastum in Znaim, wo Wenzel Royt, derzeit Professor am k. k. Obergymnasium zu Brunn mit öechischer Unterrichtssprache, wesentlichen Einfluß auf den strebsamen Jüngling übte; in Brunn, wo er seine Studien fortsetzte, sah er sich durch Krankheit genöthigt, dieselben aufzugeben, und so trat er in die Buchhandlung I. 3. Koerber's M. XII, S. 273[^], der etwa um diese Zeit das mit derselben verbundene deutsche Verlagsgeschäft allmählig in ein rein öechisches umzugestalten begann. Nach, dem Tode seines Principals im Jahre 1866 wurde er Leiter dieser beiden Geschäfte. Schon als Student schriftstellerisch thatig, hatte er für Journale geschrieben, so für „Hvxsäil.“ (Der Stern),

ber in Olmütz erschien, für „öas" (Die Zeit), „?o5toun" (Der Erzieher), „Klo-" (Der mährische Adler), rv" (National-Zeitung), wvinv" (Olmützer Zeitung), „I<.u.ln.ir" und andere; aber mit j seinem Eintritt in die Dienste Ko ber's wendete er sich auf dessen Rath aus- ^ schließlich der Bibliographie zu. Seitdem arbeitet er in dieser Richtung für die von Greger herausgegebenen öechischen Literaturblätter, für den ^ä.roci" lDie Nation), das Zarncke'sche literarische Centralblatt, Smoler's slavisches Centralblatt und andere Ionrnale verschiedener Fächer. An dem in Ko ber's Verlage 1863 in schm. 4". erschienenen V6II8^", d. i. öecho'slavisches Nücherlexikon, welches unter Ios. A. Dunder's und Fr. A. Urbänek's Mitwirkung Franz Doucha herausgegeben, und das im Anschlüsse an I . Iungmann's ^Hidtorio lit6ra.tui-^ öeslvS^ das erste öechische Bücherlexikon und em gut gear» beitetes Hilfsbuch ist, hat Nrbg.net den größten Antheil; ferner stellte er zusammen und gab heraus: „Hciko/. ^>' />osi «l.v7 2/. ^ . ^>' . I' .", d. i. Der Falke. Gesellschaftliches öecho-slavisches Gesangbuch. Zusammengestellt von M. z. B. V. (3. Aufl., Prag 1869, Styblo) unter dem Monogramm U. x. L. V. birgt sich F. A. Urbänek; — „ > ö ss 7i 6 ^) ' , d. i. Gesellschaftskranz. Sammlung von Declamationsftücken für gesellige Kreise und andere Gelegenheiten, zusammengestellt von M. K. M. und F. A. M. (Prag 1863, Styblo, 48«., 134 S.; 2. verm. Aufl. ebd. 1863, 18"., 279 S.; 3. stark verm. Aufl. ebd. 1864). Letztere† Urbänek, Franz August 128 Urbänek, Franz August Auflage besorgte Urbänek allein. Seit dem Jahre 1868 redigirt er den in Kober's Verlag erscheinenden Kalender: „?026i 2 ki-Hk?", d. i. Der Bote aus Prag, und seit August 1869 den „Vsstnik. didlioFl111.ŮQk^", d. i. Der bibliographische Anzeiger, das erste in der öechischen Literatur vorhandene bibliographische Monatblatt; ferner gab er heraus in böhmischer und deutscher Sprache: das „Böhmisch «deutsche und deutsch-böhmische Wörterverzeichnis zum 1 . und 2. Theile von I . S o k o l's Schule der böhmischen Sprache für Deutsche" (Prag 1867, 80.)', zu Lepar's „Allgemeiner Geschichte äHepi5) den „?iiru d. i. Anschauungs-Handatlas. Mit einem Verzeichniß und Commentar der Gegen» stände auf 18 Stahlstichen (ebd. 1868, 4«.); übersetzte ins sechische: „Zavis von Rosenberg, genannt von Falken»

stein", „Die Witkowize", zwei historische Romane von Aug. Peters; „Der letzte Przemislade", historische Erzählung von 3. Otto Peters; „Die Rosenberge", historische Erzählung von Karl Herloßsohn; redigirte in Gemeinschaft mit Kober das Buch: „Vesoänl d. i. Die Gesellschaftsdeclamatrice. Sammlung von Declamationsstücken für Frauen in geselligen Cirkeln (ebd. 1868); übersetzte aus dem Russischen ins öechische des Moskauer Universitätsprofessors Popov Flugschrift: „Was für eine Wichtigkeit hat für uns Slaven eine einzige Sprache und eine einzige Schrift, d. i. des größten russischen Volkes?", von welcher innerhalb weniger Monate zwei Auflagen erschienen. Seit 1864 bis zur Stunde redigirt er den öechoslavischen Theil der in Wien vom Vereine der österreichischen Buchhändler herausgegebenen „Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz", womit im Zusammenhange steht: „, d. i. Verzeichniß sämtlicher in Oesterreich herausgegebenen Bücher, Musikalien und Kunstsachen in böhmischer und slowakischer Sprache, welches er auch seit 1864 veröffentlichte, und an dessen Stelle 1869 „Odra-öinnosti v literaturu nai-oäu ösz^o-Liovanskölio") d. i. Gemälde der Thätigkeit in der öechoslavischen Literatur getreten ist. Seit 1869 lieferte er auch für den „nauöli^-", den Rieger und herausgaben, verschiedene biographische Artikel. Im letztgenannten Jahre stellte er in öechischer Sprache den Verlagskatalog der Kober'schen Buch- und Verlagsbuchhandlung in Prag zusammen. 1873 eröffnete er seine eigene Buchhandlung, nachdem er bis dahin schon den ganz ansehnlichen Verlag von 60 selbständigen Werken betrieben hatte, begann in demselben Jahre die Herausgabe des Kalenders „öeolioZiovari", d. i. Der Öechoslave, in einer Auflage von 20.000 Exemplaren, den Frauen-Taschenkalender „^stin." und die „7,26n8kö listv", d. i. Frauenzeitung, das erste und bisher einzige Blatt dieser Art in öechischer Sprache. N r b ä n e k entwickelt als Buchhändler, Verleger und Bibliograph eine Rührigkeit ohne Gleichen, und als letzterer verpflanzte er die Traditionen der besten deutschen Bibliographen, eines Ebert, Engelmann, Petzholdt u. s. w. auf öechischen Boden und erscheint so gleichsam als der erste muftergiltige öechische Bibliograph. e. Vek l-eüi 2 Ute» ovi^i, d. i. Urbanski, Adalbert (Wojciech) 129 Nrdanski, Adalbert iWojciech)

Geschichte der öechoslavischen Tprache u n d D u b r a w k a in Galizien am 28. März

Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868. gr. 8") ^ ^ 2 0) . Ein Sohn adeliger Eltern, erhielt

^ ^ ' er den ersten Unterricht im väterlichen

UMnek, Franz Wenzel (I o u r n a - ! Hause, besuchte sodann die Normalschule list und S c h u l m a n n , geb. zu Nepla» ,) " Brze^any und im eilften Jahre dackovic

bei Troppau in Schlesien am ! s^bst das Gymnasium, zu dessen besten

26. September 1841). Der Sohn eines > Zöglingen er zählte. Die 6. Gymnasial-Schullehrers, widmete er sich nach dem ! ^asse beendete er in Stanislaw, wo er Besuche der Realschule zu Troppau dem l)UM größten Theile sich selbst durch Lehrfache, bestand 1860 zu Olmütz die ^ectionen erhielt. Schon zu dieser Staatsprüfung für ein Lehramt an einer! Zeit gab er Proben eines ganz unge-Hauptschule und gab 1869 Proben seiner, wohnlich leichten Auffassungsvermögens Eignung zu einem solchen aus den natur-! und ausgezeichneten Gedächtnisses. Ohne

wissenschaftlichen Gegenständen und der hinreichende Mittel, die Hochschule in Mathematik an einer Nnterrealschule. Lemberg zu beziehen, mußte er sich in den 1839-1861 wirkte er als Lehrer zu ! Willen seines Vaters fügen, der ihn an Prostslov, von 1861 an der Stadtschule! die philosophische Lehranstalt Tarnopol zu Brunn. 1864 begann er die Heraus« gäbe des ersten nationalen Schul« und Erziehungsblattes unter dem Titel:

^kola Nll.t6k5ka.", d. i. Die Mutter schule, und 1867 begründete er das perio«

brachte und der Obhut der Jesuiten an» vertraute. Hier entfaltete sich sein besonderes

Talent für Mathematik, welches ihn in den Stand setzte, jede in der Schule einmal gehörte mathematische

dische Fachblatt ,Uöit6isl.s list^«, d. i. Vorlesung ganz getreu vor seinen Col-

Pädagogische Blätter, deren Verleger! legen zu Hause zu wiederholen, weshalb und Redacteur er in einer Person ist.

Noch übersetzte er ins öechische E. Beneke's

„Lehrbuch der pragmatischen Psy» chologie", arbeitete an Ant. Const.

Vitak's ^?sütoun luoi'tivslí^", d. i.

Der mährische Erzieher, mit und veröffent»

lichte in dessen ^ l i n a l i a o l i uöitOisk^",

d. i. Lehrer »Almanach, den größeren

Essai: ^Ooda, Livotopis k v^yliovad.

i. Zeit, Leben und Erziehungsgrund'

sätze des I . A. Komensky (^nioz

(Üoin6nius). Urbanek zählt zu den

besten Pädagogen der Gegenwart in

Mähren.

auch eine größere Anzahl derselben ihn

bald zu ihrem gemeinsamen Korrepetitor

erwählte und für diese ständige Mühe

honorirte. Von dieser Zeit an war der

Vater für immer der Sorge um den

Lebensunterhalt des Sohnes gänzlich

enthoben. I m nächsten Semester wurde

A d a l b e r t Correpetitor in einem der

vornehmsten Häuser der Stadt und

ertheilte überdies auch eine für die dor>

tigen Verhältnisse sehr einträgliche Privatstunde.

Der Jesuitenrector Markjanowicz,

ein tüchtiger Mathematiker, von

dem Talente seines Schülers angeregt.

gab demselben durch drei Semester

Privatunterricht in der höheren Analyse

Nrbanski, Adalbert (Wojciech) Ritter! und deren Anwendung auf Probleme der
 ^ (M a t h e m a t i k e r , N a t u r » > Mechanik und Astronomie. Bei Gelegen»

f o r s c h e r , zur Zeit U n i v e r s i t ä t s -
 B i b l i o t h e k a r in Lemberg, geb. zu
 heit einer von dem Lemberger Erzbischof
 Pistek im Jahre 1839 vorgenommenen
 u. Wurzbach. biogr. 3erikon. XI. IX. 1Gedr. 30. Nov. 1883.)²
 Urbanski, Adcüber (Wojciech) 1ZY i^ Adalbert (Nojciech)
 kirchlichen Visitation wurde zu Tarnopol
 am Lojolafeste eine mit theatralischem
 Pomp in Scene gesetzte Prüfung Urbaiiski's
 und zweier seiner Collegen
 vor eiüer sehr zahlreichen Versammlung
 von Jesuiten und Würdenträgern der
 Stadt in Gegenwart des Erzbischofs abgehalten.
 Probleme aus der Ballistik,
 Astronomie und Himmelsmechanik waren
 durch zwei volle Stunden Gegenstand
 der Production und fanden gelaufige
 Lösung mit Kreide auf der Tafel – in
 lateinischer Sprache. – Der Hauptexaminator
 Markjanowicz, zu jener Zeit
 Jesuitenprovinzial, erklärte die Prüfung
 als sehr gelungen und fügte die Beiner«
 kung hinzu, daß diese Gegenstände an
 keiner philosophischen Lehranstalt der
 österreichischen Monarchie gelehrt würden.
 Die geprüften Zöglinge aber wurden
 sodann zur Tafel im Convente gezogen,
 belobt und mit Heiligenbildern und Reliquien
 reichlich beschenkt!! Zwei Mo»
 uate später bezog der 19jährige Nr.
 danski die Lemberger Hochschule, auf
 welcher er sich der Rechtswissenschaft
 widmete, ohne jedoch die mathematischen
 Studien zu vernachlässigen, denen er
 gewöhnlich die späteren Abendstunden
 opferte, weil er die freie Tageszeit auf
 Lectionengeben verwenden mußte, um sich
 den Lebensunterhalt zu verdienen. Die
 Sorge um das. tägliche Brot war auch
 der Grund, daß er am Schlüsse des
 Studienjahres 4840 eine ihm angeira»
 gene Erzieherstelle in einem angesehenen
 gräflichen Hause annahm und seitdem
 die Jurisprudenz ganz aufgab. Nachdem
 er daselbst die nächsten fünf Jahre in
 seinen Mußestunden fleißig Mathematik
 und Physik getrieben hatte, unterzog er
 sich mehrere Male den zu jener Zeit geforderten
 Concursprüfungen für erledigte
 Lehrkanzeln dieser Fächer, jedoch immer
 fruchtlos, indem die Verhältnisse in Galizien
 derlei Bestrebungen nicht günstig
 waren. Deshalb entschloß er sich im
 Jahre 1846, nach Wien zu gehen, um
 daselbst gleichsam an den Quellen solcher
 Bewerbungen die nöthigen Bekanntschaften
 zu machen. I n Wien hörte er
 die Vorlesungen E t t i n g s Hausen's
 über höhere Physik, sowie Chemie unter
 Professor Schrötter im Polytechnicum,
 und legte 4847 die strengen Prüfungen

zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde ab. Noch im Sommer dieses Jahres kehrte er nach Galizien zu seiner Familie zurück. In Lemberg verwendeten Professor I) i>. August Kunzek ^Band X I I I , S. 390^> und der Bibliothekar Dr. Franz S t r o n s k i Md. X I . , S. 83) ihren Einfluß, daß das galizische Landesgubernium ihm die Supplirung der in Przemyśl erledigten Lehrkanzel der Philosophie übertrug und ihn' sogleich „in Eid und Pflicht" nehmen ließ. Durch drei Semester lehrte er diesen Gegenstand und im vierten, dem Sommersemester 1849, Mathematik und Physik an der dortigen philosophischen Lehranstalt, nach deren Verbindung mit dem Gymnasium in Folge des neuen Unterrichtsplanes in Oesterreich Dr. U r b a r s t ! , um an die Lemberger Hochschule kommen zu können, sich um die an der Bibliothek derselben erledigte Scriptorstelle in Bewerbung setzte und dieselbe auch im September 1849 erhielt. In Lemberg beginnt eine neue Phase im geistigen Leben Nr« baöski's. Neben seinen Berufspflichten als Beamter an der durch den Brand im Jahre 1848 zerstörten Universitätsbibliothek ließ er sich beim Mangel an Lehrkräften in den neu geschaffenen achtclassigen Gymnasien, wie einige der Universitätsprofessoren, als Supplent im Obergymnasium verwenden, anfänglich? Urbanski, Adalbert (Wujciech) Urbanski, Adalbert (W^ciech) für Geschichte und philosophische Propädeutik, später für Mathematik und Physik. 1830 habilitirte er sich als Docent der mathematischen Physik an der Hochschule, 1831 schrieb er eine Geometrie und Physik für Gymnasien in polnischer Sprache und wissenschaftliche Aufsätze zum >,parai^tnik litei-He^i" und ließ im -Programm des akademischen Gymnasiums für 1830 einen Theil seiner Habilitationsschrift drucken, welche vom Director des physikalischen Institute) in Wien, <5hr. D o p p l e r , sehr hoch belobt wurde. Im Jahre 1832 beantragte das philosophische Professorencollegium die Errichtung eines Lehrstuhles für mathematische Physik und die Verleihung desselben an 1)en Docenten vi-. U r b a n s k i . Jedoch hing das Unterrichtsministerium aus Sparsamkeitsrücksichten nicht darauf ein, sondern ernannte ihn zum Bibliotheks« <ustos, in Folge dessen er die Supplentur am Gymnasium aufgab, die Docentur aber fortbehielt und sich seitdem mehr schriftstellerisch beschäftigte, indem er eine treffliche Uebersetzung von H u m b o l d t ' s „Ansichten der Natur" ausführte, auch mehrere Aufsätze zu der Posener Zeitschrift „krxvroäa, i prseinv?!" (Natur und Industrie) schrieb, wofür die Redaction

derselben in der Vorrede zum zweiten Jahrgange ihm (und dem bekannten Historiker Joachim Lelewel) den besondern Dank auszusprechen sich veranlaßt fand. Als im Jahre 1837 der Lehrstuhl der Physik an der Hochschule in Erlangen kam, übernahm er im Auftrage 'des Unterrichtsministers denselben zu» ,gleich mit dem physikalischen Cabinet. Auch wurde er in die Gymnasialprüfungs-Commission als Examiner für Physik berufen. Jetzt hieß es mit allem Aufwände geistiger Kraft sich im Besitze dieser lange Zeit angestrebten Kanzel stabil zu erhalten. Zugleich veranlaßte er den Druck seiner „Vorträge über höhere Physik", ließ ein Magnetometer aus Leipzig kommen, um „magnetische Beobachtungen und Messungen" anzustellen, und veröffentlichte im Druck die Ergebnisse derselben in deutscher Sprache. Diese wissenschaftlichen Leistungen fanden in Deutschland Anerkennung, und er würde das Ziel seiner Bestrebungen zweifellos erreicht haben, wenn nicht ein Zwischenfall eingetreten wäre, welcher ihn demselben für immer entrückte. Dr. Stroiiskii erhielt im Mai 1839 die Bibliothekarstelle in Krakau, und Minister Graf Leo Thun ernannte aus Dienstesrücksichten, welche es geboten, der nach dem Brande sich neu gestaltenden Lemberger Universitätsbibliothek nicht auch den zweiten wissenschaftlich gebildeten, mit dem Stande ihrer Organisation vertrauten Beamten zu entziehen, im kurzen Wege den Custos Urbanski zum Nachfolger Stroiiskii's. Um die im Zuge befindliche Organisation der Bibliothek ihrem Ende zuzuführen, verwendete Ersterer seine ganze Zeit und Mühe auf die Anfertigung der Bücherinventare und die Fortsetzung der Kataloge. Rasch schritt er in seiner Aufgabe vorwärts und gelangte mit derselben schon Mitte 1861 zum Abschluffe. Indessen hatte bei der fortwährenden und anstrengenden Beschäftigung in Bücherstaub und Moderluft seine ohnehin nicht zu feste physische Gesundheit stark gelitten. Aber durch einen mehrmonatlichen, jährlich wiederholten Ferienaufenthalt in frischer reiner Gebirgsluft sich kräftigend, fand er noch Zeit und Muße, sich an der Herausgabe der großen Orgelbrand'schen Encyklopädie in 28 Bänden: „Nno^Ivlopeä)^ xo>v5X6o!!n^ vom zweiten Bande angefangen zu betheiligen und

9 *¶

Urbanski, Adalbert (Wojciech) 132 Rrbanski, Adalbert (Wojciech) für dieselbe alle die Physik betreffenden und überdies viele mit dieser Wissenschaft verwandten Artikel zu schreiben. Im Jahre 1864 wurde ihm vom Philosoph!

schen Professorencollegium der Krakauer
 Hochschule der Lehrstuhl der Mathematik
 angetragen, zu dessen Annahme er sich
 bereit erklärte. Jedoch das Unterrichtsministerium
 bestätigte wiederum „aus
 Dienstesrücksichten auf die Lemberger
 Bibliothek" die Krakauer Anträge nicht,
 und so blieb Urb anski auf seinem
 Bibliothekarposten. 1863 gab er seine
 „Wissenschaftliche Physik" in zwei Bänden
 (104 Bogen stark), sowie ein Compendium
 derselben, dann 1868 eine zweite
 gänzlich umgearbeitete Auflage seiner
 „Physik für Untergymnasien" heraus,
 drei stattliche, in Warschau bei Orgelbrand
 gedruckte Werke, welche zusammen
 160 Druckbogen umfaßten. Unter
 seiner Anleitung und Controle wurde
 auch in letztgenanntem Jahre von
 seinem zeitweilig bei der Bibliothek beschäftigten
 Sohne A u r e l die Ordnung,
 Inventarisirung und vollständige Be-
 schreibung der über 10.600 Stück enthaltenden
 Münzsammlung zu Ende gebracht.
 Da, im Jahre 1870, wird dieses
 im Ganzen bisher ruhig und still ver-
 laufende Gelehrtenleben zuerst durch den
 Tod einer eilfjährigen Tochter erschüttert,
 dann gesellte sich zu dieser natürlichen
 seelischen Aufregung eine zweite, veran-
 laßt durch ein Referat über seine ^ I s ^ k g .
 nmiHytnng." im Ausschüsse der Krakauer,
 gelehrten Gesellschaft, deren Mitglied er
 seit 1830 war, ein Referat, welches ihn
 in Conflict mit den Koryphäen dieser ge-
 lehrten Körperschaft durch sein „Offenes
 Sendschreiben an den Präsidenten" der-
 selben (I^ist ot^a.lt^ äo ^V. kana. Dra..
 ^o2elH Us^OlH, I ^ ä w 1870) brachte,
 dann eine unwissenschaftliche Polemik im
 Krakauer „Oxg.5" und eine männlich wür-
 digere im Lemberger ^ V - i s r i n ^ k o i k k i "
 hervorrief und die Folge hatte, daß er
 sich nicht unter den Mitgliedern der
 anderthalb Jahre später errichteten Kra-
 kauer Akademie befindet, was bei dem
 Umstände, daß die wissenschaftliche Welt
 die Gelehrten der Krakauer Akademie
 überhaupt nicht kennt, eben kein großes
 Unglück ist. Endlich kam zu Allem im
 Jahre 1872 der Schmerz um den Tod
 seiner Frau hinzu. Die Beschäftigungen
 in seinem amtlichen Berufe als Biblio-
 thekar und mit seinen wissenschaftlichen
 Arbeiten brachten ihn über die Schläge
 des Schicksals und die Abgeschmacktheiten
 der Gelehrtenzunft hinweg. Von seinen
 Arbeiten aus dieser Ze.it liegen blos vier
 Aufsätze: „ I n Schulsachen" (^V spraoln^
 cli I-IV) und ein Auf-
 : „Ueber das Theater"
 a. g^ra^v^ te^tru ^v
 vor. Mit seiner 1874 erfolgten Verhehlung
 mit der Tochter des polnischen

Dichters Vincenz Pol >M. XXIII,
 S. 49^> nahm er wieder regeren Antheil
 am wissenschaftlichen Leben und veröffentlichte
 mehrere Abhandlungen über
 Meteoriten, Kometen und Zodiakallicht,
 fowie einen Abriß der Urgeschichte des
 Erdkörpers im „I^enoänik n^uko^“.
 Die bibliographischen Titel seiner im
 Drucke erschienenen Schriften sind: „Oa?-
 ^aH^os“, d. i. Galvanismus
 in der Praxis (Przemysl 1848); –
 , d. i. Propädeutik der
 Landwirthschaftslehre. I. Theil (Lemberg
 1849); –
 ^ssHöaH 2 nz's?n26eHl'6Fo“, d. i.
 Kenntnisse aus der Physik, Chemie und
 Mechanik, frei überfetzt aus dem Deutschen
 des Werkes von Kunzek (Lemberg²
 i) Adalbert (Wojciech) Nrbanski, Aurel
) ; " "– „Mn Problem aus der
 Elektrostatik“, im Programm des akademischen
 Gymnasiums, Lemberg 1830;
 „, d. i. Geometrie für
 Untergymnasien (Lemberg 4831)', –
 t>. i. Physik für Untergymnasien, zwei
 Bände (Lemberg 1831)'. – „Vorträge
 über höhere Ph^ik“ (Lemberg 1837); –
 Neabachtungen, ausgekühlt im
 3858“ (Lemberg 1838); – „ 0
 «, d. i. Ueber Kometen (Posen
 1838); – „<)ö?-a^ ^ a l ' t t ^ ^/sÄ7.
 ^5^möo^<5^“, d. i. Ansichten der
 Natur von A l . H u m b o l d t , zwei Bände
 (Petersburg 1839–1860); – „Nsma
 <i?-oön6^ d. i. Kleinere Aufsätze (Lem
 berg 1861); – „Cheorie de5
 <Berlin 1864); – „FV^öa «
 I I l o m . ^ d. i. Wissenschaftliche Physik,
 Bd. I , I I , 1., 2. (Warschau 1866–1867);
 «6^'“, d. i. Grundzüge der Physik für die
 Schuljugend (Warschau 1868); – „ N ' –
 H, 5^ . 2., Z.“, d. i.
 Physik für die dritte und vierte Classe
 an Untergymnasien (Warschau 1868);
 d. i. Sammlung kleinerer Schriften, die
 in periodischen Schriften zerstreut sind
 und aus diesen noch einmal abgedruckt
 und theilweise ergänzt wurden (LemberZ
 1869); – „ ^ ' sF?-anae?H s2^o^c/i“,
 d. i. I n Schulsachen, I–IV (Lemberg
 1869–1871); –
 na s^ans
 d. i. Kritischer Blick auf die Theater»
 angelegenheit in Lemberg (Lemberg 1869);
 d. i. Offenes Sendschreiben an Dr. I . M . ,
 Präsidenten der Krakauer gelehrten Gesell.»
 schaft (Lemberg 1870); – „ ä
 d. i. Bako's von Verulam Verhältniß zur
 heutigen naturwissenschaftlichen Methode
 1874); – „ 0 inst6or)'t2<:!i i Fvvia?.-
 äg.oli spHä^'ao^cIi“, d. i. Ueber Meteo
 riten und Sternschnuppen (^)^'ä2i6n^,
 k I) I^'ön 1874); – „
 2 F^i3,x6.2,na

d. i. Zusammenhang der Kometen mit Sternschnuppen (ebd.); – ^0 oikinri)' oli oi^iacli ni6^i68^io)i", d. i. Dunkle Himmelskörper (^r-O^oäink nauo^ 1876); – n^vÄFi ilg.ä stoiou i F^viÄ2ä2oIi", d. i. Bemerkungen über Gasausbrüche auf der Sonne und Sternen (Kosmos", Lemberg 1877); ", d. i. Abriß der Urgeschichte der Erde („k^enoänilv nau^o^^, -vvo^) 1877).

no^kiopeä^a, i»o>v82e<: iina, d. i. Polnische Real«Encyklopädie (Warschau 1867, Orgelbrand, gr. 8°.) Bd. XXVI, T. 59. – XI055, d. i. Aehren. Illustr. Zeitschrift Bd. XVII (Warschau 1873) S. 333. 344. – Ds Ouös/'nailH ^n^6/o^. Vi2iong,rio dio-Fraüeo äezii sorittoli eontsmi»org.iiei ornato äi oitrs 300 ritratti (?lreii2S 1879, coi Urbaiski, Aurel Ritter von spolni» scher lyrischer und dramatischer Dichter, geb. zu Lemberg 1844). Der Sohn des Vorigen, erhielt er im väterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung. Bis zum vierzehnten Lebensjahre als Prioatist nach dein Gymnasialschulplane unter» richtet, verlegte er sich überdies mit großem Eifer auf Musik, Zeichnen, Malen und moderne Sprachen und trat nach abgelegter Aufnahmeprüfung in das Nrbanski, Aurel 134 Nrbanski) Aurel Qbergymnasium ein. M i t Auszeichnung bestand er das Maturitätsexamen und bezog die Lemberger Hochschule, an welcher er die strengen Prüfungen aus der Philosophie und Mathematik behufs Er» langung der philosophischen Doctorwurde machte und als Differtationsschrift eine Abhandlung psychologischen Inhalts unter dem Titel: ^,I)u32H luäxka. ^vi6r26Qg^) d. i. Die Menschen- und Thierseele, in der „ L i d l i o t ^ g . 0830- liiiäkiok-, Bd. I X , 1866, S. 293, veröffentlichte. I m nächsten Jahre ließ er sich an der Universitätsbibliothek zur Ordnung und Katalogisirung des Münzcabinetes und zugleich auch an der Ober» realschule als supplirender Lehrer für die polnische und deutsche Sprache verwenden. Schon nach zwei Semestern erhielt er eine Anstellung beim galizischen Landesausschusse. Bereits während seiner Studien hatte er große Vorliebe für dramatische Dichtung gezeigt und zwei Dramen geschrieben: ^«'emon^. ^st'as's Tna^owe'seH?', d i. Ziemovit, ein mazovi» scher Fürst, Schauspiel in fünf Acten (in Versen) und „ssT-cs 5' ck«7na", d. i. Herz und Ahnenstolz, in vier Acten (in Prosa), welche beide auf der Lemberger Bühne beifällig aufgenommen wurden. Dies entschied seine literarische Richtung. Er schrieb für die Bühne, interessirte sich fürs Theater und heiratete eine Schauspielerin,

welche jedoch schon nach ändert,
 halbjähriger Ehe starb. Seine Dramen,
 Lustspiele, Melodramen und sonstigen
 Schaustücke wurden alle auf dem Lem-
 berger Theater und auf vielen Provin-
 zialbühnen aufgeführt, und die besseren
 gelangten überdies zum Abdruck in der
 „Vidliote“ (3em> re^ti-Hinii Ino^vsica^'
 berg 1868–1872). Seine Werke sind:
 I. Dramen: „H/o?~^“, n 3 a^ta.od,
 d. i. Schauspielerin, in 3 Aufzügen (Lemberg
 4872); – ^ 0
 nluttia“, d. i. Am Fuße der Sigismundssäule
 in Warschau, Schauspiel in 3 Aufzügen
 (beide in Versen); – I I . Lust-
 spiele: ^oci/o^H“, ^ 4 icktHoK
 ^vi6rä26ni) d. i. Backfisch, in 4 Aufzügen
 sin Verseng (Lemberg 4868); – „ N^>H
 s HttH^nlsm“, v/ 3 aictaoli >vi6l8556U)
 d. i. Fehde mit dem Cousin, in 3 Aufzügen
 sin Verseng (Lemberg 4868); – „^aö
 sis n/sFoFs/?<?“, -vv 1 alveik) d. i. Es hat
 sich nicht geziemt, in 1 Acte (Lemberg
 1869); – III. Melodramen: ^o^ock
 2 IoeHoHn/am2' "i v/ 1 2, ^oie, d. i. Der
 Fackelzug (Lemberg 1869); – ^
 e^H^nl/s ^»e?,?»^^'.?/" , -vv 1 I.K0I6, d< i.
 Nach der Pariser Ausstellung, in 1 Aufzuge
 (Lemberg 1869); – „(Nesss sis
 ") >,v 1 2.1^016^ d. i.
 Willst, Freund, heiraten..., in Versen
 (Monodram) ^aufgeführt auch auf der
 Warschauer Bühne^j; – „Fo??^6wka^
 n-i6i-526in ^v 1 alcoiä, d. i. Kopfweh
 (gedruckt in der „Kindertheaterbibliothek“,
 Lemberg 1870); – „ ^ ^ a n “ ,
 3 ^ictacl^ und „ I>oni?aei?-<2n'“, ^
 aktlioli) d. i. Scheinliteraten, in
 3 Aufzügen ftie beiden letzteren nur
 je einmal aufgeführt und als Local-
 tendenzstücke ungedruckt geblieben^; –
 „, in t Acte, und „ ^ o ^
 „, d. i. Der goldene Käfer,
 in 1 Acte, beide mit Musik von Hoeßli;
 – IV. Nachgeahmte Spectakelstücke:
 „Z6?n <) Hz'sci?>?,lo^?'c)ci«2's") 'vv
 , d. i. Bem in Siebenbürgen süber
 zwanzigmal aufgeführt^; – ^ott)s/a?lis
 0 //s?^eFon/,ii's") d. i. Der Aufstand
 n der Hercegovina, ebenfalls in 3 Acten
 und mehrere Male nach einander auf-
 geführt; – V. Uebersetzungen: von
 Lindner's „Bluthochzeit“: .,l<i-^v^v6
 ferner Wilbrandt's ^ria.
 nH“ und Shakespeare's
 i) Aurel
 „Lustige Weiber von Windsor“: ^Xu-
 IN032K1 ^vssois^) für die Lemberger
 Bühne, und einer Menge der Lieder und
 Gesänge zu Opern und Operetten,
 meistens von Offenbach, ebenfalls für
 dieselbe. Auch hat Aurel Urbanski
 viele größere und kleinere Gedichte in
 polnischer Sprache und Uebersetzungen,

meistens aus Heine, in periodischen
Schriften, als: „X l o ^ " , d. i. Aehren
(Warschau), ^Oxisnnik üwä^ d. i.
Modentagblatt (Krakau); ^ti-^akH"
(Lemberg); ^^ucii litsraaki" (ebd.);
^^a^vin^) d. i. Neuigkeiten (ebd.);
^ , v 2 i 6 i ^ ^ lit6r3.oi^i.", d. i. Literaturtagblatt
(ebd.) veröffentlicht. Selbständig
erschienen:
gegeben.
Urbanski
(Lemberg 1877) heraus»
H s s ^ / z o ^ s ^ ^ " (Uebersetzt in gereimten
Versen, 8"., Lemberg 4866);
- „^'snoi« Haö//o?isHH") d. i. Die
babylonische Gefangenschaft, ^oema.t äo
Oratorvum, <3uni6^viL23. (Originaldich»
tung in gereimten Versen, 8^., Lemberg
186?); - „^a^s I^ttsTs", koex^b ^v
^'sän^ni toNie, 8"., d. i. Das graue
Vögelein, Poesien (Lemberg 1871); -
«, d. i. Gedichte, 2. verm. Aufl. (Lem»
berg 1878, 1 Vol., 8".). Endlich hat
Nrbanski an der Uebersetzung des
großen Werkes ^ L o k i o s ö s i -H Kistoi-)^
P0^V826011iIH") d.i. Schlosser's „Weltgeschichte
für das deutsche Volk", in
einigen Bänden sich betheiligt, viele Correspondenzen
über das Theater zu der
- Warschauer periodischen Schrift „k t o . ^ "
geschrieben, mehrere Humoresken in der
Zeitschrift ^o>vin^" veröffentlicht und
im Feuilleton des Lemberger politischen
Blattes ^DxiOnnilc ^oigki" seine Uebersetzung
von Harro-Harring's „Memoiren
über Polen" unter der Aufschrift:
n o ^ k l o p e 6 ? . i 2 V o ^ ' L ^ s e d n a , d. i.
Allgemein? polnische Real'Encnklopäd'e (War«
schau 1868, ^rgelbrand, gr. 8") Bd. X X V I ,
2. <iO. - Nnc5'kloi)e<l5a Oi-geid
r a n 6 2 (n^ni e^'522,), d. i. ^ r g e l b r a n d ' s
kleinere Encyklopädie (Warschau 1876) Bd. X I ,
S 493. -> ^s ^«ösT-naii« ^ 4 , l ^ o ^ . Di2io-
I>or2.n6i, orua,to äi oitre 300 r i l r a t t i (k'i»
Die Ritter von Urbanski. Die Urbanski sind
eine polnische Adelsfamilie, über derrn Ge»
nealogie uns alle Daten fehlen. Seit Gali»
zien unter der kaiserlich österreichischen Regie«
rung steht, smd aus diesem Geschlecht ein
paar höhere Staatsbeamte zu verzeichnen, so:
i . Marce l von Urbanice Urbanski
(geb. 1736, gest. 6. Februar 1810). welcher
in der österreichischen Justiz diente. 1784
Landrath, 1787, Appellationsrath in Lemberg
war. Am 3. November 1793 zum Hllfrache
bei der obersten Iustizstelle befördert, kam er
von da j?9? als Vice»Präfidnt zum ost»
galizischen ^lppellationsgerichte in Lembera,
verließ aber schon 1809 den Staatsdienst und
zog sich auf daß väterliche Gut zurück, wo cr
bald danach starb, nebst einer Tochter zwei
Söhne hinterlassend, von denen keiner dem
Staatsdienste sich widmete. - 2. M a r c e l s
jüngerer Bruder Nicolaus (geb. 17^5. gest.

zu Krakau am 23. December 1815) wurde er
 sich gleichfalls den juridischen Studien, nach
 deren Abschluß er die Stelle eines Advokaten
 bei dem Lemberger Tribunalgerichte bekleidete.
 Hierauf ernannte ihn 1783 Kaiser Joseph I I .
 zum Gerichtsrathe (oonLiUarwL tori nodilium)
 in Lemberg, später zum ostgalizischen.
 Appellationsrathe. Am 31. Juli 1787 zum
 Hofrathe bei der obersten Justizstelle in Wien
 befördert, wurde Nrdanski bald als bevoll-
 mächtigter Commissär zur Reorganisation des
 Gerichtswesens in Galizien emsend«, nach
 Beendigung derselben 1790 als Landrechis-
 Präsident in Tarnow und 1796 als solcher in
 Lemberg berufen. Nach seiner Erwerbung West-
 galiziens schickte ihn Kaiser Franz I I . dahin
 als landesfürstlichen Justiz-
 commissär und ernannte ihn 1794 unter
 dem Namen der geheimen Rathswürde zum Präsi-
 denten des neu organisirten Krakauer Appella-
 tionsgerichtes. In dieser Stellung wurde der
 136

fünfzigjährige Urbanowski durch den Tod
 dahingerafft. Nebst seiner Gattin, einer gebo-
 renen Glogowska, überlebte er zwei Söhne
 und zwei Töchter. Der Bibliothekar Adal-
 bert Urbanowski und dessen Sohn gehören
 mit den beiden vorbenannten Marcels und
 Nicolas zu einer Familie.

Georg (ungarischer Schrift-
 steller, geb. zu Tokai in der Zempliner
 Gespanschaft 1823). Der Sproß
 einer ungarischen Adelsfamilie, deren
 Adelsregister bis auf den Anfang des
 siebzehnten Jahrhunderts zurückreicht.
 Sein Vater, gleichfalls Georg mit Vornamen,
 war zuletzt Pfarrer der reformirten
 Kirche zu Közep-Szolnok, seine
 Mutter Therese eine geborene Ke-
 mény (gest. 29. März 1860). Er besuchte
 die Elementarschulen zu Zsibä,
 dann das Gymnasium zu Zilah und voll-
 endete am reformirten Collegium zu
 Klausenburg seine Studien. Noch wäh-
 rend derselben hatte er im „Nä-
 der Siebenbürger An-
 zeiger, Gedichte veröffentlicht, welche die
 Aufmerksamkeit auf den jungen Poeten
 lenkten. Nach Abschluß der Studien
 wählte er die Journalistik zu seinem Berufe
 und trat bei genanntem Blatte als
 Mitarbeiter ein. 1847 faßte er den Plan,
 ein schöngeistiges Taschenbuch herauszugeben,
 und warb zu diesem Zwecke die
 besten geistigen Vertreter Ungarns und
 Siebenbürgens, wie ja schon damals
 auch politischer Seite die Ungarn nach
 einer völligen Verschmelzung, oder rich-
 tiger, nach einem Aufgehen Siebenbürgens
 in Ungarn strebten. Er gab dieses
 Taschenbuch unter dem Titel: „n/o
 F<1>6^6H<3/6 ^V^^^Ks AT/ö'/'F^", 0. i.
 Union, redigirt von Georg (derhazy
 (Klausenburg 1848) heraus, aber die

geistige Wirkung des Unternehmens verflüchtigte sich völlig unter den stürmischen Bewegungen des Jahres 1848. Noch im genannten Jahre unterzog er sich der Advocatenprüfung und betrat fortan die politische Laufbahn. In Tokai, wohin er zurückgekehrt war, beschäftigte er sich zunächst mit dem Studium der französischen und englischen Literatur, und so ausgerüstet suchte er im Jahre 1830 die ungarische Hauptstadt auf, wo er sofort als Mitarbeiter bei der Redaction des von Franz Csaszar Bd. I I I , S. 47) herausgegebenen „Esti Xplo“ Stellung fand. Um diese Zeit erschien auch seine selbständige Schrift: „ / / / . ^o^o- / s o n “ , welche von Bewunderung des Franzosenkaisers übertrieft. 1834 wurde er bei Ausdruck) des orientalischen Krieges von seiner Zeitung als Berichterstatte ins türkische Lager entsendet. Ein Ergebnis dieser Sendung war neben den Berichten über sein Blatt die selbständige Schrift: „I's/s^ H7H)sä“, d. i. Orientalische Bilder (Pesth 1834, 80.) Auch beschäftigte er sich, durch eigene Anschauungen im Orient angeregt, mit urgeschichtlichen, seine eigene Nation betreffenden Fragen und Forschungen, welche letztere er dann in seiner Schrift „Kauas“ niederlegte. Nach seiner Rückkehr trat er als selbständiger Redakteur des Blattes „la.z-va.r ostZ“ auf. Außer den bisher angeführten schriftstellerischen Arbeiten veröffentlichte er in Julius Müller's großem Kalendar (HFV g.ptäl-): Vători Ist-V3.n. Irteneti silLinri^x^ d. i. Stephan Batori. Historische Charakterschilderung M (1834), S. 71); – im Familienblatt (OzHläi Iönv): „Vruil6 t3,l)0i'n3.F)^“ d. i. Marschall Brune I M (1837), S. 243) und „XinonNolos^III (1837), S. 658). Im Jahre 1861 erwählte ihn die ungarische Akademie der Wissenschaften zum Joseph 137 l'rmönyi, Joseph correspondirenden Mitgliede. 1867 war er Abgeordneter im ungarischen Reichstage und wenn Herausgeber dieses Lexikons nicht irrt, darauf einige Zeit Redakteur des „Hon“ d. i. Das Vaterland. Aranyos Kä.kay charakterisiri r h ä z y als einen Turkologen, Deutschenhasser und Achtundvierziger »Demokraten, der jedoch mit dem ihm angeborenen gesunden Verstande und Billigkeitsgefühle Wien und den Nationalitäten gegenüber eine Ausgleichspolitik befolgt. lopabäiä^ll., d. i. Die Gegenwart. Politische und gesellschaftliche Encyklopädie (Pesth 1338. Gustav Heckenast, gr. 8".) S. 241. – a^z, Icc>I ä nei^x«Ici-6ncl,i täkläka.!, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stamm«

tafeln (Pesth 1863. M. Rätb. gr. 8".) Bd. X I ,
 S. 412. — Kilkan (Aranpos). Licht« und
 Schattenbilder zur Charakteristik des ungari«
 schen Landtages (Pesth 18i»7. Lauffer. gr. 8°.)
 T. 17.

Joseph Freiherr (ungarischer
 D e p u t i r t e r , geb. zu S t u h l -
 weißenburg am 3. April 1807). Ein
 Sohn des geheimen Rathes N i c o l a u s
 aus deffen Ehe mit I u l i a n a Nagy,
 genoß er eine vortreffliche Erziehung und
 nahm frühzeitig Theil an Allem, was
 das Wohl und die Interessen seines
 Vaterlandes förderte. Ein Freund des
 Grafen Stephan Szöc h 6 n y i j^Vd. X I ^ I ,
 S. 231^, machte er wie dieser Reisen
 durch ganz Europa und studirte die
 Culturzustände der Staaten an Ort und
 Stelle. Als dann S z e c h s n y l , wie bekannt,
 in Geistesnacht versank, ward
 I^rmsnyi der Erbe deffen Unterneh»
 immgsgeistes. Der Freiherr zählte im
 Vormärz zur gemäßigten Partei seines in
 immer steigender Aufregung sich befinden»
 den Vaterlandes. Darin mag wohl auch
 vornehmlich der Grund zu suchen sein,
 l daß, als nach dem Wiener October-Auf-
 ! stände die Dinge zum Aeüßersten ge-
 ! diehen waren und man Feldmarschall
 Windischgratz mit der Bewältigung
 der ungarischen Revolution betraut hatte,
 der kaiserliche Hof, welcher sich nach Vei>
 ! trauensmannern im Lande selbst umsah,
 auch in V r m ^ n y i einen solchben zu
 finden glaubte. Man plante nämlich,
 sobald Windischgrätz mit seiner Armee
 aufbrach, von Schönbrunn aus die Bestellung
 „provisorischer politischer Com
 miffäre", welche in den der Grenze zunächst
 gelegenen, daher in erster Linie
 militärisch zu besetzenden Gespanschaften
 fungiren sollten. Zu diesem Zwecke erging
 an Freiherren Joseph von ' l l r m e n y i
 und Felix Grafen Zichy die Einladung,
 sich in das Hauptquartier zu begeben, es
 war ihnen die provisorische Zeitung des
 Preßburger und Wieselburger Comitates
 zugedacht. Aber während Letzterer sich ein>
 fand, lehnte Ersterer ab. Zu Beginn der
 Fünfziger«Iahre, als nach beendigtem
 kriege die Verhältnisse allmalig sich zu
 glätten und geordnete Zustände zurückzukehren
 begannen, schen wir V r m ^ n y i
 mit der Durchführung von Plänen und
 Ideen beschäftigt, welche sein Freund
 Szecheny i gefaßt, aber in Folge seines
 geistigen Zustandes der Vergessenheit
 hatte anheim fallen lassen. Einer von
 dirsen Plänen war, einen Tunnel durch
 den Ofener Festungsberg zu graben. Der
 Freiherr, ein Mann von zäher Thatkraft
 und eiserner Ausdauer, nahm diesen
 Plan wieder auf. Es galt dabei, den Bewohnern
 der Schwesterstädte das Naturparadies,

welches sich auf der anderen Seite der Ofener Festung durch die söge» nannte Christinenstadt in die Weinberge und Waldesschatten öffnet und bis dahin nur nach Ueberschreiten der Kettenbrücke entweder durch Ueberklettern des steilen^o jrmönyi) Joseph 138 enyi) Joseph Festungsberges, oder aber auf einem ziemlich langen Unwege zu erreichen war, nun durch den Bau eines Stollens in gerader und kürzester Linie mitten durch den Berg zu erschließen. I n der That brachte er bald eine neue Actiengesellschaft zu Stande, welche auch die aller» höchste Genehmigung fand und am 24. August 1833 ihre erste Generalversammlung abhielt. Am 19. August 1834 war der Durchstich gänzlich beendet, und der Ofener Tunnel wurde an Sonn» und Feiertagen dem allgemeinen Verkehr übergeben. Das nähere Detail über dieses Tunnelwunder berichtet in anziehender Weise Demeter D u d u m i in dem S. 130 in den Quellen verzeichneten Schriftchen. Auch zu Gunsten der Einführung der Dampfschiffahrt auf dem Plattensee wirkte I I r m 6 N y i in energischer Weise fort, und genannter Autor bemerkt, indem er über die Verschönerung Pefth>Ofens spricht, wörtlich: „Den rührigen Joseph von l) r m 6 n y i ausgenommen, kümmert sich kein Glied des (ungarischen) Adels um die Hebung der städtischen Wohlfahrt, keines gefällt sich in der Rolle eines Ver» schönerers und Mehrers des Pesther Weichbildes". Auf politischem Gebiete begegnen wir dem Freiherrn erst wieder, als in Folge des Umschwungs der politischen Verhältnisse im Kaiserstaate mit königlichem Einladungsschreiben ääo. 14. Februar 1861 auf den 2. April dieses Jahres ein allgemeiner Landtag in die königliche Freiftadt Ofen einberufen worden war. I n denselben zu Szakts im Tolnaer Comitate gewählt, hielt er, als es sich um die Form der an den König zu richtenden Ansprache, um Adresse, Be- Muß oder Manifest, handelte ^vergleiche zum Verständnisse der Sachlage die Biographie Paul I ^ m b o r im X. Bande, S. 60 dieses Lexikons^ in der 34. Sitzung des Repräsentantenhauses, am 1. Juni, nachdem Paul N y ä. r y Mand XX, S. 441^ für den Beschluß gesprochen, eine meisterhafte Rede für die Adresse. Mit echt edelmannischer Ruhe alle die widrigen Geschehnisse seines Vaterlandes in der letzten zwölf Jahren erörternd, schloß er mit folgenden Worten: „Was mich jedoch davon überzeugt, daß die Adresse die zu wählende richtige Form, .ist gleichfalls eine Besorgniß, und zwar die Besorgniß vor einem Zerwürfnisse, das eben aus der Verabsäumung der

Anstandsform entspringen könnte. Es würde
meines Dafürhaltens mit der
Würde der Nation nicht wohl vereinbar
sein, jener conventionellen Formen des
Anstand es sich zu entschlagen, deren Ver-
absäumung nach allgemeiner europäischer
parlamentarischer Auffassung gerade das
Gegentheil der Ehrfurcht Demjenigen
gegenüber bedeutet, dem dereinst als
constitutionellem Könige zu huldigen sein
wird. Die Nation erwartet – und mit
Recht – vom Landtage außerordentlich
viel, nämlich alles das, was sie seit zwölf
Jahren entbehrt. Mit ungeduldiger Sehnsucht
erwartet sie eine gesetzliche Regie-
rung, eine geregelte Justizpflege, Frieden,
Ruhe, Zufriedenheit; ich halte es für
eine heilige Pflicht, alles das möglichst
zu vermeiden, was die Erfüllung dieser
so berechtigten Wünsche verzögern könnte.
Damit aber das Zerwürfniß nicht der
Form halber entstehe, wähle ich die
jenige Form, um derentwillen es nicht
eintreten kann – ich stimme für die
Adresse". Ürmönyi's Rede ist mit
jener des Abgeordneten Emmerich Zsar-
nay, der für den Beschluß sprach, zugleich
gedruckt erschienen: „Ü'riu.Hn.^i
«702 8 6^ Ss ^ F ^ r n a . ^ Inn'6 ^6826-
äkik" (Pesth 1861, Lauffer und Stolp,
80.). Als dann im Sommer 1877 –
Stammtafel der Freiherren von Ilrmvnyi.
Johann Ilmer 1490.
Margarelha Demvndy.
Andreas. Sophia.
Veronica Zomor 1490.
Emmerich 1320. Loren) <320. Anna, Stephan. Ladistans. Franz. Vswald.
vm.Ladislaus Zsliml'okrely. Katharina Vradtthy. Cuphrosinc Tesjern.
Veorg. Stephan uon brm^nyi. Johann.
Margarelha Pongrue). N. R.
Stephan 176«. Parbara Mos^ticzky.
Johann, Michael, Joseph sS. 141) Kernhard, Anlharina,
1787 königlicher Tafelblisihcr. Administrawr des Vácser Obcrlandesrichtcr, k. k.
General vm. Kalthasar Inkey.
Comitate«, 1787–1790. geb. 6. December 1741 geb i?!»0. 1 80 August 1793.
–1 8. Juni 1823. Theresia Hunyady.
Anna AomMjy. / ^ »–< »>
1 12. Februar 1^30 ^" ^" ^" ^ ^ -
^ um. Anton Somoghyl.
Nicolaus Johann Fran^1^ Josepha, Vincenz. Cmmerich Aarolinc ^.
geb. 1773.1– 27. November !8U6. geb j??8, –^ 1843. geb. 9. November 17tw. vm.
Timolheus Acrckes. Thercsc Almüsy. ^rb. 1791), ^ 1822.
Juliana Nagy 5 12. Februar 1838
Joseph sS. 137). Ladislaus,
ehemaliger Vice-Palatin, Alcrandra Gräfin Aeglcovich.
geb. 3 April 1807
Amalic Gräfin Festetics.
Nicolaus, Claudia Paul. Agathe,
1861 Abgeordneter 5 1839. Maria Vukovics. vm. Egyd Graf Desscwffl,.
des Oedenburger Comitales. vm. Vcorg Kencsik.
Kardara /estelics.?
!>rmeni)i, Joseph 140 llrmenyi (Genealogie)
l) r m s n y i ist Obergespan für das

Zillauer Comitatus und als solcher Mitglied der ungarischen Magnatentafel – die Orientdebatte stattfand, sprach er, nach» dem der Abgeordnete Kallay, vormals Generalkonsul in Belgrad, seine russen» freundlichen Exhortationen zum Besten gegeben, es ganz unumwunden aus, „daß die Partei, welche er vertrete, die Ansichten Kallays nicht theile. Cs sei nicht gestattet, von der Lebensunfähigkeit eines Volkes zu sprechen, wie es Kallay von dem türkischen gethan, dessen Armee jetzt wie früher stets tapfer sich gezeigt habe. Die Armee eines Statates sei gleichsam die Essenz eines Volkes. Kallays Politik sei die des starren Egoismus und bestehe in einem fortwährenden Streben nach Machterweiterung. Es sei nicht gerade noth» wendig, für die Türkei Sympathien zu besitzen, um dennoch klar zu erkennen, daß die russische Politik hypokritisch sei und unter verschiedenen Vorwänden eigentlich doch nur auf territoriale Aenderungen am Balkan lossteuere“. Wie aus Vorstehendem ersichtlich, zählt Ilrmányi zu den Gemäßigten seines Volkes, für dessen Wohlfahrt er nicht minder ehrlich und warm empfindet, als Jene, die rücksichtslos fremde Interessen verletzen und Mißtrauen säen. Freiherr Joseph hat aus seiner 1836 geschlossenen Ehe mit Amalie geborenen Gräfin Festetics zwei Söhne und zwei Töchter, sämmtlich aus der Stammtafel ersichtlich. 1838 ra. Xikâk L-izsti 28ek. Kls5 övi lolvHlli, d. i. Kalender des Pensionsinstitutes des National-Theaters für 1838 (Pesth 4857, Cluich, 4".) 2. 17. – Dudumi (Demeter). Pesther Briefe über Literatur. Kunst. Theater und gesellschaftliches Leben (Pesth 1836, Lauffer und Stolp, 8".) zweite Lieferung H. 21–26. 86. 89. – Kákay (Aranyos). Licht- und Schattenbilder zur Charakteristik des ungarischen Reichthums (Pesth 1867, Nil» Helm Lauffer. gr. 8") S. 98. – Vasár. na ? ! u^silx, d. i. Sonntagsblätter (Pesth, 4<.>.) 29. April 1835. Nr. 17. Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszugeö. Gedruckt bei A. Rohn in Pestl/ 1337. 4°. – 2) Trefflicher Holzschnitt in „Vksarnkxi 11^323" 1853. S. 129. – 3) Ii« thographie auf einer Bildnißgruppe ungarischer Deputirten. I. Zur Venealogie der Familie Vrmönyi. Der Stamm es folc.e der ^ r m s n y i, welche ur» sprünglich Ilmer hießen, läßt sich bis gegen das Ende deö fünfzehnten Jahrhunderts nach. gehen, und ist die ununterbrochene Reihe der einzelnen Generationen aus der angeschlossenen Stammtafel ersichtlich, nicht so jene der ver< schiedenen Vcrzweigungen. 'weöhalb wir mehrere der merkwürdigen Sprossen diesrs Geschlechtes, welche jedenfalls Erwähnung verdienen, in

der Stammtafel nicht ersichtlich machen konnten. Dieselbe beginnt mit J o h a n n Ilmer, welcher 149« lebte; sein Urenkel Stephan nahm der Erste den Namen V r m s n y i an, dessen sich d.:s Geschlecht seitdem immer bediente. – Die einzelnen Sprossen desselben bekleideten die höchsten Ehrenstellen im Lande, nicht nur daß sie Ober« und Vicegespäne, d:nn Administratoren einzelner Gespanschaften waren und in wichtigen Staatsangelegenheiten als königliche Kommissäre fungirten, sie verwalteten auch sonst die höchsten Aemter il'.i Civil« und Kriegsdienste. So sehen wir Freiherrn Joseph in der Stelle eines Ober« landesrichters unter den ungarischen Reichs« baronen, Franz als Gouverneur von Fiume, einen zweiten Joseph, Enkel des ersten, als Vice.Palatin, während andere l ! ' r m « n y i in der Kriegsgeschichte Oesterreichs ehrenvoll genannt werden. – Was schließlich die Frauen des Hauses betrifft, seien es die, welche dessen Söhne ihren Eltern als Schwiegertöchter zu« führten, oder seien es die Töchter des Hauses selbst, die in andere Familien heirateten, so finden wir, daß die l^rm«nyi immer nur mit den ersten Geschlechtern des Landes in Verbindung traten, und wir begegnen unter den letzteren den Namen der A l m ä s y , Des« sewffy, Festetics, Hunyady, Inkey, Keglev'ch, Nag y. Pongrácz u. A. Leider fehlen dem Verfasser dieses Lerikon5 die nöthigen Behelfe zur ausführlicheren Darstellung der Geschichte dieses Geschlechtes.‡ enyi) N. 141 enyi^ Joseph wie sie dasselbe, als ein in schweren Tagen seinem Könige treues, var Allem verdiente. I I . Dcsonders denkwürdige Sprossen der Familie ^rmenyi. Außer den beiden Joseph von ^ r m e n y i , dem Oberlandesrichter und dem Abgeordneten des ungarischen Landtages, deren Lebensskizzen S. 137 und 141 mitgetheilt werden, haben wir noch einiger denkwürdiger Sprossen dieses Geschlechtes zu gedenken, von denen wir leider nicht Allen eine Stelle in der Stammtafel anweisen können, weil wir uns über ihre Familienverhältnisse ohne nähere Angaben befinden, i . Franz (neb. 9. November 1780, gest. 12. Februar 1858), ein Sohn des Ober« landesrichters und Stuhlweißenburger Obergespans Joseph von I ^ r m ö n y i aus dessen Ehe mit Anna K o m j ä t h y . widmete sich frühzeitig dem Staatsdienste, ward Director der Temeser Finanzkammer und im J a l > r e 1824 Gouverneur von Fiume, in welcher Stellung er verblieb, bis er 1843 zum königlichen Kronwächter ernannt wurde. Er starb unvermält und hochbetagt im Alter von 78 Jahren. ^Porträt. Unterschrift: „Franz von I7rlm6nyi, > Gouverneur von Fiume". Ferd. Baron von L ü t g e n d o r f 1826 (so.), selten.^ – 2. Joseph i 6 r m 6 n y i , im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts lebend, stand 1815 als Oberst des 62. Infanterie« Regiments, damals Freiherr von Wacquand.

in dem operirenden Armeecorps des Feld«
marschall »Lieutenants Baron Bianchi im
Felde gegen den Exkönig M u r a t von Neapel.
In diesem Feldzuge, in welchem er als Oberst
bereits eine Brigade commandirte, zeichnete
er sich bei mehreren Anlässen ebenso durch
Muth wie Entschlossenheit derart ans. daß
in den verschiedenen Gefechtsrelationen seiner
wiederholt in ehrender Weise gedacht wurde.
^ T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter
aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch»
ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880,
K. Prochaska. 2er.<8<f.) Bd. I , S. 436.
unterm Jahr 1813). — 3. Joseph, siehe
den besonderen Artikel S. 137. — 4. Joseph,
siehe den besonderen Artikel auf zweiter Spalte.
— 3. 3 t . F r m e n y i , im Jahre 1791 Major
im 2. HuszarenRegimente, Palatinal'Huszaren,
that sich in den Feldzügen gegen die Franzosen
bei mehreren Anlässen durch seine Tapferkeit
so hervor, daß in den betreffenden Gefechtsrelationen
seiner in rühmlichster Weise gedacht
wird, so im Feldzuge gegen die Türkin
1789, wo er bei verschiedenen Pässen kämpfte,
dann am 17. Mai 1793 bei der Vertheidigung
der Stellung bei Dssenbach. am 12. September
desselben Jahres bei Vertheidigung
deö Postens des Bienwaldes. bald darauf bei
der Einnahme der Lauterburger Linien, bis
er endlich am 23. October d. I . im Gefechte
bei Saint Jean de Luz. von einer Kanonen,
kugel getroffen, den schönen Soldatentod auf
dem Felde der Ehre fand. ^Thürheim
(Andreas Graf). Die Reiter«Regimenter der
k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, T. B.
Geitler. gr. 8°.) Bd. I I : „Die Huszaren".
S. 28. 29 und 43. — Derselbe. Gedenk,
blätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. öfterreichisch'UngarischenArmee
(Wien und Teschen
1880. Prochaska. 3er.-8<».) Bd. I I , S. 146.
Jahr 1789. 1793, S 147, Iakr 1793,
S. 148. Jahr 17U3.) — 6 Peter l l ' r m s n y i
(geb. zu Nyitra-Zsambokrety am 19. Juni
1768, gest. zu Gran am lö. November 1839).
trat in den geistlichen Stand, war 1792 bis
1803 Pfarrer zu Kürth und ungleich Vice-
Erzoiakon, erhielt dann eine Domherrnstelle
zu Preßburg und 1807 eine solche zu Gran.
1829 zum Propst ernannt, wurde er später
Suffragan und Weihbischof von Coricia.
1826–1831 versah er wiederholt das Amt
eines Generalvicars zuerst der Tyrnauer,
dann der Graner Erzdiözese. sHl 61201-12.
Kk5il1io2,6 3t,riz;oi11ie25iL anno 1836 üis
3l. .^,U8N5ti oonLecrktkä (VsLti.n,i 18267
Ivosiu», 6t Iteiuiöl, schm. 4^.) 3. 180,) I I I .
Wappen. Auf grünem Rasen ein unga«
risches Landmädchen mit Schnürbrust und
Schürze und ausgestreckten Armen, in der
rechten Hand drei Rosen, in der linken einen
Palmenzweig emporhaltend. Auf dem Schilde
ruht ein rechtsgekehrter Turnierhelm, aus
dessen Krone das vorbeschriebene Ungar«
mädchen hervorwächst. Die Helmdecken

sind rechts blau mit Gold, links roth mit Silber unterlegt.

vrönyi, Joseph Frhr. v. (Staatsmann, geb. zu vrönyi in Ungarn am 6. December 1741, gest. zu V a l l am 8. Juni 1825). Der Sproß einer alten ungarischen Adelsfamilie, über welche die Quellen S. 140 nebst der Stammtafel näheren Aufschluß geben. Ein Sohn des ungarischen Kanzlers Stephan Vrönyi aus dessen Ehe mit Barbara^q Vrönyi, Joseph 442 Joseph geborenen Moszticzky, erhielt er eine! sorgfältige Erziehung und trat nach beendeteten Studien in den Staatsdienst. 1769 Protonotär, kam er 1773 zur königlichen Finanzkammer und wurde in derselben 1774 referirender Rath. Im Jahre 1777 ließ M a r i a Theresia durch ihn und D. Tersztyanszky ^Bd. XI.IV, S. 43^> für ganz Ungarn ein neues Erziehungs- und Unterrichtssystem ausarbeiten, welches von einschneidender Wirksamkeit war, vornehmlich durch die Verlegung der Universität von Tyrnau nach Ofen und durch die Zuweisung der Stiftungen des schon aufgehobenen Jesuitenordens im Betrage von drei Millionen Gulden auf den Studienfond. Im Juni 1780 ward I^rönyi zum Pesther Vicegespan ernannt, 1782 erhielt er das gleiche Amt für das Bihar Comitat und wurde 1783 königlicher Commissär für den Neutraer District. Schon in letzterer Eigenschaft erscheint er als ein mannhafter Vertreter der ungarischen Verfassung. Im Jahre 1786 handelte es sich um die Durchführung der von Kaiser Joseph geplanten Steuerreform, in welche auch Ungarn einbezogen werden sollte. Der Monarch erkannte bald, daß es ihm kaum gelingen werde, seine Reformen im verfassungsmäßigen Wege durchzubringen. Aber er war nicht der Mann, der, wenn es die höhere Staatsraison galt, Anstand nahm, sich über dergleichen Bedenken hinwegzusetzen. Mit Hilfe des Staatsrathes Joseph Baron Izdenczy Md. X, S. 338^ legte er sich das Meiste, was er in dieser Richtung that, so zurecht, daß es formell gerechtfertigt zu sein schien. Ueber die Steuerregulirung und die damit zusammenhängende Aufhebung der Zwischenzolllinie verlangte er von dem Leiter der ungarischen Statthalterei Christoph Grafen Niczky und den zehn dirigirenden Obergespanen (Districtscommissären) Gutachten ab. Wie vorausszusehen, liefen diese im Wesentlichen auf die Perhorrescirung beider Maßregeln hinaus. ^rm6» ny i, Commissär des Neutraer Districts, erörterte in seinem Gutachten, von der volkswirthschaftlichen Bedeutung der beantragten

Reformen absehend, nur das Verfassungswidrige des ganzen Vorganges. Der Landtag allein, erklärte er, könne in dieser Angelegenheit entscheidend mitsprechen, mit demselben werde der Kaiser auch leichter sich verständigen, als mit den zahlreichen, zu derartigen Vereinbarungen nicht einmal ermächtigten Comitatscongregationen. Wenn nun auch der Kaiser alle diese Gutachten und so auch jenes Ilrmönyi's einfach nur zur Kenntniß nahm und im Uebrigen seinen eigenen Weg ging, so war ihm der Freiherr doch als eine Capazität erschienen, und wurde derselbe im Jahre 1788 Präsident der Finanzkammer und im August 1789 königlicher Personal-[^]bezüglich der Bedeutung und des eigentlichen Wesens dieses wichtigen Amtes verweisen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, auf den biographischen Artikel Stephan von Szerencsy im 42. Bande unseres Werkes S. 444 u. f.[^]. Im Februar 1790 wurde Ilrmönyi Administrator des Pescher Comitates und noch im nächstfolgenden Monate Obergespan des Bácsker Comitates. Im Jahre 1804 zum Gouverneur in Galizien ernannt, erwarb er sich in dieser Stellung die Liebe und Achtung des Landes. Bald darauf zum Oberlandesrichter Ungarns erhoben, trat er in die Reihe der Reichsbarone und erhielt für seine ausgezeichnete Dienstleistung 1808 das Großkreuz des Sanct Stephans-Ordens. Außerdem war er Obergespan des Stuhlweißenburger Comit[^] 143 Urmowsl[^]i mitates und Präses der königlichen Universität zu Pesth. Im Druck erschien von ihm: [^]o<?6«sl0«6 i i , 8"). Deutsche und ungarische Biographen stimmen in der lobenden Anerkennung unseres Staatsmannes überein und bezeichnen ihn als einen der würdigsten Söhne des Vaterlandes und trefflichsten Patrioten, als den verdienstvollsten und gerechtesten Oberlandesrichter, als den eifrigsten Beförderer alles Guten und aller die Erziehung der Jugend leitenden Anstalten, als einen liberalen Mäcen der Wissenschaft und der sie pflegenden Gelehrten. Sein Andenken, so schreiben sie, wird in Ungarn unsterblich bleiben. Unvergeßliche Verdienste erwarb er sich um die Pesther Hochschule, und in der von derselben zu "(Ilrmönyi's Ehren veranstalteten Trauerfeier hielt der Propst und damalige Universitätsbibliothekar Georg Fejer in der Universitätskirche die Leichenrede, der Professor der Aesthetik und classischen Literatur Ludwig Schedius aber im großen Universitätssaale die lateinische Denkrede. Baron Joseph war mit

Anna Komjathy (gest. 42. Februar 1830) vermält, und es entsprossen dieser -Ehe fünf Söhne: N i c o l a u s , J o h a n n , Franz, Vincenz und Emmerich, von denen alle, mit Ausnahme des Letztgenannten, der als Gerichtstafelbeisitzer, erst 32 Jahre alt, starb, ein hohes Alter erreichten. Von den zwei Töchtern starb K a r o l i n e unvermält, Iosepha aber vermählte sich mit dem General Timotheus Kerekes, der sich als Oberst in der Schlacht bei Caldiero am 30. October 1801, durch persönliche Tapferkeit und umsichtige Führung des Regiments rühmlichst hervorgethan ^Bd. X I , S. 174 Nr. 3^>. Von des Freiherrn Joseph Söhnen pflanzte nur der älteste, Nicol a u s , das noch blühende Geschlecht fort. (Hormayr's) Archiv für Geschichte. SW' tistik. Literatur und Kunst (Wien. 4°.) 1827, S. 433 im Terte. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1827. Voigt, 8°.) I I I . Jahrg. (1825). S. 1469. Nr. 1?2. — Oesterreichische N a t i o n a l « Encyklo» padie von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1837, 8°.) Bd. V, S. 463. — ^<i?'e> 5<?eo^. re^ilio MEi^i-ia" (üüäas ts33, 4".) I>. 93 und 124. — ^Va^ 5Iv6n^). ^a.F^aroi'LxäF (.3alääi>.i c^imerekkel es noin^slcrenäi tábläkkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1863. Moriz Mth. gr. 8«.) Bd. XI, S. 426—431. Urmowski, Clemens (polnischer Schriftsteller, geb. zu Lemberg 1780, gest. zu Warschau am 4. October 1827). Nachdem er in seiner Vaterstadt die Rechte studirt hatte, arbeitete er, dem judiciellen Fache sich widmend, zunächst zwei Jahre bei einem Advocaten, dann trat er in den österreichischen Staatsdienst, und zwar in der richterlichen Sphäre, und brachte es daselbst zum Assessor beim Criminalgerichte. Nach Errichtung des Herzogthums Warschau wurde er 1809 Generalprocurator beim Criminalgerichte zweier Departements, der späteren Woiwodschaften Lubelsk und Podlasien, hierauf Gerichtsrath beim Civiltribunal zu Zublin, zugleich Prüfungscommissär der Canoidaten für ein Civilrichteramt und Mitglied des zu jener Zeit bestandenen Schulrathes. Bei der Neugestaltung Polens erhielt er 1815 die Stelle eines Appellationsrathes in Warschau und zugleich die Generalprocuratur des ganzen Königreiches. Später zum Mitgliede der obersten Prüfungs-⁹ Nrmowski 144 Nrs commission für den Richterstand ernannt, i 1819 in einer öffentlichen Sitzung der ließ er in den Acten derselben reichliche ! Warschauer Universität; — Proben seiner Thätigkeit zurück. Neben seinem amtlichen Berufe trug er sofort nach Eröffnung der Warschauer Universität

Naturrecht, Encyklopädie der Rechts- der
 ??^25?eH", d. i. Von dem Einflüsse
 christlichen Religion zur Verroll»
 Wissenschaften und Statistik vor, wurde kommnung der wichtigsten menschlichen,
 4823 öffentlicher und ordentlicher Profeffor
 der Rechte und der Verwaltungs-
 Rechtsverhältnisse ^ein gleich dem vorigen
 ^ im Jahre 1821 gehaltener öffentlicher
 künde und kurz vor seinem Tode Schreiber! Vortrag; — „?r2^ui6ni6lii6 sio ^g.Ko
 des Reichstagsgerichtes. Ungeachtet einer, cötonkH tov/ar^stwI. ^vars^vs^ie^o
 so mannigfaltigen, Zeit und Kräfte in ^ prs^aoiöt n3.uk", d. i. Mündliche Be»
 Anspruch nehmenden Beschäftigung ver- ^ merkungen in seiner Eigenschaft als Mit«

stand er es doch, noch Muße zu gewinnen,^ glied der Gesellschaft der Warschauer
 um auch als Schriftsteller zu wirken, und ! Wissenschaftsfreunde, im Jahrbuch
 dieser
 war als solcher auf rechtswissenschaft' ! Gesellschaft sXX. Jahrg.^ I n
 Handlichem,
 philosophischem und historischem schrift hinterließ Urmowski neben zahl-
 Gebiete thätig. Er gab folgende Schriften > reichen Gutachten, sonstigen
 Schriften in
 heraus: „^??na?2a<?5 ^ « b s ^ l na 7-0^ ° Angelegenheiten der Warschauer
 Univer-
 26'26", d. i. Almanach von Lublin auf ^ sität und verschiedenen historischen
 Abdas
 Jahr 1813, mit KK. (Warschau! Handlungen auch eine polnische Ueber»
 1813,12".), dies .an interessanten Artikeln ! sehung der lateinischen Gedichte
 Clemens
 reiche Buch ist zur Zeit schon selten; — ^ I a n i c k i ' s , eines polnischen,
 jung ver»
 ??- ^ storbenen Poeten aus der ersten Hälfte
 des sechzehnten Jahrhunderts (geb. 1316,
 i-, gest. 1343), der ein ,
 , und ein anderes Epigrammatum im Jahre
 d. i. Stilpon. 1342 bei Un g l e r in Krakau drucken ließ.
 Gespräch von der Wahl eines Ober«
 tribuns in Megara, mit Rücksicht auf " kiizto^c-no.ki-^a-uyiii -ar^is, d. i.
 Gegenden, in denenWahlen vonBeamten ^^nische Literatur in histonsch-kritischem
 Abriß
 ^ ^ ^ ^ (Krakau 1868. I . M. Himmelblau, gr. 8°.)
 vorkommen. Aus dem Deutschen Wie» Bd 11 ^ i8i
 land's (ebd. 1816, 8".)', — „ Z a ^ n
 Urs de Margina, David Freiherr
 (k. k. Oberst und R i t t e r des Maria
 TheresiewOrdens, geb. zu M a r g i n a in
 Siebenbürgen im Jahre 1816). Am
 1. Juli 1834 trat er als Gemeiner in
 das erste Romanen-Grenz-Regiment, in
 welchem er nach sechsjähriger Dienstzeit
 d. i. Nachricht über Leben zum Unterlieutenant befördert wurde,
 und Schriften des gelehrten und welt» Dann kam er als Hauptmann zum
 berühmten polnischen Juden Salomon Infanterie<Regimente Nr. 34, als Major
 Maimon, Vortrag, gehalten im Jahre zu Nr. 32 und später zum Infanterie»
 ii'a", d. i. Abhandlung über
 die Mittel, dem Rechte Beachtung zu ver»
 schaffen und es zum Vollzuge zu bringen
 (ebd. 1819, 8".); —
 143 Ars
 Negimente Nr. 64, als dessen Oberst und
 Commandant er Ende 4864 nach dreißig»
 jähriger Dienstzeit in den Ruhestand
 überging. I m Mai 4866 wurde der
 mittlerweile in den Freiherrenstand erhobene
 Oberst Urs zum Insel- und

Festungscommandanten zu Liffa ernannt.
 In den Feldzügen 4848 und 4849 in
 Liebenbürgen machte er das Gefecht bei
 Maros'Vásárhely und die Erstürmung
 von Lorinczfalva, das Scharmützel bei
 Nrmös, das Gefecht bei Hidv6g, das
 Treffen bei Szemeria, das Avantgardescbarmützel
 bei Kaszon-Ujfalu und das
 Gefecht bei Bükkszad mit und erhielt für
 die bei letzterer Gelegenheit bewiesene
 Tapferkeit das Militär» Verdienstkreuz
 und den kaiserlich russischen St. Annen»
 orden dritter Classe. Seinen Ehrentag
 aber hatte er als Major im Infanterie-
 Regimente Erzherzog Franz Karl in der
 Schlacht bei Solferino am 24. Juni
 1839. Am Tage zuvor um 4 Uhr Nachmittags
 ward ihm der Auftrag, mit vier
 Compagnien des unter seinem Commando
 stehenden ersten Feld-Bataillons seines
 Regiments zur Verstärkung des 4. Jäger-
 Bataillons, das in der Brigade des
 Generalmajors Baron Blurnen cron
 eingetheilt und vor Gnidizzolo und an
 der nach Castiglione delle Stiviere führenden
 Straße aufgestellt war, vorzurücken.
 Dasselbst angelangt, erhielt er Befehl, mit
 seinem Bataillon Medole zu besetzen und
 die Vorposten auf der ganzen Linie von
 Ilsa Barino bis Gambaredoleto auszustellen.
 Kaum hatte er die erforderlichen
 Dispositionen getroffen, als er erfuhr,
 daß der Feind Medole besetzt und in
 Castiglione und Carpenedolo massenhaft
 Posto gefaßt habe. Es war dies, wie es
 sich nachher ergab, die 8000-Mann starke
 Division des französischen
 Generals Lucy. Die halbe Escadron
 feindlicher Cavallerie, welche Medole
 besetzt hielt, wurde bald aus diesem Orte
 hinausgetrieben und derselbe von den
 Unseren besetzt, worauf Major Urs die
 Vorposten ausstellte. Um halb zwei Uhr
 des folgenden Tages meldeten letztere,
 daß im feindlichen Lager bei Castiglione
 und Carpenedolo allarmirt werde. Major
 Urs, welcher die Allarmsignale selbst
 vernommen hatte, entsendete sofort Ca-
 valleriepatrouillen in beiden Richtungen
 und ertheilte zugleich seinen Vorposten
 den Befehl, für den Fall eines Angriffes
 nach Kräften Widerstand zu leisten und
 sich nur nothgedrungen und fechten!)
 zurückzuziehen, um den Feind möglichst
 lange von Medole fernzuhalten und so
 den Zeitpunkt des Beginnes der Vertheidigung
 dieses Ortes thunlichst hinaus»
 zuschieben. Um ein Viertel auf drei melde-
 ten die ausgesandten Cavalleriepatrouillen
 das Anrücken des Feindes sowohl von
 Carpenedolo als auch von Castiglione
 delle Stiviere. Gleichzeitig sielen die
 Allarmschüsse der Vedetten. Wir über-
 gehen nun die weiteren Anordnungen

des Majors und verweisen dieserhalb auf die unten angegebene Duellen. Wir bemerken nur, daß der numerisch den Unseren weit überlegene Feind durch die Dispositionen des Majors, durch den Muth und die Ausdauer desselben, sowie seines Bataillons und der geringen ihm zur Verstärkung zugewiesenen Truppen mehrere Stunden, bis halb sechs Uhr, aufgehalten wurde und Urs, obgleich vom Generalmajor Blumencron auf» gefordert, zurückzugehen, doch erklärte, sich noch halten zu können, und auch nicht eher wich, als bis er sich außer Stande sah, dem überlegenen Feinde länger erfolgreichen Widerstand zu leisten. Nach sechs Uhr Morgens begann er geordnet seinen Nückzug anzutreten. Er v. Nuczbach biogr. Lerikon. XI.IX. 1Gedr. 12. Dec. 1846 Nrs 146 Rrschitz hatte nur Befehl, Medole zu besetzen, nicht aber, es zu vertheidigen und zu behaupten, wozu eine viel ansehnlichere Truppenmacht als die, über welche er verfügte, kaum hingereicht hätte. Jedoch in richtiger Erkenntniß der Wichtigkeit dieses Ortes und dessen nächster Umgebung übernahm er selbständig die Ver» theidigung dieses Punktes und leitete sie, wenngleich mit empfindlichen Opfern und ohne eine ausgiebige Unterstützung, durch mehrere Stunden mit großer Besonnenheit, bewunderungswerther Tapferkeit und heldenmüthiger Ausdauer mit seiner Truppe, bis der weit überlegene Feind, bei allen Ausgängen einstürmend, sämtliche Abtheilungen von ihren Posten verdrängte. Da endlich zog sich auch Major Urs angesichts des Feindes und eine Zeit lang durch dessen Geschützfeuer belästigt, auf die übrigen Abtheilungen der Brigade, zu welcher er gehörte, zurück. Dieses bedeutende Vorpostengefecht, der vierstündige ungleiche Kampf um das Festhalten des Punktes von Medole, welcher nur durch die unbegrenzte Opferwilligkeit der durch das Beispiel ihres Commandanten und dessen Officiere angeeiferten Truppen gehalten werden konnte, hatte den Erfolg, daß sowohl die Kavalleriedivision des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Zedwitz, welche sich hinter dem am nordöstlichen Ende von Medole gelegenen Friedhofe gelagert hatte, als die bei Guidizzolo und Robecco stehenden Truppen des neunten Corps durch den geschehenen Angriff auf Medole nicht überrascht wurden und letztere sich rechtzeitig kampfbereit machen konnten. Der Verlust des Bataillons an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug zehn Oberofficiere und 620 Mann, jener des ihm beigegebenen halben Zuges des Uhlanen-Regiments König von Sicilien Nr. 42

drei Mann, und der sechspfündigen Fuß.
 batterie einen Artillerie-Officier, sieben
 Mann, fünf Pferde und ein demontirtes
 Geschütz. Dem Major U r s wurde
 für seine ausgezeichnete, aus eigenem
 Antriebe unternommene Waffenthat zunächst
 der Orden der eisernen Krone
 dritter Claſſe verliehen, ihm aber in der
 nächsten Promotion des Maria Theresien«
 Ordens das Ritterkreuz desselben zuerkannt.
 Als er im Jahre 1866 das Com«
 mando der Insel Lifsa übernahm, that
 er sich bei der Vertheidigung derselben
 gegen die Angriffe der italienischen Flotte
 am 18., 19. und 20. Juli neuerdings
 so hervor, daß er den Orden der eisernen
 Krone zweiter Claſſe erhielt. Zu Beginn
 des Jahres 1867 kehrte Oberst Urs,
 welcher, den Statuten des Maria Theresien«Ordens
 entsprechend, am 8. Jänner
 1863 in den österreichischen Freiherren«
 stand erhoben worden war, wieder in
 den Ruhestand zurück und lebt seither zu
 Hermannstadt in Siebenbürgen.
 S t r e f f l e u r (Valentin). Oesterreichische mili-
 tärische Zeitschrift (Wien, gr. 8".) V I . Jahrg.
 (4863) 2. Band. S. 208: „Major Urs de
 Margina in der Schlacht von Solferino
 1839". — Aus Acten des k. k. Kriegsmini-
 sterialarchivs. — Eine briefliche Anfrage an den
 Herrn Freiherrn. Obersten ünd Maria«Theresien«
 ritter, hat derselbe, vermuthlich aus Bescheiden«
 heit, unbeantwortet gelassen. — H o f f i n g e r
 (Johann Ritter von). Lorber und Cypressen
 von 1866 (Südarmee). Dem Heere und Volke
 Oesterreichs gewidmete Blätter der Erinne«
 rung an schöne Waffenthaten (Wien 1868.
 Aug. Prandel. kl. 8".) S. 89 u. f. ^daselbst
 erscheint D a v i d Urs de M a r g i n a mit
 dem Taufnamen Johann und l i r s z ge-
 schrieben^.
 UrschiH, Alois (k. k. Major, geb.
 zu Senoschetz in Krain am 1. Juni
 4821, gest. zu Budua in Dalmatien
 am 7. Mai 4872). Von fünf Brüdern,
 welche alle nach ihm in die kaiserliche[†]
 Urschitz 147
 Armee traten, der Erstgeborene, kam er,
 sechzehn Jahre alt, als Nx ^ropri
 Gemeiner in das 9. Feldjäger-Bataillon,
 in welchem er 1837 wirklicher Cadet
 wurde. I n den vormärzlichen Tagen
 ging das Avancement so langsam vor
 sich, daß er erst nach einem Decennium,
 und zwar als die Wirren des Jahres
 1848 auch auf die Beförderung in der
 f. k. Armee ihren Rückschlag übten, zum
 Lieutenant im Bataillon, in welchem er
 diente, befördert ward. Mit demselben
 focht er im genannten Jahre im Felde
 gegen die italienischen Rebellen, kämpfte
 bei Santa Gmstina, Santa Lucia, Cur-
 tatone, Mortara, Madonna del Monte,
 Somma Campagna und Volta. 1849

rückte er zum Oberlieutenant im 20. Feldjäger-Bataillon vor, mit welchem er an den Operationen dieses Jahres in Mittelitalien Theil nahm. 1833 wurde er Hauptmann im Bataillon und kämpfte <als solcher in dem italienischen Feldzug 1839, sowie 1866 bei der Nordarmee. Vor Königgrätz leicht verwundet, übernahm er nach seiner Genesung – in» zwischen zum Major befördert – das «Commando des 8. Feldjäger»Bataillons. Mit demselben machte er 1869 die Operationen in Süddalmatien mit. Er führte mit Bravour sein Bataillon und zeichnete sich besonders aus in den Gefechten bei Sulvatra am 2. November, bei Sicis am 3., bei Pobori am 6., bei Cerkvica am 17. und bei Veliki Zagvozdak am 13. November. Für seine Verdienste und seine Tapferkeit erhielt er von Seiner Majestät den Orden der eisernen Krone dritter Classe. Ein dem wackeren Stabsofficier gewidmeter Nachruf hebt die soldatischen Eigenschaften, desselben in rühmlichster Weise hervor. – Von Urschitz's Brüdern zeichnete sich Aarl im Jahre 1864 als Oberlieutenant des 9. Feldjäger – Bataillons im Feldzuge gegen die Dänen in Schleswig-Holstein so aus, daß ihm der Orden der eisernen Krone dritter Classe verliehen wurde; 1866 Hauptmann im 17. Feldjäger»Bataillon, erfocht er sich im Feldzuge gegen die Preußen in Böhmen die aller» höchste Belobung. Oesterreichisch, ungarische Wehr» Zeit u n g (Wien. gr. 4".) 1872. Nr. 57 und 63. Ursini, siehe: Roscnberg – Urstni M. XXVII, S. 1). Ursz, Nicola, auch Iuon Süra ge» nannt (Bauernrebell in den Sieben» bürgerBergwerkoistricten, geb. zu Nagy» A r a n y o s in Siebenbürgen um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, gerädert am 28. Februar 1785). Die sogenannten Bergwerkdistricte von Siebenbürgen, die westlich von Karlsburg über Abrudbánya und Zalatna gegen die ungarische Grenze sich hinziehenden Waldbezirke, sind durchwegs von Walachen (seit 1848 Romanen genannt) bewohnt, welche meist von befugtem oder unbefugtem Holz-Handel leben. Verhältnisse und Eigen» schaft der Ansiedelung der verschiedenen im Gebirge zerstreuten Ortschaften waren von jeher ebenso unklar und seit Jahren Gegenstand erbitterter Zerwürfnisse zwi» schen den Unterthanen und der königlichen Kammer, welche große und ausgedehnte Waldherrschaften daselbst besitzt, wie die Frage des Nutzungsrechtes, welches die Unterthanen fast überall unbedingt auf die Waldungen ansprechen, immer wieder

endlose, noch in die Gegenwart hereinragende Streitigkeiten hervorgerufen hat.

Die sogenannten Motzen, ein kraftiges, betriebsames, doch urwüchsiges und rohes Naturvolk, stiegen schon öfter aus ihren Wäldern hernieder und erregten, da stets

148

Brand und Blut den Weg der entfesselten Volkswuth bezeichneten, immer, und nicht ohne Grund die Furcht der ungarischen Gutsbesitzer. Von hier aus ging denn auch im Jahre 1784 ein furchtbarer Bauernaufstand aus, welcher die Gespanschaften Alba, Hunyad und Zciränd ver»

yeerte. N i c o l a Ursz, zu Nagy-Ara-nyos, und I u o n K l o s k a , zu Kerpenyes in der Zalathnaer Cameralherrschaft seßhaft, hatten unter allerlei Vorspiegelun»

gen die walachischen Landleute jener Gegenden aufgewiegelt. Die Bewegung be»

gann damit, daß im Juli und August 1784 die Bewohner jener Gegenden ohne Aufforderung – wenigstens ist von einer solchen nirgends etwas bekannt geworden – schaarenweise nach Karlsburg zogen, um sich freiwillig zur Militärgrenze als Soldaten einschreiben zu lassen. Schon bei dieser Gelegenheit kamen manche Widersetzlichkeiten und Ausschweifungen vor. Alle Versuche, die Leute zu beruhigen, blieben erfolglos, der Aufruhr

nahm zu und wurde um so gefährlicher, als Kloska am 28. October zu Bräd im Zaränder Comitaie den beim Wochenmarkt anwesenden Leuten einredete, Ursz (H6ra) habe den höheren Befehl, sie nach Karlsburg zu führen, damit sie dort zur Ermordung der Ungarn mit Waffen versehen würden, und sie alsdann auf« forderte, am nächsten Sonntag –

3 ! . October – zahlreich bei der Kirche :m Dorfe Mesztäkon zusammenzu«

kommen. Die Ungarn versuchten es, der Bewegung Einhalt zu thun, und bei >

.Nurety traten die Stuhlrichter Gäl und N a l a t z i , von sechs Soldaten begleitet, dem aufgeregten Haufen entgegen und > machten Miene, K l o s k a zu verhaften; ^ beide Stuhlrichter büßten diesen Versuch mit dem Leben, deun sie wurden erschlagen und die Soldaten grausam miß-

! handelt. Nun aber gaben die Aufrührer ^ den beabsichtigten Zug nach Karlsburg , auf, und ihre ganze Wuth richtete sich gegen die ungarischen Edelleute. Sie wandten sich nach Kristsor, Bräd und ! vielen andern Orten, wo überall die ungarischen Edelhöfe überfallen, ver« wüestet und viele Ungarn getödtet wurden; Abrudbánya ward – mit Ausnahme des Cameralgebäudes und der Casse, welche unbeschädigt blieben – ganz zerstört. Binnen wenigen Tagen war der Rebellen»

Haufen auf eine Masse von 3000–4000 Mann angewachsen. Dabei erklärten die Führer der Aufständischen offen und laut: i „sie würden die Kammer, deren Cassen, die Deutschen und die Walachen schonen, nur die ungarischen Edelleute wollten sie ausrotten“. Der Aufruhr wuchs mit jedem Tage, die aufgebotenen militärischen Kräfte genügten längst nicht mehr. Bald schonten die Rebellen auch ararisches Eigenthum nicht. In Topanfalva zerstörten sie das cameraltherrschaftliche Haus und nahmen die Goldeinlösungs» casse mit, dann plünderten und verwüsteten sie Ossenbánya, Toroczko» Szentgyörgy und andere Orte. Ursz richtete nun an die Comitatsbehörde in Döva eine Aufforderung, für deren Erfüllung er die Fcist bis zum 14. November festsetzte, indem er für den Fall der Verweigerung dem Orte ein gleiches Geschick, wie den übrigen, nämlich völlige Verwüstung in Aussicht stellte. Die Aufforderung aber enthielt folgende Bedingungen: Aufhebung des Adels und seiner Vorrechte, Besteuerung desselben, Entfernung der Edelleute und Auftheilung ihrer Besitzungen unter das Volk. Darauf entsendete das Gubernium den Gubernialraih Michael von Bruckenthal als Gubernialcommissär zugleich mit dem griechischen Bischof) i i t i t s c h und dem 149 uslN) Severin Doctor Molnár von Müllerseim, einem in der Gegend allgemein, bekannten und sehr beliebten Arzte; später beordnete noch der Kaiser selbst den Grafen Jan» kovics als königlichen Commiffär, ließ auch größere Truppenkörper aus dem Bemat und aus Galizien in die Gegend des Aufstandes werfen, das Standrecht verkünden und auf die Köpfe der Führer einen Preis von 300 Ducaten aussetzen. Der Aufstand hatte bereits großartige Dimensionen angenommen. Die einzelnen Volkshaufen waren oft an 6000 Mann stark. Der ganze Zaränder Bezirk, das Hatzeger Thal, wenige Dörfer ausgenommen, seiner ganzen Ausdehnung nach, i dann die Gegend um Döva und am Marosflusse, waren der Schauplatz der greulichsten Verwüstungen. Im Hunyader Bezirke waren in 61 Dörfern 232 Edelhöfe niedergebrannt oder sonst zerstört, 28 Edelleute ermordet worden. Nachdem man endlich den Aufstand bewältigt hatte, ging man an die Bestrafung der Rädelsführer. Bei Topanfalva wurde zuerst einer derselben, der sogenannte junge Hóra, reots Ujbár Ursz, gefangen genommen' später, im December, ein zweiter: Dibertz Ursz, zwischen Mihelány und Butsets erschossen. Der Hauptführer, des Nicolai

Ursz, Kloska und ihres gefürchteten
 Genossen Georg (Dsurds) Krizsän,
 konnte man lange nicht habhaft werden.
 Erst gegen Ende des Jahres 1784
 wurden die zwei Erstgenannten von
 sieben Einwohnern des Dorfes Nagy-
 Aranyoä ergriffen und abgeliefert, Ende
 Jänner 1785 aber nahm man Georg
 K r i z s ä n gefangen, welcher sich dann
 im Gefängnisse zu Karlsburg entleibte.
 An den beiden Hauptrebellenn N i c o l a
 U r s z (I u o n H ä r a) und I u o n
 K l o s k a wurde am 28. Februar 1780
 das Urtheil der Räderung von unten auf
 in Gegenwart von 2512 aus 419 Ortschaften.
 dahin, beordneten Landleuten
 vollzogen. War so dem Frevel sein Recht
 geschehen, so sollte auch, hie, Hauptursache
 des Frevels beseitigt werden, und mit
 Patent vom 21. August 1783 .hob der
 Kaiser die Leibeigenschaft auf und ge-
 stattete die Freizügigkeit der Unterthanen.
 Der Führer dieses Bauernaufstands Ni-
 cola Ursz (I u o n Hora) wird. aber
 noch heute, und zwar nicht bloß in jener
 Gegend, auch sonst in Siebenbürgen, von
 den Romanen als Nationalheld gefeiert,
 und lebt sein Andenken in einem unheimlichen
 Volksliede, welches mit den Worten
 beginnt: „Höra t r i n k t u n d freuet
 sich“, im Lande fort. Dieses Lexikon
 brachte schon im I X . Bande S. 272 eine
 gedrängte Lebensskizze des Rebellen. . I n -
 nerhalb der zwanzig Jahre, welche seit
 jenem Artikel vorübergegangen, hat aber
 die Forschung Manches berichtet, neue
 Daten gebracht, und auf Grund dieser
 letzteren wurde im vorstehenden Artikel
 der frühere ergänzt und richtig gestellt.
 Schäfer (I . G.). Denkwürdigkeiten aus dem
 Leben des Freiherren Samuel von Brücken ^
 thal (Hermannstadt 1848) S. 60-99. —
 den, d. i. Die 60 Jahre Zeit in Siebenbürgen (Pest
 1871) . Früher schon, doch nicht so ausführ-
 lich, in der Zeitschrift nVu.cla.VS3U L-empl^
 im Artikel: ^ o " 16226,252", d. i. Die
 Empörung Hora'ä. — ÜNskl ^Domo^os^.
 /^ Nora. tainaäls, d. i. Der Hora«Aufstand
 (Pesth 1863. 80.).
 Urticll, Johann und Wenzel, siehe:
 Koprziwa, Karl Md. X I I , S. 443, im
 Texte).
 Urllski, Severin Graf (S c h r i f t -
 steller, geb. zu Lemberg am 4. Juni
 1817). Ein Sohn des Grafen Cajetan
 Uruski (gest. 1827) aus dessen zweiter
 Ehe mit Wanda J u l i e (geb. 1788),
 einer Tochter des Grafen S e v e r i n Po-
 tocki und der Anna geborenen Prin-
 zessin Sapieha. Nach dem Tode des
 galizischen Landes-Silberunterkammerers
 Grafen C a j e t a n vermalte sich dessen
 Witwe Wanda J u l i e am 26. Novem«

der 1833 zum zweiten Male: mit Bern«
 hard Grafen Caboga >M. I I , S . 2237,
 k. k. Feldzeugmeister und General'Genie«
 director zu Wien, der am 43. November
 1833 starb. Graf S e v e r i n , welcher eine
 sorgfältige Erziehung erhielt, theils in
 seiner Heimat, theils im Auslande, wurde
 Adelsmarschall des Warschauer Gouvernements,
 dann kaiserlich russischer Kammerer,
 Mitglied des Standerathes im
 Königreiche und zuletzt kaiserlich russischer
 Staatsrath. Als die Bauernfrage in
 Rußland und Polen auf die Tages«
 ordnung gelangte, trat er offen für die
 bedingungslose Freigebung des Land«
 mannes auf, worüber sich eine heftige
 Polemik entspann, auf welche er zur Be«
 gründung seiner Ansicht mit der Schrift
 antwortete: -„^o^sm^a, o Knss^l' nöosnansö/
 s/ n 7-. 2<3S6/2sS7", d. i. Polemik
 in der Bauernfrage im Jahre
 1836/37 (Warschau 1837,8"). Ueberdies
 schrieb er noch: „
 Mlslon", d. i. Die Bauernfrage, Aus«
 züge aus zeitgenössischen polnischen
 Nationalökonomen (ebd. 1838). Als
 bedeutender Grundbescher' machte sich
 Graf S e v e r i n durch industrielle Unter«
 nehmungen um das Wohl Galiziens ver«
 dient. I n Warschau aber errichtete er
 1846 einen Bazar mit großen Garten«
 anlagen, und ein Stadtviertel daselbst
 führt nach ihm den Namen Sewerynow.
 Graf S e v e r i n vermalte sich am
 24. November 1842 mit Hermance
 M a r i e (geb. 17. August 1824), einer
 Tochter des 1830 verstorbenen kaiserlich
 französischen Obersten R u d o l p h Grafen
 von T i e s e n h a u s , und erbte durch seine
 Gemalin einen großen Theil der Tiefenhaus'schen
 Stammgüter in Lithauen.
 AuS dieser Ehe stammen zwei Töchter:
 M a r i e (geb. 10. Juli 1833) und Sev
 er ine (geb. 27. Mai 1860), welche
 Beide- in polnische Magnatenfamilien
 heirateten ^vergleiche die Stammtafel^.
 Der Graf, welcher abwechselnd in War«
 schau und Lemberg lebt, ist in Galizien,
 Russisch-Polen und Rußland begütert.
 I n Galizien besitzt er die Güter Bilka,
 Gaja, Klodno und Wulki im Lemberger
 und Zolkiewer Kreise; in Russisch-Polen
 Milanow, Kopinna und Rudzieniec im
 Gouvernement Lublin, Poraz im Gou«
 vernement Petrokow; in Rußland die
 Güter: Zoludek und Lipiczna im Gou«
 vernement Wilna und Kamionka im
 Gouvernement Grodno. Der österrei.
 chische Grafenstand der Uruski datirt
 vom 17. Februar 1844, die Ausferti.
 gung des Grafendiploms vom 13. De«
 cember 1844.
 I . Zur Genealogie der Vrasen Nrn5ki. Die
 Uruski rühmen sich ungarischer Abkunft, und

der Stammvater dieses alten rothrussischen
Geschlechtes soll ein imgarischer Graf Huid
gewesen sein. Sein Wappen, sächsischen Ur-
sprungs l^siehe S. 153 die Beschreibung^
welches er mit nach Kleinrußland brachte,
ist neben dem Wappen Korczak (das der
K o m o r o w s k i von 3 i p t o w a und O r a w a
und der Grafen B r a n i c k i) das Haupt»
Wappen des rothrussischen Landadels ge-
worden. Huid zog im Jahre 1260 dem
Fürsten Leo von H a l i c z , dem Gründer der
Stadt Zemberg. mit einer bedeutenden Streit-
macht zu Hilfe und erhielt von ihm eine
Prinzessin des Rurik'schen Reaentenhauses
zur Gemalin. Die erloschene Familie Da-
n i l o w i c z , aus welcher T h e o p h i l a , Mutter
des Königs J o h a n n , S o b i e s k i , abstammt,
war der Hauptzweig des von H u i d gegrün-
deten Hauses, dagegen werden die Dzie-
duszycki und U r u s k i als Seitenäste ange-
Stammtafel der Grasen und Edlen von Aruski.
Olechno (Alerander) 1513. Erbe auf Nroi.
Iwan auf
Dafilius auf
U.
Scnko auf Worn«
U.
U.
Nr
fWU
.
l»I
U.
U.
oilll^
oru» s^2^.
. erster Uruski"
Z z i (Wcorg).
Dieser und sein Bruder I w a n sind die Begründer
mehrerer Seitenlinien der U r u s k i , welche die Bei-
namen Odemczak. D m y t r o w i c z . Kozarewicz.
W a r k o w i c z . Chomikowicz u. s. w. führten.
Adelige Linie.
1- 1723.
R.U.
Gräfliche
sgalizische) Linie.
N. N.
U. N.
Martin l
U.R.
Htarost von Gaja. U.U.
Matthias . i?«2 galizischrr ?ldcl.
U. U.
Christop
1- 1710
Gräfin Dunin-Labencka.
' Stephan l n l '
Varbara geborene Wrunceka.
' U^U^ ^
U.U.
Lucasli^ ""^
-j- 1826.
Zoscpha von Aruska

-^ 1884.

NU.U.

?) Wnuda Zulic geborene Gräfin Potocka,
wirdervcrmalte Kernhard Graf Catwgn
inl). i7>8, Witwe seit N). Noveinder t<">ö
Scvcrin sS. j 4 ' ^ . 1844 Graf,
l,cb. 1. Inni 1817.

Hcrmaucc Marie geborene Ol-äfin Tirseuhnns
geb. lö. Auslust lf<24.

um. Lucas
uon Nruski
t 1884.

Julie,
v,n. Zohann Sulaticki,
geschieden,
wicderuermältc uon Kieticki.

Marie
geb. 10. Juli 1883.
om. Wladimir Swiatopolk Fürst
Icvcrine

geb. 27. Mai 18U0.
um. Paul ZUcrandcr Fürst Sapicha-Vo^iüski.
Melanit,
vm. Alcrander Sobaüski

5 186!..♀
Nniski (Genealogie) 132 i (Genealogie)
sehen. Ein Sodn Huid's, um 1300 von den
Halicz'schen Regenren mit ausgedehnten
Ländereien Mischen den Flüssen Sprynka
und Nred^wiedzia belehnt, erbaute auf diesen
Gütern, welche im heutigen Stryjer Kreise
in Galizien liegen, das Schloß Worn2 oder
Uroi, und als der Adel in jenen Ländern
im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte
anfang, erbliche Namen zu führen, nannten
nch die zum Geschlechte Sas gehörigen
Nachkommen nach diesem Schlosse W o r y s k i
oder Uruski. 3Ils der eigentliche Stamm«
vater des Uruski'schen Zweiges erscheint
1343 ivlechn« (Alexander), Erde von
Uro5, Lopuüzna und Zarzecze. I w a n (J o -
hann) von U r o ^ und Lopuszna und
dessen Bruder I u r j i (Georg) wurden die
Begründer mehrerer Seitenlinien, welche die
Beinamen Odemczak, Dmntrowicz.

Kozarewicz, Warkowil.'i, ühomikowicz
u. s. w. führten. Auch verschiedene
Ortschaften in Nothrußland, wie Uruä. Urusk,
Uhrusk, sind nach der Famil!e benannt worden.
1. I w a n auf U r o ^ und Lopuszna, der
in Urkunden von 1332 vorkommt, wird von
P a p r o c k i als „guter" (o. h. tapferer) Ritter
bezeichnet. — 2. Sein Sohn N a s i l i u s von
W o r u i , ein ausgezeichnete Kriegermann,
begle.'tete den Fürsten Roman Sanguszko
lBd. X X V I I I , S. 195. Nr. 4) auf dessen
Heerzügen aegen die Türken und Tataien
und zeichnete sich namentlich im Kriege des
Rönigä Stephan B ä t h o r y gegen Moskau
aus.— 3. Senko a u f N o r y i (1630), Sobn
des B a s i l i u s — nach Anderen jedoch erst
der Enkel Iacck (Hyacinth) auf Urv2
— trat um 1642 von der griechischen zur
römisch.katholischen Kirche über. Von dieser

Zeit an vertauschte die Familie ihren bisher kleinrussischen Namen W o r y s k i mit dem polnischen Uru äki. Doch führt der Genealog Niesiecki noch einen Adam Woryski auf, der gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts (1697) lebte. – 4. Vorgenannter Iacek, Rittmeister der Stryjer Ritterschaft, hielt in einer Zeit, da viele Andere ihre Fahne verließen und vom Könige Johann Kasi« mir abfielen, bis zu seinem Tode treu zu seinem Fürsten. Er fiel 1656 im Feldzuge gegen die Tataren und Kosaken. – 3. Iaceks älterer Sohn Johann auf Nr 02 (gest. 1723) zeichnete sich im Jahre 1673 bei der Vertheidigung von Trembowla aus und erhielt in Anerkennung seiner Tapferkeit im Kriege gegen die Schweden und seiner Treue gegen den König August I I . von diesem das Gut Zwor. – 6. J o h a n n s Enkel Thomas war Kammerherr des Königs S t a n i s l a u s P o n i a t o w s k i . Deputirter der Wojwod> schaft Liuland auf dem Reichstage des Jahres 1780 und Großkreuz des Stanislausoroens. Er besaß in Warschau einen Bazar, genannt „Urusk". – 7. M a r t i n UruSki. Johanns älterer Sohn und Oheim des vorbenannten Thomas, ist der Stammvater des gali« zischn. seit 1844 gräflichen Zweiges der Uruski. Er hatte drei Enkel: Franz Taver, F e l i r und M a t t h i a s . – 8. Franz Xaver unterzeichnete 1764 das Nahldiplom des polnischen Königs S t a n i s l a u g August und wurde von demselben mit der Starostci Gaja in Galizien belehnt, welche nachher eüi Erbgut der Familie blieb. Franz Tavec starb unvermält. – 9. F e l i r erhielt i?61 von König August I I I . das Gut Artassar – 10. Sein Sohn J o h a n n , der sich als Naturforscher rühmlichst bekannt gemacht, starb 1837 kinderlos. – 11. Der dritte Enkel M a r t i n s endlich, M a t t h i a s , wurde 1794 Erbe von Vilka Szlachecka. einem Gute in Galizien und dem gegenwärtigen Hauptsitze der Familie. Gleich seinem Bruder Franz Tau er unterzeichnete er 1764 das Wahldiplom des Königs S t a n i s l a u s August. Nach der Theilung Polens ward M a t t h i a s 1782 in die galizische Adelsmatrikel eingetragen. – 12. Sein Sokn Cajetan (gest. 1827), im Jahre 1809. während der kurzen französisch« polnischen Regierung in Galizien, Präsident der Lemberger Regi<?rungscommission, wurde 1317 galizischer 3andes<2ilberunterkä>nmerer. Ueber S e u e r i n , d»n Sohn Cajetans aus dessen zweiter Ehe mit Ulmida Ililic geborenen Gräfin potolka, siehe die besondere Lebens» snzze S. 149. – 13. Des obengena^nten Ial.-ek (.636), Rittmeisters der Strnjer Ritterschaft, jüngerer Sohn Christoph (gest. 1710) stiftete die jüngere nicht gräfliche Linie der U r u s k i . Ein ausgezeichnete Krieasmann. machte er fast alle Feldzüge des berühmten Königs Johann S o b i e s k i niit und würd^ von diesem mit der Starostei Küstrin belehnt

- 14. Christophs Gemalm. eine geborene-e
D u n i n ' ^ a b e n c k a , gebar ihm den Sohn
Stephan. Dieser unterschrieb 1698 das Wahl-
Programm des polnischen Königs August I I .
und erhielt von demselben die Güter Strern
und Sprynki. welchen Besil; seine Gattin
Varbara geborene Grunrrlia mit bedeutenden
Gütern in Podolien vermehrte. - 1ö. Ste«
Nßner 133 Ußner
p^llns Enkel 2ucas von Uruski (gest.
1826) war Adelsmarschall des Modnlower
Kreises in Podolien, Seine Gattin Iosepha
Nmska, eine Schwester des obengencinnten
Hajetan Uruski l i - ^ gchar ihm zwei
Töchter: J u l i e von I l r u s k a , vermalt mit
Johann S u l a t y c k i , oormaligeni Adels«
marschall in Po:olien, geschieden und 1833
wiederuerchelicht mit einem Herrn von Viel
i c k i ; Melanie von Uruska, uermält
1832 mit Alexander Tob ans ki, Witwe
seit 1861. Nach vorstehenden, hie und da
wobl lückenhafien, im Ganzen jedoch richtigen
Angaden ist die angeschlossene Stammtafel ent»
worfen. in weläier die Lücken der Aufeinander»
folge einzelner Generationendurck N.N.beznch«
net sind. s X o t i c s L Liir les Kamille» illuLireä
1862, Vruzell^s er
K6^ 1868, kl. 4".) S. 693: „ 0 Ivl^uo<i6
sa.L. - Gotbaisches genealogisches
Taschenbuch der g r ä f l i c h e n Häuser
(Gotha, Iustus Pertl^eZ. 32".> 52. Jahrg.
(1879) T. 962.)
I I . Wappen. I n Blau ein im unteren Theile
des Schildes befindlicher goldener Halbmond,
auf dessen aufwärts gekehrten Hörnern je ein
goldener Stern liegt; zwischen denselben
erscheint ein mit der Spitze nack oben gerichteter,
senkrecht gestellter silberner Pfeil. Auf
dem Tch'lde ruht die Grafenkrone, auf welcher
der Turnierbelm sich erdebt. Aus der Krone
desselben wächst ein schwarzer Auerochs mit
ausgeschlagener rother Zunge l^rvor. Helm»
decken beiderseits blau mit Gold unterlegt.
Schildd a l t e r . Rechts ein silbernes Roß
mit silbernen Hufen, links ein brauner Ocks.
Beide stehen auf e!nem unier d?m Schilde
sich schlangelnden rothen Vande init der D e <
vise in silberner Lapidarschrift: ^ 3 ^ 5 .
Ußner, Vincenz (Naturforscher,
Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt),
Zeitgenoß. Herausgeber dieses
Lexikons gedenkt nur, daß in Rede Stehender
zu Beginn der Sech;iger<Iahre in
Gemeinschaft mit Dr. Jäger viel genannt
wurde. Es handelte sich damals
um nichts Geringeres als die Errichtung
eines zoologischen Gartens, welcben die
Metropole des Reiches noch immer entbehrte,
obwohl kleinere deutsche Städte
und Residenzen, wie Dresden, Hamburg
u. a. eines solchen Institutes sich schon
seit längerer Zeit erfreuten. Die genannten
zwei Doctoren Ußner und
J ä g e r , Beide Custoden an Naturaliencabinetten,

faßten 1862 die Idee, in
 Wien einen Thiergarten ins Leben zu
 rufen, und fanden an den Grafen
 Breuner und Wilczek, welche die
 beiden Naturforscher mit der ganzen
 Macht ihres Einflusses und den nöthigen
 höchst bedeutenden Fonds zu einem so
 großartigen Unternehmen unterstützten,
 ebenso bereitwillige als freigebige För-
 derer. Am Ausgange des südöstlichen
 Theiles des Praters, am sogenannten
 Schüttel, wurde im genannten Jahre
 der Thiergarten in großartigen Dirnen»
 sionen – zuerst wohl nur provisorisch in
 kleinerer Ausdehnung – angelegt. Die
 Unternehmung zahlte jährlich zwanzigtausend
 Gulden Pacht, eine Summe,
 welche auf die Großartigkeit der Anlagen
 schließen läßt. Alles ging vor»
 trefflich von Statten. Die beiden Macene
 waren dies nicht bloß dem Wortlaute,
 sondern der That nach, das Unternehmen
 wurde glänzend und unter den besten
 Auspicien eröffnet, aber schon nach wenigen
 Jahren verfiel es in traurigster Weise
 Man wollte in der Theilnahmslosigkeit
 des Puulicums, welches dem großartigen
 Institute nicht jene Aufmerksamkeit zuwendete,
 die dasselbe ebenso verdiente,
 als zu seiner Erhaltung gar nicht eni>
 behren konnte, die Ursache seines Verfalls
 entdecken. Eines schönen Tages
 hatte der Wiener Thiergarten aufgehört
 zu sein, seine beiden Begründer hatten
 Ntießenovic-OftroiinslU) Ognieslav 134 Miesenovic-Vstroinski^ Ognieslav
 Wien verlassen. Immerhin aber gebührt
 dem Namen Ußner in der Cultur»
 geschichte Wiens eine Stelle, wenngleich
 diese Thiergartenepisode als ein wunder
 Punkt in der Geschichte des Capua der
 Geister erscheinen muß. Ueber die weiteren
 Geschehnisse des Naturforschers Ußner
 fehlen uns alle Nachrichten. Sein College
 Jäger, welcher zur Zeit der so pomp^
 haft in Scene gesetzten Eröffnung des
 Suezcanals, wie verlautete, von einem
 Wiener Journalisten in Aegypten gesehen
 wurde, – ist gegenwärtig Professor am
 Polytechnicum zu Stuttgart.
 Donau-Zeitung 1862, Nr. 227 im Feuilleton:
 „Das zoologische Institut im Prater".
 französische Sprache erlernte, seine Stelle,
 welche ihm keine Aussichten für sein Fort-
 kommen bot, und ging nach Agram, wo
 er durch Empfehlung als Practicant bei
 dem Landes-Generalcommando aufgenommen
 wurde. Um seinen Lebensunter-
 halt zu erwerben, mußte er Unterrichtsstunden
 geben. Dabei vernachlässigte er
 seine geistige Ausbildung nicht, sondern
 betrieb als Privatist Gymnasialstudien
 und erlangte endlich 4838 die Stelle
 eines Rechnungsbeamten beim Generalcommando.
 1842 kam er als Grenz«

Verwaltungslieutenant zum Sluiner
 Grenz'Negimente in Carlstadt und legte
 daselbst die Staatsprüfung für Grenz.
 verwaltungsosficiere ab. Auch in dieser
 Utieöenovic-Ostroinski, Ognieslav > Stellung sich selbst fortbildend, verlegte
 (k. k. H o f r a t h , geb. zu Ostro2in im
 1. Banal« Grenzregimentsbezirke am
 21. August 1817). Der Sproß einer
 alten verarmten croatischen Adelsfamilie.
 Sein Vater Matthias, ein Grenzer,
 welcher die französischen Kriege mii>
 machte, hatte sich eine für die damaligen
 Verhältnisse ungewöhnliche Bildung an«
 geeignet; die Mutter Simica geborene
 Kukulj blieb, wenn ihr Gatte ins Feld
 ziehen mußte, daheim, um den Haushalt
 zu führen und die Kinder zu pflegen und
 zu warten. Unter solchen ziemlich oe»
 drängten Verhältnissen flössen Ognies»
 lav die Knabenjahre dahin. Um diesem
 und dessen jüngerem Bruder den Besuch
 der Grenzsulen zu ermöglichen, schickte
 der Vater, der nach Italien ins Feld ge°
 zogen war, 1831-1833, seine halbe
 Gage nach Hause. Als er im letzt«
 genannten Jahre heimkehrte, brachte er
 den achtzehnjährigen Sohn mit Hilfe
 seiner Freunde als Practicanten bei dem
 Finanzinspectorate in Fiume unter. Nach
 Verlauf zweier Jahre verließ Ognieslav,
 der in dieser Zeit die italienische und
 er sich auf das Studium der Humanitäts»
 Wissenschaften, vornehmlich auf lateinische
 Sprache und Philosophie, in welcher
 ihn namentlich die Lehren der eleatischen
 Schule anzogen, die ihm bald zur Richt»
 schnür fürs Leben wurden. I n Carlstadt
 fand er an dem Orenzverwaltungshaupt»
 mann Joseph Puksec von Murski
 und dessen einer deutschen Familie ent»
 stammender feingebildeter Gattin, einer
 Tochter des Staatsrathes Brodorotti
 von Treuenfels, zwei Gönner, die
 sich - ihm mit elterlicher Theilnahme zuwandten
 und ihn sozusagen praktisch für
 das Leben und die Gesellschaft erzogen.
 Sie gaben ihm auch nach einigen Jahren
 ihre Tochter Karoline, eine Schwester
 der berühmten Opernsängerin Ilma
 von Murska M . XIX, S. 470) zur
 Frau. Dadurch mit seinem Chef in Ver»
 wandtschaft getreten, mußte er von
 seinem bisherigen Dienstorte versetzt
 werden und kam zum 2. Banal-Grenz»
 Regimente in Rujevac am türkischen
 Cordon. I n dieser Stellung befand er
 sich, als die Bewegung des Jahres 1848♀
 Mie5enovic-C>ftroiinSki, Ognieslav 1^3 Ntießenovic-Dftroiinski, Ognieslav
 ausbrach. Sein Ruf als tüchtiger Verwaltungsosficiere
 veranlaßte seine Be>
 rufung durch den Ban I e l a o i o nach
 Agram, wo er in einem Landtagsaus»
 schuffe an den Berathungen der Re«
 formen für die Militärgrenze wesent»

lichen Antheil nahm, eine weitere zum Generalcommando im Hauptquartier des Drave« Corpscommandanten Feldmarschall'Lieutenants Baron Dahlen in Warasdin, ferner in die Kriegssection des Banalrathes und zuletzt in die Präsidialkanzlei des Banus selbst, in welcher verschiedenartigen Verwendungen er sich durch Umsicht und besondere Tüchtigkeit im Verwaltungsdienste in schwerer verhängnißvoller Zeit bewahrte. Nachdem er 1830 als Grenzverwaltungslieutenant die juridischen Prüfungen an der Rechtsakademie zu Agram abgelegt hatte, wurde er, während er noch auf eine An«ftellung als Concipist im politischen Civildienst wartete, zu Anfang des Jahres 1831 durch Ernennung zum ersten Vicegespan (Bezirkshauptmann) in Warasdin überrascht. Nach fünfjähriger Thätigkeit in dieser Stelle kam er 1836 als Ministerialsecretär in das Ministerium des Innern zu Wien, worauf am 3. März 1862 seine Erhebung zum Hofrath bei der königlich croatisch»slavonischen Hof«kanzlei erfolgte. Als dann nach den politischen Veränderungen des Jahres 1839 der Einheitsstaat Oesterreich dem Dualismus zum Opfer fiel, trat Utiesenovich gleich vielen anderen Beamten in den Ruhestand, bis 1873 seine Reactivirung erfolgte und er als wirklicher Hofrath zum Obergespan des Warasdiner Comitates ernannt wurde, welche Stelle er zur Stunde noch einnimmt. Hier können wir nicht des Näheren auf sein Wirken in den verschiedenen Dienstphasen eingehen, aber einige allgemeine Momente desselben müssen doch angedeutet werden. Der Zustand der Vicegespannschaft Warasdin, welche 80.000 Seelen zählt, ließ zur Zeit, als Utiesenovich an die Spitze der Geschäfte trat, viel zu wünschen übrig; Spuren langjähriger Verwahrlosung zeigten sich überall, nach allen Richtungen hin war energisches Eingreifen nöthig. Es mußten vor Allem entsprechende Communicationen, die gänzlich fehlten, ausgeführt, Flüsse und Bäche, deren Verwüstungen alljährlich unabsehbaren Schaden anrichteten, regulirt, Schulgebäude und andere öffentliche Bauten hergestellt werden. Unter seiner Amtsführung wurden nun nicht weniger als 173 Kilometer Landes» und Bezirksstraßen, 131 Kilometer Gemeindestraßen theils neu gebaut, theils aus dem bisherigen Zustande der Versumpfung und Unfahrbarkeit in guten Zustand versetzt. Außerdem führte er die Regulirung von 102 Kilometern Gemeindestraßen und die Umlegung der Straßenzüge auf mehr als dreißig Bergen und Anhöhen durch, deren enorme Wegestellen von 10 bis

20 Zoll Fall per Klafter er auf 2 bis
 6 Zoll reducirte. Die Gesamtlänge
 dieser umgelegten Straßen, durch welche
 der bisher höchst mühselige Aufstieg formlich
 sozusagen geebnet wurde, beträgt
 volle 30 Kilometer, dabei ließ er über
 238 solide Brücken und Durchlässe neu
 erbauen und deren 103 reftauriren. Die
 vollständige Regulirung der Dräu bei
 Krizovljangrad, Lovrecan, Semovec und
 Pustizid machte den bisherigen enormen
 Uferbrüchen ein Ende. 373 Kilometer
 (d. i. fünfzig Meilen) verschiedener
 Bache und Canäle wurden regulirt, ge-
 reinigt, bisher bei jedem Regenwetter
 ganz überschwemmte Ortschaften ent-
 wassert, zahllose Dämme, meilenlange
 Canäle zur Ableitung der Gewässer aus-
 ^ Ognieslav 186 i^ Ogniesw
 den urbaren Gründen und Ortschaften
 gegraben, kurz vieles versumpftes ungesundes
 Gebiet ward in urbaren, frucht-
 tragenden gesunden Boden verwandelt,
 dem verarmten Lande durch Schaffung
 so vieler Verkehrswege, der Seele des
 Wohlstandes, neues Leben gegeben, Alles
 durch d'e Initiative und das energische
 Eingreifen des Vicegespans, dem es nach
 großer Mühe. mit zäher Willenskraft
 und unbeugsamer Ausdauer gelang, die
 für alle Verbesserungen, wenn sie nicht
 im Handumkehren vorlagen, schwer zu
 gewinnende, begriffsstutzige Bevölkerung
 zu interessiren und für seine Zwecke
 empfänglich zu machen. Dieses der Verarmung
 des Landes, welche bis dahin
 sichtlich um sich gegriffen, energisch
 steuernde Vorgehen veranlaßte im be-
 nachbarten Steiermark von maßgebender
 Seite die Aeüßerung, daß dieser Theil
 Croatiens bezüglich der öffentlichen Communicationen
 das alte Culturland
 Steiermark überflügelt habe. Dabei
 wurden diese wahrhaft großartigen Unternehmungen
 nicht etwa durch reichliche
 vecuniäre Mittel, sondern – mit Aus-
 nähme einiger kleineren Straßenstrecken –
 sämmtlich ohne finanzielle Unterstützung
 von Seite des Staates, in den Jahren
 1831–1836 sogar ohne Ingenieure,
 eben nur durch die Arbeitskraft der I n -
 terefsenten ausgeführt, wobei es zunächst
 galt, letztere durch überzeugende Beleh-
 rung und Aneiferung, sowie durch Hinweis
 auf schon sichtbare Erfolge, für
 solche gemeinnützige Arbeiten zu ge-
 winnen. Die Bevölkerung, welche all-
 malig von dem großen Nutzen derselben
 die Ueberzeugung gewann, gab auch ihrer
 Dankbarkeit sichtbaren Ausdruck ftergl.
 S. 139: Denksteine, aufgestellt zur Erinnerung
 an Hofrath Utiezenovi^. Die
 Comitatscongregationen votirten, so oft
 sie zusammentraten, dem Urheber dieser

wohlthätigen Einrichtungen immer wieder aus freien Stücken ihre dankbare Anerkennung, und im Jahre 1833 verlieh der Monarch dem damaligen Vicegespan das Ritterkreuz des Franz Ioseph-Ordms. Als im Sommer 1883 in Croatien der ungarische Finanzdirector D a v i d die Amtsschilder in ungarischer Sprache anbringen ließ, entstanden im Lande höchst bedenkliche Unruhen, welche nur durch außerordentliche Maßregeln beschwichtigt werden konnten. Bei dieser Gelegenheit wirkte Obrgesvan U t i e s e n o v i ^ , als Regierungscommiffär in die insurgirten Landestheile beordert, mit Energie zur Unterdrückung der einen unheimlichen Charakter annehmenden, an die Tage des siebenbürgischen Rebellen Nicola Ursz (Ioan H 6 r a , siehe diesen Band, S.14?) erinnernden Auflehnung. Seinem ebenso umsichtigen als entschiedenen Auftreten gelang es, die Gemüther allmählig zu beschwichtigen und die durch die Mißgriffe des magyarischen Chauvinismus gereizte und bis zur Empörung getriebene Bevölkerung zur Ruhe zurückzubringen. Wurde im Vorstehenden das administrative Wirken des Beamten in kurzen Umrissen geschildert, erübrigt es noch, den Schriftsteller und Dichter Utiesenovic/ darzustellen. Derselbe ist in zwei Sprachen, der deutschen und der croatischen, seiner Muttersprache, schriftstellerisch thätig. Das Sturmjahr 1848 drückte ihm die Feder in die Hand. Seit Jahren mitten im Volke lebend, welches zu jener Zeit unter Führung des Ban I e l a ö i 6 gegen Wien marschirte, wo die hochgradige von Emissären genährte Bewegung einen auf den Zerfall des Kaiserstaates abzielenden Charakter angenommen hatte, beschäftigte er sich mit der Frage der Constituirung Oesterreichs⁹ i, Ogmeslav 1 Z7 Utießenovil--Oftronnski^ Ognicslav nach dem Principe der nationalen Gleichziffermäßigkeit nach, in welchem Mißverberechtigung.

Das Ergebniß dieser seiner halthnisse die Militargrenze zur Blutsteuer Studien erschien gedruckt in der von im Reichsinteresse in Anspruch genommen Stephan Pejakovich herausgegebenen Sammlung der Actenstücke des croatischen Landtages vom Jahre 1848, unter dem Titel: „Actenstücke zur Geschichte des croatischen Landtages von 1848" Wien 1861, Mechitaristen-Buchdruckerei). Davon veranstaltete der Verfasser aber auch einen Separatabdruck, den er Seiner Majestät dem Kaiser überreichte, worüber ihm mit ah. Entschließung vom 21. März 1862 das „allergnädigste Wohlgefallen" zu erkennen ^eeben wurde. Dieser Schrift folgten: „Nie Hllllsrümmnlianen der Eⁿine Denkschrift;nr Beleuchtung der h i c h r n Icker- und FamilienoertllLsnng dez Lrrrbischcn und deä rrnlltiächen Valkes"

(Wien 1839, Manz und Comp., 8[^].),
 worin der Autor eine betreffs der Agrar»
 werde; – „Nie Militärgrenz-Frage" (Wien
 1869, Geitler, 8".); bald nach Erscheinen
 dieser Schrift, welche sich an die vorige
 anreihet, erfolgte auch die Einberufung
 einer Hofcommission unter Vorsitz des
 Generals I . B a r o n P h i l i p p o v i c zur
 Berathung der Grenzreformen, und in
 mehreren wesentlichen Punkten wurden
 dieselben ganz im Sinne dieser Schrift
 ins Werk gesetzt, bis sie mit der völligen
 Einverleibung der Grenzbezirke in das
 Mutterland im Jahre 1883 ihren Abschluß
 fanden; – „Nie SemNn-Finmaner
 Eisenbahn, ^ s
 a FVttms" (Wien 1863, Hof- und
 Staatsdruckerei)', – „Na5 Nnulln-Zdrill-
 Hllhnnch" (ebd. 1863); in beiden Schriften
 wird die Führung der Bahn von Semlin
 und Familienverhältnijse der Südslaven über Diakovär, Pozega, Sisek und Car5
 höchst wichtige Frage behandelt, die
 jedoch theils bei dem Uebelwollen des
 stadt, als der einzigen für den Staat,
 für Ungarn, Croatien und Slavonien,
 Fachreferenten, den man mit ihrer Beur» > sowie für die Volkswirthschaft im All»

iheilung betraute, theils in Folge der
 politischen Verhältnisse nicht näher geprüft
 wurde, so daß im Jahre 1874 die
 ungarische Regierung diese Angelegenheit
 in einer Weise entschied, – welche den d,or«
 tigen Verhältnissen geradezu zuwiderlief
 und der Verarmung des Bauernstandes
 Thür und Angel öffnete; – „Nie Militärgrenze
 und die Verladung. Eine Studie über drn
 Ursprung und das Wesen der Militärgrenzinstitution
 und die Stellung derselben zur Tandemuierfl155nng"
 (ebd. 1861, 8" .) ; der Ver«
 fasser tritt in dieser Schrift der dem
 Octoberdiplom gegenüber ganz ungerechtfertigten
 Ausnahmsstellung der Militär«
 grenze entgegen und fordert für letztere
 eine verfassungsmäßige Behandlung zu
 einer Zeit, wo es noch Niemand wagte,
 amtlich dafür einzustehen; auch weist er
 gemeinen vorteilhaftesten Linie, mit allem
 nöthigen Detail und mit Belegung von
 Karten befürwortet, und wurde diese
 Trace auch ans' Antrag der Hofkanzlei
 von Seiner Majestät am 13. April 1863
 principiell genehmigt. Allein nach Besei'
 tigung der Hofkanzlei ignorirte man die
 ah. Entschließung und baute nur das un»
 productwe Stück Bahn von Carlstadt
 nach Fiume, die unfruchtbar wie der
 Karst, den sie zu enormem Nachtheil dec.
 Staatssinzen und der Volkswirhschaft
 durchzieht, denn nun hat der Staat
 Millionen an Eisenbahndesicir für die
 Fiumanerbahn zu zahlen; – „Nie
 Uatnrzchät^ im nördlichen Ornatien" (Wien
 1879, Braumüller, 8".); hierin weist
 Verfasser auf den Reichthum an Glanzkohle

und anderen Mineralien hin, welche >†
Miezenovi''-Vftro2inski, Ogmeslao 158 Miezenovic-Vftroiinski) Ogmeslad
der Boden des bezeichneten Gebietes
birgt, und fügt zum Verständniß seiner
Darstellung eine auf wissenschaftlichen
Grundlagen ausgeführte geologische Karte
bei. I n den bisherigen Schriften wirkt
U t i e s e n o v i 6 theils als Fachmann in
seiner amtlichen Eigenschaft, theils als
treuer Sohn seines engeren Vaterlandes,
das er genau kennt, und für dessen
culturellen Fortschritt er Sorge trägt;
wir begegnen ihm aber auch noch auf
poetischem Gebiete, und zwar in seiner
Muttersprache, sowie auf jenem der Geschichte,
auf welches ihn zunächst Ueber»
lieferungen der eigenen Familie führen.
Von seinen poetischen Arbeiten sind mir
bekannt: das Gedicht „Iska. oä Valk
a n ^ , d. i. Das Echo aus dem Balkan,
veröffentlicht im serbisch-croatischen Ori«
ginalterte mit paralleler deutscher Ueber»
setzung in der „Augsburger Allgemeinen
Zeitung" (Beilage Nr. 49 vom 18. Fe«
bruar 4842)', dieses Gedicht, ein
Schmerzensschrei des südslavischen Volkes
gegen feine Unterdrücker, die Türken,
erregte bei seinem Erscheinen um so
größere Aufmerksamkeit, als man im
Vormärz nicht eben an dergleichen Aus»
brüche der von der Leidenschaft erregten
Muse gewöhnt war; Jan K o l a r in
seiner berühmten epischen Dichtung
„3lg^v^ äcsrH". d. i. Die Tochter des
Ruhmes, verewigt den Dichter in einem
besonderen Sonette (424); — „N7a
t/-, d. i. Die Vile von Ostroöin.
Sammlung lyrischer und epischer Dichtungen,
zumeist im nationalen Versmaß
(Wien 4843, Ueberreuter, 16^.), wovon
ein Vierteljahrhundert später eine neue
vermehrte Auflage mit Beifügung einer
kurzen populären Aesthetik unter dem
Titel: ^ ^ e7a O
?Ha" (Wien 1871, Sommer's Buch.
druckerei, 8^.) erschien; — ^sch'sh'üo
^«nacHa A)6s?nH 57-öska", d. i. Nedjeliko,
ein serbisches Heldengedicht (Wien 1860,
Mechitaristen); eine mystisch-romantische
Dichtung, in welcher alle religiösen und
moralischen Gefühle des Volkes zur
Befreiung der christlichen Stämme
vom drückenden Türkenjoch aufgerüttelt
werden. Episoden dieses Epos, so die
Geburt des Vilen-Kindes aus dem Kelche
einer am Busen der Vile entsprossenen
Lilie — dann die Verwandlung des
alten nationalen Helden R a d e o d
O s t r e l a durch die Zaubermacht der
Vile in einen blinden Sänger, der hin«
fort mit der Gusla umherzieht und das
Volk zur Weihe für den heiligen Kampf
herbeisingt, gehören zu den Perlen der
südslavischen Dichtung; — „ / ^ a / n i A«.

?«a/l", d. i. Die Psalmen Davids im
 Versmaß und in der Sprache der serbi-
 schen Volkslieder (Wien 1868, Sommer,
 8"). Indem wir U t i e s e n o v i 6's
 kleine Schrift: „Osnoe-a sa n/6?ne//sn/e
 «a?-o<F?i's vo/sHs", d. i. Entwurf zur Be-
 gründung einer nationalen Wehrkraft
 (Agram 1849, Zupan, 8"), nebenbei
 erwähnen, gedenken wir noch zum
 Schlüsse seiner jüngsten historischen Arbeit,
 welche den Titel führt: „DbrnSgröchichte
 drZ <5llrt>inlll2 Gearg V t i e z e n l l u i ^ , genannt
 3 l l l l r t i i i n 5 i n 5 . Mit Nrniitjnnng der Arten itt5
 k. K. geheimen Mus-, Hof- und Staat5llrchille5
 uan I52s-1555. NrberZchnng drZ uan der
 5iil>5luuischen Hküdemir der VisZenZchlltten nnti
 Kiin2te herausgegebenen Originales. Mit dem
 Bildnisse und FamiliennillMN des Kardinals
 nntl einer Skizze der Nnineu seines Hhnenschlaues"
 (Wien 1881, Wilhelm Braumüller,
 80., 180 S. Text, 75 S. Urkundenbuch),
 und seines aus Anlaß
 inski) Ogmeslav l ä i , Ognieslad
 des fürchterlichen Naturereignisses des
 Agramer Erdbebens vom Jahre 1879
 erschienenen Gedichtes ^ol>66«, d. i.
 Das Erdbeben, das in mehreren Tausend
 Exemplaren in Ungarn und Croatien
 verkauft, auch sehr gut ins Magyarische
 übersetzt ward, und dessen Reinertrag
 von über 400 st. der Verfasser den durch
 dieses Erdbeben Verunglückten widmete.
 I m Vorstehenden wurde U t i e s e n o v i ä ' s
 amtliche und schriftstellerische Laufbahn
 und Thätigkeit, diese letztere nach ihren
 verschiedenen Richtungen in seinem Fache
 und auf geschichtlichem und poetischem
 Gebiete geschildert. Jüngster Zeit richtete
 sich in höherem Maße die Aufmerksamkeit
 auf ihn, als er, wie wir bereits kurz er-
 wähnten, in der Eigenschaft eines kaiserlichen
 Regierungscommissärs als Pacisicator
 in die croatischen Landestheile, in
 das Warasdiner Comitatz entsendet wurde.
 Die Erhebung trug einen unheimlichen
 und in der Art, wie sie sich verbreitete,
 höchst gefährlichen Charakter an sich.
 Mit Hilfe von vier Bataillons Infan-
 terie und einer Escadron Huszaren zog
 er gegen die bewaffneten, nach Tausenden
 zahlenden und höchst erbitterten Massen
 msurgirter Bauern aus, und durch seine
 raschen und umsichtigen Anordnungen
 stellte er fast ohne Blutvergießen in kurzer
 Zeit die Ruhe her, so daß sich die Rebellen
 zerstreuten und in ihre Höfe zur
 Arbeit zurückkehrten. Dabei unterrichtete
 er sich nicht nur genau über die merk-
 würdige Bauernbewegung, welche ihren
 Ursprung eigentlich im empörenden
 Steuerdruck und in der grausamsten
 Amtshandlung der Gemeindebeamten
 hatte, und zu deren Ausbruch eben nur
 die gesetzwidrigen Wappenschilder in ungarischer

Sprache den Anstoß gaben, son»
 dern er belehrte auch die Aufständischen
 über den Sachverhalt, sowie über das
 staatsrechtliche Verhältniß zu Ungarn,
 setzte einige der mißliebigen Gemeinde
 beamten ab und versprach den Bauern,
 alle ihre Beschwerden der Regierung
 bekannt zu geben, was er auch that. Der
 außerordentliche königliche Commissär
 für Croatien und Slavonien, General
 der Cavallerie Graf Ramberg ertheilte
 auch mit einem besonderen Decrete vom
 27. September 1883) dein Hofrath.
 Obergespan die belobende Anerkennung
 und vollste Zufriedenheit für dessen angestrenzte
 und aufopfernde Bemühungen
 und für das geschickte und umsichtige
 Verfahren, mit welchem derselbe in kürzester
 Zeit und fast ohne Anwendung
 außerordentlicher und blutiger Gewaltmaßregeln
 den gefährlichen, den Frieden
 der ganzen Monarchie bedrohenden Aufruhr
 dampfte.

VlueUen Mr Biographie. H>/5e^ ^5""es?<2v^.
 krátkou, Lrovnivaci liankou, 0 tvareck 2,
 xi'iko^sn^'N Llovlili^kLin, d. i. Südslauische
 Anthologie u. s. w. (Prag 1863, A. Storch,
 8".) S. 216 und 296. — I l l i r s k k cit
 a u k a 2H ^oru^e Filnna2i^'6. 5 ^ 1^2 äru^H,
 d. i. Illyrisches Lesebuch für ^bergmnnasien
 (Wien 186U. k. k. Schulbücher'Verlag. gr. 8".)
 Bd. I I , S. 297. — o i a s u i l c Oklm»-
 t i Q L k i , d.i. Der dalmatinisch-> Bo-,e, 1860.
 M. 92 — Daniel». L r b s k a , 0. i. Der
 serbische Morgenstern. 1860. Nr. 29. —
 V i ä o v äHn, d. i. Der 13. Juni (Tag der
 Schlacht auf dem Amselfelde. St. Veitsiag)
 1861. Nr. 24. — X»iiv zora. l i s t , 0. i.
 Vlatt aus unseren Bergen, 1861. Nr. 3.
 Denksteine, zur Erinnerung an Atie8enooii
 errichtet. I n der Lebensskizze gedachten wir
 der ersprießlichen Thätigkeit, welche Utieäe.
 n o v i 6 durch Eröffnung neuer Hommuni'
 cationen und Wiederherstellung alter ent<
 faltete. Die Bevölkerung gab ihrem Danke
 durch mehrere der Erinnerung an ihren Wohlthäter
 errichtete Denksteine Ausdruck. Ein
 solcher befindet sich bei Visnica. er wurde im
 Jahre 1334 bei Eröffnung der nruenZaroonica«
 Straße in die Felswand an derselben ein»†
 Mieienonic (Familie) 160 u'. Gcorg
 gelassen. Die Feier begann mit einem I'eäeum
 in der Kirche genannten Ortes. Der Denkstein
 trägt eine Inschrift, welche in Uebersetzung
 lautet: „ D u , o h a r t e Felswand,
 bewahre durch Jahrhunderte der
 W e l t das Andenken an O. Uiie3eno<
 vik^, durch dessen S o r g f a l t dieser
 Weg entstand. 1834". — Ein zweites
 Denkmal ist an einer Quelle unterhalb des
 Vistrovik--Gebirges errichten, mit der Inschrift:
 „Ewiges Gedenken dem k. k. Vice»
 gespan O. U t i e 5 e n o v i 6 für die Umgehung
 dieses Gebirges". — Ein drittes

hat ihm die Bevölkerung eines Besitzthums
des Grafen Ivan Draskouich. dieser selbst
an der Spitze, auf dem Berge Cuettlin an
der Grenze der Steiermark gesetzt, wo in den
Jahren 1878 und 1882 ein neuer Kunststraßen»
zug gebaut wurde, bei welcher Gelegenheit
U t i e ^ e n o v i ö die steirischen Behörden vermochte,
diese Straße auch auf der Bergseite
in ihrem Bereiche umzulegen. Die Inschrift
dieses Denksteines lautet: „Zum Ruhme
des t. H o f r a t h e s O b e r g e s p a n s O. Utie«
<enovi6 für die unschätzbare Wohlthat
der Umlegung der Straße über
den C v e t l i n e r B e r g ; mit e i n e m F a l l e
früher 33-33. nun aber nur 3-10"/y.
D i e dankbare Bevölkerung. 1883".
Neben die Aliezenovii und ihren heutigen
Familienstand. Nach der Tradition stammt
die Familie von einem der Brüder des
berühmten Kardinals und Großwärdener
Bischofs Georg U t i e 5 e n o v i 6 . M a r t i n u s
s i u s , dessen Biographie auf Grund geschicht-
licher Dokumente O. U'tie!< eno o i 6 , wie es
in der Lebensgeschichte desselben berichtet
wurde, herausgegeben und dessen Ehrenrettung
er somit auch bewerkstelligt hat. ^2iehe ^
Lebensskizze desselben auf der -Nebenspalte.)
Nach ihm zählt die Familie zu den ältesten
Adelsgeschlechtern Croatiens und besaß noch
im sechzehnten Jahrhunderte große Güter in
Dalmatien, dann in der Zikla und ein Schloß
Bariakgrad bei Pocitelj. worauf auch) der
Beiname der Familie: „ B i s k u p i " . sowie
ferner der Umstand andeutet daß der Urgroß-
vater unseres Ooergespanä und Hofrathes
in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahr-
hunderts, aus der Likaner Grenze ziehend,
in Ostroöin (Banalgränze) – woher auch der
Beiname O s t r o ^ i n s k i . welchen der Hofrath
führt – sich ansiedelte. Die U t i e ^ e n o v i ^ aber
dabei gleich anderen Edelleuten und hoch-
vornehmen Familien aus Anlaß des Alles
nivellirenden und demokratisirenden Militär-
grenzsystems sämtliche Vorrechte verloren
und sind gänzlich verarmt. Näheres über die
Familie, worauf aber hier nicht eingegangen
werden kann, theilt Hofrath U t i e ^ e n o v i c
selbst mit in seiner schon erwähnten Monographie
über den kardinal U t i e ä e n o v i l ^ ,
M a r t i n u s i u s auf 3. 3-18. wo er auch
über die verschiedene Schreibweise seines Na-
mens Aufschlüsse gibt. Qgnieslav Utiese«
n o v i c , der sozusagen als der neue Begründer
seines Geschlechtes erscheint, heiratete, wie in
der Biographie berichtet wurde, zuerst die
Tochter Rarc>line des Grenzverwaltungshauptmanns
Joseph Puk^ec von M u r s k i auf
dessen Ehe mit Fräulein B r o d o r o t t i u o n
T r e u e n f e l s . Nach dem Tode seiner ersten
Frau schritt er zum Traualtar mit Helene von
Nladetw'itil-, welche ihm nach achtjähriger Ehe
starb, worauf er sich 1872 mit Irene petromc
vermalte. Von den Kindern, welche ihm seine
zweite Gattin gebar, leben noch zwei: die

Tochter I e l a vermalte Arnniski und der
Solm D u ^ a n , Zögling der k. k. technischen
Akademie; aus dritter Ehe ist ein Sohn
Georg vorhanden, zur Zeit Zögling dcr
k. k. thesesianischen Ritterakademie in Wien.
Noch ist besonders denkwürdig: Georg Utie«
äenooiä (geb. zu Kamiöac in (Lroanen
1482. ermordet zu Alvincz in Siebenbürgen
am 18. December 13^1), mit dem Beinamen
M a r t i n u s i u s , den er von seiner Mutter
Anna, einer geborenen M a r t i n u ^ e u i l : ,
führte.' Acht Jahre alt, kam er au den Hof
des Herzogs I o h a n n c o Corvinuä auf
dessen Schloß Hunyad in Siebenbürgen, wo
er bis 1303 als Edelknabe zubrachte. Dann
ihat er Kriegsdienste, trat aber schon nach
kurzer Zeit. 1304, in ein öUoftcr. In der
Folge wurde cr Prior zu Czem'tochau in
Polcn, spater Prior in Lad, dem jetzigen
Sajolad zwischen Erlau und Dioö-Györ. Die
politischen Verhältnisse in Ungarn lagen da«
mals wirr genug. Eü standen sich zwei Könige
in Waffen gegenüber: J o h a n n Zapolya,
am 14. October 1526. und F e r d i n a n d von
Oesterreich, am 25. November 132« zum
Könige gewählt. Der Sieg neigte sich auf
des Letzteren Seite. Ersterer, floh zunächst
nach) Polen; von dort knüpfte er mit dem
Sultan S u l e i m a n , der ihm die kräftigste
Unterstützung gegen Ferdinand versprach,
und der ihm von Jugend her bekannte und
i ^ Georg 161 Mieienovil-.

defreuliideie Prior von Lad, welcher eist vor!
Kurzem von Czenstochau nach Ungarn gekommen
war, sollte ihm zur Behauptung der
königlichen Würde behilflich sein. Prior Georg
erschien vor Z a p o l j a mit der nicht unan«
sehnlichen Spende, von 10.000 Duchten, und
von diesem Tage datirt die Wendung in
dem Gesckicke des Mönchs, der nun nicht
mehr in kirchlichen, sondern nur in politischen
Dingen wirkte, und zwar für die Interessen
Zapolya's und der Familie desselben. I m
Sommer 1328 machte er Reisen in Ungarn,
mn Anhänger für seinen König zu werben,
und stand dann als Nach ihm zur Seie.
Tabei wurde seine Stellung immer einflußreicher,
und alle wichtigen Staarsactionen
gingen mehr oder weniger mit seinem Nissen,
seiner Nohlmcinung oder Zustimmung vor
sich. Als Z a p o l y a bald nach seiner Heirat
mit I s a b e l l a ron Polen am 21. J u l i 1340
zu Mühlenbach einem Schlaganfalle erlag,
kehrte G e o r g , eben auf dem Wege nach
15onstantinovel begriffen, um mit S u l e i m a n
zu Gunsten seines Fürsten zu unterhandeln,
auf die Nachricht von dessen Tode sofort um,
stellte sich unverzüglich auf die Seite der
verwitweten Königin I s a b e l l a und ihres
kurz vor Z a p o l y a ' s Hingange geborenen
3ohnes und nahm unter den drohenden, durch
Parte'.ungen nngemein schwierigen Verhältnissen
von der Negierung den vollständigsten
Besitz. Er führte dieselbe in der schlimmen

Zeit, welche nun folgte, die Nechte der Königin und ihres Sohnes schützend und festigend, mit starker Hand. Bei der Vertheidigung Ofens im Jahre 134-1 -gegen Noggenoorf ent« wickelte er die größte Energie, bis türkische Hilfe die bereits allen Bedrängnissen preis» gegebene Besatzung rettete. Aber mit der Rettung begnügten sich die Türken nicht, sondern sie nahmen, entgegen ihren voraus» gegebenen Versprechungen, Ungarn bis an die Theiß für sich in Besitz und befahlen drr Künigin I s a b e l l a , Ofen zu verlassen. Derselbvn wurden einstweilen Siebenbürgen, mehrere ungarische Conntate, das Kaschauer Gebiet, das Temeser Banat und alles Land am linken Ufer der Theiß überlassen. T u l e im an aber behielt Ofen für sich. Doch die Stellung der Königin in Siebenbürgen war eine sehr schwierige. Die Stände wollten sie gar nicht, aufnehmen, und erst Georgs Bemühungen gelang es, ihr den Einzug in D^ua und Weißenburg zu ermöglichen. Indessen waltete der Mönch mit starker Hand zu einer Zeit, v. Wurzbach, biogr. Lcrikon. ^ da sich die Wolkm immer drohender über il-in und seiner Fürstin zusammenballten. Eine nähere Schilderung des klugen und umsichtigen Vorgehens Georgs, dem übrigens I s a b e l l a , eine wankelmüthige, putz- und unierhaltungosüchtige Fürstin, seme Stellung sehr erschwerte, enthält die als Quelle velzeichnete Monographie. Die Königin, anderen Einflüssen zugänglich, bereitete ihrem Schützer und Berater bald allerlei Hindernisse. Dieser, schon einmal durch die Treulosigkeit der Türken gewitzigt, suchte nun deren Einfluß auf das Land, welches sie der Königin eingeräumt, allmählig zu schwächen und zuletzt ganz zu vernichten, weshalb er sich immer mehr und mehr zur Partei des Kaisers hinneigte. Isab e l l a aber hielt es offen mit den Türken, von denen sie auch, als sie der Gesinnungen Georgs inne ward, im Frühjahr 1530 Hilfe erbat. Unter solchen Verhältnissen wurde die Lage des Mönchs immer schwieriger, wenn» gleich er von Seite des Kaisers den Wink erhielt, in seinem bisherigen Vorgehen zu ver» harren. Nun aber hatte er unter den kaiser» lichen Generalen erbitterte Feinde, und nament' lich war es General üastaldo, welcher ihm nicht traute und den Kaiser vor ihm warnte. Ja, dieser Feldherr hatte sich vor Antritt seines Commandos in Ungarn vom Kaiser Verhaltensmaßregeln erbeten, für den Fall, daß Georg etwas anordnen würde, woraus eine Gefahr oder ein Conflict für sein Heer zu besorgen wäre. Indessen arbeitete Letzterer dahin, die Königin zur Abtretung Siebenbürgcns an den König Ferdinand gegen entsprechende Entschädigung zu bereden. Nach vielen Mühen und langwierigen Verhand» lungen von beiden Seiten kam endlich drr Tractat zu Weißenburg am 19. Juli 1531 zu Stande, welcker die Abtretung Siebenbürgens

an F e r d i n a n d , die Entschädigung der Königin I s a b e l l a durch daö Herzogthum Oppeln und die Sicherstellung ihres Heiratsgutes im Betrage von 140,um» ungarischer Goldgulden stipulirte. General üastaldo empfing nun von I s a b e l l a die Krone mit den Reichsinsignien. Bruder Georg aber sollte für seinen Antheil am Gelingen der Unterhandlungen belohnt werden, und thatsächlich stellte Ferdinand noch Anfang August 1331 bei Papst J u l i u s I I I . den Antrag auf Verleihung der Cardinalswürde an den früher schon zum Bischof von Wardein erhobenen Georg. Die Mittheilungen von den Veränderungen in Siebenbürgen an die Pfone 12, Del. 1883.) 11♀

Mieäenovic, Georg 162 Arküll brachten aber den Sultan in förmlichen Auf' rühr, so daß er sofort mit einem Heere von über 90,000 Mann und 54 Kanonen nach Siebenbürgen aufbrechen ließ. Nun begannen die Kämpfe um dieses Land daselbst aufs Neue. Georg suchte das entstandene Undeile zu beschwören und unterdielt mit den Türken einen ziemlich starken Briefwechsel, wodurch er aber nur Castaldo's Mißtrauen erweckte. Das Perbalten des Bischofs gab Anlaß zu Verdächtigungen desselben beim Kaiser, uer« skkicoene Intriguen und einige Mißerfolge Casraldo's machten die Sache auch nicht besser, und die Saat des Unheils für Georg schoß immer üppiger in die Höhe. Derselbe war von Spionen umgeben, die in der unanfechtbaren Voraussetzung, er fti ein Verräther, in jedem seiner Schritte nur eine neue That des Verrates gewabrien. so Castaldo's Mißtrauen reizten und diesen, der von oben unumschränkte Vollmachten zu baben schien, zu dem Entschlüsse brachten, sich des Verräthers. für den er ihn unzweifelhaft hielt, auch mit Gewalt zu entledigen. Des Bischofs Untergang war eine beschlossene Sache, es galt nur noch. Zeit, ' " r t und die Art seines Unterganges zu bestimmen. Georg befand sich eben damals in Vinica (dem heutigen Al» uincz). Dahin kam am 13. December 1251 auch C a s t a l d o mit seinem Gefolge, in welchem sich die Mörder dcsBischofo befanden, und wurde von demselben auf oaä gastfreund' lickste aufgenommen. Die Nacht vom 16. auf den 17. December hatte man zur Ausführung des Mordes bestimmt, mit welcher der Feldwachtmeister Sforza P a l l a v i c i n i , (5 ast a l d o's Geheimsecretär Marc Antonio F e r r a r i , Andrea Lopez. Kapitän Mon i n o . S c a r a m u c c i a , Mercado und der Kavalier Campeggio betraut waen. Vierundzwanzig verkleidete spanische Soldaten wurden ins Schloß geschmuggelt, denn der Cardinal hatte darin eine starke Wache. Bei Tagesanbruch trat P a l l a v i c i n i , von F e r r a r i begleitet, ins Gemach Georgs, um dessen Aufträge und Unterschriften für mehrere Sclirifistücle Zu erbitten. Derselbe,

stand auf seinen Schreibtisch gelehnt, ein römisches Brevier vor sich. und als er zur Unterzeichnung der Schriftstücke, welche Ferrar ihm vorlegte, die Feder ergriff, stieß ihm dieser den Dolch in die Brust und den Hals. Der kardinal rief aus: „O äoinins. HU2,r6 koc milii!^, faßte aber noch mit starker Hand den Mörder und schleuderte ihn unter den Tisch. Nun sprang Pallavicini herbei und spaltete mit seinem gezogenen Säbel dem Cardinal den Kopf. Jetzt trat noch Lopez mit mehreren Schützen hinzu, welche einige Schüsse in den Rücken des Ueberfallenen abfeuerten, der mit den Worten „Jesus Maria“ zusammenbrach und aus unzähligen Wunden blutend, nach schwerem Todeskampfe den Geist aufgab. Castaldo verließ nach geschehener That das Schloß, worin es ihm unheimlich geworden, und begab sich nach Mühlendach, von wo er die Aufforderung ergehen ließ, das Land möge sich dem Könige Ferdinand ergeben. Die Leiche des Cardinals blieb 70 Tage unberührt in dem Zimmer liegen, in welchem der entsetzliche Mord geschah. Dann wurde im Auftrage des Königs dieselbe nach Weißenburg (Karlsburg) überführt und in der dortigen Michaelskirche, im Mittelschiffe neben der Grabstätte des Königs Johannes Hunyadi Corvins beigesetzt, mit dem Epitaph: „Omnibus inoi-ienäuin, est“. Aber mit dem Tode des Cardinals war die Angelegenheit nicht abgethan. Rom sprach auch in derselben ein Wort, indem Papst Julius III. über den König, die Minister. Castaldo und Alle, die beim Morde thätig gewesen, die große Ercommunication aussprach. Die Schicksale der Mörder, welche mehr oder weniger die Rache des Himmels ereilte, erzählt die unten bezeichnete Quelle. Auch waren mit dem Tode des Cardinals die Sachen in Siebenbürgen und Ungarn nicht besser, vielmehr schlimmer geworden. Zuletzt erhielt Zapolna's Sohn Johann Sigismund 1370 Siebenbürgen als erbliches Fürstenthum, starb aber schon am 13. März 1371. Intie.^{enouic} (Og,). Lebensgeschichte des (Kardinals Georg Utie^{5enovi}-, genannt Martinusius (Wien 1881 Braumüller. 8").). – Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges „I'i-. Oeoi^{iuä} 6^2. V2r2.äin.. ^“. Schlechte Lithographie nach einem Originalölbilde aus dem sechzehnten Jahrhundert, welches sich im Besitze des Grafen Ivandra^{^kovi} zu Trakostnan unweit Warasdin – der Bischof war mit den DraZkou⁶ verwandt – befindet.) Uml1, siehe: Uez'kull-Gyllenband, Alfred Graf Md. XI.VIII, S. 223^{^†} Vacani von Fort-Olivo, Cami.llo Ritter von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Mailand 1783, gest. am 20. Februar 1862). Der Sproß einer alten italienischen Adelsfamilie, widmete er sich frühzeitig dem Waffendienste,

in welchem die Ingenieure Cacciari und Maffei in der Militärschule zu Modena seine Bildner wurden. Als Napoleon im Jahre 1808 gegen Spanien ins Feld rückte und die italienische Armee über 30.000 Mann stark diesen in der Kriegsgeschichte in seiner Art einzigen Feldzug mitmachte, folgte auch Vacani als Officier des Napoleonischen Heeres und betheiligte sich 1808 an der Einnahme und Vertheidigung von Barcellona, Figueras und Rosas, 1809 an der Erstürmung des festen Platzes von Girona, 1810 an der Einnahme von Hostalvich und Tortosa, 1811 an jener von Tarragona, an den Kämpfen in Navarra, an der denkwürdigen Schlacht bei Valenzia, 1812 an der Einnahme dieser Stadt und am Entschlusse von Saragossa, Tarragona und Lerida und endlich 1813 am Zuge durch Castilien und Biscaya, worauf dieser fünfjährige Krieg mit der ruhmvollen Vertheidigung von Tarragona seinen Abschluß fand. Ueber 21.000 Italiener waren auf der Wahlstatt geblieben, nicht ganz 9000 betraten den heimatlichen Boden wieder, darunter Vacani, der sich durch seine Tapferkeit und Umsicht hervorgethan. Später im Generalstabe des Vicekönigs Eugen verwendet, erkämpfte er sich in der Schlacht am Mincio das Kreuz der Ehrenlegion und den Orden der eisernen Krone. Als Oberitalien an Oesterreich fiel, trat auch Vacani als Major im Ingenieurcorps in den kaiserlichen Dienst über, in welchem er, stufenweise vorrückend, im Jahre 1843 als Generalmajor bei der General-Geniedirection zu Wien in Verwendung kam. In seiner Stellung als Stabs-Officier wurde er mit der militärischen Ausbildung der Söhne des Erzherzogs Karl betraut. Im Sturmjahr 1848 entging er mit genauer Noth den Mißhandlungen des Pöbels, welcher in den Straßen Wiens das Regiment führte. Es war am 11. October zwischen 4 und 3 Uhr Nachmittags, als er, in Civil-Neidern durch die Straßen der Stadt gehend, vom Volke als kaiserlicher General erkannt und verfolgt wurde, so daß er sich in sein eigenes Haus am Hofe flüchten mußte. Nun umstellte und durchsuchte der Pöbel wohl die Wohnung des Generals, fand ihn aber glücklicher Weise nicht. In der Folge trat Vacani als Feldmarschall-Lieutenant in den Ruhestand über und zog sich nach Verona zurück. Das Prädicat von Fort-Dlivio führte er in Rücksicht auf seine bei Erstürmung dieses Forts zunächst Tarra-

am 14. bis 27. Mai 1811 bewie« frage Obecitaliens berührendes Thema
sene Bravour. Als er auf dem Campo als erfahrener Ingenieur behandelt. Ein»
Santo vor Porta Vercellina bestattet! zelter Ordensauszeichnungen, welche
wurde, hielt ihm Ignazio Cantù die^Vacani sich erkämpfte, wurde schon
Leichenrede. V a c a n i war nicht blos ein ^ gedacht, außerdem besaß er noch
Decoratapferer
schneidiger Officier und ein! tionen von Seite Rußlands und Sva»
wissenschaftlich gebildeter Ingenieur, son- ^ niens und von Kaiser F r a n z ein
Medern
auch ein tüchtiger militärischer, daillon mit dessen Namenszuge in Brill.
Schriftsteller, der mehrere gediegene ganten; er war Ehrenmitglied des k. k.
Werke, theils Beiträge zur Kriegs-! Institutes der Wissenschaften und Künste
geschichte, theils zur Terrainkunde, ge-! in Mailand, der k. k. Akademie der
liefert hat. Von seinen im Druck erschie-! schönen Künste daselbst und Mitglied
nenen Werken sind dem Herausgeber! mehrerer anderer gelehrten Akademien
dieses Lexikons bekannt: ^a?-/« c?s?/s und Vereine.
! A l l g e m e i n e I e i i u n g (Augsburg. (5otta.
> 4".) 1838. 3. 484: „Venedig 22. Jänner,
! 1862. S. 912 und 92t). — ^o),ii^oso l (ria-
3 Vol. M i a n o 1823, 40.; neue Ausgabe
rii-6!i26 1827 in 6 Bänden in 8^.),
Vacani schreibt als Augenzeuge, ja oft
als unmittelbarer Theilnehmer an den
Ereignissen dieses über alle Maßen blu«
tigen Krieges; eine neue Ausgabe dieses
Werkes, wieder in drei Bänden, hat zu
Mailand im Jahre 1843 Professor
F. Longhena besorgt; das Kayser'sche
Bücherlexikon führt im 6. Bande S. 34
eine Ausgabe (Wien ^Heubner^ 1808
bis 1810, 31 Thlr., illum. und München,
Weber, 43 Rthlr. 8 Gr.) an; — „Haetc.
cks sddero
184U, seatti,
247, 348.
. 8".)
^6 u.l 1813 ()Ii>
169, 181, 204,
1837, 40.), das Werk bildet
einen wichtigen Beitrag zur Ehrenrettung
Eugen B e a u h a r n a i s ', nachmaligen
Herzogs von Leuchtenberg', V a c a n i
widerlegt darin überzeugend die gehäs>
sigen Anklagen des Marschalls Marmont,
der es überhaupt in seinen Me»
moiren mit der Wahrheit nicht immer
sehr genau nimmt; — ^Ds/
Vacanü, Emil Mario lSchrift»
steller, geb. zu Schönberg in Mähren
46. November 1840, nach Anderen 1842,
auch 1843). Unser Lexikon muß wohl
eine Biographie des in Rede Stehenden
bringen, aber wir gestehen offen, sie ist
leicht gefordert und — schwer geschrieben.
Jedermann weiß die genauesten Daten
über ihn, und alle diese Daten wider»
sprechen sich. Wenn man Alles gelesen,
was über ihn geschrieben wurde — und
das ist nicht wenig — so fragt man sich,
wo hört da die Mythe auf, und wo
fängt die Wahrheit an? Jeder will ihn
kennen, und Jeder schildert ihn anders.
Die Literaturgeschichten, welche in ihren
Bereich die Gegenwart hineinziehen, wie

jene von Edmund Höfer und von Franz Hirsch, müssen sich begnügen, von 1867) seinen Werken zu reden, wissen aber über Pacano, Emil Mario 163 Vacano, Emil Mario seine Lebensschicksale nichts zu berichten. Während Vacano noch lebt, wird er bereits als Novellenfigur verarbeitet, so von Sacher-Masoch in dessen „Miß Ella“ u. v. A. Ich kannte genau des Dichters Vater, einen schlichten, ernsten, wortkargen, aber nicht unzugänglichen Mann von mittlerer Größe und gedrungener Gestalt. Einen Sommer hindurch fuhr ich mit ihm sehr oft von Ober-St. Veit, wo wir Beide wohnten, im Omnibus nach Wien. In Gesprächen brachte ich da öfter die Rede auf den schon damals schriftstellernden und oft genannten Sohn, der verhielt sich der Vater über diesen Fragepunkt wenn nicht geradezu abwehrend, so doch sehr zurückhaltend, so daß es fast schien, als wälte zwischen Beiden eben kein volles Einvernehmen. Der Vater war Catastral-Oberinspector über Galizien und die Bukowina, und in diesen beiden Ländern verlebte der Sohn, dem sich die Liebe der Eltern in vollem Maße zuwandte, seine Jugend. Schon von den Knabenjahren an war sein innerster Drang auf das Kloster und eine gewisse innere Vertiefung, wie man sie bei frühreifen Kindern oftmals antrifft, gerichtet, und in einem Capucinerkloster erhielt er auch seine erste Bildung. Die Eindrücke, die er dort empfing, sind auch in seinen späteren Jahren nicht erloschen. Er schwärmte auch für das klösterliche Leben, und talentbegabt, wie er war, lernte er leicht und gut in den lateinischen Schulen, in denen er die lateinischen Kirchenväter zu lesen begann, welche Manches enthalten, was eine jugendliche Phantasie gar mächtig erregen kann. Mitten aus diesen klösterlichen Studien trieb ihn ein Zufall aus den galizischen Gegenden in die Moldau hinunter, wo ihn plötzlich ein lustiges Circusleben umgab. Er war kaum ein vollwüchsiger Knabe, aber dieses für das Auge verführerische Treiben hatte es ihm angethan, er ging unter die Seiltänzer, wirkte bei verschiedenen Truppen mit und fand endlich Engagement im Circus Guasso, mit welchem er die Moldau, die Walachei und Oberitalien durchwanderte. Er führte in dieser Truppe den Namen Millo Vanzo. Nun geschah etwas Besonderes. Er mochte im fünfzehnten oder sechzehnten Jahre stehen, als ihn ein gewisser Henri, welcher eine kleine Gesellschaft besaß, dem Publicum als Schulleiterin, und zwar unter dem Namen Sangumetta vorführte. Dieses Miß-Ellathum wurde

aber bald entdeckt, und nun ging mit dem Jünglinge eine völlige Veränderung vor sich. Das Vagabundenleben der Circusreiter und Seiltänzer hatte er endlich genug, er gab es auf und trat wieder in ein Kloster, aber nicht um Ascetik zu treiben, sondern einstweilen nur als Kostgeher. Martin Perels, ein freilich nicht ganz zuverlässiger, aber in manchen Dingen wohl unterrichteter Gewährsmann, erzählt, Vacano sei im November 1839 Statist am Wiener Hof» burgtheater gewesen, habe aber dasselbe nach einem unbedeutenden Remontre mit Meister Fichtner bei Gelegenheit der Schillerfeier verlassen. Bald darauf betrat unser Dichter die Schriftsteller« laubahn, und zwar zunächst mit kleinen Artikeln in Zeitungen, 1861 aber schon mit seinem ersten selbständigen Werke „Mysterien des Welt- und Bühnen-! lebens“, in welchem er mit ganz unverfrorenem Freimuthe die Personen bei ihrem wahren Namen nennt. Dergleichen Stoff findet immer sein Publicum und der Verleger dabei seine Rechnung, und ^ so blieb Vacano, von Letzterem zu ^ immer neuen Arbeiten aufgefordert, unter Vacano, Emil Mario 166 Vacana, Emil Mario den Schriftstellern und ist bei ihnen ge> blieben bis zur Stunde. So erschien denn sein Roman Moderne Vagabunden" bei Bloch in Berlin, und zwar der erste Band ohne Autornamen. Erst der zweite wurde mit demselben ausgegeben, da der Verleger meinte, daß das Publi» cum den Verfasser schon aus dem Style errathen habe. Um diese Zeit hielt sich Vacano bei einer Edelmannsfamilie in Polen auf. Dort traf er eines Tages mit einem Edelmann K. zusammen, der in ihm die ehemalige Schulreiterin Sangu» metta aus dem Veneiianischen wieder» erkannte. Die polnische Erhebung be» fand sich um diese Zeit in vollem Zuge. K., eines der hervorragenderen Glieder der geheimen Nationalregierung, lud den Dichter auf sein Gut, und dieser be» gleitete seinen neuen Bekannten, ohne eine Ahnung von deffen Mission zu haben, auf verschiedenen kleinen Touren im Lande., Auf einer derselben wurde der Edelmann an der russischen Grenze als Waffenschmuggler aufgehoben. Va< cano entging dieser Gefahr nur dadurch, daß er sich eben im Kloster des Ortes zu Gast befand und auf die Nachricht, daß sein Freund festgenommen worden sei, vom Prior als Klosterbruder zwischen den Mönchen verborgen gehalten wurde. Auf diese Episode hin melden einzelne Biographen Vacano's, daß derselbe in der Insurrektion für die Nationalregierung „diplomatische" Sendungen übernommen

habe. Der neuerliche Aufenthalt im Kloster nährte aber noch mehr in dem Dichter die nie erstorbene Neigung für das Klosterleben, deren Verwirklichung jedoch durch manche andere Erlebnisse immer wieder hinausgeschoben wurde. Während dieser ganzen Zeit war Vacano indeß ununterbrochen schriftstellerisch thätig, woraus sich denn die überraschende Menge von Schriften erklärt, welche er auf den Büchermarkt warf, wobei aber nach seinen eigenen Gestand. Nissen Vieles auf seine Rechnung kam, was gar nicht aus seiner Feder stammt; allein der Umstand, daß er keinen bleibenden Aufenthalt hat und wo er sich befindet, sozusagen geheimnißvoll zurückgezogen lebt, macht es dem literarischen Piratenthum leicht, unter Vacano's Flagge zu segeln. Anderseits wieder wird ihm selbst nicht der Vorwurf des Plagiats erspart, indem die „Blätter für literarische Unterhaltung“ ihm nachweisen, daß sein Roman „Moderne Vagabunden“, dem eben er seinen absonderlichen Ruf verdankt, in wichtigen Partien ein Plagiat ist, begangen an der Novelle des Amerikaners Edgar Poe: „Irene Tkotsin.“ (H56 01) Ir. V. I. (1em2.r“. Wir sind außer Stande, den Lebenslauf unseres Schriftstellers weiter zu verfolgen, da uns eben alle authentischen Behelfe fehlen. Im Jahre 1872 befand er sich in Berlin. Er soll, einer dringenden Einladung einiger Freunde folgend, dahin gegangen sein, um Vorlesungen zu halten. Heiserkeit und eine plötzliche Ohnmacht verhinderten ihn, seine erste Vorlesung – von einer zweiten verlautete nichts – im Woltersdorff-Theater zu Ende zu führen. Bis um das Jahr 1866 wanderte er unstet umher, in der Bukowina, in Galizien. im Auslande; nach 1866 zog er sich nach Deutsch-Oesterreich zurück und lebte in Wien oder in dessen nächster Nähe, doch ganz abgeschlossen. »selbst ohne literarischen Verkehr, nur einmal hieß es, daß er mit Emmerich Grafen Stadion (Band X. XXVII, S. 26, Nr. 4) einen Roman, betitelt „Dornen“, gemeinschaftlich arbeitete. 1874 verlautete es wieder, daß er ins Kloster getreten oder doch, daß er in Vacano, Emil Mario 167 Vacano. Emil Mario ein solches treten wolle. Indeß mag er von diesem Entschlusse zurückgekommen sein, denn Ios. Kürschner's „Deutscher Literatur-Kalender“ für 1883, dem wir auch das an der Spitze unserer Skizze befindliche Geburtsdatum entnehmen, berichtet, daß Vacano zur Zeit in St. Polten, und daselbst Domgaffe Nr. < wohne. Verheiratet war Vacano einmal, und zwar mit der italienischen

Sängerin S p e r a n z a , unter deren Namen er einige seiner ersten Schriften veröffentlichte. Ob nun seine Frau gestorben, oder sich von ihm geschieden hat, wissen wir nicht, nur ist es bekannt, daß er die Absicht hatte, ein zweites Mal zu heiraten, und zwar die bekannte Miß Adah Isaacs Menken. Doch blieb es nur bei der Verlobung. Die unten angeführten Quellen, welche Nachrichten über ihn enthalten, schmecken zu sehr nach Reclame, um sie, obgleich sie der Pikanterien eine Fülle enthalten, ernstlich benützen zu können. Die Mittheilungen von Martin Perels aber tragen im Gegensatz zu den anderen Quellen das Gepräge der Voreingenommenheit an sich und sind daher auch nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Aus Allem, was wir über Vacano bisher gelesen und erfahren haben, blickt das sichtbare Bestreben, ein an und für sich unstetes und wechselvolles Leben in einen mysteriösen Schleier zu hüllen, und es steht sehr dahin, ob man je hinter die volle Wahrheit kommen werde. Wir lassen nun eine Uebersicht seiner Werke folgen, die Herausgeber dieses Lerikons so vollständig als möglich zu geben versucht, wobei freilich die Uebersicht der zerstreut in Zeitschriften erschienenen Arbeiten wohl manche Lücke aufzuweisen haben dürfte.

Uebersicht der im Druck erschienenen Schriften von Emil Mario Vacano. „Mysterien des Welt« und Buhn enlebenö", zwei Theile (Nerlin 1861. Schlingmann. 8". 406 S.); gilt als erstes selbständig erschienenes Werk E m i l Vacano's; denn ein anderes: „Fürst und Bürger. Zwei Erinnerungen aus Rheinlands Vorzeit" betiteltes, das 186« zu Berlin in Riegel's Verlag erschien, nennt einen O t t o P a c a n o als Verfasser. — „M oderne Vagabunden. Humbug« Reise eines Abenteuerers. Teilstück zu (5. von H oltei's Vagabunden", zwei Vände (Berlin 1865, Lassar. gr. 16". mit litb. Titelb., 416 S.); über das diesem Werke vorgeworfene Plagiat vergleiche oben die Lebenöskizze. — ^ t z u i t t s ou äoudie". Ein historischer Miniatur» roman (Berlin 1863, Lassar, gr. 16°. 2 Bl.. 110 S. und 1 3 itd.); wurde drei Monate nach seinem Erscheinen confiscirt, weil die Heldin desselben eine kaiserliche Prinzessin ist. — „Die» T öchter d er Schminke. Abenteuer-Roman. 1. Bd.: Mondschein-Caoaliere" (ebd. 1883. gr. ist.. 2 Bl.. 217 S.); erfuhr gleichfalls das Schicksal der Confiscation und machte dieselbe seinerzeit in Berlin viel von sich reden. — „Blaues B l u t . Handbuch der Noblesse. Moralische Porlesungen" (Verlin 1864, Lassar. gr. 16"., 2 Bl.. 103 S.). — „Die Helden der Reclame. .Humbug. Blauer Dunst. Vaga« bunden - Profile und Künstler« Grimassen"

(edd, 1864. gr. 16" .. 2 Bl. 133 3.). —
 „ Vom Baume der Erkenntniß. Zu«
 kunfts'Roman" (Berlin 1863. Lassar. br. 8" ..
 IV und 21? 3.). — „T h e a t e r -P l a u«
 dor ei en" (ebd. 1863. br. 8" .. V I u. 274 T .) ;
 wird cüs „Neue Folge" wahrscheinlich der
 „Mnstcrichn. des Bühnenlebens" bezeichnet;
 darin bricht Pacano eine 2an;e für die.
 deutschc Dejazet: Grobecker. — „Der
 Magen und das Herz. Roman" (ebd.
 1866. br. 8" .. V und 198 T .) ; behandelt die
 Ehe des Fürstm Tidzo P a w l o v i ü ; diesem
 Roman ist als Titelbild Vacano's Vildniß
 und Facsimile beigegeben. — „Die Vir»
 luos en. Eine deutsche Geschichte" (ebd 1867.
 8" .. V I und 230 T.). — „ F r i v o l i t ä t e n "
 (ebd. 1868. br. 8". I l l und 107 Z.). —
 „ V o n der Liebe Gnaden. Eine Geschichte"
 (Berlin 1868. Lassar. 8". 1N7 S.). — „ D a s
 Geheimniß der F r a u von Nizza. Eine
 Geschichte aus den letzten Lebensjahren Ludw
 i g s des Vierzetmten" (Jena 1869, Costenoble.
 8°.. ".<)4 S.). — „Dornen. Erinnerungen
 und Ad nun gen. in drei Romanen. I n
 Gemeinschaft mit Emmerich Grafen Sta-
 Vaccuo, Emil Mario 168 Vacano, Emil Mario
 dion". zwei Bände (PM> 1869, Heckenast.
 8"., X I I , 293 und 239 3.). — „Novellen-
 Bazar. TalonPlaudereien" (Perlin 1869,
 Lassar, br. 3"., V I I und 284 S .) ; enthält
 die Novellen: „Der arme Hans", vorher
 abgedruckt in der „Testerreichischen Gartenlaube";
 — „Momentane Wahrheiten", uordem
 in „Ueber Land und Meer"; — „Um
 seinetwillen", vordem im „Bci',ar"; — „Das
 Testament des DoctorImeriuö" ; ^ „Röschen
 im Walde", vordem im „Bazar". — „HistD»
 rische S t u d i e n . Die Gottesm örd er.
 D i e Heiligen. D i e Töchter Babels"
 (Pestd lii7<>, Hcckenast). — „Geheilnniße
 o l l . Eine Eriminalgeschichre", zwei Bände
 (Jena 1872, Eostenoble. I I I und 22!» und
 I I I und 232 T.). — „ D i e K i r c h e n r ä u b e r .
 Roman" (Stuttgart <873. Simon. 8" .. V I I I
 und 203-3.). — „ B i l d e r b u c h f ü r Hagestolze.
 Mit Federzeichnungen von'K. Kli>I'",
 drei Bände (Wien 1874-1876. gr. 8"., 111
 und 1<>2 3 .) : dl>r erste Band erlebte eine
 dritte Auflage. — „ G r ä f i n . t t a t i n k a und
 ihre Nachbarn. Eine Schloßidylle": bildet
 Heft 2 des von F. W. Hackländer in Stutt«
 gart bei grüner 1874-1876 herausgegebenen
 Sammelwerkes „Reiselektüre" (30 3.). —
 „ D i e Fav o r i t i n . Eine Hofgeschichte", Heft 4
 der voibenannten Sainmlung (40 S.). —
 „Der S p e r l i n g der M o n t e s p a n . D a s
 Gespenst von H a l l a b u r g . Zwei Erzät"
 lungen". Heft 23 der vorbenannten Samm-'
 lunss (44 S.). — „ D a s B r o d der Engel.
 Erzählung", Heft 44 der uorbenannten Samm»
 lung (48 S.). — „ D o r f b i l d e r . Mit (eingedruckten)
 Federzeichnungen (ilu Holzschnitt)
 von K. K l i 6 und ^adnik" (Wien 1873.
 Teschen, Feihinger, gr. 8"., 217 S.). — „ D e r

Roman, der Adelina Patte. Nach spanischen, englischen und mündlichen Quellen. Mit Federzeichnungen (in eingedruckten Holzschnitten. Holzschnitttafeln und einer Stein-
tafel) von K. H l i c " (Wien 1873. Kl.⁵ und
T¹tzler, 4^{te}. 84 S.), - Wiener Fresken.
zweite Auflage (Preßburg 1875. Heckenast,
gr. 8^o. 370 S.) Die sechs Hefte enthalten:
„Der Sperl und das Spital"; - „Am
Friedhofe"; - „Das Palais in der Herren-
gasse"; - „In der Hausmeisterwohnung";
- „Die Theaterdame"; - „Die Rollen des
Elends"; - „Don Juan in Wien"; - „Die
Hünstlcrmansarde"; - „Der Theaterherr";
- „Das süße Lächel und der EZzterh'"; -
Keller"; - „In der Kirche"; - „Wiener
Lieblinge"; - „Der Hansjörgel"; - „Der
Hausierer"; - „Im Prater"; die erste Auf-
lage erschien 1873. - „Am Wege aufgelesen.
Novelle" (Leipzig 1876. E. I.
Günther. 8^o. 336 S.). - „Die Coulissenwelt
ohne Lampenlicht. Theater-Plaudereien".
Bildet den zweiten Band der von
Bartbolomäus in Erfurt 1874 heraus-
gegebenen, von E. Wallner redigierten „Reise-
bibliothek" (148 S.). - „Bilder aus dem
Harem. Mit Illustrationen (in eingedruckten
Holzschnitten und in Holzschnitttafeln) von
H. A. L i c " (Wien 1876, Leipzig. Glaser
und Garte, 4^{te}. 142 S.). - Ungleich größer
ist die Menge der von Vacano in verschiedenen
schöngeistigen Blättern veröffentlichten
Novellen, culturgeschichtlichen und ethnographi-
schen Skizzen. Ein sehr fleißiger Mitarbeiter ist
er von 1868 an in Hallbergers illustrierter
Zeitschrift: „Ueber Land und Meer".
Dann veröffentlichte er Bd. X^{te} (1868):
„Entsagen. Eine Geschichte" (S. 617); -
Bd. XXI (1869): „Momentane Wahrheiten.
Novelle" (S. 49); - Bd. XXV (1871):
„Das letzte Grab des Stammes" (Nr. 17
u. f.); - Bd. XXIX (1872): „Ladn Ära-
bellas Launen" (S. 142); - „Rumänische
Volksgestalten aus Siebenbürgen" (S. 214);
- „Die Szekler in Siebenbürgen und in der
Walachei" (S. 510); - Bd. XXX (1873):
„Die rumänischen Zigeuner." (T. 722); -
„Gräfin Pauline Baudissin und die Blumen"
(S. 811); - „Wiener Ausstellungswesen".
1. „Der Aussteller"; „Der Tourniquetmann";
„Das Tesselfräulein"; „Der Sicherheits-
mann"; „Der Eicerone der Verwandten";
„Die englische Ehensonnensängerin"; „Die
Cabinetsschreiberin"; „Die Türken"; „Der
Marokkaner"; „Der ägyptische Handwerker";
„Der amerlallknecht"; - „Der Betlehe-
mile"; „Der Affentürke"; „Die Kosthalle";
„Der Hornm'd" (Bd. XXX, S. 913 u. 933;
Bd. XXXI, S. 17. 38. 37. 13Ü. 477 u. 216);
- „Die Zigeunerrast in den Ruinen" (2. 891 >;
- Bd. XXXI (1874): „Verlassen. Die Ge-
schichte eines Schlosses" (S. 4<1); >-
Bd. XXXII (1874): „Aus den Memoiren
einer Sängerin" pikante und charakteristische

Einzelheiten über die E o l b r a n , über
 Nossini. Nozzari. die Faniilie Garcia,
 die M a l i b r a n , V i a r d o t , G r i s i , Spe<
 ranza. L o l a Montez. die N a h e l . Brohan
 und Mme. Georges^ (S. 1<)16); –
 „Die Reitallee im Priter" (2. ö73); –
 „ B a s t a g , der Maler" (2 . 619); – Band
 XXXIV (1873): „ Im Loch" (S. 332); –
 Vacano, Emil Mario 169 Vacano, Emil Mario
 Bd. XXXV (1876): „Die National'postume
 der Gespenster" s„Die weiße Frau"; „Klopf«
 geister"; „Der Vampyr"; „Nickedown und
 Comp."; „DaS zweite Gesicht"; „Der Kla«
 bautermann"; „Der Geist Arthurs"^ (T. 14.
 lö. 38. 76. 137, 24U und 241); – Band
 XXXVI (1876): „Die Rosiöre, eine wahre
 Geschichte" (S. 749 u. f.); – Bd. X X X V I I
 (1877): „Der mich liebt und de.i ick liebe"
 (2. 370); – „Ein kurzer Aufenthalt" (T. 34);
 Bd. XXXIX (1877): „Die Liebe eines
 Todten" (S. 238); – Bd. X I . (1878):
 „Komädiantenleben. Skizze" (S. K'89); –
 „Handel und Wandel in Polen" (T . 630);
 – „Eine Kartenpartie" (S. 1030); –
 Bd. X I . I I (1879): „Das Marionettenspiel"
 (2 . 1034); – Bd. X I . IV (188U): „Jupiter
 i7lympicus. Novelle" (S. 949 u. f.); –
 Bd. X I . V (1881): „DieHeimatlosen" (S.383) ;
 – Bd. X I . V I (1881): „Verbotene Lecture.
 Nouellrrtt«" (T. 337); – „Unter vier Augen"
 (3.699); – „Zigeuner-Ueberfall" (S. 630);
 – Bd. X I . V I I (1882): „ Im Venusberg.
 Erzählung" (T. 473 u. f .) ; – „Der Kaffee
 nach Tisch" (S. 318); – „Tolla Grimaldi"
 (3 . 23); – Bd. X I . V I I I (1882): «8ul)
 rosa" (S. 1032); – Bd. X L I X (1883): j
 „Die Königin der Saison. Theaterplauderei"
 (3 . 386); – „Trotzkopf. Skizze" (S. 306);
 Bd. I. (1883): „Junge Ketzer. Novelle"
 (T. 633); – „Theatralia. Geschichten und
 Gedanken aus der Theaterwelt" (I . : S. 818;
 I I . : S. 863; I I I . : S . 913); – „Die Nixe.
 Gedicht. Illustriert von V o g e l " (S. 900), –
 I n H a l l b e r g e r ' s „ I l l u s t r i r t e r Welt".
 31. Jahrg. (1883): „Die Diamanten der
 Dlle. Mars" (S. 193 u. f .) ; – „Unkraut.
 Eine Lebensgeschichte" (S. 294); – 32. Jahrg.
 (1884): „Die Ankunft des Taufpathen"
 (3 - 7). – Außer den bisher angeführten sind
 uns noch verschiedene novellistische und dramatische
 Arbeiten Vacano's bekannt. Von
 letzteren: „Zwei vom Theater", abgedruckt in
 Bloch'Z „Dilettantenbühne". „Montjoye",
 in B loch's „Volkstheater", dann ein drei«
 actiges Lustspiel: „Coeur-Aß", welches zu
 Brunn im März 1863 beifällig aufgenommen
 wurde. Für das Münchener Actientheater
 schrieb er das Trauerspiel „Die Ketten", worin
 (5lara Ziegler ihre erste große tragische
 Rolle: I d a Zamainska spielte. Darstellerin
 und Rolle, beide waren wild, genial, unfertig,
 sprunghaft, aber fesselnd. Diese I d a Zamainska
 war, nach der Z i e g l e r eigener
 Aeüßerung, die Stammpartie, an welcher

sich späterhin alle ihre übrigen tragischen Rollen üppig hinanrankten. Jedoch scheint Vacano das dramatische Gebiet, für welches er eine Zeit so große Neigung gezeigt, daß er zu Beginn der Sechziger-Jahre als Vicomte von Letoriöres im Wiener Iosephstädter Theater aufzutreten beabsichtigte, später ganz verlassen zu haben, denn wir kennen kein? weiteren dramatischen Schöpfungen seiner Feder, als die genannten. Dagegen finden sich von ihm in verschiedenen schönggeistigen Blättern Deutschlands noch mehrere novellistische Arbeiten, welche in keiner Sammlung seiner Schriften aufgenommen erscheinen, so in Keil's „Gartenlaube": „Sophie Dorothea. Eine Hofgeschichte" (1862. Nr. 36–29). ohne Angabe seines Namens; – „Das Geheimniß des alten Körner" (1871. Nr. 27 und 28); in Westermann's „Illustrierten deutschen Monatsheften" : „Schwarze Melancholie" (Bd. X V I I , S. 223); – „Das Testamem des Doctor Irnerius. Eine Erzählung" (Bd. X X I I I , S. 19); – „Eine Herbstnovelle"; – „Der letzte Fächer"; – „Weit in der Fremde" ; – im illustrierten Frauenblatt „Bazar": „Die gelbe Katze"; – „Hortense"; – „Die Flüchtlinge"; – „Wanda's Grund"; – in der illustrierten Monatschrift „T mni* bus": „Die Gläubigen der Liebe"; – im Unterhaltungsblatt „Zu Hause" : „Dunkel"; – in Rodenberg's „Salon": „Lum's Freier"; – „Die Unverstandenen"; – im Unterhaltungsblatte „Das Haus": „Die fremde Mama"; – und in Payne's „Das neue Blatt": „Der Herzbube", eine Novelle, welche so lebhaften Anklang fand. daß sie sofort nach ihrem Erscheinen in sechs Sprachen übersetzt wurde, und daß einer der Leser, ein Dresdener, von dem Werke so begeistert war, daß er es versuchte, dem großen Lesepublicum die Gestalt des Barons Zeno Reißer (eben des Herzbuben) bildlich vor Augen zu führen, und seine Zeichnung der Redaction des „Neuen Blattes" zusandte, welche dieselbe auch in einem gelungenen Holzschnitte (1873. S. 312) veröffentlichte. Ferner schrieb Vacano eine Zeit lang französische Feuilletons für den „XouvelliLts" von Karl No'61 und veröffentliche den Sensationsroman „UoLtaFes w lortuns" der Mistreß B r a d oon in deutscher Bearbeitung. Aber nicht blos Schriftsteller ist Vacano, er trat auch wiederholt als Zeichner und als Componist auf. Aquarellskizzen und Caricaturen seiner Hand sollen in Warschau und Genf ausgestellt gewesen sein und darunter? Vacano, Emil Mario 170 eine Caricatur der Madame Natazzi – die er freilich eben nur sprechend ähnlich zu zeichnen brauchte – viel Lärm gemacht haben. Auch liegt vor mir ein Blatt d^r Nummer 3 aus dem 43. Bande von „Ueber Land und Meer" mit der Ueberschrift: „Vignetten zu deutschen Liedern und Kompositionen. Von E. M. Vacano und Karl S t a u b e r " . mit lieblichen

Geniengestalten zu Stellen aus H. Heine, F. W e n d e l s s o h n ' B a r t h o l d y. Fr. S c h u b e r t und Richard Wagner. Welchen Antheil an dieser Compagniearbeit Vacano hat. ist nicht herauszufinden. Als (Komponist gab er einen Walzer: „I^a, luns äs miel, valso alleniHnäe" heraus. Wie schon bei seinem „Herzbuben" erwähnt wurde, ist derselbe in mehrere Sprachen übersetzt, aber auch einige andere Novellen Vacano's gingen in fremde Idiome über, so sein „Sohn des Vampyr's" ins Französische, „Ohne Ziel" ins Italienische, „Doctor Irnerius" ins Ungarische, „Eine Sväiherbstnovelle" ins Serbische u. s. w. Interessant dürfte es auch sein, zu erfahren, daß Vacano Mitglied einer wissenschaftlichen Akademie ist. nämlich im Jahre 1873 ernannte ihn die Akademie für Kunst. Wissenschaft und Humanität „T! Okoi-K" in Constantinopel zu ihrem Ehrenmitglied. In seinem persönlichen Verkehre wird er als ebenso einfach, wie, wenn er herausgefordert wird, rückficht'slos und schlagfertig bezeichnet. Als ihm Jemand bemerkte: „Paul Lindau hat über Sie geschimpft", entgegnete er: „So, was meinen Sie, was für eine Gegenfreude könnte ich ihm dafür machen?" – Ein andermal sagte eine reiche, aber durch ihre unmöglichen Abenteuer stark anrühige Dame zu ihm in prößerer Gesellschaft: „Sie schreiben nicht nur Romane. Sie selber sind ein Roman. Ich möchte Sie lesen!" – „Das wäre für Sie sehr bedauerlich, denn Sie müßten mich dann behalten". – „Wieso?" – „Nun, wissen Sie denn nicht: beschmutzte C'remplare werden nicht zurückgenommen".

Neuellen. Allgemeine Theater» Chronik. 1868. Nr. 7. 370. – B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leipzig. Brockhaus, 4^{te}.). Nedit von Rudolph G o t t s c h a l l , 1863, S. 74, über V a c a n o ' s „Blaues Blut"; 1866. 3. 398 über sein Stück „Ketten" ; 1867. Nr. 1. 2. 493 über seinen Roman „Die Virtuosen"; Nr. 32. S. 302 über sein „Der Magen und das Herz"; 1869. Nr. 37. S. 383 über sein „Von der Liebe Gnaden". – Vacano, Emil Mario Bornmüller (Fr.). Biographisches Schriftsteller-Lexikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gebiete der National-Literatur aller Völker mit Angabe ihrer Werke (Leipzig 1882. Verlag des bibliogr. Instituts, 8^{te}.) aus der Folge der Meyer'schen Fach-Lexika. S. 737. – B r u m m e r (Franz). Deutsches Dichter-Lexikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über Dichter aller Zeiten. Mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwart (Eichstätt und Tübingen 1877. Krüll'sche Buchhandlung, kl. 4^{te}.). Bd. I I , S. 447 und Nachtrag S. 137. – I^ata, ^ l o r x Q n a . Herausgegeben von Eny Czigler. Probenummer vom 3. Juli 1864, S. 201: „Emil Vacano und seine Schriften". Skizze von Martin Perel's. – I l l u s t r i r t e

Plaudereien (Wien. 4"). Herausgegeben von F. Schlesinger, 1872, Nr. 37. S. 60:

„Ein Heimatloser. Von F. Schlesinger.—

Wiener Rothbuch. Kalender für das Schaltjahr 1872. Herausgegeben von Karl Linder und F. (Erdinand) Groß (Wien 1872, Fromme) S. 204.

Porträte. 1) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen im Wiener Rothbuch. Kalender für 1872. S. 204. — 2) Unterschrift: „Emil Mario Vacano". Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in Payne's „Das neue Blatt" 1874. Nr. 33. — 3) Unterschrift: Facsimile des Namens» zuges: „Emil Mario Vacano". A. Palm (gez.). C. Angerer 50. auf S. 60 der „Illustrierten Plaudereien" 1872. — 4) Charge in den „Neuen fliegenden Blättern" von K l i ö, 1874. Nr. 7. S. 32: Vacano als Mönch, in der Nechten wie ein Jongleur auf einem Stäbe einen Teller balancirend, in der Zinken seinen Roman „Die Gottesmörder" hoch empor haltend. K l i ö 1874 (äsl.) C. Angerer und G. ch. Unter der Charge stehen die Verse:

„Du warst als Sausewind bekannt > Im Russen- und im Türkenland. > Dann ruhest Du im stillen Haus > Beim Bücherschreiben die Beine aus > Jetzt trägst die Kutte Du ganz fromm > Und schmachtest nach dem heil'» gen Rom; > Wenn Du noch lange lebst auf Erden. ! Kannst Du noch gar ein Bischof werden". — 5) Medaillonbild, gezeichnet von Th. Mayerhofer, in den „Namenlosen Blättern", 1877. S. 08. — Ueberdies ist er von C. Helon lebensgroßen b^douin und in kleinerem Format von Georg Vastay, beide Male in 5>1. gemalt. — Zu dem^o Vacano, Franz Maximilian Vaccai kleinen Bilde „San Sebastiane" in der Kirche Santissima Annunziata zu Venedig soll er Modell gestanden sein.

Noch sind anzuführen: 4. Anton von Vacano Ein k. k. Hauptmarm, der über die Ereignisse des denkwürdigen Jahres 1809, in welchem er in den Reihen der österreichischen Armee stand, ein Tagebuch führte, aus welchem er ein Fragment mit sehr interessanten Einzelheiten unter dem Titel: „1809. Vor und nach dem Kriege" im zweiten Bande der „Oesterreichischen Gartenlaube" veröffentlichte. — 2. Emil Vacano (geb. zu Klagenfurt in Kämihen 1806, gest. zu Türrnitz in Niederösterreich am 10. October 1877). Im Jahre 1848. in welchem er als Oberbergamtsassessor zu Stadt Steyr in Oberösterreich fungirte, wurde er im Wahlbezirke daselbst in den österreichischen Reichstag gewählt. In demselben vertrat er die Sache der Verfassung mit großem Freimuth, war Referent über die Grundrechte im Constitutionsausschusse und Vorstand im Ausschusse für die Volks- und Taaatswirthschaft. Zuletzt lebte er als Rechtsconsulent auf seiner Besitzung zu Türrnitz bei St. Polten, wo er auch im Alter von

71 Jahren starb. – 3. Franz M a x i m i l i a n Vacano (geb. zu Görz 20. October 1609. grst. 15. August 1673). Die theologischen Studien machte er am OilSFiuin ßermkniouiu, in Rom, wo er auch die theologische Doctorwürde erhielt. I m Jahre 1633 zum Erzdiakon und Pfarrer zu Rioinza in Krain berufen, wurde er 1641 von Otto Friedrich von Buch heim, damaligem Bischöfe von Laibach, zu dessen Generalvicar. jedoch mit Beibehalt seines Erzdiaconats, gewählt. Durch seine Kenntnisse, wie durch seine Umsicht in Behandlung geistiger Geschäfte zog er die Aufmerksamkeit Kaiser Ferdinands I I I . auf sich, welcher ihm auch in Folge dessen t«46 das Bisthum Pedena verlieh. l^Das Bisthum Pedena oder Piben im Istrianer Kreise ist längst aufgehoben.^ Indessen ver« nachlässigte er als Generalvicar auch nicht die Laibacher Diöcese, sondern tkeilte seine Sorgsalt zwischen dieser und seinem Bisthume. 1634 wurde er Tuffraganbischof in Laibach und 1637 wirklicher Bischof dieser Stadt. Als dann durch den Tod Anton von Ma< renzi's das Triester Bisthum in Erledigung kam, erhielt er dasselbe im Jahre 1663. Dort regierte er nicht ein volles Jahrzehnt, denn er starb im Filter von 63 Jahren. Er liegt im Triester Dome begraben, in welchem seine Schwester Anna J u l i e Gräfin S i n o v i c h ihm ein Grabdenkmal errichtete mit folgender Inschrift: «v. 0 .) I . I I I I . <n KNdmo. vom. Dom. I>H2ol3oo ! HlkximMüiio Va.e2.n0 Txo. et eoinM I lerFeätin» j Dno 2 821lx253! 2. 0. Hl. (ÜonLiliario eto. I ^nna, Oiuliu. Ocnnltissa, inooätiLi-inia. Loror > poni, cura,- v i t I Odiit 13. ^ 3 U 5 t i anno KIDc!I.XXIII". ^HFUL'ni' ^FilHiVl'o ^)on). Oent'ottanta, s I»iü uomini 11Iu,8trl" (Venedig, 1733, Ü?a5inello).)

– 4. K a r l Vacano heißt ein Jugend« schriftsteller, der im ersten Viertel des laufen« den Jahrhunderts in Nien gelebt und einige verdienstliche Jugendschriften herausgegeben hat. Die Titel derselben sind: „Neuer öster« reichischer Jugend« Kalender für das Jahr 1823", in welchem außer dem gewöhnlichen Kalender u. s. w. auch noch enthalten sind: 363 lehrreiche und unterhaltende Gegenstände aus den drei Reichen der Natur, mit 1 Tafel und Tabelle (Wien 1823. Mörschner. gr. 4",); – „Die Kunst. Kinder angenehm, lehrreich, in der Haushaltung nach Kräften einwirkend und doch ohne Kosten zu beschäftigen" (Wien 1823. Mörschner. Imp.'Fol.); – „Mannig, faltigkeiten aus den drei Reichen der Natur und des häuslichen Lebens für alle Tage im Jahre. Mit 1 illustr. Kupfer und 3 Tabellen" (Wien 1823. Mörschner, gr. 8°.; neue Aus> gäbe ebd. 1824).

Vllttlli, Nicolo (Componist, geb. zu Tolentiuo im Kirchenstaate 1790, nach Anderen 1791, gest. zu Pesaro am 6. August 1848). Der Sohn eines wohlhabenden Arztes, der sich in Pesaro

niederließ, verlebte er daselbst seine Kindheit. Als er zehn Jahre zählte, kamen ihm die Werke Metastasio's M. XVIII, S. 1^e in die Hände, und nun begann er selbst Melodramen zu schreiben, unter diesen eines, betitelt: „H n ? « ^ 50FF/OM2' e?a Insa") welches er später, nachdem er A l f i e r i kennen gelernt hatte, in eine Tragödie umarbeitete. Jetzt, befand er sich in seinem Fahrwasser, und als Freunde des Elternhauses seine Dichtungen lobten, schrieb er noch andere Tragödien, so im Alter⁹ Vaccai 172 Vaccai von fünfzehn Jahren seinen „Ilan/?'«5 zu beginnen. Aber nur zwei Monate <.'a>/o/i'/'^6", welcher von der italieni- hielt er es über den Pandekten aus, und schon Schauspielergesellschaft R i v a Bo-!dann sagte er diesem Berufe Lebewohl, r e l l i sogar aufgeführt wurde und rau-^ um der Musik, für welche er die meiste schenden Beifall erhielt. Aber der Erfolg,! Neigung empfand, sich ganz zu widmen, den er mit dieser Tragödie davontrug, ^ Nur seinen unablässigen Bitten und Vorgenügte ihm nicht lange, er wollte es! stellungen gelang es, des Vaters Einwilauch auf einem anderen Gebiete ver^o! ligung zu diesem Entschlüsse zu erhalten, suchen, und da fand er in dem Orga»! Nun wurde G i a n a c c o n i , Capell» nisten F a b r i den Mann, den er brauchte, ^ meister bei St. Peter in Rom, Vaccai's denn Vaccai zeigte Lust und Liebe zur! Lehrmeister. Vier Jahre trieb Letzterer Musik, und Ersterer nährte diese Neigung, ! unter Leitung dieses tüchtigen Lehrers für welche der Jüngling entschiedenes! gründliche musikalische Studien, und Talent besaß, während der Vater, der in i nachdem er das Meisterdiplom erhalten der Musik einen angenehmen Zeitvertreib ! hatte, ging er zunächst naä> Neapel, wo sah, gegen das Beginnen des Sohnes ! er unter P a e s i e l l o sich für den dramatischen einzuwenden hatte. Aber da der ^ tischen Styl ausbildete. Um diese Zeit Schüler mit aller Energie sich aufs Stu-, componirte er sein erstes größeres Musikdium legte, so geschah es, daß derselbe^ werk, die Cantate),^lna>om6c?a", welche bald auf den Punkt-sselangte, wo ihm , Pa esiello's vollen Beifall erntete. Nun die Hilfe des' Organisten nicht mehr! kehrte er nach Rom zurück und bereitete taugte, denn er war bereits über den ^ sich zur Ausarbeitung größerer Werke Meister hinaus gewachsen. Trotz alledem! vor. ^ H o ^ a ? - / / " ist der Titel der ersten aber blieb Vaccai seiner ersten Neigung ! Oper, die er schrieb, und welche im^atrc» zur Poesie treu und schuf immer wieder! HI Koina aufgeführt, entschiedenen Bei» neue Dramen, so die Tragödie «H/a?i/?'o! fall fand. I m Jahre 18 j 6 begab er sich N??-<?löaw", welche von Dilettanten in ^ von Rom nach Venedig, wo er für lan» Pesaro aufgeführt wurde, und eine! gere Zeit Aufenthalt nahm. I n dieser zweite: ^o)i?6 ^u/?io", für welche er, Stadt componirte er während der fol> sich ganz ernstlich in hiftorische Studien ^ genden vier Jahre mehrere Werke, vertieft hatte. Unter solchen Verhältnissen ^ darunter die melodienreiche Oper ^/<?/- ging seine Jugend dahin, und nun kam ! l-/«a", die opei-a. seni^ei-ia „ / / I ^ o das Jahr 1807, in welchem er sich für! 6i Os/sncka^, welche mit Beifall im einen Lebensberuf entscheiden sollte. Der ! I^lül-i-o 8an Veneäetto in Scene ging,

Vater ließ ihm die Wahl frei zwischen! zwei große Ballette für das le<ttw 5edem
Arzte, dem Soldaten, dem Rechts-! nic-c, ein ^I/^eT-sT-e^ ganz im ernstest
gelehrten und Priester. So wenig dem ^ Style des berühmten M a r c e l l o , ein

Jünglinge der eine wie der andere der^(^a?^'co ^ i ' I/ose^^, wozu der Abate
erwähnten Stände zusagte, so entschloß ! O l i v i e r i von C h i o g g i a die
italieni»

derselbe sich doch, mehr um dem Wunsche, schon Verse geschrieben, und mehreies
des Vaters zu genügen, als aus eigener! Andere. Zu jener Zeit hatte der
nachinnerer

Befriedigung, für die Rechts-^ malige bayrische Hofcapellmeister Johann
gelchrsamkeit und begab sich nach Rom,! Caspar A i b l i n g e r in Venedig eine

um dort das Studium dieser Wissenschaft ^ philharmonische Gesellschaft
gegründet,♀

Vaccai 173 Vaccai

welche den Namen „Odeon" erhielt und
die besten musikalischen Kräfte der Lagunenstadt
in sich vereinte. Dasselbst

brachte der junge Vaccai mehrere seiner
Werke zur Aufführung, und sie fanden
immer beifällige Aufnahme. Nebenbei
dirigirte er auch persönlich Tonstücke der
vorzüglichsten Meister Italiens und anderer
-Nationen. Um diese Zeit hatte

Mehul seine berühmte Oper „Joseph
und seine.Brüder" componirt, und nun
war V a c c a i der Erste, welcher den Tert
derselben für die italienische Bühne bearbeitete
und es so ermöglichte, daß das
schöne Tonwerk des Franzosen auf den
Bühnen in Venedig, Mailand und anderer
Städte Italiens zur Aufführung
gelangte. So günstig und vielversprechend
die Verhältnisse in Venedig für
Vaccai sich gestaltet hatten, so hielt es
ihn doch nicht länger dort, und trotz allen
Bitten und Vorstellungen seiner Freunde
verließ er im August 1820 diese Stadt.

Man sprach – und es war damals ein
offenes Geheimniß – daß unglückliche
Liebe den jungen Componisten aus der
Lagunenstadt getrieben; fern von dem
Gegenstände, den zu erreichen er nie
hoffen durfte, glaubte er die verlorene
Ruhe seines Herzens zu finden und
schickte sich, als er das ihm so werth ge»
wordene Venedig verließ, sozusagen selbst
in Verbannung. Er begab sich zunächst
nach Triest, wo er aber nur kurze Zeit
verweilte, da er einem Rufe nach Frohs»
dorf folgte, der von der Witwe Joachim
M u r a t ' s an ihn ergangen war. Diese
Dame, Maria Annunziata Carolina
B o n a p a r t e , eine Schwester N a p o »
leons, lebte seit 1813 als Gräfin Sipona
meist in Oesterreich, und zwar in
Frohsdorf. Dort wurde Vaccai mit
großem Gehalte und unter sonst glänzenden
Bedingungen angestellt, seine
Aufgabe bestand darin, dm Kindern der
Erköningin Musikunterricht ;u ertheilen.
Wie lange er in dieser Stellung verblieb,
ist nicht zu bestimmen, aber im Jahre

1823, nachdem er vorher Wien besucht hatte, befand er sich bereits wieder in Triest, doch erst im folgenden Jahre nahm er die unterbrochene Laufbahn eines Overncompositeurs wieder auf, denn 1824 brachte er seine große Oper „AttH'F 6<? ^.s/^/stt" in Neapel zur Aufführung, von wo sie alsbald die Runde über die anderen Bühnen der Halbinsel machte. 1823 schrieb er für Mailand „ 6 / ^ ' s t t « s Hvnso" und feierte damit einen Triumph ohne Gleichen, der sich auch dann nicht verringerte, als B e l l i n i etwa um diese Zeit mit seiner Oper « / I/o?i?6ck sci / OaInisi'i" geradezu Vaccai's Nebenbuhler waid< Um diese Zeit gab er auch ein „^iöunz c?/^omanss eci an'stts Fs?' H « ^ " heraus und Übersetzteden Text zu Beethoven's Oratorium: „Christus auf dem Oelberge", wodurch dieses Tonstück auch den Musikfreunden Italiens zugänglich wurde. Nun fällt zwischen 1823 und die nächsten Jahre die Composition folgender Opern: „^,.5 _?as/o?-6//a. ^''6uc?a-'w" für das Theater in Turin, „^'sk-o 6>tt«ci6" für Parma, „Flwn<n cki' «'««" wieder für erstere Stadt, ^?t> cki ^o7-l?6Fia." für Mailand, ^ i o - von welch letzterer Oper aber nur der zweite Act von Vaccai geschrieben ist, während das Neblige von Maestro C o n t i herrührt, und ^ ^ . ^ i " . Durch siulistta 6 Kom60" war der Componist zuerst in Paris bekannt geworden. Der schöne Erfolg, den das Werk dort hatte, veranlaßte auch den überaus freundlichen Empfang, den Vaccai in der Seinestadt fand, als er dieselbe 174 Vacclli im November 1829 zum ersten Male besuchte. Man riß sich förmlich um ihn, Alles wollte von dem Maestro unterrichtet sein, und man zahlte ihm die Gesangstunde mit 20-30 Francs, ein Honorar, wie man es bis dahin noch nicht gegeben. Ebenso wurden ihm einzelne Compositionen von Liedern in glänzender Weise honorirt. Nach halbjährigem Aufenthalte in Paris begab er sich, als die Saison in London begann, dahin und fand eine womöglich noch glänzendere Aufnahme. Seine Compositionen wurden ihm auch dort hoch bezahlt, und von einem englischen Edelmanne, Marquis Headford, ward er auf dessen Landsitz geladen, um daselbst die musikalische Ausbildung der zwei Töchter des Hauses zu übernehmen, wofür er außer völlig freier und glänzender Unterkunft ein Monathonorar von 60 Guineen (600 fl. (5. M.) bezog. Vier Jahre verblieb er in London, vornehmlich beschäftigt mit Ertheilung von Singstunden und der

Direction einiger Vorstellungen, welche im Theater der Königin gegeben wurden. Zuweilen unternahm er mit seinem Freunde, dem Violinvirtuosen Emiliani, einen Ausflug in die Grafschaften, wo sie dann Beide reich besuchte Concerte gaben. Gelegentlich eines Besuches in Brighton ward er der Königin vorgestellt und sang vor ihr sein „Klagelied am Grabe Walter Scott's“, welches bald in ganz England populär wurde. In jener Zeit entstand auch das theoretische, aber von Sachkundigen als tüchtig anerkannte Werk: „H/6/o^ // so//eA//a?-<3“, es sind das einfache, auf Strophen von Metastasio angepaßte Melodien, in welchen er von ersten Elementarübungen zu ausgesprochenen Bravourarien emporsteigt. Wohl wandte man Alles an, um Vaccai bleibend in England zu fesseln, ja man stellte ihm die Directorstelle im Londoner Conservatorium in Aussicht, und in der That der Componist hatte sich trefflich in die englischen Verhältnisse hineingelebt, aber die Liebe zum Vaterlande überwog. Ende September 1834 kehrte er von London in seine Heimat zurück, wo er denn auch, ein paar kurze. Ausflüge nach Paris und London abgerechnet, bis zu seinem Tode blieb. 1833 vermalte er sich mit Giulia Puppati, die er vor etwa sechs Jahren in Bologna kennen gelernt hatte. 1838 erhielt er, als Nachfolger Basili's, die Stelle eines Censors und ersten Lehrers der Composition am Conservatorium zu Mailand. In diese Zeit fallen seine Opern: „<3?'o?)an?ztt 6?'a^“, für die Scala in Mailand, und „I/a?-co IVsconh'«, für das königliche Theater in Turin geschrieben. Während erstere einen schönen Erfolg feierte, ging letztere ziemlich spurlos über die Bretter. Auf seinem neuen Posten wirkte er auf das ersprießlichste und erfreute sich einer großen Menge von Schülern. Aber nur vier Jahre blieb er auf demselben. Das rohe Benehmen eines Directionsmitgliedes, das es eben auf ihn abgesehen zu haben schien, veranlaßte ihn, seine Enthebung anzusuchen, und am 16. April 1846 überreichte er sein Gesuch in die Hände des Gouverneurs Johann Baptist Grafen Spaur M. XXXVI, S. 106^, zwei Monate danach erfolgte die ah. Entschließung, welche seine Bitte gewährte. Bald darauf zog er sich nach Pesaro zurück, wo er den Rest seines Lebens verbrachte. In den Jahren 1838 bis 1843 schrieb er nur noch zwei größere Werke: „^ a s^osn ck'^/sss/^a“ und „1^>F?)z<!'H“)“ welches letzteres mit besonderem Erfolge in Rom über die Bretter ging. Außerdem componirte er Paccai 173 Vaccar

in dieser Zeit mehrere Kirchenmusikstücke.
 Nur noch vier Jahre genoß er die Muße,
 die er sich selbst gegeben. Schon seit dem
 April 1841 quälte ihn ein Magenleiden,
 gegen das alle Heilmittel sich fruchtlos
 erwiesen; im Beginne des Sommers
 nahm das Uebel so zu, daß er demselben
 in den ersten Tagen des August im Alte>-
 von 38 Jahren erlag. Als Compositeur
 ist V a c c a i nahezu vergessen, nur „ A l u -
 Ustta 6 Roinöö" kam ia den Sechziger-
 Jahren noch ab und zu aufs Repertoire,
 heute wohl noch kaum mehr. Aus der
 Schule Rossini's hervorgegangen, steht
 er doch in seinen späteren Werken auf
 eigenen Füßen und entfaltet einen seltenen
 Melodienreichthum. Unter seinen Gesangszöglingen
 sind Einige zu verzeichnen,
 die großen Beifall geerntet haben, so die
 C o r r a d i n i , welche unter dem Namen
 Cesari auf den bedeutendsten Bühnen
 Europas sang; für diese Sängerin schrieb
 er die Partie des Romeo, welche
 später für die M a l i b r a n umgearbeitet
 wurde; ferner Giulia Sanchioli und
 Fortunata Tedesco. Erstere erfreute
 sic^ des besonderen Wohlwollens des
 Compositeurs, der ihr, als sie in Rom
 debutiren wollte, dahin persönlich das
 Geleite gab, ihr auch seine vier kurz vor
 seinem Tode geschriebenen, später bei
 R i c o r d i in Mailand erschienenen Romanzen
 widmete. Von Vaccai's im
 Stich, sämmtlich bei R i c o r d i , erschienenen
 Werken sind anzuführen:
 et
 o" s^II 3i!t'o" — „II cosac-co
 e" — „II. ^
 / 3 Z.^, ' — dasselbe: ^ätrkttä. ünZ.1<?
 .Ive o Oomii^, Stimmen wie oben;
 — vier Gesangsnummern aus der Oper
 „LiHnoH äi ^lossins."; — sechs Gesangsnummern
 aus der Oper ^ i o v a i l n a
 .^.roo"; — fünf Gesangsnummern aus
 der Oper ., (3i0vn.nnll. (^riiv"; — neun^
 zehn Gesangsnummern und zwei Ginlagstücke
 der Oper ^ l u l i e t t a o Romeo^:
 auch die Gesangspartitur der ganzen
 Oper; — seckzehn Gesangsnummern der
 Oper „,^Iaroo Visconti" und die Gesangspartitur
 der ganzen Oper; — drei
 Gesangsnummern der Oper „ l ^ ?<l.8t(>-
 Nii I^euäirtÄri^"; — drei Gesangsnummern
 der Oper „?iet-i-o N (-frg.iiäo" ;
 — drei Gesangsnummern der Oper ^ , l ^
 lüinc äi Xorvo^iti." : — drei Gesangsnummern
 der Oper «6<i.lüi<li!io"; —
 neunzehn Gesangsnummern der Oper
 „Virginia." und die Gesangspartitur der
 ganzen Oper; — sechs Gesangsnummern
 der Oper .,2ll,äiß,' eä ^6to.!-wi!^; —
)s7'o c/<!c s^/>a. ^?'i'6^<^, die lehten
 drei mit Begleitung der Zither oder der
 Guitarre; — Clavierauszug der ganzen^

V>cek, Franz Alois ^ Fmnz Alois
 Oper >(^Iuliettil o
 Nummer aus
 " ; – je einer
 U l^r^iläs" – und „II.
 und von vier Nummern aus ^ ^
 .^sarteg/. Die handschriftlichen Original-
 Partituren der Opern: ^LiÄnoii. äi
 i l
 «II X
 iZ- eä^swi-tea" und der ^Ontata.
 äi ^ l . ?. ^lalidi-an^', wie
 ^11. nioiiuuisrtto 6i Nilano" werden in
 der reichen musikalischen Manuskripten»
 Sammlung der Musikhandlung R i c o r d i
 in Mailand aufbewahrt. Vaccai ruht
 auf dein Friedhofe in Pesaro; ein einfacher
 Denkstein mit der Inschrift: „Hin
 oolninoiü H viv6i'6 Xicola Vaco^i",
 welche er sich selbst verfaßt hatte und die
 in seinem Nachlasse gefunden wurde, be»
 zeichnet die Ruhestätte des Componisten.
 .^nno XX (1833), Nr. 4–6. s und 12. im
 ^,z>p6uäice: ^^Z^ß^'i ceuni 5ullg. vita, y Is
 o^ere üi ^ioola. Vaoca.i". – I^'ItHii»
 rnnLicaie, (3iorilale äi Iettela.tura, deilo
 arti, teatri 6 v2.riLts<, (^lilHiio, kl. Fol.)
 ^uno IX (1837), ^r. 81, 82, 84, 83, 87:
 ^Lio^i-axliia soi-ittü, aal ^V. <3ki5l2NF0ui".
 Vaccano, siehe: Vacano ^S.
 Franz Alois (öechischer
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Gabel am
 Adlerfius im Chrudimer Kreise am
 42. Mai 1779, gest. auf seiner Pfarre zu
 K o p i d l n o am 3. März- 1834). Nachdem
 er die Elementarschulen beendet
 hatte, kam er im Jahre 1793 auf das
 Gymnasium zu Leitomischl. Von da
 ging er 1799 nach Prag, wo er Philosophie
 und Theologie ftudirte und mehrere
 Rigorosen für die theologische Doctorwürde
 bestand. Am 30. August I M
 zum Priester geweiht, wurde er sofort
 als Caplan nach Kopidlno im Bydschower
 Kreise geschickt. Nach dreijähriger Wirk»
 samkeit daselbst erhielt er die Pfarre zu
 SomZin. Am 12. December 1813 vom
 Grafen Schlik auf die Pfarrei von
 Kopidlno präsentirt, blieb er auf derselben
 bis zu seinem im Alter von 73 Jahren
 erfolgten Tode. I n der Zwischenzeit
 wurde er, und zwar 1813 Secretar des
 Gitschiner Vicariates, 1819 bischöflicher
 Notar, 1820 anlässlich der bischöflichen
 Visitation in Kopidlno Ehrendechant,
 1834 aber bei Gelegenheit der Neuerrich-
 tung des dortigen Vicariates erster Vicar
 desselben. I n letzterer Eigenschaft berief
 er 1833, der Erste in der Königgrätzer
 Diöcese, eine Lehrerconferenz, auf welcher
 die Verhältnisse der Schulen geprüft,
 pädagogische Fragen gestellt und erörtert,
 kurz verschiedene, die gedeihliche Ent>
 Wickelung des Unterrichtes betreffende

Punkte berathen wurden. Das bischöfliche Konsistorium, welches sich die Ergebnisse dieser Conferenz vorlegen ließ, veröffentlichte dann die wichtigsten und einflußreichsten Fragen im „Schulfreund“ (I>rit6i uilääexe). Wie aber Vacek in seinem geistlichen und pädagogischen Berufe obenan stand, so blieb er auch den Bestrebungen der heimischen Literatur gegenüber nichts weniger denn gleichgiltig oder gar unthätig. Er unterhielt freundschaftliche, mitunter ganz innige Beziehungen mit den Männern und Förderern der nationalen Sache, so mit Jungmann, Nejedli, Pari2ek, A. Marek, Pospinl, Hromadko, Pesina, Sedlaöek, dem Ehepaare Rettig u. A., war auf das eifrigste bestrebt, immer und überall, wo sich ihm Gelegenheit dazu bot, das nationale Bewußtsein zu heben und zu fördern,– dieß Vacek. Franz Alois 177 ^ Franz Alois Schriften der vaterländischen Literatur zu verbreiten und für die Läuterung der Muttersprache zu wirken. Mit Vorliebe aber pflegte er das Gebiet der Heimatkunde. I n öechischer und deutscher Sprache schriftstellerisch wirkend, gab er in ersterer mehrere selbständige Werke in Druck und veröffentlichte in letzterer verschiedene größere und kleinere Aufsätze in Zeitschriften und Taschenbüchern. Die Titel der Lechischen Schriften sind: „ Gelegenheitsreden (Prag 1824); – d. i. Reden, gehalten bei verschiedenen Gelegenheiten (ebd. 1824, Rohliäek); – 1 F/«^o6l! si-. s«<?/a^"> d. i. Geistliche und Schulrede, gehalten zur Feier des H.Wenzel (Königgratz 1823); – ^ o – 6 ??z. / – esoVsHelnz", d. i. Rede, gehalten bei der Primiz... des Herrn A. I . Saal im Schlosse des Herrn Nemiöov (Prag 1811, Diesbach, 8".); – ^ ^ / ^ ^ s – d. i. Nützlichkeit der Einimpfung oder Oculirung der natürlichen Blattern (ebd. ^ ^ , d. i. Fasten» predigten zur Erbauung der Christen aller Stände, 3 Jahrgänge in 6 Heften (Prag 1819–1824, 8".–, 2. Aufl. ebd. 1823, Rohliöek, 8".); – / " , d. i. Leichenrede am Grabe der Frau Katharina Lausmann (Iiöin F , d. i. Rede, gehalten bei Einweihung des Kopidlnoer Fried» Hofes (ebd. 1820); – Hs<? F^' ck/zs ö. ckiö«« F^d'", d. i. Belehrung über das Jubeljahr, dargebracht am 9. April 1826 (Prag 1826); – „//om// 16 FOSin/ ^/s se?. MlT-^", d. i. Fasten'Homilien nach dem h. Marcus (Königgrätz 1826); – ^ V o ^ > ^ ? 6 ^ . ^06^6" c^lcHovtt/ ^6<?i'^^ d. i.)ieue geistliche

Gelegenheitsreden (Prag und König»
grätz 1827, 80.); –
/oo«, d. i. Topographie und Geschichte
der Stadt Gabel am Adlerfluß (König»
grätz 1831); – „ M s ^ T - i s / a ^ / s ^ o h /
^c^M/anöHs", d. i. Geschichte der
Pfarrschule von Kopidlno (Prag 1831);
) d. i. Iubelpredigt, anläß'
lich der Säcularfeier der Heiligsprechung
des h. Johann von Nepomuk (Prag
1837, 8^.) ^ – , , ^ 0 ^ ^ 'ssH«/iz' H)c»s^<!/
.§//^?i", d. i. Rede bei der Bestattung
des hochgeb. Fräuleins Thekla aus dem
Hause der Grafen Schlik (ebd. 1821);
, d. i. Abbild
eines rechtschaffenen Schulmannes. Aus
dem deutschen Original des Alois P a r i -
zek (Königgrätz 1822); – ^^??s^-
, d. i. < Geistliche
v. Wurzbach, biogr. Leriton. XI.IX. sGrd
F?<2i?u", d. i. Neue Fastenpredigten zur
Erbauung der Christen aller Stände
(ebd. 1839). Außerdem schrieb er ver^
schiedene Artikel für die literarische Beilage
der von Hromadko herausgege»
benen ^Xovinv Viä<^ü8k^" (1812 bis
1816), für den ^öaIopis ^Htoliolc^",
d. i. Katholische Zeitschrift, „?rit6l ^Uääe^
e"-, d. i. Jugendfreund, ^Xvst?",
d. i. Blüten, und .,ög,s0pi8 öes^elio
^In86Nln", d. i. Die böhmische Museal-
Zeitschrift. Von den in der letzteren enthaltenen
historischen und topographischen
7. Iän. 1884.1 42²
Vacek, Franz Alois 178 Vacek) Franz Iaroslav
Abhandlungen in öechischer Sprache
nennen wir nur: „Adam Rodovsk^
von Hustiran" (1828); – „Geschichte
der Kirche von Drahoraz" (1829); –
„Geschichte des Gutes Stt-evacek"
(1830)' – „Reise von Kopidlno nach
Welisch" (1833); – „Reise von Kopidlno
nach Starohrad" (1840); – „Bruchstück
aus der Geschichte der Herren von
Kopidlno" (1842). Aber auch in deutscher
Sprache war Vacek schriftstellerisch
thätig und veröffentlichte in dem „Archiv"
H o r m a y r ' s , in dessen und M e dnyansky's
„Taschenbuch für vaterlandische
Geschichte", in Andrö's „Hesperus"
und in den „Monatsheften des
böhmischen Museums" historische und
genealogische Artikel, so über die Stadt
Kopidlno, das Schloß Velis, die Familie
der Grafen Schlik u. s. w., und in
Sommer's „Topographie des Bydschower
Kreises" (3. Band des Sammelwerkes
„Das Königreich Böhmen". Sta>
tistisch-topographisch dargestellt") ist die
Beschreibung der Herrschaften Velis
und Kopidlno von ihm verfaßt. Auch
arbeitete er mehrere Jahre an emer ausführlichen
Geschichte des Grafenhauses
Schlik, welche jedoch ungedruckt blieb

und im Schlik'schen Familienarchiv aufbewahrt wird. Vacek's mannigfache Verdienste in seinem priesterlichen Berufe und um sein engeres Vaterland fanden wiederholte Würdigung: Bereits 1834 zum k. k. Hofcaplan ernannt, wurde er 1834 von Seiner Majestät dem Kaiser durch das Nitterkreuz des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet, mehrere öechische Landwirthschaftsgesellschaften, gelehrte und humanistische Vereine ehrten aber den verdienstvollen Priester durch Verleihung ihrer Diplome.

wrv öeskolzlovsnälce. Vöic noveM, d. i. Geschichte der cechoslavischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868. gr. 8<>.) S.301. — s k o i n i k xro uöiteistvo äisoes« I^rHiolii-aäse^s, d. i. Schulalmanach der Königgrätzer Diöcese (Königgrätz, 8°.) im I V . Jahrg. (1835), — ^n^mann, ^o<.^). Historie Mei-ktur? äftäke. Druiis ^^ääni d. i. Geschichte der öechischen Literatur (Prag 1849. öiwnäü. 4"). Zweite, von W. W. T o m e k besorgte Ausgabe. S. 64s>. — Aäp> I?HUiH^^ HrodeolaFioke, d.i. Archäo« logische Denkwürdigkeiten (Prag. 4".) Bd. I (1854), S. 9U.

Vacek, Franz Iaroslav (öechischer Schriftsteller, geb. zu Kamenitz an der Linde im Taborer Kreise am 24. Jänner 1806, gest. am 23. März 1869). Er schrieb sich als Poet nach seinem Geburtsorte: Kamenick)'. Das Gymnasium besuchte er zu Neuhaus, hörte Philosophie zu Prag und kam 1827, 21 Jahre alt, in das bischöfliche Seminar zu Budweis, in welchem er nach Beendigung der theologischen Stu> dien am 23. Juli 1831 die Priesterweihe empfang. Nun trat er sofort in die Seel» sorge, und zwar als Schloßcaplan zu Breznice bei Johann Grafen Ko l owrat, von dort ging er in gleicher Eigenschaft nach Teinitz bei Klattau. I n der Folge daselbst zum Pfarrer gewählt, kam er bald danach auf die Pfarre zu Merklin und wurde 1846 Dechant zu Bslovice im Pilsener Kreise, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Neben seinem priesterlichen Lebensgange, den wir im Vor» stehenden kurz skizzirten, ist es vornehm» lich die literarische Thätigkeit, welche ihm unter den Männern der Nation, die im zweiten Viertel des laufenden Jahr» Hunderts im Interesse und für die geistige Entwicklung derselben besonders wirkten, eine Ehrenstelle sichert. Mit den jungen Männern, welche zu jener Zeit den öechischen Parnass umstanden, mit Iungmann, öelakowskF-, Slama, Ka»♀ V>«K, Frnnz Iarotzlao 179 Franz Iaroslav maryt, Chmelensk)-, Üern^, Vi« n a r r i c k ^ , Machä.6e3undAnderen, verbanden ihn nicht nur freundschaftliche,

sondern ebenso geistige Interessen, und neben diesen Schriftstellern erscheint in den öechischen schöngeistigen Blättern: „solioslHv“ (1823), „koutniii“ (Der Wanderer), „^Wä)' a K)'ni“ (Einst und Jetzt), „icvst^“ (Blüten), „Vösia“ (Biene), „öaso^iz I^tol. äuoli.“ (Zeit» schrift der katholischen Geistlichkeit) und in anderen Sammelnschriften jener Tage auch sein Name unter den schwärmerischen meist lyrischen Ergüssen seiner Muse. Diese Arbeiten aber-erhoben sich über das Niveau des Gewöhnlichen und lenkten in ihrer Eigenart und Formschönheit bald die Aufmerksamkeit auf den jugendlichen Poeten, der es verstand, in so anmuthender, gefühlvoller und volksthümlicher Sprache zu seinem Volke zu reden. Alsbald veranstaltete er auch eine Sammlung seiner Lieder, und zur Zeit, da er noch Schloßcaplan deß Grafen Kolowrat war, erschienen unter dem Pseudonym Kamenickj- seine „IVs?i6 n n«. ?-oci)l/m ssskem H^e/^“, d. i. Lieder im Geiste des öechischen Volkes (Prag 1833, 420.), welche solchen Beifall fanden, daß sie zum großen Theile von verschiedenen Komponisten in Musik gesetzt wurden und noch heute zu den Lieblingsliedern des böhmischen Volkes gehören. S. 180 folgt eine Uebersicht der in Musik gesetzten Lieder von Vacek. Kaum war diese erste Sammlung in die Oeffentlichkeit gelangt, so arbeitete der Dichter dieselbe um und fügte noch mehrere neue Lieder hinzu, deren einige auch der Jahrgang 1861 der Zeitschrift „u n i r“ brachte. Aber der leidende Zustand, in den er bald danach verfiel, hinderte ihn, eine zweite Ausgabe, wie er sie im Sinne hatte, zu veranstalten. Doch nicht blos in lyrischen, auch in epischen Gedichten versuchte er sich, und so entstand sein Epos „Hi.'. I^ic^az,.'. /)?'K?l«c/e^o s?i<?» /sä«, d. i. Der h. Wenzel. Zwölf Gedichte, welches zuerst in der Zeitschrift für die katholische Geistlichkeit (öasopis kat. äuokov.), dann aber besonders gedruckt (Prag 1844) erschien; ferner „I ^ ' s a T-iUs«, d. i. Lilien und Rosen (!846), ein Cyclus historischer Gedichte, welcher die älteste Zeit der öechischen Geschichte bis auf B r z e t i s l a v I. umfaßt und 90 Sonette enthält. Einzelne Gedichte, darunter. Uebersetzungen der Sonette Petrarca's, für welche Dichtungsart er solcke Vorliebe gefaßt hatte, daß er sogar seine geschichtlichen Lieder in diese für dergleichen nichts weniger als geeignete Form kleidete, einige Balladen und andere lyrische Ergüsse kamen zerstreut in Zeitschriften, so im „ösolioLikv^ im „öaLOvis ^esic. Nunsuni“, im „uniir“ u. a. heraus. In seinen jüngeren

Jahren pflegte er auch das Gebiet der Uebersetzung und ließ in dem Sammelwerk „Adirks. poviäeic 2ädiz.vn)'ok^ d. i. Sammlung unterhaltender Erzählungen, eine öechische Uebertragung des Nomans von Van der Velde „Der böhmische Mädchenkrieg" unter dem Titel „ v l v ö i d<^" (Prag 1832, Fetterle) erscheinen. Aber nicht bloß als Schriftsteller, sondern auch nach anderen Richtungen war er auf das eifrigste bemüht, für die Hebung und Läuterung seines Volkes zu wirken, so als thätiges Mitglied verschiedener literarischer und humanistischer Vereine, durch Unterstützung junger Leute in den Schulen, durch Anleitung der Landbevölkerung zu nutzbringenden praktischen Arbeiten, wobei er derselben mit Rath und That, wenn es galt, mit eigenen Mitteln hilfreich zur Seite stand. Ihm, der vor Allem ein

12*
Hacek, Franz Iaroslav
Freund der Jugend, lag deren Unterricht und Ausbildung sehr am Herzen, und dies bethätigte er auch durch seine letztwillige Verfügung, indem er seine ansehnliche Bibliothek, welche öechische, deutsche, lateinische und französische Werke enthielt, ferner seine Sammlung öechischer Münzen dem bischöflichen Gymnasium in Budweis legirte. Außer einigen Beiträgen zu gelegentlichen Festschriften sind von ihm noch in Druck erschienen:
<5?-s<)ia^, d. i. Grabrede, gehalten am Sarge des Fräuleins Antonie Comtesse K o l o w r a t in Blovic am 23. Jänner 1837 (Pilsen, 8".), und „Fsssckn« 6?6)le«, d. i. Unterhaltende Lectüre (1862, 4".), Abdruck eines Vortrages, den er auf einer geselligen Versammlung zu Blovic im Jahre 1862 gehalten. Alfred W a l d a u , ein Kenner der öechischen, vornehmlich der neuöechischen Literatur, widmet dem Dichter ein eindringendes Studium. „K a m e n i c k>-»V a c e k", schreibt er, „hat mit einem Krystallbecher aus dem Kühlbronnen der Volkspoesie geschöpft und den vollen Becher, seinem Volke gereicht. Die thatsächliche Volksthümlichkeit vieler seiner Lieder ist ihre beste Kritik. Mit anheimelnder Wahrheit schildert er die einfache ländliche Welt, in der er selbst seine Kindheit verlebt hat. Bald glauben wir den heiteren Triller der Lerche, bald einen verzweiflungsvollen Aufschrei, bald die düstere Klage der Nacktigall, bald ein muthwilliges Aufjubeln zu hören. Fast immer mischt er zwischen die Töne der Freude elegische Anklänge. Da ihm die irdische Welt mit all ihrer Schönheit nur als eine transparente Hülle erscheint, durch die eine

andere Welt zauberisch -durchschimmert:

Franz Iaroslcv

so führt er vielfach in seinen Liedern das Herz von den Rosenbüschen und Lindenbäumen des Hausgartens zu dem dunklen Immergrün des Friedhofes – von der Erde zum Himmel. Sein poetisches Ge» müth langt nach dem kleinsten goldenen Sonnenstrahl, und wäre es auch nur, um das schillernde Kleid eines kleinen Käfers im Sande anzuleuchten".

Uebersicht der Lieder uan Fran.! Iaroslav Vacek (Kamenick') i welche in Musik gesetzt wurden.

„(^L.^kH'l, d. j Die Böhmin (,,V (^blich, tam ^ä ^seni i-a^ena,"); in Musik aetsetzi, von F. Skroup. dessen Opus :i2 (Prag. bei Ioh. Hossmann); auch von Wenzel I . Rosen» kranc componirt und im musikalischen 2am> melwerke „ V , . ^ ^ d. i. Der Kranz. 2. Jahrg.

<18A6) abgedruckt. – „Xa, v l a s t " , d. j.

An das Paterland („Vlast! Haks to 3I2.ÜKL Msno"); in Musik gesetzt von F. I . K i t t l

und im „Vänec", 2. Jahrg. (18Ü6) abge«

Gesang des Rechen („I^äs mli^' ^6 Icr^");

componirt von I . W. Rosen kranc, im

„Venec", 3. Jahrg. (1859).– n^»> voäou,

2H voäou", d. i. lieberm Wasser, überm

Waffer; componirt von Ios, V a ^ i k , im

nVonec", 4. Jahrg. (1888). – , , ^ ü ^ iirod",

d. i. Mein Grab („Vnkol kliä a Ucio

villäne"); componirt von Ios. Dolensk^

und abgedruckt im „Vöneo", ö. Jahrg. (18^9).

– „Pi56n 5lsp6ko«, d.i.Lied deö Blinden

(„7s ^Iv o5uä"); componirt von W. I . R o»

senkranc, gedruckt im „V<>noc", I. Jahrg.

(1839). – – 7,^1:^6 I:l,8k?", o. i. Thränen

der Liebe („^c>^ ta. »si duä"); componirt

von I . Va5lik (Prag, bei Hoffmann). –

„I>i-i«in2. i>lä(:L", d. i. Grund der Thränen

(„?li3l<> Äävoiltko i)«lLlo Iin3i^>'"); coiupo»

nirt von P. H. Veit (Prag. Berra und

Hofmann); dieses 3ied fand weite Verbreitung,

der berühmte Pischek sang es sogar zu

London in einem Concerte. – „ k o i s ü k " ,

d. i. Das Koledafest („'pli^ä inü., mil>- o

vänociük,"); coinponirt von Herniann Skl-i»

van. im „Vcmßc", 2. Jahrg. (1836). –

„ V s s n i o k i i äkv<I-s", d. i. Das Dorf»

mädchen (,) ^lii äodr.i mati^o; i»ro6 v>' to

äs-läte."); componirt uon Ant. Trnka. im

„V5nec", 1. Jahrg. (183ö). – „V^pov5ä",

d. i. Die Aufsage („l^ z>an5kstio dvora.");

componirt uon I . Va^ät (Prag. bei Hoff'^

Franz Iaroslav 181 Vachott

mann). – ^onälc ^ ^1116ii na", d. i.

Ionak von Miletin („^ä ^'2eln ^onnlc 2

^lilotin«,"); componirt von I . Va.^äk (Prag.

bei Hoffmann). – „V vniluva", d. i. Tie

Ausrede („^2, vo^ou, xa. voäou,") ; componirr

von I . Vaslik (Prag, edd.). – „Divn6

veai", d.i. Wunderbare Dinge („Ivã^Z niö

mä inati^k», ciiovilva.II>,""); componirt von

Ios. V o r e l und erschienen in dessen „ V I xiimi

^ro ^<.'üen KI2.8 5 xrävoäüni piima.", ^. i .

Sechs Gesänge für eine Stimme (Mezzosopran)
mit Begleitung des Piano (Prag,
Bohmann, 1. Heft); wurde auch u o n I . V a.»! ä k
in Musik gesetzt und erschien bei Hoffmann in
Prag. — „ D ö v ^ o ^ ^ 0 lu.5k", d. i. Ein
Mädchen wie eine Puppe (^ ä Hsein äc-vl-«
^'Hlco lu5k"); componirt von I . V o r e l und
erschieden wie oben im 3. Hefte. — ^ I i a -
ä i ü k ä 116V öäta," , d. i. Dit junge Braut
(„ V ä oM inö mati^ko"); componirt von
I . V o r e l wie oben im 2. Heft. — „(^'erns
o ü i " , d. i. Schwarze Augen („Xeni 22611«
ä<.'v6e vöi-ii6"); componirt von I . V o r e l
wie oben im 4. Hefte. — n^2.^i^^2.u)>
ä^öouZok", d. i. Das verliebte Grohväterchen
(nl)66ou,^n, 00^ vv Hi^ dOou
vn mäte^); componirt von I . Vorel,
oben im !> Hefte — ^ 6 L t < ^ n ^
^ilavn mäte); componirt v
wie oben im !>. Hefte. — ,,^6Lt<.^n^
v v A n ä n i ^ , d. i. Ungleiches Bekenntniß
(^g,k2 dvcli t6 ÄLvöino nsmilovHi"); com«
vonirt von I . V a«ä k (Prag, bei Hossmann).
Nueüen. ^e). DÖ^'inv
d. i. Geschichte der äechoslavischen Sprache und
Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868. gr. 8".)
S.. 201. — X v e t v . d. i. Blüten. 1871.
Nr. 12, S. 93. — ^u)lFma?l>l f"/o5.^). Hiätorio
liwi-lNurv ceäks. Drulis ^vväiini, d. i. Ge<
schichte der üechischen Literatur. Zweite, von
W. W. Tomek besorgte Ausgabe (Prag
t«49, liiwnää, schm. 4".) S. 646 snacl» diesem
geb. am 24. Juni 181»6; die obige Angabe
ist die richtige). — 3v 010201- (Präger
illustr. Zeitschrift, kl. Fol.) Vd. I I I (1860).
S. 10U. — S l a v i s c h e B l ä t t e r . Illustrierte
Zeitschrift für Literatur, Kunst und Wissen«
schaften... Herausgegeben und redigirt, von
Adel Luk.^i^ (Wien. 4".) I . Jahrg.. 12. Höft
(30. September 1863), S. 51)4-309: „Iaroslav
Kamcnick^. Literarhistorische Skizze
von Alfred W a l d a u ; S. 311-514: „Gedichte
von I a r . Kamenickv. Aus dem Böhmischen
übersetzt von Alfred W a l d a u" ^es
sind folgende Gedichte: „Die Perzweifelnde",
„Das Geschenk des Liebsten". „Die Lerche".
„Das Koledafest" und „Zeit der Liebe")
Noch ist zweier Träger dieses Namens ^u gedenken,
über welche wir jedoch nur sebr lückei^
hafte Daten mittheilen können. 1. Gustav
Vacek, ein Zeitgenoß, der an der Präger'
Kunstakademie seine Ausbildung erhielt und
im Jahre 1853 zwei Altarbilder für die ede»
malige Klosterkirche zu Skale malte. Das
eine stellte den heiligen Venedict, das andere
den beiligen Kilian dar. — 2. Wenzel
Vacek, gleichfalls ein Zeitgenoß und wahrscheinlich
auch an der Kunstakademie zu Prag
ausgebildet, malte 1834 für die Pfarrkirche
ill Kladno ein Altarbild, den beiligen Florian
darstellend.
Vachott, Alexander (ungarischer Poet,
geb. zu Gyöngyös 4818, gest. zu
Ofen am 40. April 4861). Er ist ein

älterer Bruder des dramatischen Dichters Emmerich, der sonderbarer Weise überall mit einem bloßen h und einem t (Vahot) geschrieben erscheint, während Alex an» der die richtige Schreibart seines Namens: ch und zwei t (Vachott) beibehalten hat. Für die Namensänderung, durch welche die beiden zusammengehörenden Brüder in Zeriken oft um viele Seiten getrennt stehen, soll sich Emmerich eigenmächtig entschieden haben. Unser Poet Alexander, welcher von einer calvinischen Edelmannsfamilie stammt, die im Turoczer Comitate seßhaft ist, begann seine Studien an der Schule zu Gyöngyös und setzte dieselben später am Kollegium zu Eperies fort, wo er die Jurisprudenz beendete. Als Hörer der Rechte schwärmte er schon für seine Muttersprache und war Präsident eines Vereines, der sich für die Förderung des magyarischen Idioms unter den Studirenden gebildet hatte. Bald darauf, als I u r a t in Nograd, verlegte er sich auf das Dichten, dem er sich auch später in Pesth eifrig ergab. An letzterem Orte trat er auch als Secretär in Kossuth's^o Vachott

Dienste. Die öffentliche Aufmerksamkeit erregte er zuerst durch eine Elegie auf den Tod seiner Schwester: „I?n/6H6S6?6", d. i. Andenken an Cornelia, und durch das Gedicht: „^l.

?-aH/a", d. i. Der Gefangene in der Fremde. 1843 unternahm er eine Reise nach Deutschland, und im nächsten Jahre erschien eine Sammlung seiner Gedichte unter dem einfachen Titel: „ ^

Hantöo?' v6?'s6z^ d. i. Gedichte von Alexander Vachott (Pesth 1843, 80.), deren dritte Ausgabe die Kisfaludy» Gesellschaft im Jahre 1870 unter dem Titel: -VÄcIiott äänäor (Pesth

1870, Athenäum, 8"., 219 S.) besorgte. Bald nach seinem Erstlingswerke gab er in zwei Gesängen seine geschichtliche Dichtung: „Ha^o?^-^ F^söse", d. i. Elisabeth B ä t h o r y (Pesth 1847) heraus. Im Jahre 1848 nahm er ein Amt

von der Regierung an, zog sich aber, nachdem die Revolution niedergeworfen war, auf seine kleine Besitzung im Pesther Comitate zurück, wo er, lange politisch unangefochten, gemeinschaftlich mit seiner Frau M a r i e geborenen Csap6 Landwirthschaft trieb. Inzwischen reoigirte er auch einige Zeit das belletristische Journal ^Hpkeiot" und veröffentlichte in demselben außer mehreren Original» gedichten etliche Uebersetzungen eechischer Lieder, welche er während einer Reise durch Böhmen kennen gelernt und gesammelt hatte. Endlich aber wurde er denun»

cirt, dem Dichter Sä. rossy sBd. X X V I I I ,
 S. 249^ Unterstand gegeben zu haben,
 und mußte mehrere Monate in Untersuchungshaft
 schmachten. Gebrochen an
 Geist und Körper, verließ er nach einigen
 vergeblichen Selbstmordversuchen das Gefängniß.
 Seitdem hielt ihn Irrsinn um-
 Vachott
 fangen, von dem er im Alter von erst
 43 Jahren durch den Tod erlöst wurde.
 Er starb i n S c h w a r z e r ' s Privatinstitute
 in Pesth und wurde auf dem Kerepeser
 Friedhofe begraben. A l e x a n d e r
 V a c h o t t ' s sämtliche Werke gab
 dessen Bruder E m m e r i c h unter dem
 Titel: y i ^ a . 6 ^ o i t H e i n H o ? - össsss
 üöAsnsnT/s/" (Pesth 1836) heraus. Unser
 Dichter war eines der zwölf ersten Mit«
 glieder der Kisfaludy - Gesellschaft und
 seit 4843 Mitglied der ungarischen Aka>
 demie der Wissenschaften. - Seine vor.
 erwähnte Gattin M a r i a geborene Csap 6
 (geb. um 1826) gehört einer edlen unga»
 rischen Familie an. Sie hatte eine vor»
 treffliche Erziehung erhalten und ver<
 öffentlichte noch bei Lebzeiten ihres
 Gatten mehrere mit Beifall aufgenom»
 mene Romane, wie: „AsT-ü A öo?-, 5",
 d. i. Licht und Schatten, 2 Theile (Pesth
 1834); - „ I / t t ^ « , 2 Theile (ebd.
 1837). Nach dem Tode ihres Gatten
 betrat sie ein mehr praktisches Gebiet
 und gab eine Reihe trefflicher Jugend«
 schriften heraus. Die Titel derselben
 sind: „ H s / ^ F t t ? ' ? / ^ ? 0 N « , ? ö > i s 6 N 6 l l
 66??/ as H'l«Hs?<7 62<2Mtt?'H", d. i.
 Helene S z i k l ^ r r) . Geschichtliche Erzäh-
 lung für die Jugend (Pesth 1861, Heckenast,
 8^.); - „ (^T'ss^tta//«« K2 A'lis^F
 tt?)5a>a", d. i. Chrestomathie für die
 Jugend (Pesth 1861, Engel und Man«
 ", d. i. Kinderwelt. Erzählungen,
 Märchen, Fabeln, Lieder und Verse. Mit
 Bildern (Pesth 1861, Heckenast, br. 80.)'
 d. i. Kurzgefaßte Geschichte von Ungarn.
 Als Lecture und zum Schulgebrauch für
 junge Mädchen (Pesth 1863, Heckenast, ♀
 Pachott 183 Vackar, Leopold Anton
 m a ? i ^ ? ^ s i a i o c ^ a a s a ^ a , d . i .
 Kurzgefaßte Geschichte von Ungarn für
 sieben» bis zehnjährige Mädchen als
 Lecture und zum Schulgebrauch (Pesth
 1863, Heckenast, 8".); - „ H i i > ä ä
 d. i. Mußestunden. Unterhaltende
 und lehrreiche Lesestücke für Fami>
 lienkreise. Mit Bildern lHesth 1864,
 Heckenast, br.8^.); - „
 MQ7-H", d. i. Festgeschenk. Unterhaltende
 Erzählungen, Gedichte und Märchen für
 Kinder von sechs bis zehn Jahren
 (Pesth 1866, Heckenast, 8".): - „
 ", d. i.
 Märchen und Erzählungen für Kinder
 von zehn bis zwölf Jahren (Pesth 1868,

Heckenast, 8^.); — ^ s ?^)n, nta?6.
 (700^)^6?— össss^s lc^/i") d. i. Der
 Pfadsinder. Nach Fenimore Cooper's
 Erzählung (Pesth 1870, Legrady, 8").
 Frau M a r i e Vachott ist in Ungarn
 als Jugendschriftstellern geschätzt. I h r
 lithographirtes Bildniß von Hesky er»
 schien schon im Jahre 1863 bei I . Pataki
 in Pesth. Noch ist zu bemerken, daß ihre
 Schwester E t e l k a , welche 1846 in
 jungen Jahren starb, den Dichter P e t ö f i
 Md. X X I I , S. 84^j zu seinen unter dem
 Titel „Cypreisenblätter" bekannten Ele»
 gien begeistert hat.
 iäoiF, d. i. Handbuch der ungarischen Dich»
 tung von der Schlacht bei Mohärs bis auf
 unsere Tage (Pesth 1867, Gust. Heckcnast.
 ar. 8«.) Bd. I I , S. 7t9. — HlH^ald.
 i. Ungarische Tchnftsteller. Sammlung von
 Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
 und Joseph D a n i e l i k (Pefth 1856. Gustav
 Emich. 8".) Bd. I , S. 599. — Ungarns
 Männer der Zeit. Biographien und Cha»
 rakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten.
 Aus der Feder eines Unabhängigen ((5. M.
 KertbenyÜ!) (Prag i862, A. G. Stein»
 Häuser, gr. 12«.) S. 291. — K e r t b e n y
 (C. M.). Album kundert ungarischer Dichter
 (Trrsdcn und Pesth 1834. Schäfer und
 Geibel. 12°) S. 197. 250, 326 und 523. —
 Xs.F^ kupss u a x t ä i ' a , d. i. Großer
 Bilder-Kalender (Pesth. Emich) I I I . Jahr« ,
 1862. S. 89. — ^1237^1° Mäomilu^os ^kaä6ini2i
 ^.iNünaed., d. i. Almanach der
 ungarischen Akademie der Wissenschaften
 (Pesth) 1863. S. 308. — 01-222305 naxy
 K^ps3 n a x t l i i - , d. i. Großer Reichs»
 Bilderkalender. Bd. I I , 1862. S. 342. —
 Hl2.Sva.i'tu<iainiin?o5^i't?ke2ö, d.i.
 Ungarische wissenschaftliche Nachrichten (Pesth)
 1862, Bd. I , S. 8<>.
 Porträt. Auf dem von Barabäs 1836
 lithogravhirten großen Gruppenbilde: ^la-
 Vachott, siehe auch: Vllhot, Einme»
 rich ^
 Nackar, lies WaMrsch, Leopold
 Anton (Abt des Cistercienserstiftes
 Hohenfurt, geb. zu O b e r p l a n in
 Böhmen am 3. Mai 1810). Sein Vater,
 welcher ursprünglich in Prychatic lebte,
 kam in der Folge nach Oberplan. I n
 diesem feinem Geburtsorte zunächst be»
 suchte der Sohn die Schulen, dann aber
 zu Haslach in O esterreich, wohin der Vater
 übersetzt wurde. Das Gymnasium been»
 dete er in Linz, wo er auch die theologischen
 Studien hörte. Am 23. September
 1833 trat er zu Hohenfurt in den Cister»
 cienserorden, in welchem er am 1. März
 183", die Gelübde ablegte und am
 23. August 1836 die Priesterweihe erlangte.
 Im Stifte führte er lange Zeit
 die Leitung des Musikchors und wurde
 dann im Jahre 1844 Secretür seines

Vacka?, Joseph 184 Vaclav17ek) Wenzel Williclin
 Abtes Valentin Schopper. Nach dessen
 am 11. November 1837 erfolgtem Tode
 zum Abte gewählt, that er als solcher
 viel für die Hebung und Verschönerung
 seines Stiftes, insbesondere restaurirte
 und schmückte er die Stiftskirche, auf der
 ein gothischer Thurm erbaut wurde. I n
 gleicher Weise wirkte er für die Pflege der
 Schulen und Patronatspfarren, errichtete
 mehrere neue Pfarren, baute neue Pfarrkirchen,
 wie er denn auch die alten neu
 herstellen und ausschmücken ließ. Er war
 früher schon Assistent des Generalvicars
 des Cistercienserordens und wurde bei
 der Zusammenkunft der Cistercienseräbte
 im Jahre 1869 in Rom wieder zu
 diesem Amte berufen. Vor 1866 zum
 Abgeordneten für den böhmischen Landtag
 von Leite der Großgrundbesitzer gewählt,
 hielt er daselbst zur Partei der
 Verfassungsfreunde. I m Jahre 1871
 zeichnete den Prälaten Seine Majestät
 der .Kaiser mit dem Comthurkreuze des
 Franz Joseph-Ordens aus.

Proschko (Fran; Isidor). Tas (>isterl.-ienser-
 Stifc Hohenfurt in Böhmen (3inz o. I.,
 Eurich. Ler.-8°.) 2 . 62.

(5in Joseph Vackai- (geb. im Marütfiectl-n!
 Strunkovic im Piseker Kreise am 30. M a i ,
 18^0) besuchte die Trtsschule und ging 184A
 nach Vudweis, wo er das Gymnasium und
 die theologischen Ttudien beendete. Nach erlangter
 Priesterweihe trat er 18^4 als Caplan
 ;u Kadoo in die Seelsorge, kam in gleicher
 Eigenschaft 1836 nach Lhenice. wurde 1858
 Cooperator zu Wittin^au. 18<>8 Pfarrer zu
 Hluboka. I m Druck erschien von ihm:

^c-änoca, 5va,t6no <ilt2tvi ?llua. »7k2i«e a
 IiÄiuätnoäti touoto 8tarod^'^"tio nioLta. I)!e
 Iiocwavci-uvek xr^iuenä ä63ia.vil", d. i.

Geschichte der ehemaligen glorreichen Tanct
 Augustin-Ordenscanonie in Wittingau und
 einiae Denkwürdigkeiten dieser altertümlichen
 2tadt. Nach glaubwürdigen Quellen zusammengestellt
 (Prag 1867. Fuchs. gr.8<>.. 144 2..
 mit l Vild). Der Reinertrag ist zur Restaura-
 tion des Altars in der St. Augustin'Dekanatsrirche
 gewidmet. Zur Zeit bekleidet Joseph
 die Würde eines bischöflichen (5llnsi-
 beö und Dechantö zu Sob.-ülau. '

d. i. Die Einheit der deil. Kindheit Jesu und
 die beidnifchen Kinder. Weiknachis^eschenk für
 christliche Kinder und insbesondere für die
 Mitglieder des Vereines. Mit acht Stahl«
 stichen (Prag 186?, Styklo, 12".. 233 S.);
 — „ O e M v ilo^äl.i.^i 8la,vns 5«döllli liänonie
 «vHtl^io .^u^ötina, v 1?5edoni 2 nek,cer»t
 k, Wenzel Wilhelm Ritter

von (Propst des Prager Domcapitels,
 geb. zu Choustnik im Taborer Kreise
 Böhmens am 19. December 1788, gest.
 zu P r a g am 18. September 4862).
 Das Gymnasium besuchte er zu Iglau,

die philosophischen und theologischen Studien hörte er zu Prag, wo er auch die Priesterweihe empfing. Am 19. November 1809 trat er als Caplan zu Plan im Taborer Kreise in die Seelsorge. In dieser Stadt später auch zum Pfarrer berufen, erhielt er 1811 die Dechantei zu Naeerod, und 1818 wurde er zum Secretar der Bystritzer Vicarie, 1824 aber zum Vicar für den Umfang des ganzen Kreises ernannt. Ein gewandter Prediger, ein gediegener Pädagog, gründlich gebildet und dabei ein Freund des Volkes, war er ebenso unermüdlich in Erfüllung seiner priesterlichen Obliegenheiten als in der Schule, und als die schweren Kriegsjahre 1813 und 1814 ganz unvorhergesehene Ansprüche an Jedermann, insbesondere aber im Hinblick auf die Tausend und Tausend Verwundeter und Sterbender an den Priesterstand stellten, da leuchtete V a c l a v i ö e k durch Selbstaufopferung in Erfüllung seiner Pflichten Allen als Muster der Nachahmung voran. Im Jahre 1829 wurde er Canonicus und böhmischer Prediger in der Domkirche zu St. Veit auf dem Prager Václavíek, Wenzel Wilhelm Vüclavicek, Franz Eduard Schloß, indem er gleichzeitig die Würde eines Doctors der Theologie und eines erzbischöflichen Consistorialrathes erhielt. 1829 übertrug man ihm die Redaction des ein Jahr zuvor begründeten Kirchenblattes: „Öpitz pro Ätoi. äuc-ll')-von3tva", d. i. Zeitschrift für die katholische Geistlichkeit, welches vor ihm unter der Leitung Adalbert Prochazka's Bd. X X I I I , S. 34", „Nr. 1^ und des Spirituals Mraz erschienen war. Er redigirte den 2., 3. und 4. Band bis 1832, vom 3. Bande ab erschien das Blatt unter Canonicus Pessina's Band X X I I , S. 34^ . Im Jahre 1831 wurde er Dekan der theologischen Facultät an der Prager Hochschule, 1832 Gubernialrath und Referent in geistlichen Angelegenheiten beim königlich böhmischen Gubernium in Prag, 1849 Vorsitzender des geistlichen Standes im Landesausschusse. Für seine vielseitigen Verdienste um Kirche und Staat verlieh ihm Seine Majestät Kaiser F e r d i n a n d am 9. Mai 1846 das Ritterkreuz des Leopoldordens und erhob ihn den Ordensstatuten gemäß mit Diplom vom 29. October 1847 in den österreichischen Ritterstand. 1848 wurde V ä c l a v i ö e k per licolamation zum Propst des Prager Capitels und noch im nämlichen Jahre zum Erzbischofe in Lemberg ernannt und seine Ernennung vom Papste bestätigt, der ihm auch das Pallium übersandte. Aber völlig unbekannt mit den Verhältnissen der (3rzdiocese, in welche er berufen war, auch

überdies mit den nationalen Eigenthum»
 liä>keiten nichts weniger denn vertraut,
 legte er aus freiem Antriebe das eben
 erlangte hohe Kirchenamt nieder und
 behielt die ihm schon früher zutheil ge-
 wordene Propstwürde. Bald danach aber
 wurde er vom Kaiser zum wirklichen gc«
 Heimen Rathe ernannt. I n dieser Stellung
 ^ starb er im Alter von 74 Jahren. Da
 ^ V ä c l a v iöek ein ausgezeichnete öeck-
 ; scher Kanzelredner war, erschienen seine
 l Predigten theilweise im Druck, und zwar
 5 unter den Titeln: „_3/5//<H<5 / ^a/i?'?/e5
 ! <7z^ ^7?/“, d. i. Biblische Predigten
 ! auf alle Sonu-, Fest- und Feiertage des
 z ganzen Jahres mit einigen Gelegenheit^
 , reden, vier Meile (Prag 1823–1823,
 i gr. 8").; – „Co ^ ? , ^ > ^ i v i / c>c?-
 !
 ", d. i. Was sind kirchliche Ablässe?
 Was bewirken sie, wie und auf welä'-e
 Weift muffen wir sie zu erlangen suchen?
 lPrag 1826, 86.); –
 ^7^^", d.i.
 ! Die sieben Sacramente der h. christkathoi-
 lischen Kirche, beleuchtet in sieben Fastenz
 predigten zugleich mit einem einbegleiten«
 ^ den Vortrage über die Sacramente im
 ! AllaM^inen (H^'ag ^1830. erzbiscköfliche
 i Druckerei, 8^.)', – ^Heck^it-)^ ^o.?/«?'^
 d. i. Sieben Fastmpredigten über die
 ^ sieben Todfünden lPrag 183^, 8").; –
 Predigten, gehalten zum Andenken an
 die Säcularfeier der Heiligsprechung des
 Z Johann Nepomuk im Jahre 1829 (Prag
 > 1837, 8").). VÄclavioek's Predigten
 l zeichnen sich nicht nur durch ihren Inhalt,
 i sondern auch durch gediegene Sprache
 i aus. – Sein Bruder Fran) Eduard,
 der in jungen Jahren in die kaiserliche
 Armee trat, machte die französischen
 i Kriege zu Beginn des laufenden Jahr«
 ' Hunderts mit und starb als Hauprmann^o
 ik) Franz 486 Vaclavs Franz
 im Ruhestande, einen Sohn Nudolph
 hinterlassend, der die Rechte ftudirte und,
 zum Doctor derselben promovirt, dem
 Staatsdienste sich widmete, in welchem
 er Fiscaladjunct wurde und zur Zeit die
 Stelle eines Finanzrathes bei der k. k.
 Finanzlandesdirection in Prag bekleidet.
 Auf diesen Neffen übertrug die kaiserliche
 Gnade mit Diplom vom 3. April 1839
 den Ritterstand des Onkels.
 vl'k, Franz (C u l t u r i n g e n i e u r ,
 geb. zu Bedovice bei Trebechovic
 im Königgratzer Kreise am 27. Februar
 1836, gest. zu S k a l i c in Böhmen am
 1. Juni 4873). Nachdem er die Volksschule
 zu Trebechovic besucht hatte, kam
 er zunächst auf eine größere Herrschaft,
 wo er neben der Kenntniß verschiedener
 landwirtschaftlicher Arbeiten sich insbesondere
 mit dem Vorgange bei Bewas»

serung und Drainirung des Bodens vertraut machte. Er eignete sich darin bald eine solche Geschicklichkeit an und verstand sein Verfahren immer so umsichtig einzurichten, daß er, erst 23 Jahre alt, von der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft den Auftrag erhielt, verschiedene Bewässerungs- und Drainirarbeiten im Königgrätzer Kreise auszuführen. 1861 unterzog er sich bei genannter Gesellschaft nach dieser Richtung hin einer besonderen Prüfung, aus welcher er das Diplom eines Culiuringenieurs davontrug. Nachdem er nun einige Zeit hie und da in dieser Eigenschaft sich beschäftigt hatte, begab er sich auf Reisen, auf welchen er zunächst sein eigenes Vaterland, dann Deutschland, das namentlich für seine Studien wichtige Harlemer Meer in Nordholland, ferner die Niederlande, Frankreich, Italien und schließlich auch Rumänien besuchte. Eine 1862 aus Rußland an ihn ergangene Aufforderung, daselbst Bodenverbesserungen auszuführen, lehnte er, um in seiner Heimat zu bleiben, ab. Mit seiner praktischen Thätigkeit verband er nun theoretische Arbeiten, indem er die Bewässerungsfrage nach allen Seiten und mit ihren Beziehungen zur Austrocknung von Sümpfen, zur Cultur der Wälder, zur Verbesserung des Bodens u. s. w. erörterte und so die Aufmerksamkeit des großen Publicums auf diesen bis dahin viel zu wenig beachteten Punkt lenkte. Seine erste größere Arbeit nach dieser Richtung erschien unter dem Titel: *Praktische Lehre über die Drainage oder die Lehre von der Legung von Wasserröhren u. s. w.* Mit 39 Abbildungen im Text (Prag 1863, 8^o). Im Jahre 1864 unternahm er ein großes Bodenbewässerungsgeschäft auf den Herrschaften des Fürsten Rohan in Böhmen und 1866 ein anderes nicht minder großartiges auf den Herrschaften Hrubo, Skalska und Doxan. Eine neuerliche Probe seiner Studien in dieser Richtung gab er mit dem Werke: *d. i. Melioration oder Verbesserung der Grundstücke künstliche Bewässerung und Bewirthschaftung der Wiesen, Aecker und Wälder u. s. w.* Mag 1869, gr. 8^o., mit 4 lith. Tafeln und einem Plane in Farbendruck), worin er auf die bisher unbenutzt in der Erde gelegenen Capitalien, auf den Nutzen und die Bedeutung der Walder hinweist, die Nothwendigkeit einer baldigen Reform des Wassergesetzes, der Drainirung feuchter Gründe und der Canalisirung Böhmens (Mclavik, Paul Ferdinand 187) Paul Ferdinand erörtert. Dieses Werk schrieb er zunächst

im Hinblick auf die Interessen böhmischer Landwirthe, dann aber für die böhmischen Landesvertreter, um deren Aufmerksamkeit auf die wichtigen und unumgänglich nöthigen Reformen des Landes nach dieser Richtung zu lenken. Er bespricht darin auch die Errichtung von besonderen Drainageschulen und die Anlegung von Landverbesserungsbanken. Unter solchen Verhältnissen wurde sein Name immer bekannter und erfolgte in den nächsten Jahren ununterbrochen seine Berufung auf viele Herrschaften und Güter in Böhmen und Mähren. So blieb Václav i k bis zu seinem schon im Alter von 37 Jahren erfolgten Tode thätig.

Mclavik, Paul Ferdinand (Prämonstratenser « Abt , geb. zu H u l t s c h in Schlesien am 10. Jänner 1700, gest. am 13. November 1784).

Das Gymnasium besuchte er in Troppau und Olmütz, dann trat er in das bei letzterer Stadt gelegene Prämonstratenserftift Hradisch ein, in welchem er die theologischen Studien begann, die er später in Salzburg beendigte. Nachdem er die Priesterweihe empfangen hatte, wirkte er zunächst in der Seelsorge, trug aber zugleich seinen Mitbrüdern im Kloster philosophische und theologische Disciplinen vor. 1729 erlangte er die theologische Doctorwürde, 1734 wurde er apostolischer Notar, 1737 Pfarrer zu Brezovice und schon kurze Zeit darauf Prior in seinem Kloster, 1741 Abt daselbst, 1749 Visttator der Prämonstratenserklöster in Böhmen, Mähren, Schlesien, den Erzherzogthümern und in Kärnthen, 1733 Generalvicar der öechischen Ordensprovinz. Darauf ernannten ihn noch das Sandezer Kloster in Polen und die ungarische Propstei zu Csorna zum rMsr

I n der Vollkraft seines Lebens, im Alter von 33 Jahren, hatte VMclavik die höchsten Würden, die er in seinem Orden bekleiden konnte, erreicht, Beweis dafür, daß er ein Mann von ungewöhnlichen Geistesgaben war, wie er denn auch seinerzeit zu den bedeutendsten Personen des geistlichen Standes in Mähren gezählt wurde. Mit ungewöhnlichen Kenntnissen ausgerüstet, verband er mit denselben seltene Beredtsamkeit, große Herzensgüte und eine Weise im Verkehr mit Anderen, die ihn allgemein beliebt machte. Bewau« dert in den classischen und auch in den modernen Sprachen, vornehmlich in der französischen, bereicherte er die Kloster« bibliotheken seines Ordens ebenso mit theologischen wie mit Werken anderer Fächer, namentlich mit den besten Erzeug« nissen der französischen Literatur, von welcher er ein gründlicher Kenner war. Er trug Obsorge für die Ausbildung

seiner Ordensbrüder in verschiedenen Wissenszweigen, und zwar mit solchem Erfolge, daß der Orden nie vorher so viele Magister der freien Künste und Doctoren der Theologie zahlte, als unter seiner Leitung. Nicht geringeres Verdienst erwarb er sich um die Förderung und Verbesserung der Klosterschulen, vornehmlich jener in Mähren, in Folge dessen ihn auch die Kaiserin M a r i a Theresia 1762 zum Präses der Studiencommission an der Olmützer Universität und 1765 zum wirklichen geheimen Rathe ernannte. Auch als Schriftsteller nicht unbedeutend, schrieb er außer zahlreichen theologischen Schriften, von denen „Ä6?-moF6 a^s-??'aa" (Olmütz 1782) im Druck erschien, 1742 das geschichtliche Werk: welches er in Handschrift hinterließ. Seine letzten Lebensjahre wurden durch die 1784 erfolgte Aufhebung seines einst so[†] Vacll'k 188 Vaclik berühmten Klosters getrübt, und er selbst ward in den Ruhestand versetzt, welche Maßregeln die mit deren Ausführung betraute Commission, wie unsere Quelle berichtet, mit solcher Härte und Rücksichtslosigkeit vollzog, daß der darüber schmerzlich ergriffene greise Prälat nicht lange danach die Augen schloß.

ülovni'k nau^n)''. ^eäalctoi i 1)1'. 5'1'Hnt. 1.1«i. i:ic:^or a, ^s. 5,1 alv, d. i. ^onucr<sationo-Überikon. Redigiri v^n v:-. Franz Lad. Rieger und I . Malz- (Prag it>72, I . L. Koder. 3er.-«".) Bd. X l , S. «42.

lik, Johann (politischer Agent, geb. zu P l o v im Budweiser Kreise 1832). Die Gymnasialclafsen besuchte er zunächst in Budweis, dann in der Prager Altstadt, wo sein Oheim, der Doctor der Rechte Florian C h r o m s , die Advocatur ausübte. Das Jahr 1848 rief in dem damals sechzehnjährigen Jungen den slavischen Gedanken wach, der ihn auch seitdem bis in die Gegenwart beschäftigte. Noch während er das Gymnasium besuchte, erlernte er die polnische, serbische und russische Sprache, und 1848 unternahm er eine größere Reise in die südslavischen Länder, in Folge dessen sein slavischer Gedanke eine neue und entschiedenere Richtung erhielt und bestimm^{ten} Zielen zusteuerte. Nachdem er das Gymnasium vollendet hatte, brachte er das Jahr 1832 in der Wiener theresianischen Akademie zu, in welcher er sich auf die romanischen Sprachen und diplomatische Wissenschaften, wie Staats- und Völkerrecht u. s. w. verlegte. Nach Prag zurückgekehrt, studirte er daselbst privat bei seinem Onkel internationales Recht und moderne Sprachen, während er sich nebenbei durch zwei Jahre als Mitarbeiter an der ^?iH^SI<.v ilovinv^', d. i. Praaer

Zeitung, unter den Redacteurs Picek
 und Sesták. betheiligte Nun unternahm
 er eine zweite Reise nach den südslavischen
 Ländern und knüpfte mit her-
 vorragenden und einflußreichen Persönlichkeiten
 Serbiens und Croatiens Ver-
 bindungen an, namentlich aber trat er
 mit Svetozar Medakovic, dem Secretär
 des Fürsten von Montenegro in
 engeren Verkehr. So erhielt er auch aus
 dem Archive des Fürsten die Urkunden
 und sonstigen Documente zu seiner 1838
 herausgegebenen Schrift: „[^]“
 " (Leipzig 1838,
 F. A. Brockhaus, 8[^].), in welcher die von
 Seite der Türken immer wieder angefochtene
 Unabhängigkeit und die Bedrängnisse,
 welche Montenegro von der
 Pforte auszustehen hat, in ausführlicher
 Weise dargestellt und erörtert werden.
 Diese Schrift schickte Fürst Danilo I.
 an sämtliche Höfe Europas und übergab
 sie während seiner Anwesenheit in
 Paris persönlich dem Kaiser Napoleon
 III. Als dann im obengenannten
 Jahre 1838 der Fürst aus Paris über
 Prag in sein Land zurückkehrte, nahm er
 unseren Schriftsteller nach Montenegro
 mit und ernannte ihn zu seinem Secretär,
 in welcher Eigenschaft Vacalik durch zehn
 Jahre seinem hohen Gönner, dann dessen
 Nachfolger, dem Fürsten Nicolaus I.,
 diente. In dieser Stellung unternahm
 Vacalik mehrere Male größere diploma-
 tische Reisen nach Paris, Wien und
 Petersburg und brachte dann zwei Jahre
 als montenegrinischer Consul in Skutari
 zu, immer und überall die Slaven und
 christlichen Stämme gegen die Türken
 und anderen Gegner slavischer Tendenzen
 aufreizend. Nachdem er so allmählig, je-
 doch gründlich die Interessen Montenegros,
 Dalmatiens, der Hercegovina
 und Albaniens kennen gelernt und sich
 mit den Sprachen dieser Länder, sowie
 Vacalik 189 Vadnai.
 mit der türkischen ganz vertraut gemacht
 hatte, nahm er 1868 Abschied von Montenegro,
 welches ihm einen zu engen Wirkungskreis
 bot, und begab sich nach Peters-
 bürg, wo sich ihm ein weiteres und geeigneteres
 Feld für seine diplomatischen und
 politischen Intriguen erschloß und er als
 montenegrinischer Agent für die Verwirk-
 lichung seines slavischen Gedankens erfolgreicher
 wirken konnte. Dort gab er
 auch mit Hilfe des russischen Generalstabes
 seine Karte von Montenegro und
 der Hercegovina, sowie seine „^{^ ^ i s ^}
 o Foms? '6<?/i /s/ios?o??a?lH^<^", d. i.
 Memoiren über die südslavischen Ziele,
 heraus. Schon früher war von ihm
 erschienen das Werk: „
 (Budweis 1833, ^ . Y. Hansen, kl. 8".)

herausgab.

Nacquant. siehe: Wacquant.

", d. i. Die europäische

Türkei, Serbien, Moldau und

Walachei, Montenegro und die benachbarten

österreichischen Länder nach den

neuesten Quellen M a g 1839, Pospizil),

zu welchem er die Schriften von Ami

B o u <> , G r i e s e b a c h , Hahn,

H e c q u a r d , I u r i f i u , Karaczay,

K o v a l e w s k j i , M i l e n k o v i c , V i öquesnal

und W i l k i n s o n benutzte,

und dann das biographische Werk.'

Ha?^'lz/z'nsk</", d. i. Der russische

FeldmarschallFürstBarjatinski (Prag

1871, Skrejsovsky, Fol.). Noch vor

Antritt seiner politischen Agentschaft

hatte er sich auf einem minder bedenklichen,

eigentlich ganz ungefährlichen

Gebiete beschäftigt, indem er Doctor

M ü l l e r ' s Schriftchen über die Arnica tinctur

und ihre Anwendung bei Verwundungen

u. s. w. ins Oechische übersetzte

und, mit Zusätzen vermehrt, unter

dem Titel: ^rliovinll., öili lök na

z, Franz (theologischer Schriftsteller,

geb. zu K örmeud in Ungarn

1804>. I m Jahre 1823 zum Priester

geweiht, wirkte er zunächst in der Seelsorge,

und zwar als Caplan zu Ikervär,

dann als solcher zu Baltavur. Hierauf

wurde er Präfect im Seminar zu Steinamanger,

dann aber daselbst Professor

des Kirchenrechtes und der Kirchengeschichte.

Mit literarischen Arbeiten in

seinem Fache beschäftigt, veröffentlichte

er deren mehrere in ungarischen theolo»

Zischen und pädagogischen Zeitschriften,

wie in ^K^IiFio") d. i. Religion, und

in ^Svsies", d. i. Erziehung. I n

der gelehrten theologischen Zeitschrift

No<:I,65i3.8tle0 - lit6rg.ru",

welche 1841 und 1842 zu Pesth herausgegeben

wurde, erschien von ihm m

ersterem Jahrgange tL.Heft, S. 174 u. f.)

eine gedrängte Geschichte der Reformation

in Ungarn unter dem Titel: ..äucowotu.

^<>x8tzk, d. i. Ungarische Schriftsteller. Tamm'

lunss von Lebensbeschreibungen. Von Ial.-ov

Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth

1846. Gustao Emich. 8"). Zweiter (den ersten

ergänzender) Band. >3. 358.

BlldNlli, Karl (Schriftsteller, geb.

zu Miskolcz 1832). Ein Sohn adeliger

Eltern, beendete er die Studien in seiner

Geburtsstadt. An der Erhebung seines

Vaterlandes im Jahre 1848 nahm er

als Honvöd Theil, wurde nach Nieder«

werfung des Aufruhrs unter die kaiser-♀

Vadnii, Karl

lichen Truppen gesteckt und kam dann in

ein in Italien stationirtes Regiment, in

welchem er ein Jahr lang verblieb. Bald

nach seiner Rückkehr in die Heimat trat

er in verschiedenen magyarischen belletristischen Zeitschriften, so im «HölF)» tutar^ d. i. Der Damen »Courier, und ^Vuä2p6«ti VisüIiallF", d. i. Budapesther Echo, als Novellist auf und erregte durch seine anziehenden Arbeiten sofort das Interesse des Lesepublicums. Besonders richtete sich die Aufmerksamkeit desselben auf den jungen Autor, als dessen Novelle „Os^ion F)'önS^6i", d. i. Ceylons Perlen, in dem damals von Ignaz Nagy Md. XX, S. 31^> redigirten ^HöiF)-t'utäi-" erschien, in welchem Vadnai später die Leitung des Feuilletons übernahm. Die nächsten Arbeiten, theils historische, theils komische und ernste Novellen, welche er in verschiedenen schöngeistigen Blättern veröffentlichte, waren: „Oi-si^F Ilona", d. i. Das Land Helena; — „Ra.t'a.61^; — ^Utoizzo inää Iciralvi"-, d. i. Der letzte König der Meder; — ^8tr«uii6la^; — „ I Iü va.ri-6-lein^^ d. i. Die treue Nahterin; — ^IIl)'En.6iv H ilük", d. i. So sind die Frauen; — „Hl üv 6321 a^iäd^ d. i. Die Künstlerfamilie; — ^äeline"; — ^Lmi)^; — „ZorsMäö^öttk^", d. i. Vom Schicksal Verfolgte. I m Jahre 1836 stand im ^ L u ä ^ ^ t i Vis^ii^nF", d. i. Budapesther Echo, seine Novelle .,U<2Frörtänt", d. i. Geschehen, in welcher er seine Begegnung m i t P e t ö f i erzählt. Diesen kleineren Arbeiten folgten alsbald größere selbständig herausgegebene, so: „H^acio ?s«nz/oH", d. i. Heiratsfähige Töchter (1860); — ^ H/s ^?^s>. /l's^s«?/ H ^ötsl'ös^", d. i. < Die kleine Zauberin. Roman in 2 Bänden (Pesth 1860, Heckenast, 8«.); — ^ s ^ s ? - a /", d. i. Eszther, die schöne Chorsängerin. Roman in zwe' Bänden (Pesth 1861); — « ^ ^A^HT-s s^ss!367656^^, d. i. Erzählungen auf Winterabende, zwei Bände (Pesth 1862, Emich); —),^ . ?-osH ssomssM", d. r. Der böse Nachbar (Pefth 1878), ein Roman, welcher vorher im sechsten Jahrgange (1878) des von der ungarischen Akademie der Wissenschaften herausgegebene» »Vuäapssti I-etnie", 0. i. Buda^ pesther Revue, erschienen war. Ueberdies veröffentlichte Vadnai auch einige bio» graphische Artikel, z. B. über Karo na, die Grafen Joseph undLadislausTeleki, die Ristori, Shakespeare, Ladislaus P a l o c z i , in verschiedenen unga» rischen Kalendern, so im Theaterkalender, in Emich's Bilderkalender u. a. Er zählt zur Zeit zu den besseren Vertretern der ungarischen Erzähllungsliteratur, und Adolph D u r widmet ihm in einem Essay eine anerkennende Würdigung. Vadnai ist correspondirendes Mitglied der sprach» und schönwissenschaftlichen Classe der

ungarischen Akademie der Wissenschaften.
 Dur (Adolph). Aus Ungarn. Literatur« und
 kulturgeschichtliche Studien (Leipzig 188U,
 Hermann Foltz. t>«.) S. <32, – Literarische
 Berichte aus Ungarn über die Thätigkeit
 der ungarischen Akademie der Wissenschaften
 und ihrer Commissionen, des ungarischen
 Nationalmuseums u. s. w. Herausgegeben von
 Paul H u n f a l u y (Vudapesth, Franklin«
 Verein, gr 8".) I I I . Jahrg. (4879), S. I3ö.
 im Artikel: „Die ungarische Roman« und
 Crzählungsliteratur in der Gegenwart". Von
 Dr. Ad. Dur. – ^ . r c k e x – . ^ l d u u i , d. i.
 Porträtalbum (Beilage des ^llöiF^lutär")
 (Pesth) Bd. I I , 18öa. – .4.2 0152ÜF
 tu k r o , d.i. Der Reichsspiegel (Pesth, gr. 4«.)
 1864. Nr. 23. S. 2<w: „Va
 ^o^liel, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm»
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth
 18ö8, Gustau Emich, 8"). Zweiter (den ersten
 ergänzender) Theil, S. 359.‡
 Vadnai. Ludwig 19t Vahlen
 Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile des
 Namenszuges „Vaänai Xärol?" (Barabtls
 lith., 1836, kl. 4"). – 2) Unterschrift: ^aclnai,
 Tái-oiv". M a r a s t o n i Ios. 1361, lith. in
 „ä.2 c.rL2ä^ tülci-«", 1864, Nr. 25, S. 290.
 Noch sind erwähnenswert!): 1. Ludwig Vadnai.
 Ivan Nagy führt im eilften Bande
 seines mehrcitirten Adelswerkes: „HI2.352.1--
 or22iii3 lläHlää2.i oximsreklce! u. s. w." wohl
 eine im VllN'6der Comitате ansässige Adels«
 familie V a d n a i an, in welcher der folgende
 N u d o l p h V a d n a i und der Nouellendichier
 K a r l V a d n a i , dessen Biographie wir bereits
 oben gebracht haben, kurzweg erwäbnt werden,
 aber Z u d w i g Vadnai's, der ohne Zweifel
 dieser Familie oder wenigstens einem Zweige
 derselben angehört, gedenkt er mit keiner
 Silbe. Ueber die Vergangenheit des in Rede
 Stehenden sind wir nicht unterrichtet, er tritt
 erst auf den Schauplatz der Oeffentllchkeit.
 als nach Niederwerfung der ungarischen Revolution
 1848/49 Kaiser Franz Joseph mit
 Einladungsschreiben (literau i-ez^ies) ääo.
 Wien 14. Februar 1861 auf den 2. April
 dieses Jahres einen allgemeinen Landtag nach
 Ofen einberufen hatte. Ludwig Vadnai.
 zu Miskolcz im Borsoder Comitате zum Ab«
 geordneten für diesen Landtag gewählt, sprach
 in der 32. Sitzung des Nepräsent^ntendauns
 (am 29. Mai) für die Adresse. Herausgeber
 dieses Lerikons verweist zum Verstand«
 niß der politischen Situation auf die Biographie:
 Paul I ä m b o r sVd. ^ , S. 6u).
 I n seiner ruhigen, rein sachlichen Reoe erörtert
 Vadnai die Lage, in welcher das
 Land sich befindet, die Mittel, durch welche
 dasselbe in einen verfassungsmäßigen Zustand
 zurückgebracht werden könne, und weil ihm
 die mit tiefer politischer Weisheit erläuterte
 Motion Deäk's vollkommen entspricht, und
 er ferner glaubt, daß man keine Ursache geben

solle, welche Ungarns Gegner benutzen könnten, so nimmt er die Motion, an allen Punkten derselben festhaltend, an und stimmt für die Adresse. Zur Zeit bekleidet er die Stelle eines Richters bei dem ungarischen obersten Gerichtshöfe und ist zugleich Mitglied des obersten Disciplinargerichts über die Präsidenten und Vicepräsidenten der königlichen Tafeln, der Curie und den Kronanwalt. Ein Vádnai Lajos gab das Schriftchen „[^]inkF[^]aros 32<5rsiiäi'ÜI", d. i. Von der ungarischen Satzbildung (Vesth 18,) 7, Mor. Ráth, gr. 8") heraus. Ob derselbe mit dem Obigen identisch ist. tann Herausgeber dieses Lerikons nicht sagen. [^]2 er ungarische Reichstag 1861 (Pesth 181,i. Áarl Osterlamm. 8".) Bd. I 1 , S. 71 u. f. — [^] 2 0!-521lx t i i k l ü , d. i. Der Reichssoiegel. Illustriertes magyarisches Journal (Pesth. Fol) 1862. Nr. 1. — Porträt. Lithograpdirt im vorgenannten „ [^] 2 ars>ac; tü!ci-e".[^] — >>. Rudolph Vádnai war im Jahre 1865 (5oncipist im ungarischen Ministerium des Innern. Im Juli 18M» verlas Moriz V a t t a g i l[^]Vd I, S. 134). Witgüed der ungarischen Akademie der Wissenschaften, in derselben eine Abhandlung Rudolph Vádnai's, in welcher dieser den Beweis zu führen sucht, daß die ungarische Zprache sich seit tausend Jahren nicht im Geringsten entwickelt habe, und daß sie auch niemals sich entwickeln werde. A t t i l a habe ebenso gesprochen wie. der heutige Szekler Ochsenhirte. Darob zuerst großes Staunen, dann noch größere Entrüstung der Akademiker, welche heftig und lärmend gegen diese T h e o r i e protestirren. Schließlich erklärte T o l d y unter ganz unakademischen Ausfällen, er sei zwar nicht neugierig, zu wissen, wie Rudolph V a d n a i beweisen würde, daß A l t i l a gerade so gesprochen habe, w'e die heutigen Szekler. allein in Zukunft erachte er eã im Interesse der Würde der Akademie und im Namen seiner Collegen für nothwendig, sich zu verbitten, daß solcher Unsinn (?) vorgelesen werde. B a l l a g i eröffnete nun seinerseits, daß Aladiir M o l n i i r [^] ^ - [^] l X , S. 2[^]. Nr. 2). welcher die Abhandlung vorlesen wollte, aber abberufen wurde, il[^]iu dieselbe zu diesem Zwecke gegeben habe. Er selbst habe sie früher nicht gelesen, wolle aber in Zukunft nicht wieder etwas vortragen, mit dessen Inhalt er nicht vorher sich vertraut gemacht habe. So finden wir öfter in ungarischen Werken der Neuzeit den rein deutschen Namen Wagner geschrieben. Siehe die Trager desselben unter Wagner. Vllhala, siehe: Wahalll, Augustin. VahlM, Johann (P h i l o l o g , geb. zu B o n n cun 27. September 1830.) Im Herbste 1842 kam er auf das Gymnasium seiner Vaterstadt, auf welchem er am 13. August 1848 das Abiturientenexamen bestand. Im October dieses⁹ Vahlen 192 Vahlen

Jahres bezog er die Universität Bonn, , bei seinem Erscheinen sowohl von Pah. um classische Philologie zu studiren, für Elen's Universitätslehrern. Ritschl ins»

welcke eine besondere Neigung in ihm besondere, als auch von anderen Geschon auf dem Gymnasium durā> lehrten, wie S ch n e i d e w i n und L. Schopen's Einfluß geweckt worden M. H a u p r wohlwollend und mit Anwar. Vier Jahre hörte er Vorlesungen erkennung beurtheilt wurde. Als er im unter Ritschl, Welcker, Schopen, Herbste 1834 eine Stelle am Gymnasium B r a n d t s , Bernay s und Anderen, war 5 zu Düsseldorf erhalten sollte, bot sich

drei Jahre lang ordentliches Mitglied, ^ ihm, der von Haus aus gänzlich unbedie drei letzten Semester Senior des mittelt und schon als Student einen königlichen philologischen Seminars und ! Theil seiner Zeit dem Erwerbe zu widmen

und beschäftigte sich in dieser Zeit, durch ^ genöthigt gewesen, durch ein unerwartet

Bernays dazu angeregr, viel mit A r i ^ günstiges Zusammentreffen von Umstän. stoielischen Studien, wurde aber durch ' den die Möglichkeit dar, auch ohne amt«

eine auf Ritschl's Anlaß von der lichen Beruf eine gesicherte Existenz zu philosophischen Facultät ausgeschriebene Bonn noch durch etliche Jahre zu er- Preisaufgabe über die Fragmente des langen. Er entschloß sich daher auf Quiniuö Ennius auf das Gebiet der Ritschl's Antrieb, wenngleich nicht ohne älteren römischen Dichtung geführt, dem ' eigenes Bedenken, da er sich dem akaer

auch später immer einen Theil seiner demischen Lehrberufe nicht gewachsen literarischen Thätigkeit widmete. Mit ! glaubte, als Privatdocent für classische

einem Bruchstücke der eingereichten Arbeit, . Philologie an der Universität seiner

welche von der Facultät mit dem Preise ^ Vaterstadt sich zu habilitiren; er hielt

gekrönt und des Druckes für würdig ' Vorlesungen über römische Literaturerklärt ward, bewarb er sich dann um ^ geschichte, Cicero's Werk „Oo I ^ x l - den philosophischen Doctorgrad, und ^ du^", T h e o k r i t , Aristoteles u. A. nachdem er die von der Facultät mit den z nicht ganz ohne Erfolg .und wurde schon

Prädicaten oi-uciito, s H ^ e ^ i - und sie- ^ nach zwei Jahren, am 3. September

xanter sol'ipta. ausgezeichnete Disserta»! 1836, zum außerordentlichen Professor

tion 6,6 ()n. I^nii <nmg.liuni t'iÄ^menti,^ ! der Philologie an der Universität Breslau

6meii(lii.n<lis öffentlich vertheidigt hatte, ^ ernannt. Daselbst war seines Bleibens

promovirte er am l i . August 1852i niā>t lange: denn am 8. Jänner 18ö8 .^un^in^ enni Ill.ucl.6 zum Dotoi- i)lll- ! ward er durch großherzoglich badisches

1(>5>i,>Ki^ . Noch im Herbste dieses i Patent als ordentlicher Professor an die Jahres unterzog er sich vor der wissen- ! Universität Freiburg im Breisgau be« schaftlichen Prüfungscommission zu Bonn ! rufen. Aber schon nach Ablauf eines dem Examen pi-s> t'iil!,llwt<> «Wl'Endi und ! Semesters entschloß er sich auf eine An>

trat sofort als Probecandidat an dem ^ frage des österreichischen Ministers für Bonner Gymnasium ein. Durch zwei Cultus und Unterricht, Leo Grafen Jahre, unterrichtete er daselbst in verschiedenen

Classen und arbeitete gleichzeitig

T h u n , zur Annahme einer Professur

für classische Philologie an der Wiener

die Preisschrift über Ennius zu dem ! Universität. Am 40. Juli 1838 ernannt, 1834 erschienenen Erstlingswerke «Nn-i trat er im Herbste dieses Jahres sein niirnil^ pft^is l^ligni^ti" um, welches ^ neues Amt an, und hier erst war es ihm?

Wahlen 193 Vahlen

vergönnt, in sechzehnjähriger ununier- ^ liden Secrerär gewählt und diese Wahl
brochener Thätigkeit eine nach verschie-! im Mai 1874 auf vier Jahre
wiederholt,
denen Seiten gewendete und ihn selbst z Außer einigen selbständigen Arbeiten und

befriedigende Wirksamkeit zu entfalten. ^ den in der „Zeitschrift für
österreichische
Er hielt Vorlesungen an der Universität ! Gymnasien" veröffentlichten Aufsätzen
vorzugsweise über verschiedene Gebiete scrieb er in der Zeit seines Wiener Auf»

der römischen Literatur, leitete die laiei- entHaltes seine vorwiegend dem Ar
istonische

Abtheilung des philologischen Se- zteles gewidmeten literarischen Abhandminars,
war Mitglied der Wissenschaft« i lungen, welche zum größten Theile in den
lieben Prüfungscommission für Gym- ^ Schriften der kaiserlichen Akademie
niedernanal-

Lehramtsandidaten, in den letzten z gelegt sind stas Verzeichniß von Bah»
Jahren auch des niederösterreichischen len's Werken und Abhandlungen folgt
Landesschulrathes. Dabei wuchs die auf S. 193^. Zu diesen Mittheilungen

Zahl seiner Zuhörer von Jahr zu Jahr,
er stand auch immer im vollen Einklänge
mit seinen Amtsgenossen, die ihn schon
in den ersten Jahren zum Dekan der
Facultät und 1873 zum Ileotor ina^n!-
Kcu5 der Universität wählten. Der
Unterrichtsminister Graf T h u n , sowie
dessen Nachfolger, von S t r e m a y r ,
zu rechnen ist auch der von ihm, nach
vorgängigen privaten Berathungen mit
Fr. R i t s c h l , in der Sitzung vom 9. März
1864 in der philosophisch-historischen
Classe eingebrachte motivirte Antrag
auf Herausgabe eines nach streng philo>
logischer Methode zu bearbeitenden
Corpus der lateinischen Kirchenschrift.
wendeten ihm ihr ganzes Wohlwollen zu, > steller, zu welcbem Unternehmen, das
sich

und V a h l e n wurde in Anerkennung seither allgemeine Anerkennung errungen
seiner gewissenhaften Hingebung an sein > hat, durch eine Reihe von Jahren alle
Amt 1870 zum k. k. Regierungsrathe, vorbereitenden Schritte aus seiner Ini«
1873 zum k. k. Hofrathe ernannt. Neben > tiative flößen und auf seinen Anträgen

der lehramtlichen Thätigkeit, die ihn
narurgemäß am meisten in Anspruch
nahm, ging das literarische Schaffen her,
welches mit jener immer in einem gewissen
Zusammenhange stand und besondere
Förderung erhielt aus seiner Bethe!«
ligung an der Zeitschrift für die österreichischen
Gymnasien, an welcher er 1867
bis 1874 als Mitredacteur fungirte,
mehr noch aber aus seinen Beziehungen
zu der kaiserlichen Akademie der Wissen»
schaften, die ihn am 26. Jänner 1860
zu ihrem correspondirenden Mitgliede,
am 14. Juni 1862 zum wirklichen er»
beruhten, wie er denn auch. obwohl er
selbst keinen dieser Schriftsteller heraus'
gegeben, zu den Ausgaben Anderer –
wie zu ^iinulu8 ^ e l i x von H a l m , 6vpriklin
von H a r t e l , ^rnodiu» von
Reifferscheid – im Einzelnen Vermuthungen
und Berichtigungen beisteuerte.
Mit seinem Rectoratsjahre

1873/74 schloß seine vorerwähnte vielseitige
Thätigkeit in Wien. Nach Moriz
Haupt's am 3. Februar 1874 erfolgten:
Tode schlug die philosophische Facultät,
der Berliner Universität V a h l e n für
den vacant gewordenen Lehrstuhl vor,
nannt hatte. Ueberdies wurde er von der! und nach mehrfachen Verhandlungen ent'
philosophischhistorischen Classe derselben > schloß er sich, dem Rufe Folge zu
geben,
im December 1869 zum provisorischen,! Durch Patent vom 26. Juni 1874 z/m
am 21. August 1870 aber zum wirk-! ordentlichen Professor gedachter Univerv.
Wurzbach. biogr, Lirikon. XI.IX. ^Gedr. 15. Jan. 1885.) 13⁹
Vahlen 194 Vahlen
sität ernannt, eröffnete er daselbst im
Herbste dieses Jahres seine Lehrthätigkeit.
Der anfangs kleine Kreis seiner Hörer.
– der von der Wiener Frequenz gar sehr
abstach – vergrößerte sich von Jahr zu
Jahr. Zugleich war ihm die Mitdirection
des philologischen Seminars übertragen
worden, so wie die Verpflichtung, die in
Form von Proömien mit den Inäioe.^
leetionuin der Universität verbundenen
wissenschaftlichen Abhandlungen zu verfassen,
auch nahm er an den Arbeiten der
wissenschaftlichen Prüfungscommission
seit 1876 mit geringen Unterbrechungen
stetigen Antheil. Am 16. December 1874
wurde er zum ordentlichen Mitgliedc der
königlichen Akademie der Wissenschaften
ernannt. I n den letzten Jahren war
seine literariftbe Thätigkeit, deren Ergebnisse,
außer einigen selbständigen Arbeiten,
in den Schriften der königlichen Akademie,
in den Vorreden zu den Inäiee^
leetionnin, sowie in der Berliner „Zeit»
schrift für classische Philologie" von Her»
mes mitgetheilt sind, im Zusammenhange
mit der ihm zugewiesenen lehramtlicken
Aufgabe, vorwiegend kritischer und
eregetischer Behandlung römischer Dichter
der Blütezeit gewidmet, indem er hyper»
kritischen Neuerungen in den Werken
dieser Poeten durch ein allseitig eindrin»
gendes hermeneutischcs Verfahren nach
besten Kräften entgegenzuwirken ver»
suchte. Am 18. Jänner 1879 erhielt
V a h l e n den rothen Adlerorden vierter
Classe, am 17. Mai 1882 den Charakter
als geheimer Regierungsrath. Was nun
seine wissenschaftliche Bedeutung in dem
Fache, welches er pflegt, betrifft, so
möchten die zutreffenden Worte, welche
bei Aufnahme unseres Gelehrten in die
Berliner Akademie C u r t i u s , der Secretär
der philosophischhistorischen Classe,
sprach, hier angeführt werden. „Als sich
V a h l e n " , bemerkt C u r t i u s , „in
seiner rheinischen Heimat dem Studium
der classischen Philologie zuwandte, war
unter dem Einflüsse Ritschl's für das
Studium der älteren lateinischen Sprache
und Literatur eine neue Epoche angebrochen.
Damals machte V a h l e n sich

an die Sammlung der Ennianischen
 Fragmente, um das Bild des altrömischen
 und zugleich so unrömischen Dichters zu
 erneuern. Auf Grund der in der Bonner
 Schule empfangenen Anregung hat er
 sein kritisches Talent an des Marcus
 Terentius Varro „KsiihuiaO 8atui-g..
 i'uni Ueni^peÄi'mn" gewendet' er
 hat C i c e r o's Bücher von den Ge>
 setzen auf eine festere Grundlage Hand>
 schriftlicher Ueberlieferung zu stellen gesucht.
 Durch das Studium der römischen
 Redner gelangte er zu dem Manne,
 welcher die Theorie der Beredtsamkeit zu
 einer Wissenschaft erhoben hat, zu Aristoteles.
 Bei seiner langjährigen Be<
 schäftigung mit der Rhetorik desselben
 hat V a h l e n nicht nur den technischen
 Sprachgebrauch feststellen helfen, sondern
 auch mit echt historischem Sinne die von
 A r i s t o t e l e s angeführten Redeproben
 benutzt, um verschollene Redner, wie
 A l k i d a m a s wieder bekannt zu machen
 und geschichtlich so wichtige Gegensätze,
 wie den zwischen der Schreibeberedtsam<
 keit der Isokrateer und der Stegreif>
 eloquenz in der Schule des Gorgias,
 wieder an das Licht zu ziehen. So hat
 denn V a h l e n seine kritisch^hermeneutische
 Kunst auf sehr verschiedenen und entlegenen
 Gebieten des Alterthums be<
 währt. Er hat aber auch der Geschichte
 dieser Kunst seine Forschung zugewendet
 und in Lorenzo di V a l l a den Mann
 geschildert, welcher in dem weltbewegenden
 Zeitalter der Renaissance den Humanis'
 mus vor der Gefahr rettete, in einen?
 Vahlen 195 Vahlen
 genußsüchtigen Dilettantismus auszuarten,
 indem er dem Ernst der Forschung
 und der kritischen Arbeit ihr Recht gab".
 äüFÜ scrittoli-i conreiu^orÄiioi orn^to cii olti-^
 300 ritraUi (I'ilOuxe 1879, 8liecs3äoli I^ü
 Hloiiuier, Ler. 8",) fnach diesem geboren am
 28. September 4830; auch der Almanach der
 (Wiener) kaiserlichen Akademie der Wissen<
 schaften gibt dieses Geburtsdatum, während
 naä> einer schriftlichen Mittheilung Vahle n's
 dessen Geburtsdatum der 27. September
 1830 isi^.
 Veyeichniß der uan Z. Iiahlen theils selbständig,
 theils in gelehrten Sammelschriften herausgegebenen
 Werke und Abhandlungen. I.Eigene
 Arbeiten. ., <Ina,eätwn6L Nnuia.nl>.e critioae.
 Oi55ki't>,iic> ina.uguraliö" (Vounao 1832). -
 <id. 18^4>. - „v. Illpi^ni s lidro rsFlilarum
 sin^ularuin exaer^tg." (üauna.6 I86tt).
 - „In ÄI. I^reueii Varronis Z^tui-arum
 ^Isui^peai'um i-eii^uigh couikot2N62>" (1^i^-
 Hi2<? 1838)» - „.^ua,Iectoi'U!N Xoni2.uoruiQ
 Udri üuc>« (id. j860, gr. 3°.)^ vürnehmlich
 zu Varro und Lucilius; - „Lorenzo Valla.
 Ein Vo'ctraq" (Wien 4864). auch im „Nina<
 nach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

(Wien 1864). zweiter Abdruck (Berlin 1870). — „ⁱ-iätotftlis äs arts xostica, Iidvr. lieesnä. 7. V." (Kerallni 1867). — „A2.! ci 'I'llillii (Dieei-onis äs lvFidu8 Udri tr«." <VeioIiui 1871; eÄitio altsru ib. 1883). — Rectoratsrede, gehalten am 6. Ocrober 1873" <Wien 1873. gr. 8".). — „^r.ristoⁱIiä äs Ä.rt6 [»]oktica. Nder. I^tzru, ^rseen211.it 6t. HäQotaiiono critioa. auxit" (Lerolini 1874). — ¹?. ^llarei ?!a.uti)Ieii2.eekmi. In u-LUin lsctionum Liiai-um" (Veröl. 1882). — I I . Werke Anderer, von I . Vahlen herausgegeben oder neu bearbeitet. „Karl Lachmann. Kleinere Su)riften. Zweiter Band. Zur classischen Philologie" (Verlin 1876. Reimer, gr. 8".); den ersten Band: „Zur deutschen Philologie" gab Karl Müllenhof heraus. — „C. I^cilii Latur. (3. Qaak» «na.n,QU3 emenclavit"- (Verolini 1876). — 5,1[^].. ⁱ.iiuasi 8«uec26 Dialozoi-um Udri. Nx ree. et cnni 2[^]?kll" ?^t. [^]» -[^]- I[^]oonii. Nciitionöin kookii morts interi-u^tln l>.b» l i d n i l i , ad [^]. V. eurat[^]- (ⁱ[^]siah 1879) suergl. „Zeitschrift für das Gvmnalwesen". 1883. 9. Heft. S. 2<iij, — ,,<)u. Iloi-atii >'i2cci op«i-a, 2. HIAurieio Il-u[^]jtio rscoⁿnira. NcUrio <lU2,i-t2 ad ^s. V. curara" iⁱ[^]siae 188 l , Hirzel. Miniaturauä[^]ade) [^]oergl. darüber „Philologische Rundschau". I I . Iadrg.. Nr, 1«. Sp. [^] l) . — I I I . I n Tllmmelwertcn. In den „Sitzungsberichten der philosophisch-, historischen Classe der kaiserlichen 'Akademie der Wissenschaften in Wien" [^]die mit einem Sternchen (*) bezeichneten sind im Sonderabdruck erschienen). — „Zur Kritik Aristotelischer Schriften (Poetik und Rhetorik)" 1Bd. XXXVIII, S. 59-1 is): — „Der Nhetor Alkidamas" sBd. XI.111. S, [^]91 bis 528); — „Beiträge zu Aristoteles' Poetik". I. l M . I" S. 265-317); I I . sBo L l l , S 89-173[^]: I I I . l[^]Bo. I.VI, 2. 213 bis 243[^]l: IV- lVd. I.VI, S. 3o 1-439[^] — „I.g.ursntii Vallas o[^]uscula. tria: I. Oratio l[^]. V. dadita in z>rincipio Zui stuäii üis XVIII. 0otc>dri2 [^]I[^]cci[^]V; I I . Ds prolessioue roUFioZoi-nm ciiaw[^]us; I I I . lr». üuctio DbluastiieuiL [^]irn (ütesipliout[^] [^] sl.: Bd. I.XI, S. 7-66; I I - : S. 337-444; III.-. Vd. I.XII, T. 93-1491; — [^]Ärifto» telische Aufsätze. I. Ueber eine Stelle in Aristoteles' Schrift von der Teele" <l8 S.). 187[^] ; I I . „Ueber eine Stelle aus Aristoteles' Politik" (52 S.). 1872-, [^]!II. „Ueber eine Stelle»aus Aristoteles' Poenk" (13 S.). 1874; — außerdem Berichte über Dr. A. Neiffer[^]sch e i d's Mittheilungen, betreffend die römischen Bibliotheken VHäilicana., Vlird[^]rina, die oa« ticanische Bidliotkek und liidliotkscü, tl,eⁱ. nsns'lä ([^].l[^]xanärinH); über desselben IlidNotliLCA. patrui lalinorm italiea; über die Thätigkeit der Kirckenväter'Commission im Jahre 1865; über W. Hartel's 0[^]61-2. c'7. M l l Q i ; über Francesco Poggio und dessen

Bedeutung für die classischen Studien des fünfzehnten Jahrhunderts, anlässlich eines Antrages auf Unterstützung.; der von Dr. Aug. Wilhelm an den unternommenen neuen Ausgabe der Werke Poggio's. — Im „Almanach“ der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien: außer dem in der Maisitzung 1864 der Akademie gehaltenen bereits erwähnten Vortrag über Lorenzo Valles mehrere Gedächtnisreden auf verstorbene Mitglieder der Akademie, wie auf Otto Iahn (1870). auf Ios Ritter von Bergmann. Iodok Stülz und Georg Philipp (1873). Theodor von Kaß

Vahlen 196 Vahlen

rajan (1874). — In den „Monatsschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“: „Ueber die Verse des — „Ueber das Proömium des Lurretius“ (1877); — „Ueber drei Elegien des Tibullus“ (1878) vergl. darüber: „Zeitschrift für das Gymnasialwesen“, 1883. Heft 9, 3. 263); — „Ueber Zeit und Abfolge der Literaturbriefe des Horatius“ (1878); — „Beiträge zur Berichtigung der Elegien des Propertius“ (1881) vergl. darüber: „Zeitschrift für das Gymnasialwesen“. 1883. Heft 9, 2. 264); — „Ueber zwei Elegien des Propertius.“ (1882) vergl. darüber: „Zeitschrift für das Gymnasialwesen“. 1883, Heft 9, 2. 264); — „Ueber die Propertius' Elegie des Propertius“ (1883); — „Juvenal und Paris“ (1883). — In den „Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ und daraus! auch im selbständigen Druck: „Ueber die Anfänge der Heroden des Ovid“ (1881) vergl. darüber: „Zeitschrift für das Gymnasialwesen“. 1883. Heft 9. L. 25?). — In der „Anno Domini“: „Ueber Aristoteles' Rede von der Rangfolge der Tragödien“, 1864. — In den „Olympiaden“: „Ueber die Iliade“ (1877). — Seit 1874 „Proömium zu den Inäicvā lyc-“ „Quintus der Berliner Universität“, 1875: „Oe“; — 1876: „Ossius“; — 1878: „Vokimäi Ixtiiueia“; — 7, Ossius. 1: ilialoas oikloribug“; — 1878: „I>V I>i2>loüi5 ^iiiiiedo“ vergl. darüber den „Jahresbericht für Altertumswissenschaft“, X V I I . Jahrg. (1879). S. 225); — 7, v6 ^liKLoluni Hjoelkl'uin vei>5ibu5 2,i>utl Oieei-out-ru“; — 1880: „Ds äi5tinotionv“; — „1)<i UbeUo äs izudUullitHib“; — 1881: „Ds“ — 1882: „vs Oaruiii“ 1883: „öttoüed itilsutlHnas“; — 1884: „Do <luvenaüä sülliris“. — Im „Rheinischen Museum für Philologie“: „Zur Kritik der Rhetorik des Aristoteles“ Vd. IX, 1854, S. 330–567); — „Bemerkungen zu Valerius Maximus“ 1^Vd. X I , 1857. T. 586–5V4); — „.änotÄlionsz, nä Oiceronem sc Verrouwni“ ^Bd. X I I I , 1858. S. 296–304); —

„Zur Hriuk des öene^-^ i-dkwi-" s^ebd., S. 546
bis 564); – „Bemerkungen zu Enniuö"
I^Bd. XIV, 1859, L. 552–569); – „Plamus
und die t'abula lidwtdoviea" j^Bd. XVI,
1861, S. 472–476); – „Zu Enruu5" ^bd.,
S. 571–585); – „Zu Vlaums' Menaechmen"
s^ebd., L. 631–638); – „Zu Aristoteles'
Poenk" j.Bd. X V I I I , 1863. 2 . i>18); – „Em
Varronischer Tatirenciuel" s^ebd., S. 320);
„Zur Poetlt des Anstotelrö" l.Vd. XIX,
1864. T>. 308–310); – „Der Sophist Lyto«
phron. Gorgias. Der Viyeter Polykrau's"
^Bd. X X I , 1866, S. 143–148); – „Zu
AMotelev' Poeuk" ^ d . . L. 1^2, u. f.); –
„Zu Cicero's clu ic^idul-" ^ebd., L. 158);
– „Rhetorik und Toglt. Ein Vettcag zu
Anstoeiles' Rheiorlk" l.Bd. X X I I , 1867,
L. il)i–110); – „Zulu Äristoiel'l,ch^n Dialog
Huüv!no2" l^edd., 2 . 145–149); – „Zu
Plautub' ^leuaeoUun" ^Zd. X X V I I , 1<?2,
3.173–177); – „Zu Cicero" lebd.. L 186);
– »Zu Aniioielcu' Poenk" l^o. X X V I I I ,
1873, S. 183–185). – I n der „ Z e i t s c h r i f t
für die österrelchiichenGymnasien": „Vermeint»
llche Enniusfragmente uel ^loiuü" l^X. Jahrg.,
1859; S. 268–274); – „Kriti,che Bemerkungen
zu Cicero's äs lo^iduä" ^ X I . Jahrg.,
1860, S. 1–32); – „Kritische Analetten (zu
(Licero'6 äs le^lduä und zu Aoiuü' fm.fter
Dccade u. a.)" ^XII. Jahrg.. 1861, S. 1
bis 24); – „Kritische Bemerkungen zur fünf»
ten Decade deb Livius" ^bd., S . 24^–26ü);
– „Zu Lioius" I^XVII. Jahrg.. 1866. S . 3U7
bis 309); – „Bemerkungen zu Hor^tius' äs
klto V0Siica" ^ X V I I I . Jahrg.. 1867. L. 1
bis 46); – „Grammatisch'kritischeMiscellenzu
Aristoteles. 1." I>od.. S . 721–725); – „Grammatisch'kritische
Miscellen zu Aristoteles. 2. 3."
l^XIX. Jahrg.. 1863. S. 11–21); – „Zu
Liuius" lebd., S. 21 u. f.); – ..Zu
Cicero" lebd.. T. 1U4); – „Zu Aristo«
teles' Politik" ^ ^ 1 – Jahrg., 1870. S. 828
u. f.); – „Horatius' Brief an Augustuö"
^XXII. Jahrg.. 1871. S. 1–25); – „Zu
Ennius und Plautus" lebd.. S. 25–27); –
„Schlußwort über Horatiuö' Bru'f an Augu»
stuö (RepNk gegen O. R i b b ect)" l^ebd..S.254
bis 260); – „Grammatische Bemerkungen zu
Plato" l^XXIII. Jahrg., 1872. S. 499–517);
– „Zur Literatur des Plato. 1. Novas eomsion)"
S. 516–331); – «Inäe
ä. H. Lovit2 (Recension)"♀
Vahot 197 Vahot
S. ^>3t–342^: – „Zu Horatius' Brief an
Auaustus (Erwiderung auf C. 3ehrs'Nachtrag
zu Hora;)" ^ ^ 1 ^ – Jahrg.. 1873. 3. 18
bis 2?^ – „Zu Liviuö" l^ebd.. S. 2?);
– „Zu Eicero's philosophischen Schriften"
^ebo., S. 241–247^; – „Zu Liuius' fünfter
Decade" l^ebd. S. 247 u. f^; – „Eine
Miscelle zu Aristoteles' Poetik" »dd.
S. 638 u. f.^; – „Zu Horatius' Brief an
Florus. – Zu Aristoteles' Poetik" sXXV.
Illl'rc,.. 1874. 2. 12–<6^; – ..Aristoteles'

Politik. Uebersetzt von I. Bernanä (Necension)"
 ^ebd., S. 484–487^. – In „Herausges.
 Zeitschrift für classische Philologie. Unter Mit-
 Wirkung von A. Kirchhofs, Th. Mommsen,
 I. Vahlen. Herausgegeben von Em. Hüb-
 ner" (Berlin): „Zu Aristoteles" ^Vc>. x,
 1876, S. 401–408); – „lieber eine Stelle
 in Platon's Philebus" l^Vd. XIV, 1879.
 S. 202–211^; – „Varia" (Kritisch., ' und
 ercgetische Beiträge; u verschiedenen ^riechi-
 schen und römischen Schriftstellern, insbeson-
 dere Ennius, Plautus, Horatius, Cicero. Petronius,
 Aristoteles und Plato" fVd. X. i87ss,
 2,458–460; Bd. X I I, 1877. 3 18:» -1'.<7;
 Bd. XV, 1880. 3. 237–274: Bd. XVII,
 1882. S. 268–278, 441–447 und 593–622^.
 – In den „Jahrbüchern für classische
 Philologie. Herausgegeben von A. Fleckeisen"
 : „Ilvbcv Varro's IIkdäonia6e8"
 ^bd. I.XXVII, 1838, T. 737–746j. –
 In „?kilolc.FUL": „Zu Livius" ^ I X .
 Jahrg.. 1863. T. 136–158); – „Zur Niko-
 machischen Etymik" ^ ^ 1 – Jahrg.. 1864,
 T. 133 u. f.^j. – In der Ienaischen
 „L i t t e r a r u r « Z e i t u n g " : „Platon's 87mxosion.
 Erklärt von Am. Hug" ^877,
 S. 368^. – ^ Iti der „Deutschen Ziter-
 t u r ' Zeitung" (Berlin): „Philologische
 Untersuchungen. Herausgegeben von A. Kieß-
 l i n g und U. von Wilamowitz-Noellen-
 dorff. I I . Heft. Zu Augusteischen Dichtern
 (Tibull und Horaz). Recension" s1881. Nr. 44,
 S. 1694–16!>3).
 Vahot, Emmerich ftngarischer Dichter
 und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Gy ö n-
 gyös im Heveser Comitate 1820, gest.
 zu Ofen am 20. Februar 1879). Der
 Sohn eines Verwalters in Fürst Eszterh-
 äzy'schen Diensten und leiblicher Bru-
 der des Poeten Alexander Vachott
 ^siehe diesen S. 481^, in dessen Biographie
 darüber glossirt wurde, wie verschieden
 Beide ihren Familiennamen
 (Vachott und Vahot) schrieben. Die
 protestantischen Eltern sahen sich durch
 Ortsverhältnisse gezwungen, ihre Söhne
 die katholische Schule besuchen zu lassen.
 Aber das originelle Leben der Bewohner
 des Heveser Comitates, sowie die reizende
 Landschaft des in nächster Nähe gelegenen
 Matragebirges blieben nicht ohne Einfluß
 auf die geistige Entwicklung der Brüder.
 Emmerich zählte kaum eilf Jahre, als
 ihm zuerst die Mutter und bald danach
 der Vater starb, der noch kurz vorher,
 1831, seine beiden Söhne in das protestantische
 Collegium zu Eperies gebracht
 hatte. In dieser Stadt, welche damals
 als das Jena der ungarisch-protestantischen
 Jugend galt, herrschte ein reges
 geistiges Leben, und ein Theater, auf
 welchem bald eine ungarische, bald eine
 deutsche Gesellschaft trug, trug nicht
 wenig zur Entfesselung der Geister, zur

Belebung der Phantasie bei. Emmerich zeigte bedeutende Talente, tbat sich als Schüler in der Musik und Malerei, im Tanze und in der Deklamation hervor und wurde bald die Seele einer Gesellschaft, welche schon seit längerer Zeit in Eperies bestand und sich nun als Verein zur Ausbildung und Vervollkommnung der ungarischen Sprache constituirte. Die nationale Entwicklung zu fördern, war die Hauptaufgabe dieses Vereines, in welchem Emmerich als Secretar durch seine poetischen und kritischen Aufsätze sich bald in hervorragender Weise bemerkbar machte, wie er auch sonst bei festlichen und anderen Anlässen mit seinen humoristischen oder poetischen Erzeugnissen nicht wenig zur Belebung der geistigen Interessen der dafür sehr empfänglichen Stadt beitrug. Intellektuell bedeutend veranlagt, konnte er? Vahot 198 Vahot schon, erst siebzehn Jahre alt, im Auftrage des Eperieser Collegiums ein ganzes Jahr hindurch in philosophischen Lehrkursen Vorträge über Geschichte und Philosophie der ungarischen Sprache halten. In einem derselben hielt er die vorgeschriebenen Grenzen der Mäßigung so wenig ein, daß er nebst seinen Zuhörern, die meist älter waren als er selbst, und unter denen sich auch einige Professoren befanden, unter dem Vorwande einer "Gräfenberger Heilmethode", welche jedoch ungedruckt blieb. Nach seiner Genesung trat er eine größere Reise an, auf welcher er Preußen, dann Böhmen besuchte und während eines längeren Aufenthaltes in Wien mit dem daselbst weilenden h. r. Emmerich Henszlmann M. V. I. I. I., S. 31 sich befreundete, unter dessen unmittelbarer Leitung er die vielen Kunstschatze der Kaiserstadt kennen lernte und sozusagen einen praktischen Gesperrt wurde, eine politische Demonstration beabsichtigt zu haben. In diese! verließ er Wien und ging nun nach Pesth, Zeit fällt sein erstes schriftstellerisches, wo er die Advocatenprüfung ablegte,

Auftreten, denn im Jahrgange 1637 der! aber immer seinen literarischen Arbeiten belletristischen Zeitung ^ k ^ 2 o l a . w l ^ ! treu blieb. Als zu jener Zeit unter der d. i. Schilderungen, erschienen seine! Redaction der Dichter Bajza ^ Bd. I , ersten Aufsätze. Nachdem er das SW-, S. 127^> und V ö r ö s m a r t y das ^ t n s - dium der Rechte beendet hatte, unter»! ^ e n n i " , eine vortreffliche magyarische nahm er eine Reise nach Krakau und Ga«! Zeitschrift, sich mehr der Belletristik zulizien, und nach seiner Rückkehr von der-! wandte, begann auch V a h o t an diesem selben im Jahre 1838 sollte er sich für, Blatte mitzuarbeiten, und der zwanzig» die juridische Laufbahn vorbereiten, aber! jährige Schriftsteller lieferte für dasselbe die Neigung, zur Literatur überwog; ^ eine stattliche Reihe historischer und

schön»

indem er das Oorpus ^ui-is bei Seite ^ geistiger Aufsätze. 1842 finden wir ihn legte, begann er sich auf journalistischem ^ auch als einen der fleißigsten Mitarbeiter

Gebiete herumzutummeln und wurde, an dem von G a r a y gegründeten – Schriftsteller. Er zählte damals ' Journal ^I^ü^iö", d. i. Der Erzähler, achtzehn Jahre. Das erste größere Werk, ! I n diesem und dem folgenden Jahre welches er schr.ieb, war eine Tragödie: ,1843 betheiligte sich Vahot an der ^ < i c 5 nen^se^?^ d. i. Die Familie. R e d a c t i o n des politischen und damals

Z ä c s , welche während der Landtags« ^ verbreitetsten Blattes _?esn H i r i l ^ ,

Periode 1839 entstand, aber in Folge d. i. Die Pesther Zeitung, in welchem er verschiedener von der (5ensur erhobener! vornehmlich die Rubrik der Tagesneuig» Ansiände erst sechs Jahre später zur Auf- ^ keiten unter sich hatte, aber nebenbei

führung gelangen konnte. Dieser Conflict > zahlreiche Artikel über Literatur und

mit der Censur wirkte nichts weniger als Kunst schrieb. Als dann 1843 der Landermuthigend

auf den übrigens schon tag in Preßburg zusammentrat, begab er kränkelnden Dichter, der sich nun nach ^ sich dahin, und schrieb von dort für den

Gräfenberg degab, um in der Prießnitz'-, «kösti Hii-liip" die berühmten „?0«0H7i

s-hen Kaltwasserheilanstalt Heilung seiner ^ lEvel^K". d. i. Preßburger Briefe, welche

Leiden zu finden. Die halbjährige Cur! bald großes Aufsehen erregten und den benutzte er zur Ausarbeitung seiner ^ Namen ihres Verfassers in den weitesten Schrift: „Neber die Art und Weise Kreisen bekannt machten. Auch gab er† Vahot 199 Vahot

unter Mitwirkung einiger anderer Publieisten

und Belletristen den „ O.-^«^^-

/es/^?mana.c/z") d. i. Landtagäalmanach,

heraus und schrieb sein erstes Lustspiel

^0?-s2ttF^i'i'</si!'HTtt//Ks") d. i. Die Landtagswohnung,

welches, im Palffy'schen

Saale zum Vortheile des Schauspielers

Gabriel Egressy M . IV, S. 4^ aufgeführt,

so großen Beifall fand, daß man

es dann auf dem Nationaltheatsr in

Pesth und auf mehreren Prooinchühnen

in Scene setzte, wo es überall die Gunst

des Publicums gewann. Der. Erfolg in

dieser Richtung ermunterte Vahot zu

neuem Schaffen, und es entstanden nach

einander die Lustspiele: ^I/H? e ^ Ks2>

??<Mäs"i d. i< Noch eine Restauration;

– „F'a?-samFt' isHc^a/', d. i. Die Tanz

schule; – „I^öAi? ss ^>ä/?," d. i.

Sänger und König; – „ IV

d. i. Der alte Geck; – »^'s/i a

d. i. Hoch das Heimische; – ^

vss", d. i. Der Handwerker; – »^?F

es / a / « ^ t??-vos", d. i. Der alte und der

junge Arzt; – „Hä^^a^sM", d. i. Der

Berggeist; – „/^^ä?- css'^", d. i.

Huszarenstreiche. Einige dieser Lustspiele

find einactig, aber alle sprudeln von

Humor und schlagfertigem Witz, und das

Stück „Sanger und König" ist ein treff«

liches historisches Lustspiel aus der Zeit

des populärsten ungarischen Königs

M a t t h i a s . I m Jahre 1844 übernahm

nun Vahot von Johann Erdälyi
Md. IV, S. 64^j, der unseres Dichters
Schwester Cornelia zur Gattin hatte,
die belletristische Wochenschrift „I>esti
Divatiai“, d. i. Pesther Modenblatt,
die nahe daran war einzugehen, und setzte
sie bis zum Jahre 1848 fort, in welchem
sie nur in Folge der Ereignisse, da man
sich um Anderes als Moden, Theater
und dergleichen kümmerte, selig entschlief.
Bald nach Uebernahme dieses Blattes
brachte er auf eine Empfehlung des
Dichters Vörosmary den damals
kaum bekannten Alexander Petöfi
M. XXII, S. 84) als Mitarbeiter in
der Redaction unter. Noch während des
Bestandes dieses Unternehmens gründete
er im Jahre 1846 ein nach dieser Richtung
in Ungarn völlig neues, nämlich
einegeographisch-ethnographisch-statistisch'
historische Zeitschrift, welche er unter dem
Titel „Igt'oidös SpCi“, d. i.
Ungarn und seine Völker, herauszugeben
begann. Bei dem für ein solches Werk
kläglichen Absätze von nur fünfhundert
Exemplaren gedieh dasselbe nur bis zu
sieben Heften, welche zusammen 21 bild-
liche Darstellungen enthielten; mit dem
Ausbruche der Revolution löste sich das
Unternehmen auf, das unter den er-
wähnten Umständen überhaupt kaum
länger zu halten gewesen wäre. Gegen
das Ende des Jahres 1847 begab sich
Vahot wieder nach Preßburg, um an
Ort und Stelle seine Beobachtungen über
das Landtagsleben anzustellen, welche er
dann unter Mitwirkung anderer nam-
hafter Autoren seines Vaterlandes zusammenfaßte
und solchergestalt im „Or-
-äFmvsieulvk“. d. i. Landtags-
Album, ein historisches und belletristisches
Gedenkbuch für das Jahr 1848, erscheinen
ließ. Ueber seine Thätigkeit in
der Zeit von 1848 bis 1830 gehen alle
Quellen stillschweigend hin – gewiß hat
er an der nationalen Erhebung energischen
Antheil genommen – und führen
ihn uns erst im letztgenannten Jahre
wieder vor, in welchem er mit dem schon
erwähnten Stücke „Znv^rölQ“, d. i.
Der Berggeist, den durch die Bewegungs-
jahre unterbrochenen Faden seines litera-
rischen Schaffens wieder aufnahm und
neuerdings in die Oeffentlichkeit trat,
denn nun schrieb er zunächst den Roman:
Vahot 200 Vahot
d. i. Des Honved (Landwehrmanns)
Schutzgeist, wovon 1861 eine zweite Auf-
lage erschien, und gab zum Besten der
verunglückten Stadt Losouc; im Neogra-
der Comitae den „050?^ ^6?zz'^“,
d. i. Losonczer Phönix, einen belletristischen
Erinnerungsalmanach, heraus,
der mit Unterstützung der literarischen

Freunde Vahot's in drei Jahrgängen
erschien, erfreulichen Absatz fand und die
ansehnliche Summe von 4000 fi. einbrachte,
welche unter die unglücklichen
Bewohner der abgebrannten Stadt vertheilt
wurden. Alsdann begründete er
die belletristische Monatschrift «I^lneilv'',
d. i. Die Hoffnung, für welche er schon
in kurzer Zeit den ungarischen Noman- !
schriftsteller M. I.'kai [^]Bd. X, S. 246) >
gewann, ohne jedoch im Stande zu sein, [^]
dieselbe über das Jahr 1831 hinaus ;u !
führen. 1833 rief er den dramatischen
Almanach >I/t?^a?- 17/[^]//«" ins Leben,
aber auch für diesen fanden sich so wenig
Abnehmer, daß er von einem zweiten
Jahrgange abstehen mußte. Noch im letztgenannten
Jahre trat er mit Franz
K u b i n y i [^]Bd. X I I I , S. 290, Nr. 1)
in Verbindung zur Herausgabe eines
nationalen Fortsetzungswerkes, unter dem
östit[^], d. i. Ungarn und Siebenbürgen in
Bildern. Davon erschienen in den Jahren
1833 und 1834 vier Bände in ungarischer
Ausgabe, der erste auch in deutscher, es
war ein treffliches Unternehmen, dessen
Aufhören in jeder Hinsicht zu beklagen
ist. Darauf veröffentlichte er mehrere
novellistische und humoristische Arbeiten,
theils in selbständigen, theils in Sammel-
werken, und zwar: „H7ÖV7/tt??/<[^]5))<?[^],
d. i. Nebelbilder, 3 Bände lPesth j 8 3 H ;
- [^].Ivepe5 ilks>t:U'l-. d. i. Bilderkalender
für das Jahr 1833' - „...'
[^], d. i. Die große Welt in
Bildern, eine Art encyklopädischen Jahr-
buches, und „UÄFvar no
d. i. Ungarischer Volkskalender
Nun trat er im Jänner 1836 als Haupt-
Mitarbeiter bei der Zeitschrift: „kuä.l
?65ti V i . [^] ! [^] ! [^]) d. i. Pesth-Ofener Ecbo,
ein und brachte dieses dem Untergänge
nahe Damenblatt zu solcher Höhe, daß
es bald eines der verbreitetsten illustrierten
Blätter wurde; in [^]ol'ge eines Zerwürf-
nisses mit dem Verleger schied er aber
bald wieder aus der Redaction und trat
mit 1. Juli 1836 als Mitarbeiter bei
dem Journale),[^]I:lZ'v[^]r X[^]plil.[^] ein,
welches Alois S z a b o [^]Bd. XI.I.
S. 103[^]j begründet hatte. Indessen im
Kalender einen Hauptbebel nationaler
Bildung und Entwicklung erkennend,
gab er 1836 gemeinschaftlich mit Julius
M ü l l e r den «Xiigv l[^]i'05 n[^]Nu-l-,
d. i. Großer Bilderkalender, und den
Volkskalender: [^]lät)'ä5 äiäk könvvo[^]
! u ' l [^] [^] , d. i. Des Studenten Matthias
Hausbuch, lieraus. Um diese Zeit brachte
er auch sein neuestes Drama [^].I/<,>/tt
/o?>,5/l/))ie-, d. i. Königin Marie, zur Aufführung
und erzielte mit demselben einen
günstigen En'olg, besorgte die Ausgabe
zweier großer Kunstblätter mit den lithograpbirten

Bildnissen der sämmtlichen lebenden Schriftsteller Ungarns und redigirte die zweite Auflage der Gedichte seines geisteskranken Bruders Alexander. So blieb C'immerich auch die folgenden Jahre literarisch thätig, und wenn auch die Zahl seiner selbständigen Werke auffallend gering, so ist doch jene seiner in belletristischen Zeitschriften, Gedenkbüchern, Kalendern u. s. w. enthaltenen Aufsätze eine beträchtliche. Eine Uebersicht der biographischen und historischen, als mit dem Lerikon in naher Beziehung stehenden, folgt auf S. 201 in den Quellen, † Vahot Vahot

Die Titel seiner selbständigen, nach 1838 erschienenen Schriften sind:
 ^ ^ a ^ ") d. i. Historische Bildergalerie Ungarns: Siegesfest des Hauses Hunyadi, gezeichnet von Vizkelety und herausgegeben von E. V. –
 M a t t h i a s der Gerechte – Stephan B ^ t h o r y ' s Einzug in Krakau und Erlaus heldenmüthige Vertheidigung (Pesth 1860)', – ... 4 ^ ^ 56 ^ ^ oncka?«
 ^ - / ^ H ? t t / / ? ? s i F 6) > i / < H - / . ' ö / i ? / ^ s " , d < i. Erinnerungsbuch der. Londoner Weltausstellung vom Jahre 1862 fPesth 1863, Poldini); – ^.
 6 ^ / ' , d. i. Budapesther Führer. Interessante Sehenswürdigkeiten der ungarischen Hauptstadt, als: Communal» und Privatinstitute, Vereine, Fabriken, hervorragende industrielle, wirthschaftliche und Kunstetablissements, Belustigungsorte u. s. w. (Pesth 1864, Wodianer);
 – « / / o ? ^ - ^ / ^ H ö ^ ? - ? . ^) ' / o / / . ^ l / Z ' V ^ e / " , d. i. Das Honvéd-Buch. Neue Folge. 1. Heft (Pesth 1867, 1", d. i. Der Honvéd oder die Einnahme Ofens im Jahre 1849. Preisgekröntes Drama in drei Abtheilungen (Pesth 1870, Öauffer, « ? / < ? ? - 66 / s i / s m ? ' « / ^ « ^ , d. i. Des Grafen Ludwig B a t t h y ä n y Lebens' und Charakter-skizze sPesth 1878. Kunessy, 8' ^ .). Seine Memoiren erschienen von seinem Sohne J u l i u s herausgegeben unter dem Titel: ^ V ^ K o t I m r o N i n I 6 k i l Ä . t c ; i 6 ? ? e t ö t i 3 ä n ä o r s n i l ä ^ e x e t c . ^ ^ d. i. Emmerich VaHot's Lebensaufzeichnungen und Erinnerung an Alexander Pet ö f i (Pesth 1880, Alex. Kocsi, gr. 8" .). Der für Ungarns Literatur ebenso durch den Abdruck magyarischer Werke als durch eigene literarhistorische Forschungen ungemein thätige Pesther Verleger Ludwig A i g u e r (Pseudonym Abafi Lajos) begann dann im Jahre 1881 die Herausgabe der ausgewählten Werke Emmerich VaHot's, und zwar mit dessen Memoiren („ V k k o t I n n - 6 I m l e k i i - a t a i ^ j , sMe aber dieselbe wohl wegen Mangels an Theilnahme von Seite des

Publicums nicht über den ersten Band
 fort. Seiner Freundlichkeit verdanke ich
 auch eine magyarische autographie Lebensskizze
 Emmerich's und eine zweite dessen
 Sohnes, welche ich ^ur vorstehenden be^
 nützen konnie, wofür ich ihm hiemit an^
 meinen besten Dank öffentlich ausspreche.
 Ueberlicht der iu Heitfchriftcu^ Almanachen,
 Vedenkbüchern u. dgl. enthaltenen kleineren
 historischen und biographischen Aufsätze von
 Emmerich Vahot. I n ^I^olionc^i kliouix^-,
 d. i. Losoncz.; rr Pböl'.ir. Iadrg. I (18.N!-.
 dol", d. i. Romantisäie Cbronik aus unseres
 Volkes ^oldcnem Zeitalter; - Jahrg. I I :
 ^ätc>Fatä5 I^oöoncn", d. i. V:n Besuch in
 Losoncz. - I n ^12.372,^0r5/.üF 63 Nrä^Iv
 ks^ekden", d. i. Ungarn und Tiebenbürgen
 in Bildern. Bd. I , 4853: „X6c.>,ksw.-t 6- 2
 X(:c8k6Nl<.-ti ^UL2tük", d. i. K?l,'sk«. 'M6t UN)
 die Kecskemöter Haide- - „Vlic d.n^62.n 6ä
 iuo8t", d. i. Waitzen einst und jetzt; -
 ^ u ä a v i l r H l ä r ^ l i ä kii-älv iäe^dcn", d. i.
 Die ^ftner Festung in der Zeit des Königs
 M a t t h i a s ; - B > I I , t83:i: «222<.Hrliä2H
 lsuvkoradan«, d. i. Die Burg Tszterhäza in
 ihrer Glanzzeit; - „?Htal sä 820^01^1 163!
 teuiVloiuaink", d. i. Unsere alten Kirchen
 Pata und Szoküla; - „Xö!c«e)- I'ersuc
 08 emlvkoi", d. i. Franz Kö lcsen und seine
 Vahot 202
 Denkmale; -Bd. I I , 1834: ^Iuria k i r ^ n o « ,
 d.i. Die regierende Königin Maria; - Bd. I I I ,
 j«34: ^ l v a ^ i n e ^ / ^crene"; - 7.^1221
 l'ere"; - ^ . V s i 5 > ' 6 i ' ^ Xni-ol^"; -
 ^lunkäcz <!>3 K^i-n^'/ktz", d. i. Munkács
 und seine Umgebung: - ^>-tttra. ^5 viäök«:",
 d. i. Neuira und seine Umgebung; - >,Vo3/.or.
 kilnvpöi' mllkolci kivonatdu^'^ d. i. Heren«
 proceß nach einem Auszug der Stadt Miskolcz;
 - S, 41: n^ einlekei
 d. i. Die Denkmäler der stummen ^Mönche in
 Majko; - Bd. I V, 1834: ^ 3 ^ 1 - «5 koi-ny^Ice«,
 d. i. Eger und seine Umgebung; - 3. 86:
 «lieeU ii<ilQlli lorruäro! neve^ert lv^ätää^",
 d. i. Beeli. nach drei Quellen benannte Abtei.
 - I n ^emen?", d. i. Die Hoffnung. 1831.
 Bd. I, 3. 33, 1(17. 146. 218. 296 und 373:
 5, LuäkZ)«Lli levsltzk 63^ ^onlßän^do^ . I^ö»
 vlirosi tarLHLOlet sitz.", d. i. Pesth'^fener
 Briefe an ein Mädchen der Heimat; - Bd. I I ,
 3. 123. 18t>, 229. 273 und 2?«.- ^äroxattii;
 I<050>020N. Urahns ^lär^iio) lilträiF. I'ätra-
 oL^HtÄk. Kei'bs^tur. loka,^'. Ilä^ai uta^äs^,
 d. i. Ein Besuch in Losoncz. Neise durch den
 Tiitra und Mätra. Von Täftaftred nach
 Tzobränn. Ilngvür. S^erednye. Munkács.
 Terebcs. Sätorlllllia - Njhely. S^rospatak.
 Kereöztur. Tokaj^ Reise an der Theiß; -
 2. 38: nÄH^'artoilii litkkLil^ok g. 02. kir.
 »^rins <_ '8 rögis^^ uirdau", d. i. Ungarns
 Tellenheiten in der kais. kön. Vtün;» und
 Älterthümer'Sammlungi - 1832. Bd. I I :
 dan-, d. i. Heldenhaie der Matthias»
 Huftarm in alter Ieir. - I n ^llonvtzä

«Ic k.'^1^ve", d. i. Hono^d'Buch. 18^1:
 .).^,<^^ruk «I^I o v i c ä <^)'ö>^, ^ also tl.itlonioä
 ug^'üüre^ «iLä üg>'ü^H 11 tl6na,V08
 5 32 cLatäs iläü^,'^u, K>'ä5db ruxmt>5ror6
 ^'^^'^et^ibö!", d. i. Daïen auä den Auf>
 zeichnungen des Vormeisters, späteren Feuerwerkers
 der ersten sechLpfünoigen Batterie
 Georg I a l o v i c s , während des Zeitraumes
 von eilf Mon'ten in 32 Gefechten; ->
 »LiQlskIkplx 22 1848-iki ä 49-äiki nia^^r
 rsibö! V ^ k o t Imre", d. i. Erinnerungs»
 blätter au'5 den Feldzügen der Jahre 1848
 und 1849. Aus den Aufzeichnungen u. s w.;
 - ^13 em tädornok ^lelra^a", d. i. Des
 Feldherrn Veni Lebensbeschreibung; - neue
 Folge, 1867/68.' ^ L d o l t i l ^ O L ^ d !. 31ld-
 Pahot
 wig Asboth; - «.^Ibsn I?öl
 utaki z^rok aäik , d i. Gustav
 Graf Hadik von Futak; -
 „ V s r r s r Xnta.1". - In
 ^Iinanach", d. i. Reichstags-Almanach. Pd.I,
 1843: .,V6o tk>- <)äön ^idÄi-iiißF^ei Icövet«,
 d. i. E. Beäthy. Abgeordneter des Biharer Comitars;
 - .,Ne26r«ci^ I^tväu. toluaius^ei
 kövst", d. i. Stephan Bezersdy, Adgeord«
 neter des Tolnaer Comitats; - ,,^1^u,?.»i
 (iildor-; - „ ? 216 0 2 ^ 1^5216 dai-5oä>
 nie^^ei kövüt", d. i. Ladislaus Paloczy,
 Abgeordneter des Borsoder Comitais; -
 d. i. Berth. Szemcre. Abgeordneter des
 Vorsoder Comitats; - «,52«ntIcilHl^i
 I^lor. oi'Z^ä^^iüesi k^viäelo", d. i. Moriz
 Sz e n t k i r ü l y i , Reichstags » Abgeordneter;
 - «sxei't>Q03^ Istvân, kiläi^i 52smül^.
 nök. ^eU^mi-a^", d.i. Stephan Szerencsy,
 k. Personal. Charakterschilderung; - »22uä
 s n ^ i Nâ6 826V6LM6g)'oi kLV'v^ylo", d.i.
 E. Zsed«nyi, Abgeordneter der Zips. -
 I n ^ 2 3 7 vilä^ k^xe^dsn", d. i. Die große
 Welt in Bildern. 1833: »LnI
 52Ü!. a", d. i. Frau
 lyovszky, geborene LiŰa S z i l l - . i g y i ; -
 ^^tlal<3lc (Ű 3 6rin li k ^letra^üdo):", d. i.
 Zur Biographie des A. C z e r m ^k; - ^^ö^ai
 >lör" ; - ^?a,tikHru3 I'si'ko" ; -
 „lompa, 2lib.ä!^'"; - S. 32: 7,)lü^ar
 irok äe^«!7xen^räi'g. üg^^dsn", d. i. In
 Angelegenheit der Hilfscasse ungarischer
 Schriftsteller. - I n nOrLSH^F^ü^Li -^^'
 l^u^'", d.i. Reichstags-Gedenkbuch für 1348:
 „Dod<)3 »läuos. .^ .?Llorm6tu.5ok 01-2228-
 37iil''3i ^H^'a ?o25onybau", d. i. Johann
 Dobos, Landtagsgeistlicher der Reformirtm
 in PrcHburg; - ^Ivusäutk 1.^02". - I n
 ^^linr8^ ^I'bnni", 1833: .,^ ii. u 0 2 ^ I^a^ag,
 ^ml6^02v^", d. i. Des Schauspielers Ludwig
 Fäncsy Biographie. - I n „ ^ l i ^ Aai>-
 r^,i^, d. i. Großer Kalender, herausgegeben
 von Vahot. I I . Jahrg.. 1836: „ 6 ^ 2 7
 /Iu.noL"; - ^tH-^n u^)'<> s iLinert^Lli", d. i.
 Nachrichten über G y ö n g y o s ; - ^ 2 3 7 -
 I)äu>'a, t,ört6QLti 62 3ta.ii2rika,i iäNerter^Le",
 d. i. Gesäiichte und Statistik von Nagybirmya;

leieir", d. i. Michael Vörösmarty'ö
 Phie; - 1837: ^ a t o n a <7o286l" ; - S. 122:
 ,,v6dre<:sn", d. i. Debreczin"; - 1860: „?2unonlisF^
 i kou^vrär", d. i. Die Bibliothek auf
 l dem Pannonberge. - I n ^ l a ^ a i - ^daNa",†
 Vahrt 203
 d. i. Ungarische Thalia. 1853:
 ^-e5«. - In ^ l ^ a r M ä
 ngarn u
 7, Bd. 1: „äodri ^625i «L e2^ä>^,
 i'. Iosi Sobri und seine Famil e;
 „Deutschen Roman - Zeitung" (XVI.
 Jahrgang 1879, 26. Heft ^ I I I . Bd.)
 Sp. 133) einen ungarischen Schriftsteller,
 der als ehemaliger Freund des
 - Bd. I I : nMuräavvar sä viäekL", I Dichters P e t ö f i bezeichnet wird und
 d. i. 5mg Munlly und Umgebung; - ^ 20. Februar 1879 im Ofener Neu-
 . ^ e Hortobägyer Puszta und der P f e r ^ ^ M , 39 Jahre alt, gejtorben lst.
 Das
 - Bd. I I I : ^?s^sä ^61011 äU2i)ow«, d.i. Geburtsjahr 1820 und das Sterbe-
 Tperies in der Gegenwart; - Bd. V: datum 20. Februar 1879 stimmen mit
 jenen des ungarischen Dichters Emme»
 yöngyös, priuilegirter Marktflecken. -
 t^us äiäic kon^vsäiiä^a", d. i. Des
 Studenten Matthias Hausbuch. 1837, Bd. I :
 l>.16a,n 4ä nivüt^, d. i.
 In „H
 Stuhlweißenburg einst und jetzt.
 Guellen. T h e a t e r ' Z e i t u n g . Von Adolph
 Bäuerle (Wien. kl. Fol.) ^8ö6. Nc. 2tt0.
 201, 204 und 207: „Die dramatischen Schrift'
 steller Ungarns. I I I . Emmerich Vadot". Von!
 3. N. - - A l l g e m e i n e literarische (5or«
 respondenz, 1879. Bd. I I I , T. 112. -
 ^022et, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm«
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth
 rich Vahot überein. Ein Schriftsteller
 Vahrt, der nur durch einen störenden
 Druckfehler entstanden ist, eristirt nicht,
 und ist Emmerich Vahot gemeint
 ^siehe diesen S.
 6. Gustav Emich, I . Theil, S. 6«0.
 ^ a x t ä i - a , d. i. Großer Bilder »Kalender
 ron M ü l l e r und V a h o t . 1837, S. i68:
 ^I^enäs plantt ^8 Vadat Imr«". - Xis-
 " o " ^ " ' . 7 ^ " k".<^"«'>' ^ ' ^ ^ ' letztgenannt« Seite ein Pseudonym
 Vadücher
 d'.»r Dssaludi'Genll^chaft. Neue Folge. ^ ^ ^ < /
 v n . Jahrg.. 1871/72. S. 231: „Emmerich l'ansky angeführt, unter welchem ein
 Vaicovics, siehe: Bajkovics, Em>
 2091
 Vllida, siehe: Vajlla ^S. 203 u. f.^j.
 VlljllNsky. I n dem Verzeichniß der
 „Pseudonymen der neueren Literatur",
 welches Franz B 0 r n m ü l l e r ' s im
 Verlage des bibliographischen Infti.
 tutes 4882 erschienenes „Biographisches
 Schriftsteller'Lexikon der Gegenwart"
 auf S. 780-800 mittheilt, wird auf
 Vahot". Von M. Iäkai.
 Porträte. 1) Auf dem lithographirtrn Grup<
 pendilde-. ^la.^'ai' ir^k HrL^^s^LLarnolca.",
 1836, I. Blatt litbogr. von Barabäs (Fol.).

- 2) Unterschrift: „Vakot Imi-s, X7. ttruuä,
v. Vu<i2,V«Lt,6n« (t>".). Litdograpbie; auch als
Titelbild vor der non Vahot Gyula be<
sorgten Ausgabe der Memoiren des Vaters
Vahot, siehe auch: Vachott !^S. ^l8l
dieses Bandes^.
Vahrt, Emmerich. Unter diesem
Namen finden wir im „Nekrolog" der in
Berlin von Otto I a n k e verlegten
slovakischer Dichter H u r b a n steckt.
> Wenn man nun in B o r n m ü l l e r ' s
Werke nach letzterem Namen blättert,
unter welchem folgerichtig Vajansky
stehen sollte, -so ist alle Mühe des Suchens
vergebens, einen Hurban findet man
nicht. Nun führt Jung mann in seiner
„Geschichte der öechischen Literatur"
lUistorib, I^tei-kwr^ 6e»^ä) in der
zweiten Ausgabe des Jahres 1849,
S. 367, und auch Al. Adalb. Zembera
in seiner „Geschichte der öechoslavischen
Sprache und Literatur. Neuere Zeit"
S. 249 einen²
Vajda, Iühamn 204 jda^ Johann
epischen Schriftsteller M i l o s l a v Io»
seph H u r b a n an. Auch in unserem
Lerikon ist im IX. Bande S. 486-439
seiner des Näheren gedacht. Hurban
mag wohl in jungen Jahren in den
^Kvetv") d. i. Blüten, und in der
„Vöola'-, d. i. Die Biene, etliche Ge»
dichte geschrieben haben, welche jedoch
kaum zu seiner B^eichnung: slavischer
Dichter berechtigen. Auch finden wir
weder bei J u n g mann noch bei 8em--
bera, diesen zwei literarischen Gewährs«
männern ersten Ranges in Sachen der
slavischen, besonders c-ecbischen Literatur,
den Pseudonym Vajansky erwähnt.
Ob also Franz B o r n m ü l l e r unter
demselben den in Rede stehenden Mil
o s l a v Joseph Hurban meint,
müssen wir dahin gestellt sein lassen,
jedenfalls wären nähere Angaden über
diesen Schriftsteller am Platze gewesen.
! V a j d a trat, wie so viele seiner Collegen,
' in die Reihen der Honvöd. Nachdem er
in der Revolutionsarmee die verschiedenen
Kämpfe der Jahre 1848 und
1843 mitgemacht hatte, ereilte ihn mit
! der Niederwerfung des Aufstandes auch
z gleich vielen Anderen das Geschick, er
^ wurde unter die Soldaten der kaiser»
> lichen Armee gesteckt und nach Italien
^ geschickt. Dort blieb er ein Jahr, dann
! kehrte er in sein Vaterland zurück und
! ward Schriftsteller. 1832 soll er eine
- amtliche Anstellung erhalten haben. Er
! trat zunächst mit Novellen und Gedichten
! in die Oeffentlichkeit, und zwar erschien
zuerst seine Novelle in Versen: „HM
a, Johann (ungarischer Poet,
geb. zu Pesth am 7. Mai 1827). Der
Sohn calvinischer wohlhabender, allem

Anscheine nach adeliger Eltern, obwohl
 I v im N a g y in seinem Adelswerke
 ^lii.Z'V^i-oi's^äg' Ls«.1l>.6.3,i c^ime reiche!"
 unter acht Adelsfamilien dieses Namens
 derjenigen des in Rede Stehenden nicht
 gedenkt. J o h a n n studierte in Stuhlweißenburg
 und Pesth. Nachdem er in
 letzterer Stadt die Rechte beendet hatte,
 hing er die Wissenschaften und einen
 ernsten Beruf an den Nagel und wurde
 zunächst Wanderschauspieler, dann Erzieher,
 zuletzt Hofrickerskanzlist, ohne
 jedoch in der einen oder anderen Stellung
 lange auszuharren. Da gab daö
 Bewegungsjahr 4848 den Impuls zu
 einer Bedienstung, welche von den be-
 geisterten Vertretern der Nationalität
 und der durch sie hervorgerufenen Bewe-
 gung mit Jubel ange:iommen wurde!
 d. i. Bela, der Mtügssohn. Poetische
 Erzählung in sechs Gesängen (Pesth
 1834)' diesem Werke folgte in „ V l ö l ^ -
 lntHi" das größere Gedicht „VoMr
 und später die Dichtung
 , ". 1836 kamen in Pesth
 seine ./5ö'^6M6^z/ek". d. i. Gedichte
 (Hartleben, 8').) heraus, und noch im
 nämlichen Jahre übernahm er die Redaction
 der von Heckenast in Pesth verlegten
 belletristischen Zeitschrift „^<">vM<^ . Von
 seinen späteren Arbeiten sind dem Herausgeber
 dieses Lexikons bekannt: „^l.
 ??a<F«SAC5i nlss?«??^", d. i. Der Jagd»
 meister sPesth 1839, Heckenast, 8".): -
 „I^HI/lattFoH", d. i. Sturmklänge (ebd,
 4860, Hartleben, 46".), eine Sammlung
 von Gedichten, in welcher sich auch das
 in der Folge bekannter gewordene Gedicht
 an B 6 r a n g e r befindet, worin er
 den französischen Chansonnier auffordert,
 nach Ungarn zu kommen, um auf dem
 „geheiligtesten Boden der Jetztzeit zu
 sterben", welcher Aufforderung aber, wie
 bekannt, B 6 r a n g e r , dem K e r t -
 b e n y das Gedicht zuschickte, nicht nachgekommen
 ist. Nach längerer Pause ver»†
 . Johann 203 Va^da Peter
 öffentlichte V a j d a die Flugschrift:
 s//sn", d. i. Perczel's Attentat gegen
 Kossuth (Pesth 1868, Osterlamm, 8".)
 und n ^ l / Ho?!l.'6ii)la^)?H'äöo?"i d. i.
 Aus dem Tagebuche eines Honved (ebd.
 1869, Verlag der Corvina-Gesellschaft,
 12^.). Im Jahre 1863 verlor er durch
 einen gräßlichen Nnglücksfall seine Eltern.
 Wt seinem jüngeren Bruder zugleich fuhr
 er dieselben aus dem Weingarten nach
 Hause. Nun war schon die Deichsel ge-
 brocken, da brach während der Fahrt
 nock ein Rad, und obgleich die Eltern die
 Absicht hatten auszusteigen, brachte er sie
 doch dahin, daß sie blieben, indem er
 ihnen einredete, daß ja gar keine Gefahr
 vorhanden sei. Da mit einem Male fuhr

der Wagen über einen Abhang, das durch den Bruch der Deichsel beirrte und schon gereizte Roß wurde nach dem Bruche des Rades es noch mehr und rannte wild den Abhang hinab, die Mutter stürzte aus dem Wagen und blieb, an eine Steinmauer geschleudert, sogleich todt, der Vater gerieth unter die Hufe des sich bäumenden Pferdes und war, als der Sohn ihn hervorzog, auch bereits entseelt.

Kertbeny (C. M.). Album hundert ungarischer Dichter. In eigenen und fremden Nebesehungen (Dresden und Pesth 1834. R. Schäfer und Hermann Geibel, 12<>.) S. 267 und 323

snach diesem geboren im Bihar Comitate im Jahre 1828). – Derselbe. Silhouetten und Reliquienerinnerungen an Albach, Betstina, Grafen Louis und Kasimir Batthyány u. s. w. (Wien und Prag 1864, Kober, 8".) I. Bd.. S. 3t und 88. – Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten.

Aus der Feder eines Unabhängigen (Kertbeny) (Prag 1862. A. G. Steinhauser. 12".) S. 321. – [^]s i s n l c o r . I>oUuk2i 6s tärskl eiet LueMo^HäiHa, d. i. Die Gegenwart.

Politische und Real-Encyklopädie (Pesth 1838. Heckenast. 3er. 8".) S. 183. – X i 8 l a i u ä ? larLküHß H v i a p ^ a i , d. i. Jahrbücher der Kifaludi-Gesellschaft. Neue Folge. V I I , 1871/72. S. 236: „Johann Vajda von <8 D a n i e l i k ^ o ^ s e k , d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Daniel ik (Pesth 1836. Gusiao Emich. 8«.) Bd. I , S. 6«i. Iweier (den ersten ergänzendrr) Band, S. 419. –)13.3^2ro 1-22 äx 63 X a ^ y v i l l i ^ , d. i. Ungarn und die große Welt (Pesth, gr. 4".) 1872, Nr. 43. – Vg.ääi'napi u^sä^, d. i. Sonntagsblatt, 1872. Nr. 36.

Porträt. Im Holzschnitt in den oben erwähnten illustrierten Blättern „Vü-sarnapi ^523" und ^I>I

Vajda, Peter ^Schriftsteller und Dichter, geb. zu V a n y o l a im Veszprimer Comitate am 20. Jänner 1808, gest. zu Szarvas 10. Februar 1846). Der Sohn mittelloser calvinischer Landleute, erhielt er den ersten Unterricht in der Volksschule seines Geburtsdorfes. 1820, 12 Jahre alt, kam er auf das Gymnasium zu Oedenburg, 1823 hörte er in Raab Philosophie, 1826–1831 in Pesth Medicin. Während seiner Studien erwarb er seinen Lebensunterhalt durch Stundengeben. Da er die Mittel nicht besaß, die Kosten für das Doctorat zu befreiten – oder nach Kertbeny, der es besser wissen will, und der überall Zwang, Druck und Gott weiß was wittert – weil er seiner freisinnigen Ansichten wegen zu den Rigorosen nicht zugelassen wurde, ein Fall, der noch nirgends

vorgekommen und nur in Kertbeny's Phantasie entsprang, widmete er sich der Literatur und wurde Schriftsteller. Indessen hatte er schon etwas von der Welt gesehen, im Jahre 1824 sein Vaterland und 1833 die ganze Lombardie zu Fuß durchwandert. Ein Freundschaftsbund mit dem ungarischen Dichter Andreas Kunoss M . X I I I , † , Peter 206 jdll, Peter S. 3 8 ^ ward durch des Letzteren frühzeitigen Tod zerrissen, blieb aber nicht ohne Einfluß auf Vajda's poetische Richtung und Arbeiten. 1834 folgte dieser einem Rufe des bekannten, ihm befreundeten Buchhändlers Otto Wigand nach Leipzig, wo er ein ungarisches „Groschen-Magazin“ (Oki-g.308 ^^r), dessen Herausgabe Letzterer plante, redigieren sollte. Da aber der Verbreitung dieses Blattes Hindernisse in den Weg gelegt wurden, unterblieb das Unternehmen. V a j d a trat nun eine längere Reise an, auf welcher er Frankreich, Belgien, Holland und England besuchte. 1833 in sein Vaterland zurückgekehrt, vermalte er sich, 1839 unternahm er zu naturwissenschaftlichen Zwecken eine Fußreise durch Ungarn, 1840 wurde er, nachdem er bereits 1837 zum correspondierenden Mitgliede der ungarischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden war, wirkliches Mitglied dieses Institutes. 1842 erhielt er eine provisorische Lehrerstelle an der Pesther evangelischen Schule. Von da berief ihn 1843 das Szarvaser Collegium zum Professor der Naturwissenschaft, in welcher Stellung er bis zu seinem im Alter von erst 38 Jahren erfolgten Tode verblieb. Bis 1843 bekleidete er auch den Posten eines ersten Secretärs der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. V a j d a ' s schriftstellerische Thätigkeit erstreckt sich auf verschiedene Gebiete, und manche seiner Werke sind Brodarbeit ohne höheren Werth. Seine Dichtungen erschienen zuerst zerstreut in verschiedenen schöngeistigen Journalen, so in „^t.lisnakuin“, in „Ha.M2l“ und „Aurora“, später gab er eine Sammlung seiner Gedichte, Novellen u. dgl. unter dem Titel „Da//lo)^, d. i. Liederheimat, in vier Bänden in Pesth (1837–1840) heraus., Von seinen sonstigen literarischen Arbeiten erschienen im Druck: „^ . ?a?lácza^ c> OT'vos, nn'iiit H/v <5a?'«?...” , h. j Der Arzt als Rathgeber und als Freund (Leipzig 1834, Otto Wigand, 12^ 2. Aufl. im nämlichen Jahre), ungarische Bearbeitung eines deutschen Werkes von Georg Voigt; — „^ . ?eF626ö5 ?6a?^ d. i. Das schönste Mädchen (Pesth 1834); — „^ . n ^ ssaHasSai“, d. i.

Abschnitte des Tages (ebd. 1834); –
 Der praktische Bienenwirth (ebd. 1833),
 eine Uebersetzung nach dem Deutschen des
 Peter U. zdi; – „ I^msssslHzswna,
 F^sT^nsAs^ F^ttMttT'M") d. i. Natur»
 geschichte für Kinder (ebd. 1,833), eine
 ungarische Bearbeitung des trefflichen
 deutschen Werkes von R a f f ; – ^
 l' s/o/', d. i.
 Mannbarkeit u. s. w. (Kaschau 1833);
 ^.", d. i. Die Kunst der Ver«
 schönerung u. s. w. (Kaschau 1833); –
 „^/tt^z/tt?' ?l?/6^i?tc^c>?^a?i?/^, d. i. Unga«
 rische Sprachwissenschaft (ebd. 1833); –
 „I^H// ^ l) 6 ^ – " , d. i. Pesther Briefe
 (Kaschau und Pesth 1833/36, 8".); –
 „./o^A,H! va//?/? cl, /io?2^67'6se!'^", d. i. Ioguz
 oder die Heimatsucher. Drama (Pesth
 1836); – „,^></i?/ilit?o))!^)^", d. i.
 Pflanzenkunde (ebd. 1836, mit 8 Tafeln),
 diesem Werke sind Bischoff's Arbeiten
 zu Grunde gelegt; – „^A'aööH Ho-
 (7« ML s «/tt?i", d. i. Der jüngere
 Robinson. Nach Campe (Pefth 1836);
 , d. i. Tarcsai Bende. Roman
 in 3 Bünden (ebd. 1837); – „Hl^a?-
) d. i. Ungarische
 Sprachlehre. 2 Theile (Pesth 1840); –
 a7-"> d. i. Un«
 ^dt) Peter 207 Eamuel
 aarisch-deutsche Chrestomathie. 2 Theile
 sebd. 1840j; – ^^«a^6<??i ^ / ^ ? " ,
 d. i. Anakreon's Lieder (ebd. 1839,
 Taubner, 8".); – 7?^ ai/a^T-s^^",
 d. i. Zoologie. 1. Theil (Ofen) »
 Heckenast's „,^lÄF)'I.r ir6Ic aro2l<6p6i"
 heißt es: (Ünvi« utä.n, wonach diese
 Zoologie eine Bearbeitung nach Cuvic
 wäre' dies ist ein Irrthum, und soll es
 statt C u v i c Cuvier heißen^', – ^ H
 /F /w^«z/. litt/^'e'?- ?i^?i", d. i. Nacht
 und Morgen. Roman aus dem Englischen
 des B u l w e r (Pesth 1843), erschien in
 dem von Ignaz Nagy herausgegebenen
 ^Rssän^tHr^ d. i. Roman-Magazin;
 ?/", d. i. Die himmlische Kunst. Allegorisches
 Gedicht, welches er als Mitglied
 der Kisfaludy-Gesellschaft schrieb und in
 ihren Jahrbüchern veröffentlichte. Viele
 Jahre nach seinem Tode erschien von einem
 Peter V a j d a das Werk: „.F?lck« /ia/«/a.
 ö^c>)/ic»^/)>^H ö/ /6?i-o?l«süss?!") d. i.
 Buda's Tod. Trauerspiel in 5 Acten
 (Pesth 1867, Kilian, 8".). Ist es das
 Werk unseres Peter V a j d a und aus
 dessen Nachlasse? Wie es aus vorstehender
 Ueberficht der Schriften dieses begabten
 Poeten in die Augen springt: ist das
 Meiste Arbeit im Kampfe ums Dasein,
 um das tägliche Brod. G a r a y in seiner
 Besprechung Vajda's bemerkt treffend,:
 „So fand er schon in der Wiege zwei
 Schlangen, deren Märtyrer er wurde,
 Armut und niedere Geburt. I n die

Schule aufgenommen, sah er sich in den
Ofenwinkel gesetzt; nach dem Ende des
Schuljahres war er der Erste in der
Classe". Seinen Ansichten nach, wie es
auch leichtbegreiflich, Demokrat, erscheint
er als Novellist und Lyriker als echter
Sohn des Volkes des Ostens, wie sich die
Magyaren gern nennen lassen; in seinen
Dichtungen begegnet man Naturbildern
von hinreißender Schönheit; aber wie
schön auch seine Verse, populär zu
werden, das konnte dem Poeten nicht
gelingen.

Kanitz (August). Versuch einer Geschichte der
ungarischen Botanik... (Halle 1865, Gebauer
und Schwetschke. 8".) S. 111. — Kertbeim
(L. M.). Album hundert ungarischer
Dichter. In eigenen und fremden Uebersetzungen
(Dresden und Pesth 1854. Rob. 3ckäfer und
Hermann Oeidel, 12<>.) S. 116 und 323. —
U. n g a r n s Männer derZeit. Biographien
und Charakteristiken hervorragender Person-
lichkeiten (Prag 1862, A. G. Steinhauser, i^o.)
S. 481 und 295. — KI 3.35 kr i r ö k a.rc2-
40 ar?2k5i>pc>!, d. i. Ungarns Schriftsteller
in Bildern und Biografdien. 1. Sammlung
mit 40 Bildern (Pcsth 1858. Heckenast, kl. 4".)
S. 141. — M k L ^ a r i r o l c . ^Ieti-^2-
e5 O a n i 61 i k ^6250?, d. i. Ungarische Schriftsteller.
Sammlung von Lebensbeschreibungen.
VonIacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k
(Pesth 1856. Gustav Emich. 8".) I. Bd.. S. 61)2.
rarische Vorträge. Erster Theil. Nekrologe und
Oedächtnißreden (Pesth 1872, Mori^ N-ltl'»,
gr. 12°.) S. 156. — I ^ a b d l c o i - i ämoi-
6telc tai-o,, d. i. Ungarisches (>onoersations' Lerikon.
Bd. V I , S. 512. — Vakot
I l ü r e ^'2^)' ^a^tä^a, d. i. Emmerich Vahot'ö
Großer Kalender (Pesty) Bd. I, 1855.
S. 45. — VHgnrnuili u ^ ä F , d. i.
Sonntagsblatt (Pestd. i".) 12. December
1853. Nr. 50.

Porträt. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners
und Tnlographen in «Va,8ärng.pi u,j5äz^",
1858. Nr. 5».

Vlljda, Samuel (Abt von Tihany,
geb. zu I ä n o s h a z a im Zalaer Comi-
täte Ungarns 5718, gest. zu S t e i n a m -
anger 1793). Vortrefflich in den Elementargegenständen
unterrichtet, besuchte
er die Mittelschule, aus welcher er in
dem berühmten Stifte auf dem Pannon«-
berge in den Benedictinerorden trat. In
demselben beendete er seine Studien und
wurde dann im Lehramte verwendet,♀
Samuel 208 Stibor
indem er zuerst Philosophie, später Theo- <
logie im Stifte vortrug. Im Besitze einer -
seltenen Rednergabe erhielt er in der ^
Folge ein Predigtamt und erlangte als
ungarischer Kanzelredner weit und breit
einen Ruf. Als dann Augustin 3«cs,
der Abt von Tihany, das Zeitliche!
segnete, ward V a j d a durch das Vertrauen

seiner Mitbrüder auf den er»
 ledigten Prälatenstuhl berufen. Auf
 diesem Posten blieb er bis zum Jahre
 1787, in welchem Kaiser Joseph II.
 das Kloster Tihany aufheben ließ. Er
 begab sich nun nach Steinamanger, wo
 er 1793, 77 Jahre alt, in den Armen
 des Bischofs von Szili starb. Vajda
 schrieb in magyarischer und lateinischer
 Sprache, doch nur das Wenigste von
 seinen Arbeiten ist im Druck erschienen,
 darunter: ⁴ mi
 sich selbst streng und von seltener Mäßig-
 keit. so erzählt man von ihm, daß er
 durch vierzig Jahre keinen Wein getrunken,
 kein Fleisch gegessen habe.
 492. — ⁴ lag
 ve, 5".) 'I'om. I I I ,
 d. i. Leben unseres Herrn Jesu Christi,
 aus den vier Evangelien zusammengestellt
 und mit vielen heilsamen Be-
 lehrungen bereichert. 3 Theile (Preßburg
 1772–74, I : 698 S. ; II : 436 S.,
 III : 738 S.); — ⁴ ms
 soH", d. i. Beweise für die Verehrung der
 Heiligen u. s. w. (Veszprim 1792, 8^e).
 Außerdem bearbeitete er 1734 in ungarischer
 Sprache ein von Parst P i u s V I .
 herausgegebenes Gebetbuch und besorgte
 auf eigene Kosten im Jahre 1782 zu
 Tyrnau eine neue Ausgabe der Lebens-
 geschichte der heiligen Klosterjungfrau
 Margaretha. Als Abt seines Klosters
 that er sehr viel für dasselbe, namentlich
 ließ er dessen künstlerische Ausschmückung
 sich angelegen sein. Sonst freigebig und
 ein Wohlthäter der Armen, war er gegen
³ v a n i ⁴ I i k <I>'^äk, d. i. Ungarisch?
 Schriftsteller. Tammwng von Lebensbeschrei-
 bungm. Von Jacob Ferenczn und Ioscfl?
 D a n i e l i k (Pesth 1840. Gustav Vmich. 50.)
 Vd. I, S. 603.
 Noch sind anzuführen: 1. H i l n r i u s Vajda
 (geb. zu Gran 1798, gest. in Siebenbürgen
 1881). Er trat sehr jung in den Franciscaner-
 orden. in welchem er mehrere Jahre als Lehrer
 wirkte, später wurde er Hofcaplan, dann
 Feldsuperior und Generalvicar für das Fürsten-
 thum Liebenbürgen. 1845 säcularisirt, erhielt
 er die Pfarre zu Mrudbänna in Hiebenbürgen
 und den Titel eines Ehrendomberrn. Von
 seinen Schriften kennen wir eine Festrede auf
 König M a r Joseph von Bayern in ung-
 rischer Sprache aus dem Jahre 1824. Die
 selbe ist zu Wien im Druck erschienen, ^a-az
^{He}aFH/nttH [^]. sci-^{wi}-es Orci.)Iiu. 3. ?.
 Duvo 8. ⁱLrill'O (?onii 1879, ^{UF}rin[^]
 or 6t Zctltreidsi').[^] — [^]. Stibor Vajda,
 der berühmte Wojwode von Siebenbürgen,
 die furchtbare Geißel seiner Väter in
 Ende des vierzehnten und Anfang des fünf-
 zehnten Jahrhunderts. Die Geschichte seines
 grausamen Toodes lebt in der Sage fort.
 Wegen seiner Verdienste in den Kriegen wurde er

von König S i g m u n o mit Gütern und Würden überhäuft, dagegen überließ er sich seinen Unterthanen gegenüber haarsträubenden Grausamkeiten, und sein trauriges Andenken als Schrecken der Gegend har sich in Lieo und Sage erhalten. I n dem durch Schweiß und Blut seiner Unterthanen auf unzugänglicher Felsspihe erbauten herrlichen Schlosse mit Thiergarten und Wasserkünsten – vom Volke das Narrenschloß (Volonävui') genannt – lag er eines Tages in Trunkenheit vom Schlafe übermannt im Garten, als ihm eine Schlange die Augen ausbiß. worauf er in wildem Grimme in eben den Abgrund stürzte, in welchen er kurz vorher einen armen Greis hatte schleudern lassen, und welcher Va^kovics 209 Va^kovics schon zahlreiche Opfer der namenlosen Grausamkeit des Wojwoden aufgenommen, s^s I so-)Ias>'2i'o i°2 ?ä z;i ^ l i n s r v H , d i. Ober^ ungarische Minerva (Kaschau) 1834. 2 . 175: _V^'äa 8ribai"<. Von Paul Nsmetkn. – Xeißle^L, d. i. Vergißineinnicht, Bd, I I I (1834): ^Sudor Vajäi^.^ – 3. Ein Victor V a i d a ist ein ungarischer Schriftsteller, welcher der Gegenwart angehört. Wir kennen von ihm das Werkchen: „Ul^är-emlen? a, I'sst-ILu<liin 1870..“ (Pesth 1871, Fekeie) und einige literarische Skizzen, welche in ungarischen Zeitschriften erschienen sind, so z. V. in dem von Ludwig A b a f i ^Aigner^l redigirten ^I'iF>'sla", d. t. 3)er Beobachter. Mona:- schrift für Literaturgeschichte, <877, Bd. I I , Heft 2, einen Essay über Iobann R i b i n y i und im I I I . Bande, Heft 3. einen anderen, betitelt: „Anton T^irman und seine .,llün-^ r i a " , welcher dcn berühmten ungarischen Tiaatsmann Anton T z i r m a y und dessen ^lluFai-ia lu ^ai-^oli»- betrifft. Ueber Anion S z i r m a y vergleiche dieses Lerikon. Bd. X I . I I , T. 193 u. f. – 4 Ein Ober« lieutenant V a j d a , dessen Taufnamen wir nicht kennen, diente.1784 in; Infanterie«Negimente Nr. 6. I n diesem Jahre fanden die Unruhen der walachischen Bauern unter den beiden Hauptauführern H6ra und K l o s k a statt. Es galt, vor Allen dieser zwei habbaft zu werden, und Oberstlieutenant K r a y des Ne» giments traf die Anstalten dazu. Vajda aber war es, welcher, nachdem man den Schlupfwinkel der beiden Rebellen entdeckt hatte, dieselben mit 50 Mann in einem Walde einschloß und am 30. December 1784 gefangen einbrachte. Er wurde dafür von Kaiser I o» seph mit 600 Ducaten und einer goldenen Medaille belohnt, auch stieg er zum Hauptmann im 1. Szekler'Regimentc auf. I m Gefechte bei Vulka im Türkenkriege 1788 fanden ehrenvollen Soldatentod. sThürheim (Andreas Graf). Gedenklblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1880. K. Prochaska. 3er.-8°.) S . 25. Jahr 1784. S. 26, Jahr 1788.) Vajkovics, Emmerich (gelehrter Jesuit,

geb. zu Großwardein 22. Juli
1713, gest. zu Kalocsa 28. November
1798). Er trat mit 13 Jahren in den
Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem
er seine Studien beendete, nach abgelegtem
Gelübde die Doktorwürde aus
der Philosophie und Theologie erlangte
und dann im Lehramte verwendet, folge»
weise zu Kaschau Philosophie, zu Tyrnau
Sprachwissenschaft, Homiletik, Kirchengeschichte
und heilige Schrift und zu
Ofen Dogmatik vortrug. Nachdem er
einige Zeit in letzterer Stadt als Rector
den höheren Schulen vorgestanden, kam
er als Büchercensor nach Preßburg, bekleidete
danach das Rectorat in Fünf«
kirchen und 1773 das Superiorat zu
Großwardein. Nach Aufhebung des
Ordens als Domherr in das Capitel
des Kalocsaer Bisthums aufgenommen,
wurde er in demselben zuletzt Dompropst
und Weihbischof von Almisa. Vajko«
vics war sowohl während seiner Mit«
gliedschaft im Jesuitenorden, als auch
später im Weltpriesterstande schriftstelle«
risch thätig, und die Titel seiner Schriften
sind: „ (s/s/ssinius ^?-z')i<?SM ^Vic c» /<? « s
1737.
1788); –
1791, 80.); – ,
i^/t^ sid.
1791, 8^.^j; –
791,
81>/!, die vorangeführten Dissertationen
sind auch zusammengefaßt und unter dem
gemeinschaftlichen Titel: „Ds censo^'a.
v. Wu-rzbach, biogr. Lerikon. XI^IX. ^Gedr. 17. Jan. 1884.) 14♀
Da^kovics 210
1793. 8".) erschienen' – s. Ä., 8".) ^vergleiche die Biographie:
„ D 6 c s y " Bd. I I I . , S. 196^'. Der
Prälat, der hie und da auch mit i und c
sVaicovică) geschrieben erscheint, starb
im hohen Alter von 83 Jahren.
lt>.'j^, 4".) >2, 4'.» UND 87. – F/us'/e^ ^/o^
! ^Vc^.^ Zl:ri^toi-0ă I^rovii^ciae ^.Qi>ti>wc^ß
3oc-i^tu,ti6 ^osu (Vi^miaü 18^)^6, schm. 4°.)
Ii.i 1792,
c. i-. dc-icinil^uii univer-
1792.8".,; –
!793, 8^!. d'ese ^ (e^" be-
^oä. (^-ui-ilni, 8".) !^'. 36 ldieseö wie das
vorgcn.unite Werk von S t o r g e r bezüglich
der ^chr!ttcn von V a j k o u i c s höchst
lückcnh^f^.. – N ^ F v u r Köu)-vti:i2 (P^eh,
blir.-! uno PcsM Bd. X I I I (1800), L. 861:
„Nekrolog von Johann Molnär".
Vnjlllll, Gabriel von (k. k. Huszaren.
major und R i t t e r des Maria Theresien-
Ordens, geb. zu M a r k u ö f a l v a
in Siebenbürgen 1747, gest. 10. December
1793). Oo er der Szeklerfamilie
t a i r e ' –
1793 >; – y
ziehen sich auf die von dem Superinten-' V a j n a - P ä v a i angehört, welcher

Ivan

denen jenseits der Theiß Samuel ^ Nagy in seinem ungarischen Adelswerke
S z i l ä g y i , dessen diefeã Lerikoli
42. Bande, S. 170 gedenkt, ausgeführte ^ u. s. w. im 12. Bande S. 13–20 einen
der „Henriade“ von V o l - ! ausführlichen Artikel widmet, können
wir nicht bestimmen, da er weder in der
Darstellung erwähnt, noch in den Stammtafeln
zu finden ist. Immerhin dürften
wir nicht fehl gehen, wenn wir in ihm
einen Sproß dieser Familie vermuten.
Im Alter von 17 Jahren trat er als
Cadet in das k. k. Infanterie'Regiment
Nr. 37 und kam 1768 als Garde zur
ungarischen Leibwache, aus welcher er
nach fünfjähriger Dienstleistung als
Unterlieutenant zu Szekler-Huszaren ein-

6/

6" iid. 4796, 8".); –

aöf

211 Valecka

getheilt wurde. Mit diesem Regimente,
in welchem er 1787 zum Rittmeister und
Schwadrons ° Commandanten vorrückte,
machte er 1788 und 1789 den Krieg
gegen die Türken mit, wo er wiederholt
sich auszeichnete und zuletzt den Maria
Theresien-Orden erkämpfte. Zuerst vertheidigte
er mit großer Tapferkeit das
Blockhaus im Treffen bei Lasmare, dann
im Gefechte bei Vaslui am 29. Mai
1788 griff er mit seiner Schwadron den
feindlichen rechten Flügel, dessen Stärke
auf 2000 Mann geschätzt ward, mit
solcher Entschlossenheit und Bravour an,
daß die Türken geworfen und auf der
ganzen Linie zum Rückzuge über den
Vasluibach gezwungen wurden. Später
trug er, im Gefechte bei Belwestie, am
21. August, durch seine Entschlossenheit
wesentlich zum glücklichen Ausgange des
Kampfes bei, wurde in Anerkennung
seiner Waffenthat außer seinem Range
zur Beförderung zum Major empfohlen
und kam auch als solcher zu Emmerich
Graf Eszterházy'Huszaren Nr. 3. Am
13. Juli 1789 kämpfte er im Gefechte
am Tömöschers Paß. Da wurde von
9000 Türken, welche die Absicht hatten,
in Kronstadt einzubrechen, die nur von
drei Compagnien besetzte Schanze bei
Predial angegriffen. Das Schicksal dieses
Punktes schien besiegelt. V a j n a erkannte
die Gefahr und sammelte sofort,
ohne erst Befehl abzuwarten, eine Schaar
von Freiwilligen, traf rasch seine Anordnungen
und stürzte sich mit seinem
Häuflein herzhafte in Front und Nucken
des Feindes. Dieser wurde durch den unerwarteten
Angriff, ungeachtet seiner
großen numerischen Ueberlegenheit, derart
in Verwirrung gebracht, daß er nach
namhaften Verlusten sein Heil in der
Flucht suchte. Für diese glänzende
Waffenthat, durch welche die Schanze

gerettet war und Kronstadt vom ge-
 planten Einbrüche der Türken verschont
 blieb, ward Vajna in der 23. Promotion
 vom 19. December 1790 von
 Kaiser L e o p o l d persönlich mit dem
 Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens
 geschmückt. Noch kämpfte er in den französischen
 Kriegen, zeichnete sich im Treffen
 bei Cysoing ,un 22. October 1793 und
 bei der Erstürmung von Iannoy am
 28. October d. I . durch seine Tapferkeit
 aus, aber wenige Wochen später erlag er
 den großen Anstrengungen des Krieges
 im Alter von erst 46 Jahren. -
 Tbürde im (Andreas Graf). Die Reiter-Regi-
 menter der k. k. österreichischen Armee (Wien
 1862, Geitler. gr. 8«.) Bd. I l : „Husaren".
 3. 28ö und 287. - Derselbe. Gedenk'
 dlätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreickisch-
 ungarlschen Armee (Wien und Teichen
 1381». Prochaäka, Ler.>8") Vd. I I , .3. 2^0,
 Iadr i?5i'; T. 234. Icchr 1788; T, 537,
 Iadr l?8s.
 V l l M - M v l l i , Aleris, siehe:
 Aleris von ^Band XX.I, Seite
 Nachtrag: Aleris von Pävai ist
 mittlerweile zu Ofen ain i 3 . Mai 1874
 gestorben. Eine Uebersicht seiner Schriften
 enthält die uon Joseph Szinnyei Vater
 und Sohn herausgegebene
 8" <Budapesth 4878,4».) Sp. 381,
 und eine bemerkenswerthe Notiz, welche
 seiner Santoriner wiffenschaftlichm Reise
 gedenkt, bringt das Wiener „Fremden-
 Blatt" von Gustav H e i n e , 1869,
 Nr. 3 N .
 Vajti, Pseudonym für Könnye, Alois
 ! Valdeck, Rudolph, Pseudonym für
 Wagner Rudolph ssiehe dort^j.
 , Eduard (öechischerSchrift»
 steller, geb. zu M e r k l i n am t9. Juli?
 Valecka 2l2 Valecka
 184!). Nachdem er die Schulen zu
 Klattau besucht hatte, machte er zu
 Böhmis-Budweis den pädagogischen
 Curs durch und erhielt 1860 eine Stelle
 als Nnterlehrer in seinem Geburtsorte.
 Aber nicht lange versah er dieses Amt,
 denn schon 1861 ging er zur Fortsetzung
 seiner Studien nach Prag. Seine angegriffene
 Gesundheit nöthigte ihn, den
 Besuch der Oberrealschule aufzugeben,
 und so hörte er später die Vorlesungen
 an der philosophischen Facultät der
 Prager Universität, danach einen Curs
 auf der Hochschule zu Innsbruck. Nun
 folgte er einem Rufe nach St. Petersburg.
 Von dort in den Kaukasus geschickt,
 bereiste er auch die Küsten des Schwarzen
 Meeres. Seine leidende Gesundheit trieb
 ihn in die Heimat, kaum aber fühlte er
 sich einigermaßen wieder gekräftigt, so
 kehrte er zu weiteren Reisen nach Ruß'
 land zurück. Das schriftstellerische Feld

betrat er ziemlich früh, so stand schon in
 dem von Pauliny-Toth M. XXI,
 S. 371[^] herausgegebenen Blatte „80-
 1101“) d. i. Der Falke, im Jahrgange
 1861 seine erste Novelle in slovakischer
 Sprache. Dann schrieb er für eine statt-
 liche Reihe oechischer und slovakischer
 Journale, so für den slovakischen
 i i k " , für die Lechischen
 oä
 „Koäinnä, krou.
 a. Selbständig im Druck
 ließ er zunächst, und zwar unter dem von
 seinem Geburtsorte Merklin angenommenen
 Pseudonym Merklinsky, das
 Büchlein: [^]Dzvcz Z[^]s'v?/“, d. i. Mädchen-
 Lieder (Prag 1863, Kober, 120.) er-
 scheinen, welches 230 Lieder enthält;
 dann verband er sich mit 8 e 0 i v y»
 S u k d o l s k y zur Herausgabe des
 Werkes:
 „, d. i. Die Declama-
 trice. Sammlung von Vortragsstücken
 für das weibliche Geschlecht (ebd. 1863,
 kl. 8"). I m Juli 1863 übernahm er die
 Redaction des belletristischen, im Verfall
 begriffeneu Journals [^]u N i r " , welche
 er aber nur bis zum 14. Hefte des Jahrganges
 1866 führte. Außerdem gab er
 noch nachstehende Werke heraus: „ [^]i -
 s/o/?/ k /ias/m ciz>[^]tt//i.'[^] d. i. Episteln an
 unsere Mädchen (Prag 1866, Petlik,
 , d. i. Ein Keil treibt den
 anderen. Lustspiel in einem Act nach
 Roger, welches im siebenten Hefte des
 in Prag von M i k u l a s und Knapp
 verlegten Sammelwerkes: „Neue Theater»
 stücke" «Xovu äiv[^]äeini 1[^]5) 1868
 abgedruckt ist; - „Xve/?/
[^] [^] [^] d. i. Blüten
 aus dem Orient. Auswahl unterhalten»
 der arabischer, persischer und türkischer
 Erzählungen (Pilsen 1870, gr. 8"); -
 „ (/s[^]no[^]o[^]s[^] o[^]ü,[^] A<l[^]a2t>t,-, d. i.
 Die kaukasische Küste am Schwarzen
 Meere" (Prag 1871, 8"). Zu P auliny.
 T6th's 7,8tu.i'6 l iiovv xi65N6 [^]oäol-
 8[^]6lio", d. i. Alte und neue vodolische
 Lieder, schrieb er die Vorrede. Valecka's
 Lied: [^]äänickä.-' hat Franz Gregora
 in Musik gesetzt. I m Jahre 1869 schrieb
 unser Dichter auch eine ausführliche
 Genealogie des Grafenhauses Kolo»
 w r a t , von welchem eine solche übrigens
 schon fünf Jahre früher (1864) der Herausgeber
 dieses Lexikons verfaßt und im
 zwölften Bande >[^]S. 371-39!)[^] mit vier
 Stammtafeln veröffentlicht hat.
 l o v n i k NKUÜQ)''. ksäktoki Dr. 5rant.
 I.g.ä. N i e x s r H [^]1.) I a l [^] , d. i. Cow-
 verjations-Lerikon. Redigirt von Dr. Franz
 Lad. Riegcr und I . Mal)- (Prag 1872.
 I . 3. Kobcr, 3er.-8c>.) Bd. IX, S. 871.‡
 Alois 213 [^] Joseph

Aalcntk. Alois (Arzt und Fach'
 schriftsteller, geb. zu Wischau in
 Mähren am 18. Juni 1830). Das Gymnasium,
 welches er zu Brunn begonnen,
 beendete er in Wien und besuchte dann in
 letzterer Stadt auch die medicinischen
 Collegien. Während er sich hier für die
 Rigorosen vorbereitete, versah er durch drei
 Jahre die Stelle eines ersten Deimonstra-
 tors der Anatomie bei dem berühmten
 Anatomen Professor H y r t l ^Bd. IX,
 S. 464^. Dann stand er einige Zeit als
 Erternist, später als Internist im k. k.
 allgemeinen Krankenhause zu Wien in
 Verwendung, bis ihn Dr. C h i a r i , Professor
 an der k. k. Iosephsakadenn'e zu
 seinem Assistenten erwählte. I n Kolge
 des plötzlichen Todes Chiari's wurde
 ihm die Substituierung der Professur des'
 selben vom k. k. Kriegsministerium über-
 tragen. Nach dreijährigem Assistentendienste
 unter C h i a r i ' s Nachfolger Professor
 S p ä t h M . XXXVI, S. 48^
 erhielt er auf Vorschlag des Wiener medicinischen
 Professoren-Collegiums von dem
 k. k. Unterrichtsministerium, in Folge ah.
 kaiserlicher Entschließung vom 28. Juni
 1837, die Professur und die Stelle des
 Primararztes an der Gebär» und Findelanstalt
 in Laibach, an welcher er 1882
 sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum
 als Professor beging und zur Stunde
 noch thätig ist. Auf dem Gebiete der
 Gynäkologie als Forscher auf experimentaler
 Grundlage hat er zahlreiche Aufsätze
 in der Wiener „Medicinischen
 Wochenschrift", d»r Wiener „Medicinischen
 Presse", der „Zeitschrift der k. k.
 Gesellschaft der Aerzte in Wien", im
 „Jahrbuch für Kinderheilkunde", in der
 Berliner „Zeitschrift für Geburtshilfe
 und Gynäkologie" und im „Archiv für
 Gynäkologie" veröffentlicht. Zugleich ist
 er Mitherausgeber der unter dem Titel
 „Memorabilien" unter Redaction von
 Frd. Betz in Heilbronn bei Scheurlen
 erscheinenden „Monatsblätter für praktische
 und wissenschaftliche Mittheilungen
 rationeller Aerzte" und des „Archivs für
 Gynäkologie". Auch gebührt ihm das
 Verdienst, die Cauterisation des Uterus
 als ein sicher und schonend wirkendes,
 KLehen verminderndes Mittel erfunden
 zu haben. Ferner zog er den Iaibacher
 Moor in all den Krankheiten, und zwar
 mit gleichem Erfolge in Verwendung,
 in welchen der Franzensbader Moor seine
 Wirkung äußert. Selbständig sind von
 ihm im Druck erschienen: ein „Lehrbuch drr
 GebnrtZHilfe", mit zehn Tafeln lLaibacb
 1860, Blasnik, 8".), von welchem auch
 eine slovenische Uebersetzung unter dem
 Titel: „koi'oäosiov^'o 23. badice^ im
 nämlichen Verlage herauskam, und „6^«>

?6)Vsa/?'o « ^ e lll2 niichrimzrilMdeI und mrhenllerbrä5rrnbc5
Mittel" (Wien 1871, Braumüller,
gr. 8^o). Dr. Valenta ist auch
Mitglied des Landes- und Sanitätsrathes
in Krain, Spitalsdirector an der
krainischen Landeskrankenanstalt zu Laibach
und Mitglied zahlreicher in- und
ausländischer gelehrter Gesellschaften. –
Bei Voß in Berlin erschien im Jahre
1863 ein Bändchen, betitelt: „Dicktungen.
Von A. V a l e n t a ". Es ist uns
nicht bekannt, ob Doctor und Professor
A l o i s V a l e n t a und der Lyriker
A. V a l e n t a eine und dieselbe
Person sind.
Der Cursalon. Zeitschrift für Balneologie,
Klimatologie u. s. w. (Wien. gr. 4^o.)
X V I . Jahrg.. 25. Juni <882. Nr. 12. im
Feuilleton: „Galerie berühmter Kliniker und
^ertte".
Porträt. Holzscmitt von G r o i s im vorbenannten
Blatte.
Noch ist hier zweier Personen zu gedenken,
welche sich. statt mit B , mit W schreiben:
1 . Joseph Wlllenta (geb. zu Brünn?
Valentina 214 Valentin«
I j . März 1739, Todesjahr unbekannt). I n
Rede stehender trat 1733 in den Jesuiten«
orden, in welchem er, 1767 zum Priester geweiht,
von 1769 bis 1773 als 3ehrer wirkte.
Dann ward er akademischer Festtagsprediaer.
Nach Aufhebung des Ordens übernahm er auch
die Professur der Rhetorik am Gymnasium zu
Brunn und ließ sich 1806, nach ^"jähriger
Thätigkeit im Lehramte, in den Ruhestand
versetzen. 3cit 1806 lebte er in Nien, kehrte
aber 1808 wieder nach Vrünn zurück, wo er
181ö. 76 Jahre alt, noch am Leben war. Im
Truct ist ovn ihm erschienen: „Fromme Ge<
danken und kur;e Becrachtun^cn rom Leiden
und Tode Jesu" (Brunn 1802. gr. 8")
^ z i k a n n (Job. Iae. Heinrick). Tie leben
den Tchriftstcllcr Mährens. C'.n l'.terarischer
Versuch (Brunn 1812, I . G. Traßler, i>".)
T 189.) – 2. Ein ,^weier Joseph W a--
lenta war zu (5noe der Fünfziger-Jahre
k. k. Postmeister zu Melmr in Böhmen.
Nebenbei ein eifriger Musicus, erwarb er sich
um dic Kirchenluusik dieser Sladt große Vcr<
diensic und beirat überdies das Gebier der
(Hompojmorl. AlN 2. Februar 1838 wurde in
Melnik eine uon ihm componicte Pastorat«
incssc unicr Mitwirkung bedeutender Krafce.
und zwar mit schönem Erfolge, zur Auf«
führung gebracht. ^Vohemia (PraZer p^lii.
und belletr. Blatt. 4".) 1868. Nr. 33. 3. 268:
„Aus Melnik 3. Februar".)
Valentiüll, Sante della (uenetianischer
gelehrter Priester, geb. zn Ve«
nedig im Jahre 1748, gest. ebenda
am 28. Februar 1826). C'r widmete sich
dem geistlichen Stande und übte als
Priester das Predigtamt mit großem Erfolge
aus. Etwa ein Jahrzehnt wirkte er

als Lehrer an Ginseppe Manzoni's
 Knabeninstitute, welches lange Jahre
 hindurch eines ausgezeichneten Rufes sich
 erfreute. Auch bekleidete er in den Jahren,
 als Venedig unter Oesterreichs Herrschaft
 stand, die Stelle eines Caplans der
 St. Rochus'Bruderschaft und jene eines
 Rectorâ an deren gleichnamiger hinter
 ai Frari gelegener, besonders an Bildern
 T i n t o r e t t o ' s reicher Kirche. Er war
 in den Stunden, welche ihm sein geistlicher
 Beruf übrig ließ, immer wiffen.
 schaftlich thatig und arbeitete sehr viel,
 wenn er auch im Ganzen wenig selbst
 drucken ließ, vielmehr Werke Anderer
 zum Drucke beförderte. Von seinen
 eigenen Arbeiten sind anzuführen: „ H ^ .
 Vo l ' / / " / - ferner eine
 italienische mit zahlreichen gelehrten Anmerkungen
 begleitete Uebersetzung der
 i- »ervir ö. I/Iii^roir? äu.
 des Abbe Aug. Bar«
 r u e l , welche in 13 Bändchen bei An»
 dreola in Venedig erschien; - zu den
 s s^eon'U" von Iac. F i l l i a s i , die 1811
 in 3. Auflage in der Seminardruckerei zu
 Padua in sechs Bänden herauskamen,
 verfaßte er einen raisonnirenden Inder,
 welcher für sich einen ganzen Band, den
 siebenten, bildet', - ebenso ließ er selbstständig
 drucken seine ^/'^se?~^i'o
 <^'^?/s/?-ia". Von den zahlreichen Hand»
 schriften, welche sich in seinem Nachlasse
 fanden und verschiedene Abhandlungen
 der heimischen Kirchen- und Profan»
 geschbiâ>te enthalten, sei nur genannt:
 âi
 âi
 lettei-o n<-l , <ecol<., X V I I I " , wovon das
 Original in den Besitz des Cavaliere
 Cicogna gelangte, während eine Ab»
 schrift in der Bibliothek des Patriarchat-
 Seminars ;u Venedig niedergelegt ist.
 Viele dieser handschriftlichen Arbeiten
 führte er aus eigenem Antriebe in rein
 wissenschaftlichem Interesse aus, mehrere
 dagegen entstanden in Folge der für
 Arbeiten anderer Gelehrten, wie für den
 Patriarchen Nicola G a m b o n i , für den
 Valentineili 21 ä ValentineUi
 Bischof von Chioggia, später von Vincenza
 Giuseppe Maria P e r u z z i , für
 Leop. C i c o g n a r a , Maria P e t r e t t i n i ,
 angestellten Nachforschungen. Auch sei
 bemerkt, daß er in der Bibliothek des
 Conte Francesco C a l b o - C r o t t a ,
 welche nach dessen Tode der erzbischöflichen
 Seminarbibliothek einver»
 leibt wurde, die <,Oron^g. doll'^rwnimo
 ^.Itiiaiatö" entdeckte, die für Forscher
 der venetianischen Geschichte von
 großer Wichtigkeit ist und später auch im
 „^rckivio storic-o Ita.Iia,nc>" erschien.
 Noch sei zum Schlüsse des Vorwortes gedacht,

welches er dem Werke „H«??s??w-
. 1818,
?loottik voranschickte, und in welchem er
tiefe Kenntnisse dieses Zweiges der Geschichte
bekundet.
MdbUoa. äi, Vene^ia eä l äui ultimi
Valentinelli, Giuseppe (B i b l i o -
t h e k a r an der St. Marcus-Bibliothek
in Venedig und B i b l i o g r a p h , geb.
zu F e r r a r a am 22. Mai 1803, gest.
auf seinem Landgute in V i l l a Estense
am 17. December 1874). Nachdem er zu
Padua die theologischen Studien beendet
hatte, wurde ihm 1833 einem an der
Universität daselbst bestehenden Braucke
gemäß der Posten eines Assistenten der
philosophischen Lehrkanzel verliehen, und
in dieser Stellung erwarb er die Doctor»
grade der Philosophie und Theologie.
1833 folgte er einem Rufe an das in
Belluno, der Vaterstadt des damaligen
Papstes (Gregor X V I . , C a p e l l a r i) ,
errichtete, nach demselben benannte Seminar
zur Uebernahme der Professur der
Philosophie. Aber weder dieses Amt,
noch der Gegenstand seiner Lehrthätigkeit
entsprachen seinen inneren Neigungen.
Seine Lieblingsbeschäftigung gewährte er
in einem rationellen Bibliotheksdienfte
und in den damit verbundenen bibliographis'ben
Arbeiten, welcve, wie wenig
dankbar sie einerseits sind, doch andererseits,
wenn sie in ebenso umsichtiger als
eracter Weise ausgeführt werden, dem
Gelehrten wesentliche Dienste leisten, viele
Zeit nutzlosen Suckens ersparen und die
Wissenschaft in hohem Grade fördern.
I m Alter von 33 Jahren erreichte er das
ersehnte Ziel, als man ihm 1838 die
Direction der Seminarbibliothek in Padua
übertrug. Nach dreijähriger Thätigkeit
daselbst wurde er 1841 zum Vicebibliothekar
und 1847 zum Präfecten der berühmten
Marciana (Marcusbibliothek)
in Venedig ernannt. I n letzterer Eigen»
schaft lag ihm zugleich die Aufsicht über
das archäologische Museum des Dogen»
Palastes ob, und in dieser Doppelstellung
wirkte er bis an seinen im 70. Lebensjahre
erfolgten Tod. V a l e n t i n e l l i
war, wie einer seiner Freunde schreibt,
zum Bibliothekar wie geschaffen. Anf den
Schulen von Padua herangebildet, trug
er, ein Freund und Kenner der alien
Literaturen, den classischen und schönen
Geist durch sein ganzes Leben und
Wirken' die lateinischen Dichter, unter
diesen namentlich V i r g i l in dessen
E k l o g e n , C a t u l l und Proper),
waren ihm ins Blut gegangen, nicht
minder die italienischen Dichter der miw
leren Zeit und so viele der neueren durch
Form und Inhalt jenen Mustern nachahmten
oder in gewissem Sinne gleichkamen.

Der seltene Verein strengen schulmäßigen,
zum Theile trockenen Wissens
mit lebhaftem künstlerisch ästhetischen
Urtheil, diese .nur unter italienischem
Himmel verliehene und von venetianischer
Grazie taglich neu gereizte Befehl-
Valentinelli 216 Valentin eui
gung" ermöglichte ihm auch in der vor«
erwähnten Doppelstellung eine so fruchtbare,
so anregende und innerlich so
befriedigende Thätigkeit, wie eben Val
e n t i n e l l i sie entfaltet hat. Alle seine
Forschungen und Studien basirten auf
dieser seiner öffentlichen Stellung und
bezogen sich, soweit sie auch gingen,
wieder auf dieselbe zurück. Er erschloß
Anderen Fundgrube auf Fundgrube bei
den ihm anvertrauten Sammlungen und
brachte von außen durch persönliche Bekanntschaft
und einsammelnden Fleiß
Treffliches und Erlesenes nach Hause.
Er kannte seine Bibliothek durck und
durch bis ins Kleinste und Einzelne, ihr
war feine ganze Zeit gewidmet; er
kannte aber auß> die Bibliotheken Italiens,
wie jene von Spanien und England,
von Frankreich und Deutschland in
weiterem Umfange. Seine eigentliche litc>
rarische Thätigkeit beginnt erst mit der
Zeit, als er in Venedig seinen bleibenden
Aufenthalt nahm. Nachdem er wiederholt
Reisen nach Dalmatien und Montenegro,
diesen damals literarisch so wenig ge»
kannten Landern, unternommen hatte,
bearbeitete er eine Bibliographie derselben,
für welches Werk er auch später
immer neues Material sammelte, so daß
zu der ersten nahezu vierthalbhundert
Seiten starken Publication ein ansehnlicher
Nachtrag erscheinen konnte. Auch
die Schätze der Marcusbibliothek lieferten
ihm im Hinblick auf Dalmatien eine
namhafte Ausbeute, die er theils in
einer besonderen Schrift, theils, und
zwar die Nachträge und Ergänzungen
seit 1832, in dem von Chmel redigirten
in die Suite der Schriften, welche
die kaiserliche Wiener Akademie der
Wissenschaften herausgibt, gehörigen
„Notizenblatte" veröffentlichte. Außer
vor Bibliographie der genannten Lander
waren es Vorarbeiten für die Geschichte
Friauls und des Patriarchates von Aquileja
insbesondere, welche durch längere
Zeit den Gelehrten beschäftigten. Seine
in dieser Richtung gewonnenen Resultate
legte er zuerst auf einer Reise, 1834, der
böhmischen Gesellschaft der Wissen«
schaften in Prag vor, von welcher sie
auch veröffentlicht wurden. Durch seine
Verbindung mit Ehmel standen ihm
nun auch die Spalten des oberwähnten
„Notizenblattes" offen, in welchen denn
seit 1854 Regesten aus zwei auf Aquileja

bezüglichen Handschriften der Marciana erschienen. In dem von der Akademie herausgegebenen „Archiv“, und zwar im 18. Bande, gelangte ein Verzeichniß der Marcianischen Handschriften, welche auf Friaul Bezug haben, und in den von demselben Institute herausgegebenen „Monte-?“ eine Urrundensammlung von Pordenone zum Abdrucks. Auch ermöglichte ihm eine Unterstützung der kaiserlichen Akademie die Herausgabe: seiner Bibliographie Friauls. Im Interesse der bibliographischen Forschungen, welche er anstellte, um die Schätze wenig gekannter Bibliotheken oder aber wenig gekannte Schätze solcher Institute von Ruf den Gelehrten zu erschließen, unternahm er oft und zum Theil große Reisen, auf welchen er dann auch immer persönliche Verbindungen mit Männern der Wissenschaft oder mit Personen, die ihn in seinen Forschungen fördern konnten, anknüpfte. Von vielen dieser Studienreisen veröffentlichte er die Ergebnisse seiner Beobachtungen und Forschungen, so brachte er werthvolle Resultate dieser Art über italienische Bibliotheken in I) i- . Adolph Schmidl's „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst“ 1844, 1843, weitere Berichte über Bibliotheken, Denkmale des Alterthums und literarische Valentinelli 217 Valentinelli Bestrebungen der Gegenwart aus Spanien und den Niederlanden in den Wiener akademischen Sitzungsberichten philosophisch-historischer Classe“. In den letzten zehn Jahren seines Lebens widmete er sich ausschließlich den Sammlungen, welche seiner Obhut unterstanden. Dabei wies er der Forschung für verschiedene Gebiete das Material seiner Bibliothek auf, wie in den Negesten zur deutschen Geschichte, in der durch Kukuljevic veranlaßten Darstellung der Beziehungen zwischen der Republik Venedig und den Südslaven, aus den Diarien von Marino Sanudo, oder in seinem vortrefflichen Verzeichniß der Handschriften Petrarca's, welches er, als Italien 1874 die fünfte Säcularfeier seines nationalen Dieters beging, als eine Festgabe Venedigs darbrachte. Auch war er noch durch Veröffentlichung mehrerer instmctiver Beschreibungen für das Bekanntwerden der ihm zur Leitung anvertrauten Institute und ihrer Schätze thätig und arbeitete jahrelang bis zu seinem Tode an einem Kataloge der lateinischen in der Marciana aufbewahrten Handschriften, wovon er innerhalb der Jahre 1868 bis 1873 sechs Bände veröffentlichte. Wir sind außer Stande, eine vollständige Uebersicht seiner zahlreichen Arbeiten, obwohl deren jede für den Bibliographen

und Forscher ihre Wichtigkeit besitzt, hier mitzutheilen, dieselben sind in vielen Fachzeitschriften zerstreut: die wichtigeren aber, wenigstens die im Druck herausgegebenen sollen in möglicher Vollständigkeit folgen. Dabei bemerken wir, daß Valentinelli in wahrhaft generöser Weise oft ohne Rücksicht auf ein Honorar arbeitete, ja noch mehr, daß er bei manchem seiner Werke den Druck aus eigenen Mitteln bestritt, oder mindestens, einen namhaften Betrag, zu den Kosten desselben beisteuerte. Wir lassen hier seine Schriften nach der Reihe ihres Erscheinens folgen, ihre Titel sind: 1833, tip. ⁱ ⁱ, 4''.), wenn ich nicht irre, ist dies Valentinelli's erste durch den Druck veröffentlichte Schrift; — „ⁱ3c//i<äⁱ^ 1843) ; — „Fzs 1843, I'onaää, 8''.); — ^ ^ 0 / / / ^ / « -tt^K c?a' cot//« l on6xia 1843, X«. i-a" <il». 1849, ti^). i, 8''.) ; — 4b.!, auch in den /Abhandlungen der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften" 1836, V. Folge, 9. Bd.; vit ^e^ I/o^^7^^-o" (id. 1862), bezüglich dieses so zu sagen raisonnirenden Verzeichnisses aller Dalmatien und Montenegro betreffenden selbständigen Schriften und in anderen Werken zerstreuten Aufsätze beklagte sich Valentinelli dem Herausgeber dieses 3er!kons gegenüber, den der liebenswürdige Gelehrte bei jedem seiner ziemlich häufigen Ausflüge nach Wien daselbst zu besuchen pflegte, nicht wenig über die zahlreichen und leider oft sehr sinnstörenden Druckfehler',[♀] Dalentinelli 218 Valentinelli ^0?'0/tt/z'6/lHi'ötts (Wien 1837, Staatsdruckerei, 8b.), auch im XVIII. Baude des „Archivs für >tunde österreichischer Geschichtsquellen"; ^Nien 1839, Staatsdruckerei, 8').)' — 1869, Staats druckerei, 8''.)' — ^ /'>/?</" iV6n^I<; 186^, tipoZ-l. äol lä) gr. 8''.); — „6 n^iil. 1863), auch in den ^ t t i äsl.'- !'I>tiruto V<?n6to", tonio X, ssi-is 3, 5^<^/^jts^icii'o?!«/!" sl863); — ^As / l ' ? i s / ^ ' " (Wien 1863), auch als XXIV. Band der. ^5>nt65 i-ei-iiln eis? I/ttseo 1863, ?i-Hto 1866); (Wien 1866)', — Handschriften im ÄlurnrZdiblillthek in Venedig bearbrw", , gr. 4''.), auch in den „AbHandlungen der königlich bayrischen Akademie der. Wissenschaften" ; — „

^'/i/'^ I'om. I-VI
 1868- 1873); - ^
 (1870); - ^^
 oci a
 (Vone^i^ 1874). -
 Von den in gelehrten Sammelwerken
 erschienenen Arbeiten V a l e n t i n e l l i ' s
 sind dem Herausgeber dieses Lerikons
 bekannt: „Anhang z
 , im
 „Notizenblatt der Wiener kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften“, Bd. I I ,
 S. 13 u. f., S. 28 u. f.; Bd. I I I , S. 1
 u. f., S. 23 u. f.; - „Zur Geschichte
 der Patriarchen von Aquileja. Regesten
 aus zwei Handschriften der Marciana“,
 ebd., Bd. IV, S. 49, 73, 3t3 u. f.;
 Bd. V, S. 169, 217, 268, 43! u. f.-
 Bd. V I I , S. 86, <03, 113, 133, 148,
 166 u. f.; 5,xonnull
 ea(i!esig.i'uni itl.
 n olini !>^cra.ntium“, ebd.,
 Bd. VIII, S. 402, 430, 436, 484 ll. f.-
 V. >Iil.voi VeilSt.“,
 in den „Sitzungsberichten der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften philosophisch»
 historischer Classe“, Bd. XI^IV, S. 140;
 - „Neber die Bedeutung der Sculptur»
 denkrnale für die Kenntniß des Alter»
 thums“, in den „Sitzungsberichten der
 königlich böhmischen Akademie der Wissen-
 I und I I (Münzen 1866, schaften" vom 24. Juli 1863',♀
 Valentinelli 219 Valentins Gottaldo
 äi tutta
 nitll to 6<1
 vre. VW06N20 Davit“, im Florentiner
 „^rokivio storico“, 1866. I m Jahrgange
 4843 von Schmid l's „Oesterrei.
 chischenBlattern für Literatur und Kunst“
 veröffentlichte er: „Das Privatmuseum
 des Nobile Antonio Dr. Piazza in
 Padua“ (S. 103)', - „Die städtische
 Bibliothek von Treviso“ (S. 198);
 - „Die Quirinianische Bibliothek zu
 Brescia“ (S. 342) und „Die Bibliothek
 des Seminars zu Padua“ (S. 337 u. f.).
 Auch erschien von ihm eine Reihe Artikel
 im ^ r c k i v i o vsnoto“, deren Kenntniß
 sich mir leider entzieht. Von seinem
 Biographen, dem gelehrten Münchener
 Bibliothekar G. M. Thomas, wird noch
 eines Nmstandes gedacht, nämlich seines
 Gedankens, einen internationalen Congreß
 von Fachmännern zu berufen, welcher
 eine möglich gleichartige Behandlung des
 ganzen Bibliothekswesens feststellen und
 für geschickten Austausch von Katalogen
 und Werken einen sicheren Gmndriß
 ziehen sollte. Zu diesem Endzweck und
 um mit einem Male zum Ziele zu kommen,
 sei jedoch vorher ein Entwurf mit allen
 Fragen und Forderungen auszugeben
 und nach vorangegangener allseitiger
 Berathung im Einzelnen und Besonderen

zur allgemeinen Beschließung zu bestellen.
Das Nützliche und Zweckmäßige, das
wissenschaftlich Durchschlagende in diesem
Plane begreift jeder Sachverständige; die
Erleichterung und Vereinfachung der
bibliothekarischen Technik, die rasche
Uebersichtlichkeit des gesammten wissenschaftlichen
Vorrathes würde als nächstes
praktisches Ergebniß dieses Gedankens
resultiren. Nun, dieser Gedanke ist
wirklich ein vortrefflicher und seine Ausführung
gewiß auch möglich, aber nur
dann, wenn die Bibliotheken einmal aufhören,
das Aschenbrödel der jeweiligen
Unterrichtsministerien zu sein. Denn das
Bibliothekswesen liegt so ziemlich überall
– Schreiber dieses redet als Fachmann
– stark im Argen. V a l e n t i n e l l i war,
wie es sich von selbst versteht, Mitglied
mehrerer gelehrter Vereine und Aka-
demien, seit Juni 1864 auch correspon-
! direndes Mitglied (im Ausland) der
! kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
', in Wien.
Allgemeine Z e i t u n g (Augsburg. Cona, 4".)
1. Jänner 1873. Beilage. Nr. 1: „Giuseppe
Valentinelli". Von Georg Martin Thomas.
– Almanach dl'r kaiserlichen Akademie der
Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, 5".)
XXV. Jahrg. (1873) 3. 133.
Vllleutini, Gottardo (Landschaftsmaler,
Ort und Jahr seiner Geburt
unbekannt), Zeitgenoß. Ein Künstler
dieses Namens beschickte zuerst 1847 die
Jahresausstellungen der Akademie der
bildenden Künste bei St. Anna in Wien
mit den Oellandschaften: „Zns der «Hegend
vllu Kam" (480 fi.) und „ AM nan ^Irttuva
bei Nllin" (400 fi.); auch gedenkt Nagler
in seinem „Künstler-Lexikon" eines Gott-
hard V a l e n t i n i , Landschaftsmalers
in Wien, als eines 1849 lebenden Kunstlers,
welcher mit seinen Bildern, die mit
Figuren und Baulichkeiten geziert seien,
Beifall sinde. Erst nach einer Pause von
zehn Jahren, 1836, begegnen wir Gott-
a r d o V a l e n t i n i wieder in den Aus-
> stellungsräumen der Wiener Akademie.
! wo er sein Gemälde: „'Geschneiter MM ia
der Tamburine" (300 fi.) zur Anschauung
brachte. I n der Zwischenzeit und darüber
hinaus waren aber seine Bilder auf
italienischen Ausstellungen, namentlich
auf jenen der Brera in Mailand, und in
der Akademie der Künste zu Venedig
erschienen, so 1853: »HN<
,--1854:♀
Valentini, Gottardo 220 Valentini. Johann
– 1856: er uns eine Landschaft vorführt, ins»
> > – ^<?.5- besondere ist es die Stimmungälandschaft
^ ^/.a ^/i/si'a-^ und in dieser wieder die elegische Seite
– 1857: , derselben, die er mit sicherem Auge erfaßt
und mit ungemeinem Geschick wiedergibt.
Wir vermuthen in ihm einen lombardischen

Künstler aus der Zeit der österreichischen
Regierung, der vielleicht an der Wiener
Akademie seine Ausbildung erlangte.
^ I d d u in. N 3^0 2i 2 io n i äi bolle 2.rti in
/?<c?/?<<?//« ^ o i / ^ t t ^ / a " . Mehrere seine». !
Bilder erwiesen sich als so wirksam, daß!
siä> Grabstichel des Kupferstechers und!
Xylographen daran versuchten und treffe -
liche Blätter darstellten, so ^ I ^ o nellii ^
Vriauxii^ von 3. C h e r b u i n gezeichnet ^
und gestochen, im X I X . Jahrg. ^1837)
des von C a n a d e l l i in Mailand her-!
ausgegebenen ^ !
Oai-lo (^uaäftlii, 4".) Qinic. X IV (i8o2),
p. ^ ; anuo X V I I I (18ö1>), p. 1 1 ? ; aunc
X I X (15^7), p. 7ö; annc. XX (18.58), p. <>3.
- Ocimmo ä'lvrti i t n . ! i : i u c (>Iill>.iio,
Veue^ia, Verona, IliMinonri (.'arpn,no, 4<>.)
aunu V I (18ö3), i>. 12^>; au^lio V I I (1854),
p. 7(i; n-nuo IX (1856), P. i'^O; Qinio X
X I
X I I
nach einer Zeichnung von R i z z o von!
Cherbuin gestochen, im XX. Jahrg.
des vorbenannten ^IL'uni^', - „8ito
ävi^ero nei Oi^ntono äi Xeu5?Iiil.tel",
nach einer Zeichnung von Mazza in
Hol; geschnitten von S a l v i o n i , im
XIV.Jahrg.(1832) desselben <.^U.umU;
von C h e r b u i n gezeichnet und gestochen;
im Jahrgange 1838 der von P. Ripamonti
Carpano in Mailand herausgegebenen
„Hemme ä'ai-ti i
von Cherbu in gezeichnet und gestochen,
im Jahrgang 1839 der vorbenannten
»(leinrao^ V a l e n t i n i , den wir in den
neueren Künstler. Leriken von M ü l l e r -
K l u n z i n g e r , Oi-. H. A. M ü l l e r , wo<
hinein er bei seiner unbestrittenen Bedeutenheit
als Landschaftsmaler gehört,
vergebens suchen, gibt die Natur in seinen
Bildern mit idealer Treue wieder; er ist
Meister des Colorits und ungemein glücklich
in derWahs dcs Moments, in welchem
Noch sind anzufüdrn: l. A n t o n V a l c n t i n i ,
ein P^duaner ^ünstlcr auä der Z^it der östel»
reichi, chcli Iic^irung iln lDmbardisch-oenetill'
nischm Königreiche. Seine Ausbildung genoß
er an der Kunstaküdriuie in Vrnedm. wo er
1821 die große Medaille in Süder für seine
Leistung erdielt. Er stach mit gll' cher Gesäuck«
lichkeit in Kupfer. Siadl Ul'.d Elfenbein, zeich»
nete Bildnisse in Nöthel oder aravirte Siegel.
Von seinen Arbeiten, deren ein großer Tdeil
im Privatbesitze sich befindet und in Samm»
lungen zerstreut ist, sind bekannt: die gestocke»
nen Tafeln für die Naturgeschichte des Pro«
fessors und Nanuforscherü ^i enier ^Zd. XXV,
S. 286^ die Stiche zu dem Werle: „I.e
antic^o lapiäi patavii^o illui>t!lrie" (Padua
1847) dcä Abb6 Giuseppe Furlanetco
^5d. V, S. 37^j und niedrere Tafcln 'iU dem
großen üostumwerke.- „ll ooswiu« 6i wrü
i ^oxoli cc.^ von Ludovico M e n i n . ^/spiiäovain

ll'aäova 1838, gr. 8".) S. 272. ^1
 – 2. J o h a n n V a l e n t i n i (geb, 1786).
 Der Sodn cineö Pastors, genoß er seine
 wissenschaftliche Vorbildung in Losoncz. Nagn«
 Körös, Csetnek. Eperies und Preßburg und
 dezoi; zur Vollendung seiner Studien 1803
 die Universität Jena, an welcher er die Vor»
 träge von G a b l e r , Griesbach, Märe«
 z o l l und Schmied hörte. Nach seiner Rückkehr
 ins Vaterland nahm er zuerst eine Erzieher'
 stclle im Grafendause S z i r m a n an. dann²
 i. Michael 221 Michael
 wurde cr Professor- der ungarischen 2 p
 uud Literamr zu Tchemniy. Nach einiger Ze»
 ;um Pastor in Raduan rrrannt. ging er vo
 dort in gleicher Eigenschaft nach Sziragh. w
 cr als Tcn'or der Ncograder Fraternität starb,
 Mebr^e Aufsätze veröffentlichte er im unga«
 rischm Tchul' und Ki>.chenblattc: ^ l l ^ k
 Og iscolai lax". Selbständig aber gab
 heraus: „O^useula xoetico-diLioricI. lucu
 drata, in uuuin, ooUscta" (i^fen 18U8 I^Eggen
 berger, Pcstl)^, 8^.); – ^xercirario electrica,
 (Vuäak 1810, 8"., mit Taf.); – „,V« xrimc
 et Lscnnão Mdilcn rsl'ormÄlionis ea^cular
 in üun^a.i'iH <i <^uibu56a,iu, au^rriacao inou
 »,rcliia,e ^i-ovixoiis csledi'ato" (Pestd 18.il)
 (^ 8, ^,) ? ^1
 ^. Johann V a l e n t i n i heißt auch ein unga
 rischr Htaler dei Gegenwart. Vielleicht zur
 Familie des vorerwähnten 3;iriigher Pastors
 gehörig und gar ein Tohn oder Enkel des»
 selben? I m Jahre 1807 erhielt er von dem
 ungarischen Ministerium, während Michael
 Munkácsy ein Neisestipendium von 800 fi.
 zuerkannt wurde, eine Reiseunterstützung von
 400 st. Von seinen Werken ist uns nur eines
 bekannt, und zwar aus der Kunstdalle der
 Wiener Weltausstellung 1873, wo es in der
 ungarischen Abtheilung zu sehen war. Es ist
 im Katalog etwas sonderbar: „Zigeuner-
 Musikanten erwiesene Protection" aufgeführt.
 sLedmann (Ernst). Bildende Kunst in der
 Gegenwart. Gedenkbuch an die Kunstballe
 der Wiener Weltausstellung. Zweite Auflage
 (Wien 1873. Alfr. Holder. 8".) S. 123. –
 O f f i c i e l l e r Ausstellungs . Bericht
 herausgegeben durch die General-Direction
 der Weltausstellung j87s. Bildende Kunst der
 Gegenwart. (Gruppe ^XV.) Bericht von
 Joseph Bayer und Ios. Langl (Wien 1874,
 Staatsdruckerei, gr. 8".) S. 10.)
 Vlllenzi, Michael Edler von (Arzt
 und Fachschriftsteller, geb.zuSchÖN'
 stein im Cillier Kreise am 39. September
 4728, gest. zu Brunn am 1. Jänner
 4813). Die Humaniiätsclaffen besuchte
 er in Laibach, Philosophie und Medicin,
 und zwar letztere unter dem berühmten
 Gerhard van Swieten, studirte er
 an der Hochschule in Wien, wo er auch
 die medicinische Doctorwürde er^
 langte. Nach Ausbruch des siebenjährigen
 Krieges gegen die Preußen wurde er am

7. September 1737 als Feldstabsmedicus bei der operirmden Armee angestellt. Nach dem Friedensschlusse wollte ihn der Hofkriegsrath 1763 als Stabsmedicus in die Karlstädter, Warasdiner und Banater Grenze entsenden, aber wichtige Familienangelegenheiten veranlaßten Valenz, diesen Posten abzulehnen. Darauf begab sich derselbe im genannten Jahre nach Kram, wo er sich – wahrscheinlich in Laibach – ausschließlich mit der Ausübung der ärztlichen Praxis beschäftigte. 1766 erfolgte seine Anstellung als ständischer Landschaftsphysicus und Beisitzer der Sanitätscommission in Brunn. Nach Errichtung eines Protomedicats für Mähren im Jahre 1773 wurde er zum Protomedicus, Sanitätsrath und Referenten in Sanitätssachen bei dem mährisch-schlesischen Landesgubernium ernannt. Für seine vielseitigen Verdienste erhielt er 1778 den erb-ländischen Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von“. 1803, im Alter von bereits 77 Jahren, in den Ruhestand übernommen, setzte er die ärztliche Praxis fort und übte sie noch als 84-jähriger Greis aus. Im Druck sind von ihm erschienen: „Kurzer Unterricht in die Heb- und Entbindungskunst, wie sie in beider Mähren und in den benachbarten Ländern bei Gebärenden und bei den Kindern zu erhalten haben“ (Brunn 1767, 8.); – „Brunn 1796, 80.“. Boissier, unter den französischen Aerzten des achtzehnten Jahrhunderts einer der scharfsinnigsten originellsten Denker, war ein energischer Vertreter der gastrochemischen Theorien der Medicin. f. i, Lorcuz 222

Oesterreichische National-Encyklopädie von Graffner und (5; i k a n n (Wien 15⁷. k.). Vd. V, S. 308. – Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Docur G. F. Schrein er, Dr. Albert von Muchar. C. G. Ritter von Leitner. Anton Schrotter (Gratz 4812. 8.). Neue Folge VI. Jahrg.. 1. Heft. T. 33. – Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4.) 4813. S. 41. – (I ; i k a n n (Job. Iac. Heinrich). Die lebenden Tackräftsteller Mädrö. Ein literarischer Versuch (Brunn 1812. I. G. Traßler. 8.) S. 187. Noch ist erwähnenswert!). – Lorenz Valenz, ein Soldat von nicht gewöhnlicher Brauour, welcher im Feldzuge 1864 gegen Dänemark als Grenadierführer der 1. Compagnie im Linien-Infanterie-Regimente König der Belgier Nr. 27 diente. Er ist aus T. Stephan in Steiermark gebürtig. Da er zehn Erbschaften dieses Namens daselbst gibt, sind wir leider nicht in der Lage, seinen Geburtsort näher zu bezeichnen. Am 6. Februar genannten Jahres fand das Treffen bei Oeversee statt. Lieutenant Ritter von Hcydeag, (> 'omman'

oant der Haldcompagnie, war gefallen, da
 crat V a l e n z i an dessen Stelle und führte
 seine Leute, dieselben zum edelsten Netteifer
 ermunternd, biä zum Schlüsse deö Dampfes.
 Tapfer erstürmte er an der Spitze der Co«
 lonne, ein rechts an der Straße gelegenes
 Haus, und als er seinen verwundeten Obersten,
 Herzog W i l h e l m uon Württemberg fallen
 sah, sprang er sofort herbei, um den angeord»
 neten Transport dcöselbcn ins Verbandhaus
 zu besorgen, und nachdem dieä geschehen,
 kehrte er unuerweilt in den Nampf zurück.'
 ^luch im späteren Gefechte bei Veile, am
 8. März. that sich V a l e n z i durch seltene
 Brauour bcrvor. I m heftigsten Kugelregen
 besetzte er ein Hcbäude, aus welchem, obwohl
 eü schon halb zusammengeschossen war, unter
 cheilweisec Deckung ein wohlgezieltes Gewehr«
 feuer auf den Feind unterhalten werden
 konnte. Und in der That führte er dies nnt
 seinen Leuten erfolgreich durch. Für seine erste
 Waffenthat wurde der tapfere Führer mit der
 silbernen Tapfcrkeitsmedaille zweiter blaffe,
 für seine zweite mit jener erster Classe aus»
 gezeichnet. ^D e r K a m e r a d. Illustirter
 österreichischer Militär»Kalender für 1865.
 Herausgegeben oon der Redaction der gleich«
 namigen österreichischenMilitar»Zeitung (Wien.
 I . Dirnböcl. 8°.) S. 132-142)
 Valerj, Gaetano (Musiker und
 Zeichner, geb. in Padua 2 l . Lep.
 tember ^l?60, gest. daselbst 13. April
 4822). Es hatte anfangs den Anschein
 als neige das Talent des Knaben mehr
 zur Malerei als zur Musik. Als er aber
 in letzterer Kunst den Unterricht Maestro
 B e r t o n i ' s , genannt T u r i n i , Organisten
 bei S. Giuftina, genoß, trat die
 ! musikalische Ader bald zu Tage, und er
 ' machte glänzende Fortschritte. Nach been«
 detem Lehrcurs stellte er sich auf eigene
 Füße und begann selbst Unterricht zu
 ertheilen. Schon frühzeitig erhielt er die
 Organistenstelle in der Kirche del Car»
 mine, später bei S. Augustin und zuletzt
 jene in der Kathedrale. Sein Ruf als
 trefflicher Organist, wie auch als ge»
 schickter Tonsetzer wuchs immer mehr.
 ! I m Archiv der Kathedrale finden sich
 ! seine zahlreichen Kompositionen aufbe»
 i wahrt, es seien davon erwähnt: eine
 ! vierstimmige Messe mit Orchester- und
 ! Orgelbegleitung ' > - mehrere Psalmen,
 ! so: Vertun vii-, D i x i t Doiuinu^ I^iiudiUe,
 puoi-1) mit obligater Orgelbeglei»
 tung, ein vierstimmiges Ktird^t mater
 ! mit Begleitung des Orchesters, eine lau»
 ! retanische Litanei, ein großes Oratorium,
 welches auch im Convent der ?k>. Bar»
 füßer aufgeführt wurde, verschiedene
 l?lnrUnn erßo, viele Symphonien, Ter»
 zette für Pianoforte, Violine und
 Violoncello und mehrere Sonaten für
 Orgel und Pianoforte. Aber nicht blos

in der Musik leistete V a l e r j Ausgezeich' netes, er war ein ebenso gewandter Tech» niker und modellirte mit eigener Hand die Basilica des St. Antonius von Padua, den Bogen des Heiligen, einen Plan von Padua, stach seine eigenen Compositionen in Kupfer, zeichnete, malte in Aquarell. I n letzterem führte er mehrere Kupferstiche von Raphael‡ Nüpoleone Gaetano 223 Valer^ Napokone Gaetano Morghen aus, Bildnisse berühmter Maler und vier Veduten von G u a r d i . Den neueren Künstlerleriken ist V a l e r j völlig unbekannt. Nur Ernst Ludwig Gerber gedenkt in seinem „Neuen hifto risch - biographischen Lexikon der Ton künstler" > M . I V, Sp. 422^ kurz eines Componisten und „braven Cembalisten Valerj in Padua, der in der Jugend Mchreeres fürs Theater, 1800 aber. schon ziemlich hoch bei Jahren, uock gründliche Kirchenmusiken lieferte. Damit ist zweifelsohne unser V a l e r j gemeint. ?Häovn.ni (paäova 1808, ssr. 8") S 272. valerj, Napoleone Gaetano (Maler, geb. zu P a d u a 4. August 4810, gest. in Venedig 23. Juni 1840). Ein Künstler, der sich zur Zeit der österreichischen Regierung an der Akademie der Künste in Venedig ausbildete. Auf den Wunsch seiner Angehörigen betrat er die wissenschaftliche Laufbahn. Als er aber eines Tages einen Stich von Raphael M o r g h e n copirte, zeigte sich sein Talent für die bildende Kunst in so entschiedener Weise, daß jeder Widerstand, den bis dahin die Seinigen gegen die Wahl des Künstlerberufes erhoben hatten, fallen gelassen wurde und V a l e r j seiner Neigung zum Landschaftsfache unbehindert folgen konnte. Die reizenden Partien der nahe gelegenen Colli berici boten ihm manches schöne Motiv dar, und so war es zunächst das Studium der Natur, welches ihn in die Kunst einführte. Zugleich besuchte er die Akademie in Venedig, wo er 4832 und in den folgenden Jahren wiederholt Preise in der Figurenmalerei erhielt. Nachdem er den Curs in der Akademie beendet hatte, widmete er sich der Historienmalerei und eröffnete sein Atelier. Um diese Zeit vollendete er einen „h. Paulus" für die Reli gionsschule zu S. Pieno in Padua, und eine „h. Nlllttrr Gllttrs. die uam Himuicl hcrll!> steigt" für eine Dorfkirche in der Näh.' dieser Stadt. Doch blieb ihm die Landschaft immer das Liebste, und jeden Augenblick, den er dem Malen für den Lebensunterhalt abstehlen konnte, brachte er in den nahen Bergen zu, ihre Schönheiten mit seinem Stifte fesselnd. Dabe! war er ein ungemein lustiger Kauz, der es namentlich auf die Alterthümer ab>

gesehen hatte und ihnen, wann er nur konnte, einen Possen spielte. Ueberhaupt desinirte er die Alterthuinskunde als die Wissenschaft, welche lehre, das zu entdecken, was nie vorhanden war. Um diese verbissenen Gelehrten üa adsuräun! zu führen, fertigte er eine Medaille an, gab ihr das Aeußere eines alten Fundstückes und verbarg sie dann an einem Orte, wo ein die Erde nach allen Seiten durchwühlender Archäolog sie finden mußte. Dies geschah auch, und nun begann das eigentliche Lustspiel. Ein Arckäolog um den anderen schrieb eine issertation über diese Medaille, jeder seine Behauptung für die einzig wahre haltend. Selbst der berühmte Furlan e t t o ^Bd. V, S. 37^> ging in die freilich sehr geschickt gestellte Falle. Später wnrde der ihnen gespielte Possen bekannt. Bald kam V a l e r j zur Einsicht, daß die Landschaft sein Gebiet in der Kunst sei, und er blieb dabei. Doch als er sich eben um einen für die Landschaft von der Kunstakademie in Mailand ausgesetzten Preis bewarb, ward er, kaum 30 Jahre alt, vom Tode ereilt. nticke o recenti (?a<lc>va, 1836, tipi Ä<-I eniinario) V> 2l). — ^et^llso! e^Va^o/eons). io^raka, cie^ü ^.riisii ?aciova.ui (paüova ^>s, gr. 5")..♀

Valerio 224 Valerio
Vlllerj, Theodor, siehe: Nallery, Theodor. ^
Valcrio, Theodor (Maler, geb. zu Herserange im Moseldepartement ^ Frankreichs im Jahre 1819, gest. zu ^ Vicl>n am 14. September 1879, . Weder i in Oesterreich geboren, noch daselbst ge» storben, steht er doch nicht minder durch ^ seine Geschicke, die ihn zum Theile i n ! unserem Vaterlande ereilten, als durch! seine Arbeiten, welche uns die ersten authentischen Nachrichten in Wort und, Bild über die merkwürdigsten und wenigst ^ gekannten Völkerschaften des Kaisersiaates ! bringen, in so naher Beziehung zu dem- ! selben, daß es völlig gerechtfertigt er« ' scheint, wenn unser Lexikon dieses Kunst- ' lers gedenkt. I n der folgenden kurzen ^ Skizze heben wir aus seinem Leben und Wirken auch das auf Oesterreich Bezug', liche ganz besonders hervor. Er war ein ^ Schüler und später auch Freund des! berühmten E h a r l e t und bereiste, ein ^ kaum siebzehnjähriger Jüngling, 1836 ! Deutschland, die Schweiz und Italien. ! Als in der Folge der orientalische' Krieg > ausbrach, besuchte er in seiner Eigenschaft ! als Maler den Kriegsschauplatz. Durch seine Aquarelle und Federzeichnungen, die er von demselben heimbrachte, erregte cc die Aufmerksamkeit des großen Publicums, und der Name des Künstlers kam

in Aller Mund. Nun waren zu jener Zeit gewisse Gegenden Oesterreichs, namentlich in Ungarn und in den von den Südslaven bewohnten Gebieten, noch wenig oder gar nicht gekannt und bargen namentlich für Künstler noch ungehobene Schätze. So bereiste denn V a l e r i o 1831 und 1832 diese Länder, mußte aber bei dem Mangel an Eisenbahnen und sonstigen guten Communicationen daselbst allerlei Abenteuer bestehen, ja, er sah sich mitunter wirklichen Gefahren ausgesetzt. Wohl hatte er vor Auäfnhnmg seines Vorhabens es sich angelegen sein lassen, die Unterstützung von hoher Seite für dasselbe zu erlangen', er war eigens nach Wien gekommen, um die ungarischen Magnaten für seine Zwecke zu interes. siren, und wenngleich ihm dies Alles ge» lang und man ihm die besten Zusicherungen gab, die Verhältnisse lagen in der That doch ganz anders, als daß es mit den Versicherungen gethan gewesen wäre. Kurz, wenn wir dem Berichterstatter A. I . Du Pays in der franzöMen „ Illustration" glauben sollen, so wäre V a l e r i o auf seinen Kreuz- und ^uerfahrten durch die Steppen Ungarns nicht weniger denn fünfmal verhaftet und nach Wien gebracht worden, wo man dann unt.'r seinen Papieren nichts Anderes als seine Zeichnungen und Skizzen gefunden habe. Endlich, nach Ueberwindung alle» Hindernisse, ging er direct auf Erreichung seiner künstlerischen Zwecke los, und das Ergebniß war ein so großartiges, daß man nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß mit den Zeichnungen und Aqua' relle V a l e r i o ' s die eigentliche Keunt» niß der politisch wichtigsten Theile des österreichischen Kaiserstaates beginnt, denn seine Mappen enthielten Aquarelle mit Darstellungen der Bewohner der unga» rischen Ebene, der Iazyger, Haidukm, Kumanier; der slavischen und magya. rischen Völkerschaften, welche die Kar. pathen bewohnen; der mannigfaltigen so originellen und geheimnißvollen Zigeunertypen, der walachischen Bevölkerung, sowie der slavischen Bewohner an der Militärgrenze Croatiens und Bosniens. Viele von diesen künstlerisch ausgeführten Aquarellen fanden ihren Platz im Louvre, andere find in den Besitz Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph und wieder^o Valerio 223 Valerio andere in jenen des Königs F r i e d r i c h ; W i l h e l m IV. von Preußen gelangt, welch Letzteren H u m b o l d t und der berühmte C a r u s für den Künstler zu gewinnen verstanden haben. Aber auch das große Publicum sollte an dessen ethnographischen Skizzen seinen Antheil haben, und so entstanden die ^ H ^ s cis

1834, ttoupii et und das
 Auch die illustrierten
 deutschen, ungarischen und französischen
 Journale brachten mehr oder
 minder gelungene Nachbildungen von
 Zeichnungen Valerio's. So die in Prag
 erscheinende „Ä a t a ? i - i ^ " (Das goldene
 Prag), 1863, S. 112 und 113 in Großfolio
 eine „Gruppe ungarischer Zigeuner",
 ein ungemein typisches und lebensvolles
 Bild, und auf S. 124: „Trachten im
 Banat" in einem Holzschnitte des Eng-
 länders H. 3 i n t o n ; die Prager illustrierte
 Zeitschrift „ävsto-or^ 1873, Nr. 12:
 eine-„bosnische Bäuerin" und einen „slo-
 vakischen Bauer", beide nach Zeichnun-
 gen Valerio's aus dem Jahre 1869;
 die Prager illustrierte Zeitschrift „Xvst^",
 d. i. Blüten, 1872, Nr. 28: „Frauentypen
 aus der Gegend von Effeg in
 Ungarn" im Holzschnitte von Bertrand;
 die „Biene", ein Troppauer
 Unterhaltungsblatt, 1878, S. 149 :
 „Croatische Frauen" im Holzschnitte von
 A. Bertrand; S. 200: „Mädchen aus
 Sebenico" im Holzschnitte von C. H.
 Barbant; S. 201: „Mann aus Sebenico"
 und S. 433: „Musicirende Zigeuner",
 dieses und das vorige Bild im
 Holzschnitte von Bertrand, alle vorgenannten
 aber nach Zeichnungen Valerio's
 vom Jahre 1873; in der „Illu-
 v. Würzbach, biogr. Lerikon. XI^IX. sGedr
 strirten Chronik der Zeit", 1874, S. 416,
 sehen wir: „Ziehbrunnen in der Puszta",
 und „Hütten in der Puszta", beide
 Bilder nach Zeichnungen aus dem Jahre
 1869 im Holzschnitte von Bertrand;
 1879, S. 284: „Morlakische Musikanten
 aus dem Bezirke von Zara", nach einer
 Zeichnung aus dem Jahre 1876 in Holz
 geschnitten von Laplante; 1878, S. 364:
 „Bosnisches Landgut"; S. 363: „Bosnische
 Türken und Panduren"; S. 366:
 „Kleine bosnische Stadt"; 1880, S. 41 :
 „Die Waffenhüterin" (Montenegrinerin),
 nach einer Zeichnung aus dem Jahre
 1876; im Wiener illustrierten Blatte „Die
 Heimat", 1878, S. 374: „Montenegrinische
 Verkäuferten" (Cettinje); S. 394:
 Montenegrinisches Mädchen"; S. 623:
 „Todtenklagen der Montenegriner",
 sämtliche im Holzschnitte von Bertrand;
 in Payne's „Universe",
 Bd. I V : „Musicirende Zigeuner"; in der
 Pariser „Illustration", 1834, S. 116:
 „Ungarische Fischer auf der Theiß", „Slovakischer
 Landmann aus der Gegend von
 Tyrnau" und „Verheiratete Frau aus
 der Gegend von VroksMas". Andere Bilder
 des Künstlers sind auch im Stahlstich
 vervielfältigt worden, so: „Erinnerung
 an Holland", gestochen von A. Dun can,
 „Die kleinen Schiffer" und „Die Tarantella"

, beide gestochen von A. H. Payne.
 Die Zahl der von Valerio selbst gc»
 stochenen Blätter umfaßt 32, und zwar
 4 Blätter „souvenil-« äe Hon^i-io",
 30 Blätter „Zouvenirs ä.6 la. inonkrelnö
 ^utrioiliönno« und 18 Blätter Völkerschaften
 der Donauländer. Von seinen
 Oelbildern, deren er nur sehr wenige
 malte, sind mir bekannt: „Nie mnntenlgnni5che
 Familie ilire in rinrm Nampte Grtllllenrn
 brklillgenü"; – „Das Innere rinrz
 Rillsterz in Oettinje"; – „Higmnrrrlügr"; –
 „Nlorillkiäche Mu5iker"; – „(ßhetlll mii
 . 2:;. I5n. 1884.^l 13♀
 Vahavec 226
 Fiena"; – „ZtralMchterin nun Sienll" und
 „Nllnrrin llnä drr H'Mnd unn Ä55i5i". Dagegen
 ist die Zahl seiner Aquarelle sehr
 groß, und war er in dieser Gattung der
 Malerei sehr bedeutend. Er huldigt in!
 seinen Bildern dem strengsten Realismus,
 und doch schwebt über allen etwas
 Ideales', sein Genre ist ein beschränktes,
 das ethnographische, aber darin ist er
 Meister; seine Typen sind echte Kunsttypen
 nach der Natur. Jetzt, wo die
 südslavische und orientalische Frage immer
 mehr und mehr in Fluß kommen und sich
 die Aufmerksamkeit Europas auf die
 Kämpfe der Südslaven richtet, gewinnen
 V a l e r i o ' s Arbeiten auch für uns in
 Oesterreich täglich mehr Interesse. Seine
 letzten Lebensjahre brachte er ganz zurückgezogen
 in der Bretagne zu und erschien
 nur alljährlich in den Bädern von Vichy,
 für den von den Reiestrapazen arg mitgenommenen
 Körper in den warmen
 Quellen Linderung suchend, und in diesem
 Badeorte ereilte den erst sechzigjährigen
 Maler auch der Tod.
 k l o u i t e u r (I?ariü, gr. Hol.) 1834, Nr. 70
 und ???: „.Viduln l.'rlnlo^i-ki)ki<iiic: cle la,
 monai'cinc.' ^ n t l i l l l l i e n n ^ " ; 10 ^uillei. 186t,
 im Feuilleton: „.5alou do l«61' uon Theo»
 phile Gautier. – I^'I I I u 5 t i-at i o u.
 «lourniU uulvcräcl (Paris. kl. Hol.) 18ö4,
 L. llo. – D i e D o n a u (Wiener politisches
 Blatt) 1833, Beilage >u Nr. 17. – All»
 gemeine Z e i t u n g (Augsburg. (5otta. 4",)
 19. Leptenchcr 1879. Nr. 262 in der Nubrik:
 „Verschiedenes" (Todesfälle).
 c, Matthias Kraömalm (slovenischer
 Poet und Schriftsteller,
 geb. zu S r e d n j a Bela in der Pfarre
 Höflein in Oberkrain am 17. Februar
 1831). Er besuchte das Gymnasium in
 Laiback und hörte die philosophischen
 Studien an der Universität in Wien, wo
 er auck zu den eifrigsten Schülern des
 slavischen Sprachforschers Miklosich
 zählte. Nach bestandener Lehramtsprüfung
 im Jahre 1833 als Professor am
 Gymnasium zu Warasdin angestellt,
 wurde er 1876 als solcher an das könig.

liche akademische Gymnasium in Agram berufen, an welchem er noch zur Stunde thätig ist. Die Muße seines Berufes widmet, er seinen literarischen Neigungen und Studien, die stch nach drei Seiten erstrecken, nach der poetischen, cult u r h i s t o r i s c h e n und philologischen. I n ersterer Richtung trat er schon um die Mitte der Fünfziger-Jahre mit seinen d. i. Gedichte, ver« faßt von M a t t h i a s K r a s m a n n Val» javec. Verlegt in Laibach bei Ioh. G i o n t i n i 1833, an die Oeffentlichkeit. Diese Gedichte, welche im Ganzen eine freundliche Aufnahme fanden und von der Fachkritik zu den besseren Erzeugnissen der slavischen Muse gezählt wurden, zeich, nen sich durch reine, fließende Sprache, leichten Vers und ungezwungenen Reim aus. Nach dieser Sammlung erschienen in verschiedenen slovenischen Zeitschriften noch zahlreiche lyrische Gedichte und .Balladen seiner Feder. Sein episches Ge» dicht: „,^o?-a ?'« 6^!<?<l" (1864) wird seiner Formvollendung wegen hervor» gehoben, und in Behandlung der Ballade und Iegende stellen ihn seine Landsleute allen seinen dichtenden Genossen voran. Auch übersetzte V a l j a v e c einige Dramen des Sophokles ins Slovenische, und dürfte der unsterbliche Grieche wohl der erste sein, der in diesem Idiom erscheint. Was nun die kulturhistorischen Arbeiten unseres Landsmannes betrifft, so erstrecken sich dieselben vor« nehmlich auf das Gebiet der slovenischen Mythologie und Volkssage. Sein Werk: ♀ Valjavec 227 Valla <?«ls", d. i, Volkssagen in und um Wa< rasdin (Agram ^864, 8^.), ergänzte er seither durch zahlreiche Nachträge, die er in slovenischen Zeitungen erscheinen ließ. Er bietet damit den slavischen Philologen und Archäologen ein ziemlich reiches Material für wissenschaftliche Erforschung der slavischen Mythologie, welches auch nicht unbenutzt geblieben ist. Doch steht er auf diesem Gebiete nicht allein da, sondern besitzt in Johann T r d i n a , der schon um die Mitte der Fünfziger-Jahre die ^^ili's)6,n6 ^oviesti 12 LtavoLiovirisko^ ll dl^osiovM") d. i. Volkssagen aus der altslavischen Mythologie, veröffent» lichte, einen ihm überlegenen Genossen, welcher sich auch in seiner Sammlung weitere Grenzen gesteckt hat. Auf philologischem Gebiete entwickelt Val> javec erst seit einigen Jahren große Rührigkeit, indem er sowohl geschichtliche, als rein sprachliche Ercurse veröffentlicht. I n dem von der Nation «lovsnskÄ her» ausgegebenen ^sbopis" erschienen von ihm bisher zwei Studien, eine über die Sprache des Primas Trubar (geb.

1308, gest. 4586), den die Slovenen, weil er die Schriftfähigkeit des krainischen (slovenischen) Dialekts durch den Gebrauch desselben bewiesen, ihren „literarischen Columbus“ nennen, und eine zweite über die Sprache der im Königreiche Ungarn lebenden Slovenen. In den letzten Jahren brachten die Denkschriften der südslavischen Akademie in Agram, welcher Waljavec seit 1876 als correspondirendes Mitglied angehört, mehrere seiner Arbeiten in croatischer Sprache, und zwar: eine „Monographie über den Comparativ im Neuslovenischen“, „Ueber die Bildung des Imperfects im Altslovenischen“ und eine „Studie über den Accent im Neuslovenischen“, welche letztere die besondere Aufmerksamkeit der Sprachforscher erregte. Seit 1876 ist er auch an der Redaction des großen croatischen Wörterbuches, das auf Kosten der südslavischen Akademie erscheint, betheiligt. Dabei zeigt sich eine eigenthümliche Erscheinung, welche ein Streiflicht auf die croatischen Zustände wirft: an der Redaction dieses Wörterbuches arbeitet kein Croate, sondern ein Serbe Danicic mit den Slovenen Valjavec und Zlepica, und zwar haben die Letzteren bisher das reichste wissenschaftliche Material herbeigeschafft. Die Wissenschaftlich« Beilage der Wiener (amtlichen) Zeitung, 1833. S. 14N. – Erster Iahres-Bericht über die k. k. Oberrealschule in Görz 1841. S. 23, im „Abriß der neuslovenischen Literaturgeschichte“. Von Franz Zakrusek. – D. / 1854.

/av/>, .^ntkolo^ie <Iill05lc>vHN8k^, d> i. Südslavische Anthologie (Prag 1864, A. Storch, gr. 8") S. 129 und 293. – Xaroclnov iue, d. i. Volkszeitung (Zara. Fol.) 1868. Nr. 234. im „^la8n,k IrsFisä Llovensks Ntorktui-e“, d. i. Kurzer Neberblick der slovenischen Literatur, Allilla, Hyacinth Marist und Poet, geb. zu Karpfen in der Sohler Gejenspannschaft Ungarns 1732, Todesjahr unbekannt). In noch jungen Jahren trat er 1768 in den Orden der frommen Schulen ein, in welchem er, seine Studien fortsetzend, zu Kalocsa und Neutra vier Jahre in Grammatik, drei Jahre in Syntax und Poetik unterrichtete, dann aber im Laufe von elf Jahren folgeweise zu Kecskemöt, Neutra, Kanizsa, Szegedin, Szigeth die Redekunst lehrte. Nun kam er nach Szeged zurück, wo er durch zwei Jahre Vorträge aus der Physik hielt. Hierauf von seinen Oberen wieder nach Neutra entsendet, um den Ordensbrüdern daselbst Theologie vorzutragen, mußte er bei seinem fortdauernd leiden, den Zustände nach vierjähriger Thätigkeit in letztgenannter Stelle dem Lehr-

Vallas 228 VaUas

amte entsagen, worauf er zunächst in
 Karpffen, dann zu Podolin in kleineren
 kirchlichen Geschäften verwendet wurde.
 Nach H o r ä n y i hat V a l l a eine Samm-
 lung Gedichte in lateinischer Sprache:
 viae 1788) 8^) herausgegeben, aber
 anlässlich einiger festlicher und anderer
 Gelegenheiten sind einzelne seiner Ge-
 dichte besonders im Druck erschienen,' so:
 1788) 8".»; —
 ?/)/z?^/w)'6i'«?'''' lHniw 1793, 4^.); —
 i/s ZF. ^Voe-emö. ^796. Ocks" (8".»); —
 as ssss
 96" <8"..); — ^
 Letzteren beiden Oden ist auch eine solche
 in magyrischer Spracde beigefügt.
 larum lidera
 niH exdibei — (Luäae
 Billlas, Anton (M a t h e m a t i k e r ,
 geb. zu Pesth 18. Mai 1809, gest.
 zu N e u o r l e a n s 20. Juli 1869).
 Mit seinem fünfzehnten Jahre in den
 Orden der frommen Schulen aufgenom-
 men, legte er die zwei Probejahre in
 Trencsin zurück, wo er sich besonders
 mit classischer Literatur beschäftigte.
 Dann wirkte er einige Zeit zu Satorallja-
 Ujhely im Lehramte, schied jedoch bald
 darauf aus dem Orden und setzte seine
 Ltudien an der Akademie zu Kaschau
 fort. Von dort begab er sich nach Pesth,
 erlangte daselbst 1831 die philosophische
 Doctorwürde und betrat mit der Schrift
 d. i. Kurze Unterweisung über die Verfertigung
 von Sonnenuhren (Pesth 1833,
 Landerer, 8^., mit Abbildungen), die
 schriftstellerische Laufbahn. Dieser Arbeit
 folgten 1837 einige Abhandlungen im
 n^äomän^tär" und dann das selbst,
 ständige Werk: .,^V/?/6?6M6s ssttm^no-
 ?/ltt^?/" d. . i . Allgemeine mathematische
 Wissenschaft (Pesth j838, Ios. Beimel,
 8".), in welchem er die elementare und
 höhere Analysis behandelt; auch war er
 um diese Zeit an dem von Alex. Fönyes
 begründeten landwirtschaftlichen Journal
 : ,15lnört6t,ü", d. i. Kundschaftsblatt,
 als Mitredacteur thatig. 1838 erhielt er
 die Professur der Mathematik am Ro-
 honczer landwirtschaftlichen Institute,
 bis zu dessen Auflösung im Jahre 1840
 er dieses Lehramt bekleidete. I n letzterer
 Periode veröffentlichte er mehrere Ab-
 Handlungen im astronomischen Blatte
 (^ r i - o i l . i>lrpl6) und das Werkchen:
 / " , d. i. Ueber den Ge-
 brauch des Erd- und Himmelsglobus
 (Pesth 1841, 8".). Als bald darauf die
 ungarische Akademie der Wissenschaften
 sein größeres Werk; „/'^/soö e?^6,i/6^
 6FHs /smsT'si'/s)!«^", d. i. Ueber die
 höheren Gleichungen (ebd. 1842 u. f.),
 auf ihre Kosten durch den Druck ver-
 öffentlichte, wurde er gleichzeitig cor-

respondirendes Mitglied dieses Institutes.
 Sein nächstes Werk gab er in deutscher
 Sprache heraus, es ist der „Antrag zur Anilöoung
 der höheren Gleichungen" (Wien 1843,
 Sollinger, 8".); auch übersetzte er um
 diese Zeit im Auftrage des Pesther Buch-
 Händlers H a r t l e b e n G a l e t t i ' s „Allgemeine
 Weltkunde" ins Ungarische
 worauf seine Arbeit auch unter dem
 229 Pallas
 Titel: „VF)'et6mi ViläFlsnisrot" erschien.
 Indeffen blieb der Aufschwung,
 den die Naturwissenschaft allenthalben
 nahm, nicht ohne Rückwirkung auf die
 ungarische Akademie der Wissenschaften,
 welche unseren Schriftsteller inzwischen
 zu ihrem wirklichen Mitgliede ernannt
 hatte. Und gerade V ä l l a s faßte die
 Angelegenheit scharf ins Auge und legte
 seine Gedanken in einer Flugschrift, betitelt:
 ^t? l><3^, d. i. Ueber die
 Reformfrage der ungarischen gelehrten
 Gesellschaft (Pesth 1844), nieder, in
 welcher er nachwies, daß in der ungarischen
 Akademie von einer Pflege der
 Mathematik und der Naturwissenschaften
 so lange nicht ernsthaft die Rede sein
 könne, als die mathematische und naturwissenschaftliche
 Classe von den übrigen
 in ihren Sitzungen und Arbeiten, sowie
 in ihrem Budget und ihrer Mitgliederwahl
 nicht streng abgesondert werde. In
 der That blieb sein Antrag nicht ohne
 Erfolg und wurde, wenn auch nicht vollständig,
 so doch theilweise durchgeführt.
 Indessen blieb V ^ l l a s auch sonst nicht
 literarisch unthätig, veröffentlichte im
 „?E5ti Hii-Ia)/- eine Reihe Abhandlungen
 über Gegenstände aus der Natur-
 Wissenschaft, um das große Publicum für
 dieselbe zu interessiren; wendete auch dem
 Pesther Gewerbevereine seine Aufmerksamkeit
 zu und ging, von diesem entsendet,
 nach Paris, um über die dortige Kunstaussstellung
 Bericht zu erstatten, bei
 welcher Gelegenheit er seine Reise von
 Frankreich über England und Belgien
 ausdehnte. Nach seiner Rückkehr, gab er
 zunächst wieder ein mathematisches Werk:
 , d. i. Elemente der
 Arithmetik. Mit beigefügten Logarithmentafeln
 (Pesth 1846, Trattner, 8".) heraus,
 von welchem einige Jahre später
 (1834) eine neue Ausgabe bei Hartl
 e b e n i n Pesth erschien. Auch übernahm
 er um 1846 die Redaction der vom
 ungarischen Gewerbevereine verlegten
 Fachschrift „ N s t i i ^ " , d. i. Wochenblatt,
 in welcher mehrere Aufsätze und Abhandlungen
 aus seiner Feder stammen; ferner
 die Redaction des um diese Zeit von
 H a r t l e b e n begonnenen encyklopädischen
 Werkes „omxeti Nue^ivio^äiä^",

das aber nur bis zum siebenten Hefte
gedieh, da die mittlerweile hereingebro-
chenen Revolutionsstürme die Fortsetzung
des nur für die friedlichsten Tage berechneten
Unternehmens unmöglich machten.
Kurz vor Ausbruch der Bewegung erschien
noch sein Buch *^ZVsm/ l'eT-i'a*«. *^a?i?Vi-tt,i?/t« ssttma?-<"*, d. i. Elemente
der Geometrie Msth 1848, 8"). Wäh-
rend der Insurrection wurde V *^ l l a s* ,
der mit Kossuth starke Fühlung hatte,
vom ungarischen Ministerium mit der
Organisirung und Leitung eines militä-
rischen Lehrcurfts betraut, welche Stelle
er, nachdem der Aufruhr niedergeworfen
war, verlor, worauf er sich entschloß, sein
Vaterland zu verlassen. Er wendete sich
nach Amerika, und zwar zuerst nach
Nicaragua, dann aber nach den Vereinigten
Staaten, wo er 1839 als Professor
der Mathematik und Physik am
zu Alexandria wirkte. Später soll
er, wie einige Nachrichten melden, Prediger
zu New - Orleans gewesen sein.
Während seines Aufenthaltes in Amerika
erschien von ihm: »<)) ?/is T'sso/tt/l'on c>/
?«lM6?-/en? sFttakons" M w ' I o r k 1833),
eine weitere Ausführung der Gräffe'«
schen Methode. Noch ist schließlich seine
Uebersetzung eines französischen Werkes:
der Elemente der Algebra von 3. B. †
V«lle, Giovanni 230 Vaüe. Giovanni
Francoeur zu gedenken, welche unter
dem Titel: „*^ . I ^edi-a siemei. ^ru,n-*
Utät6I" (Pefth 1830,
8") herauskam. Es war V a l l a s nicht
mehr vergönnt, den heimatlichen Boden
zu betreten. I m Alter von 60 Jahren
starb der Gelehrte zu New-Orleans. -
1803 erschien bei Hartleben in Pesth
ein neuer Hand« und Schulatlas für
Studirende unter dem Titel: „ *l ^lc6^i*
in Folio, als dessen Verfasser ein
Dr. Ant. B e l l a s bezeichnet war. Ist
dieser und unser A n t o n V ^ l l a s
identisch?
Kertbeny (H5. M.). Die Ungarn im Auslande.
I . Namenöliste ungarischer Emigration seit
184V. 2000 Namen mit biographischem Signalement
(Brüssel und Leipzig 1804. *^ießling*
und Comp., 12"). 2. 71, Nr. I7iii). -
Poggendorff (I . C.), Biographisch'litera-
rischcs Handwörterbuch zur Geschichte der
cracien Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1863.
I . A. Barth, gr. 8"). Bd. I I , Sp. 1167. -
^{^>>^ii^t}, d. i. Ungarische Schriftsteller. Lamm»
lung von Lebensbeschreibungen. Von Ia^ob
Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth
1836. Gustav Emich, l>"). S. 604. - *^ i - r s -*
Gedenkrede auf Anton Vällas (Pesth 1874).
räi-g., d. i. Lexikon ungarischer Schriftsteller
(Prefßburg 1876) 2. 13i> und 205. - Lei--
i n s s ^ ^ c r u c i ü i Q i i i i ^ i kö^lön/) d. i. Qraan
für Naturwissenschaften (Vesth 1871) Bd. I N ,

2.496. – ^^ja.dbicoi'i i z i n e r k t e k r ä r ^ . ,
d. t. Ungarisches Conuersationö-Lerikon (Pesth
1805) Bd. V I , S. 449 u. f.
Valle, Giovanni (Kartograph,
geb. zu Capodistria im österreichischen
Küstenlande 36. Februar 1733
gest. zu Venedig 24. Jänner 1819).
Neber seinen Bildungs- und Lebensgang
melden uns die unten verzeichneten
Quellen gar nichts, sie berichten von ihm
nur, daß er als einer der besten Karto-
graphen seiner Zeit galt. So ist der
schöne Plan der Stadt Padua, welchen
der Cavaliere Girolamo Z u l i a n von
dem berühmten V o l p a t o in Kupfer
stechen ließ, ein Werk unseres Cavo-
distrianers. Simeone Conte S t r a t i c o
M . XXXIX, S. 30 ^ , zu jener Zeit
Professor der Mathematik und Schiffs-
baukunde an der Paduaner Universität,
bezeichnete dasselbe ausdrücklich als
Valle's Werk. Auch schrieb der Venetianer
Advocat Marco Piazza über
unseren Kartographen einen Oisooi-so
pHi-enoticO der im Druck erschien.
Ferner zeichnete V a l l e : „ ^ « (^a?'?a cis?
!t5", in zwei Blättern 1783,
die er später, 1803, in eines reducirte; –
^ 1784,
.)) welche auch das
10. Blatt im 2. Bande des von Zatta
vorlegten Atlas bildet; –
Menedig 1787), nach Zeichnungen der
beiden Ingenieure Melchiori und Za-
voro. Bereits hatte V a l l e mit der
Zeichnung jenes Gebietes der Republik
Venedig, welches den Namen Dogado
führt, begonnen, aber da Francesco
Pesaro, auf dessen Kosten die Karte,
im größten Maßstabe auf zwölf Blättern
ausgeführt, erscheinen sollte, durch die
von Monaco, Colombo und Ra-
n i o t t o gestochenen Blätter sich nichts
weniger als befriedigt zeigte, so wurde
die weitere Ausführung des Werkes eingestellt.
Im Jahre 1806 begann er noch
die Zeichnung der „ (^7-^?
y Pietro 23 l Vallentsits
^ " in vier Blättern in Imperialvou62ikUH
c!el socolo X V I I I Kno 2,1 noäti'i
l^iorni (Vene^ia. 1806, 8".) tomo I , x. 32,
t37 und 138. – IianoovlQ^ . ^tsi?»^ . Vi.o-
^raŮÄ äsFli uomini äistilitt äeii'Istria
Cli-iesto t828, XarsniFli, 8°.) Nr. 462.
Vlllle, Pietro (militärischer S c h r i f t
stell er, geb. zu V i c e n z a 8. Jänner
1729). Der Sproß einer Vicentiner
Adelsfamilie, trat er. in jungen Jahren
in die kaiserlich österreichische Armee, in
welcher er zum Officier vorrückte. Mit
Ausbruch der Revolution in I t a l i e n verließ
er aber die kaiserlichen Fahnen,
diente einige Zeit der Republik Venedig
und ließ sich dann, 1833, in das Heer

des Großherzogs von Toscana einreihen.
 Er kämpfte in den Feldzügen der Jahre
 1848, 1849, 1839, 1860, 1866 und
 und 1871 für die Unabhängigkeit Italiens,
 wurde darauf als Oberstcommandant
 in den Diftrict von Palermo ent-
 sendet und in der Folge in den Ruhestand
 versetzt. I n der Schlacht bei Vicenza,
 am 10. Juni 1848, versuchte er
 den verwundeten Massimo d'Azeglio
 aus der Gefangenschaft zu befreien und
 ward dabei verwundet. I m Jahre 1866
 soll er sogar eine ganze Compagnie
 Tiroler Jäger gefangen genommen und
 für die mannhaftete Führung seines Bataillons
 ehrenvolle Anerkennung ein-
 geemtet haben. Die Richtigkeit dieser
 Angaben muffen wir der unten verzeichneten
 Duellen überlassen, welche, wäh-
 rend sie die in Ruhe schaffenden, darum
 aber nicht minder verdienstlichen Autoren
 entweder nicht berücksichtigt, oder aber
 mit wenigen Zeilen abthut, bei oppositionellen
 oder gar revolutionären Per-
 sönlichkeiten immer starke Farben aufzutragen
 liebt. V a l l e , . d e r seit seiner Versetzung
 in den Ruhestand als militärischer
 Schriftsteller fleißig wirkt, gab bereits
 folgende Werke heraus:
 i a " (1866): — ^(
 (1870), vom italienischen Ministerium
 des Krieges mit ehrenvoller Erwähnung
 ausgezeichnet' — ..Iln^la/s c?i z'Ktt/ca.
 s <?/ /o/V^ca^'c?)i6" (1873), von General
 de C o r l a y ins Französische übersetzt;
 — ^/i!?'<^o)'c?
 i a " (1878); — ^
 " (1878); — ,,
 60??/ ess?)^«'' (1880». — Außerdem ent-
 halten die italienischen Soldatenblätter
 „Kivistg. uiiUtars iwlia.na.^ und „ I w l i ü
 iniütün-o" zahlreiche Aufsätze und Abhandlungen
 aus seiner Feder. Seit 1880
 redigirt er den militärisch-wissenschaftlichen
 Theil der in genanntem Jahre zu
 Florenz herausgekommenen Zeitschrift „ I I .
 oltrö ^00 It,nr:Uti ^'irün^s 1877, I^s ^lon-
 Vallcntsits, Alfred Edler von (k. k.
 Oberst im Generalstabe, geb. zu Fei-
 stritz am 16. October 1832). Welches
 Feistritz gemeint ist, kann Herausgeber
 nicht sagen, da es ein Feistritz in Nieder-
 osterreich, eines in Kärnthen und nicht
 weniger denn 22 Ortschaften dieses
 Namens in der Steiermark gibt. I m
 Februar 1843 trat V a l e n t s i t s zur
 militärischen Ausbildung in die Wiener-
 Neustädter Akademie, aus welcher er
 am 13. August 1831 als Lieutenant
 minderer Gebühr zu Liechtenstein-Huszaren
 Nr. 9 ausgemustert wurde. I m Mai
 1834 zum Oberlieutenant, 1839 zum
 Rittmeister zweiter Classe im Regiments
 befördert, kam er im Jänner 1864 als»

Rittmeister erster Classe in das 4. Uhla-^{en}
 Vaüery 232 Vallery
 nen-Regiment. Den Feldzug gegen die
 Preußen 1866 machte er als Generalstabsofficier
 bei der zweiten leichten Cavallerie-
 Division mit und zeichnete sich
 bei der Führung eines selbständigen
 Streifcommandos so aus, daß er in
 Anerkennung dafür das Militär«Verdienstkreuz
 mit der Kriegsdecoration erhielt.

I m April 1867 trat er zur Central-
 (Savallerieschule über, und aus dieser im
 October 1868 als Major zum General-
 Quartiermeisterstabe versetzt, leitete er
 als solcker den ihm übertragenen Reit«
 und Fecht-Nnterricht bis September 1869
 mit ausgezeichnetem Erfolge. Später bei
 dem Generalkommando zu Gratz verwendet,
 rückte er am 28. Mai 1876 zum
 Obersten im Generalstabe auf und ist
 zugleich Generalstabschef beim vorbenannten
 Generalkommando.

2 voboda (Johann). Die Zöglinge der Wiener-
 Neustädter Militär-Akademie von der Gründung
 des Institutes bis auf unsere Tage
 (Wien 4870, Geitler. Ler.-!»".) Sp. 833.
 – Thürheim (Andreis Graf). Gedenk«
 dlätter aus der Krie^ägrschichte der k. k,
 österreichischen Armee (Wien und Teschen
 i88<). .v.arl Prockaüka. ^r. 8".) Bd. I I ,
 2 , 293. Jahr 1866.

Vallcry, Theodor (Architekt, geb.
 zu Mark-Schönecken im Trier'schen
 23.October 1724, gest. zu W i e n 1800).
 Von seinem Vater für das Tischlerhand -
 werk bestimmt, kam er 1743 nach den
 Niederlanden, wo er dasselbe ausübte,
 nebenbei auch einige Kenntniss in der
 Architektur sich aneignend. Hierauf kehrte'
 er in seine Heimat zurück und arbeitete
 daselbst als Schreiner-gesell. 1749 ging
 er nach Wien, wo er gleichfalls sein
 Handwerk betrieb, an Sonn- und Feiertagen
 aber bei dem Architekten Melchior
 Hefe le ^Vd. V I I I , S. 198^j Unterricht
 in der Architectur nahm. 1730 gab er
 die Tischlerei auf, um sich ganz seiner
 Lieblingsbeschäftigung zu widmen. Anfangs
 half er seinem Meister Hefe le, so
 unter Anderem bei der Herstellung des
 Hochaltars in der Wallfahrtskirche auf
 dem Sonntagsberg in Niederösterreich.
 Später ertheilte er selbst Unterricht in
 der Architektur und wurde 1738 Mitglied
 der k. k. Maler- und Bildhauer-
 Akademie in Wien, an welcher er 1762
 das Lehramt der Architektur erhielt, und
 1768 ward er Mitglied der k. k. Zeichen»
 und Kupferstecher-Akademie. Bei seiner
 ersten Ernennung war sein Aufnahmsstück
 ein Palast, bei seiner zweiten ein
 solcher in pectspectivischer Darstellung.
 1764 erfolgte seine Anstellung als Unterkämmerer
 der Stadt Wien. Von seinen

Arbeiten sind bekannt: „Mc Ehrenpinttr
ant' dem Stock im (!-i5rn-Plllhr in Mri: im
Jahre Ndö", anlässlich der ersten Ver-
mählung des Kaisers Joseph I I . erbaut,
von Schnitzer in Kupfer gestochen;
– ein „Z:tlrr" zu Wellersdorf in Nieder-
österreich im Jahre 1761; – eine
„ZtreckinnZchine nnd da5 tinvan lirgrnür Wu52tlbl135in
im NünMubell". Auf der historischen
Kunstaussstellung in Wien, welche 1877
anlässlich der Eröffnung des neuen Gebäudes
der Kunstakademie statthatte,
waren von seinen Werken zu sehen: „Na5
NaWnn5 in der wipplingrrrLtra^l", erbaut
1762–1764, in Kupfer gestochen von
I . A. C o r v i n u s (kl. Qu.-Fol.); –
„Nir Elircnftt'llrtr, rrrichlrt am 6. it>rtc>brr Nd<)".
getuschte Zeichnung und „Nrr >Tnnmphbllgrn
zur Ur'llnnngllteirr U l l l Z r r J u s c p h s I I . ,
reicht am 2T. Zpril 1769", gleichfalls getuschte
Zeichnung. Die drei lehtgenann-
ten Blätter sämtlich im Archiv der
Stadt Wien. Die „Oesterreichische Bieder-
manns - Chronik" bezeichnet V a l l e r y
nicht nur als „ein ungemeines Künstlertalent
in der Architektur, sondern auch
als einen rechtschaffenen Mann, der noch
Valmaraua. Andreas 233 Valmarana. Andreas
wegen seines vortrefflichen moralischen
Charakters, seiner Liebe zur Lecture und
seines brennenden Eifers für Wahrheit
und Aufklärung den Biedermännern
Oesterreichs einverleibt zu werden ver-
dient".
Naglcr (G. K. Di-.). Neues allgemeines
Künstler - Lexikon (München t8>>9. E. A.
Fleischmann. 8".) Bo. XIX, H. i>2<.
Valmarana, Andreas Graf (Humanist,
geb. zu V e n e d i g am 2., nach
Anderen 12. Juni 1788, gest. daselbst
am 30. März 1861). Der Sproß einer
alten Venetianer Familie j^vergl. S. 234
die Quellens. Gin Sohn des Grafen Ste-
ph an aus dessen Ehe mit C l a r a Cor-
naro, erhielt er eine sorgfältige Erziehung
und fand in der Pflege der Künste
und Wissenschaften volles Genügen. Aber
seine Mitbürger wurden auf den geistvollen
jungen Mann bald aufmerksam,
und so sah er sich zunächst als Assessor in
das Municipium von Vicenza berufen,
als dessen Podeste er dann 1827 bis
1832 waltete. I n dieser Stellung machte
er sich sehr um das öffentliche Wohl verdient,
errichtete die bürgerliche Feuerwehr,
baute und verbesserte die Straßen
und ordnete die Angelegenheiten der in
arge Proceffe verwickelten Gemeinde. Von
Vicenza begab er sich nach Venedig, seiner
Geburtsstadt. Daselbst wurde er Mitglied
der Central-Devotation, ferner der
mit der Aufstellung des neuen Census
betrauten und der von der kaiserlichen
Regierung für Ackerbau, Handel und

Industrie berufenen Commission. Dann trat er auch als Mitglied in jene Com» Mission der (i-iunta äol Oenäimeilto, mittels deren ein Ausgleich der Steuern der lombardischen und venetianischen Provinzen bewerkstelligt werden sollte. In allen diesen wichtigen Stellungen that er sich als Mann von Einsicht, gründlicher Kenntniß des Verwaltungswesens und durch Geschick in Handhabung der Geschäfte hervor. In Folge dessen brachte man ihn zweimal als Vice» Präsidenten des Vereines für öffentliche Wohlthätigkeit in Vorschlag, doch lehnte er beide Male ab, nahm aber die Leitung des nach M a n i n , dem letzten Dogen von Venedig, benannten Wohlthätigkeitsinstitutes an und führte dieselbe in den schlimmsten Tagen von 1848 bis 1832. In Folge des humanen Sinnes, der ihn beseelte, und den er in allen vor» kommenden Fällen kundgab, wurde er auch zum Generalvorstand der Conferenzen des h. Vincenz de Paula für die venetianischen Provinzen erwählt. Gedachten wir im Vorstehenden seiner Verdienste in öffentlichen und coimunalen Angelegenheiten, so erübrigt uns noch ein Blick auf sein geistiges Schaffen und Walten. Sorgfältig erzogen, bewahrte er immer eine große Liebe für Kunst und Literatur. Er kannte außer seiner heimi» schen Literatur auch jene Deutschlands und Frankreichs und übersetzte aus beiden Mehrereä ins Italienische- auch veröffentlichte er einige Commentare zu den classischen Werken seiner Nation. Gern ver^ tiefte er sich in die Werke der Kunst und beschrieb mehrere, die er auf seinen verschiedenen Reisen gesehen, dabei einen feinen kritischen Geist bekundend; auch unterstützte er junge Künstler, wenn sie Talent zeigten, dadurch, daß er dem Einen und dem Anderen die Ausführung eines Kunstwerkes übertrug. Meister auf der Violine und überhaupt in der Musik wohl erfahren, that er auch für deren Pflege ein Uebriges, indem er in seinem Hause die besten Künstler zu versammeln liebte und im Vereine mit ihnen und Dilettanten Concerte veranstaltete. In ð Valmarana (Genealogie) 234 Vlllmarana fWappen) sehr jungen Jahren war er bereits Mitglied der sooietil. äöi. t i ^ r o t i und seit 1814 Mitglied des Athenäums von Venedig für die Classe der Literatur, in deren Sammlungen mehrere seiner Vorträge, so einer über die italienische Sprache, ein anderer über die Nützlichkeit der Studien, wieder ein anderer über die Vergleichung der Musik mit der Beredtsamkeit, über theatralische Musik u. s. w. niedergelegt sind. Ferner war er Mitglied der ^olläemii^ Olim^ie^ und Präsident

der philharmonischen Gesellschaft in Vi>
 cenza. Solche Vorzüge des Geistes und
 Herzens, solch gemeinnütziges Walten!
 blieb auch höchsten Ortes nicht unbeachtet. !
 Seine Majestär der Kaiser ernannte ihn
 zum Kämmerer, dann zum geheimen
 Rathe und schmückte ihn überdies mit
 dem Orden der eisernen Krone. Graf
 Andreas war (seit 10. October 1826)
 mit Helene geborenen Gräsin Ven>
 d r a m i n - C a l e r g i , Sternkreuz>Ordens'
 dame und Dame des kaiserlich mexica»
 nischen San Carlosordens, vermalt. Die»
 selbe überlebte ihren im Alter von
 73 Jahren verblichenen Gatten, dem sie
 keine Kinder geboren hatte.
 ^ur Dencalagie der Vrafen Valmarana. T:e
 V a l m a r a n a – lnbendei gesagt emc der
 wenigen italienischen Adelsfamilien. welche
 wir bis 18ft7 im „Taschenbuch der gräflichen
 Häuser" vertreten finden – sind ein uraltcü,
 seit dem eilften Jahrhunderte im Gebiete der
 Stadt Vicrnza ansässiges Geschlecht. Ihre
 Herrschaft Nogara wurde von Kaiser K a r l V.
 unterm 30. April 1340 ,^u einer Neichsgraf«
 schaft erboben. Seit 1638 erscheinen dicValmarana,
 von denen manche die höchsten
 St atswürden bekleideten, im „goldenen
 Buche" der Nepubl'k Venedig. Das ursprüngliche
 N-eichägrafend'plom vom 30. April 1340
 wcnd von Kaiser Zr^nz am 18. December
 i817. 28. August t819. 11. Mär; 182U und
 13. Mai i82^ nemrlich bestätigt. Ein Asca:
 nius V a l m a r a n a erhielt am 31. Jänner
 1603 die steirische Landmannschaft. Im sieb.
 zehnten Jahrhunderte theilte sich das Haus
 in zwei Linien, von welchen die ältere noch
 auf dem seit den frühesten Zeiten in ununter<
 drochenem Besitze der Familie gebliebenen
 Schloß Valmarana bei Vicenza. die jüngere
 in Vicenza selbst residirr. Zur Zeit weilen die
 beiden Lin'en in letzterer Stadt und in Vene»
 dig. Der Familienstand war 1867 folgender:
 I . L i n i e von V-ic en', a.- Graf Joseph
 (geb. 23. Juli 18i7). k. k. Hofrath in Pension,
 (5hef der Familie, seit 1 . Juni 1842 uermält
 mit Agathe geborenen Cirlw. Auö dieser Ehe
 stammen: Johann Baptist <>eb. 22. Te»
 ccember 1843). Ludwig (geb. 22. August
 1847), M a r i a Anna (geb. 27. Jänner
 j 8 . i l) . Auch lebte der Bruder des Grafen
 Josepb, Graf Stephan (geb. li). 3ep»
 tember 1818). vermalt seit 18^0 mii Iulie
 von ^uzzamrini (gest. 20. Juni 1854), welche
 ihm zwei Kinder: V r s i l i e (geb. 1861) und
 M a r i u s (geb. im Juni 1834) gebar; ferner
 die Mutter des Grafen Joseph, M a r i a
 Anna geborene Gräsin V a l m a r a n a . Ge»
 malin deö Grafen J o h a n n Vaptist Val»
 marana (gest. 28. Juli 184«): I I . L i n i e
 von Venedig: Graf Andreas (geb. 2..
 nach Anderen 12. Juni 1788. gest. 30. März
 18Ll) ssiede S. 233 die Biographie), vermalt
 seit io. ^ctoder 1826 mit hclmc geborenen

Gräfin vei^ramm.Cull.'rgl, und zwei Schwestern
des Grafen Andreas: Grafen Laura ver«
malte Marquis Ölnln'sl'lN'i, Witwe, und Gräfin
M a r i a Anna vermalte Ilohmin Vaplist
Graf Nalmlnaml von der Vicermner Linie,
Witwe seit 28. J u l i 18i6, — Ueber eine (5ontessa
A t i l i a V a l i n a r a n a erschien von (Zhristoforo
M u r a n i ein „Nloxia (^ di-ov« rag^uüslío
6t:Il2> ^r^iotzk inoi-ts äella. ^-011^2^^ .-V. Vklñ^
ai'anH (Nñ^äün. in l'ions" (2. I. e 6. sVioeu22.),
8").). — Ueber einen Leonardo
Contc V a l marana (gest. 23. Avril 1763)
veröffenil>6)te aber Pictro B a t t a g g i a anlässlich
der Leichenfeier die Denkschrift: 7,Xci
Loleuui lunsrali c^Iedrini i^'IIa. «.'artli^rals
edieäa. 6i I^i-euxQ ee. psr la, inorrü äbl-
l'üluäl"." e i'evort-nä"." I^eouarclo couts
1763, 4«.).
Wappen. Quadrirt. 1 und 4 : in Noth acht
schrä^links in Form eines schrägerechmi Val-
Valouch 236 Valouch
kens aneinander gestellte silberne Wecken; 2:
in Blau ein goldener Adler mit zwei Köpfen,
über welchen eine Krone schwebt; 3: in Blau
ein gekrönter goldener Greifenfuß.
Vlllouch, Franz lsechischer Schriftsteller,
geb. zu Leitomischl am
24. April 1816). Der Sohn eines Backers,
widmete er sich nach beendetem Gymna
sium dem theologischen Studium, welches
er zu Brunn beschloß. Wenzel Novak,
Caplan von Mladocow nächst Leitomischl,
war es, der zunächst den Jüngling zur
Pflege der heimischen Sprache und Literatur
anleitete und in ihm den nationalen
Gedanken weckte. Später, als Student
der Theologie, fand Valouch in seinen
Seminarcollegen Franz K a m p e l i k
M . X, S. 424^ und Wenzel 8embera
die mächtigsten Förderer dieser
Idee. Nach Empfang der -Priesterweihe
im Jahre 1833 trat er in die Seelsorge
und fungirte bis 1836 als Caplan zu
Domamil, bis 1837 als solcher zu Hostim
nächst Mährisch'Budweis. Zwanzig Jahre
hatte er in letzterem Amte gewirkt, als er
die Localcaplanei Poulicka nächst Hostim
erhielt, welche er 1861 mit der Pfarre zu
Hostim vertauschte. Neben seinem Zeistlichen
Berufe richtete er auf die Pflege
der öechischen Sprache und Literatur sein
Hauptaugenmerk. Immer kaufte er öechi«
sche Bücher, um sie unter das Landvolk
und die Schuljugend zu vertheilen. Und
er hatte es in skiner Pfarre Hostim bald
auf den Punkt gebracht, daß dieselbe in
Hinsicht auf nationale Richtung nicht
blos für die nächste Umgebung, sondern
auch für alle Ortschaften in Mähren als
Muster dienen konnte. Ob dies auch in
religiöser und pädagogischer Hinsicht der
wünschenswerthe Fall war, hat unsere
unten benannte Quelle beizufügen ver«
geffen. Schon als Caplan war Valouch !

schriftstellerisch thätig, und seine Aufsätze -
erschienen im „^{öa}
^{V6n8t>vo}“, d. i. Zeitschrift für die katholische
Geistlichkeit, im „^{?5i't6i mlää^s}“,
d. i. Jugendfreund, in der ^{V6sI.K^}, d. i.
Bienchen, und in der . ^{^ l o r n v Z ^ >5c>-}
^{v i i l) ' "}, d. i. Mährische Zeitung, welche
damals Klä.cel Md. X I I , S. [^] redigirte.
Kleine Gedichte veröffentlichte er
im „ X a t o l i o l ^ M^s“) d. i. Die katho»
lische Stimme. Aber auch selbständig gab
er Mehreres heraus, so ^{^I)MttmoL.-tt?i5l/}
^{F?-o m?tt<?62}“, d. i. Declamationsstücke für
die Jugend <Znaim 1831, Fournier, 8^.),
womit er einen wahren sprachlichen
Triumph feierte, indem er die von dem
Wohllaute ihrer heimischen Sprache be»
geisterte Gräsin M e r a v i g l i a für das
oechisch'mährische Idiom zu gewinnen
verstand; — ^{^^sl>^?tt^sn!^sH. F/oe?o}
^{ö ?ias/ m/<tis2«}“, d. i. Quält nicht die
Thiere. Ein Wort an unsere Jugend
(Tabor 1836, Landfraß, N"..)- —
^{^öo^ns öasmAA}“, d. i. Fromme Dich»
tungen (ebd. 1836, Landfraß, 12"..)-, —
),2ivot0^li> 2V. <l5nn. K.2^>iüN'aii3,"") d. i.
Leben des h. Johann Kapistran, welches
in dem von der Bruderschaft der Heiligen
Cyrill und Method herausgegebenen Sammelwerke:
„Bibliothek der LebbsNöbeschrei»
bungen der Heiligen" l'„VII>liote!cI, i ^
votü Zva.t^oli") aufgenommen, im dritten
Jahrgange derselben 1838 erschien; —
und ^{^A^sc/ttsm^ ^ ? F5H?a<ö6c/t}“) d. i.
Katechismus in Beispielen (Prag 1867).
Außerdem übersetzte er mehrere Andachtsbücher,
so: „Gott ist meine Freude, mein
Glück, mein Leben“, von I a r i s c h
s„M!i n<^6 raäoLt"), „Manna, Gebetbuch
für katholische Schulen des mannlichen
Geschlechtes“, von D e h a r b e
tilavi") und „Der neue Kreuzweg“, von
Steck s„Aovä kri'öova asäta"). So ent-[♀]
Valouch 236 Vülsecchi
faltete V a l o u c k auf religiösem und
nationalem Gebiete eine rührige Thätigkeii.
— Des Vorigen Bruder Joseph
sgeb. 4. December 481 l) batte bereits
die ersten paar Classen des Untergymna»
si'.ltns zurückgelegt, als ihn der Tod seines
Vaters zwang, das Studium aufzugeben,
um der Mutter in der Ausübung des
Väckergeschäftes hilfreiche Hand zu leisten.
Neunzehn Jahre alt, ging er auf Wanderschaft
und besuchte Prag, von wo er nach
anderthalb fahren in seine Heimat zurück
kehren mußte. Von da wanderte er dann
nach Brunn und verweilte daselbst secl>s
Jahre. Nun ging er wieder nach Leitomischl
zurück, wo er zuletzt die Stelle
eines Kanzlisten der Gemeinde bekleidete.
Früh schon liebte er öecdische Bücber und
las besonders Chroniken und Theaterstücke.
Ais er dann von Brunn nach

Hause kam. begann er Gedichte zu schreiben, und ein solches, betitelt: .. « 7-H-36", d. i. Vaterland und Rose, war seine erste poetische Arbeit. Von nun an schrieb er ziemlich viel, ohne jedoch etwas drucken zu lassen. 184? dichtete er ein größeres Drama: „6>5s / t t ^ / / ^ d. i. Die zwei Judith, welches im slavischen Süden zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia spielt. Aber das Stück ging verloren, oder er hat es selbst vernichtet. Nun wählte er einen Stoff aus der Patriarchenzeit zu dem nächsten Drama: „.4/^ss a ^"a/äa^ns/", welches er dem Schriftsteller und Redacteur Mikovec >M. XVIII. S. 283^ schickte, der sich beifällig über dasselbe aussprach. Es gelang ihm auch, dieses Stück am 27. November 1833 ,zur Aufführung zu bringen, und zwar mit simonowäkv ^Band XXXIV, S. 30.^ als Nathanael und mit Fräulein Kol^k ^Bd. X I I , S. 306, im Textes als Ajajka. Im folgenden Jahre wurde es von der Zöllner'scl^en Gesellschaft unter Cajetan Ty l's sH XI.VIII) S. 172^j Leitung in Leitomischl aufgeführt. Wald au bezeichnet es als eine Arbeit, die unverkennbares Talent bekundet, gute Charakterzeichnung und einzelne hochpoetische Stellen enthält, aber doch in der Durchbildung unfertig, im Ganzen unklar dasteht. Glücklicher ist Valouch jedenfalls in seinen lyrischen Gedichten, in welchen er, was Ideengehalt und Anmuth betrifft, hinter keinem der besseren öechischen Naturdichter zurückbleibt. Ein drittes Stück: „._/>e// /e^c' mtt//,'^", o. i. Finder einer Mutter, hat er nicht vollendet. Ueberdies ist er auch Verfasser der Flugschrift: „.<^a, ««T-oF- / ^o6^, d. i. Der Werth der Nationalität, welche 1860 in Leitomischl im Druck erschien. N a l d a u in der unten bezeichneten Quelle gibt ihm irrig den Taufnamen Franz. Franz heißt I,osephs Bruder, der Pfarrer von Hostim. sations-Lcrikon. RedigiN von Dr. Franz Ladiäl. R i r g c r und I . M a l v (Prag ^t>?2. I . 3. Kobor. Lrr.-«".> Vd. IX, S. 856. d. i. (Geschichte der äechi)slal.'ischen 3-prache und Literatur. Nmere Zeit (Wien t«6«, gr. 8".> S. ^0l. — W a l d a u (Alfred). Böhmische Natndichter. Literarhistorische Studie (Prag Vulsnssina, siehe: Thurn-Htalsassina M . XI.V, S. 93-12.^ Valsccchi, Lactanz Freiherr sPräsi» dent des Civiljustiztribunals erster Instanz in Mailand, geb. daselbst 173!), gest. am 9. December 1830). Nach Beendigung der juridischen Studien zum Doctor der Rechte promovirt, widmete er sich 1779 dem Lehrainte, indem er die Professur des Civil- und Criminalrechtes zu Mantua antrat. 1786 kam er als Rath

Valsecchi 237 Valussi
an das dortige Tribunal erster Instanz,
4791 wurde er zum Appellationsrathe
ernannt und 1803 in gleicher Eigenschaft
nach Venedig übersetzt. Als I t a l i e n unter
französische Herrschaft gerieth, verlor V a l -
secchi seine Stelle, fand aber später,
jedoch nur provisorisch, bei dem Mailander
Wappenamte Verwendung. Nach
der Restauration bot er 1814 der österreichischen
Regierung neuerdings feine
Dienste an und ward auf Vorschlag der
Organisirungscommisfion, welche ihn als
einen vorzüglichen Rechtsgelehrten der
besonderen Berücksichtigung des Kaisers
empfahl, am 12. Juni 1813 zum Justiz-
hofrathe in Wien befördert und zufolge
ih. Entschließung vom 23. April 1816
dem Veroneser Senate zugetheilt, der am
1. August letztgenannten Jahres unter
Vorsitz des Vicepräsidenten von Plenciz
seine Wirksamkeit begann. 1819 zum
Präsidenten des Civiljustiztribunals erster
Instanz berufen, blieb er in dieser Stel-
lung bis zu seiner im März 1824 erfolgten
Versetzung in den Ruhestand, bei welcher
Gelegenheit er das Commandeurkreuz des
Leopoldordens erhielt. Den Ordensstatu-
ten gemäß erfolgte mit Diplom vom
8. September 1826 seine Erhebung in
den erbländischen Freiherrenstand. I n
seinem Fache schriftstellerisch thätig, bat
Valsecchi herausgegeben:
und
o ab Insu»
F) 8^.). Präsi«
dent Valsecchi starb im Alter von
73 Jahren.
M a a s b u r g (Friedrich von). Geschichte der
obersten Iustizstelle in Wien 1749 – 1848.
Größtenteils nach amtlichen Quellen bearbeitet
(Prag 1879. Reimitzer und Comp.,
gr. 8") S. 4t und 174.
1804,
Noch sind drei Träger dieses Namens, sämmtlich
der Zeit der österreichischen Herrschaft in Ober-
italien angehörend, zu erwähnen: 1. Der
Doctor der Rechte Antonio Valsecchi.
welcher das Werk „?rin<>iH äei äiritto
tLuääÄlci" (Pavia 1826, Bizzoni. 8°.) herausgab.
– 2. Ein anderer A n t o n i o , der in der
gelehrten Versammlung des Athenäums zu
Venedig am 14. Juli 1864 eine Abhandlung
über die Statuen von Loreo vorlas, welche
dann im Sonderabdrucke unter dem Titel:
^lsinoris, LUFii ZtQwti üi I.orke'" lVmedig
1864, tipoFl'. äel Ommsi'cio, 8^.) erschien.
– 5. Der Mailänder Miniaturmaler und
Kunstfreund Cavalieri Valsecchi<Bagatti,
welcher bereits zu Ende der Zwanziger Jahre
in Mailand in seinem Fache bekannt und ge-
schätzt war. 1827 befanden sich von ihm auf
der Kunstaussstellung daselbst zwei Miniatur-
Porträte, welche sehr gefielen, ferner eine gelungene

Copie nach A p p i a n i ; auf der Aus-
 stellung des folgenden Jahres machte seine
 Miniaurcopie „ M a r i a S t u a r t auf dem
 Blutgerüste" nach Hancz nicht M'nder durch
 ihre Treue, als durch die Torgfalt der Aus-
 füttn-ung allgemeines Aufsehen, denn im kleinsten
 Raume waren über hundert Köpfe, deren jeder
 seinen entschiedenen Ausdruck zeigte, ausgefüllt.
 I n der Ausstellung 1831 fand seine
 Copie nach P a l a g i : „Die Abfadrl des C o >
 lumbub" freundlichste Aufnahme. I n jener
 vom Jahre 1852 brachte er;wei Miniaturen
 mit heiligen Darstellungen und in gleicher
 Ausführung zwei prachtvolle indische Hühner.
 ^Kunstblatt (Stuttgart, (5otta. 4«.) 1828,
 S. 226, im Artikel: „Ausstellung der Gemälde
 u. s. w. zu Mailand 1827"; S. 403, im
 Artikel: „Kunstaussstellung in Mailand 1828";
 1831. S. 204, im Artikel: ..Kunstaussstellung
 in Mailand 1830". — ^ . i d nm ^2x021-
 2ione. «U Keils arti in)IUano eü 2itr«
 citta ä'It»,!!». (Äilano, (^an«.äslIi, gr. 4".)
 p. ^ 0 . ^ I n T. B i e h l e r ' s Monographie.»
 „UeberMiniaturmalereien" (Wien 1861) glänzt
 Valseccki. dieser bedeutende Künstler in
 diesem Genre, durch seine Abwesenheit)
 Valussi, Eugen Karl (M i t g l i e d des
 Abgeordnetenhauses des österreichischen
 Reichsrathes, geb. im Ud ine fischen
 1837). Die unteren Schulen und das
 Gymnasium besuchte er in Ndine, darauf
 widmete er sich in Görz dem Studium²
 Mlyi 238
 der Theologie. 1860 erlangte er die'
 Priesterweihe, 1864 an der Wiener Hock- ^
 schule die theologische Doctorwürde. I m !
 letztgenannten Jahre wurde er Spiritual
 im Seminar zu Görz, 1870 Professor an
 der theologischen Diöcesan - Lehranstalt!
 dieser Stadt. 1863 entsendete ihn der
 Landgemeindenbezirk Gradisca in das
 Abgeordnetenhaus des österreichischen
 Reichsrathes. Für die Session 1880 gelangte
 er wieder in das Abgeordneten'
 haus, in welchem er sich der Rechtspartei
 angeschlossen hat. Valussi redigirt in
 Görz das „.Teo siel I^toi-illc^, eine
 lateinische Zeitschrift für die Diöcese.
 Parträt. Holzschnitt ohne Angabe des
 Zeichners und Xnl?grapben auf dem Gruppen- ^ ^ h h . ^ " l j ^ ^ .) ' ,
 bilde in der bei Zamaräki in Wien der« ^ ^ ^ . ^ , ^ ^ ^ ^ , ^ . ' ,
 ausgegebenen „Neuen Illustirten Zeitung", ^
 1881. Nr. 4 6.
 Ungarlandeä..., drei Theile (Buda 179ß
 bis 1798, 80., Theil I 702 S., Theil I I
 736 S., Theil I I I 688 S.), ein alpha»
 betisches topographisches Lerikon Ungarns.
 Auch sonst war er noch als Schriftsteller
 thalig, und sind von ihm nachstehende
 Werke zu verzeichnen: >^1
 ^ ^ , i.
 Der gewöhnliche und der Briefschreiber
 u. s. w. (Kaschau 1789, 80.); — ^sseck
 «' ^ls^/lHs/i ^6z.'e/<3s7'6^, d. i. Rede über

die nationale Erziehung (Pesth 1791,
 3>2.11)t, Andreas (ungarischer S p racbforscher
 und T o p o g r a p h , geb. zu
 M i s k o l c z in der Borsoder Gespanschaft
 am 30. November 1764, gest. zu Pesth
 am 2. December 1811). Er studirte in
 seiner Vaterstadt, dann in Pesth, nebenbei
 mit besonderer Vorliebe Sprachwissen-
 schaft und Topographie betreibend. 1790
 erhielt er die Professur der ungarischen
 Sprache und Literatur an der königlichen
 Universität in Pesth, an welcher er bis zu
 seinem in den schönsten Jahren erfolgten
 Tode wirkte. Man rühmt ihm besonders
 seine Bemühungen um die Ausbildung
 und Verbreitung seiner Muttersprache
 naäv Als Schriftsteller vollendete er ein
 für seine Zeit, in welcher die geographische
 Kenntniß über Ungarn noch stark im
 Argen lag, sehr verdienstliches Werk, be-
 t i t e l t :
 „Ornutiliniril.
 rischr Fftlflüchr prüktiäch ^n lnhren und
 ^ , nebZt rinrr hirsrn rin^rrichtctün Pi
 l r " (o. O. 1792, 8<'.); -
 , d. i. Besä^reibung des
 ?-, 'c^>>" s?08tini 1793, Z".!", eine Bearbeitung
 des seinerzeit vielgebrauchten
 „großen Trichters der lateinischen Grammatik"
 von Fr. M u z e l i u s (ursprünglich
 M u z e l l , gest. 11. Jänner 1753)' -
 ?-ö?-/<F s/H?.'^?/^, d. i. Kurzer Leitfaden
 zur Erlernung der ungarischen
 Sprache auf eine sehr leichte und faßliche
 Art (Pesth 1793). Auch übersehte er
 Christoph Martin W i e l a n d ' s in Zürich
 1757 erschienenenes Buch: „Empfindungen
 eines Christen" ins Ungarische unter dem
 Titel: „Ksres^tän)- ^i-xokän^äZei"
 (Kaschau 1781, 8"). Aus seiner ver>♀
 Vümbory 239 Mnidi'ry
 dienstlichen Thätigkeit wurde Vä.ly i im ! die Erziehung des Knaben, er mußte
 auf
 Alter von erst 36 Jahren durch den Tod i Krücken gehen. Bei den armliehen
 Vergerissen.
 ! hältijnen der Mutter konnte auch für
 Bertuch's und Reichard's Geographische ^ seine leibliche Pflege ein Nebriges
 nicht
 Epdemeriom (Weimar, Industrie.(>omptoir) ^ geschehen, im Gegentheile, nur zu oft
 kam
 I u l i ^ S . W - L i t e r a r i s c h e B l a t t e r ^ ^ ^ > er Mangel litt.
 Wen dich
 (Nürnberg. 4".) i8<>3, Nr. 22, ^ . 3?i. - ! . ^ ^ . . . '
 Oesterreichische National - Encyklo-! Umstände aber härteten jeinen Körper
 ^ pädie von Gräffer und (5zikann (Wien l ab, und so schien es, als ob das
 Schicki^
 7. 8<.) Bo V, T. ^^> lnach dieser gestorben ! s^ mit im Bunde wäre, den Knaben
 für
 2. December ^ - Z u s c h r i f t .onund ! ^ ^ - ^ ^ vorzubereiten, denen er als
 für Ungarn (Pestd) 180^, Bd. I , ^ . 138. - ^ , ^7, .. ^ , ^ ^ , . . . ^
 Hunfaluy (Paul). Literarischc Berichte auö ^ Männlich wldmen sollte. Dabel besaß
 er
 Ungarn. Ueber die Tdätiakait der ungarischen! vortresflicke Geistesgaben, vor

Allem ein
 Akademie der Wissenschaften und ihrer Com- ^ ausgezeichnetes Gedächtniß, UNO
 dies
 Missionen u. s. w (BudaP.sth 1878. Franklin' z ^ ^ ^ ^ ^ ^ ^ . . ^ . ^ . ^ ^
 Wissensdrang.
 Verein, gr. 8«.) I I . Jahrg. (,878), 55. 10«. ' ^ . ' . ^ ^ . ^ . . .
 im Artikel: ..Die Geographie in Ungarn". ^ ^ " N Elser sur das ^ tudmm erfuhr
 aber
 ^ Daselbst geschieht V äly i'ü in einer Zeile leider einen schlimmen Stoß, als er
 seiner
 oberftächlichste Erwähnung, während er doch Armut wegen den Schulbesuch Nicht
 der Vater der in i^gnarischer (nicht ^ . ^ s ^ ^ ^ ^ z^ einem
 mehr in latemncher) Sprache ge,chrce denen > ^ . , , . ' ^ <.
 Topographie ^, auf deren Grundlage, ! ^ auen^chnelder in die Lehre ge,ckickt
 später Alerius F^nyeö sein verdienstliches ^ wurde. Aber bei diesem hielt er es
 nicht
 Werk aufbauen konnte.) i lange aus, er verließ die Werkstätte, um
 Noch gedenken wir einer Clara V a l y i . welche. > den Sohn des Besitzers eines
 Dorfwirih»
 ! Hauses zu unterrichten. Hand in Hand
 ' mit diesem kleinen Lehamte gingen noch
 ! mancherlci untergeordnete Dienste, so
 ' mußte er Stiefel putzen, am Samstag-
 ^ abends den Gästen Wein und Bräunt--
 ! wein verabreia'en. 'Lluä' war sein um
 ^ zwei Jahre älterer Zögling ein wilder
 Vd. n , S. l^i.^l! Nange, der einmal über den Lehrcr hörsiel,,
 so daß dieser nur durch die herbei-
 - Nllgl), siehe: Nlllj), Franz ^ geeilte Wirthin vor groben Thätlichkeiten
 sBd. XX, S . 47 u. f.^j. l bewahrt wurde. Aber er hielt geduldig
 ! seine Zeit aus, und als er acbt Gulden
 Mmberl), Hermann (ungarischer ^ beisammen hatte, machte er sich auf, ver°
 Reisender, geb. zu D u n a - Szer« ! ließ die Insel Scbütt und ging zunächst
 d a h e l y i auf der Insel Schütt i832).! nach St. Georgen, unweit Preßburg.
 Der Sohn armer jüdischer Eltern, verlor z Dort gelang es ihm durch Freitische
 und
 er, nur wenige Wochen alt, seinen Vater! andere Unterstützung mildthätiger
 Mendurch
 den Tod, und so blieb er der Ob- ! schen, das Piaristengymnasium zu besorge
 seiner Mutter überlassen, die, um > suchen, auf welchem er bald zu den besten
 ganz für ihn zu leben, sich nicht wieder! Schülern zählte. Aber schon nach zwei
 verheiratete. Ein angeborenes Hinken! Jahren drängte es ihn fort, und er
 (ssoxalgie) im dritten Jahre erschwerte ^ wanderte nack Preßburg, wo er drei
 zu Iänost im Honther (5onntate geboren, !
 ihreö Zeickens Hedamme war. Tie ist aber ^
 nicht in dieser Eigenschaft, sondern als ^'cl)-
 terin erwähnenswert, denn sie gab heraus:
 ^Üiiaito Ve!'«olc !^' ueinoü ina^va.1' Ii^urd.
 i. Aufmunternde Lleder fur dle Iniurrec»
 tion u. s. w. j7l.8 (... !.). lttemc.°5, d. i . !
 Die Hoffnung (PeD) i85 !
 340
 Jahre als Diener, als Lehrer von
 Köchinnen und Dienstmädchen unter den
 drückendsten Verhältnissen verbrachte.
 „Kein Stein ist in dem Pflaster der
 kleinen Stadt", schreibt er selbst, „der,
 wenn er sprechen könnte, nicht von meinem
 Elende zu erzählen wüßte". Trotz der
 mageren Kost, die meist nur in Waffer
 und Brod bestand, gedieh er doch trefflich
 und machte in der Schule die besten Fortschritte;
 war aber in der einen Stadt
 das Semester um, dann hielt es ihn nicht

länger, er ergriff den Wanderstab und
 ging aufs Gerathewohl in eine andere.
 Auf solche Art besuchte er Wien, Prag
 und andere Städte der Monarchie; bei
 guten Menschen fand er, da er lateinisch
 sprechen konnte, Unterkunft, auch ward
 ihm ab und zu ein Stück Geld auf den
 Weg mitgegeben, und diese Wanderungen
 waren die Vorschule seiner späteren Der-
 wischfahrten. Wenn er dann wieder in
 die Stadt zu den Studien zurückkehrte,
 wollte es ihm in den beengten Verhält-
 nissen nimmer recht gefallen, indessen setzte
 er seinen Selbstunterricht fleißig fort, begann
 französisch zu lernen, verlegte sich
 auch nebenbei auf das Slavische, so daß
 er im Alter von fünfzehn Jahren neben
 dem in der Schule erlernten Latein die
 Kenntniß der deutschen, magyarischen,
 französischen und slovakischen Sprache
 besaß. Anfangs lernte er nur Vocabeln
 und stieg von zehn täglich allmählig zu
 sechzig, ja hundert. Später-erst schritt er
 zur Verbindung in Sätzen. Die großen
 Resultate, welche er mit dieser Methode,
 durch die er auch sein Gedächtniß stärkte,
 in Kurzem erzielte, machten ihn nur noch
 eifriger, bald ging er vom Selbststudium
 des Französischen zu den übrigen Zweigen
 der romanischen Sprachbildung über. Und
 als er nun gar die Classiker der verschie-
 denen Sprachen im Original zu lesen
 begann, da gab es für ihn kein Halt
 ! mehr, er wurde nur noch lernbegieriger,
 und seine Sprachstudien gewannen einen
 immer größeren Umfang. Zu dem sprach-
 lichen Eifer gesellte sich aber, eben durch
 die Lectüre geweckt, bald die Sehnsucht
 nach dem Orient, denn in den Wecken
 Tasso's, Ariost's, Cervantes', Byron's
 fesselten ihn vor Allem die Scenen,
 welche in den Ländern des Sonnenauf-
 gangs spielten. Mit dieser Sehnsucht
 wuchs denn auch das Verlangen, die
 Sprachen des Orients kennen zu lernen,
 und so begann er zunächst mit dem Türk-
 ischen, dessen Studium ihm durch das Magyarische
 einigermaßen erleichtert wurde,
 wenngleich es auch da galt, große Schwierig-
 keiten zu überwinden, da ihm ja alle
 ^ Mittel fehlten, um die sprachlichen Werke,
 ! deren er bedürfte, zu kaufen. So geschah
 ! es denn, daß er einmal, durch seinen
 ! Selbstunterricht irregeführt, einen ganzen
 > starken Band fehlerhaft einstudierte, so
 ! daß er damit von vorn beginnen mußte.
 Auch noch andere Folgen schlimmster Art
 hatte für ihn dieses Selbststudium. Da er,
 um zu memoriren, laut sprach und in
 seinem Eifer sein Geberdenspiel immer
 heftiger und grotesker wurde, hielt man
 ihn bald für einen Wahnsinnigen, und
 in Folge dessen verlor er seine Lehrerstelle.
 Doch auch das überwand er, er suchte

eine andere und trieb sein Studium un»
verdrossen fort. Nun galt es, seine Sehn»
sucht nach dem Orient zu befriedigen.
Dazu aber fehlten ihm alle Mittel, und
schien der Zeitpunkt des Antrittes seiner
Wanderschaft immer ferner zu rücken. So
war er zwanzig Jahre alt geworden, als
ihn ein günstiger Zufall mit Joseph Frei»
Herrn von Eötvös M . IV, S. 33)
zusammenführte. Der vorurtheilslose geistvolle
Aristokrat erkannte bald in dem
jungen Hebräer, der ihm sein Sinnen und
Mmbiry 24!
Trachten offenbarte, die seltene Energie
und war entschlossen, ihm zu helfen.
Selbst zwar mittellos, verschaffte er ihm
doch durch seine Fürsprache die freie Reise
bis zum schwarzen Meere. Außerdem
spendete er ihm einen kleinen Geldbetrag
und alte Kleidungsstücke. Und so trat
Vamb4ry 4834, 22 Jahre alt, mit
fünfzehn Gulden Reisegeld in der Tasche,
auf einem Donaudampfer über Galacz
seine Fahrt nach dem Orient an. Schon
auf dem Schiffe, auf welchem alle Nationen
vertreten waren, erregte er durch
seine Sprachkenntnifse – denn er sprach
serbisch, italienisch, türkisch, französisch
u. s. w. – allgemeine Bewunderung,
die um so mehr wuchs, als man erfuhr,
daß er noch gar nicht in der Fremde
gewesen. Auch genoß er ans dieser Sprachkenntniß
den für ihn nicht geringen Vor»
theil, daß, wenn er, sobald man auf dem
Schiffe die Tischglocke lautete, sich in einen
Winkel zurückzog, um dort sein trockenes
Brod zu verzehren, er von manchem
Sohne Mereurs, den er durch seine
Sprachkenntnisse begeistert hatte, die Einladung
zum gemeinsamen Mittagsmahle
erhielt. Auch der Schiffskoch, ein Italiener,
gewährte dem armen Reisenden,
wenn dieser Stanzen aus Arioft oder
Tasso recitirte, begeistert von den
herrlichen Versen seiner vaterländischen
Poeten, manche Schüssel Maccaroni oder
Risotto, ja wohl gar einen Braten. Aber
besonders die türkischen Passagiere, die
sich auf dem Schiffe befanden, bezeugten
dem jungen Magyaren ihre volle Theil»
nahme. Es war eben die Periode der
ungarischen Flüchtlinge, in welcher deren
Hunderte zum Scheine zum Islam übertraten.
Die Unterdrückung der Magyaren
durch die Ruffen mag wohl Seitens der
Türken, die ja im Ruffen ihren Vernichter
ahnen, die Sympathie für den jungen
v Wurzb ach. biogr. Lexikon.
Magyaren geweckt haben. Das Recitiren
der Emgangsverse in der „Henria“ von
V o l t a i r e mitten im nächtlichen Sturme
verhalf ihm auf dem Schiffe, welches sich
bereits Constantinopel näherte, zur Bekanntschaft
mit einem Gesandtschafts,

secretär, der, gleichfalls dahin reisend, für den ärmlich aussehenden, aber so sprach« gewandten V a m b ö r y Interesse empfand und denselben aufforderte, ihn in Constantinopel aufzusuchen, wo er ihm seinen Schutz so weit als möglich angedeihen lassen wolle. Unter solchen Umständen fuhr er in den Bosporus ein. Von seinen fünfzehn Gulden war ihm eben noch so viel geblieben, um das Boot zu bezahlen, welches ihn ans Land brachte, und so setzte er mit schwerem Herzen, aber leichtem Beutel den Fuß auf türkischen Boden. Das Zusammentreffen mit einem ungarischen Flüchtling, der seinen Landsmann an der Tracht erkannte und gern in seiner ärmlichen Spelunke auf« nahm, verschaffte ihm für etliche Tage wenigstens eine dürftige Unterkunft, dann gewährten ihm andere Zcmdsleute Unterstützung, sein Sprachtalent aber verhalf ihm zunächst zu einer Gelegenheit, sich seinen Unterhalt zu erwerben. Durch geschriebene Annoncen trug er seine Dienste an, und sonderbar genug, den ersten Secretär der dänischen Gesandtschaft in Constantinopel, einen Levantiner von Geburt, sollte er in seiner Muttersprache unterrichten. So war der Anfang gemacht. Nun folgte eine Unterrichts« stunde bei einem jungen reichen Türken, die sich nicht minder günstig für Väm» böry anließ und für denselben noch den Vortheil hatte, daß er sich mit den Sitten und Brauchen des türkischen Familienlebens vollkommen vertraut machte. Noch ersprießlicher für die Förderung seiner Zwecke war es, als er in das Haus des .23. Iän. 1834.) 16⁹

Mmbery 242

Divisionsgenerals H u s s e i n D a i m Pascha als Erzieher dessen Sohnes H a s j a n B e y gerufen wurde. Es ist dies jener Hussein D a i m Pascha, der sich an der berühmten Kuleli-Verschwörung, bei welcher es sich um die Beseitigung des Sultans A b d u l M e d j i d sammt seinen Landesgroßen handelte, hervorragend betheiligte. Bei dem General wurde nun V ä m b ^ r y mit dem eigentlichen Haupte dieser Verschwörung, mit Ahmed Essendi, dem Mollah aus Bagdad, bekannt. Die Kenntniß, welche er im Türkischen besaß, förderte sehr die Annäherung Beider, die um so intimer sich gestaltete, da es schien, als ob er zum Islam übertreten wolle. So geschah es, daß er den Mollah in dessen Zelle im Hofe der Moschee besuchen durfte. Bei Ahmed E f f e n d i , einem gründlichen Kenner des Arabischen und Persischen, lernte er ungemein viel, und dieser war es auch, dem er für seine Umwandlung zum Asiaten am meisten verdankte. Nachdem er sich –

ohne jedoch den Werth der abendländischen Bildung zu unterschätzen oder sich gar im Innern ganz vom Abendlande loszu« sagen – zum vollendeten Osmanli umgestaltet hatte, trat er in türkische Dienste und später als Secretär in jene Fuad Paschas. Während seines sechsjährigen Aufenthaltes in Constantinopel eignete er sich die Kenntniß von nicht weniger als zwanzig orientalischen Sprachen und Dialekten an, veröffentlichte mehrere sprachwissenschaftliche Werke – nach deren Titel Verfasser dieses Lexikons ver« geblich suchte – und bearbeitete das türkisch.deutsche Wörterbuch, welches 1838 herauskam. Die ungarische Akademie der Wissenschaften in Pesth, sowie einzelne Ungarn bestrebten sich schon M einer Reihe von Jahren, die Ursitze des magyarischen Volkes und in weiterer Folge seine Sprachverwandtschaft mit anderen, sinnlicher Idiome sich bedienenden Völkern zu erforschen, ohne zu einem Resultate gelangen zu können. Da erbot sich nun V2.m.báry im Jahre 1860, nach dem ihn die ungarische Akademie zu ihrem Mitgliede ernannt hatte, zu jenem Zwecke eine Reise in das von Europäern fast noch nie betretene centrale Asien zu unternehmen. Die Akademie unterstützte ihn mit tausend Gulden. Er beschloß, die Reise als Derwisch verkleidet zu machen, in der richtigen Voraussetzung, daß er als Europäer seinen Plan kaum unbehelligt werde ausführen können; doch hatte diese Verkleidung anderseits wieder den Nachtheil, daß er sich auffälliger Untersuchungen, eingehender Erkundigungen enthalten mußte und selbst Notizen aufzuschreiben und aufzubewahren nur durch List ihm möglich wurde. Ueber seine Reise in Centralasien hat er in einem besonderen Werke Bericht erstattet, in der ersten Abtheilung die eigentliche Reisebeschreibung gegeben, in der zweiten ungleich wichtigeren aber reiche Notizen über Bevölkerung, Lebensweise, Regierungsformen, Ackerbau, Handel, Industrie, Straßen u. s. w. Mittelasiens mitgetheilt. Von Constantinopel begab er sich zunächst nach Teheran, um von dort über Mesched und Herat in Mittelasien einzudringen, da aber durch den Krieg in Afghanistan zwischen DostMohammed Khan und Sultan Achmed Khan jede Communication unterbrochen war, sah er sich gezwungen, vorläufig in Teheran zu bleiben. Hier nahm er bereits den Charakter eines mohamedanischen Derwisch an; indeß seine europäische Gesichtsbildung erweckte doch zuweilen Verdacht, gefährdete seine persönliche Sicherheit und bereitete ihm auch sonst noch schwer zu besiegende Schwierigkeiten. Des Wartens müde,♀

Mmböry 243 Mmböry
 schloß er sich endlich einer Karawane von
 Hadschis (Mekkapilgern) aus Bokhara
 und der chinesischen Tatarei an. Am
 28. März 1863 brach dieselbe auf, erreichte
 bei dem Orte Karatepe das
 Kaspische Meer und fuhr von da auf
 einem turkmanischen Schiffe über die
 südöstliche Ecke des Meeres erst nach
 Aschura, das seit 23 Jahren im russischen
 Besitze ist, dann nach Gömüschtepe,
 einem Turkmanenlager an der Mündung
 des Görgen. I n Gömüschtepe und
 nachher in Etrek hatte V ä m b ö r y die
 beste Gelegenheit, die eigenthümlichen
 Verhältnisse der Turkmanen zu studiren.
 Es traf sich auch glücklich, daß gerade
 der Kerwanbaschi (Karawanenführer) des
 Khan von Khiwa sich in der Gegend
 befand, und mit defsen Karawane vereint
 machten die Hadschis in 20 Tagen die
 Reise durch die große Wüste nach Khiwa.
 V ü . m b ö r y beschreibt nun die Großartigkeit
 und das Leben der Wüste. I n Khiwa
 gerieth er in große Gefahr, entdeckt zu
 werden, und nur die eigene Geistesgegenwart,
 sowie die Freundschaft seiner Reise»
 gefahrten retteten ihn, ja er wußte sich
 dann sogar ein gewisses Ansehen als
 Hadschi Rumi (türkischer Hadschi) zu ver»
 schaffen, wurde dem grausamen Khan
 Seid Mehemed vorgestellt und für
 würdig befunden, demselben seinen Segen
 zn ertheilen. Nach einem Ausfluge nach
 Kungrat setzte die Karawane ihre Reift
 nach Bokhara fort. Furcht vor den
 räuberischen Expeditionen der Turkmanen
 zwang sie, den Weg durch die Wüste zu
 wählen, wo sie die schrecklichsten Leiden
 durch Wassermangel zu erdulden hatte
 und auch V ä m b ö r y nur durch die Hilft
 persischer Soldaten dem Leben erhalten
 blieb. I n Bokhara war er neuen Ver»
 dächtigungen und einer fortwährenden
 Spionage von Seite des Statthalters
 Rahmet B i ausgesetzt- da es ihm aber
 gelang, die islamitischen Geistlichen, die
 hier im Hauptsitze des Islam in Mittelasien
 besonderen Einfluß besitzen, zu
 tauschen und bei diesen Achtung zu ge»
 winnen, konnte die weltliche Gewalt ihm
 nichts anhaben. Der Aufenthalt in
 Bokhara dauerte 22 Tage und bot dem
 Reisenden Gelegenheit, dieses „Rom des
 Islam", wie er es nennt, genau kennen
 zu lernen, ohne jedoch einen besonders
 günstigen Eindruck von dem Gesehenen
 zu empfangen. Nun wurde die Reise
 nach Samarkand, der Stadt Timur's,
 angetrete-n, wo die Erinnerung an diesen
 großen Eroberer noch sehr lebendig war.
 Dort zog zu dieser Zeit gerade der aus
 dein Feldzuge gegen Kokhand zurückkehrende
 Emir von Bokhara ein, und

auch diesem mußte der Reisende seine Aufwartung machen. Seine Absicht, noch weiter nach Osten vorzudringen, konnte Vămbăry, wie nun einmal die Verhältnisse lagen, vorläufig nicht ausführen, und so nahm er von seinen treuen Gefährten schmerzlichen Abschied und trat die Rückreise über Karschi, Balkh, Maymene nach Herat und von da nach Teheran an. In Herat war er zum letzten Male in Gefahr, entdeckt zu werden. Der junge Serdar sagte ihm geradezu: „Ich beschwöre es, du bist ein Engländer“, und nur Vămbăry's treffende Entgegnung: „Wer einen Gläubigen, wenn auch nur im Scherz, einen Ungläubigen nennt, ist selbst ein Ungläubiger“ rettete ihn. Auf persischem Gebiete konnte er allmählig seine Maske fallen lassen, und als er im Jänner 1864 in Teheran ankam, entdeckte er dem Schah seinen wahren Charakter, und der Herrscher beschenkte den kühnen Reisenden reich mit Gold und verlieh ihm den Sonnenorden. Nach Europa zurückgekehrt, war Vămbăry

46*†
 Vimbriy 244 Vambéry
 Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Insbesondere in England, wohin er sich zuerst begab, schlug man in so eigenthümlicher Art die Larmtrommel, daß man bei uns in Deutschland stutzig wurde und nach den näheren Motiven forschte. ^Ver. gleiche S. 246: V. Vămbăry und die geographische Gesellschaft in Londons Regierung, Gesellschaft und gelehrte Körperschaften in London, die sich in Fallen, wo es sich um Prioritäten auf wissenschaftlichem Gebiete handelt, sehr reservirt zu verhalten und wenn es sein muß, auch vor kleinen Fälschungen sich nicht eben zu scheuen pflegen – man gedenke nur an die Erfindung der Schraube durch unseren braven Nessel Md. XV, S. 313^ – überhäuften den kühnen, doch sehr bescheidenen Reisenden mit Auszeichnungen und Ehrenbezeugungen aller Art. Einen Lehrstuhl, den ihm die Universität Oxford anbot, wie ähnliche Anerbietungen anderer Städte schlug Vămbăry aus, um seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen an seiner vaterländischen Universität in Pesth zu verwerthen. In der That wurde er auch mit ah. Entschliebung vom 21. Juli 1863 zum Lehrer der orientalischen Sprachen an dieser Hochschule ernannt, nachdem er vorher während seiner Anwesenheit in Wien ein Exemplar seines Reisewerkes Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt hatte. In den Pesther katholischen Universitätskreisen fand der neue Lehrer nicht eben das freundlichste Entgegenkommen. Früher Israelit, war er

zum Protestantismus übergetreten und
erfuhr nun von clericaler Seite mancherlei
Widerwärtigkeiten. Jedoch die auszeichnende
Aufnahme, welche sein Reisewerk
von Seite Seiner Majestät gefunden –
er erhielt mit ah. Entschliebung vom
23. Februar 1863 die große goldene
Medaille für Kunst und Wissenschaft –
ebnete ihm einigermaßen den Pfad. In
seinem Lehramte wirkt er noch zur Stunde,
ab und zu unternimmt er größere Reisen
auf dem Continent. So machte er im
Jahre 1866 eine Rundreise durch Eng-
land, wo er in den größeren Städten
(Leeds, Birmingham, Manchester u. s. w.)
Vorlesungen über englischen Verkehr mit
Centralasien hielt. Ueber seine Reisen hat
er ausführliche Werke, mehrere darunter
in ungarischer, deutscher und englischer
Sprache zugleich herausgegeben, ihre
Titel werden unten in chronologischer
Folge mitgetheilt. Aber auch sonst ist
Vämb 6ry vielfach schriftstellerisch thätig,
und zwar in deutscher und magyarischer
Sprache. Seit Jahren ein steißiger Mit-
arbeiter der Augsburger, jetzt Münchener
„Allgemeinen Zeitung“, verfiht er als
solcher in seinen mit Sach- und Local-
kenntniß geschriebenen Artikeln Englands
Politik in Asien, gegen Rußland in osten-
tativer Weise Partei nehmend. Die wich-
tigeren Artikel sind S. 246 zusammen-
gestellt worden. Schließlich sei noch er-
wähnt, daß der verewigte Kaiser Maxi-
m i l i a n von Mexico den kühnen Reisen
den mit seinem Guadeloupe-Orden aus-
zeichnete.

I . 'Vämberli's selbständig erschienene Werke
und ihre Nedcrsehnngen. „Türkisck«deutsches
Wörterbuch“ (Constcmtinopel 1838) lden biblio-
graphisch genauen Titel dieses Werkes konnte
ich nicht erfahren). – „ . ^ d n ä k a . (ÜLa^t^
loi-clitotta“, d. i. Abuska. Türktsch'tichaglltatische
Wörtersammlung u. s. w. (Pesth 1862,
E^ngenber^cr, 8“., XXI. I und 107 S.). –
dan I' sIi 6l- ando'I 2. L u rkman 5iv».tkßoii
V0kka.räda äs Z-äniki'kauäba tott“, d. i.
Neise in Mittelasien, von Teheran durch die
Turkmanische Wüste an der Ostküste des
Kaspischen Meeres nach Khiwa, Bokhara und
243 Mmbery
Samarkand, ausgeführt im Auftrage der ungarischen
Akademie der Wissenschaften im Jahre
1863. mit Illustrationen (Pesth 1863, Gustav
Emich, 8“., XX und 399 S-); – auch deutsch:
„Reise in M i t t e l a s i e n , von Teheran durch
die Turkmanische Wüste an der Ostküste des
Kaöpischen Meeres nach Khiwa, Bokhara und
Samart'and, ausgeführt im Jahre 1863.
Deutsche Originalausgabe“ (Leipzig 1865,
Brockhaus, gr. 8“.. XV und 332 S.. mit
12 Abbildungen im Holzschnitt und einer lith.
und color. Karte in gr. Fol.), 3 Rthlr.; –
zweite verb. und uerm. Aufl. (ebd. 1873,

gr. 5°.. X I V und 384 S .) ; – und englisch:
 /Ii'üV6i8 in Osnta.! ^ L i a ; deiuF tns
 ^,eoount ot a, ^ournev li-c'Ni'i'ienOi'a.n acroLL
 ttls lui-IcoNHQ 0686i-t 0Q tks Nältsi-n Ldors
 c,k ti^,« tÜKizi)ia.n to Kkiva,, Nal:li.2.r2. ancl
 Lamarkanä, 'perlorinecl, in tkk ^sar 1863"
 (Zondon 1864. Murray. 8°.). – ^Vänöoi--
 läL^iin s5 sli7i6n)'eiin ?Oi-5iäb2n", d. i.
 Wanderungen und Erlebnisse in Persien (Pesth
 186?. Heckenast, gr. 8".. X und 399 S.); –
 auch deutsch: „Meine Wanderungen und Erlebnisse
 in Persien. Mit dem Porlrät des
 Nasr-ed'din Schah, Königs von Persien. Nach
 der ungarischen Originalausgabe" (Pesth 1867,
 Heckenast, gr. 8"., I X und 364 S., mit 8 Holzschnitttafeln,
 davon 2 color.), 2 Nthlr. –
 „Cagataische Sprachstudien, enthaltend
 grammatischen Umriß, Chrestomathie und
 Wörterbuch der cagataischen Sprache. Unter
 den Ausvicien der königlichen asiatischen Gesell»
 schaft von Großbritannien und Irland" (Leipzig
 1867, Brockhaus, hoch 4".. V I I I und 360 S.),
 7 Rthlr. – „Vä2l5tai ico-sx-^
 noi)iljiQ6rsti, tärsaclalini 62 xoütikki vis^onMüo^",
 d. i. Skizzen aus Mittelasien
 u. s. w. (Pesth 1868. Mor. Räth, gr. 8°.,
 V und 383 S.). – „Skizzen aus M i t t e l ,
 asien. Ergänzungen zu meiner Reise in
 Mittelasien. Deutsche Originalausgabe" (3eip»
 zig 1868, Brockhaus, gr. 8"., V und 338 S.).
 2 Rthlr. – „^ . k e l s t i törölc nMvröl",
 d. i. Ueber d''e oütürkische Sprache (Pesth
 1869. Eggenberger, 8"). bildet Nr. VI der
 von der ungarischen Akademie herausgegebenen,
 uon Franz Toldy redigirten Abhandlungen
 der sprach« und schonwissenschaftlichen Aochei'
 lung. – „Inäi^itüüä.6riü0LöK. ^räskes
 olv2,80lcön^v 2,2 «.'rettsdd ikjusli^ 52!iin6i'2",
 d. i. Indische Feenmärchen. Interessantes Lesebuch
 für die reifere Jugend (Pesth 1870.
 Heckenast, 8".. X I und 332 S.). – Uigu
 rische Sprachmonumente und das Kudatku-
 Bilik. Uigurischer Tert mit Transscription und
 Uebersetzung nebst einem uigurisch « deutschen
 Wörterbuche und lithographirten Facsimile
 aus dem Originalterte des Kudatku»Bilik"
 (Innsbruck ^Leipzig 1870, Brockhaus). gr. 4"..
 V und 262 S.). 8 Rthlr. – «0ro520152äF
 inlin7«, d. i. Rußlands Machtstellung in Asien.
 Eine geschichtliche Studie, (Pefth 1871. Athenäum,
 gr. 8"); – auch deutsch: „Ruh.
 lands Machtstellung in Asien. Eine historischpolitische
 Studie" (Leipzig 1871. Brockhaus,
 gr. 30., IV und 93 S.). 1 30 Rthlr. – „Ge>
 schichte Bochara's oder Transorcmiens von
 den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart.
 Nach orientalischen benutzten und unbenutzten
 handschriftlichen Quellen. Deutsche Originalausgabe".
 2 Bände (Stuttgart 1872, Cotta,
 gr. 8°.. X Q I I und 230 S.; V I und 248 S.),
 21 Mark. – „Centralasien und die eng»
 lisch«russische Grenzfrage. Gesammelte poli«
 tische Schriften" (Leipzig 1873, Brockhaus,
 gr. 8".. V I I I und 331 S.). 4 Thlr. 30. –

„Der Islam im neunzehnten Jahrhunderte.
 Eine culturgeschichtliche Studie" (Leipzig 1875,
 Brockhaus, gr. 8°. V I I und 321 S.). 6 Thlr.
 – „Sittenbilder aus dem Morgenlande"
 (Berlin 1876, A. Hofmann, gr. 8°. V und
 317 S.), « M. Mldet den ersten Band der
 dritten Serie der vom allgemeinen Verein für
 deut'che Literatur bei Hofmann in Berlin
 herausgegebenen Schriften.^ – „Die primitive Cultur
 des turkotatarischen Volkes" (1879).
 – „Nis lils llä äävsntni-63, ^i-ittsn b?
 biuiLlbt" (London 1833. F. Uwin, 8°.). 16 Th.
 l V ä m b s r y ' s jüngstes Werk, das soeben
 (December 1883) die Presse verlassen bat.
 I I . Kritik der Fachblätter ülier seine Reisen.
 UeberVälnbery's Reise durch Centralasien:
 Allgemeine Zeitung (Augsburg.
 Cotta. 4<>.) 18N4, Beilage Nr. 339–343. –
 B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leipzig.
 Brockhaus. 4<.) 1863. S. 488. – Magazin
 für Literatur des Auslandes. Von I . 3 eh'
 mann (Leipzig 4°.) 1863, Nr. 19, S. 26 l
 und 278. – M i t t h e i l u n g e n aus Iustus
 Perthe s' geographischer Anstalt. 1864, S. 385.
 – Oesterreichische Wochenschrift. Bei'
 läge zur (amtlichen) „Wiener Zeitung" (Wien.
 gr. 8°.) 1864. Nr. 32. – Ueber seine
 W a n d e r u n g e n und E r l e b n i s s e in
 P e r s i e n : B l ä t t e r für literarische Unterhaltung
 (Leipzig, Brockhaus. 4<>.) 1868. Nr. 23†
 Mmböry 246 Vambéry
 S. 389. – Zarncke (Friedrich). Literarisches
 Centralblatt (Leipzig. Avenarius. 4°.) 1868
 Nr. 33, Sp. 944.
 I I I . Vimböry's zerstreute Abhandlungen in
 magyarischen Fachschriften. I n „ L n ä a x o s t i
 82SIU1S. 11^ kol^Hill, Bd. I I I , 1865, S . 338
 ^ 5ivkt2302«; – Bd. I X , 1867. S. 137
 ^^ . törö'öl c 6ö a Q^uZati xolFäri^oääs"
 – Bd. XIV, 1869. S. 3: «Leioti l>ur
 Ke22tän V237 2. Xdinai tatärgäs"; – 1873,
 Bd. I , S. 135: «limur 6s uävara". – I n
 vei", Bd. I, 1839/61. S. 63: „ ^
 S. 63: ^I'oräitälH 22011 Isvulnek,
 ^ el^tkrtodo? küläött"; –
 S. 67: „I"oi-äitäsa 2QU2lc 2 Isveluelc,
 ". – I n
 «, Bd. I, 1373. S. 1:
 :äi-5Qlat 1873 ^nuäi- 12-ä
 – S. 177: „Vokdarai
 I n
 2z;ok."; – S. 223:
 I I , 1860. S. 195:
 srt z,^ö26lni«t tiirästö Isvolo". – I n
 12 35 51- r ö r t s n s l i n i tär", Bd. XI.
 6^ . S. 197: „Nun^aä? ^änos kat le^
 L^tä^a, uisi^et «xnltäu. Hlrliää «5
 I>lod2lumeä eilen vitt. Oliao^ZH s^äüüääin
 Hssenäi l?aa25 üt levai-ioii török 82öv63et
 toräitva K02Ü". – I n ^2.3721» l u ä .
 65 lörtenotwäoman^i
 ", Bd. I , 1860. S. 36U:
 c^iraii tärälc K^2ir2t i2inertete5e" ; – Bd. I I ,
 1861/62, S. 87: ^löröl: törtsueti ii-o6alom>

rol". — In ¹²³21' 1'uäornän505
^{k2ä6Ni2} ^rteäiro^e", Bd. I, 1867.
 2. 37: «^{1^35°} M23^2i' pel222 kö'vstLsß^äi".
 — In ^{X^6ivt}ü<l<)ili2Q5i ^02iein6-
 n?6k", redigirt von Paul Hunfalvy.
 Bd XIII (i877): „Etymologisches Wörter-
 buch der türkisch«tatarischen Sprachen". —
 I n 7,11)' ÄIa3>'2i-)IU26nm", 1860, Bd. I ,
 eu6i töi-tsueti K62ii-2t2bo! toräitva";
 294: „Zsolimän 2uIt^
 2t2. ?6C52vi töro'k rört
 l " ; — S. 348: «8201111122 2ultän
 — Bd. I I , S . 418: „ ^ dsl3i-ääi
 IV. Vümbörn's deutsche Artikel in der (Angs»
 burger) ^Allgemeinen Zeitung". 1874.Nr.i76:
 „Russen und Briten in Mittelasien"; — 1875.
 Nr. 62: „Rußland am Nordrande Irans"; —
 Nr. 276: „Die neuesten Vorfälle in Chokand";
 — Nr. 347; „Die russischen Kämpfe in
 Chokano"; — 1876. Nr. 11.- „Kiptschaken
 und Russen"; — Nr. 341: „Die nationale
 Stimmung in Constantinopel"; — 1877,
 Nr. 4: „Mittelasien und die orientalische
 Frage"; — Nr. 9. Beilage: „Ein Ausflug
 nach Khiwa"; — Nr. 108: ..Persien und die
 orientalische Frage"; — Nr. 132: „Afghani»
 stan und die orientalische Frage"; — Nr. 224:
 „Die Faust des kranken Mannes"; — 1878,
 Nr. 63: „Neber die Türken in Europa"; —
 Nr. 208: „Rußlands Kriegsrüstungen in'Cen»
 tralasien"; — Nr. 239: „Rußlands Kriegs«
 rüstunaen in Turkestan"; — Nr 269: „Die
 Vorgänge in Centralasien"; — Nr. 320:
 „Russische Pläne auf der Turkomanensteppe";
 — Nr. 339: „Rußland und Afghanistan"; —
 187U, Nr. 137: „Der Friedensschluß in Afgha«
 nistan"; — Nr. 203: „Der russische Feldzug
 gegen Merw"; -» Nr. 267: „Kabul und Herat";
 — Nr. 275: „Die politischen Zustände im
 Norden und Nordwesten Afghanistans"; —.
 Nr. 308: „Der russische Mißerfolg auf der
 Turkomanensteppe"; — Nr. 344: „Neue Auf.
 schlüsse über die russische Expedition gegen
 die Turkomanen"; — I88tt. Nr. 98: „Der
 zweite russische Feldzug gegen die Turko»
 manen".
 V. Vämbern und die geographische Gesellschaft
 in London. I n Sommer des Jahres 1864
 bildete dieser berühmte Reisende — er hatte
 sich. von seiner Reise aus dem fernen Samar«
 kand heimgekehrt, eben nach England begeben
 — wochenlang dort das Thema der Gesellschaft
 wie der Journale. Die königliche geographische
 Gesellschaft in London führte ihn in ihrer
 Sitzung uom 27. Juni genannten Jahres zum
 ersten Male. bald darauf in Bath bei der
 Lritiäk ^5sociktion zum zweiten Male dem
 gelehrten und neugierigen Puolicum vor.
 „Samarkand, die wunderbare Metropole
 Innerasiens.schon mAleran ders des Großen
 Geschichte eine wichtige Rolle spielend, von
 Dschingis Chan 1220 belagert, von Ta-♀
 Mmtiry 247 Väm Böry
 merlan 1369 zu seiner Residenz gemacht,

wurde nur von M a r c o P o l o vor etwa 600 Jahren einmal besucht und dann nicht wieder bis auf – H e r m a n n V ä m b s r y ! " So posaunten die Londoner großen und kleinen Blätter, und ihnen nach im Chorus die übrigen Blätter aller Sprachen des Continents. Und um diesen Berichten den gehörigen Nachdruck zu geben, hielt der berühmte Sir Roderick M u r c h i s o n, zur Zeit Präsident der Londoner 6603rkxd.iokl Zacist^, in derselben eine lange Rede, in welcher er nicht genug von der Außerordentlichkeit der V ä m b ä r y'schn Reise erzählen konnte, und unter Anderem behauptete: daß die von dem Reisenden durchschnittene Gegend zwischen Teheran und Sa» markand so ziemlich eine tsi-i-s. iuooFnita. sei, daß er denselben für den ersten Europäer halte, dem es gelungen, vom Kaspischen Meere über Asterabad nach Khiwa zu reisen, daß auch V ä m b s r y's Aufenthalt in Samar» kand etwas Neues sei. daß diese Stadt nicht seit den Tagen C l a v i j o ' s (der es 1404 besuchte) beschrieben und dergleichen mehr. Diese Angaben des Herrn Präsidenten der geographischen Gesellschaft in London sind aber zum Theile gräßlich übertrieben, zum Theile gänzlich irrig, ja unwahr. Selbst die deutsche Wissenschaft lieh sich durch englischen Aplomb für einen Augenblick – aber auch nur für einen Augenblick verblüffen. Schon in der nächsten Sitzung der VriUäk. ^«socia.-tiou zu Bath klangen die Berichte – Väm» bsry selbst widersprach den maßlosen Ueber» treibungen Murchison's auf das entschie» denste – bedeutend gemäßigter, waren doch Zwei Russen, Chanykoff und Alexander H i p p i u s , zugegen. Ersterer, selbst ein Rei» sender, der auch in Samarkand gewesen, hielt einen Vortrag, und Letzterer hod mit Nach« druck hervor, daß er die für V ä m b « r y beanspruchte Ehre: „seit 450 Jahren der erste Europäer gewesen zn sein. der bis Samar» kand vorgedrungen wäre und es beschrieben hätte" für seine Landsleute in Anspruch nehme, und citirte für seine Behauptung ein russisches Journal vom Jahre 5842, in welchem ein ausführlicher Bericht über die russische Erpe» dition nach Samarkand enthalten sei. Nun erst begann in an in Deutschland – wo man leider sein Licht unter den Scheffel zu stellen pflegt – sich zu regen, und Dr. Peter» mann, der selbst einen Augenblick von den britischen Uebertreibungen sich hatte verblüffen lassen, trat für die Deutschen ein. „W.ir Deutsche", rief er mit gerechter Entrüstung aus, „müßten nicht einen Funken von Ehr« und Nationalgcfühl im Leide haben, wenn im Laufe dieser monatelangen öffentlichen Verhandlungen, welche deutsches Verdienst wieder einmal öffentlich vollständig ignoriren, nicht endlich auch eine Stimme laut würde, die dasselbe zu wahren sucht, oder wenigstens daran zu erinnern sich bemüht. Lehmann. B l a r a m d e r g , H e l m e r s e n . Baer.

Bunge sind nicht nur deutsche Namen, sondern auch Deutsche und die Hauptnamen für Alles das, was wir wirklich schon über Samarkand. Buchara (Bokhara) und Sir Murchison's angebliche terra incognita, (!) wissen, und sind die Träger genannter Namen auch in Diensten Rußlands, so sind es doch Männer deutscher Abkunft. Freilich wieder können wir nicht bestreiten, daß alles Große, was von Deutschen für die Erdkunde geleistet wurde, im Dienste und Solde des Auslandes geschehen ist. das aber schmälert die Verdienste derselben nicht, sondern fällt nur den deutschen Regierungen zur Last, welche wohl Soldaten besolden und bezahlen, für deutsche Reisende und Geographen aber kein Geld übrig haben. Diese müssen sich nach Rußland, England, der Türkei. Neuseeland, Brasilien und an gütige Scheits in der Wüste Sahara und Timbuktou um Unterstützung wenden". Monate lang faselte man über Samarkand, ohne in den deutschen Werken von Karl Ritter, Erman. in den Monatsberichten der „Berliner Zeitschrift für Erdkunde", in Professor Dr. Grisebach's geographischen und phytogeographischen Berichten und anderen ähnlichen deutschen Werken nachzusehen und sich eines Besseren zu belehren. Ja. Ritter's „Geographisch-statistisches Lexikon". schon 1847 bei Otto Wigand in dritter Auflage herausgegeben, berichtet S. 227 unter Artikel Bukhara und S 1113 unter Samar fand genauer und zwanzig Jahre früher über diese rerrks inaoFnitaSi als die englischen gelehrten Geographen in ihren Sitzungen zusammenfaselten. Aber noch mehr. Es sei hier des X V I I . Bandes von K. E. von Baer's und Helmersen's Beiträgen zur Kenntniß des russischen Reiches und der angrenzenden Länder Asiens gedacht, welches Werk in Petersburg und Leipzig schon 1832 in deutscher Sprache erschlmm ist und den Titel führt: „Alexander Lehmann's Reise nach Buchara und Samarkand in den Jahren 1841 und 1842. Nach den hinterlassenen Schriften des Vamb^ry 248 selben bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von G. von Helmersen. Mit einer Karte und fünf auf Samarkand bezüglichen Abbildungen". Alexander Lehmann. dieser ausgezeichnete Reisende und Naturforscher, hat sich 1841 nicht bloß längere Zeit in Samarkand aufgehalten, die Umgegend durchforscht und mit hoher Begabung kochst eifrig und fleißig Alles beobachtet und beschrieben, sondern ist auch noch ungefähr drei Grade weiter jenseits Samarkands in das Innere von Asien eingedrungen, hat die „asiatische Schweiz" besucht ^ d . i , S. 14t seinrũ Werkes und über das ganze paradiesische, oon Schneebergen umsäumte obere Thal des Flusses von Samarkand wissenschaftliche Kunde gebracht. V ä m b ^ r y dagegen kam nur bis Samarkand und nickt darüber hinaus in die innerasia

tischen Alpengebirge. Die Sache mit England und V l i m b ^ r v hat aber eine andere, nicht rein Wissenschaft! che, sondern vielmehr politische Seite; man hoffte damals durch ihn den Weg nach Centralasien zu finden und dem dorr ^efürchtetsten Gegner Englands, dem Russcnthume, mit diesen Entdeckungen ein Paroli zu biegen. Die Nüssen »erhielten sich bei den englischen Uebertreibungen nichts weniger alö indifferent und bezeichneten V ä m» b^ry's ganze Wanderung – wohl aus uer» letzter Eitelkeit durchaus ungerecht – als unbedeutend, Di.e Engländer aber gaben sich noch immer nicht zufrieden und suchten den Forschungsreisenden für ihre Interessen zu gewinnen, und so begannen denn die geheimen Unterhandlungen. Zwischen den beiden ten» dcnziösen Parteien stand nun zunächst der Ungar V ä m b s r y , der. als er das überkühne Wagniß tl'at, nur an seine Nationalfrage dachte – denn er reiste ja im Auftrage der ungarischen Negierung in sprachwifsen» schaftlichen Erforschungszwecken – dann aber auch dce deutsche Wissenschaft, welche sich weder um die Priorität in dieser Angelegen« heit, noch auch durch britische Großmäuligkeit um ihr wissenschaftliches Vorrecht bringen lassen wollte. V ä m b ä r y als Reisender zu sprachlichen Zwecken steht in Ungarn nicht allein da. schon vor idm haben so manche seiner Landsleute Asien in der Ahsicht durch« wandert, um dort die Ursilze der Magnaren aufzusuchen, wir nennen nur beispielsweise Alerander Cs oma ^Bd. I I I , S. 63). Johann I e r n e u ^Bo. X, S. 169^ und Anton Rett u l n lBd, XXV, S. 135). Ueurigens bewiesen sich d!e Engländer, wie immer, wenn es die! Förderung i k r e r Zwecke gilt. sehr generössie honorirtcn V ä m b s r y die englische, bei M u r r a y erschienene Uebersehung seiner Reisebeschreibung mit 2000 Pfund Sterling, worauf dann auch die Pariser Firma das Recht der französischen Ausgabe für 12.000 Francs erwarb. So standen und stehen die Verhältnisse mit V ä m b s r y's gegen alles Fug und Recht als beispiellos hingestellter Reise nach Centralasien, so wurde ein in rein wissenschaftlichem Interesse vollbrachtes, immerhm höchst ver« dienstliches Unternehmen theils durch Unwissen» dcit, tdeils durch Anmaßung im Hinblick auf polirische Zwecke und nationale Rivalitäten zu einem Wunder hinaufgebauscht, bis der deutsche Ernst und die deutsche Gründlichkeit endlich in dieses Intriguenspiel und in d'.ese Renommage hineinfuhr und den Deutschen gab. waä den Deutschen ^ehölt, und V ä m b s r y ließ. was ihm nicht genommen werden kann. wobei dem ungarischen Reisenden das Zeugniß gegeben werden muß. daß er selbst mit allem Ernste gegen die großbritannische Breilspurigkeit in geographischen Dingen Pro» test einl'gte.

V I . Biographische (Quellen. A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg. (5otta. 4".,) 1864,

S. 2715/11,, :j(1?5/a, 5ö0o und 2ö10; 1863.
S. 8177-3178 und 31^-:11W; 1867.
S. 2501. - Dieselbe, 1864. Beilage
zwischen Nr. 1ö5 - li>1: „Der Ungar V:im'
b^rn in (Üentralasieu". - Das Ausland
(Stuttgart. Cotta. 4",) 1804. Nr. 52. -
B 0 r n m ü l l e r (Z'ranz). Biographisches
Schriftsteller« Lerikon der Gegenwart. Die
bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gebiete
der Nationalliteratur aller Völker mit Angabe
ihrer Werke (Leipzig lä82. Bibliogr. Institut,
t,") 3. 7^1>. - Daheim. Ein deutsches
Familiendlatt mit Illustrationen (Leipzig,
Velhagen und Klasing. ^i".) 1374, S ö8 u. f..
S. 73 u f.: „Aus Hermann Vuinb«ry's
Leben. Von ihm selbst niedergeschrieben.
I . Jugendzeit. I I . Lehrzeit im Orient". -
äi 300 ^iti2,tti u2v 1879, suceeaöori
I^e ^lonnikr, ^ i - . l>^>) p. 1023 snrnt
V -i m b 5 r v'ü (.^eburtäort irrig Tzendabcly statt
Szerdahely^l. - Em bacher (Friedrich Di-.).
Lerikon der Reisen und Entdeckungen (Leipzig
1882, Vibliogr. Institut. 8".) S. 289. -
Globus, Herausgegeben von Karl Andrs
(40.) XXV. Bd. (<874). S 171 u f : „V:un-♀
Vambery 249 Vandenesse
b^ry's Iugenoerinnerung.'n". - H i l l b e r g ' s
Z l l u s t r i r t e Monatshefte für die gesammten
Interessen des Iuoenthums (Wien.
gr. 8".) <s63, Aprilheft. S 49: „Hermann
Vlünbery". - H u n f a l u y (Paul). Litern»
rischc Berichte aus Ungarn über die Thätigkeit
der ungarischen Akademie der Wissenschaften
uno ihrer Commissionen, des ungarischen
Nationalmuseums u. s. w. (Budapesth,
Franklin'Verein, gr. 8") Äd. I (1877). S. 62.
67, 103. 408 und 491 ; Bd. I I (1878). S 110
I i i und 137. - I l l u s t r i r t e Welt (Zmttgart.
Hallberger. kl. Fol.) 1876. S. 4:ii>.-
,H^rmann Vanib<'rn". - I l l u s t r i r t e Zei«
tung (Leipzig. I . I . Neber, tt. Fol.) Band
X ^ I I I , 5. Nooen:ber 1864. Nr. t!14, 2 . 319:
„Hermann Vämber»". - Pest her Lloyd
(polit. Blatt) 1864. Nr. 133: „Vämsry".
- Petermann'ä Geographische Mittheilungen
(4°,) Ol.-robechcffi 1864. - Presse
(Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. Ü32, im
Feuilleton : „Ein falscher Derwisch". - Ueber
Land und Meer. (Stuttgart, Hallberger.
kl. Fol.) Po. X V I I I (186?), Nr. 3?. S , 38?:
„Hermann Vämderu". - Unsere Zeit
(Leipzig. Brockdaus, gr. 8".). Neue Folge.
Bd. I (186?). S, 72 U. f. - ^.2 o r s - ^ F
i^ükro, d. i. Der Reichsspiegel (Pestb.
kl. Fol.) 21. December 1564, S. 219: „Väinbor)-
H.rinin«. - Derselue. 1864. S. 422:
l l a ^ t ä r , d. i. Großer Vildeukalender. her<
ausgegeben von Emich. 1864, <2. 123:
V I I . Porträte. 1) Unterschrift: „Hermann Väm«
b^ry als kettelnder Derwisch in Bot'hari".
Nach einer Photographie von C l a r k i n g t o n
und Comp. in Zondon. Holzschnitt in der
Leipziger „Illustrierten Zeitung". 3. November
1864. Nr. 1114. S. 32<>. - 2) Unterschrift:

d t u n i .los. 1864 (litd.), in „.^x cnsxug
tüki-e", 18<>4. Nr. 19 sin sitzender Stellung
als Vettelderwisch, neben ihm ein anderer
Moslem m aufrechter Stellung. — 3) Unter»
schrift: „Viinidoi-^ ^rmin". ^ a r a s t o n i
^02.1864 (lith.) sauch in „^2 oi-ü2äg tüki-o-
1864. S. 421), Brustbild im ungarischen
Tchnürrock. — 4) Unterschrift: „Hermann
Väinb^ry". Holzschnitt nach Zeichnung von
E. G. Als Orientale in sitzender Stellung
in H i l l b e r g's „Illustrirtcn Monatsheften".
1863, L, 30. — 3) Unterschrift: „Hermann
Vinnbery als Derwisch". Emit Val)ard
(äel.). T. H uy 0 t(3c.) ^n aufrechter Haltung,
in der Rechten den Fotos, zur Linken der
gesattelte Esel. Auch in der „Illusirirten Welt".
1876. S. 429). — 6) Unterschr'ft: „Hermann
Vamb6ry". Holzschnitt ohne Angabe des
Zeichners und Xylographen in Panne's
illustnrtem Blatte: „Die Glocke".
Vandenesse, Heinrich Edler von (k. k.
G e n e r a l m a j o r , geb. zu W i e n 2. October
4802, gest. zu Zara 1. October
1868). Ein Sohn des Artillerie-Oberstlieutenants
und Commandanten des
Gratzer Garnison - Artillerie - Districtes
Heinrich von Vandenesse, kam er
im Mai 1822 zur militärischen Ausbildung
in die Wiener-Neustädter Akademie,
aus welcher er, auf Wunsch seines Vaters
und in Folge seiner eigenen Neigung
zum Artilleriedienste, am 28. Juli 1828
als k. k. Valet in das Bombardiercorps
eingetheilt wurde. I m Juli 1833 zum
Lieutenant im 2. Artillerie-Regimente ernannt,
rückte er nach 16 Jahren im
August 1849 zum Hauptmann erster
Classe vor, stand aber in der Zwischenzeit
in verschiedener Verwendung, so als
Commandant der Regimentsschule, als
Adjutant des Feldzeugmeisters Grafen
K ü n i g l und später als solcher Seiner
kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs W i l -
helm. I m Jahre 1848 wohnte er als
Hauptmann zweiter Classe dem Angriffe
auf die Vorstädte Wiens, dem Treffen bei
Schwechat und dem Angriffe auf die
innere Stadt Wien bei, bei welch letzterer
Gelegenheit er ein Pferd unter dem Leibe
verlor. Für sein tapferes Verhalten in
den erwähnten Vorfällen erhielt er zuerst
am 19. December 1848 die ah. belobende
Anerkennung und dann auch das Militär-
Verdienstkreuz. Während der Feldzüge
1848 und 5849 in Ungarn nahm er thätigen
Antheil an der Besetzung von
Preßburg, dann an der Belagerung von
Mndenesse 250 Vanderthon
Komorn, wo er am 11. April 1849 eine
uom Feinde über die Donau geschlagene
Brücke zerstörte. Für seine während
dieser Belagerung bewiesene tapfere Haltung
wurde er am 12. Juni 1849 von
der General-Artilleriedirection belobt.

Auch in den Schlachten bei Komorn am 2. und 11. J u l i , in jener von Szöreg am 3. August, dann in der Schlacht und bei dem Entsätze von Temesvár am 9. August wirkte er thätig mit. Hierauf anderthalb Jahre im Militärdepartement des Kriegs« Ministeriums verwendet, betheiligte er sich 1833 an der Expedition nach Croa« tien. I m April 1834 erfolgte seine Beförderung zum Major im 3., nachmaligen 11. Artillerie-Regimente, im December 1836 zum Oberstlieutenant im Regimente und am 18. April 1839 zum Obersten und Commandanten des 12. Artillerie« Regiments. Am 24. Jänner 1863 wurde er Zandes-Artilleriedirector für Dalma« tien mit dem Sitze in Zara und am 11. Juni 1866 Generalmajor, als welcher er während des Krieges 1866 die Führung des zu Knin errichteten stabilen Generalcommandos für Dalmatien er« hielt. Vandene.sse war Artillerist mit Leib und Seele und erwarb sich für die Förderung seiner Waffe manches Verdienst. So verdanken ihm in Dalmatien die ArtillerieReserveanstalten ihr Dasein; vor Ausbruch des Krieges 1866 ließ er sich die Schlagfertigkeit sämtlicher befestigten Objecte dieses Landes sehr angelegen sein, verstärkte die Insel Lissa mit Geschützen, errichtete an geeigneten Punkten zwei neue Befestigungsobjecte, welche er auch gut armirte, und hatte so an dem glücklichen Erfolge, den die Besatzung Lifsas erzielte, nicht unwesentlichen Antheil. Auch als Schriftsteller wirkte er im Gebiete seiner Waffe, und erschien von ihm im Druck: „Anleitung zur Behandlung tler Ärtilleriepterde und ü ^ Nnsthng, Zumie jnr Ablichtung der Lüttemllnnschlllt im Neiten und Fahren" (1839)'

– „Provisorische Gierrieruarschritt iir die Vlltterien der k. k. Artillerie" (1830), beide im Auftrage der General-Artilleriedirection verfaßt; früher aber schon, 1842, hatte er im Auftrage des Feldzeugmeisters Grafen K ü n i g l eine Beschrirungslehre und einen Fahrunterricht für Geschütz» und Munitionsfuhrwerke ausgearbeitet, welche beide dem später erschienenen Fahrunterrichte und der provisorischen Geschirrlehre zu Grunde gelegt wurden. Als Soldat ebenso wacker wie human, stand er in der Armee hochgeachtet da. Er hinterließ seine Frau mit zwei unmündigen Knaben.

Oesterreich! sck'UNgarischeWehrzeitung (Wien, kl. Fol.) 1866. Nr, 19: „General« major von V a n den esse".

Van der Null, siehe: Null, Eduard

van der M . XX, S. 422^.

Ban der Straß, siehe: Straß von Hohenstraten, Karl van der Md. XXXIX, S. 263). Nachtrag. Karl Straß von

Hohenstraten starb am 29. Mai 1880.
 Vanderthon, Gregor (gelehrter Benedictiner,
 geb. zu Schellenberg
 im Landgerichte Berchtesgaden am
 13. August 1749, gest. zu Maria Plain
 bei Salzburg am 2. October 1797). Er
 trat 1772, 23 Jahre alt, im Salzburger
 Kloster St. Peter, in welchem sich bereits
 sein Bruder Arnbroß befand, in den
 Benedictinerorden. In demselben erlangte
 er nach beendeten theologischen Studien
 1777 die Priesterweihe, wirkte von 1780
 bis 1788 am Gymnasium zu Salzburg
 als Professor, von letztgenanntem Jahre
 ab als Schulpräfekt. 1793 übernahm er
 die Superiorstelle im berühmten Wallfahrtsorte Maria Plain bei Salzburg,
 wo er nach zwei Jahren am Schlagstufte
 starb. Er gab im Druck heraus: „
 Zsv.
 4786, 40.); –
 Jubeliege ant ias tühnigsährige Prie5terthum
 de5 Hllchm. Herrn Beuel> i i t , Prälaten;u Gttlll"
 (Salzburg 1787, 4^.); – „Inbelte^r bei
 ber glücklichen GrZtreckllng de5 knnhigsten Jahres
 ber abteqlichen Würde des Herrn Nenedirt,
 PMten zu Gttal" (ebd. 1789, 4").; –
 ^Uehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte, zum
 Gebrauch der Ztndirenden Jugend eingerichtet"
 1. und 2. Theil (Salzburg 1788); – „Ner
 fröhliche Widerschein, eine Nllegllrie" (1791);
 1793,
 Außerdem verfaßte er mehrere sogenannte
 (in den Klöstern übliche) Todten-Rotule,!
 Biographien und Grabschriften seiner Or- ^
 densbrüder, sowie lateinische und deutsche!
 Gelegenheitsgedichte. Wegen seines heite»
 ren und geselligen Charakters und seiner
 Gediegenheit in Erfüllung des Berufes
 war er im Kloster und im Publicum
 ebenso geachtet wie beliebt.
 Allgemeine teutsche B i b l i o t h e k (Berlin,
 Nicolai) Bd. 89. I I , S. 327. – Göttingen
 gei Gelehrte Anzeigen. 1796. Bd. I,
 S. 367. – Neue L e i p z i g e r G e l e h r t e
 Z e i t u n g . 1796. Bd. I , S. 31.
 Ban der Venne, Adolph (Maler,
 Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt),
 Zeitgenoß. Ein österreichischer, allem An»!
 scheine nach ungarischer Künstler, dessen!
 Arbeiten man seit Beginn der Fünfziger'
 Jahre in den Ausstellungen begegnet.
 Aus diesen sind uns bekannt in der Ausstellung
 des österreichischen Kunstvereines
 1852, September: „Pterde in der «Tränke"
 (300 fl.); – 1855, A p r i l : „Nitt pr Hch-
 Md" (80 fl.); – Mai: „Verendete Hirsch-
 ! Kuh mit K M " (200 fl.); – J u n i : „schiffe
 ükerde" (230 fl.); – 1856, Jänner:
 ! „Nngarische NauerntuhrVeck" (80 st.);
 Februar: „<55llrdll an der Pupill" (120 fl.);
 – März: F i n 55ik^" (30 fl.); – M a i :
 ! „Gine Teberknhr an der Nlaruz in Nngarn"

! (300 fl.); – in der Pesther Ausstellung
 ^ 1861: „Netzen ant der Flucht". Privat-
 ^ eigenthum; – auf der Pefther perma«
 ! nenten Ausstellung 1864: „Nie Mgrnner";
 ^ – 1872, Februar: „Fatale Begegnung"
 ^ (600 fi.). Zwei Bilder des Künstlers
 ^ sind bei Kugler und Essmann in
 i Pefth lithographirt erschienen: „Rohrschneider"
 (XaävH^ok) und das Seiten«
 stück dazu: „Die heimkehrenden Marktbesucher"
 (X k2.2atörä vaLäroso^)) beide,
 je 21 Centim. hoch, 27 Centim. breit,
 von M a r a s t o n i lithographirt. Mehrere
 seiner Gemälde haben auch durch den
 Holzschnitt Vervielfältigung gefunden, so:
 „Der verunglückte Transport", in der
 „Allgemeinen Familien-Zeitung", 1873,
 S. 29, xylographirt in der Xyl. Anst. von
 3. R u f f (40.); – „Das behexte Pferd",
 in Payne's „Das neue Blatt", 1873,
 S. 69, gleichfalls, aus der X. A. von
 3. R u f f (M) ; – „Ertappt", in der
 „Illustrierten Volkszeitung", 1873, S. 9,
 A. Schnauffer Zc. (kl. Fol.); – „ Fatale
 Begegnung", in „Ueber Land und Meer",
 1873, S. 709, TH. Bürkner 8<; . (kl. Fol.);
 – „Rückkehr von der Jagd", ebenda,
 Bd. X X X I I I , 1873, S. 324 (kl. Fol.);
 – „Wie Herr Pannemann bei seinen
 Landvisiten auf unerwartete Schwierigkeiten
 stößt", in der „Gartenlaube", 1873,
 S. 321, in Knesing's X. A. (40.); –
 „Das verhexte Vieh", ebenda, 1873,
 S. 289 (40.); – „Durstige Kehlen", im
 „Buch für Alle", 1878, S. 21, X. A.
 R. Brend' amour (4^.). Van der
 Venne faßt ungemein glücklich den ungarischen
 Volkscharakter auf, und auch
 Vandräk 232 Vanök, Norbert
 seine Thiere sind correct gezeichnet und
 wahr.
 Pesther L l o y d . 1864. Nr. 142. im „Feuille-
 ton". – Verschiedene Kunstkataloge. 'Ter
 Künstler koinmt auch als H. van der Venne
 und T. van der Venne bezeichnet vor.
 3>andorfi (Pseudonym für Ladislaus
 Bartfay), siehe: Vllrtflly, Ladislaus
 M . I, S.
 Vandrök, Andreas (Schulmann,
 geb. zu (5setnek im Gömörer Comitete
 Ungarns im Jahre 1808). I n seinem
 Geburtsorte erhielt er unter väterlicher
 Leitung seine erste Erziehung, dann besuchte
 er die Schulen in Rosenau, später
 in Eperieä. 1830 bezog er die Universität
 Jena, auf welcher er sich vornehmlich
 unter Professor F r i e s den philosophischen
 Disciplinen widmete. 1833 in seine Heimat
 zurückgekehrt, wurde der 23jährige V a n -
 dräk in Rücksicht auf die ausgezeichneten
 Zeugnisse, welche er sowohl an den vater«
 landischen Schulen als auch an obgedachter
 Universität erhalten hatte, zu Leutschau
 mit der Lehrkanzel der Philosophie be»

traut. Später fungirte er als Rector zu Eperies. Zugleich war er in seinem Fache schriftstellerisch thätig, und sind von ihm erschienen: „[^]. [^] / i o s o [^] ' a z ' e[^]/i[^]a e/e?/l6l", d. i. Grundzüge der philosophischen Ethik (Leutschau 1842); – H[^]nttT-a", d. i. Die reine Logik für Ober- < gymnasien (Leutschau 1844; 2. Aufl. Eperies 1861; 3. Aufl. ebenda 1867); Kc/tt[^]", d. i. Die Psychologie für Gymnasien (Leutschau 1841; 2. Aufl. 1847 3. Aufl. C'peries 1862, 8".); – [^]Hö'[^]e [^] [^]s", d. i. Phi»

losophische Sittenlehre. Handbuch für den Schulunterricht (2. überarbeitete Auflage 1863, 8»). Außerdem verfaßte er mehrere Schulprogramme und schrieb Artikel für das Kirchen- und Schulblatt: [^]Z[^]Kä[^]i 63 isko[^]i Ikp". Zur Zeit ist Andreas Vandräk Professor am theologischen Curse des Collegiums der evangelischen augsburgischen Confession zu Eperies, Director des Gymnasiums daselbst und correspoudirendes Mitglied der philo- > sophisch ° socialwissenschaftlich – historischen Classe der ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Hlomo[^]i-in, IZuuzkrc'i'um a. tridus proximis (<?7U12e 18[^])8, I[^]eo[^]p. listky, b".) x. 158. Ein K a r l Vandrak lebt als Maler in Pesth, Er ist wohl gar ein Tohn oder doch naher Verwandter des Eperieser Gymnasialdirectors und Professors der Theologie Andreas Vandräk. I m Jahre 1863 beschickte er die Februar- und October-Auöstellung des öster- < reichischen Kunstvereines in Wien, und zwar miidenBlumrnsrücken: „Blumcn" und „Rosen" (46 ft,) und einem Thierstücke: „Todter Hase". I n späteren Ausstellungen dege>'<N!, 'n wir dem Künstler nicht mehr.

Vanek. Diesen Namen, welcher deutsch Wllllliek ausgesprochen wird, finden wir verschieden geschrieben: Vllllliek, Wltliek, WllNjeck und Waniek, oft auch bei ein und derselben Person in allen diesen Schreibweisen. Wir halten uns an die ursprünglich slavische: VllNbk, lassen die Namensträger in der alphabetischen Ordnung der Taufnamen folgen und helfen den sprachlich unkundigen Benutzern dieses Lexikons durch Ruckweise nach.

Vanek, Norbert <öechischer Schrift> stell er, ged. zu Teinitz>Chrochowa im Chrudimer Kreise am 27. April 1781, gest. am 29. December 1833). Schon in der Schule seines Geburtsortes zeigte er sich so talentbegabt, daß die Eltern be- & Norbert 233 Vanek. Norbert schloffen, ihn dem Zehramte zu widmen. Nm ihn die damals für dasselbe vorgeschriebene deutsche Sprache erlernen zu lassen, schickten sie ihn in das deutsche Stadtchen Kralik, aus welchem er nach Jahresfrist heimkehrte. Als er, erst vierzehn

Jahre alt, seine Eltern durch den Tod verlor, begab er sich, unter die Obhut älterer Brüder und Schwestern gestellt, auf die deutsche Schule zu Pardubitz, um sich für den Lehrberuf vorzubereiten, und legte daselbst auch die Präparandenprüfung ab. Nachdem er den Curs beendet hatte, trat er zunächst bei einer Familie als Hauslehrer ein, dann aber ging er nach Prag, wo er, bereits in vorgerückteren Jahren stehend, die Grammaticalclassen auf dem Altstädter Gymnasium besuchte. Mit großem Eifer betrieb er Latein und schritt überhaupt in seinen Studien mit bestem Erfolge vorwärts. Von allen Mitteln entblößt, suchte er sich durch Privatlectionen den Lebensunterhalt zu erwerben und wurde dann auch Erzieher im Hause des Directors der polytechnischen Schule in Prag, Ritters von Gerstner. Bereits 24 Jahre alt, beendete er erst das Gymnasium und begann das philosophische Studium, welches damals sechs Semester dauerte. In diese Zeit wurde er mit mehreren böhmischen Schriftstellern, so mit Nejedli, Rulik, Al. Parizek, Fr. Svoboda und Hybl bekannt, beschäftigte sich viel mit der vaterländischen Literatur und war für Belebung des Nationalgefühls thätig. Mit ausgezeichnetem Erfolge beschloß er die philosophischen Jahrgänge und widmete sich dem Studium der Rechte, und nachdem er auch dieses im Jahre 1811 zurückgelegt hatte, trat er bei dem Grafen Prokop Hartmann als Privatsecretär in Dienste. Als er bereits vier Jahre, 1812–1816, in denselben gestanden, der Graf aber immer höhere Anforderungen an seinen Secretär stellte, so daß diesem nach vollbrachter Tagesarbeit nicht die mindeste Zeit zur freien Verfügung blieb, löste Vansk das ihm wenig angenehme Verhältniß und trat später, 1819, als Sollicitator in der Kanzlei Dr. Wolfram's in Prag ein. In dieser neuen Beschäftigung blieb ihm mehr freie Zeit für seine eigenen Arbeiten und zum Verkehre mit seinen literarischen Freunden übrig. Auch wurde er auf den Vorschlag des Professors Nejedli dem Translator der amtlichen Erlasse und Kundmachungen bei dem böhmischen Gubernium zur Aushilfe beigegeben, im Jahre 1822 aber als wirklicher Translator daselbst bestellt. Nach zehnjähriger Thätigkeit in diesem Amte sah er sich zum zweiten Scriptor an der k. k. Prager Universitätsbibliothek ernannt. Diese Stelle sagte seinen Neigungen einerseits ebenso zu, als sie ihn anderseits durch die Schätze, welche die Anstalt barg, in seinen literarischen Arbeiten förderte. Als

dann Professor I . Nejedli M . XX,
S. 163^ am 7. December 1834 starb,
wurde die Lehrkanzel der öechischen
Sprache an Vansk provisorisch über»
tragen, der sie auch das Schuljahr
1834/33 hindurch mit bestem Erfolge
versah. Aber um diese Zeit bereits kränkelnd,
fühlte er sich, da sein Leiden
stetig zunahm, schon nach beendeten
Ferien außer Stande, sein Lehramt,
später seinen Bibliotheksdienst fortzuführen
und starb auch gegen Ende 1833
im Alter von erst 34 Jahren. Vanek
war ein sehr fleißiger Schriftsteller und
ein nicht minder steißiger Nebersetzer solcher
Werke, welche für das praktische Leben
unleugbaren Werth besitzen, und in dieser
Hinsicht ein wirklicher Wohlthäter seines^o
Vanek, Norbert 254 Panvk. Norbert
Volkes. Die Titel seiner Schriften sind: besonders für Kinder", von I . Hoff.
O^-Kv «a cie/z a7lsö ^sFc^ä^V^ mann („T3.t6oIli8in.u3 0 2är5.vi od-
>«a^?iH'sl7M^ 5)0- ! 2vlä3ts pro ästins^ou llilädäs", Prag
^ ' , d. i. Fragen für! 1830); – die „Kleine Seelenlehre für
Kinder oder vorangehende nothwendige , Kinder", von I . H. Campe
Anleitung zur eindringlicheren Auffassung
der Religion (Prag 1817, 8".); –
, d. i. Sammlung lehrreicher Unter«
redungen für Kinder (ebd. 1817, 12".);
– „Kleine Grammatik der b'öhmiZchen Fprache
jum Selbstunterricht mit beständiger Nückäicht ank
die deutZche Sprache u. 5. w." (Prag 1836,
8".), gemeinschaftlich mit I . F r a n t a ;
– „Praktizcher >Chri! zur böhmischen Grammatik.
I. Abtheilung: Sprachübnnngen. 2. Abtheilung:
VeberZetmngsant'Zllben" (Prag 1840,
8".); zweite Auflage unter dem Titel:
Böhmisch.deutsche Sprachübungen" sebd.
1846); – „^ateilliäch – dcut5ch-lllllhmischcZ
Vörterbnch" (Prag 1830), gemeinschaftlich
mit Seibt; Vanek
öechischen Theil; –
bearbeitete den
to
(Prag und
Tabor 1834, kl. 8".); –
tobest
prel<" (Prag
1833, gr. 120.): – dann übersetzte er:
den „Allgemeinen musikalischen Katechis>
mus" von I . H. Knecht (^oeätkovo
wiäedni", Prag 1834); – die „Kurze
Belehrung über die innere Einrichtung
der Orgeln u., s. w.", von Joseph
Gärtner („?0li2.u.ä6ni ki-ä.tkö 0 var-
I i ^ ä e l i . . . , Prag 1834, 8».); – „Kurze
Anleitung zur Sittlichkeit", von C. G.
Salz mann („Vlg.koviä anod xrvni
oviöeni v mr2.vn03ti pro äitk),'", Prag
1824), und als Fortsetzung davon: „Lo>
IlU3I2.V vs Lv6 i-oäiiik, nsd ä^igi cviöeili
v niravnosti äitsiv" (Prag 1826,
8^.); – den „Gesundheitskatechismus
(Prag 1826); – das
büchlein oder Anweisung zu einer unver»

nünftigen Erziehung der Kinder", von Salzmann aued poukäästi", Königgrätz 1824) und „Konrad Kiefer oder Anweisung zu einer vernünftigen Kindererziehung", von Salzmann i-02Ullin6lliu v^oliiovHni ti^ti^, Prag 1837); – die „Gemeinfaßliche Anleitung zur leichten Kenntniß des gestirnten Himmels", von Bartak („Odra.? ^5n)-ok Prag 1836); – „Der Land'und Hauswirth", von G. H. Schnee («Ho-5poä,2,r ro2unin^ 3.n6t) uoeili 0 rolniotvi a odovall.1 6,nd)'tI^I."^ Prag 1822); – „Georg Frey oder Beispiel, wie viel Gutes ein verständiger Mann in einer Gemeinde zu stiften vermag", von Adalbert Schwippert („<7irl Voln? ll.k MNOKO äodrölio vüdeo" Prag 1833); – „Katholisches Lehr- und Gebetbuch für die Jugend", von K. H. Seibt („V)'nuioälitQdni kniliü. !c1l.t. pro , Prag 1834). Schließlich übersetzte er auch die amtliche Schrift: „Poli«tische Verfassung der k. k. Volksschulen" unter dem Titel: „I>olitiLk6 21-120111 ob6enFeii skol v c ^,r. xon^ioli" (Prag 1822) und ein paar Theaterstücke von Kotzebue, so das Schauspiel: „^ddü äe I'Np^e oder der Taubstumme" („ M u - und „Der Schreibtisch" beide in Prag 1825? k) Franz 233 Vanicek. und 1832 gedruckt, ins öechische. Einiges schrieb er auch in öechische Blätter, so in den „öeoKoLlHv" und in die Abendunterhaltungen s^V /unFma:,!« ^Voss^^. Historie litorktur^ 6eäk6, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 4849. F, Iiiwnli6. schm. 4").). Zweite von – W. W. Tomek besorgte Ausgabe. S. 648. – X v s t ? . XäroÄnH ^ädH^Qik pl'o 6ecd^, 3,lorH>van^ g. Zlova,^;- , d. i. Blüten. Ratio«nales Unterhaltungsblait für öechen. Mährer und Slovaken. Herausgegeben von Vospi«äil (Prag. 4").) Heft I, S. 3; Heft V I , S. 21. Noch sind bemerkenswerth: 1. Caspar Vanök, auch Wanek geschrieben (geb. zu Wlafsim in Böhmen um 1767, Todesjahr unbekannt). Auf Kosten des Fürsten A u e r s p e r g musi«kalisch ausgebildet, spielte er mit Meisterschaft das Violoncell, blies Fagot und Flöte vor«trefflich und blieb mehrere Jahre im fürst«lichen Hause. Mit seiner Herrschaft reiste er auch wiederholt nach Frankreich und einmal nach St. Petersburg. 1799 erhielt er die Stelle eines Leibkammerdieners bei dem Erzherzoge Palatin Joseph, welchen er nach Rußland und auch in die meisten Länder Oesterreichs begleitete. I m Jahre 1512 kam er mit dem Erzherzoge nach Prag. Von seinen weiteren Geschicken wissen wir nichts. Auch ist uns nicht bekannt, ob er componirt hat. l.Dlabac'i

(Gottfried Johann). Allgemeines historisches
Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile
auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813,
Gottl. Haase. 4".) Bd. I I I , Sp. 324.) –
2. Franz Vanök (geb. zu Bliskov bei
Merin in Böhmen am 8. Jänner 1824)
widmete sich nach beendeten Studien dem
(Gymnasiallehrer). Er wurde Professor am
Obergymnasium zu Olmütz und ist zur Zeit
in dieser Eigenschaft am t. k. Altstadter (akademischen)
Obergymnasium in Prag. Im
Druck gab er heraus: „Litraöná vlaütivt.'öa
>Ioi-2V7 a Llcx5ka", d. i. Kurzgefaßte Vater-
landskunde Mährens und Schlesiens (Olmütz,
Hölzel. 1863, 8".): eine zweite verbesserte,
vermehrte und mit einer Karte beider Länder
versehene Ausgabe im gleichen Verlage 1867;
eine dritte ebenda 1871; – ferner übersehte
er des Grafen Gustav V e l r u p t ' T i s s a k
„Leben und Leiden des h. Märtyrers Johann
Sarkander" („Avot a utopeui diakosiHv.
^ana. Zai-Kiniära.") ebenda 1860; –
besorgte 1848–1852 die ^echische Uebersetzung
des in äcchischer und deutscher Sprache er-
schienenen Öäöxiä ku, pro^öcliu, casu p5i>
ui6i-eu)'ck oxi-av ua Fz-makäiick", d. i.
Zeitschrift für zeitgemäße Verbesserungen an
den Gymnasien, welche Iodann I u n g m a n n
redigirte. wie er auch dieses Schulmannes
Flugschnft: „Fraae über den Gebrauch der
Sprache in Oesterreich" unrer dem Titel:
(Prag 1848) ins öechisch übertrug. –
3. Georg Vanök. der sich meist 7)r. Waniek
schrieb, ist Verfasser der Schrift:
„Alphabetischer Auszug aus dem Strafgesetz-
buche über Verbrechen" (Wien 1804.
Böck. gr. 5".) und „D-r Nathgeber in Siempelsachen
oder alphabetisches Per^eichniß
der im neuen Stempelpatent vorkommenden
Charaktere u. s. w." (Wien 4. Aufl. 1813.
s".). – 4. Gustav Waniek, Oberlieute-
nant im Infanterie-Regimente Großfürst (heute
Kaiser) Alexander Nr 61, machte den bos-
nischen Occupations < Feldzug 1878 mit und
erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten in
demselben die allerhöchste Belobung.
Ban Saanen, siehe: Haanen, Georg
van >Md. V I , S. 400^ und Hlllllnen,
Nemy von M d . V I , S.
, siehe: Wllühüll, Joseph.
Alois (Schulmann, geb.
zu Prag am 21. Juni 1823). Nach
beendetem Studium der Philologie dem
Lehrer aus den Gymnasialfächern sich
widmend, versah er die Stelle eines Professors
– am deutschen Gymnasium zu
Olmütz. Dabei sowohl im Gebiete der
Grammatik als auch als Uebersetzer römischer
und griechischer Classiker thätig,
gab er im Druck heraus: „IMIui2che2
Aebllngzbnch tür die zweite <5lll155c der üZterrrichi5chen(
1Zi;mtlll15iln" (Prag 1861, Tempsky,
gr. 8 ^ . .) ; – „^,ak>iskä on'^sönä Hni/<ia
^?-o / . ^ . F?/?wn. esH^os/.", d. i. Latei'

nisches Uebungsbuch für die erste Claſſe der ööchoslauischen Gymnasien (Olmütz 1368); dann übersetzte er ins Neckische Prof. G. C u r t i u s ' griechische Grammatik unter dem Titel: ^ seekä" (Prag i863, Tempsky, 2. Aufl. 1869, 8".) und für die von vi-. G r s g r herausgegebene Bibliothek griechischer und römischer Classiker iMbliotelca. Ivlil.58ilcäv rsttk^eii «. iiii^vek) des Cajus Sallustius Iugurthinischen Krieg: ^Knilia o Villen ^uFurtiini8k6" (Prag 1864), von Plutarch's Lebensbeschreibungen jene des Theseus und Romulus: ^ oliOV)' ^ivotopisv ^ie2 (ebd. i863) und jene des Lykurgus und Numa: ^ivotopisvI^vkui-^H a. Xumv" (ebd. ^1870); dann erschien von ihm: „^lementllrgraililNlltik im lut (Leipzig 1873, 8".); – Wörterbuch der wtriiizchen Fpruchr" (ebd. ^874, gr. 8".). Auch begann Vaniöek im Jahre 1839 die Herausgabe des „Fchemllti5mn5 der Ü5ttrrlirhi5chen GymnaZirn nnli Arllllschuleii" (Prag bei Tempsky) und verfaßte zum X I . bis X X I I . Bande der von Adalbert Kühn herausgegebenen „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung im Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen" ein Gesamtregister, welches 1874 in Berlin bei Duncker erschien. Zur Zeit bekleidet er die Stelle eines Directors am k. k. Obergymnasium zu Neuhaus in Böhmen.

semö6?>a <.4/o<'s N^'i<?e/^ . O5M? reäi 2. lirer^ rury öeäko5ioveQ5^«. V^k uov^äi, d. i. Geschichte der i-echoslavischen Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868. gr. 8«.) 3, 002.

Vankll, Wenzel, siehe: Wlltlka, Wenzeslaus.

Vannetti, Clementino Mter von (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Roveredo in Südtirol am 14. November 1734, gest. ebenda am 13. März 1793). Ein Sohn des Roveredaner Provveditore Joseph V a l e r i a n V a n n e t t i ssiehe diesen S. 238^ aus dessen Ehe mit Laura Bianca S a i b a n t e , erhielt er eine sorgfältige Erziehung durch geistliche Hauslehrer, unter denen namentlich Gotthard Festi, Mitbegründer der Roveredaner gelehrten Gesellschaft äe^ii ^ F i a t i , nachhaltigen Einfluß auf ihn übte. Mit eilf Jahren schrieb er fertig lateinisch und las den P l a u t u s und T e r e n t i u s ; vierzehn Jahre alt, schrieb er einen Commentar zu Ersterem und dichtete in dessen Style eine Komödie, betitelt: ^^nm^aFa?'/«.", d. i. Die Lampenträgerin. Nun kamen Cicero und andere römische Classiker daran, deren Reihe er m i t H o r a z beschloß, welcher sein

Lieblingsdichter blieb, und den er zum Gegenstande seiner noch heute unvergessenen Studien machte. So hatte ihn ausschließlich die alte classische Literatur in Anspruch genommen, und die Meisterwerke seiner italienischen Heimat waren ihm fremd geblieben. Erst im Alter von dreißig Jahren erkannte er, daß er über dem Latein seine Muttersprache, das italienische Idiom, vergessen hatte, und da war es ein Freund, der Abate Pederzani, der ihm den Vlütengarten der heimischen Literatur erschloß und ihn, wie Vannetti selbst an einer Stelle schreibt, kdiorktriião a.vQvo. in Dante diUtoxxiito. Nun vertiefte er sich in das Studium der älteren italienischen Classiker und modelte nach ihnen seinen eigenen italienischen Styl. So wurde er zu einem Kenner der römischen und italienischen Literatur, und zwar in einer Gründlichkeit, daß ihm als solcher wohl nur wenige seiner Zeitgenossen gleichkamen. Darin bestand aber auch seine Hauptstärke. Seine Studien im Griechischen beschränkten sich vornehmlich auf Plato, das Französische trieb er wegen Pannetti, Clementino 237 in Clementinu seiner Vertiefung in Horaz, deutsche Sprache und Literatur blieben ihm fremd. Dabei klebte er fest an seiner Scholle, von dem ihm so nahen Italien hatte er nur Verona, Mantua und Venedig besucht. Obwohl er mit ungewöhnlichem Geschick zeichnete und malte, blieb er doch von Rom, welches ihm eine unerschöpfliche Fülle von Motiven geboten hätte, sonderbarer Weise fern. Er lebte je nach der Jahreszeit und Laune auf seinen drei Landgütern, deren er eines – von ihm Rudm-dHnuin getauft – in unmittelbarer Nähe Roveredos, ein zweites jenseits der Etsch in Ifera, das dritte in Mori besaß. Dort schuf er seine Dichtungen und schrieb Briefe, letztere zum großen Theile in classischem Latein. Mitten in einer anmuthigen, reizenden Natur, in welcher er keine großartigen Alpenscenen, keine Felsenwildnisse, die etwa seine Nerven erschüttern konnten, vor Augen hatte, lebte er theils im unmittelbaren, theils im literarischen, durch Briefe vermittelten Verkehre mit Literatoren und anderen Männern des Geistes, wie Hieronymus Tiraboschi »Bd. XI.V, S. 174, Vincenz Monti j M. XIX, S. 60, Nr. 3, Hippolyt Pindemonte, Anton Cesari M. I I, S. 323, mit gebildeten Frauen, mit geistreichen und würdigen Priestern, mochten diese Weltgeistliche oder Mönche sein. Neben seiner Liebe zu den Wissenschaften kannte er nur noch eine Liebe, jene zu seiner Mutter, an der

er mit einer Innigkeit ohne Gleichen
hing. I n ihrem Bruder Franz Sai«
bante, welcher, da V a n n e t t i seinen
Vater frühzeitig verlor, dessen Stelle'an
ihm vertrat, verehrte er einen zweiten
Vater. Um seine eigenen Geschäfte küni'
merte er sich, da die Mutter sein Vermögen
verwaltete, nicht. OeffentlicheAemter
o. Wurzbach, dlogr. Lerikon. XI^IX. lGed
bekleidete er nicht. Ehren und Auszeichnungen
strebte er nicht an, war aber
überglucklich, als Papst P i u s V I . auf
seiner Rückreise von Wien im Jahre
4782 den Gelehrten sich vorstellen ließ,
dessen gedruckte Schriften huldvoll ent»
gegen nahm und ihm bei einem zweiten
Empfange die erbetene größere Freiheit
im Vücherlesen (!) gnädig gewährte.
V a n n e t t i wurde ein Opfer seines echt
religiösen Sinnes. Als er an einem kalten
Märztage 1793 der Ortssitte gemäß das
zu einem Kranken getragene hochwürdige
Gut begleitete, zog er sich dabei eine Erkältung
zu, an deren Folgen er, erst
40 Jahre alt, starb. Seine Mutter überlebte
ihn um zwei Jahre, sie segnete
4797, als 74jährige Matrone, das Zeitliche.
Werfen wir nun noch einen Blick
auf Vannetti's schriftstellerische Thätigkeit.
Vor Allem sind da, außer der
schon erwähnten Jugendarbeit „I^iupg.-
äaria/, anzuführen: seine „D/a.?oF/i2'",
unter welcher damals in der Literatur
üblichen Form halb didaktisch, halb
satyrisch Tages- und literarische Fragen
behandelt wurden; — die ^ Osss^asioni
s<?F>?-<2 Oa^'o") im schönsten Florentiner
Wälsch, sind eine ebenso durch die gründliche
Kenntniß -der Dichtungen des berühmten
Römers, wie dessen verschiedener
Uebersetzer noch heute geschätzte Arbeit;
»") diese Arbeiten
bezeichnet der gewiegte Literarhistoriker
M a f f e i als ein „miraoolo äi
", ein: Sammlung satyrischer Kritiken
über singirte schlechte Werke; eine
etwas barocke Arbeit, und in lateinischer
Sprache sein „IHs?- ?nsmona??H Hs
er Alles, was der berühmte Abenteurer
r. 30. Iäli. 1384/1 1"♀
Vaunetti, Clementiliu 258 Vannetti, Joseph VcUeriau
C a g l i o s t r o in Roveredo trieb, erzählt
und ihn dem Gelächter preisgibt. Man
sieht, in wie engem Kreise V a n n e t t i
auch sich bewegte, er hatte einen weiten
schreiben gedachte, nachdem er dessen
^iine mit einer ausführlichen Einleitung
und gelehrten Anmerkungen früher schon
selbst herausgegeben hatte. Clemenund
schaute die Dinge, von denen, t i n o V a n n e t t i , durch frühen Tod
Andere sich berücken lassen, mit der Vorurtheilslosigkeit
und Unbefangenheit des
feinen Weltmannes an. Schließlich ist noch
seiner

gedenken, welche die ' sowohl zum tiefen Leidwesen seiner Freunde als der Literatur hingerafft, war, wie ihn Cesari charakterisirt, ein Mann, ausgezeichnet durch seine Eigensammlung der Ge-! art, wie durch seine Tugenden und bei iscke Nacional - Encyklo oachtnißredeu bilden, die er als Secre-^ merkenöwerth durch die eigenthümliche, tär der ^c.-u.<i6inin. äe^ii. .XFi^ti, auf! ja fast fremdartige Weise in seinen Sitten deren verstorbene Mitglieder zu halten ^ und Urtheilen, welche um so empfehlensbatte; wegen der Männer, denen sie ^ werther erscheint, als sie von der heut;ugelten, baden sie für die Kulturgeschichte tage üblichen abweicht, seiner engeren Heimat unbestreitbaren ! ^ e s t e r r Nerth, und feine Nachrichten über die j ^"^^' Maler (5aävar Anton B a r o n i - (5 a v a l- ^ ^"^^'. ^ cabo von Socco und Adam Chiusole z ron Villa Lagarina bieten dem Kunsthistoriker reiches Material. Von seinem Freunde ?. Cesari wurde eine Ausgabe seiner von der Roveredaner Akademie mit großer Sorgfalt gesammelten Schriften veranstaltet unter dem Titel: „Opel-6 ^6, Lic^a., gr. «".) t i n o V a . n n e t t i Iioverötcl.n<»" Volumi 8 l Verie/^ 1826 et ^., tipoFr^üa j «I'^ivi^opoli!. Der l. Band dieser Zamm- l lung enthält das Leben des Autors und ! ooli, der 2. Band I.e 0055 ?Ii - Die Biographie d>.'ü D chk'l's sä'rieb (in breitspuriger, nichts weniger als zu rmpfch. lender Weise) ?. Ant. (5esari. der Heraus» geber der Werke desselben, und sie ist im ersten Band>.' der „O^ei'o j,:l,v!iano o latino" von V a n n e t t i entbcütn. der Z., 4. und 3. Band I.o 068üi-v ^-U «iltri (^oinponiuiönti sopr^ der 6. Band Operette iil vHi-io <l,r^OW6i^to 6 le ?ae 7. Band lörli c>M6(x>li latini. e ^loni und der 8. Band ^ln-i lutiili s lk lettere itKl.'iiii>e. Ungedruckt fanden sich in seinem Nachlasse eine Umarbeitung seiner Os5orv<i.2ioni sopra. Or3.l:io. Materialien zu einer Biographie Girolamo :Tartarotti's, die er zu Pannttti, Joseph Valerian Ritter ! c.-on ! von (Schrift st e l l e r , geb. zu R o- , der>o eredo 14. April 1719, gest. daselbst 13. J u l i 1764). Ein Sohn wohlhabender Oa.xio, Eltern - sein Vater wurde um 1721 von Kaiser Ka r l V I . geadelt - beendete er an den Lehranstalten seiner Geburtsstadt seine Studien, die sich namentlich, der damaligen Zeitrichtung entsprechend, der classischen Literatur zuwandten. Neben» bei betrieb er mit großer Vorliebe Musik. Ein Freund der Wissenschaft und Literatur, schriftstellerte er nichts weniger als berufsmäßig, vielmehr zum Zeitvertreib) Joseph Valcrian 269 Vannetti^ Joseph Palrriau und eigenen Genügen, wie es die Arbeiten

dardun, die er veröffentlichte und wir
 weiter unten anführen werden. Wesentlich
 hervorzuheben ist seine Initiative zur
 Bildung der Akademie äsFii ^ i ^ t i . Er
 war innig befreundet mit Fran; Saibante
 und dessen Schwester Laura
 B i a n c a , welch Letztere von keinem
 Geringeren als von Hieronymus Tartar
 o t t i >M. X I . I I I , S. 98^, Roveredoä
 berühmtestem Manne, in das Studium
 der schönen Wissenschaften eingeführt
 wurde. Diese Drei zogen noch zwei Geistliche:
 Gotthard Festi, den nachmaligen
 Erzieher Clementino V a n n e t t i ' s
 >^s. d. S. 236^, und Joseph Givanni
 (1722–1787), der durch seine Gedichte
 im Roveredaner Dialekte bekannt geworden,
 ins Vertrauen und bildeten gegen
 Ende 1730 eine literarische Gesellschaft,
 aus welcher sich binnen Kurzem eine
 Akademie entfaltete. Es war immerhin
 ein kleines literarisches Wagniß, da eine
 schon früher von dem vorgenannten T a r t
 a r o t t i gebildete Gesellschaft Voäonasam,
 welcher dieser selbst als Silvester
 Dodonaeus angehörte, keinen Bestand
 hatte. Vielleicht eben in der Vorsorge,
 daß es mit ihrem Plane nur sehr langsam
 vorwärts gehen werde, nannten sich die
 Mitglieder die 3 angsa me n lFli ^Fiati,
 lateinisch I^entij und wählten auch ein
 diesem Namen entsprechendes Emblem,
 nämlich eine große Schnecke, welche eine
 Pyramide hinaufkriecht. Nun wurden
 auch die Statuten verfaßt und nach Wien
 gesendet, um die kaiserliche Bewilligung
 zu erlangen. Ueber dem Unternehmen
 waltete ein glücklicher Stern: Joseph von
 Hormayr Md. I X , S. 273^, der Großvater
 des Historikers, verwendete sich für
 dasselbe, ebenso der mit V a n n e t t i befreundete
 Joseph von Sperges sBand
 XXXVI, S. 133), und im Jahre 1733
 langte mit einem huldvollen kaiserlichen
 Diplom die feierliche Bestätigung der
 Akademie herab. Joseph V a l e r i a n ,
 welcher, wie später sein Sohn Clement
 i n o , die Stelle des Sekretärs an dem
 Institute versab, war es nicht lange gegönnt,
 sich seines Werkes zu freuen, denn
 er starb in voller Manneskraft, im Alter
 von 43 Jahren. Seine Hauptsä>rift ist
 unbestritten folgende: ^
 ! lMantua-1772), in welcher er alles Wun-
 !, derbare, was der Iohanniter Andrea
 l V i g n a über das auf dem Monte Baldo
 ! befindliche Madonnenbild im Jahre 1368
 ! niedergeschrieben, mit geschichtsknndiger
 Hand abstreift und die Haltlosigkeit aller
 ! dem Wilde nacherzählten Wundergeschich-
 ! ten nackweist. Diese Schrift vollendete
 ! Joseph V a l e r i a n nicht, sondern es
 that dies nack dessen Tode ein anderer
 ! Roveredaner Namens B r i d i , welcher sie

> auch im Druck herausgab. Außerdem
i sind von V a n n e t t i burleske Gedichte,
^ eine gelehrte Barbologie oder Geschichte
> des Bartes und eine von Sprachforschern
geratete Abhandlung über den Rove»
redaner Dialekt erschienen. I m Jahre
1734 verehelichte er sich mit der Toä'ter
! seines Freundes S a i b a n t e , mit der geistvollen
Laura Bianca, die ihm einen
^ einzigen Sohn (5 lernen t i n o s^s. d. Vori-
! gen S. 236^ geb. Sie überlebte ihren
Gatten um 34, ihren Sohn als 74jährige
Greisin um zwei Jahre. 1738 hatten
Bannet ti's Mitbürger denselben zum
Provveditore ihrer Stadt erwählt, doch
die Muße dieses seines amtlichen Berufes
widmete er ausschließlich der von ihm
ins Leben gernfeuen Akademie.
O e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l - E n c y k l o -
p ä d i e von G r ä f f e r und C z i k a n n (Wien
1837. 8".) Vd. V, S. o l l l .♀
Vanosfi 260 Vantini
Vllnossi, Anton (gelehrter Jesuit,
geb. zu Raab am 30. Juni 4683, gest.
; u R o m am 11. April 1737). Ein Sohn
italienischer Eltern, die sich in Ungarn
niedergelassen hatten, trat er, fünfzehn
Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft
Jesu, in welchem er nach abgelegten
Gelübden die philosophische und theologische
Doktorwürde erlangte. I m Lehr»
amte verwendet, unterrichtete er zu
Tyrnau in der Dichtkunst, dann zu Wien
in dieser und der Redekunst vier Jahre
hindurä^. Nun wurde er dem Novizen»
meister des Wiener Collegiums als Gehilfe
beigegeben, trug aber zugleich ein Jahr
lang Moraltheologie vor und kam dann
als Novizenmeister nach Trentschin, wo
er neun Jahre in dieser Eigenschaft verblieb.
Hierauf leitete er als Rector acht
Jahre das Pazmanische Collegium in
Wien, vier Jahre, 1737-1741), die Universität
in Gratz und sieben Jahre das
Collegium und Probationshaus in Wien.
Von dem Ordensgeneral nach Rom be»
rufen, um ihm für die deutsche Provinz
zu Rathe zu sein, wirkte er in dieser
wichtigen Stellung bis zu seinem im
Alter von 74 Jahren erfolgten Tode.
I m Druck sind von ihm erschienen:
F. «/.» ftdä. 1724
(id. 1724,
rvp.
56 1719,
" sid. 1720,
^as" ftd. 1720,
(I'^rillii.via.s 1746; früher schon
1724 und später wieder «I^ui-ini 1731,
8"). V a n n e t t i galt zu seiner Zeit als
eine der Zierden seines Ordens und legte
mit großem Scharfblicke eine seltene Ge»
wandtheit in Leitung der Ordensange»
legenheiten an den Tag.

scri^{li}L oäiis uotorum (Viennas 1776,
 .[^].. I^{oo}ve, 8[^].) I'oinui, I I I , F. 4«6. –
 18³, 4^o.) V. 78.
 Van Ewietcn, siehe: Twieten Frei-
 Herr van, Gerhard und Gottfried Mand
 X L I , S. 37 u. f.[^]j.
 Vantini, Rudolph (Architekt, geb.
 zu Brescia 1792, gest. daselbst am
 17. November 1836). Von seinem Vater,
 dem Maler Dominik V a n t i n i , erhielt
 er den ersten Unterricht im Zeichnen, für
 welches er großes Talent offenbarte. Aber
 neben der Kunst betrieb er mit allem
 Eifer die Studien, insbesondere jenes der
 Mathematik, und erlangte, erst achtzehn
 Jahre alt, 1810 zu Pavia das Diplom
 eines In^enkre-[^]roliitstto. Nun wid»
 mete er sich ganz seiner Kunst, der Architectur,
 und war in derselben sowohl theo«
 retisch, indem er geschätzte Abhandlungen[?]
 Vantini 26! Vantini
 schrieb, als auch praktisch, da er sich an
 der Ausführung verschiedener Bauwerke
 betheiligte, ununterbrochen thätig. 1819
 zum Professor der Zeichenkunst und Architectur
 am Lyceum zu Brescia ernannt,
 wirkte er viele Jahre in dieser Stellung.
 Seine größte Schöpfung, durch die er sich
 ein bleibendes Andenken schuf, und welche
 als das Werk seines ganzen Lebens anzusehen,
 ist der Campo Santo von Brescia,
 wohl einer der schönsten Italiens. i 8 t 6
 begann der Bau nach V a n t i n i ' s Zeich-
 nungen, die derselbe '1821 dem [^]teueo
 von Brescia schenkte, welches Institut
 wieder seinerseits dem Künstler den ersten
 Preis für diese herrliche Arbeit zuerkannte.
 Wesentlichen Antheil hatte V a n t i n i
 auch an den späteren Erweiterungen des
 Campo Santo, als sich deren Nothwendigkeit
 herausstellte, sowie an vielen anderen
 Bauwerken seiner Zeit, in Brescia, in
 Trient, Mantua, Bergamo und vielen
 Orten der Prooin; Verona, und an den
 Uferbauten des Lario. Als Bauleiter der
 neuen Kathedrale in Brescia führte er
 die großartige Kuppel, welche durch Kühn«
 heit der Wölbung hervorsteht, aus. Die
 Regierung berief ihn auch nach Mailand,
 wo e[>]! den Bau der ?orw orient[^]ls
 mit solcher Geschicklichkeit vollendete, daß
 im Jahre 1827 ihm zu Ehren eine Denkmünze
 geprägt wurde, welche die Faxade
 dieser I>oi-tH vorstellt. Von der Mailander
 Akademie der Künste erhielten aber seine
 Plane den ersten Preis. Indeß auch nach
 anderer Seite noch erwarb er sich ein
 Anrecht auf bleibende Erinnerung. Schon
 zu Anfang der Dreißiger-Jahre eröffnete
 er ganz auf seine Kosten eine unentgelt'
 liche Zeichenschule, welche er selbst leitete,
 und eine zweite später zu Rezzato in der
 Nähe der berühmten Marmorbrüche von
 Brescia, und letzterem Institute verschrieb

er noch in seinem Testamente das ansehnliche
Legat von 10.000 lirs

An dem Werke: „ I ! ^lusso dr68oia.no
iiiustrato^ wesentlich betheiligt, verfaßte
er, als der berühmte Archäolog Raoul
Rochette seine Kritik über dasselbe veröffentlichte,
die „Hi^ssia a//s osss?--
solcher Sachkenntniß, daß ihm das ^teuec»
von Brescia dafür einen Preis zuerkannte.
I n seinen letzten Lebensjahren unternahm
er große Reisen, auf welchen er sein eigenes
Vaterland, dann Frankreich, die Rhein»
gegenden und zuletzt England besuchte
und viele Künstler und Gelehrte kennen
lernte, mit deren, mehreren er sich auch
befreundete. Die Akademien der schönen
Künste in Mailand, Venedig, Neapel,
Bologna, sowie das königliche Institut
der Architekten Großbritanniens in London,
schickten ihm ihre Diplome zu, auch
war er Ehren-Vizepräsident der allgemeinen
Gesellschaft für Beförderung der
Künste und Industrien in London. Als
er seine Pläne des Campo Santo von
Brescia dem ^wueo dieser Stadt zum
Geschenke machte, feierte der bekannte
Poet Cesare A r i c i j M . I., S. 6 ^ dieselben
in einem schwungvollen Gedichte.

An V a n t i n i ' s Katafalk in der Kirche
des Campo Santo – die, nebenbei gesagt,
auch ein Werk unseres Architekten
ist – hielt Pietro Zambelli eine begeisterte
Gedächtnißrede, und der Bildhauer
S e l l e r o n i wurde mit der Ausführung
eines Monumentes für den verewigten
Künstler betraut.

1836, Nr. 301, im ^pFeüäiee: ^oäollo
– T c h m i d l (Adolph vi-). Qesterreichische
Plätter für Literatur und Kunst (Wien. 4".)
1844, IV. Quartal, S. 448. im Artikel:
„Bildende Kunst in Brescia". – Kunst--
B l a t c (Stuttgart. Cotia. 4°.) 1831, Nr. 49.
S. 196, im Artikel: „Kunstaussstellung in Mai«
land 1830".‡

Gabriel 262 Värädn. Gabriel

Vaquant, siehe: Wacquant.

V^rady, Donat SzakmQy, siehe:

Lzakmary, Donat Värady M . XI.I,

V^rady, Gabriel «Mitglied des

ungarischen Repräsentantenhauses, geb.

um das Jahr 1820). Der Sproß einer

ungarischen Edelmannsfamilie. Für den

Soldatenstand bestimmt, wurde er. Zogmoralische
Kraft, welche Ungarn besitze;

das Gesetz, das Recht, auf welche dieser

Beschluß gegründet, werde einen viel

größeren Erfolg sichern, als die Legionen

Bajonnete der factischen Gewalt, welche

nicht mehr. der Nimbus der Unüberwindlichkeit

umgebe. Und so meinte er die

Verantwortlichkeit dafür übernehmen zu

können, daß er für den Beschluß stimme.

Diese Rede wurde gemeinschaftlich mit

ling eines kaiserlichen Cadeieninstitutes. ! denen von Tisza, S z a l a y ,

Kubinyi

Dann kam er in die königlich ungarische! und B a r t a l gehaltenen unter dem Leibgarde, in welcher er 1843 als Unter-! Titel: „Debatte über Deä,k's Adresse Lieutenant diente. Nach Ausbruch der ^ 16. Mai" (Pesth 1861, 8".> gedruckt. Bewegung im Jahre 1848 schloß er sich ! V ä r a d y ward auch später immer derselben an und fochl als Honv^d-' wieder in das Abgeordnetenhaus ge-Hauptmann in den Reihen der Revolu-! wählt, in welchem ihn ein unterrichteter tionsarmee. 1830 entkam er auf aben- j Kenner der ungarischen Verhältnisse zu teuerliche Weise nach Stuttgart, wo er z den fünf Burggrafen der ungarischen sich mit seiner Frau längere Zeit geheim z Linken zählt. Derselbe schildert ihn schon aufhielt. Aus dem Hintergrunde seines ^ im Jahre 1870 wörtlich folgendermaßen: bis dahin unbeachtet gebliebenen Wirkens > „Unter den Universalgenies, an denen trat er im Jahre -1861, in welchem er! alle unsere parlamentarischen Parteien so

vom Tecsöer Bezirke des Marmaroser! reich sind, ist V ^ r a d y eines der univer»

Comitates als Abgeordneter gewählt wurde, in den mittels königlichen Ein» sellsten. Er schickt dem in seinem Comitате erscheinenden Wochenblättchen ele> ladungsschreibens vom ^4. Februar auf ^ gisch> dithyrambisch«, sentimental» humo»

den 2. April in die königliche Freistadt !ristisch-, politisch«literarisch - kritische Cor»

Ofen einberufenen ungarischen Landtag. ! respondenzen aus Pesth ;u, die ihm in I n der 23. Sitzung am 16. Mai, in! den Augen seiner Freunde die Anwart' welcher vor ihm Coloman T i sz a für den ! schaft auf die Intendantschaft des Beschluß, sicherten. Er ist all»

Adresse gesprochen hatten, erhob er sich l gewaltiger Herrscher über das reformirte

für den Beschluß. Er erklärt das Diplom Collegium in Szigeth, uon wo er voriges vom 20. October, das Patent vom Jahr (1869) aus purem Liberalismus

26. Februar und die Thronrede vom ! und tiefer Achtung vor Meinungsfreiheit l . Mai für ebenso viele Rechts» und ! einen Lehrer wegen eines unliebsamen Gesetzverletzungen, er erklärt es für! Correspondenzartikels in kurzem Wege lackerlich, wenn sich noch immer Leute! maßregelte. Er ist Eisenbahnverwaltungs»

finden, die da glauben, daß die Ungarn i rath und daher natürlich Finanzmann Deputirte in den Reichsrath entsenden j und Staatsökonom von erster Qualität, würden; um einen Beschluß zu fassen, ! Er war nicht nur Zögling eines österrei» braucke man keine physische Gewalt, > chischen Cadeteninstitutes, sondern später

kcine factifche Macht, dazu genüge jene! auch Honvödhausmann; wie kann es?

Mrady. Gabriel 263 Mrady, da fehlen, daß ihm der „Neue Freie Aoyd" ein Diplom über „tiefe (militärische) Fachkenntnisse" ausstellt, und daß Vă.rady Heer und Flotte als seine besondere Domäne ansieht? Ende gut, Alles gut, besitzt er auch wirklich ein klangvolles, sympathisches Organ, das, verbunden mit einem schwungvollen Vor» trage, ihm schon bei seinem Debüt 1861 von einigen Hyperenthufiasten den Namen Ko s su th I I . eingetragen. ^K o ssuth (Bd. X I I I . S. 8 u. f.) l i t t bekanntlich in Bezug auf Mein und Dein an continuirlicher Begriffsverwirrung.^ Der Verein so vieler Vorzüge berechtigt gewiß dazu, namentlich in solchen Fällen hervorzutreten, wo es sich darum handelt, den Leuten auf der äußersten Linken und durch sie nach Turin (wo damals Ehren»

Kossuth weilte) hin zu sagen: Seht
 Ihr 's, wir brauchen nicht erst des Mahnrufes,
 auch wir stblummern und schlafen
 nicht und lassen uns in treuer Erfüllung
 der Pflicht patriotischen Svectakelns von
 Keinem was vorgeben!" So der Pesther
 Berichterstatte. Thatsache bleibt es, daß
 V ä r a d y im Parlamente einen solchen
 Einfluß zu gewinnen verstanden, daß ihn
 das Unterhaus zu seinem Vice-Präsidenten
 und zum Mitgliede der Delegation des
 ungarischen Reichsrathes aus seiner Mitte
 wählte. Neberdies war er externes Mit-
 glied der judiciellen Staatsprüfungen in
 Manuaroö-Szigeih. So standen die Verhältnisse,
 als im J u l i 1879 aus den (5nthüllungen
 im Proceß S ä weizer - S o n-
 nenberg Vice-Präsident V i i r a d y der
 art compromittirt hervorging, daß, wenn
 ihm auch kein Verbrechen im Sinne des
 Strafgesetzes nachgewiesen werden konnte,
 er doch für jede Gesellschaft von Ehrenmännern
 unmöglich geworden. Dieser
 Ansicht war nur er selbst nicht. Er legte
 wohl, von der öffentlichen Meinung ver-
 urtheilt, sein Abgeordnetenmandat nieder,
 reichte aber, nachdem er gegen seinen
 Willen - in Ungarn ist ja so Vieles
 möglich, was anderwärts unmöglich -
 wieder gewählt worden war, sein neues
 Mandat im Jänner 1880 im Hause ein,
 wo es dem Verificationsausschusse überwiesen
 wurde, welcher Värady's Wahl
 bestätigte. Schon in der oben mitge-
 theilten Skizze des Pesther Correspou-
 deuten geschah der journalistischen proteusartigen
 Thätigkeit Värady's Erwähnung.
 Jene journalistischen Arbeiten
 sind nicht mit seinem Namen gezeichnet.
 Dagegen finden wir ihn wiederholt als
 Verfasser topographisch «historischer Auf-
 sätze, und zwar schrieb er: in
 ^Iduni" 1860, S. 1: ^lär
 äxi^et i5M6l't2t56 ^ d. i. Nachricht über
 Marmaros-Szlgeth; - in ^Honvuä-
 ^Idum" j868, S. 47: .Vxv nap ll e mn61",
 d. i. Einen Tag mit Bern; - in
 ^.^!(?lill60lo^i:rl ^rtLsitö" III) 1870.
 S. 39: .,?:Uv".
 Allgemeine I e i r u n , ^ (Augsburg, doc^a.
 4".) tt. Juli ^87!>. Nr. 48?; dieselbe 3. Jänner
 i8t>0. Nr. ^, T. 21) und 24. Ianncr i88<>.
 ^lr. 24. 3. ^41. - Neue Freie fresse
 (Wiener polit. Blart) 187<», Nr. A»06: „Pest>,
 (Pesth) Bd. I I I , 1871. K. 38.
 Noch sind anzuführen: 1. Adam Pärady,
 Zeitgenoß. Nach Kertbcnn'6 unten be,;e:ch<
 nctein Werkchen diente derselbe 1848 als
 Kapitän in drl.' Honu«?d'?lrnee und entkam
 nach der Katastrophe bei VilägoS 1849 in die
 Türkei. Später ging er in die Walachei und
 führte die Redaction der Bukarester „Unga-
 rischen Zeitung". 1869 dielt er sich im Bade
 Homburg alö Photograph auf. 1860 trat er

als Major in G a r i b a l d i ' s Freischaaren-
Corp5 und 1861 in dieser Eigenschaft in die
, ungarische Legion ein. Nachdem er seine Ent«
^ lassung genommen hatte, lebte er in Turin,
! später als Photograph in Zürich. Seine
i weiteren Tchicksale sind nicht bekannt. ^Ke rt«
! deny (K. M.). Die Ungarn im Auslande.
! I. Namrnsliste ungarischer Emigration seit?
Mrady, Gustav 264
1849. 2000 Nummern mit biographischem
Signalement (Brüssel und Leipzig 1864,
Kießling. kl. 8".) S. 71. Nr. 1804 und 1805.)
– 2. A n t o n V a r a d i . ein ungarischer Poet
und Literaturhistoriker der Gegenwart. Von
ihm erschienen im Jahre 1877 „Gedichte“,
welche die Fachkritik wenngleich als schwer«
fällig in der Form und nüchtern im Vor«
trage, doch immerhin als beachtenswert!) bezeichnet,
da sie insbesondere einige stimmungsvoll
ausgeführte Bilder aus dem Bereiche
christlich, religiöser Vorstellungen enthalten.
Ferner brachte dieser Dichter auch eine Tra«
gödie: „Iskarioth“ zur Aufführung, welche
neben großen Gebrechen doch ein schönes
Talent ausweist und in Folge einer essect«
vollen Inscenirung öfter gegeben und immer
gern gesehen wurde. Endlich findet sich von
ihm in dem von A b a f i (Pseudonym für
Aigner) herausgegebenen ^ i F ^ e i ö " , d. i.
Der Beobachter. Monatsschrift für Literatur«
geschichte, im Jahrgange 1877, Heft 3, die
Abhandlung: „Ueber die Ursachen des Auf«
blühens des Volköschauspielä“ abgedruckt. –
3. Donat Värady, siehe: Szakmáry
Donat Váraoy sBd. X L I , S. 134).–
4. Franz V u r a d i oder V ä r a d y (geb. zu
Belönneä in Ungarn) lebte um die Mitte des
achtzehnten Jahrhunderts und war Domänen«
uerwalter des siebenbürgischen Fürsten Michael
A p a f i . Er gab ein Andacktöbuch in magya«
rischer Sprache unter dem Titcl: „ I s ^ i
ei^bs icldoc5ät2ll6o lelici äläosktok...“,
d. i. Das vor Gott dargebrachte geistliche
Opfer (Klausenburg 1743) heraus; nach Ho«
r ä n y i ist dasselbe im Jahre 1743, nach
D a n i e l i k aber 1670 im Druck erschienen.
^o7-«n?/i ^.?SH.^ . Hleiuoi-ia Huu 32.1-0 i-uiu
et ?i-aviN2i2,liurü Lcriptis eäitiä nowruin,
(VieuiiQs 1??6, .^.. I^oc^vL, 8".) I012. I I I ,
x. 487. – Alag^ai- ii-ak
D u n i b l i k ^02365, d. i. Ungarische Schrift«
steller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
Von Jacob F e r e n z y und Joseph D a n i e l i k
(Pesth 1846. Gustav Emich. 5".). Zweiter
(den ersten ergänzender) Theil. S. 360.) –
3. Ueber einen zweiten Franz V a r a d y ent«
dält ^ I ^ v a r L^in^^ct i^v^öu^vs", d. i.
Jahrbuch d« ungarischen Schauspielkunst. 1873,
S. 69, einen Nekrolog, den sich Herausgeber
dieses LerikonS nicht verschaffen konnte. –
6/ Gustav V l r a d y ist ein zeitgenössischer
ungarischer Poet, der bisher Dramatisches und
Lyrisches im Druck erscheinen ließ. und zwar.–
^Dtollö ^ .ipää. Treüeti tärtsii. OlHing,

6 lcivon.", d. i. Der letzte .^rpäd. Original«
Drama in sechs Aufzügen (Pesth 1863. Mor.
Nilrh, 8"); – „Xältbinsn^Oi", d. i. Gedichte
(Sárospatak 1863, kl. 8"), und „Xölteins.
2^6^", d. i. Gedichte (Pesth 1864. 8<>.): ob
diese und die vorige Sammlung zwei uer«
schieden« sind. kann ich nicht bestimmen,
die gleiche Seitenzahl beider (160 S.) läßt
auf eine schließen. – 7. I g n a z V^radv
erscheint 1862 als Erfinder eines Heilmittels
gegen die orientalische Viehseuche. I m Jahre
1860 wurde von Seite Oesterreichs und Hol«
lands ein ansehnlicher Preis für die Erfindung
eines solchen Mittels ausgeschrieben. Um die«
selbe Zeit hatte Ignaz Värady die in
Baroth von der Seuche befallenen Rinder mic
einem von ihm erfundenen Heilmittel mit
glänzendem Erfolge behandelt. Später wandte
er es in H-rromszek mit gleich günstigem
Erfolge an, und wurde derselbe oon Gemeinde
Vorstehern, Commissären. Aerzten und Guts«
besitzern als authentisch bewiesen. Nun richtete
die Häroms;l'ker Jurisdiktion an das ungarische
Gubcrnium die Bitte, daß der ausgeschriebene
Preis dem Erfinder zuerkannt
werden möge, und unterstützte diese Forderung
mit den Gründen, daß die Ninderpest noch
an vielen Orten wüthe und die baldig?
Bekanntgabe des V:iradn'schen Geheim«
mittels der Land» und Volkswirtschaft
nur zu großem Nutzen gereichen könne. –
8. Johann V ä r a d y (geb. 1781, gest. zu
Csalloköz-Előpatonn am 3. Juni 1848) war
Tafelrichter im Neograder Comitete und zu«
gleich Archivar in der freiherrlichen Familie
Ba la ssa. Später als Neclmungäführer pen<
sionirt, zog er sich auf sein eigenes Gut Csalloköz-
Előpatony zurück und starb auch daselbst.
67 Jahre alt. I m Druck erschien von it>m:
öääök", d. i. Von den alten ungarischen
Standarten (Preßburg 1830). Denselben
Gegenstand behandelte fünfzehn Jahre vor
ihm der Neutraer Districtssecretär Michael
P i r i n g e r in dem zweibändigen Werke:
„Ungarns Vanderien und deren gesehmäßige
Kriegsoerfassung überhaupt" (Wien 1810).
V ä r a d y stellt sich in seiner Arbeit als ein
Schüler Stephan H 0 r v a t h's sVd. I X ,
S. 324) dar, den er jedoch in Uebertreibung
weit überbietet.
renäi tädiälckai, d. i. Die Familien Ungarns
mit Wappen und Stammtafeln (Pesth²
Mrady, Matthias 263 Värady, Samuel
1860. Moriz Ráth. 8".) Bd. X I I , S. 43) –
9. Eines Joseph V ^ r a d y gedenkt auch die
bei Adam V n r a d y ^S. 263. Nr. 11 ange>
gebene K e r t b eny'sche Schrift als eines un<
garischen Flüchtlings, der 1849 in der Türkei
weilte. Dort ließ sich V ä r a d y von Nico«
laus G i l l a l d e G y u l a sBd. V, 2. 44)
zu revolutionären Zwecken verwenden, und
von diesem nach Siebenbürgen entsendet,
wurde er dasclbst erkannt, verhaftet und aufgehängt.
– 10. Von einem Joseph V " ,

rady entbält der „I^{rotescän}L k^{pes} 112,1,-
 tär“, d. i. Protestantischer Bilder-Kalender
 (Pesth) Bd X I I , 4866, S. 49 einen Nekro-
 log. Mir gelang es nicht, denselben zur Einsicht
 zu erhalten. — 11. Qadislaus V üradý
 (gest. zu Neusohl 1794). I m Jahre
 1727 zu Tymau in den Orden der Gesell' !
 schaft Jesu aufgenommen, wurde er später
 Präfect im ^onoict daselbst und kurz vor!
 Aufhebung scincs Ordens Prediger und Dpe« !
 rarins zu V^{surhelu}. ^lach Aufhebung deä» >
 selben trat er ;ur Saculargeistlichkeit über!
 und erhielt die Pfarre zu Neusohl, auf welchrr !
 er auch im boh^m Alter siarb. Von ihm!
 erschien im Drucke: „,l'd.EI.irum tiäuiitaliL i
 :um, .^uranio l[^]. V. .^..n ä!>2.ii8 / HeeieLiaa ^
 1780, I?oi.). — 11. ssni zweiter Ladislaus >
 V l i r a d y (geb. 186Ü, gest. in Siebenbürgen ^
 am 19. Februar 1860) war ein hoffnungs- i
 roller schr bogadter ungarischer Poet, d?r ^
 un^{er} seinem eigenen Namen, wie unter den!
 Pseudonymen Phaon und Vt a r t i n Kere< i
 kes, mehrere, seiner Dichtungen veröffentlicht^
 dat. Er starb, crst 27 Iabrc alt. und wurde j
 sein früher Tod allgemein betrauert. I n j
 große Neichs'Biloerkalender, 1861. I , S. 33?, !
 ist Ladis l a u s V.irady's Nekrolog ent« !
 halten. — 13. I o u i s e V n r a d y , ».'ine unga< !
 rische Schriftstellerin, trat in den Fünfziger» >
 Iadrⁿ mit einem größeren novellistischen
 Werke: „Xüi>xiv , 'lotc“, d. i. Irauenherzen'
 lcben. 2 Bände (P?sth 1837) auf. ließ aber
 später keine Arbeiten ihrer Fcder mehr er«
 scheinen. — 14. M a t t h i a s V ^ i r a d u . im
 siebzehnten Iat'wunderc lebend, studirte zu
 Franeker Ar;enoikunde und erlangte daselbst
 auch die medicinisckc Doktorwürde, bei
 welcher Gelegenheit er die ^Oiüäei-tI.tic» in-
 1669, 4".) durch den Druck veröffentlichte.
 Nach seiner Heimkehr aus fremden Ländern
 bekleidete er in Siebenbürgen die Stelle eines
 Predigers ^u Kezdi'Vasärhelu (oder Neuniarkt)
 und gab heraus in lateinischer Sprache die
 Schrift „I)s voti5> und in magyarischer:
 d. i. HimnlicheZ Windlichr oder die strahlende
 Fackel. Ein großer Widersacher der Katdo«
 liken, eiferte er inöb»sondere gegen die Processionen
 und die M?sse. sÄ^ün.'/l s'.^./«^..^.
 ^Ic-inaria, HuuFaroi-uin cü ?i'0vinc-iaNnln
 scriotiä ^äitis uotoi-um ^osonii 1777, i>"..,
 Bd. I I I , l[^]. 487. — I'i?H^,'?5/,ii ^si^/i.>'.
 Lnacincti». mc-äieorum Hungariae kl I'i^u-
 L'Ivauiae diogi-a^liia. (Vittunad! 1778 el
 L6<^ü., 1>a,ttuei'll, 8^.) tl.'6ntuii2, 11'^ ^rä I I ,
 !>. 41)ö. — V u6.3.1) e ä t i ä2<?inl e, d. i.
 Budapcstber Reue (gr. 8".) Bd. IV, 18^8.
 S. 209.^ — 13. M o r i z V ä r a o o . ein ^ei'-
 grnössischer Geschichtsforscher, von welchem in
 7>I^ N2^)'2r ^lu^enm" 1836, Bd. I , S. 24t»
 der Anfsatz: „,.^.. u^zvä^^doni eü äog'^Viiri
 iipotälrvok tört^netedol a. XV. Lsäsadda,«.^
 erschienen ist, und ebenda S. 341: „,.^.. naz/-
 Ko2>,'> <>!clevel«k". U^'ber den Verfasser fthlen
 uns alle näheren Angaben, doch vermuthen

wir, daß er am (Sollegium der Piar'sten in Klausenburg das Amt des jeweiligen Ncttorö bekleidete, der zugleich Tirettor deö ^rdens-. Obergmunasiumä und aus dem Prw'terstande gewählter Rath deü dirigilenden Sena:oö de5 siebenbürgischm rönüsch ° kaidolischen Staiuü ist. - 1»;. Ein Tammel V:i >, a d i r-catt'.- cir:e zu Beginn des laufenden Iabrbunocrtö als Doccor der Medicin uno Geburtö^ilfe ^1 ^larosväsärhely. Von ihm erschien im Druck: elöääaLa", d. i. Die Kuhpocken odcr knrze Darstellung der naturgemäßen... Impfung u. s. w. Mit Abbildungen (W'.cn 180!i. SchrömbL, 8°.); auch übersehe er d.iä Werk des berü^mien Wiener Augcnarucö Georg Joseph Beer: „Pflege gesunder und geschwächter Augen" ins Magyarische, unter dem Titcl: ^(^anäviLe^'L Q2 l^^üöegeö <-6 gvengü ä^eniLkrü 65 a.i-1-a vak> o^iat-Iä erc." (Wien 1803, 8"). - 17. Ein zweirer Samuel V ä r a d i. gleichfalls Doctor der Medicin und Geburtshilfe, lebte in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts als Stadtarzt zu Nagy-Enyed. Im Dnick gab er beraus: ,^rn.- äitllL 2 selvem l>2 e^Li-la ten>'<?Lxte2i-6^, d. i. Unterweisung von der Zucht des Seiden, rvurmes und Maulbcerbaumrs (NagwEnned^) Johann 266) Johann <i>42. 8").). Dieser T a m u c l V i l r a d i ist vielleicht ein 2ohn des Vorigen. - jZ. Ueber« die^ südrL Ladiölaus K ö u : i r i in seinem (Klausenburss 18^4. Barrnn und Ste!n. t>") H. 2o<> eine ^.'»elsfamilie V l i r a d i - K ^ ' m«'ndi, I^an Nagy aber in seinem unga^ rischen Ädelswerke.- ^la^vai-oi-Zxilx cäal-Iäai (Pesth <8^ö. Mor. N-itb, gr. t>".) Bd. X I I , 3. 3ö-3^ fünfzehn ungarische und sieben« kurdische Adelsfainilien an, und zwar die V :l r a d y « 3,? a b <'» . V l l r a d y » N a l in ä r . V:>, r a d y « B o r b >' l y , V ^ r a d i - S z e n t i , Vilradl) - G n ö n g y ö s , V u« r a d N ' N a g y - V i l r a d i und T o r d a , V u« r a d i) - Ke«.' s e t i und Budak, V :>ra d y» ^ n d i , V u r a d i ' N e t t e g und V n» «Nagy<Eny ed. Zu diesen gehört nun wohl die eine oder d!e andere der oorerwähnten Personen, was jedoch auö der Darstellung selbst nicht ersichtlich ist. Zum Tchlusse sei noch bemerkt, daß wir den Namen ebenso mit y (V ä r a d y) , wie mit i (V a r a d i) geschrieben finden a, Jacob, siehe: Gllllrllüll, Jacob ^Bd. V I , S. 6^ . a, Vincenz, siehe: Guamna, Jacob sBd. V I , S. 7, im Textes Varga. Auch mit diesem Namen hat es, wie mit vielen anderen mit 35 anlau< tenden, wieVanka, Vanek,Värady u. a. -die gleiche Bewandtniß, daß sich nämlich deffen Träger bald mit V, bald mit W geschrieben sinden. Wir befolgen also auch hier die Maxime der Anreihung nach dem Alphabet der Taufnamen, mit Beibehalt der üblichen Schreibung

des Geschlechtsnamens mit V oder mit W und erleichtern dem Benutzer dieses Lexikons das Auffinden des Gesuchten durch Rückweise, wo solche nöthig erscheinen.

Wlirgll, Johann (.'Schulmann und Fachschriftsteller, geb. zu Kovácsvágas im Abaujer Comitate Ungarns am 8. Jänner 1804, gest. zu Nagy-Körös am 11. Jänner 1873). Die Studien legte er zu Szeged und Eperies zurück, dann widmete er sich dem Lehramte, und zwar zunächst 1830 in der dritten Gymnasialclasse, 1831 und 1832 aber als Lehrer der mathematischen und physikalischen Wissenschaften in Szeged. Im Jahre 1833 erhielt er von der ungarischen Akademie der Wissenschaften den Preis für die Beantwortung einer mathematischen Preisfrage, unternahm dann eine größere Reise durch Deutschland und trat nach seiner Rückkehr eine Professur in Nagy-Körös an. 1834 ward ihm der zweite für Fragen im Gebiete der Pädagogik und des Unterrichts ausgesetzte Marczibányi'sche Preis zu Theil, und es erfolgte schon im nächsten Jahre seine Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der ungarischen Akademie, welche ihm wieder 1836 für die Beantwortung einer philosophischen Preisfrage den Preis zuerkannte. Varga blieb bis an seinen Tod, von dem er im Alter von 71 Jahren ereilt wurde, im Lehramte und schriftstellerisch thätig. Die Titel seiner zahlreichen Schriften sind: „Ist das Können?!" als s/s?nz' nsvs/es 66 ?ttNi?l?s^K", d. i. Leitfaden zur Elementarerziehung und zum Unterrichte, zwei Theile; I. Theil: „... ölenii neve-I6s 68 ta. !iit5 <^liipvoria.t^i", d. i. Grundzüge des Elementarunterrichts und der Erziehung; II. Theil: „...^2 eieini tanulinán^oiv ala.pvorlHtQi", d. i. Grundzüge der Elementarwissenschaften (Ofen 1837 und 1838); — „d. i. Hand-ABC und Elementarlesebuch für untere Volksschulen (Pesth 1841; 8. Aufl. ebd. 1867); — „^", d. i. Ungarische Sprachlehre. I. Theil: Wortlehre. II. Theil: Satzlehre (Pesth 1842; 3. Aufl. 1864, ?na?-K"^ d. i. Physik für protestantische Ober-Real- und Gymnasial. Schulen (Pesth 1842; 2. verbesserte und umgearbeitete Aufl. Kecskeméti 1830, mit Tafeln, 8".); — „^svs^s es d. i. Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre. I. Band: Erziehungslehre für Theologen, Seminarien und Präparanden beider evangelischen Confessionen (Kecskemét 1843; 3. Aufl. Pesth 1860, d. i. Geometrie. Systematisch vorgetragen. Erstes Heft (ebd. 1843, 8".); — „2 ^ >

d. i. Lehrbuch für Mittelvölksschulen
 (Kecskem^t 4849, 8".) ; –
 H/acias", d. i. Lateinische
 Sprachlehre. I. Theil: Formlehre. Nach
 F. Schulz bearbeitet. Zweite verbesserte
 Auflage (Pesch 4860, 8 " . j ; – ^ö7os6-
 F I S / / a ^ / . – / ^ . HKst", d. i. Philosophie,
 vier Theile (Pesth 4863, 8«.); – ^
 as", d. i. Grundzüge
 der Geschichte der Philosophie. Zweite
 verbesserte Auflage (ebd. 4866, 8«.); –
 ") d. i. Grundzüge des Systems
 der philosophischen Wissenschaften. (Ency«
 klopädie). Erster Theil: Philosophie des
 denkenden Ichs. Erstes Heft: Psychologie
 (3. gänzlich umgearbeitete Auflage Pesth
 4868, 80.); – ^ t s o ^ M s s
 t ^ n " , d. i. Zweites Heft: Metaphysik
 (ebd. 4869). Waga galt im Lande
 für einen ausgezeichneten Schulmann,
 die vielen Auflagen seiner Schulbücher
 sprechen für ihre Brauchbarkeit, in seinen
 philosophischen Handbüchern führte er
 seine magyarischen Zöglinge in die Lehren
 Hegel's ein.
 I^'kdbkoi'i läinorotok tllra, d. i. l.ln<
 garischeS (5onversanonö'Lerikon (Pesth 1820)
 Bd. VI, S. 2<;3. – HlHß^Hi- i r o lc.
 !s'k, d. i. Ungarische
 Schriftsteller. Sammlung von LebcsSbeschrei.
 dungen. Von Jacob Fcrency und Iosep.)
 D a n i e l i k (Pesth 184t>, Gustav Eiuich, 8".)
 Bd. I , S. 522.
 Liarga. Katharina (Bauernauf,
 w i e g l e r i n , geb. in Ungarn, Ort und
 Jahr ihrer Geburt unbekannt), Zeitgenossin;
 sie trieb ihr Unwesen in der
 zweiten Hälfte der Vierziger-Jahre. I n
 der am Schlüsse angegebenen Quelle wird
 ausführlicher über diese Frau und ihre
 eigenthümliche Habhaftwerdung berichtet.
 Wie schon zu Ende des achtzehnten Jahr-
 Hunderts unter Nicola Ursz ^siche diesen
 S. 447 dieses Bandes^, so erhoben sich
 die Walachen, in Siebenbürgen auch im
 Jahre 1846; der Widerstand steigerte sich
 in immer bedenklicherer Weise, nur leitete
 dieses Mal kein Mann, sondern ein
 Weib, keine siebenbürgische Walachin,
 sondern eine in Ungarn geborene Magyarin
 die drohende Bewegung. Äiach
 unserer Quelle sind die Antecedentien
 dieser Frau bis heute noch nicht aufgeklärt,
 ebenso ist es unbekannt, wodurch
 die den gebildeteren Ständen angehörige
 und dem bei der walachischen Bevölke«
 rung unpopulären magyarischen Stamme
 entsprossene Frau sich das unbedingte
 Vertrauen der sonst so mißtrauischen und
 widerhaarigen Gebirgsbewohner zu er°
 Varga, Katharina 268 Varga, Katharina
 werben wußte. Auch über ihre leitenden!
 Absichten ist kein Anhaltspunkt zu positiver
 Beurtheilung vorhanden. Zunächst

scheint es, als habe sie von den Gemein»
den unter dem Vorwande, ihnen zu verlorenen
Rechten wieder zu verhelfen, aus»
giebige Geldleistungen erzielen wollen.
Solche weibliche Sachwalter waren, wie
Herr von F r i e d enfels erzählt, in Ungarn
nie eine Seltenheit. I n der Wahl
ihrer Mittel nahm sie es nicht eben sehr
genau, so spiegelte sie, um sich bei der
Menge Ansehen und Vertrauen zu ver«
schaffen, derselben vor, sie besitze bei
Hofe großen Einfluß, weil sie Kaiser
Ferdinands Amme gewesen sei. Nun
aber war dies eine offenbare Lüge, schon
aus dem einfachen Grunde, weil Kathar
i n a um mehrere Jahre jünger war, als
der Kaiser, welchen sie gesaugt haben
wollte. Indeß die Masse, die nur auf
materielle Erfolge rechnete, nahm sich
gar nicht die Mühe, diese absurde Unwahrheit
näher zu prüfen, um dadurch
zur Ueberzeugung zu gelangen, daß sie es
mit einer Betrügerin zu thun habe. Zu
jener Zeit war gerade im Topánfalvaer
.Bergdistricte, in den Gemeinden Abrudfalva,
Bucsuni und Kerpenyes, eine ungewöhnliche
Bewegung zu bemerken;
Widerstand gegen die Behörden, Drohungen
und Gewaltthätigkeiten gegen
Alle, welche dem Gesetze seinen. Weg
bahnen wollten, traten immer bedenklicher
hervor, und schon traute sich kein
Camerall- und Comitatsbeamter dahin zu
gehen, die wiederholten Aufforderungen
aber, K a t h a r i n a Varga auszuliefern
und zum gesetzlichen Gehorsam zurückzukehren,
blieben unbeachtet. Nun wurde
auch ein Militärcommando zur Aufhebung
dieser Volkstribunin in die Berge
entsendet, aber von dem commandircnden
Stabsoffizier, der gar bald die Gefährlichkeit
des Unternehmens und die Unmöglichkeit
der Ausführung erkannte und
nutzloses Blutvergießen, wie denn auch
einen möglichen, dem Ansehen der kaiserlichen
Waffen schädlichen Mißerfolg vermeiden
wollte, wieder zurückgezogen. I n
dieser Nothlage wandte man sich an den
kurz zuvor als bischöflicher Vicar der
Griechisch-Orientalischen nach Sieben»
bürgen entsendeten Archimandriten von
Kovil, Andreas Schaguna j M . X X I X ,
S. 86^, mit der Aufforderung, durch das
bekanntlich beim walachischen Volke
höchst einflußreiche priesterliche Ansehen
die Bevölkerung zu Gehorsam und Ordnung
zurückzuführen. Es gelang ihm
auch wirklich, die erregten Massen von
weiteren Ausschreitungen zurückzuhalten
und zum ruhigen Abwarten der in ihrem
Urbarialproceß zu fallenden Entscheidung
zu vermögen. Nun stellte man
Ende September 1846 an Schaguna
die weitere Forderung, er möge die er»

wähnten Gemeinden dahin bringen, oie
 Ruhestörerin, falls dieselbe wieder unter
 der Bevölkerung erscheinen sollte, zu ergreifen
 und der politischen Behörde „zur
 Abschiebung in ihre Heimat“ auszuliefern.
 Diese Aufforderung blieb jedoch ohne
 Erfolg. K a t h a r i n a Varga trieb nach
 wie vor ihr Unwesen unter den Berg»
 bewohnern, und die Erregung der Ge-
 müther steigerte sich in bedenkklbster
 Weise aufs Neue. Da faßte Schag u n a
 einen kühnen Entschluß, den er nach
 kluger Vorbereitung auch muthig ausführte.
 Nachdem er eine Kirchenvisitation
 in jener Gegend angekündigt hatte, erschien
 er zu Weihnachten 1846 in derselben
 und bestellte auf den ersten Christtag
 (griechischen Kalenders) alle Gläu«
 bigen in eine Gemeinde. I n dieser hielt
 er nun die Kirchenfeierlichkeit ab, und
 nach Schluß derselben ließ er die Leute†
) Katharina 269 Varga, Stephan
 sich im Freien versammeln, wo er dann
 eine längere Rede hielt, in welcher er der
 Menge das Erfolglose und Verderbliche
 ihrer Bestrebungen verständlich machte
 und sie zuletzt aufforderte, ihm ein paar
 Manner cn:s ihrer Mitte zu nennen, die
 ihm die Beschwerden des Volkes kundgeben
 sollten, und mit denen er sich, um
 sie über die ganze Angelegenheit aufzuklären,
 besprechen könnte. Was er nun
 erwartet und worauf er seinen Plan
 gebaut hatte, geschah: als Vertreter und
 Sprecher der Beschwerdeführer wurde
 ihm K a t h a r i n a Varga vorgeführt.
 Sobald jedoch dieselbe zu reden begann,
 ergriff der stattliche im vollen Priester«
 ornate prangende Mann die Ruhestörerin
 und schob sie in den nächst ihm stehenden
 Wagen, der Kutscher, schon im vorhinein
 verständigt, hieb in die Pferde,
 und Niemand wagte dem geheiligten
 hohen Priester Widerstand zu leisten. I m
 raschen Laufe enteilte der Wagen, und
 bald war die Aufwieglerin nach Karls»
 bürg abgeliefert, wo sie in festen Gewahrsam
 genommen wurde. Am 4. Februar
 1847 ward dem Vicar Schaguna
 für den bewiesenen tactvollen Eifer die
 ah. Zufriedenheit zu erkennen gegeben,
 zugleich aber angeordnet: daß Katha«
 r i n a V a r g a bis auf Weiteres zu Karlsbürg
 in strenger Haft gehalten werde.
 Später erfolgte ihre Verurtheilung zu
 mehrjährigem Kerker. „So hatte“, ruft
 unser Gewährsmann aus, „ein einziger
 Mann, freilich ausgestattet mit allen
 Vorzügen einer imposanten Persönlich-
 keit, bewußten Willens und hierarchischen
 Ansehens, vollführt, was thatsächlich
 eine selbst größere militärische Demon«
 stration, auch mit starkem Blutvergießen
 erfolgreich kaum zu vollführen vermocht

hatte". Die bei dem Unternehmen mit«
betheiligten griechisch»orientalischen Orts»
geistlichen erhielten angemessene Belohn
nungen in Geld.

Friedenfels (Eugen von). Joseph Bedeus von
Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Sieden«
bürgenS im neunzehnten Jahrhundert (Wien
1876, Braumüller, gr. 8".) Bd. I , T. 194,
414 u f.; Bd. I I , 2 . 403.

Vargll oder, wie er auch geschrieben
wird, Wltrsthll, Stephan ^Geburtsjahr
unbekannt). 1848 ungarische: Ministerial'Secretär,
wurde er am 17. October

d. I . von Franz von P u l s z k y
M . XXI V, S. 70^ als alt^- 650 der
königlich ungarischen Hofkanzlei in Wien
zurückgelassen und später auf Befehl des
FürstenWindischgratz verhaftet. Sein
Name steht mit der Auffindung der von
dem Hochverrath Kossuth geraubten
und verborgenen und dann durch die Be>
mühungen des Hauptmann - Auditors

Titus Karger sBd. X, S. 476^ wiedergefundenen
ungarischen Krone im engen
Zusammenhange. Die unten bezeichnete
Quelle berichtet nämlich, wie man mehrere
Jahre, doch immer vergebens, nach der
geraubten h. Stephanskrone gesucht habe.
Was allen Combinationen bei der Nachforschung
mißlungen war, sollte durch

List erreicht werden. Unter den zahl»
reichen nach Bewältigung der Revolution
den Kriegsgerichten zur Verurtheilung
eingelieferten Gefangenen befand sich
auch Stephan Varga. Ueber diesen
brachte man in Erfahrung, daß er einst
zu Kossuth in sehr intimen freund»
schaftlichen Beziehungen gestanden und
mit demselben so manche Nacht spielend
und trinkend durch schwärmt habe. An
diesen Mann wendete man sich nun und
bewog ihn - welche Versprechungen ihm
gemacht wurden, entzieht sich unserer
Kenntniß - nach London zu Kossuth
zu gehen und demselben das Geheimniß
zu entlocken, wo die Krone verborgen?
Varga, Stephan 270) Joseph
sei. Um jeden Verdacht zu beseitigen und
keine Ahnung einer beabsichtigten List
aufkommen zu lassen, ließ man Varga
aus der Haft entfliehen, der nun seinen
Weg nach London nahm. Kossuth war
hoherfreut, seinen alten Cumpan wieder
zu sehen; sie erzählten sich sodann
gegenseitig ihre Erlebnisse, und während
einer ungemein nebeligen Nacht, welche
die alten Freunde am warmen Kamine,
echte Hauannacigarren rauchend, bei
wohlfrappirtem zu ungewöhnlicher Mittheilsamkeit
anregenden Champagner verplauderten,
enthüllte Kossuth das Geheimniß.

V a r g a hatte dann nichts
Eiligeres zu thun, als am nächsten Morgen
nach Wien zu reisen und über seinen

Erfolg zu berichten. Nun sendete man ihn auf dem Kriegsdampfer „Schlik“ mit einer Pionnierabtheilung nach Orsova. Unglücklicher Weise stand die von Kossuth bezeichnete Stelle damals unter Wasser, welcher Uebelstand einen sechs wöchentlichen Aufenthalt zur Folge hatte. Endlich wurden die Grabungen möglich. Da Kossuth aber die Stelle, wo die Krone verborgen lag, natürlicher Weise nicht genau zu bezeichnen vermochte, so mußte ein größeres Terrain systematisch durchgraben werden, was wieder mehrere Wochen in Anspruch nahm. Endlich fand man die Krolle u. s. w. Später soll Varga wieder in London, und zwar auf großem Fuße gelebt haben und dann nach Ungarn zurückgekehrt sein. Man bezeichnet ihn auch als Verfasser, eines im Jahre 1848 erschienenen Pamphletes über die ungarische Hofkanzlei. Gartenlaube der Greiner Zeitung »nicht zu verwechseln mit der Keil'schen Gartenlaube« 20. März 1880. Nr. 34: „Episode aus der Geschichte der heiligen Stephanskronen. Nach Aufzeichnungen eines Augenzeugen“. Von H-r K.

Noch sind anzuführen: 1. Emil von Varga, der in jungen Jahren in die kaiserliche Armee trat. in welcher er 1809 zum Rittmeister zweiter Klasse im Kaiser Franz Joseph-Husaren-Regimente Nr. 14 aufrückte. Dieses focht in italienischen Feldzügen 1809 bei Magenta (4. Juni) mit. Dasselbst ward Varga, der als Ordonnanzoffizier in siebenten Armeecorps in Verwendung stand, verwundet. 1860 zum Rittmeister erster Klasse im Pflfer-Husaren-Regimente Nr. 14 befördert, zog er mit demselben 1866 in den Feldzug gegen Preußen nach Böhmen, wo er für sein tapferes Verhalten mit dem Militär-Verdienstkreuze ausgezeichnet wurde. Am 6. November 1877 erfolgte seine Ernennung zum Obrst und Commandanten des Husaren-Regiments Großfürst Wladimir Nr. 14. Thürrheim (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. r. österreichischen Armee (Wien 1862, Geitler. gr. 1, o.) I I . Band: „Die Husaren“, S. 11. — Der selbe. Gedendlatte aus der Kriegsgeschichte der k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880, Prochaska. gr. 8".) Bd. I I , S. 243. unterm Jahr 1866. 1 — 2. Joseph Varga (Ort und Zeit seiner Geburt unbekannt). Im Jahre 1800 stand er als Hornist im Erzherzog Franz Karl-Infanterie-Regimente in Italien. Er liefert einen recht glänzenden Beweis, wie der Soldat in der unteren Charge, wenn derselbe nicht bloß gedrillt, sondern erzogen worden, also nicht bloß eine Maschine, sondern ein denkender Mensch ist, wichtig in5 Ganze eingreifen und erfolgreich zum Siege mitwirken oder doch mindestens Unheil verhüten kann. Eine Abtheilung der vierten Division genannt

ten Regiments war in der Schlacht von Solferino (24. Juni) bei Casa nuova im Gefecht gestanden und hatte schon so stark gelitten, daß sie abgelöst werden mußte. Daß Zeichen, welches dieselbe aus dem Gefechte rief, wurde irriger Weise gleichfalls von der ablösenden und eben vorrückenden Abtheilung abgenommen, so daß auch diese sich schon zum Rückzuge anschickte. Hornist Wurga bemerkte dieses Mißverständniß glücklicher Weise noch in einem Zeitpunkte, ehe dasselbe eine verhängnißvolle Folge herbeiführen konnte, und gab, die Sachlage überblickend, mit großer Geistesgegenwart und aus eigenem Antriebe sofort das Signal „Sturm!“ Und kaum war das Zeichen erklungen, so stürzte sich auch schon die ganze Plänklerkette auf den überraschten Feind und warf den Feind zurück, so daß die übrigen Abtheilungen folgen konnten. (L. Varga, Tüzes 27. J. Varga (L. Varga) glänzend zurück, fürbeern, gesamt von den Soldaten des kaiserlich österreichischen Heeres im Feldzuge 1809. Nach officiellen Quellen (Wien 1861. Seidel und Tobn. 1861. Heft. Z. 4. 1. — 3. Michael Varga (geb. in Ungarn am 20. October 1811). Nach beendeten theologischen Studien 1817 zum Priester geweiht, trat er in die Seelsorge, zunächst als Kaplan zu Hedervir, und wurde dann Pfarrer zu Zamolyon. Er machte sich als pädagogischer und kirchlicher Schriftsteller bekannt und gab außer einzelnen in Fachblättern erschienenen Abhandlungen heraus: „Viertheil der christlichen Familie, zwei Bände (Raab 1808 und 1811. Hennicke, gr. 8.) und die pädagogische Schrift: „Die häusliche Erziehung, in zwanglosen Heften. — 4. Ueber einen anderen Michael Varga, siehe. — Varkoczy de Szalla, Anton, Freiherr von Vd. I, S. 160, im Terte). 3. Tüzes Wurga. das Haupt der Trososilmel-Zigeuner. Trososilmel. ein Dorf am unteren Ende des Neusiedler Tees, beherbergte 1609 auf seinem Gemeindeanger eine Kolonie Zigeuner, deren Torrhaupt in Nede Stehender ist, welcher gute Zucht hielt und in Folge dessen mit dem Attribut eines ungarischen Dorfschulzen, dem Haslinger, vor dem Stublrichter erschien, um das eine oder andere Glied seiner Sippe zu vertreten, erst besuchte auch den Wiener Pferdemarkt, der ein kluger Noßhändler war, und sprach dann im Cttwirthshause in der Fasangasse ein. Schon im Herbste 1861 hatte sich unter den Zigeunern der diesseits der Donau liegenden (Gemeinde) Ungarns das Gerücht verbreitet, der h. Vater in Nom werde, um ewigen Frieden auf der Welt zu stiften, im Jahre 1861 eine neue Vertheilung der Länder der Erde vornehmen und ganz besonders die Zigeuner, welche bisher zerstreut in der Welt umherirrten, mit einer bleibenden Heimatstätte bedenken. Daß seltsame Gerücht fand bei dem sonst mißtrauischen Stamme Glauben, weil

es zufällig mit seiner ältesten Tradition zusammenstimmte, welcher zufolge über kurz oder lang ein mächtiger Pharao mit seinen Streitern auf schwarzen Rossen anherbrausen werde, um sein zerstreutes Volk zu sammeln und zurück in die Urheimat zu führen. Nun, im erwähnten Eckwirthshause in der Wiener Fasangasse hatte auch Tüzes W a r g a kurz vor Weihnacht 1868 jenes Gerücht vernommen. Obgleich seinem innersten Wesen nach weder Katholik noch sonstiger Christ, zweifelte er nicht einen Augenblick an der Macht und Belchichtigkeit des 1). Vaters, die Welt naä? eigenem Geschmack umzugestalten und ihr eine andere politische und religiöse Form zu geben. Dabei datte er oft genug g-^ört, d.'ß der Papst Stellvertreter Gvtie5 auf Hrdm se; uno alö solcher die Hiönigc salben, auf den Tdron erbeben und die ungcsalbtens sammc ihren Völkern ve.rttcßen und verfluchen könne. Dies war für Warg Grund genug, um seiner Sippe zu verkünden, was der Welt bevorstehe, um die angrenzenden (5o:nitaie zu durchziehen und den anderen zerstreuten Gliedern seineö Stammes bekannt zu geben, was er gehört, und unter ihnen für den Auüzug aus Ungarn Propaganda zu machen, was ihm gar nicht schwer siel. da der Zigeuner für Projecte zur Auswanderung sehr empfänglich und zum gänzlichen Verlassen seiner Wohnstätte immer bereit ist. Nach Särosmün zumck« gekehr, begann er seine Vorbereitungen zur weiten Neise. Zunächst galt es. einen Paß für sich und seine Sippe nach Oesterreich und womöglich für daü Äuslano ;u erdalten. An diesem Punkte scheitern»n alle seine Bemü> Bungen; der Paß wuü>e :i'm wiederholt verweigert. Aber auch dadurch lieb' sich Warg nicht irre machen. (5c belud e!nmal des Nachts seine drei mit zehn Pfvrden dcsparten Wäger, mir seinem drinrn Weibe, seinen drei Töchtern und deren drei Männern nebs: deren siebmiedn bindern und der lel^enn sieben kanten und fünf 'Dheimen und verließ odne Legitimation nächtlicher Weile drn Gemeindecnmer von S:irosväin. I m Februar jk<W gllang eü der .Karawane, bei Gemona die italienische Hren>e .zu überschreiten und sich bei Ndine mit einer zweiten Schaar ungarischer Zigeuner zu ver-- einigen. Kurz vor Astern 1869 erschien oer vereinigte Zug vor Nom. vor dessen Viauern er sich in eigenen Zelten niederließ. Später wies die römische Polizei den Zigeunern eine Stelle vor Porta (5avallegkri an. Nie lange^ sie dort blieben, und was sie ausrichteten, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. IM an derer ^Wiener polit. Blati) 180«. Nr. il)3. im Feuilleton: „Der Papst und die Zigeuner".) -^ 6. Ein V a r g a , dessen Taufnamen wir nicht kennen, diene N!)i als Lieu, tenant bei Vincenz Baron Varc6»Huszaren (dem heutigen 1«. Huszaren<Neaimente). I i n genannten Jahre that er sich im Treffen bei 3üttich am 18. September so hervor, daß

seiner in der Gefechtsrelation ehrender Er-
 Vargyas Varicourt, Fricdr. Prosper Roup
 währung geschieht, ^ b ü r d c i m (Andrea?
 Orllf). Gedenkbblätter aus der Kriegsgeschichte
 der k. k. estcrreickisch-ungaris^rn Armee (Wien
 und T eschen 1880. K. ProchaSka. gr. 5".)
 Vd. I I , S. 226. Jahr 17!)4/1
 Vllrgyüs, Stephan (Priester der
 Gesellschaft Jesu, geb. zu K a p u v ä r im
 Oedenburger Comiate am 13. December
 1717, gest. am 6. Mai 173!). Achtzehn
 Jahre alt, trat er in den Orden der Ge-
 sellschaft Jesu, in welchem er nach Beendigung
 der Studien vier Jahre zu Preß-
 bürg als Lehrer wirkte. Da er eine ausgezeichnete
 Rednergabe besaß, bestimmten
 ihn seine Oberen für das Predigtamt und
 ernannten ihn zum Prediger in Komorn.
 Als solcher lag er auch der Seelsorge ob.
 Zu einem Schwerkranken berufen, wurde
 er von dessen Uebel angesteckt, dem er im
 Alter von erst 34 Jahren erlag. I m
 Druck erschienen von ihm:
 ^HliH'. ks OÄnieli)c ^o256t, d. i. Unaarische
 lchriststelll'r. Tamm lung von Lebensbeschreibungen.
 Von Jacob Ferenczi und Joseph
 D a n i e l i k (Pestb 1846. Gustav Emich. zo.)
 Bd. I, S. 603. — H^osFST- ^/o/i. Xs/?.^ 8c,-li^).
 (Viennae 3clnn. 3. 376.
 Ein Andreas V a r g y a s ist ein magyarische
 Schriftsteller der Gegenwart. Von ihm erschien
 z eine „Geschichte de5 ungarischen Freiheits.
 ! kampfes in den Iabren ^848 und 1849",
 5 illustriert nnt vielen Abbildungen, unter dem
 Titel: ^la^var 82ad2ä8NFkln-c>i tärt^uclo
 ! 1348-i9" (Pesth 1869.'Hcckenasi). von welcher
 auch im nämlichen Verlage eine deutsche Ueber-
 setzung unter obigem Titel herauskam. Was
 ^ Vargyas als Freihe itSkampf bezeichnet,
 ^ nennen Andere eine R e v o l u t i o n .
 Vargyas, Polyrena, siehe: Wesselkulji
 von Hadud, Polyrena.
 tt' aö ?'
 1764, 4".)', —
 viae 1747, 12^.). Seine wichtigste Arbeit
 aber ist immerhin die ungarische Ueber-
 setzung der ^ Uni versa. piiii'3.860is>Fig.
 iHtirig." des berühmten Jesuiten Franz
 Wagner lgeb. 1673, gest. 1738),
 welcher sein Werk zuerst 1718 herausgab.
 Dasselbe erschien dann wieder zu Wien,
 .Regensburg, Augsburg und noch 1821
 bei Geistinger in Wien, auch mit deutschem
 Terte vermehrt von G o l d h a g e n
 (Mainz 1731), und mit ungarisch-slova-
 kischem, aber von einem andern Ordens-
 Priester bearbeitet (Tyrnau 1773).
 riaruni 1^2.2 rnanias .^i-ctiikViLco^aliZ 2,a
 18^5, 4°..) S. 78. — HlHs^al i i-6 k.
 er o ne 2 ^
 , Friedrich Prosper Roup
 ^ Freiherr von sk. k. M a j o r , geb. zu Re-
 ^ gensburg am 21. April 181)7, gest. um
 ! 1880). Der jüngste Sohn des kurfürstlich

' Mainzischen Oberstlieutenants Johann
Lambert V a r i c o u r t aus dessen Ehe
mit Eleonore geborenen Freiin von
^ A l b i n i , entstammt er einem alten
! savoyischen, nachmals französisch-schwei'
! zerischen Geschlechte, welches noch heute
i in Bayern, der Schweiz und Ungarn
! blüht und über dessen Genealogie und
einzelne Sprossen S . 276 in den Quellen
nähere Nachrichten gegeben werden.
F r i e d r i c h , welcher 1834 als Cadet in
die österreichische Armee zu Erzherzog
Joseph-Huszaren trat, wurde schon im
folgenden Jahre Lieutenant beim Kaiser«
Uhlanenregimente, in welchem er in
seinem Range 1843 zum Rittmeister,
1848 zum Escadronscommandanten vor«
rückte. Als solcher machte er die Feldzüge
1848 und 1849 in Italien und den
Sommerfeldzug 1849 in Ungarn mit.
I n der officiellen Relation des Feld-[†]
Varicourt) Friedr. Prosper Roup 273 Varicour^ Friedr. Prospr Roup
marschalls Grafen Radetzky aus der
Feldzugsperiode vom 13. Juni bis
9. August 1848 wird der Rittmeister
Baron V a r i c o u r t für sein umsichtiges
und tapferes Benehmen ausdrücklich belobt.
I m ungarischen Feldzuge aber, im
Treffen bei Csorna am 13. Juni 1849,
bot sich ihm Gelegenheit, durch Selbste
aufopferung und entschlossenen Muth
sich besonders hervorzuthun. Als nämlich
die kaiserlichen Truppen in Folge eines
von zwei feindlichen Colonnen gleich«
zeitig unternommenen Angriffes zum
Rückzüge aus dem Orte Csorna, den sie
besetzt hielten, gezwungen waren, bildete
eine halbe Uhlanen-Escadron unter Com»
mando des Rittmeisters V a r i c o u r t die
äußerste Arriöregarde. Nördlich von
Csorna hatte der Feind bedeutende
Streitkräfte entwickelt, und um unserer
Halbbrigade den Rückzug abzuschneiden,
sollten starke feindliche Huszarenabthei^
lungen mit zwei Geschützen den Punkt
umgehen. Als V a r i c o u r t diese Bewe»
gungen des Femdes gewahrte und deren
Absicht erkannte, warf er sich mit seinen
Uhlanen den Huszaren kräftig entgegen
und führte mit todesverachtender Bravour
wiederholt Attaquen aus, durch welche»
er ebenso die Absicht des drängenden
Feindes verhinderte, wie er den kaiser»
lichen Truppen den Rückzug, wenngleich
unter beständigen Gefechten, ermöglichte.
Gleich zu Beginn derselben fiel General
Wyß, welcher sich bei der äußersten
Arriöregarde befand, durch zwei Gewehr»
kugeln tödtlich getroffen. So wurde
durch V a r i c o u r t ' s ebenso raschen wie
entschlossenen Angriff auf die feindlichen
Huszaren die geplante Umzingelung des
Ortes Csorna vereitelt und die noch ein»
zige Verbindungslinie über Bö-Sarkány

mit dem ersten österreichischen Armeecorps
des Feldmarschall »Lieutenants Grafen
v. Wurzbach, biogr. Lerikon. XI^{IX}. sGet
S c h l i k frei erhalten. Auch im weiteren
Rückzugsgefechte bei Bö-Särkany zeichnete
sich V a r i c o u r t durch Heldenmüthigen
Widerstand aus. Er und sein
Kamerad Rittmeister Karl Graf Taaffe
M . X I . I l , S. 307) retteten sozusagen
die österreichischen Abtheilungen jener
Brigade durch eigene heroische Selbstauf-
opferung. Die vier in der Action be-
griffenen Uhlanen - Escadronen fochten
muthig wie die Löwen, und nur ihre
glänzende Bravour ermöglichte einen
wohlgeordneten Rückzug. Der Revo-
lutionsgeneral Georg Klapka selbst
gedenkt in seinen „Memoiren“ der „aus-
gezeichneten Tapferkeit der österreichischen
Uhlanen“ im Treffen und dem späteren
Rückzugsgefechte bei Csorna. Noch hatte
Rittmeister Baron V a r i c o u r t im
Sommerfeldzuge 4849 Theil an den
rühmlichsten Leistungen seines Regiments:
an den beiden Schlachttagen von Komorn
und in den Schlachten von Szöreg und
Temesvár. I m Jahre 1830 verließ er,
als ältester Escadronscommandant, den
activen Dienst und erhielt später den
Charakter eines Majors in der Armee.
Um sein nicht unbedeutendes Vermögen,
welches er einem ungarischen Guts-
bescher, seinem besten Freunde, anvertraut
hatte, durch dessen Verwicklung in
die Revolution gebracht, verschwand er
mit einem Male aus Oesterreich. Als er
aber seine reiche Mutter nach deren Tode
1833 beerbte, kehrte er zurück, kaufte
30.000 Joch Urwald in der Marmaros
und führte daselbst das Leben eines Sonderlings.
Auf einer mächtigen stark-
ästigen Eiche ließ er sich sein Wohnzimmer
bauen, wohin man nur auf einer Zug-
brücke gelangte. Nun in stetem Kampfe
mit Juden und Christen, Richtern und
Advocaten, Adel und Geistlichen, welche
diesen grundehrlichen Soldatencharakter
. ii. Feb, 1884.) 48²
Paricourt, Friedr. Prosper Roup 274 Varicourt, Friedr. Prosper Noup
mißbrauchten, beschwindelten und betrogen,
kam er wieder um einen großen
Theil seines Vermögens. Mit dem, was
er noch gerettet, ging er nach Paris, wo
er sich auf den Spiritismus verlegte und
bald zu dessen eifrigsten Anhängern
zahlte. Nur ab und zu erschien er mit
seinem Medium, einer Französin, in
Wien oder Pefth. I n der letzten Zeit
verarmte er ganz, so daß seine Käm-
raden, da er keine Unterstützung annahm,
seine Gedichte, die nur bei ihm selbst zu
haben waren, um theueres Geld kauften.
Aber nicht diese Kämpfe, in denen Vari-
court mit unverwüstlicher Energie für

sein Recht einsteht und aus denen er leider nicht immer siegreich hervorgeht, sind es, die uns hier interessieren. Er ist, wie erwähnt, auch Poet, und zwar ein geistund schwungvoller formgewandter Poet, der zuerst mit einem Büchlein „Mimten-Illnne eines österreichischen Reiters“ (Darmstadt 1834, kl. 8<.) vor die Öffentlichkeit trat. Diese Lieder voll echten Humors, wahre Kriegerpoesie, wurden mit Begeisterung in der kaiserlichen Armee angenommen, des Verfassers Name ging bald von Mund zu Mund, und Baron Harricourt hieß der Sänger der österreichischen Armee von „Einst“. Jedoch gelangten in diesem Büchlein nicht alle seine Gedichte zum Abdruck. Die kostlichsten sind eben jene, die nicht gedruckt werden durften und von dem damaligen Oberlieutenant Raimondi illustriert, die Runde im Regimente machten. Diesen Dichtungen folgte eine zweite Sammlung, betitelt: „Wilde Dichter am milderer seit“ (Pesth 1869), die im Selbstverlage erschien und bezüglich deren der Verfasser verfügte, daß das ganze Ertragniß den Armen zuzuwenden sei, und zwar derart, daß Jeder nur einen Revers auszustellen und zu versprechen habe, Armen eigener Wahl 1 st. 30 kr. – was der Ladenpreis des Buches wäre – zu spenden, um ein Exemplar zu erhalten. Kaum dürfte auf so originelle Art ein Werk in den Buchhandel gekommen sein. Die Lieder selbst weichen von denen der ersten Sammlung stark ab, es sind Geißelhiebe wuchtigster Art, welche der Dichter auf die offenen Wunden unserer Zeit, den mannigfachen Schwindel, den zerrütteten Zustand der Finanzen und der Justiz, den gefährlichen Mummenschanz der ungarischen Politik und den Nationalschwindel fallen läßt, es sind Geißelhiebe, die durch Mark und Bein dringen. Zu seinem alten lebenswürdigen Soldatenhumor kehrt der Poet in der dritten Sammlung „Ans der österreichischen Kaserne“ (187.) zurück, in welcher er uns wieder einen vollen Strauß frischer gemüthlicher Lieder bietet. Mit Originalität verbinden sie urwüchsige Frische, es ist ein Stück Reiterphilosophie, mit manch derber Satyre gemischt. Aber auch einer Flugschrift begegnen wir unter den Arbeiten Varricourt's. „Nie Indrnen imd die Änilenfragn“ (Pesth 1861, Lauffer und Stolp, 80.) und ungarisch: „.< x8i<iok äs a. xsiaök kei-ääso“ (ebd.) betitelt sie sich. Sein Waffengefährte Andreas Graf Thürheim, dieser nimmermüde Verkünder der Waffenehre Oesterreichs, dieser meisterhafte Zeichner österreichischer Charakterköpfe aus dem Kriegerstande, dieser Paterladin des Ruhmes der kaiserlichen Armee,

zeichnet seinen Kameraden, wie folgt:

„ V a r i c o u r t , tapfer und schneidig,
Mann voll Energie und Ehrgefühl, ein
wackerer Degen – stets classischer Laune
– etwas Original, etwas Sonderling –
Franzose an sprudelndem Geiste, Deutscher
an Biedersinn – gefurchtere Geißel der
Dummköpfe und Intriguanten, ist mit
seiner urwüchsigen lachenden Soldaten«†
Stammtafel der Freiherren von Variconrt (Rough de Varicoutt).
(Seit Uebertritt des Geschlechtes zur fatholischell Kirche.)
Johann Fra»),
tritt 1687 zum Katholicismus über.
Johanna Louisc de Kon de /arges.

Dani

geb. 1690,

Stephan Maria ^ U. U.

geb. 1726, -z- 1780.

Prospöre Viscldcrte de Prez>Trassier.

Fran) ft) Peter Marinu» l « I Johann Lamdcrt l?l Noch vier Söhne. Neginä

philiberte s4^l. Noch zwei Töchter,

geb. 1760, ermordet 5 /o. October 1789. Bischof uon Orleans. geb. 1766.1- 2 l .

April 1846. vm. Marquis de Villette.

geb. <75ä, -<- <822. Elconorc Freiin von Albini

geb. 12. September 1783,

-j- 22. April 1833.

Karl Theodor, Franz Lamdcrt Friedrich Vrosper ss. 2721

königlich bayrischer Oberst« geb. 16. September 1803. geh. 21. April 1807

lieutenant. Maria Theresia Walburga geborene s «m 1880

geb. 4. September 1804, Freiin von Würyl'urg

1- 27. Mai 1832. geb. 28. August 1813.

Marie Matic Charlotte Lamvtrt Maria Thcresc

aeb. 30. October 1838. geb. 14. März 1841. geb. 15. Februar 1844. geb. 2 l . Mai
1846.

vm. Friedrich Freiherr von Manchen- vm. Ludwig Freiherr zu Nhcin. vm. AaN Graf
von Wl»er»dorff.

heim, genannt Dechtolsheim.†

Varicourt (Genealogie) 276 Varicourt (Genealogie)

Philosophie ein humoristischer Kämpfe für

Recht und Wahrheit. Er trägt als ein-

^igen Lohn seiner Tapferkeit die schöne

Erinnerung treu erfüllter Kriegerpsticht in

der selbstbewußten Mannesbrust, eine

Erinnerung von selbem, oft auch von

höherem Werthe als gar manches äußere

Ehrenzeichen". Bei Zeitereignissen, heu»

ligen Armeeverhältnissen und auch ge»

wissen Begegnungen gedenken wir der

körnigen Sprüche, der kräftigen Terzund

Quarthiebe der „Soldatenlaunen"

und rufen dem lachenden Fechter seine

eigenen Abschiedsworte zu: „Sollten bei

der Wege Menge, s die man reitet im Ge«

dränge, j Wir dereinst uns wiederseh'n, ^

Wollen wir die Hüte schwenken, j Rosse

zu einander lenken, ^ Uns umarmen –

weiter geh'n. j V a r i c o u r t reitet nicht

mehr, er hat stch hinüber gerettet ins

bessere – Jenseits.

Wiener S a l o n b l a t t (ar. 4°.) 1873, Nr. 2ö,

2. 9: „Baron Varicourt, der Sänger der

österreichischen Armee von „Einst". –

T h ü r h e i m (Andreas Graf). Die Reiter»

Regimenter der k. k. österreichischen Armee

(Wien 1863. F. B. Geitler. gr. 8".) Bd. I I I ,
 2. 104, 106. 107. — D e r s e l b e . Licht»
 und Schattenbilder aus dem Soldatenleben
 und der Gesellschaft. Tagebuch-Fragmente
 und Rückblicke eines ehemaligen Militärs
 (Prag und Teplitz 1876, Dominicus, 8".)
 S. 296 u. f.: „Ein launiger Dichter und
 tapferer Reitersmann".
 Zur Genealogie der Freiherren von Varicourt.
 Die Familie Rou pH de V a r i c o u r t stammt
 aus der savoyischen Grafschaft Genöois. aus
 welcher sie Zu Beginn des siebzehnten Jahr«
 Hunderts in die 1601 an Frankreich abge«
 trciene Landschaft Ger übersiedelte. Der Ge»
 schlechtsname R o u p h , eine Iusammenziehung
 des Vornamens R u d o l p h , findet sich schon
 früh in der Swdt Genf und deren Umgegend,
 und in Urkunden des vierzehnten und fünf«
 zehnten Jahrhunderts kommen Träger dieses
 Namens — auch in lateinischer Form als
 Ruphi und R u f f i — unter den nobiies
 und Hui-t5ou5e3 vor. I n Folge der französischen
 Revolution wanderte das Geschlecht aus der
 Landschaft Ger nach Deutschland aus. Ursprünglich
 calvinisch, wie denn die Bewohner
 des nördlichen Theiles von Savoyen meist
 der Lehre C a l v i n ' s anhängen, trat es. da
 es unter L u d w i g XIV. schwere Verfolgungen
 seincs Glaubens wegen zu bestehen hatte,
 gegl'n Ende des siebzehnten Jahrhunderts zur
 katholischen Kirche über. und zwar bewert»
 stellte Jean F r a n x o i s de V a r i c o u r t
 mit seiner Gemalin Jemine (!ouift de Von de
 Fargcs im Jahre 1687 diesen Uebertritt. Jean
 F r a n ? o i s ' Urenkel Johann Lambert
 emigrierte 1791 und schloß sich mit seinen
 sämtlichen Brüdern dem Heere der auS«
 gewanderten französischen Prinzen an, — stand
 dann erst in Diensten des Cantons Bern.
 später in englischen und zuletzt als Oberst«
 lieutenant in jenen des Kurfürsten von Mainz
 und Fürstbischofs von Worms Friedrich
 K a r l aus dem Hause E r i h a l und dessen
 Nachfolgers, des Fürstbischofs K a r l uuö drn
 Hause D a l b e r g . Durch seine im April 1802
 erfolgte Vermählung mit Eleonore, Tochter des
 damaligen kurmainzischen Hofkanzlrrs. später
 großherzoglich frantfurtischen dirigirenocn
 Staatsministers, zuleizt k. k. österreichischen
 geheimen Rathes und ersten Prästdialgesandten
 am deutschen Bundestage Franz Frciherrn von
 A l b i n i , gelangtm die freiherrlich Albini'»
 schen Besitzungen Messet. Schloß und Burg»
 Mannschaft Dieburg im Großherzogthunie
 Hessen, Dürrnrieo mit Wasmuthhauscn im
 bayrischen Unterfranken zur Hälfte an die
 Familie V a r i c o u r t . Nach Stiftung des
 Rheinbundes 1806 l''gtc Oberstlieutenant I o«
 hann Lambert seine Stelle nieder, diente
 aber seinem Fürsten noch in verschiedenen
 hohen Staatsämtern und wurde bei der Thei»
 lung des Großherzogthums und Nrpartirung
 der Centralstaatsdicner unter die theilenden
 Staaten, 1810, als geheimer Ratb, Staats«

commissär und Schloßhauptmann von der Krone Vayern übernommen. Am 10. März 1809 verlieh der Großherzog von Frankfurt an Johann Lambert das Freiherren- und Plom, und am 28. Juni 1817 wurde die Familie in die bayrische Adelsmatrikel bei der Freiherrenklasse eingetragen, am 23. Jän. 1868 aber Namen und Wappen vereinigend gestattet. Ueberdies verliehen an Johann Lambert 1817 Negierung und Stadtrath von Bern in Würdigung seines verdienstlichen Verhaltens im Jahre 1798 die Naturalisation und das vollkommen erbliche und regierungsfähige Bürgerrecht der Stadt Bern und nahm (Varicourt) Regina Philiberta 277 Varicourt, Johann Lambert ihn die adelige Gesellschaft „zum Distelzwang“ als Mitglied und Stubengenossen an. König Maximilian I. von Bayern erklärte aber durch sein. Signat vom 10. December 1832, daß dieses Bürgerrecht dem bayrischen Indignat keinen Eintrag thue. Die früheren Besitzungen der Familie sind in Folge von Erbtheilung u. s. W. meist veräußert worden. Von jenen in Frankreich war Cret an der Rhone Eigentum des k. k. österreichischen Majors Friedrich (siehe die Lebensskizze S. 272) welcher sich in Ungarn – Marmaros-Szigeth – ankaufte und niederließ, aber sein ganzes Vermögen verlor; ein älterer Bruder Franz Lambert ist Besitzer des Rittergutes Dürrnried mit Wasmuthshausen in Unterfranken. Außerdem besteht in der Familie ein fideicommiss (Familienkiste) in Bern. Einige besonders denkwürdige Sprossen der Familie Varicourt. 1. Charles Jacques war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Parlamentsadvocat zu Paris und besorgte eine neue und vermehrte Auflage des Werkes: „Doilektion 60 6 sei 2 iou 5 relativt-iz ä, Iu, Mrs. xru. äsncs xar tsu Hl. D s u i ^ ^ i - t " (1768), drei Bände in 4". – 2. Daniel CSSar (geb. 1690, gest. 1773) diente in der Jugend als Officier im französischen Heere während des spanischen Erbfolgekrieges, widmete sich aber später der Rechtswissenschaft und bekleidete bei dem Obergerichte der Landschaft Ger die Stelle eines OouLöillsi- und 5>rocu.rour clu, Roi. – 3. Sein älterer Sohn Stephan V d a r i a (geb. 1726. gest. 1780) trat jung in die königliche Leibgarde, machte die Feldzüge 1744–1748 und 1761, 1762 mit und starb als Oberstlieutenant der Caoallerie und Ritter des Ordens vom h. Geist. – 4. Des Vorigen Tochter Regina P h i l i b e r t a , von Voltaire als deis st bonns gefeiert, vermalte sich 1777 unter des Dichters Ausvicien mit dessen Freunde, dem als Dichter und Mitglied der Nationalversammlung bekannten reichen Marquis de B i l l e t t e , den vielleicht nur sein früher erfolgter Tod vor dem Schicksale der Girondisten bewahrte, denn er starb, von M a r a t und Robes Pierre heftig angegriffen, am 9. Juli 1793 natürlichen Todes. Nach V o l t a i r e ' s Hinscheiden hatte Vil-

l e t te den Besitz von Ferney, wo V o l t a i r e
 viele Jahre gelebt, an sich gebracht. Er schrieb
 lyrische Gedichte. Tragödien und mehrere
 Opern. Ausführlicheres über ihn erfährt man
 aus I . M. Querard'ö «1.2 I ^ n o e l i t r ^ -
 raii-b" (^g.i-15, Oiäot, 8°) toni. X (1834)
 S. 20«-208. - 3. Franz (geb. 1760. gest,
 1789), ein Sohn des S t e p h a n Maria,
 hielt als 321-66 ä u c o ^ L bei dem Ueberfalle
 der königlichen Familie zu Versailles in der
 Nacht vom 3. zum 6. October 1789 die Wache
 vor den Gemächern der Königin M a r i a
 An toi nette, konnte diese noch rechtzeitig
 von der Gefahr, welche sie bedrohte, in Kennt
 niß setzen und wurde von der eindringenden
 Bande auf seinem Posten niedergestoßen und
 ermordet. - 6. Peter M a r i n u s (geb.
 1733. gest. 1822). des Vorigen Bruder, starb
 als Bischof von Orleans und Administrator
 des Bisthums Blois. - 7. J o h a n n 3ambert
 (geb. 1766. gest. 21. April 1846). ein
 jüngerer Bruder der beiden Vorigen, ist der Ahn»
 Herr der heutigen bayrischen und ungarischen
 Linie. Anfänglich diente er im Heere der aus»
 gewanderten Prinzen,- nach dem unglücklichen
 Feldzuge in der Champagne trat er in Militär«
 dienste des Cantons Bern, machte als Major
 im Generalstabe und Generaladjutant des
 Oberbefehlshabers Grafen von Erlach die
 Schlacht am Grauholze - 3. März 1798 -
 mit, in welcher er lebensgefährlich verwundet
 und nur mit Mühe aus den Händen der nach«
 setzenden Feinde und der eigenen revoltirenden
 Soldaten, die nach Verlust der Schlacht ihren
 General ermordeten, gerettet wurde. Nun trat
 er in englische Dienste, in welchen er vielfach
 zu militärischen und diplomatischen Sendungen
 und Geschäften, besonders am Rhein und in
 Oesterreich, dann bei den verbündeten 'Armeen
 (z. B. bei der Suwarow's) verwendet ward.
 Am 31. Juli 1801 verließ er mit Pension und
 dem Grade eines Oberstlieutenants des Gene»
 ralstabes die englischen Dienste und trat in
 jene des Kurfürsten von Main;;, und zwar
 als Oberstlieutenant eines Infanterie »Regi»
 ments. Er blieb in dieser Stelle auch, als der
 Kurfürst von Mainz, damals Karl Freiherr
 uon Dalberg, Fürst »Primas und Groß»
 herzog von Frankfurt wurde. 1805, nach
 Stiftung des Rheinbundes, legte er seine
 Militärcharge nieder, um nicht unter Navo«
 leons Fahnen kämpfen zu müssen. Doch blieb
 er in Diensten des Großherzogs als dienst»
 thuender Kammerherr und Virechhofmarschall.
 nach Auflösung des Großherzogthms als
 wirklicher Geheimrath. Staatscommissär und
 Repräsentant des Souverains im Fuldaer
 Lande, dann als Schloßhauptmann sammt»
 licher Residenzen und Schlösser des Großherzogthums
 Frankfurt. Wie er von der^o

278 Varjas

Krone Bayern übernommen, zum Baron er»
 hoben wurde, über seine Heirat u. s. w. ist
 in der genealogischen Uebersicht der Familie

berichtet worden. Von J o h a n n L a m b e r i s Söhnen war der älteste. K a r l Theodor (geb. 4. September 1804), Oberstlieutenant und Generalstabschef der vierten Armeedivision in Bayern und starb als solcher unvermalt am 27. Mai 1832 zu Würzburg; der zweite. F r a n z Lamberr (geb. 16. September 1808). ist königlich bayrischer Kämmerer und seit März 1839 Stubengenosse der Gesellschaft „zum Distelzwang" in Bern. Am 27. Juni 1837 mit N. Tyereie Freiin von Wiirtzöurg vermalt, pflanzte er sein Geschlecht fort (vergl. die Stammtafel S. 273), während sein jüngerer Bruder Friedrich (S. 272 u. f.) der schneidige Nciterofsicier. geistvolle Poet und Sonderling, unvermalt blieb.

Wappen der Nough de Variconrt. In Silber unter einem blauen, mit drei nebeneinander schwebenden fünfstrahligen silbernen Sternen belegten Schild et-Haupte ein aus dem rechten Schildesrande fast bis zu einem Dritttheil der Schildesbreite stufenweise aufsteigender, dann gleicherweise gegen links abfallender schwarzer Felsen, über welchem ein schrägelinks gelegter Anker von gleicher Farbe schwebt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone. Auf dieser erhebt sich ein Helm. aus dessen Krone drei Straußfedern, eine blaue, silberne und schwarze, emporwallen. Helm decken rechts blau. links schwarz, beiderseits mit Silber unterlegt. S c h i l d k a l t e r . Zwei auswärtssehende silberne Löwen mit ausgeschlagenen rothen Zungen. Devise.- „An Kanee et flaute". Das Wappen der V a r i c o u r t , A l b i n i ist mit dem Albini'schen vermehrt, hat aber für dieses Werk keine Bedeutung.

Barjas, Johann (Schulmann, geb. zu Cs im Stuhlweißenburger Comitate Ungarns am 2. Jänner 1721, gest. im Jahre 1789). Die Elementarschulen besuchte er zu Csakvár, das Gymnasium zu Kecskemet, 1738 begab er sich aber nach Debreczin, wo er 1743 als Hilfslehrer angestellt wurde. Doch schon im folgenden Jahre trat er von seinem Posten zurück, um an Universitäten des Auslandes seine Studien zu vollenden, und so ging er nach Zürich und dann nach Utrecht. 1730 heimgekehrt, erhielt er zunächst das Rectorat an der Schule zu Kecskemet und vermalte sich mit der Witwe seines ehemaligen Lehrers Georg Marothy (Bd. X V I I , S. 8 in den Quellens 1732 als Professor nach Debreczin berufen, trug er daselbst Katechetik, über die symbolischen Bücher der christlichen Kirche, orientalische Sprachen und hebräische Alterthümer, im Ganzen durch 34 Jahre, vor. Varjas huldigte der Poesie und hatte die Marotte, Verse zu machen, in denen von den Selbstlautern nur das e vorkommt, eine abgeschmackte Spielerei, welche sich auch zu Beginn des laufenden Jahrhunderts

in die Novellen und Gedichte der deutschen Almanache und Taschenbücher einzuschleichen suchte, aber bald vom gesunden Geschmack der deutschen Leser abgewiesen wurde. Im Druck erschien von ihm unter Anderem in lateinischer und ungarischer Sprache: „ZVe^'a vs?-'?' non " (Debreczin

1773, 8".), das in der Graf Szochányi'schen Bibliothek befindliche Exemplar enthält die handschriftliche Widmung des Autors an den Kaiser Joseph I I . in deutscher und ungarischer Sprache, arjas war seinerzeit eine in literari« schen Kreisen wohlbekannte Persönlich« keit, und als Kazinczy seine Reise von Sarospatak nach Bihar unternahm, suchte er den gelehrten Theologen auf. Varjas' Hingang betraueren insbe» sondere arme Studenten, gegen die er sich immer als großer Wohlthäter erwies. S. 217. — IIH HlaF^ar Hluntium, d. i. Das neue ungarische Museum, 1859, Bd. I , S. 473: i,Va^3.5 ^llnoL <>1^ne2, d. i. Zu Ios. Varjas' Leben. Pon Stevhan Szi» lägyi".‡

Mrkony 379

Thaddaus Amadä Graf
1k. k. Hofmusikgraf, geb. zu Preß.
bnrg am 10. Jänner 1783, gest. zu
Wien 17. Mai 1843). Der Sproß eines
alten ungarischen, ursprünglich deutschen
Geschlechtes, dessen Ahnen, Namens
Guthkeled, auf dem Schlosse Sztrop
in Schwaben hausten und um die Mitte
des eilften Jahrhunderts mit dem von
Kaiser H e i n r i c k eingesetzten Könige
Peter I I . von Ungarn in dieses Land
übersiedelten. Die Familie erscheint auch
öfter unter dem Namen Am ade, wie
denn auch in diesem Lexikon schon ein
. Sproß derselben, der magyarische Dichter
L a d i s l a u s Am ad 6 von V^rkony
^Bd. I, S. 24^j, eine Stelle gefunden
hat. Thaddaus, der einzige Sohn
des Grafen Franz, Palatins der erzbischöflichen
Vajkaer und I^rsek-L^ler
Stühle, und der Neffe des Grafen
A n t o n , Obergespans vom Szalader Co»
mitate, eines der ersten Rechtsgelehrten
Ungarns seiner Zeit und eines berühmten
und gefeierten Redners, zeigte in früher
Jugend ungewöhnliches Talent und Vorliebe
für Musik und ließ im zarten i
Knabenalter in größeren (5irkeln, in!
welchen er ganze Concerte auf dem Clavier
vortrug, sich hören. Es wurde ihm
die Auszeichnung zutheil, vor Kaiser
Leopold I I . Proben seiner Kunstfertig«
keit zu geben. Er componirte auch
Mehreres, und Einiges davon ist im
Stich erschienen. Eine besondere Stärke
aber besaß er im Improvisiren, im freien
Phantasiren auf dem Piano, worin er

sich öfter mit dem berühmten Hummel
 >M. IX, S. 419^ in einen Wettkampf
 einließ und hinter diesem großen Meister
 des Clavierspiels nicht zurückblieb. Jedoch
 widmete er sich dem Staatsdienste und
 erhielt die Stelle eines Hofsecretars bei
 der ungarischen Hofkanzlei. Als aber im
 Jahre 1809 die kriegerischen Rüstungen
 Alt und Jung zu den Waffen riefen, trat
 er bei der adeligen ungarischen Insurrection
 des Preßburger Comitats als Rittmeister
 ein. Die durch den Tod seines
 Vaters 1824 erledigte erbliche Würde
 eines Palatins der erzbischöflichen Vajkaer
 und ^rsek Leler Stühle ging im genannten
 Jahre auf ihn über. Am 13. Mai 1831 ,
 aber wurde er von Kaiser Franz zum
 Hofmusikgrafen ernannt, in welcher Stellung
 er vierzehn Jahre, bis an das Ende
 seines Lebens wirkte. Als Hofmusikgraf bekleidete
 er gewissermaßen das Amt eines
 obersten Chefs des gesammten Musik-
 Wesens in Oesterreich. Nun war aber auch
 bei der ihm angeborenen Begeisterung für
 die Musik seine ganze Thätigkeit dem ihm
 unterstehenden kaiserlichen Musikinstitute,
 der Hofcapelle, geweiht. Erforderte
 die Kunst nach besten Kräften, vergaß
 jedoch bei der übersichtlichen Leitung des
 Ganzen auch der Einzelnen nicht, und
 ein Nachruf bezeichnet ihn ausdrücklich
 als den theilnehmenden Freund jedes
 einzelnen Mitgliedes seiner Capelle. Unter
 seiner Leitung kamen die Tonwerke der
 berühmtesten Meister zur Aufführung,
 aber auch den Werken jüngerer vater-
 ländischer Talente ward durch seinen Einfluß
 gerechte Würdigung und Anerkennung
 zu theil. Jedoch nicht nur dem einheimischen
 Künstler suchte er, so gut er
 konnte, zu nützen, auch fremde fanden
 Gelegenheit, in ihm den freigebigen, großherzigen
 Kunstmäcen kennen zu 'lernen.
 Thatsache ist es auch, daß Graf Thad-
 däus, das Genie des jungen Liszt
 erkennend, mehrere Cavaliero veranlaßte,
 daß sie dessen Vater ein Jahrghalt aus-
 warfen, wodurch es diesem möglich wurde,
 das Talent seines Sohnes ordentlich aus-
 bilden zu lassen. Wie er aber als Hof-
 musikgraf zunächst die Musikaufführungen
 (Michael Johann 289 Varleich (Familie)
 am kaiserlichen Hofe mit seltener Präci-
 sion leitete, so nahm er auch sonst fördern-
 den Einfluß auf das gesammte Musikwesen
 des Kaiserstaates und auf die Ver-
 hältnisse der Einzelnen, da er die Kunstinstitute
 dieser Richtung nach besten Krafen
 unterstützte, wozu ihm in seinen Stel-
 lungen als Präsident des Pensionsinsti-
 tutes für Witwen und Waisen der Musiker
 und als Ehrenmitglied des Wiener Man-
 nergesangsvereines auch äußerlich Gelegen-
 heit geboten war. Graf Thaddäus

hatte sich mit Element in Gräsin
T a a f f e sgeb. 26. November 1793, gest.
1846), einer Tante unseres gegenwärtigen
Ministerpräsidenten Eduard Grafen
T a a f f e , vermalt, doch blieb diese Ehe
kinderlos. Sein Tod wurde allgemein
betrauert. Mit dem Grafen T h a d d a u s
erlosch der letzte männliche Sproß seines
alten und berühmten Geschlechtes.
Wiener allgemeine Musik « Z e i t u n a .
Herausgegeben von Dr. August Schmidt.
V. Jahrg.. 3. Juli 1843. Nr. 80: „Nekrolog“.
– Neuer Nekrolog der Deutschen
(Weimar 1847. Voigt. kl. 8".) X X I I I . Jahrg.
(1843) 1. Theil. S. 43?. – S c h m i d t
(August). Denksteine. Biographien von Igna;
Nitter von S e y f r i e d , Iosep!) Edlen uon
Eybler u. s. w. (Wien 1848, Mechitaristen.
gr. 4".) S. 207 u. f.
Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namens«
zuges „Thaddäus Graf Amad6". S t a d l r r
1846 (litt.); gedr. bei I . Höfelich (gr. 4".).
Varleich von Nubna, Michael Johann
(Domherr, – Geburtsjahr unbekannt,
gest. zu P r a g am 9. December 1804).
Der Sproß einer alten «echischen Adels«
familie, über welche die Quellen Näheres
berichten, widmete er sich dem geistlichen
Berufe, beendete die theologischen Studien,
wurde Priester, dann Domherr und
zuletzt Dechant des Domherrencapitels
auf dem Prager Schlosse. Er war ein
gelehrter Herr und ein großer Freund und
Förderer seiner Muttersprache. Ein besonderes
Verdienst erwarb er sich um das
ansehnliche Capitelarchiv, indem er dasselbe
vorab ordnete und dann ein voll«
ständiges Verzeichniß der darin enthaltenen
Urkunden zusammenstellte. Auch
verfaßte er aus diesen letzteren und aus
anderen älteren Druckwerken ein chronologisches
Verzeichniß oder eine Uebersicht
sämmlicher Bischöfe, Erzbischöfe und
Domherren der St. Veiter Kathedrale.
Dasselbe wird noch zur Stunde im. Ca>
pitelarchiv aufbewahrt und führt den
Titel: „Oanon ssu. O^talo^us a.ut Xto^
pituli 6CQlesii!.o prinium.
ptnni 1789".
Kleber die Familie Varleicl) von Kubna. Die
Varleich oder, wie sie auch geschrieben er»
scheinen. Wahrlich von Bub na sind eine
von den Grafen B u b n a und L i t i c ver<
schiedene Familie, leiten aber gleich diesen
ihren Ursprung vom Schlosse Buben im
Pilsmer Kreise ab. Schon im fünfzehnten
Jahrhunderte macht sich das Geschlecht be»
merkbar, insbesondere als Georg Varleich,
der um 1450–1470 lebte, zur Partei Georgs
von Podicbrad hielt, später aber, 1463, sich
zu dessen Geanern schlug. Gegen Gnoe des
fünfzehnten Jahrhunderts besaßen die Var»
leich das Schloß Wildstein, und immer wieder
ia der folgenden Zeit begegnet man einzelnen

Sprossen di»ses Geschlecktes.- so steht ein
J o h a n n Varleich unter den Zeugen im
Testamente Wenzels von N o u p a ; in einem
Titularbuch aus dem I«.chre 1K34 finden wir
einen Stach und Wenzel B a r t e i c h »er«
zeichnet; 4364 erklärten zwei Brüdrr. Johann
Heinrich und Christoph, die lieber»
nähme ihres Erbtheils; 4375 erscheint ein
Hermann Varleich auf Ska« auf dem
Landtage, und in einem Titularbuch vom
Jahre 4389 lesen wir von einem Wenzel
Varleich auf Radkovicz, von einem
Adam Varleich auf B i l u t c e und einem
Hermann Varleich auf I e l e n und
B l ä t a , welch Letzterer 4602 starb und in
Ielen begraben liegt. I m ersten Viertel des
siebzehnten Jahrhunderts (4643) finden wir⁹
Varnbüler 281 Varnbüler
g a r t 28. September 4830). Zum
Kriegsdienste ausgebildet, trat er 4792
als Unterlieutenant in die württemeinen
Wenzel Varleich auf Zoikouec am 3. December 4774, gest. in S t u t t
im Pilsener Kreise. Er kaufte dieses Besitz«
thum von Christoph von Kokorzowa an.
I n den bewegten Jahren 1618 bis i62<) stand
er auf Seite der Rebellen, in Folge deffen er
naä, der Schlacht am weißen Berge. 1621. ^ bergische Linie. 4797 avancirte er
zum
seinen Besitz und sein Leben verwirkte und die i
Heimat verließ, sein Schloß Zvikovec aber!
ging an Wenzel HeracliuZ von B l i z i o a z
über. Mit der Zeir verarmte die Familie
gänzlich, war aber im achtzehnten Jahrhunderte
noch immer zahlreich, wie dies aus den
AdelZregistern ersichtlich ist. Später scheinen
ihre Vermö^nsverhältnisse sich gebessert zu
Haben, denn ein Joseph Varleich kaufte
von Philipp Hnevsa S t r ä n i k auf Kop
i o l n o das Gut Dobrohost im Pilsener
Kreise und besaß 1802 überdies noch das Gur
Nadir, da er aber selbst kcine rechtmäßigen
Leibeserben hatte, so setzte er mit Testament
vom Jahre 1812 die Kinder seines Verwandten
Anton Kotz von D o b r z zu Erben
ein. Michael Johann V a r l e i c h's, der
gleichfalls in der zweiten Hälfte des acht'
Hauptmann im württembergischen General-
Quartiermeisterstabe und verwendete
die Zeit des Friedens zur Ausarbeitung
militärischer Denkschriften, deren eine den
Beifall des Erzherzogs Karl, in so hohem
Grade erhielt, daß ihm von diesem wiederholt
Anträge zum Uebertritt in österreichische
Dienste gemacht wurden. Barnbüler
nahm nicht an. 4803 stieg er
zum Chef des Generalstabes des württembergischen
Truppcorps auf. Als er
sick aber im folgenden Jahre mit Freimüthigkeit
in einer Denkschrift über die
damals lästige Recrutirungsweise äußerte,
zehnten Jahrhunderts lebte, wurde schon S. 280 ^)0g er sich die Ungnade des
Königs zu,
in Kürze gedacht. Ein Joseph Varleich! was ihn veranlaßte, mit Berufung auf
seinen geschwächten körperlichen Zustand

den Abschied zu nehmen. Nun widmete
 ^ er sich zunächst der Landwirthschaft,
 ! jedoch mit so geringem Glücke, daß er in
 ! seinen Vermögensverhältnissen bedeutend
 zurückkam. Als er dann im eigenen
 Vaterlande vergebens eine geeignete
 Anstellung anstrebte und sich in Europa
 die Kriegswolken immer dichter aufthürmten,
 trat er Ende 1813 als Oberst
 des General - Quartiermeisterstabes in
 österreichische Dienste und machte
 in dieser Eigenschaft den Feldzug 1814
 mit. Im folgenden Jahre traf er mit
 König Friedrich in Wien zusammen
 und verließ auf dessen Anregung die
 Dienste 1809 als Major im Infanterie«Regi-
 mente Freiherr von Kerpen Nr. 49 und wurde
 im Berichte über das Treffen bei Ebelsberg
 (3. Mai g. I.) für sein tapferes Verhalten
 belobt. Er starb als Generalmajor. Der
 Gegenwart gebort Franz Varleich von
 Vubna an. Derselbe, 1794 zu Troppau ge-
 boren, trat 1809 in die kaiserliche Armee ein,
 mit welcher er die Feldzüge der nächsten Jahre
 mitmachte. 1813 zum Oberstlieutenant im
 Infanterie«NegimentsHoch» und Deutschmeister
 Nr. 4 befördert, rückte er dann bis zum Generalmajor
 auf. 1830, gelegentlich seines Uebertrittes
 in den Ruhestand mit dem Ritterkreuze
 des Leopoldordens ausgezeichnet, wurde er
 1860 zum Lieutenant der ersten Arcieren«
 Leibgarde ernannt und in den erbländischen
 Freiherrenstand erhoben.
 Wappen. Im blauen Felde ein goldener
 Kessel. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter
 Helm, auf demselben der erwähnte Kessel, aus
 welchem sich drei Straußfedern emporschwingen.
 Die Farben der Helmdecken sind – wahr-
 scheinlich blau mit Gold unterlegt.
 VarnMer, Ferdinand Freiherr (in
 den Jahren 1813–1843 k. k. Oberst im
 Generalstabe, geb. zu Ludwigsburg
 österreichische Armee. Vom Könige durch
 Ernennung zum Generalmajor und Gene-
 raladjutanten entschädigt, diente er nun
 fortan seinem Vaterlande, in welchem
 seine Verdienste erkannt und ihm mancherlei
 Ehren zutheil wurden, doch haben seine
 ferneren Lebensschicksale für dieses Werk
 N) Karl August 282 Varnhagen^ Karl August
 kein weiteres Interesse. Die unten angegebene
 Quelle gibt über dieselben Auf-
 schlüsse. – Zur Zeit stehen zu Oesterreich
 nur die Brüder und Freiherren Theodor
 und Alfred von Varnbüler in
 einiger Beziehung. Ersterer (geb. 29. September
 1821) ist k. k. Hauptmann a. D.
 Am 17. Mai 1847 vermalte er sich mit
 M a r i e Karoline geborenen Menhart
 (geb. 6. Juni 1826) aus Spalato
 in Dalmatien. Der Hauptmann muß
 mehrere Jahre in Brasilien gelebt haben,
 denn von seinen dreizehn Kindern sind
 daselbst einige geboren und einige gestorben;

sein jüngerer Bruder Alfred
 (geb. 13. November 1822) ist k. k. Rittmeister
 a. D.
 <5onversationZ-3eri kon der neuesten Zeit
 und Literatur. I n vier Bänden (Leipzig 4834,
 F. Ll. Vwckhaus. gr. 8«) Bd. I V , S. 726.
 Varnhagen von Ense, Karl August
 (Schriftsteller, geb. zu Dussel«
 d o r f am Rhein 21. Februar 1783, gest.
 zu B e r l i n 10. October 1838). Der
 Sohn eines pfalzbayrischen Medicinal»
 rathes, widmete er sich anfangs dem Stu»
 dium der Medicin, verlegte sich aber bald
 mit allem Eifer auf jenes der Philosophie
 und alten Literatur und gab, erst achtzehn
 Jahre alt, mit Adalbeit von Chainisso
 einen Musenalmanach heraus, welcher für
 die Jahre 1804, 1803 und 1806 erschien.
 Indessen studirte er zu Hamburg, Halle
 und Tübingen weiter. Als jedoch 1809
 der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich
 zum Ausbruche kam, hielt es V a r n -
 hagen, der schon früher einmal in die
 preußische Armee treten wollte, nicht
 länger, und er begab sich auf großen
 Umwegen, um den französischen Spionen
 zu entgehen, nach Oesterreich, wo er auch
 in den kaiserlichen Waffendienst trat. Er
 ! ^ kämpfte die Schlacht bei Aspern^mit und)
 wurde nach derselben zum Ofsicier im I n -
 fanterie-Regimente Vogelsang befördert.
 Mit demselben focht er in der Schlacht bei
 Wagram, von welcher er später eine meisterhafte
 Schilderung entwarf, und wurde
 schwer verwundet nach Wien gebracht.
 Dasselbst mußte er seiner Heilung wegen
 längere Zeit verweilen und konnte erst im
 Laufe des Herbstes zu seinem in Ungarn
 ftationirten Regimente zurückkehren. Nun
 lernte ihn sein Oberst Fürst Bentheim»
 S t e i n f u r t h , welcher in der Schlacht
 bei Wagram das bereits wankende Regi>
 ment mit der Fahne in der Hand dem
 Feinde entgegengeführt hatte, näher
 kennen. Varnhagen erwarb sich die
 persönliche Gunst des Fürsten, welcher ihn
 nach abgeschlossnem Frieden zu seinem
 Adjutanten und Begleiter auf Reisen
 erwählte und ihn auch im Jahre 1810 ,
 als er in einer Mission an Napoleons
 Hof in Paris sich begab, dahin mitnahm.
 Diese Momente sind Glanzpunkte in
 Varnhagen's Memoiren, obschon der«
 selbe mit seinem Salonstyl an der Gestalt
 Napoleons die Grenze seiner Porträtirkunst
 erreichte. Dann folgte er dem
 Fürsten nach Prag, wo er mit S t e i n und
 Iustus Grüner in Berührung kam. Als aber
 1812 Oesterreich an dem Feldzuge
 Frankreichs gegen Rußland Theil nahm,
 verließ er den österreichischen Dienst und
 begab sich mit Empfehlungen Metter«
 nich's nach Berlin. Dasselbst entging er
 nur mit Mühe den französischen Verdächtigungen

und trat 1813, unter Vorbehalt seiner preußischen Dienstanwartschaft, als Hauptmann in das russische Heer. Als Tettenborn's M . X I . I V , S. 39 u. f.) Adjutant, dessen Feldzüge er 1814 be» schrieb, zog er mit nach der Champagne und nach Paris, wo er seinen Rücktritt in preußische Dienste als Diplomat be» wirkte. 1814 ging er mit Hardenberg auf den Wiener Congreß und wieder an Varnhagen, Karl August 283 Varnhagen, Karl August der Seite dieses Diplomaten zum zweiten Friedensschlüsse nach Paris. Dann wurde er preußischer Geschäftsträger zu Karlsruhe, wo er die bayrisch-badische Territorialfrage schlichten half, aber durch lebhaftes Betheiligung an den politischen Kammerdebatten des frischen und constitutionellen deutschen Staatslebens sich unliebsam machte. Im Sommer 1819 abberufen, lehnte er eine Bestimmung als Ministerresident in Nordamerika ab, um in Berlin unter Bernstorff's Regierung bis zu Ancillon's Ministerium eine Ausnahmsstellung zu erhalten, in welcher man sich vielfach der Feinheit seiner diplomatischen Feder bediente, die den in Preußen Regierenden auch nach 1830 sehr noth that. Im Jahre 1829 begab er sich noch in einer Mission an den Kasseler Hof zur Schlichtung der kurfürstlichen Familiensachen. Im Uebrigen lebte Varnhagen, der seinen Abschied ' als geheimer Legationsrath bereits 1819 erhalten hatte, zur Zeit, als die Reaction den gegen den Nationalfeind erwünschten und gepflegten Aufschwung des Volkes – ganz so wie heute – verdächtigte und niederzudrücken vor keinem Mittel Anstand nahm, mit seiner 1814 ihm angetrauten Gattin Rahel Levin ganz seinen literarischen Arbeiten. Größere Gegensätze in Charakter und Stimmung als Rahel und Varnhagen gesellten sich wohl nie zu einander. Ihr zwanzigjähriges Bündniß – Rahel starb 1833 – war eine seltene Ergänzung der extremsten Eigenschaften, eines genialen und eigenthümlichen, aber formlosen Inhalts und einer ebenso weltklugen wie anmuthigen Form. Varnhagen's literarische Thätigkeit ist eine großartige. Wir unterlassen es, die Schriften dieses Mannes, welche vorherrschend auf Preußen, doch oft auch auf Oesterreich Bezug haben, ihren einzelnen Titeln nach, wie wir es sonst zu thun pflegen, hier aufzuzählen. Die Bücherlexika von Heinsius und Kaiser bringen ziemlich vollständige Uebersichten. Ueber unseres Schriftstellers Hauptwerke aber gibt exacte bibliographische Aufschlüsse Heinrich Brockhaus in seiner Monographie: „F. A. Brockhaus in Leipzig. Vollständiges Verzeichniß der von der

Firma F. A. Brockhaus in Leipzig seit ihrer Gründung... bis zu dessen hundert» jährigem Geburtstage im Jahre 4872 verlegten Werke" (Leipzig 4872–4373, Brockhaus, gr. 8[^].), und zwar über die „Denkwürdigkeiten und vermischten Schriften", Band I–IX (1837–4839), auf S. 398 und 399; – „Aus dem Nachlasse Varnhagen's von Ense. Tagebücher", Bd. I–XIV (4864 bis 4870); Bd. I–VI kamen in Leipzig bei Brockhaus 1861–1862 und Bd. I–IV ebd. (4863) in zweiter Auflage heraus' da der V. und V I . Band in Sachsen und Preußen mit Beschlag belegt wurden, erschienen sie nicht in zweiter Auflage; Bd. VII und V I I I veröffentlichte 4863 Meyer's und Zellner's Verlag in Zürich, Bd. IX–XIV (1868–1870) Hoffmann und Campe in Hamburg;– „Ausgewählte Schriften von K.A. Varnhagen von Ense", Bd. I–XIV, und zwar: „Erste Abtheilung. Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens", Bd. I bis V I (Leipzig in dritter Auflage 1871); „Zweite Abtheilung. Biographische Denkmale", Bd. I–VIII (ebd. in dritter Auflage 4872–1874). Außerdem gab er heraus: Ioh. Gotth. von Reinhold's dichterischen Nachlaß; dann kamen aus Varnhagen's Nachlaß heraus: Tagebücher von Friedrich von Gentz, Briefe von Stägemann, Meitern ich, Heine und B e t t i n a von A r n i m ; dann Briefe von Chamisso, Gnei»[♀] N) Karl August 284 Varnhagen, Karl August senau, Haugwitz, W. von Hum« b o l d t , Prinz Louis Ferdinand, Rahel, Tieck, Rückert und fünf Bände: „Blätter auß der preußischen Geschichte". Neber seinen handschriftlichen Nachlaß verfügte nun Varnhagen in seinem Testamente folgendermaßen: „Ich bestimme, daß meine Nichte L u d m i l l a Assi na. alle meine Bücher und Papiere, Handschriften, Briefschaften, Tagebücher u. s. w., von denen der größte Theil ihr schon früher von mir geschenkt worden, ganz allein erben soll. Bei der Möglichkeit jedoch, daß ein Unglücksfall uns Beide zugleich aus diesem Leben abriefe, oder daß meine Nichte L u d m i l l a Assing bald nach mir und ohne ein Testament gemacht zu haben, stürbe, verordne ich für diesen Fall, daß meine sonstige Habe zwar an meine älteste Nichte O t t i l i e Assing als nächste Erbin von mir und L u d m i l l a Assing übergehe, der oben bezeichnete schriftliche Nachlaß aber, Bücher und Papiere, an die hiesige (Berliner) königliche Bibliothek abgeliefert werde, mit der Bedingung, die Tage»bücher und Personalien auf zwanzig Jahre zu secretiren, nach Ablauf

dieser Zeit aber gleich den übrigen Pa-
 pieren dem allgemeinen Gebrauche zu er-
 öffnen. Berlin, t(). Mai 1836". War
 nun auch L u d m i l l a Assing direct
 vom Erblasser, nicht verpflichtet worden,
 den Nachlaß zwanzig Jahre lang ungedruckt
 zu lassen, so ergibt sich doch aus
 der vorstehenden letztwilligen Verfügung
 Varnhagen's, daß er denselben nicht
 vor zwanzig Jahren veröffentlicht haben
 wollte. Trotzdem hatte die Erbin nichts
 Eiligeres zu thun, als den Nachlaß des
 Oheims dem Druck zu übergeben. Bei
 dem intimen Charakter, den diese Tagebücher
 und Aufzeichnungen an sich trugen,
 bei dem Umstände, daß noch lebende hoch-
 und höchstgestellte Personen bald mehr,
 bald minder in Mitleidenschaft gezogen
 wurden, erregten diese Veröffentlichungen
 das höchste, ja in vielen Kreisen geradezu
 das peinlichste Aufsehen. Alle Journale
 wetteiferten in Veröffentlichung der pikantesten
 Auszüge aus den nach und nach
 erscheinenden Bänden. Wohl übers Jahr
 dauerte die Aufregung in den gebildeten
 Kreisen. Der preußische Hof war in diesen
 Tagebüchern am stärksten mitgenommen.
 Die preußische „Kreuz - Zeitung" vom
 24. November 1861, Beilage zu Nr. 273,
 brachte unter der Ueberschrift: „Varnhagen
 und seine Pulverkammer" einen
 fulminanten Artikel. Er beginnt: „Wohl,
 ich sitze an einer Pulverkammer; wenn
 ich einmal die Lunte anlege, fliegt halb
 Berlin auf, aber ich mit!" So renommirt
 der große Tintenklecks, der in den Tagebüchern
 von K. A. Varnhagen von
 Ense dem preußischen Hofe, dem Vaterlande
 angehängt werden soll, ausgespritzt
 von einer ruchlosen, wie zum Grabe herausgewachsenen
 Hand. Dlle. L u d m i l l a
 Assing, das sattsam bekannte Ideal der
 von S c h i l l e r besungenen Würde der
 Frauen, hat diese schmutzig fahle Todten-
 Hand in Spiritus gesetzt und Herr B r o c k-
 haus in Leipzig, der reine Gentleman
 der deutschen Presse, das Monstrum in
 das Museum seiner Verlagswerke aufgenommen.
 Nun – die Pulverkammer
 ist aufgefliegen; aber ganz Berlin ist
 stehen geblieben. Ja, wer noch einen
 Tropfen preußischen Blutes, einen Funken
 deutscher Sitte, einen Hauch von Pietät
 in sich h a t . . . , der sagt mit den Worten
 der V a r n h a g e n'schen Tagebücher,
 deren Motto sie sein sollten: „Zum
 Ausspeien", der sagt, was Varnhagen
 darin von einem Anderen schreibt: „Nun
 ist er todt, und trotzdem daß er todt ist,
 kann ich doch nichts weiter sagen als —
 N) Karl August 283 Varnhagen, Karl August
 ein Halunke war er, und daß er nichts
 mehr vermag, ist ein Segen". Höchstens
 die scandalsüchtige Gemeinheit freut sich

des vermehrten Abklatsches des weiblichen Eichhoff und befindet sich beim Lesen dieses Schandbuches so wohl, wie der Käfer auf dem Miste. Daß diese Entrüstung keine allgemeine war, braucht nicht besonders bemerkt zu werden. Die nicht betroffenen Kreise sahen die Dinge unbefangen, ruhiger an. Nun aber, das Aufsehen war erregt, L u d m i l l a A s s i n g hatte ihre Absicht – denn eine solche mußte vorgelegen sein, da sich die Nichte durch die Testamentsclausel ihres Oheims nicht für gebunden hielt – erreicht. Der giftige Pfeil war abgeschossen und hatte getroffen. Wer nun ohne Voreingenommenheit den Nachlaß durchblättert, wird gestehen, daß derselbe unbedingt reiches historisches Material bietet, das aber nur mit großer Vorsicht zu benutzen ist, weil denn doch immer und überall die subjective Ansicht des Schreibers die Oberhand behauptet. Aber so schlimm, wie ein Kritiker über den Autor urtheilt: „Varnhagen dachte anders, als er schrieb, schrieb anders, als er handelte, suchte nach dem Tode anders zu scheinen, als er sich im Leben zeigte, war unaufrichtig in seinem innersten Kern“, stand es um Varnhagen doch nicht. Was derselbe schrieb, trägt offenbar den Stempel der Wahrheit, wenn auch die Schadenfreude, es zu erzählen, nicht wegzuleugnen ist. Daß seine Nichte den Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht abwarten würde, dies konnte er um so weniger denken, als letzte Willensmeinungen heilig gehalten zu werden pflegen. Wie hoch Varnhagen bei seinen Zeitgenossen in Ehren stand, dafür spricht schon die Thatfache der vielen Widmungen, womit bedeutende Literatoren den in Ruhe gesetzten Autor zu ehren suchten (vergl. S. 286 die Quellen). Ueber Varnhagen von Ense ist viel geschrieben worden, und alle Conversations-Lerika enthalten mehr oder minder ausführliche biographische Skizzen über ihn, wir theilen nur solche Quellen mit, welche sich leicht der allgemeinen Kenntniß entziehen und da sie bestimmte Schlaglichter auf den rücksichtsloften Diplomatenwerfen, nicht ganz der Vergessenheit anheimfallen sollen. H e i n e in seinem „Atta Troll“ widmete dem wohlunterrichteten in Ruhe gesetzten Diplomaten, der bis in sein hohes Alter sich Interesse an den politischen und literarischen Bewegungen und eine Unabhängigkeit der Gesinnung, welche ihn noch bis kurz vor seinem Tode zum Stichblatt junkerlicher Gesinnung machte, zu wahren wußte, in Caput X X I V mehrere köstliche Strophen. Varnhagen, obwohl Katholik, wurde seinem Wunsche gemäß gleich seinem Vater auf dem protestantischen (Dreifaltigkeits-)

Kirchhofe in Berlin beige setzt. Unser Schriftsteller, der schon 1819 als geheimer Legationsrath, also im Alter von 34 Jahren und nach kaum fünfjähriger Dienstzeit in Preußen seinen Abschied erhielt, hat, wie wir sehen, rasch Carriere gemacht. Wie hoch wir nun auch als fördernden Factor sein Talent anschlagen mögen, so war denn doch noch ein anderes Moment dabei mitwirkend, wie er in seinen Denkwürdigkeiten selbst erzählt. Er besaß nämlich ein seltenes Ausschneide-talent. Seine zierlichen, geschmack- und phantasievollen Ausschnitte waren an Klarheit und Feinheit wohl kaum zu übertreffen. Ja, einzelne der von ihm ausgeschnittenen Landschaften, Blumen, Menschen und Thiere konnten oft nur mit der Louve wahrgenommen werden, und doch sah man sie voll Wahrheit und Treue wiedergegeben. Diese Fertigkeit, † Varnhagen, Karl August 286 Varnhagen. Alphonso schreibt er selbst, erwarb ihm mehr Gunst! und Schmeichelei, Ansehen und Vortheile, als alle seine anderen Eigenschaften zusammengenommen. Kleine Ursachen, große Wirkungen!

E u r o p a . Von Gustav K ü h n e (Leipzig, schm. 4^o.) 1838. Nr. 4. Sp. 373: „August! Varnhagen von Ense". — I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Neber. kl. Fol.) 15. Febr. 1878, Nr. 150. — „Varnhagen". — N a t i o n a l «Zeitung (Berlin) 1838, Nr. 49[^]. im Feuilleton. — „Varnhagen von Ense". Von E. Hirsemenzel. — Pesth. Ofener Zeitung, 1838. Nr. 241, im Feuilleton: „A. von Sternberg über Varnhagen von Ense". — Presse (Wiener polit. Blatt) 1860. Nr. 328. ! im Feuilleton: „Das Räthsel B'arnhagen's". Von Heinrich Laube. — Dieselbe. 1862. Nr. 124. im Feuilleton: „Zur Beurtheilung Varnhagen's". — Dieselbe, 1862. Nr. 267. im Feuilleton: „Der revolutionäre Barnhagen". Von Em. (il) K. (uh). — Schleiermacher'sche Zei t u n g . 1838. Nr. 499. im Feuilleton: „Varnhagen von Ense". — Neb er! Land und Meer (Stuttgart. Hallberger, i kl. Fol.) Bd. X X X I I I (1873). Nr. 23. S. 493: j „Nahel und Varnhagen". Von Schmidt-Weiß en f e l s. — W e s e r. Zeitung. 1861. Nr. 3391, im Feuilleton: „Berliner Briefe". — Zei t u n g für die elegante Welt. Redigirt von Heinrich Laube. 1843. S. 1003: „Varnhagen von Ense". Porträte. 1) C. Schuler 8e. (8"). — 2) Ludmilla Assing 6e. P. Gottheiner lith. (Fol.). selten. — 3) Stahlstich ohne Angabe des Zeichners und Stechers im Karlsruher Kunstverlag (4"). — 4) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der „Neuen Illustrierten Zeitschrift. Illustriertes Volksblatt" (4".) 1846. Nr. 11. Widmungen der deutschen Autoren an Varnhagen. Nicht eben viele zeitgenössische Schrift

steller standen in einem Ansehen, wie Varn»
Hagen von Ense. Wenn Fürsten ihre Orden,
gelehrte Corporationen ihre Mitgliedschafts»
diplome vertheilen, so versteht auch die Lite»
ratur ihre Auserwählten in ihrer Art zu ehren
und den Betheiligten durch Widmungen Zeichen
der Hochschätzung und Verehrung zu geben.
Nnd es wird die Literatur nicht viele Namen,
selbst Altmeister Goethe nicht ausgenommen,
aufzuweisen haben, denen die Auszeichnung der
Widmung so oft und von so hervorragenden
Autoren zutheil geworden, wie Varnhagen.
Nachstehende Nebersicht will keinen Anspruch
auf Vollständigkeit machen, aber die etwa
vorhandenen Lücken werden nicht eben allzu
groß sein. Es sind, mit Ausnahme des Oester»
reichers P i p i t z , lauter deutsche Schriftsteller,
und zwar.- Bernstein: „Philosophie der Ge»
schichte"; - Moriz C a r r i ö r e : „Achim von
Arnim" und „Die Günderröde"; - D o r o w :
„Reminiscenzen"; - Düntzer: „Goethe's
Prometheus und Pandora"; - Eichstadt:
7,0xu5cuiÄ oratoi-ia"; - Eduard Gans:
„Vermischte Schriften"; - Guhrauer.-
„Leibnitz' deutsche Schriften"; - Heinrich
Heine: „Atta Troll"; - Alexander Jung:
„Der Bettler von James Park"; - Klose-
„Leben H a r d enberg's"; - HeinrichKönig:
„Williams Dichten und Trachten"; - K u r z :
„ B e t t i n a " ; - Laube.- „Die Schauspiele»
lerin"; - Levinstein: „Ueber Hamlet"; -
Fanni Lewald: „Prinz Louis Ferdinand";
- Theodor M u n d t : „Dioskuren";
- P i p i t z : „Leben M i r a b e a u ' s " ; - Fürst
Pückler - M u s k a u : „Tutti Frutti"; -
Michael Sachs: „Poesie der Juden in
Spanien"; - Karl Wagner: „Briefe von
Höpfner". I n vorstehender Uebersicht sind
alle liberalen Richtungen und Nuancen unserer
Literatur vertreten.
I n einiger Beziehung zu Oesterreich steht Che»
valier Adolfo von Varnhagen, Vicomte
von Portoseguro, der keineswegs ein
Neffe, wie es mehrere Blätter irrthümlich
angaben, sondern nur ein ferner Verwandter
des berühmten Diplomaten ist, mit welchem
er derselben altadeligen Familie in West»
phalen entstammt. A d o l f o s Vater, Fried»
rich L u d w i g W i l h e l m von Varnhagen,
zu Wasserburg in Westphalen geboren, verließ
sehr jung Deutschland und trat in vortu»
giesische Dienste. Nachdem er die Kämpfe in
Spanien mitgemacht hatte, heiratete er in Liffa»
bon und ging mit seiner Frau nach Brasilien,
wo er es bis zum portugiesisch»brasilischen
Ingenieur-General» und Bergwerks»Director
brachte. Er war ein sehr ausgezeichnete und
geschätzte Mann, über welchen der Sohn in
seiner Geschichte Brasiliens ausführliche Mit»
theilungen macht. Letzterer, der eine sehr sorg»
fältige Erziehung genoß, widmete sich der
diplomatischen Laufbahn und weilte lange
Zeit als Geschäftsträger deS Kaisers von
Brasilien am spanischen Hofe zu Madrid. Am♀

Varoni 28? Varoni

23. Februar 1868 als Ministerresident Brasil
 liens am k. k. österreichischen Hofe in Wien
 beglaubigt, verblieb er in dieser Stellung bis
 zu seinem in Wien Anfangs Juli 1878 er-
 folgten Tode. Er beschäftigte sich viel mit
 Geschichte und gab mehrere geschichtliche Werke
 heraus, so eine Biographie von Martin Alonso
 de Souza (Lissabon 1839); – „NiLtai-ia
 3¹-a.l 6.6 Li-K2il" (kio [^]alieiro 1835); –
 „V62PU06 st 50Q preinltzi' vo[^]'[^]tz" – und
 „Nxainon äs <iuel<iu65 [^]oints äs I'liistoïrs
[^]o[^]l-apliilili« du Ni>>2il". Auch in den
 „Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie
 der Wissenschaften in Wien" veröffentlichte
 er wiederholt Abhandlungen, so über „das
 wahre Guanahani deö Columbus. Aus dem
 Tagebuch des Columbus auf seiner ersten
 Reise. M i t einer Karte" (Wien 1869) – und
[^]KnN'iwpportlniaa. ä'un Wg.nuLLi'itto insciito
 Äella Vidliotsca, imVeri2.Ie <l,i Vienua, psr
 vsriücarL, <iuals 5u la. prima isola scoVorta,
 äsi Ooloiu'do oä ancno alti-i xunti äeUa,
 stoi'ia. äsiia. America. (Üon uua. carta Fso[^]rHüca"
 (ebd. 1869). A d o l f o Varnhagen
 war Mitglied der geographischen Gesellschaft
 in Paris, des historischen Instituts in Vrast<
 lien und der portugiesischen Akademie der
 Wissenschaften in Lissabon. I n den Jahren
 1875 bis 1878 befanden sich ein Franz T.
 Vicomte Varnhagen de P o r t i) seguro
 (geb. 1863) und L u d w i g Vicomie Va'rn»
 Hagen de P o r t o s e g u r o (geb. 1869) als
 Zöglinge in der k. k. theresianischen Ritten
 akademie. Cs sind dies zwei Söhne des oben
 erwähnten Chevalier A d o l f o von Varn»
 Hagen. [^]Allgemeine l i t e r a r i s c h e C o r
 respondenz. Bd. I I , S. 173.[^]l
 Varoni, auch Varonne und Varrone,
 Johann (Landschaftsmaler, geb.
 zu Bellinzona. im Canton Tessin
 1782). Neber semen ersten Lebens- und
 Bildungsgang sind wir nur sehr unvoll«
 kommen unterrichtet. Wir wissen nur,
 daß Varoni die k. k. Akademie der
 bildenden Künste in Wien besuchte, sich
 im Atelier Höger's Md. IX, S. 110[^]
 weiter fortbildete und dann seinen bleibenden
 Aufenthalt in Wien nahm, von
 wo er zum Zwecke seiner Studien Kunst«
 reisen in die österreichischen Gebirge,
 nach Italien und der Schwei; machte.
 Von diesen Ausflügen brachte er die
 Motive zu seinen trefflichen Landschaftsbildern
 heim, welche bald die Aufmerksamkeit
 der Kenner und Kunstfreunde
 erregten. Schon 1833 begegnen wir seinen
 Arbeiten in den Monatsausstellungen des
 österreichischen Kunstvereines, in welcben
 dann von Zeit zu Zeit seine ungemein
 ! lieblichen und mit tiefem Sinne für die
 Schönheiten der Natur gemalten Landschaften
 zu sehen waren; so 1855:
 „ Z r i r i i l l im Alblnrrgrbirge" (209 f l .) ; –

„ÄN5 der römischen OllMpllgñü mit iler Ak55icht auf bll3 Subincrgelbirge" (250 st.)', – „Partie bei Oleullna im Sakinergrbirge" (st<50 st.); – „Minen nan Pllestnm" (200 fi.); – 1 8 5 6 : „Pinienmllld bei Frasrati im Sllmmrglurgr" (230 st.); – 1858: „Brunnen in der römischen bümpagnü", vom Maler selbst für das „Wiener Künstler'Album" lithographirt, ein ungemein wirksames B l a t t ; – „Zt. Glltihard in der Schweiz"; – 1860: „Nrnnnm bei Grottil Ferraw" (130 st.); – „Wien, ullm Ullhlrnberge llU5 ^r3ehrn"; – 1 8 6 1 : „Na5 Nll55M bei Wildbllch Ollätein" (400 st.)', – „Tempel der Canrardw bei Girgente" (1 8 0 f i .) ; – 1862: „Ft. Nrrnardinll in der Zchmch", gleichfalls vom Maler selbst für das „Künstler-Album" meisterhaft lithographirt; dabei gewahren wir, daß sich der Künstler selbst einmal, und zwar auf dem „Brunnen in der römischen Campagna", V a r o n i , auf dem Bilde „St. Bernardino" aber V a r r o n e schreibt, daher wir mit bestem Willen außer Stande sind, die richtige Schreibung seines Namens festzusetzen; – 1863: „Nn5 AnlllMQl im PiuMll" (200 st.); – „Partie 225 dem schlimmergute"; – 1864: „Ner Beetee"; – „Ver Pukncker"; – „Nrr schlern bei Mzen"; – „Mlltill ans Nrlllmenburg" (220 st.); – „rllnllschlllt5Mlltill bei Vazen" (80 fi.); – Varoni 288 Vass, Daniel „N2â Innt!illl bei Nrllimrnbng" (200 fl.)', – 1865: „Partie bei Tundknburg" (300 fl.)', – „MntlzchllttLMlltiu bei HallätM"; – 1866: verschiedene Landschaftsstudien; – 1867: „Nllltill llN5 ilrrSchllllch" (300 si.)', – 1 8 7 1 : „Hlrk5i!llnÜ5chait bri (400 fi.)> – 1872: „N um Zw15n" (700 fi.). Von späteren Bildern dieses Künstlers sind mir bekannt: „Hedirgsuhuriir am .Zellrrsre": – „3!üZ Naleggghcirii mit dem CHrrnmglrtzchrr im Gberrngadiil". welches in der Wiener Weltausstellung 1873 ^zu sehen war' – „Nll5 NiMZchllchtl'.lll bei Gnätein", in der historischen Kunstaussstellung vom Jahre 187? anlässlich der Eröffnung der neuerbauten k. k. Akademie der bildenden Künste. Auch hat er ein „Panorama der Karstbahn" im lithographirten Schwarzund Farbendruck im Jahre 1838 vollendet. Dasselbe bildet gleichsam ein Seitenstück zum Benkert'schen „Panorama der Semmeringbahn", nur ist es ungleich künstlerischer durchgeführt, aber nicht von einer Wiener Firma, sondern von L o r i l l o t in Berlin herausgegeben. Zahlreiche Bilder V a r o n i ' s befinden sich im Privatbesitz, wie denn seine Landschaften überhaupt sehr gesucht sind. Es sind aber auch Werke von seltener Schönheit, immer voll herrlicher Stimmung, mit warmem und wahren Tone und

dabei durchaus nicht kleinlicher Technik und von großer decorativer Wirkung. Auch kennen wir Radirungen von des Künstlers Hand. So befand sich in Posonyi's Wiener Kunstauction vom 29. November 1838 eine „Waldpartie mit Weg“ (qu. 4"., auf chinesischem Papier), ein schönes Blatt, welches die sichere Hand des Meisters und eine trefliche Auffassung der Natur verräth.

D i e K ü n s t l e r a l l e r Z e i t e n u n d V ö l k e r
 Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt und beendet von Dr. Karl Klunzinger und A. Seubcrt (Stuttgart 1864, Ebner und Teubert. gr. t>".) Bd. I I I , S. ?43 »ine nichtssagende Notiz von dritthalb Zeilen mit der merkwürdigen Quellenangabe: „DioZ. küren t864".) -- Ostdeutsche Post (Wiener volit. Blatt) 1853. Nr. 288. im Feuilleton: „DecemberauZstellung des österreichischen Kunstvereineö ".

Varrone, siehe: Varoni, Johann.
 Vlirrl), Pseudonym für Anton Logcr, siehe: Bd. XV, S. 438.

Vas und Vass. Die Namen mit dieser zweifachen Schreibung sind in der Aus» spräche gar nicht oder kaum zu unter, scheiden; sie folgen daher mit Beibehaltung der angenommenen Schreibweise in der alphabetischen Ordnung der T a u f n a m e n .

Vass de Diödv^rallyll, Daniel von (k. k. Oberst und Regimentscommandant, geb. zu D i u d in Sieben« bürge 4813, gest. zu W i e n am 3. Mär; 1861). Der Sproß einer altadeligen siebenbürgisch'ungarischen Familie, trat er nach Beendigung der Gymnasialstu« dien, achtzehn Jahre alt, als Cadet beim 2. Infanterie-Regimente Kaiser Alexan» der in die Armee. Nachdem er in mehreren Infanterie - Regimentern gedient hatte, wurde er 4834 zum Major im Regiments Erzherzog Rainer Nr. 39 befördert. 1837 in das Regiment Culoz Nr. 31 übersetzt, rückte er 4839 zum Oberstlieutenant und Commandanten deS 48. Infanterie-Regi» ments Erzherzog Ernst und in letzterer Eigenschaft 1860 in demselben auch zum Obersten vor. I m Feldzuge 4839 hatte sich Major von Vass bei verschiedenen Gelegenheiten besonders hervorgethan. I m Treffen bei Montebello am 20. Mai stürmte er mit dem ersten Bataillon des Regiments Culoz so ungestüm gegen den? Paso, Daniel 289 Vas, Joseph Feind, daß derselbe den beabsichtigten Angriff auf Casteggio unterließ und sich gegen Montebello zurückzog. Wohl trachtete hierbei der Gegner, den rechten Flügel des Bataillons zu umgehen, aber auch dies verhinderte Vass mit seiner Truppe und dem nachgerückten Grenadierbatall« lon, und nachdem er noch mit glänzender

Tapferkeit die piemontesische Cavallerie in die Flucht getrieben hatte, trat er, unbelastigt von dem Gegner, auf der Straße nach Calcababbio seinen geordneten Rückzug an. Stets im dichtesten Kampfgewühle, wurde er doch nur von einem Schusse, in die Tasche getroffen, ohne eine Verletzung davonzutragen. Wegen seiner Umsicht und seines Muthes in diesem Gefechte erhielt er die belobende Anerkennung Seiner Majestät des Kaisers. In der Schlacht bei Magenta am 4. Juni vertrieb Major Vass mit seinem in Divisionscolonnen formirten Bataillon, von vier Compagnien des Regiments unter»stützt, den gegen Robecco vorstürmenden Feind, der sich, von Stellung zu Stellung geworfen, gegen Ponte di Magenta zurückzog. Im couvirtesten Terrain hielt er seine Truppe gut beisammen, leitete die Angriffe der einzelnen Divisionen und sprengte sogar im schärfsten Tempo unter die feindlichen Tirailleurs, um sich von der Stellung des Gegners selbst zu überzeugen. In Anerkennung hierfür ward ihm später das Militär-Verdienstkreuz verliehen. In der Schlacht bei Solferino am 24. Juni hielt Major Vass mit dem ersten Bataillone (Culoz) theils die vordere Höhe, theils jene beim Dorfe besetzt. Sein Regiment, welches von fünf Uhr Früh bis Mittags die unablässigen, von zahlreicher Artillerie unterstützten Angriffe der feindlichen Uebermacht abwehrte, räumte erst, als es beinahe aufgerieben war und seine Munition verschossen hatte, den zur Ablösung eingerückten Truppen den so tapfer und zähe behaupteten Platz. Vass, der an diesem Kampfe den thätigsten und rühmlichsten Antheil nahm, wurde für seine hervorragende Tapferkeit mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet. Vass war, wie es sein Nachruf ausspricht, ein tüchtiger Soldat, ein guter Kamerad und vortrefflicher Mensch, im geselligen Verkehre äußerst liebenswürdig, für seine Untergebenen stets besorgt, allgemein beliebt und im hohen Grade geachtet. – Seine Mutter, welche 4848 bei dem Ueberfalle von Enyed von den Walachen auf beiden Augen geblendet wurde, fand an ihm den treuesten und dankbarsten Sohn, der sie reichlich nur von der Gage, da er kein Vermögen besaß, unterstützte. An dem Obersten Vass, welcher im Alter von erst 46 Jahren starb, verlor die Armee einen ausgezeichneten Officier.

H i r t e n f e l d (I .) . Militär-Klllender für 4362. S. 190–192. – M i l i t ä r ' Z e i t u n g . Her»ausgegeben von H i r t e n f e l d (Wien, gr. 4".) 1861, S. 13?. – T b ü r h e i m (Andreas Graf). Gedenkblätier auä der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien

und Teschen 1880, K. Prochaska. 3er.«3".)

Bd. I, S. 206. unter dem Jahre 1853.

20. Mai. 4. Juni und 24. Juni.

Pas, Gereben, siehe: Radakovics,

Ioszph Md. X X I V , S. 169–17^.

Vas, Joseph (Priester der frommen

Schulen, geb. zu Zala-Egerszeg in

Ungarn am 49. März 1813, gest. um

1873). Er trat jung in den Orden, in

welchem er im Lehramte wirkte, aber

neben seinem Berufe sich mit sprachlichen

und historischen Forschungen beschäftigte.

So sind von ihm selbständig im Druck erschienen:

d. i. Siebenbürger Landtage unter den

v. Würzbach, biogr. Lerikon. XQIX. sGedr. 14. Febr. 1884.1♀

s) Joseph 290 S, Lüdilaus

Woiwoden. In der Zeit von 1002 bis

1340 (Pesth 1870, gr. 8".); – ^

/

. . . " , d. i. Das in- und ausländische Schulwesen Ungarns unter den ^rpä.den

Wsth 4862, Eggenberger, 8".)''. –

„Z>ä67?/ a?-6?7!a?«^ a/a^"> d. i. Sieben

bürgen unter den Römern (Klausenburg

1864, Stein, 8".), eine vom siebenbür

gischen Museumsvereine mit dem Hay^

naldpreise gekrönte Arbeit; – ^H//K

/:??e?^ 7i^^6/s?i/6^?/H6)'6')i6^ ^o?-a", d. i.

Zeitalter der anonymen Notars des

Königs B ^ l a (Pesth 1863, Kugler, 80.);

d. i. Die Wortbildung der lateinischen

Sprache. Als Anhang: Die Grundzüge

der lateinischen und ungarischen Poesie

(Szegedin 1863, Burger), in dritter,

völlig umgearbeiteter Auflage. Im Jahre

1866 besorgte Vas auch eine Ueber»

setzung des Cornelius Nepos. Eine

Sammlung der Wörter des Gécseer

Dialektes, die er selbst zusammengestellt

hatte, machte er der ungarischen Akademie

der Wissenschaften zum Geschenke. Aber

mit Vorstehendem ist Vas' literarische

Thätigkeit noch lange nicht erschöpft.

Zahlreich sind seine historischen, biographischen,

topographischen Beiträge, welche

er für gelehrte und andere Sammelwerke

schrrieb, wie für das „11^ mil^Hr ^In-

556uin^, d. i. Das neue ungarische Mu>

seum, 1834, 1833, 1836, für das „Nr-

«lölvi Kln26uin", d. i. Siebenbürgisches

Museum, 1837, für das „NaF^ar 8ion",

d. i. Ungarisches Sion, 1863, 1863 und

1867, in welchen er die Biographien des

Domherrn Casimir Gasparik und des

Erlauer Bischofs Benedict Kizdi mittheilte;

in „OsÄlää kön^vQ", d. i.

Familienbuch, 1836; in „N2F^2i- tóri

tä.r") d. i. Ungarisches Geschichts-

Magazin, 1867, in „823.22.a0k") d. i.

Die Jahrhunderte, 1870; in „UaF^r

Iiöi^klc 6i6tr^2a", d. i. Biographien

ungarischer Frauen, 1861, worin seine

Lebensskizzen der Anna Lonyay, Bar»

bara Petki und Susanna Kálnoky
 erschienen; in „Dölidäd n^ptg.r", d. i.
 Fata Morgana - Kalender, für 1838;
 in „Vuääpesti 8^6nii6", d. i. Pesth'
 Ofener Revue, 186t, u. a. Selbst einem
 deutschen Aufsätze aus seiner Feder be»
 gegnen wir einmal in den „Verhandlungen
 und Mittheilungen des siebenbürgischen
 Vereines für Naturwissenschaf«
 ten", welche im Jahrgange 1837 seine
 „Wanderung nach der Eishöhle bei Ske»
 risora" enthalten. Uebrigens theilt Ioseph
 Szinnyei in seinem historischen
 Repertorium: ^H«.x^i «8
 (Budapesth 1874, gr. 8".)
 S. 1473, die ausführliche Uebersicht der
 in Fachblättern, Zeitschriften u. s. w.
 zerstreut gedruckten Arbeiten des Johann
 Vas mit.
 2g.clolc, d.i. Die Jahrhunderte, V I I . Jahr«
 na (1873). T. 78: „Nekrolog".
 Vas, Ladislaus (gelehrter Theolog,
 geb. zu S a l a m o n v a r im Zalaer Comi»
 täte Ungarns am 9. Juni 1780, gest. am
 24. März 1842). Der Sproß einer Adelsfamilie
 des Gömörer und Heueser Comi»
 tats. Er besuchte die Volksschule in seinem
 Geburtsorte, die Mittelschule zu Steinamanger.
 Siebzehn Jahre alt, trat er in
 letzterer Stadt ins bischöfliche Seminar,
 in welchem er die philosophischen Studien
 beendete und mit besonderem Eifer auf
 die classische Literatur sich verlegte. Vor
 Allem zog ihn das Studium der griechischen
 Sprache und Literatur an. 1803
 zum Priester geweiht, wirkte er zunächst
 Pas, 291 Vas, Ladislaus
 als HilfsPriester in der Seelsorge und dann
 als Secretär in der Diöcesankanzlei. Im
 Jahre 1803 zum Professor der Kirchengeschichte
 am bischöflichen Seminar in
 Steinamanger ernannt, folgte er 1843
 einem Rufe als Professor desselben Gegenstandes
 an die Pesther Universität, an
 welcher er bis zu seinem Tode lehrte.
 Ladislaus Vas that sich in seinem
 Fache als steißiger Schriftsteller hervor.
 Einige Zeit redigirte er die Zeitschrift
 „iüä.oiNä.n.^03 F^üjteniön)^, d. i. Wissenschaftliche
 Sammlung, und selbständig
 ließ er im Druck erscheinen: „ 6?-öm v6?-6",
 d. i. Freudengedicht (Pesth 1830); —
 6^.< (Pesth 1823, 8".);
 in Folge dieser Abhandlung, welche sich
 auf die von Ioh. Alb er herausgegebene
 fünfbändige Kirchengeschichte bezieht,
 entspann sich eine kleine literarische Polemik,
 die mit der Schrift von Vas:
 -« (Pesth 1827, 80.) ihren
 Abschluß fand; —
 (Pefth 1828, 8".);
 . H.
 . 9. Hia?'/
 : " (id. 4^.). I n

der obenerwähnten Fachschrift: „luäc>>
 niän.)"03 ^ü^teinön,^" sind mehrere
 seiner Abhandlungen theils philologischen
 und theologischen, theils kritischen und
 geschichtlichen Inhalts abgedruckt, so:
 „Demosthenes und Cicero"; –
 „Ueber des Ignaz Szepessy Bibel des
 neuen Testamentes" ^vergleiche Szepessy's
 Biographie Bd. XI^II. S. 112
 u- f-^I; – „Ueber die große jüdische
 Synode, welche 1630 in Ungarn abgehalten
 worden". Ueberhaupt hatte Vas
 auf die kirchliche Literatur seiner Zeit ein
 wachsames Auge, keine neue Erscheinung
 derselben entging ihm, und wo er glaubte,
 für das Ansehen seiner Kirche, für die
 Wissenschaft, welche er vortrug, eintreten
 zu müssen, that er es mit dem ganzen
 Bewußtsein des Katholiken und der gründ-
 lichen Kenntniß des Gegenstandes, den
 er lehrte. I n Folge seiner ausgedehnten
 Reisen durch einen großen Theil Europas,
 und zwar durch Deutschland, Belgien,
 Frankreich, England, Italien, sowie bei
 dem Verkehre mit bedeutenden Männern
 seines Faches gewann er einen Blick, der
 ihn die Dinge von einem höheren um-
 faffenderen Gesichtspunkte betrachten ließ.
 Auch galt er in seiner Heimat für einen
 gelehrten Priester. Die ungarische Akademie
 der Wissenschaften ernannte ihn
 im März 1832 zu ihrem Ehrenmitgliede;
 die Pesther Universität erwählte ihn
 wiederholt, 1819 und 1824, zum Dekan
 der theologischen Facultät, 1828 aber zu
 ihrem Rector m^riiüou«, und auch die
 Kirche blieb in Verleihung ihrer Ghren
 an den ausgezeichneten Theologen nicht
 zurück, indem er ein Canonicat von Groß-
 wardein und die Würde eines Abtes von
 Batta erhielt. Vas arbeitete während
 der ganzen 36 Jahre, die er als Professor
 der Kirchengeschichte wirkte, an einer Zusammenstellung
 seiner Vorträge zur Herausgabe
 derselben, er änderte auch das
 bereits fertige Werk – da er sich selbst
 nie genug thun konnte – wiederholt um,
 aber die Drucklegung vereitelte der Tod,
 von dem er während einer neuerlichen
 Redaction seines Manuscriptes ereilt
 wurde.

19†

Vass, Samuel 292 Samuel

LUco-Iirei-arü (I^5lini) 1842, Bo. I , S. 374:
 „Nekrolog". – ^ eisin kor. ?olitikl^i es
 tai-ZHL eist ^Qe^IciQpHkäi.^a, d. i. Die Gegen-
 wart. Politische und gesellschaftliche Encyklo-
 pädie (Pesth 1858. Gustav Heckenast, gr. 8".) ! M Californien
 S. 192. – Fei'^ ^ec>^.). lliiitolia.
 l<.6, 40.) p. l.o und .68. – !
 v s i (Pesth) Bd. V I (184(1–1842). S. 141: !
 „Toldy's (damals noch Franz Schedel's) Ge-
 d ä c h ^ w d e . a u f V ^
 1844), ^ . 149. Von Ludwig B l t t n i c z .

standes vorderhand an eine Rückkehr in die Heimat nicht denken und begab sich daher 1830 nach Amerika. 1831 soll er mit zwei Landsleuten, -«-! ^rp^d Haraszti und Urnay, eine o' ^ großartige Goldscheidefabrik errichtet und ! aus derselben ein bedeutendes Vermögen ! gewonnen haben, aber durch Urnay ! wieder darum gebracht worden sein. berühmte Publicist Julius Fröbel, ' ! der mit Robert Blum 1848 nach ^ Wien ging und nach dem Falle der ' Vass, Samuel Graf M i t g l i e d der! Stadt vom Kriegsgerichte gleichfalls zum ungarischen Magnatentafel, geb. um ! Tode verurtheilt, aber, glücklicher als sein 4813).. Ein Sproß der alten siebenbür-! Gefährte, begnadigt wurde, fand bei dem gischen Familie Vass-Czegei, welche ^ californischen Unternehmen des Grafen ihre Stammregister bis in den Anfang Vass als Handlanger sein Brod. Im des dreizehnten Jahrhunderts zurückführt Jahre 1834 kehrte der Graf nach Siebenund zur Stunde noch in mehreren Linien, bürgen, 1833 aber wieder nach San blüht. Er ist ein Sohn des k. k. Käm-! Francisco zurück. Bei dem Umschwünge merers Grafen Emmerich (gest. 1834) ! der Ereignisse in Oesterreich nach dem aus dessen Ehe mit Rosa geborenen Freiin unglücklichen Feldzuge 1839 in Italien Iosika, die sich später, nachdem ihr trieb es ihn heim, und er betheiligte sich Gemal in den geistlichen Stand getreten, ! an der politischen Bewegung seines in in welchem er 1841 eine Domherrenstelle > den swws ^uo antu 1848 zurückversetzten zuWaitzenbekleidete, mit Adam Grafen ! Vaterlandes. Als mit dem Einladung^ Kendöffy ehelich verband. Graf Sa- schreiben slittsr^o reales) vom 14. Fe< muel, der eine sorgfaltige Erziehung erhielt, gewann nach gründlicher Aus» bildung in den Wissenschaften denselben einen solchen Geschmack ab, daß er ihnen, vornehmlich im Gebiete antiquarischer Forschung thätig, treu blieb, ohne jedoch mit den Ergebnissen seiner Studien vor das Publicum zu treten. Noch ziemlich jung, wurde er in jener Zeit, da das Dobokaer Comitatz noch bestand, von dem» selben zum Abgeordneten gewählt. An bruar 1861 die Stände und Vertreter Ungarns auf den 2. April dieses Jahres in die königliche Freistadt Ofen zu einem allgemeinen Landtage einberufen wurden, nahm auch Graf Samuel Vass seinen Platz auf der Grafenbank der Magnaten« tafel ein und sprach in der siebenten Sitzung des Oberhauses - 19. Juni 4861 - für die Adresse. ^Vergleiche zum Verständnisse der Sachlage die Biographie des Abgeordneten Paul Iamder Erhebung der Ungarn in den Jahren bor Bd. X, S. 60^>. Seine Worte ver« 1848 und 1849 betheiligte er sich inso< hallten wohl nach der berühmten Rede weit, als er sich 1849 in geheimer Mission nach Bukarest und Constantinopel des nachfolgenden Sprechers, des Obergespanns des Tornaer Comitatzes, Karl schicken ließ. Unter solchen Umständen ! Raa>lyi. Nach einigen geographischen konnte er nach Bewältigung des Auf- und antiquarischen Abschweifungen, dieß Vass (Genealogie) 293) Franz den Hafen von Fiume und eine aus!

einem Manuscripte des Daniel-Corni-
des citirte Stelle betrafen, in welcher^
eine gegen die Existenz Ungarns gemünzte z
Verschwörung enthüllt wird, concentrirt!
er den Kern seiner Rede in der Forderung:!
„daß der Einfluß der österreichi-!
schen Minister auf Ungarn auf«!
höre!!" Als er dann, besagten Cor-i
nid es noch immer in der Hand, erläu> !
tern will, was die Steinhügel von Alföld !
bedeuten, erschöpft er die Geduld seiner!
Zuhörer und, nachdem er dies gewahrt, j
auch den Born seiner Beredtsanikeit,
worauf er sich noch zu einer letzten That!
aufrafft, indem er dem Cardinal.Primas, !
welcher Versöhnung um jeden Preis
wünscht, die Worte zuruft: „Die Ver«
söhnung ist unmöglich, bis nicht die gesetzlichen
Wünsche der Nation erfüllt
sind". Im Vorstehenden ist die staatsmännische
Wirksamkeit des Grafen Sa-!
muel erschöpft. Wir haben nur noch
Weniges über seine schriftstellerische Tha--
tigkeit zu berichten. Dieselbe beschränkt
sich auf das Werk:
. ^ es / / /cöls/", d. i.
Neun Jahre aus dem Leben eines Verbannten.
. . Zwei Theile (Pesth 486t und
4862, Moriz Râth, 8".), in welchem er
seine Erlebnisse während seines (Ms schib
dert. Aus des Grafen Samuel Ehe mit
Rosa Eperjessy stammen ein Sohn:
Eugen, und drei Töchter: Maria,
mit S. Montbach, Iosepha, mit
Alad^r Salamon, und Emma, mit
Felix Freiherrn von Orczy vermält.
Der ungarische Reichstag 18<U (Pesth
5861. Osterlamm. 8<>.) Bd. I l l , S. 61.
^nr Vtnealogie der Grafen Vass. Die Grafen!
V a s s , auch Wass geschrieben und zur ^
Unterscheidung von anderen gleichnamigen
ungarischen Familien auch Vass-Czegei!
geheißen, treten schon im dreizehnten Jahrhunderte
auf. in welchem von zwei Brüdern
I « b und Thomas, Ersterer der Stammvater
des heute noch sprossenden Geschlechte?
ist. Jobs Ensel Nicolaus und Johann
(1346) pflanzten Beide daö Geschlecht fort.
Die Nachkommenschaft deä Ersteren erlosck
bereits in der dritten Generation, wäkrend
jene des Letzteren fortblühte. Auch der von
diesem gegründete Ast trieb anfangs mehrere
Zweige, bis dieselben endlich mit Johannis
Enkel P a u l sieben Generationen hindurä,
bis auf Georg in e i n em Aste verein:
bleiben. Letztgenannter Georg, der Dritte
dieses Namens, hatte mit Iudili? Aend<?ss^
drei Söhne, von denen Ladislans und
J o h a n n zwei neue Zweige bildeten und
Joseph unvermält blieb. Der von Ladisl
a u s entsproßte starb mit dessen Enkel J o -
seph aus, J o h a n n aber, königlicher Rath.
mit dem unsere Stammtafel beginnt, wurde
der Ahnherr der deutigen Grafen Vass.

denn sein Sohn D a n i e l , gleichfalls könig«
licher Rath, trat im I'^hre 4?4i in den
Grafenstand. D a n i e l s Söhne: Nicolaus
und Georg aus erster und Adaur
aus zweiter Ehe, bildeten drei neue Zweige,
von denen jene des N i c o l a u s und Georg
schon in deren Kindern erloschen; Adams
Söhne N i c o l a u s und D a n i e l aber wurden
die Stammväter dcr heurigen zwei Haupt«
Zweige. N i c o l a u s (gest. t826) ist der Großvater
Samuels, dessen Lrbenöskizze wir S. 292
mitgetheilt haben. D a n i e l s drei Söhne:
Thomas (gest. 1831). Daniel (geb. 1777,
gest. 1844) und Georg (gest. 1863). bildeten
drei neue Linien deren heutiger Stand auä
der angeschlossenen Stammtafel zu ersehen.
Einige denkwürdige Sprossen der Familie Vass.
1. Franz, ein Sohn des Klausenburger Obergcspans
Georg . der alsKammerer in Diensten
des durch sein tragisches Ende bekannten Car»
dinals und Rathgebers der Königin I s a b e l l a
Z a v o l y a . Georg Utie«enoo i6«Marti«
nusiUS ^S. 160 dieses Bandes stand und
die Treue gegen seinen, Herrn bald mit dem
Leben gebüßt härte. Denn als am 17. December
1551 auf Castaldo'ö Geheiß der
Mord an dem Cardinal vollzogen wurde,
erhielt der zur Rettung seines Gebieters her«
beigeeilte Franz Vass sieben Wunden, von
denen er nur sehr spät genas. Dieser Franz
ist der Großvater des Johann Vass, mit
dem unsere Stammtafel anhebt. — 2, M i -
Vass, Karoline 294
chael, ein Zeitgenoß des Vorigen und woh!
ein Vetter desselben, war in jenen Tagen, al
nach des Kardinals M a r t i n u z z i Ermor
dung der Kampf um Siebenbürgen zwische
Kaiser F e r d i n a n d und den Türken for,
gesetzt und auch der Krieg in Ungarn m>
erneuerter Heftigkeit geführt wurde, Commaw
dant in Seszprim. Kaum hatte das von de
Kaiserlichen genommene Szegedin der zur
rung der Stadt aus Ofen herbeigeeilte Begler^
beg denselben wieder entrissen, als er sich auch
schon gegen Veszprim wandte. Daselbst abe
vermochte der Commandant den Muth seine'
Truppen nicht aufrecht zu erhalten. Sie meu
icrten und gingen zu den Türken über, welch
aber die meisten niedersäbelten und bald dar>
auf die Stadt erstürmten. Das Schloß über>
gab Vass gegen Capitulation. welche di
Türken — nach alter Sitte — nicht ein>
hielten, denn sie tödteten viele der Abziehen
den und schleppten den Nest — darunter
Vass — als Gefangene mit sich. — 3. V « t h a ,
die Gemalin oes Grafen Adam, machte sich
als magyarische Schrifstellerin bekannt und
gab das Werkchen: ^ t i k v p s k " , d. i. Neise«
bildcr (Klausenburg 1860; neue ^Titel-) Ausgabe
ebd. 1864), heraus. — 4. LouiseVass
— ob dem gräflichen Geschlechte oder einer
anderen Familie der Vass angehörig, kann
ich nicht mit Bestimmtheit angeben — übersetzte
Otto Spekter's Märchen vom gestiefel«

ien Kater ins Ungarische und lletz ihre Arbeit als Iugendschrift unter dem Titel: „Ksx eLi2uiÄ5 kanäüri-oi. ^2 i^uLäFnalcl olbe- L2«lve i-i^akkai«, d. i. DaS Märchen vom gestiefelten Kater. Der Jugend erzählt. Mit Bildern (Pcsth 1864, Wilh. Lauffcr) erscheinen. – 3. .Karoline (gest. am 14. Jänner 1865), eine geborene L ä n y i , war die Gattin des Grafen Daniel. Nach dem Tode desselben im Jahre 1844 wohnte sie längere Zeit in Pesth, wo ihr Salon den Sammelplatz der Kory<phäen der ungarischen. Kunst und Literatur bildete, und lange noch, nachdem sie sich auf ihre Besizung in Paczal zurückgezogen, wo sie auch starb, lebte sie im Andenken Aller, welche das Glück genossen hatten, das Haus der Gräsin besuchen zu können. Von einer ihrer Töchter – sie hatte deren vier: Anna, Na«t a l i e , C l a r a und I d a , von denen die Ersteren drei verheiratet sind – wird berichtet, daß sie als Schriftstellerin sich bekannt gemacht habe. Welche, wird nicht gesagt. Vielleicht ist nur ihre Schwiegertochter, die obenerwähnte Gräfin Bert ha ^Nr. 3) gemeint. – Zur Zeit sind die Chefs aller noch blühenden Linien und ihre erwachsenen Söhne, und zwar die Grafen Adam, A l b e r t , Eugen, Nicolaus und Samuel, Mitglieder der unga«rischen Magnatentafel. – u. Außer den bisher angeführten zwei Adelsfamilien Vass de D i o d v ä r a l l y a ^S. 288) und Vass«Czegei ^siche die Obigen^ gibt es noch mehrere ungarische und siebenbürgische Fami, lien desNamensVas (Vass. Was, Wass), so die V a s < D i n n y e i in der Komorner Ge«spanschaft, dieVas 5 – F e l s 5 . Q r i . die V a s ö . S z i g e t h i in der Marmaros, die Vass<Gy^resi in Siebenbürgen, um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts erloschen; die W a s s ' S z o b o s z l a i . die V a s s . F r ä t a i u. a., über welche Ivan Nagy in seinem ungarischen Adelswerke: „5,12.35-2.5 or»2nF «2.» läääi Q-iniLlOkks! 6s nsni-ski-euäi tädläk-Kai“, Bd. X I I , S. 79–87. mehr oder weniger ausführliche Nachrichten mittheilt. Mappen. I n Silber ein gehörnter Ochsen»köpf, der in seinem Maul einen Pfeil trägt. Auf dem Schilde ruht der gekrönte Turnier»Helm. Helmdecken: rechts schwarz mit Gold. links roth mit Silber unterlegt. V2.8U, Wenzel (öechischer Buch-Händler, geb. zu NeuhoF bei Kuttenberg im Oaslauer Kreise Böhmens 4799, gest. zu öaslau am 6. April 4868). Der öechische Priester Joseph Franz Rautenkranz Md. XXV, S. 58^, zu jener Zeit Director der Schule in NeuhoF, war es, der sich des Knaben besonders annahm, ihn in die heimische Literatur einführte und zuletzt bei dem durch den Verlag öechischer Schriften be<annten Buchdrucker und Verleger Io<)ann Hostivit Pospisil I M . XXIII, S. 137^ in Königrätz unterbrachte.

Letzterer begann eben damals (1818)
 echische Werke zu verlegen und eröffnete
 ziemlich um gleiche Zeit in Königgrätz
 Buchhandlung. Vă.ăa, der bei ihm
 im Geschäfte stand, entwickelte bald eine
 seltene Umsicht und Rührigkeit in demsel'
 en, zeigte eine mit jedem Jahre sich mehr
 vervollkommnende Brauchbarkeit und?
 Stammtafel der Grafen Vass-Czegei.
 königlicher Nath,
 1 3. September 1680.
 CuaEbeni.

Zohann. Georg Daniel, 1744 Graf.
 -<- 1701. 1) Helene Miks.
 Maria Uemes. 2) Katharina Vay
 f 1770.

Nicolaus
 1) Vva Gräfin
 Teleki.

2) Christine
 Georg

-j- 17??.

Clisnl'etl,

S t 6 t

/rnn)1. Daniel t- Anna,

vm. Abraham

Aalharina,

vm. Ladisl.

Toldolaghy

Elisabeth, Christine,

vm. Gabriel vm. Sig-

Nosa Gräfin Nemcs. mund Baron

Kethlen. Kcmönn.

Katharina

grb. 1720. s.

vm. Simon Varon

K

Esther,

vm.KarlE

Mikü.

raf

Wolsgang 1.

Emmerich

-^ 1834.

Nosa Baronin

Zostka.

^Nicolau».

Karolinc Grafin Haller.

"Samuel lIS. 292^

«ob. 18iö.

Nosa Vperiess,).

Maria,

vm. S. Monlbach.

'Cugtn. Z o s p h ,

um. Aladär

Salamon.

vm. Felir

Varon Vrc^n.

Christine,

vm. Nicolaus

Baron

Kemöny.

Eva,

rm. Jigmund

Baron
 Kemönn.
 Zulie.
 vm. Aleraudcr
 GrafVelhlcn.
 Adam.
 Katharina
 Loldolaghn.
 Thomas
 t 18»!.
 Nosa Gräfin Mikcs.
 Antonia
 5 1838.
 vm. Frau
 Oorvlith.
 'Albert.
 N. Killen.
 Daniel
 geb. 1777,
 t 1844.
 Karoline
 M")i 15i
 ^ 14. Jänner
 1«6ö.
 l
 Georg
 -f- 1833.
 Johanna
 Gräfin
 Daniel.
 Clara S)crenjsn.
 Agnes.
 vm. Georg
 Fleihrrr
 Zuc^edy.
 Vtlilie. Zohanna.
 Adam.
 mha Ů3)
 Kenosy.
 Amalie,
 ln. Samuel
 Almady.
 Zda. Natalie,
 vm. Gabriel
 Ko^ma.
 Clara,
 vm. Alerander
 Freiherr ^lutcani.♀
 V»«ik, Emanuel 296 Emanuel
 wurde zuletzt bei der Correctur der öechi»
 schen Manuscripte verwendet. P o s p i s i l
 war nämlich eben der Erste, der sich mit
 dem Verlage öechischer Schriften beschäftigte,
 denn bei ihm erschienen die Werke
 der Matadore der aufkeimenden öechischen
 Literatur, wie öelakovsk)', Chmela,
 Chmelensk^, Hanka, Klicpera,
 Pesina, Tomsa, Zieglei u. A.
 Unter den Correcturen öechischer Werke
 erwachte in Väsa der eigene Schaffensdrang,
 der sich zunächst nur auf eine
 Uebersetzung beschränkte, die unter dem
 Titel herauskam: ^V
 2 odedo d. i. Basilikräutlein;

Gemälde edler, besonders das Herz ergreifender Vorgänge zum allge» meinen Vergnügen, besonders aber für die Jugend beiderlei Geschlechts (Königgratz 1823; wieder 4828). Auch arbeitete er für verschiedene der damals erscheinenden schöngeistigen öechischen Zeitschriften. Im Jahre 1837 errichtete er zu Chrudim seine eigene Buchhandlung, welche er zwei Jahre später nach Oaslau verlegte, wo er während einer nahezu dreißigjährigen Thätigkeit das Geschäft in vollen Aufschwung brachte und im Alter von 69 Jahren starb. In Pospisil und Väsa erblicken wir nach dem Wieder» aufleben des öechischen Nationalbewußtseins die Anfänge des öechischen Buchfürden geistlichen Stand bestimmt, besuchte er, zwölf Jahre alt, in Prag die Schule. Aber schon nach einem Jahre kehrte er nach Hause zurück, und nachdem die Eltern den Gedanken, ihren Sohn Geistlicher werden zu lassen, aufgegeben hatten, brachten sie ihn auf die Realschule in Pardubitz; daselbst beendigte er auch den pädagogischen Curs, wirkte dann einige Zeit als Lehrer und übernahm später eine Erziehungsstelle im Hause eines Gutsbesitzers. Als aber 1840 seine Mutter starb, entsagte er der Lehrerlaufbahn und trat als Praktikant auf dem Wirthschaftshofe des Barons Dobrzauski auf Ouhrov ein. Aus dieser Stellung ging er nach Aufhebung der Patrimonialgerichte im Jahre 1849 nach Prag, wo er sich an der polytechnischen Anstalt dem landwirtschaftlichen Studium widmete. Aber noch in demselben Jahre wendete er sich wieder dem Lehrfache zu und besuchte bis 1850 als ordentlicher Hörer die Vorlesungen für Candidaten des Lehramtes in einer Volksschule unter Doctor Amerling. Nach abgelegter Prüfung noch einige Zeit in Prag mit Musik beschäftigt, trat er Anfangs October 1850 daselbst als Diurnist in die Dienste des Magistrates ein, in denen er dann auch verblieb. In der Musik, für welche er immer großes Talent bekundete, war er frühzeitig unterrichtet worden, die höhere Ausbildung in dieser Kunst erhielt er und Verlagshandels, der in dem Ueber» aber in Prag, insbesondere unter der Leitung Kober seinen Höhepunkt erreichte. ./«nLmann »asep» Historie literatur, !' » äeglc«, d. i. Geschichte der öechischen Literatur (Prag 1849, F. Oeschm. 4"). Zweite von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. Vaš2.k, Emanuel (Lieder compvnist, geb. zu Oivice im Pardubitzer Kreise Böhmens am 23. December 1818). Von seinem Vater, einem Lehrer zu Oivice, Leitung des Organisten Joseph Krejčí IM. XII, S. 190». Er war auf diesem Gebiete auch schöpferisch thätig, namentlich

als Liedercompositeur. Nur sind in
 Betreff seiner Compositionen und jener
 Joseph siehe den Folgenden^
 die Angaben widersprechend. So erscheinen
 sowohl in Doucha's
 I. ovnik^, als auch im .‡
 Emcmucl 297 , Joseph
 niuuönv" M . IX. S. 923^ Emanuel
 wie Joseph als Herausgeber der Liedersammlung
 ^I^uniir. 2p6v^ 6tv6ro-
 Ki^nä", nur mit dem Unterschiede, daß
 Ersterer deren 30 Hefte für männlichen
 Gesang, Letzterer aber bloß sechs Hefte
 herausgegeben. Eine Richtigstellung dieser
 widerstreitenden Angaben ist ohne Einsicht
 in die gedruckt erschienenen Compositionen
 nicht leicht möglich' doch immerhin
 ist auch die Herausgabe zweier Sammlungen
 gleichen oder ähnlichen Titels
 sowohl von dem Einen, wie von dem
 Anderen denkbar. Ueberdies veröffentlichte
 Emanuel noch mehrere andere
 musikalische Sammelwerke unter verschiedenen
 Titeln, und zwar: ^Veseäa",
 d. i. Abendunterhaltung, Quartette, -
 „2vc>n^", d. i. Die Glocke, kirchliche Lieder,
 - ^I'isne pro ne^inensi äitkv s plüvodein
 lortäpianH", d. i. Gesänge für die
 kleinsten Kinder mit Begleitung des Piano,
 und ^Ldirk^ ?.pevü pro äitk)- näroäniaii
 skoi". d. i. Sammlung von Gesängen
 für Kinder in den Volksschulen;
 von jedem dieser Werke sind mehrere Hefte
 erschienen. Ueberhaupt war Vas^k für
 die Pflege des Gesanges in Schule und
 Haus besonders thätig und gab in dieser
 Richtung das Büchlein: „^esw^/i?'
 2^<?l'lö e- . ^ o ^ e ^ tttttT'oH/izc/i^, d. i. Die
 Pflege des Gesanges in den Volksschulen
 (1869), heraus. Eine andere von ihm
 bewerkstelligte Sammlung, welche den
 Titel führt: „Xliroäni 2pyv g. pws^,
 d. i. Volks-Lied und «Tanz, nicht zu verwechseln
 mit der nahezu gleichlautenden
 von Joseph Vasäk: ^Aai-oäni 2p5v
 a. ples slovan.^kv", wurde 1869 von
 der Polizei nach Erscheinen des ersten
 Heftes verboten, jedoch nicht aus poli-
 tischen Gründen, sondern weil sie Com-
 positionen anderer Verleger enthielt,
 welche ihre Erlaubniß zum Abdruck in
 dieser Sammlung nicht gegeben hatten;
 indeß erschienen später noch einige Hefte
 und dann die ganze Sammlung unter
 gemeinschaftlichem Titel: ^ ä r a
 ^ sdor. I. ?isns vlii
 II. 8poi6öen5k^ . I I I . ^äroäni", d. i.
 Volks^Gesang und-Unterhaltung. Sammlung
 von Liedern. Couplets für Männerchor.
 I. Patriotische, I I . Gesellschafts,
 III. National-Lieder lPrag l 863-1867,
 Steinhauser, 400 S., 8"). Emanuels
 eigene Compositionen erfreuen sich großer
 Beliebtheit in Gesangskreisen und werden

in Böhmen und Mähren in geselligen Kreisen und vom Volke gern gesungen, denn ihre Volkstümlichkeit und Einfachheit in Text und Melodie gewahren ihnen einen eigenthümlichen Reiz und machen sie allgemein beliebt. Einzelne seiner Compositionen wurden von den öechischen Gesangsvereinen „llküi61" und „Vra-1113I.HVH" mit dem Preise gekrönt. , I0seph (T 0 nkün st l e r , geb. zu Üivice bei Pardubitz 4">. Februar 4808). Während seiner Studien auf der Prager Hochschule bildete er sich zugleich unter Witäsek in der Musik, welcher er sich später ausschließlich widmete. Im Jahre 1833 ging er nach Kleinrußland, wo er Klavierunterricht erteilte; dort erhielt er auch eine sehr vortheilhafte Stelle als Musiklehrer in einem polnischen Grafenhouse, aus welchem er nach achtjähriger Thätigkeit schied, um in gleicher Eigenschaft bei der fürstlichen Familie Radz i w i l l in Rußland zu wirken. Auch dahier war seine Stellung eine glänzende, er machte mit seinen Zöglingen Reisen in Polen, dann in Rußland, Montenegro, in der Krimm, erlernte vollkommen die polnische, russische und französische Sprache, forschte nach den Volksliedern Vll8ilk, Joseph 298 Msarhelyi, Paul der verschiedenen slavischen Stämme und pflegte mit besonderem Eifer die slavische Musik. Hierauf legte er seinen Posten nieder und kaufte sich in Rußland ein großes Gut, auf welchem er mit seiner Gattin, die er mittlerweile geheiratet hatte, lange Zeit in ungestörtem Glücke lebte. Als aber zu Beginn der Sechziger-Jahre der polnische Aufstand losbrach, änderten sich seine bis dahin so günstigen Verhältnisse. Gleich vielen Anderen gerieth auch er durch die Verwüstungen des Kampfes ins Verderben und litt nun mit seiner zahlreichen Familie lange in dürftigster Lage. Endlich erhielt er durch Vermittelung eines seiner Freunde die Stelle des Chordirectors an der Stadtpfarrkirche zu Sambor in Galizien, an welcher er noch im Jahre 1872 war und wohl auch jetzt noch sich befindet. Ein fleißiger Tonsetzer, hat Vasak Vieles durch den Druck veröffentlicht. Seine zahlreichen einzelnen Compositionen zu Liedern von F. 3. ö e l a k o v s k ^ , Fr. I . Kamenick^-, Wenceslaus Hanka, I . Rubes und Anderen sind nach ihren Titeln in Franz Doucha's öechoslavischem Bücherlexikon und in dem von M e l i s und Bergmann herausgegebenen „Führer im Gebiete öechischer gedruckter Gesänge" aufgezählt. Außerdem erschienen von ihm drei Sammlungen mit Compositionen, und zwar: „/^m?>. ^ « s ^ <Az?6?-o/^aK7le", d. i. Lumir. Vierstimmige

Gesänge (Prag 1833 u. f. j ,
 sechs Hefte; — „^/a^sz.'^ H ^?s?l?m
 ^ . ^ . ^QNösneeHsHo", d. i. Melodien
 zu Liedern des F. I . Kamenick^
 (ebd.), eine ganze Serie, und ^ « ? - o t ^
 s^s'ö a ^/ss ö/ovansAl/", d. i. National-
 Lied und -Gesang der Slaven (ebd. 4844
 u. f.), drei Hefte, enthaltend öechische,
 kleinrussische, russische und slobakische
 Lieder. Die gefällige Weise i n V a 8 ö . k ' s !
 Compositionen verschaffte mehreren derselben
 Eingang in die böhmischen Liedertafeln
 und Gesangvereine; einzelne sind
 auch, weil sie den nationalen Charakter
 glücklich treffen, in den Volksmund übergegangen.
 pro ^Oüen ned vice klasu. Ocl r. 1800
 1862. Lestavili Lni.)Ioli5 3, ^OL. 15 ei-3-
 mann, d. i. Führer im Gebiete äechischcr
 gedruckter Lieder für eine oder mehrere Stimmcn.
 Zusammengestellt oon Em. M e l i .« und
 Ios. Bergmann (Prag 1863, kl. 12°.)
 T. 221 Dasselbst befinden sich nach Nummern
 sämmtliche bis 1862 erschienene Liedercompositionen
 V a .^ :l t's^ . — K n l d 0 i> i 2 n ^ 610 v-
 Q i k 6 «32 Ic c> - s lo ve.n.ü^)-, l^nod ss^nain
 kueii ec. ec. v ^/5.vl<u nni-oää, äesIco-Lio.'
 ven5^<.'do c>cl i-okü 1774 a,2 äo ne^iiovölZi
 äobv. Vvää,! I'rkuti^ßk O o u o d a i>li2^«-
 uim ^05. .-^!. OuQärlz, a. ?raut. .-^u^.
 D r d ä n k a , d. i. (I'echo-slouakisches Bücher»
 lerikon oder Verzeichniß der Bücher in der
 Sprache der cecho-slouakischen Nation vom
 Jahre 1774 bis auf die neuesten (1865) Zeiten.
 Herausgegeben von Fran,; D 0 ucha mit Unter»
 stühung von Ios. Al. D u n der und Franz
 Aug. Urbánek (Prag 186^>, 55 ob er. schm. 4°.)
 S. 278.
 VMrhelyi, Paul (I n g e n i e u r , geb.
 zu Szepesolasz 4793, gest. zu Pesth
 am 8. April 1846). Aus ungarischer
 Adelsfamilie; sein Vater M a t t h i a s
 war Professor zu Miskolcz, seine Mutter
 M a r i a eine geborene Tögläsi-Bekk.
 Die Schulen besuchte P a u l zu Miskolcz,
 Eperies und Pesth. I m Jahre 1819
 erlangte er das Ingenieurdiplom und
 nahm nun Theil an den Regulierungsarbeiten
 des Flusses Körös, später an
 jenen der Donau. 1813 zum Director
 der Donauregulierungscommission in Ungarn
 ernannt, unternahm er zur weiteren
 Ausbildung in seinem Berufe größere
 Reisen und besuchte auch England, von
 wo er 1834 zurückkehrte. Nun begann er
 seine Arbeiten bei Orsova an der Donau,
 durchbrach die Felsen bei Szirinya und
 VMrhelyi, Paul 299 i) Benjamin
 eröffnete so den Donaudampfschiffen die
 neue Wasserstraße, welche sie noch zur
 Stunde befahren. Während die von
 ihm unternommenen Arbeiten in Vaskap
 minder günstig ausfielen, hatte er einen
 um so besseren Erfolg mit jenen, die er
 an der unteren Donau ausführte. Stephan

Graf Sz^{ch}önyi, den die Wasserfrage Ungarns, namentlich die Donauschiffahrt, stark beschäftigte, hielt große Stücke auf Väsärhelyi, welcher seinen Gönner auf dessen Reisen öfter begleitete. 1837 wurde Väsärhelyi wirklicher königlicher Schiffahrtssingenieur und begann um diese Zeit mit den Vorarbeiten der Theißregulierung, deren Pläne und Entwürfe er sorgfältig nach vorangegangenen Messungen des Terrains und Berücksichtigung der Ufer gezeichnet hatte. 1846 als Director mit der Leitung der in Angriff zu nehmenden Regulierungsarbeiten betraut, starb er im vollsten Mannesalter von erst 31 Jahren, wodurch das großartige Werk für längere Zeit ins Stocken gerieth. Väsärhelyi veröffentlichte mehrere Fachartikel im „^{ti}isn. 2.6UlQ[^] und im ^{iA}6ini626“) so unter anderen: „Ueber Trajan's Arbeiten an der unteren Donau“, „Ueber die Pesth' Ofener Kettenbrücke“, „Die Felsen bei Vaskap“, „Die Canalisirung Ungarns“. Die ungarische Akademie der Wissenschaften erwählte ihn 1831 zum correspondirenden, 1838 zum wirklichen Mitgliede. Als solches behandelte er in der Antrittsrede die ungarische Schiffahrtssfrage, welche auch später in den Sitzungen der Akademie wiederholt den Gegenstand seiner Vorträge bildete. Selbständig gab er nur, bald nach Beendigung seiner Studien, folgende Schriften heraus:!

ö" . (Vu.6.Ä6 1827) und „einiger wichtiger Anigabln als Beitrag gell^{mr}lrischn Clillingulirng" (Ofen 1827, 8[<]). In seinem Nachlasse fanden sich verschiedene Arbeiten über Eisenbahnen, Canäle und über das Zustandekommen des DonaU'Theiß-Canals.

Bd. V I I I (1843/47). S. 96: Erinnerung von Franz T o l d y ; ebd.. S. 8t: Gedächtnißrede von Alerander G y .öri. — [^] l a F v a r 2lern äk. Ng)'<?8Ül6t kâ[^]lönvS (Pesth) Bd. I , 1867, S. 5: Nekrolog von Karl Herrich. — kloxasäiä[^], d. i. Die Gegenwart. Politische und Real'Encyklopädie (Pesth 1838. Heckenast, D a n i s l i [^] ^6^565, d. i . Ungarische Schriftsteller, Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 5846, Gustav Emich, 8").). Zweiter (den ersten ergänzender) Band, S. 361. Porträt. Lithographie (von Marastoni?) auf dem zweiten Blatte des Gruppenbildes in Folio. — 7,HIk3>'2.r iroic kr<:2k<sup>i<:8».rnoka".

Noch sind anzuführen: 1. B e n j a m i n V äsärhelyi. Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt. Seinem Namen nach wahrscheinlich Ungar oder doch ungarischer Abstammung. Zeitgenoß. Aus den unteren Diensteskategorien der kaiserlichen Armee tritt uns in ihm einer jener Helden entgegen, deren Andenken zur Aufmunterung und als Beispiel für Andere er»

halten zu werden verdient. Als Vormeister bei der zwölfpfündigen Projecttzatterie Nr. 3 des t. Artillerie-Regiments Kaiser Franz Joseph stand er in der Schlacht bei Solferino- (24. Juni 1859) in der Mitte der Brigaden Reßniczek und Brunner auf den Höhen zwischen Solferino und St. Casfiano. Die gegenüberstehenden starten französischen (Zö, lonnen führten eine überlegene Artillerie, welche mit concentrirtem Feuer seine Batterie beschoß. Aber diese harrete, unbeirrt durch die Verheerungen, welche das feindliche Geschütz anrichtete, tapfer aus. Im dichtesten Kugel» Hagel desselben richtete Vli-särh e ly mit voller Kaltblütigkeit und einer Ruhe und Sicherheit, als wenn er nicht im Angesichte des Feindes, sondern auf dem Erercierplahe sich befände, sein Geschütz und ermunterte seine Leute zur Standhaftigkeit. So wurde das Feuer seines Geschützes der französischen Batterie immer

. Georg verderblicher. Ein Geschütz nach dem anderen sah sich dieselbe genöthigt, aus dem Gefechte zu ziehen, so daß sie endlich durch eine frische Batterie ersetzt werden mußte. Aber Väsärhely's Feurr wirkte auch auf diese ebenso verderblich wie auf die erstere. Dies hob den Muth der Mannschaft unserer Geschütze. Jeder Vormeister bemühte sich, es Väsilrhely gleich zu thun. und so wurde denn schon nach fünf Lagen auch die neue französische Batterie zum Schweigen gebracht. Aber der Gegner einwickelte immer mehr Artillerie und ließ bereits leine Infanterie zu Sturmcolonnen sich formiren. Der tapfere Vormeister, die Nichtigkeit seines Schusses kennend, brachte nun Ladung auf Ladung mit ooller Sicherheit und verheerender Wirkung in die französischen Üolonnen und riß breile Lücken in die Reihen der stürmenden Zuaven. Da wurde er von einem Geschoß schwer an der rechten Schulter getroffen. Aber mit antiker Seelenruhe unter» drückte er seinen Schmerz, erwähnte die kämpf» fähigen Kameraden zu Muth und Ausdauer und behauptete bis zum letzten Augenblicke seinen Platz, den er erst verließ, als Befehl gegeben ward, das Geschütz aus dem Feuer zu führen. Leider sind wir übcr das weitere Geschick dieses Helden nicht unterrichtet. ^Lor< beern, gesammelt uon den Soldaten des kaiserlichen österreichischen Heeres im Feldzuge 1839. Nach officiellen Quellen (Wien 1863) Heft 2, S. 39^ . — 2. F r a n z Väsärhelyi» Bába, im achtzehnten Jahrhunderte lebend, begab sich, nachdem er die unteren Schulen in EnyeD besucht hatte, zur weiteren Aus« bildung nach Frankfurt an del Oder. Daselbst übertrug er des berühmten reformirten Theo< logen Campegius V i t r i n g a W e r k über das geistliche Leben ins Magyarische unter dem Titel: „I^Ki slst 22 as: ^.2 Fr ^5115 2.N 1FK2 Kit iitai I)6oltatott «L ö i, Ilka (Helene) lövid leirnsg," (I'ra.neolui'ti 1722, 8"). Ver»

fasser des Originals ist nicht Campegius
V i t r i n g a der Vater (geb. 1639. gest. 1722),
sondern dessen Sohn gleichen Vornamens (geb.
1693. gest. 1723). ^i''cinz,l' l^e2iu«> 516-
inoi-ik UnuFKroruni et ^i-ovincialluu sei-i-
M5 eüitis notoi-uin etc. (?oLouii 1777,
.^ I^oene, 8".) tarn. I I I , p. 488.^ -
ä. Georg V ä s i i r h e l y i (geb. Zu Maros-
Väsärhely in Siebenbürgen 136<, gest. zu
Klausenburg am 18. October 16^3). I m Jahre
<53i trat er in den Orden der Gesellschaft
Jesu, in welchem er zunächst sein Bestreben
dahin richtete, im Missionswerke Verwendung
zu finden. Und so wurde er denn in der Folge
von seinen Oberen, der Erste aus der Missions«
anstalt zu Also-Lenduiir. nach dem unter tür»
kischer Botmäßigkeit seufzenden Fünfkirchen
entsendet, um dort die von dem Moslem
geknechteten Christen in ihrer Gefangenschaft
zu trösten und aufzurichten. Nach mehrjähriger
Thätigkeit in seinem Missionswerke daselbst
folgre er einem Rufe des mit den Türken
verbündeten Siebenbürger Fürsten Gabriel
B e i h l e n nach Oyulafejsrvär. um die Leitung
des dortigen Jesuitencollegiums zu übernehmen
und zugleich das Predigtamt auszuüben. I n
letzterem wirkte er zwanzig Jahre, bis zu
seinem Tode. I m D uck gab Väsärhelyi
heraus: „I^eti'i Oani8il 3. »I. Iv6r<.'82UL!ii
Peter (Hanisius von der Gesellschaft Jesu
kurzer Inbegriff der christlichen Wissenschaft
(Wien 1604; neue Auflage 1617. M, Formica,
12".), diese Schrift enthält überdies einen
Kalender, den ersten in Ungarn erschienenen,
eine Chronologie der römischen Päpste und
Kaiser und eine solche der Könige Ungarns
von 373 bis 1609; — „T^iiodunv tsvol^ä
k^rä.ese^i'o rövili keroütun^'i lel6l<erok",
d. i. Kurze christliche Antworten auf einige
verworrene Fragen (cbd. 1613; neue Auflage
Episteln der durch das ganze Jahr von der
Kirche bestimmten Sonn» und Feiertage und
Betrachtungen darüber (ebd. 1618), neben der
an den »luäsx ouriko Sigmund Grafen
Forgäch gerichteten Widmung wieder ein
Kalender; — «^2 kindkli nNa.w2.lc nösy
U.WI56 6olz;air6i valo int<.'36lc", d. i. Mah»
nungen über die vier letzten Dinge des mensch»
lichen Thieres (16..), — und n^ewpis l'an^
äs n6z;>' lcön^vo", d. i. Die uier Bücher
des Thomas a Kempis (Klausenburg —) ,
wenn ich nicht irre. die erste magyarische
Uebersetzung dieses herrlichen Buches, ^ o -
st I'l-ovittQilllium. 5ci-i^ti8 eäitls notolum
(Visnna.6 1776, ^.. I^oevs. 8".) tom. I I I ,
1>. 489. — stasFs?' ^0
(VI6QN26 1835, 4°..) V. 376.1 " 4. I l k a
(Helene), eine Tochter des 1833–1833 als
Vicegespan des Araber Comitatus fungirenden
J o h a n n V ä s ä r h e l y i aus dessen Ehe mit♀
«) Stephan 301 VMrhelyi (Adelsftniilicn)
J u l i e Brüneck. gab zum Besten der Noth« ^
leidenden in Ungarn ein Tonstück, betitelt: ^
„It,<^S2vet k«riQFö", d. i. Theilnahmswalzer ^

(^Arad, M. Klein l^Wien, Haslinger)), heraus. !
 – 6. Peter V ^ s ä r h e l y i (geb. in Sieben» !
 bürge, Geburtsjahr unbekannt, gest. 1666). !
 Er besuchte zuerst die Schulen in Szathmlr, '
 dann zu Weißenburg, dem heutigen ^arls«
 bürg (.^ibu. .lulia), wo cr uncr Alsted. ^
 O p i t z , P i s c a t o r , B i s t e r f e l d und ^
 Anderen sich bildete, namentlich auf die orien«
 talischen Sprachen, das Arabische. Uhdäische, '
 Türkische, und das Bibelstudium sich ver«
 legend. Nachdem cr seine letzte Ausbildung ^
 auf niederländischen Universitäten erlangt hatte, ^
 widmete er sich dem Lehramte und wurde ^
 Nector vorerst in Weißenburg, dann zu Nagy» '
 Enyed. Er war ein bedeutender Orientalist. Die ,
 Titel seiner Schrien sind: ^kolirica. ^ccis-
 5125t.ica."; – „15x6^6215 in ^.V^^^V^im. '
 ^o^nuui, I^nsolo^i" und ^^xs^eLi« in mtl- >
 clulian, t^eolo^ieHm .-Vin^z-ii^ . ^o7'a>lzsl'!
 ^is^ius^ . Hlemoria ^un^roruin. er ?^o- !
 viuci3,lilim. sori^tis säitiä uotorum (Vieunae ,
 1776, ^ . I^oe-wii, ii".) ^om. 111, x . 49(1. –
 S c h u l e r - L i b l o y (Friedrich). Kurzer Ueber<
 blick der Literaturgechlchte Siebenbürgens von
 der ältesten Zeit bis zu Ende des vorigen
 Jahrhunderts. Sylvestergave (Hermannstadt
 1837, 3".) S. 65.^Z – 6. Nicht zu verwechseln
 mit Obigem ist lin zweiter Peter Väsär»
 h e l y i , der in der ersten Hälfte deö achizeynten
 Jahrhunderts lebte und gleichfall.»
 aus Siebenbürgen gebürtig ist. Der alten
 Sitte der ungarischen Protestanten gemäß
 beendete er seine theologischen Studien auf
 einer ausländischen Universität, und zwar in
 Frankfurt an der Oder, wo er seine ^Oilssr- l
 tano rksologisch äv pr2.e3tg.nti2,, nyoeLäitatL !
 et, urilitüts ätuäii xroptiOtioi. ?rg.68icl6 Di6t. l
 Lie^ . c)lav536ulo" (1726. 4".. 30 S.) !
 drucken ließ. Außerdem erschien von ihm i n !
 ungarischer Sprache eine Leichenrede auf des ^
 Grafen Joseph T e l e k i (gest. 1732) Kinder. !
 welche sämmtlich kurz vor dem Tode des!
 Vaters das Zeitliche segneten: S i g m u n d !
 (gest. 1731), G a b r i e l (gest. 1732) und!
 C l a r a (gest. 1732). – 7. Samuel. Väsar» !
 h e l y i , Arzt, in Siebenbürgen gegen das Ende
 des vorigen Jahrhunderts lebend, gab >as <
 Werk: „^2 b^e^ss^LL d,0L52Ü ^lelröl vkl<5
 522'V2<l NIin6lkoäe36ic...", d. i. Betrach'
 tungen, das Leben zu verlängern (Klausenburg
 1792. 8".) heraus. – 8. Stephan
 V l l . s l l r h c l y i - M a t k o (geb. in Siebenbürgen
 1625. gest. 1693). Seinen Namen hatte er
 von seinem Geburtsorte angenommen. Ein
 Sodn protestantischer Eltern, erhielt er den
 ersten Unterricht auf der refonnirten Schule
 in Klausenburg. dann begab er Nch nach
 Weißenburg (dem heutigen Narlsburg), wo
 er neben den orientalischen Sprachen fleißig
 das Studium des Griechischen und Englischen
 betrieb. Als Priester und Lehrer wirkte er in
 mehreren Städten an verschiedenen Lehranstal«
 ten in einer kriegerisch bewegten Zeit, in
 welcher die politischen Verhältnisse und Fürsten

oft wechselten, durch viele Jahre bis zu seinem Tode. Im Druck sind von ihm erschienen: „I'öv^nven sxiilt kää roinlnsa," (1666, 8«.); — »X. ur Lok kon^vüek eit<? Fe2o 2,VHF>' Vliuvas2 I'säklinv..." (Sliros' patak 1668. 4".. 460 T.). diese Schrift ist gegen den Jesuitenpater Matthias Sämbär gerichtet, wie denn Stephan Vilsärllyi mit demselben in Fragen des Glaubens und der Kirche eine freie, frische und fröhliche Polemik unterhielt, über die von seinem Biographen im Allgemeinen bemerkt wird. daß seine Opuäeula von tam orälns orukta. qnkin keuleoi-uiu. oonFsris onOrma" gewesen; — ^Ks^es ^6l «IsLnok renäs 5 inocl^'a, öä ilt^g." (Olauäio^oli 1691, 12<>.); es ist dies die ungarische Bearbeitung eines englischen Werkes über die würdige Vorbereitung zum Empfange des heiligen Abendmahls.— 9. Stephan Vilsilrhelyi — Töke, in Ungarn geboren, lebte im achtzehnten Jahrhundert, viele Jahre am reformirten Collegium zu Nagy«Enyed als Professor der Philosophie wirkend, als welcher er einen im Lande allgemein verbreiteten Ruf genoß. Im Truck ist von ihm erschienen: In2ti,c,lit,Ic>ne3 ?kilo5oxkia6 Akturaiis äoFN2. ric0'6XV«riinent2,IiL" (^idiuii 1736, 8").). Mehreres hat er in Handschrift hinterlassen. — 10. Von Adelsfamilien des Namens Väsärllyi führt Iviln Nagy im zwölften Bande seines Werkes über ungarische Adele.«familien: ^)!><3>'zi'c>i'22uz oLa,1lläl>,i c^imersklctzi ^s neuu^^ki-enlii räoiäklial", S. 71 bis 78, nur eine Familie, und zwar die K6zdi'Väsliirhelyi, mit Wappen und Stammtafeln an. welcher jedoch außer Ilka Väserhelyi ^S. 300, Qu. 4) keine der oben genannten Personen anzugehören scheint. Nun aber ist der ungarische Ingenieur Paul Vasliirhelyi ^S. 298^l von Adel, und din ich geneigt, noch Einen und den Anderen, so Vascotti 302 Vascotti die beiden Peter und den Jesuiten Georg zum ungarischen Adel zu zählen. Hier möchte also Ivan Nagy's Werk einiger Ergänzung bedürfen. Vascotti, Chiaro (gelehrter Mönch, geb. zu Isola in Istrien am 26. December 1799. gest. zu Kostanjevice bei Görz am 30. April 1860). Von seinen Eltern, wohlhabenden Landleuten zu Isola, für die Studien bestimmt, besuchte er nach Beendigung der Ortsschule das Gymnasium zu Capodistria, an welchem er die sechs lateinischen Classen zurücklegte. Aus Neigung für den priesterlichen Beruf trat er 1823 in den Franciscanerorden, kam, nachdem er in Tersate das Noviciat bestanden hatte, in das Kloster zu Kostanjevice (Castagnavizza) und verblieb in demselben, der Reihe nach die Aemter und Würden eines Vicars, Guaradians, Professors des Kirchenrechtes an der Hauslehranstalt, eines italienischen

Predigers und zu wiederholten Malen des Provincials der croatisch-krainischen Ordensprovinz bekleidend, bis zu seinem im Alter von 61 Jahren erfolgten Tode. Ein Priester ganz nach dem Willen des Herrn, ertrug er voll Hingebung für seinen geistlichen Stand, unverdrossen die Beschwerden desselben, seiner kirchlichen Gemeinde ein treuer Freund und Berather, ein stiller Wohlthater der Armen und als Prediger weit über sein Kloster hinaus berühmt. Dabei in den theologischen Disciplinen gründlich gebildet, verfaßte er folgende Werke, welche im Druck erschienen sind: „^{ns}niz'oneö Hz'swT-l'ns 6i?<?/<3Hl'a6i2'<?a6 novz' /oseisT'zs", wovon nach Vascotti's Tode eine zweite verbesserte und vermehrte Auflage Iohannes Hrast (Görz 1867, Sochar, gr. 8".) besorgt hat; – „^{ic52>2c?2on /?</-/§ eilnonz'e?'", dieses Werk, wie die erste Auflage des vorgenannten, sind Rom gedruckt; ,– 1847, , 8^.), war auch vorher im Journal „I/l3ti-iü" (Bd. I I , S. 60–73) abgedruckt; – (1833, äsit?, 8".), war als Festschrift aus Anlaß des feierlichen Einzugs des Fürstbischofs Andreas Gollmayr in die Görzner Kathedrale am 24. Juni 1833 erschienen und ist auch in obengenanntem Journal ^{I/l8tria.}" (Bd. V, S. 183 u. f.) abgedruckt; – 1838, 80.); – ^{6/o7-/a ? . 1^ . ^1848^ , ^9.toriwNi , 80.); dieses Werk hat Vascotti dem Grafen Cham» bord gewidmet; – „< 2/ 6i (id.. 80.). Außer den² Vaâek 303 Vaâek bisher angeführten selbständig erschienenen Schriften veröffentlichte Padre V a s c o t t i mehrere seine Heimat betreffende kirchen-! geschichtliche Mittheilungen im Journal ^{I^I^ti'ia.}" und zwar: ^{äoppression0 > ! ^ailsia}" ^{1830, Nr. 22^; – „k'oil.-!} äi 8. <Dlii^ra, in Aoi-iLia." sebd.^' – (^{oi-^I^" »830, Nr. 29); – Nr. 23^.} Kostanjevice – wo die Ueberreste des französischen Exkönigs K a r l X. beigesetzt sind – liebte er über Alles und pflegte in seiner Begeisterung für diesen Ort oft auszurufen,: „Vsiir6 a 3t0350, 00M6 8U0i (iirsi, 0N6 KoNll O non. veder ll I^H^a" (Uach Görz gehen und Kostanjevice nicht sehen, ist so viel, als nach Rom gehen und den Papst nicht sehen. Die Bestattung Vascotti's , dessen Tod tief betrauert wurde, war eine ungemein feierliche. H l a d n i k dock nicht der bekannte r'rainifcde Botaniker Fran; H l a d n i k – hat den}}

Hingang des edlen Priesters in einem slovenischen Sonette beklagt, welches in der Zeitung *^AZodn^l. D^nica*, 1860 zum Abdruck gelangte.

(Laibach. 4«.) X I I I . Jahrg. 186U. Nr. 40: ' „,O"erIi(. 'Ä na, ^rod. Ooetu ivlaro Vaäoottiru. Vlläek, Anton (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu F r e i h e i t s a u (Haj) inOesterreichisch-Scklesien am 11. November 1829). Von 1842 bis 1848 besuchte er das Gymnasium, 1849 den ersten philosophischen Jahrgang (damals Logik genannt) in Olmütz, 1830 den zweiten (Rhetorik) in Prag, wo er an der Universität sodann dem Studium der Philosophie und Philo-
logie unter I . I . Hanu» sBd. V I I , S. 339^ und Üelakovsk)' M . I I , S. 313^ sich widmete. Als Letzterer nach Breslau übersiedelte, setzte Vagek seine Studien für sich selbst in Prag fort. 1836 und 1837 bildete er sich in Wien zu seinem Berufe heran und legte daselbst auch im letztgenannten Jahre seine Lehr» amtsprüfung aus dem Lateinischen und Griechischen und im nächstfolgenden aus dem öechischen ab. 1887–1838 wirkte er als Supplent am Gymnasium zu Troppau, noch 1838 wurde er wirklicher Professor am Gymnasium zu Iglau, kam in gleicher Eigenschaft später nach Kaschau in Ungarn und 1860 wieder nach Troppau, wo er öechische, lateinische und griechische Sprache und Literatur lehrte. Zuletzt als Professor an das k. k. Obergymnasium mit öechischer Unterrichtssprache in Brunn versetzt, ist er daselbst in dieser Stellung noch zur Stunde thätig. I n Schlesien, während seiner Dienstzeit in Troppau, beschäftigte er sich neben seinem lehramtlichen Berufe mit der Propaganda für öechische Sprache und Literatur, um welche sich damals die Schlesier, insbesondere die Troppauer, gar nicht oder doch nur wenig kümmerten. Und weil er eben das öechische so schlecht bestellt fand in dem vorwiegend deutschen Kronlande, in dem der öechisch-nationale Gedanke weder ein Bedürfnis noch überhaupt erwacht war, begann er, als 1860 das October-Diplom, mit welchem die Saat des nationalen Haders in die Halme schoß, ins Leben trat, seine Vorbereitungen zur Üechisirung der Schlesier, indem er auf seine eigene Rechnung das Wochen» blatt: „OpHvskF dezsänili^ d. i. Troppauer Unterhaltungsblatt, herausgab, welches er später in ein politisches Journal umänderte. I n der Redaction Vasfi 304 Vasst desselben folgten nach Vasek's Erkrän-
kung Johann Lepar j^Bd. XV, S. 9^, Wenzel Peöenka und Joseph Zukal. Aber schon zu Ende 4863 hörte es in Folge des Abganges der vorgenannten

Mitredacteure und da Vasek leidend war, zu erscheinen auf. Im Jahre 1870 machte nun Letzterer Anstalten zur Herausgabe eines neuen Blattes, des „Opiivskv lvä6l'nik“, d. i. Troppauer Wochenblatt, welches die oberwähnte nationale Richtung streng aufrecht erhielt und dessen möglichste Verbreitung in den Nachbarprovinzen Böhmen und Mähren angebahnt und sorgfältig gefördert wurde. Im Jahre 1870 wohnte unser Schriftsteller, der auch in anderen tschechischen, vornehmlich pädagogischen Blättern schrieb, dem ersten tschechischen Lehrercongresse in Prag bei. So gibt uns Vasek das Bild: wie ein Gedanke, für den ein Volk, dessen Entwicklung bis dahin naturgemäß in humanen Geleisen vorwärts schritt, weder schwärmte, noch dafür je ein Bedürfnis empfand, als Keim gepflanzt, allmählig Wurzel faßte; wie das bis dahin in einheitlicher Stärke sich friedlich entwickelnde Volk nun mit einem Male in zwei Theile gespalten, durch gegenseitige Befehdung, statt zu erstarken, sich selbst lahmte, bis es die Beute eines stärkeren dritten wird, der, um Sprache und Nationalität unbekümmert, dasselbe zermalmt und unbarmherzig seinem großen Ganzen einfügt. Vllsst, Moriz (ungarischer Schriftsteller, geb. zu Waagneustadt in Ungarn 1818). Ein ungarischer Jude mit dem deutschen Namen Eisler, studierte er anfangs den Talmud, dann, 1846, zu Pesth Medicin, wo er nach Ausbruch der 1848er Bewegung Journalist wurde und eine Zeitung unter dem Titel: „Opposition“ herausgab. Da aber bei dem Vordringen der kaiserlichen Armee an eine Fortsetzung des Blattes nicht zu denken war, so stellte er es schon nach kurzer Zeit ein und trat nun in Temesvár als Hilfsarzt in die Dienste der revolutionären Armee, in welcher er bis zur Bewältigung des Aufstandes verblieb. Nun suchte er gleich Anderen sein Heil in der Flucht und entkam über Oberungarn nach Prag und von dort nach Leipzig, wo er eine Reihe Artikel über die ungarischen Zustände in Kuranda's „Grenzboten“ veröffentlichte. Auch trat er daselbst mit Benkert (Kerdbeny) Md. I, S. 274 in Verbindung und gab mit ihm gemeinschaftlich das Volksliederbuch „//«/iFoH n ^Le'p)ig 1832, Ieger) heraus. Diese Sammlung ist aus den Papieren, welche Alexander Szilagy aus den Wirren der damaligen Zeit gerettet und nach Leipzig geschickt hatte, zusammengestellt. Unter der fingierten Firma Ieger barg sich Ernst Keil, der nachmalige Begründer der „Gartenlaube“. Auch vereinigten

sich Kertbeny und Vasfi,
 Ersterer unter dem Pseudonym Benkö,
 zur Bearbeitung der deutschen Ausgabe,
 ! welche unter dem Titel: „Ungarische
 Nationallieder. Nebersetzt von Vasfi
 und Benkö" (Braunschweig 4832, Ieger,
 46"., X X I I und 370 S.) erschien. Diese
 Uhland gewidmete Sammlung, welche
 besonders nach Amerika abgesetzt wurde,
 enthält 242 Lieder und politische Gedichte,
 und zwar: I. Vor den März»
 tagen die bekannten patriotischen Lieder
 von Berzs^nyi bis P e t ö f i . I I . I n
 den Märztagen: Gedichtenach Czuczor,
 P e t o f i , Sarossy, Lávai, Arany,
 G y u l a i u. A.' I I I . Nach Világos.
 Namenlose Lieder und deren aus dem
 Nachlasse Petofi's oder ihm unter»[‡]
 Juan' Hyacmtho 305 Vasque^^ Juan Hyacültho
 schoben. An der Nebersetzung haben sich
 Kertbeny und V a s f i gleichmäßig betheiligt,
 und Letzterer, der in Selbstberäucherung
 immer das Menschenmögliche
 gethan, meint: „sie möge wohl die
 beste sein. die noch je aus dem Ungarischen
 erschienen, so sehr auch die von V a s f i
 allein herstammende Einleitung, die Noten
 und auch die äußere Ausstattung dem
 Buche nicht zum Vorthail gereichen und
 es zu einer Parteischrift machen, während
 es ein literarhistorisches Document hätte
 werden sollen". So glossirt hinterher
 Kertbeny seinen Mitherausgeber. Auch
 dos ist B enkert'Art, seinem Verbündeten,
 nachdem dieser redlich gearbeitet,
 hinterher einen Hieb zu versetzen, und
 thatsächlich sind V a s f i - E i s l e r ' s Einleitung
 und Noten mehr werth, als
 sämmtliche Uebersetzungen ungarischer
 Gedichte von Benkö-Kertbeny.Ben.
 kert. Auch arbeitete V a s f i während
 seines Aufenthaltes in Leipzig gemeinschaftlich
 mit I . E. H o r n M . IX,
 S. 288). 1831 begab er sich aber nach
 Paris und von dort wandelte er 1833
 nach Amerika aus, wo er sich zu New-
 Uork als praktischer Arzt niederließ, eine
 Amerikanerin heiratete und bald ein angesehener
 Heilkünstler wurde.
 K e r t b e n t) (E. M.). Album hundert ungarischer
 Dichter. I n eigenen und fremden Nebersetzungen
 (Dresden und Vesth 1854, Rodelt
 Schäfer und Hermann Geibel. is>°.) S. 333.
 Vasquez de Pinos, Juan Hyacintho
 Conte <k. k. Feldmarschall, geb. in
 S p a n i e n 468t, gest. zu Wien am
 23. December 1734. Die Familie stammt
 aus Spanien, wo sich schon im zwölften
 Jahrhunderte Ritter V a s q u e z de
 P i n o s finden. Den G r a f e n s t a n d
 datirt sie aus dem Jahre 1344, die
 spanische G r a n d e n w ü r d e erhielt
 sie 1319 durch Kaiser K a r l V. Mit
 v.Wurzbach. biogr. Lerikon. XI.IX.

Kaiser Karl V I . kam sie 1711 nach Oesterreich, wo sie zur Stunde noch blüht, doch fehlen uns alle Behelfe, um eine Stammtafel nach authentischen Daten zu entwerfen. Graf J u a n H y a c i n t h o stand zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) auf der Seite K a r l s I I I . und diente unter den von Guidobald Grafen Starhemberg M . XXXVII, S. 202) in Catalonien befehligten Truppen. Mit diesem zog er auch nach Deutschland, kämpfte 1713 bis 1718 in Ungarn gegen die Türken und kam darauf nach Sicilien, wo er zum Obersten vorrückte. Am 7. November 1723 wurde er Generalwachtmeister, am 22. November 1733 Feldmarschall-Lieutenant und im December 1724 Inhaber des eben neuerrichteten Infanterie»Regiments Nr. 48. I n den französischen Kriegen 1733–1733 befehligte er am Rhein, ward im April letztgenannten Jahres General der Cavallerie und am 6. April 1741 General-Feldmarschall, in welcher Eigenschaft er jedoch keine Kriegsdienste mehr leistete. Gegen das Ende seines Lebens wohnte er auf seinem Landgute Thumhof zu Brunn am Gebirge nächst Wien, und zwar zusammen mit dem Schwiegervater seiner ersten Frau, dem Grafen von P a l a s , Marquis von R i a l p . I n Gemeinschaft mit demselben verwendete er große Summen zum Aufbau der dortigen Kirche, welche am 30. September 1737 von dem Wiener Erzbischofe Sigismund Grafen Kollonitsch, einem Vetter des berühmten Graner Erzbischofs Leopold, zu Ehren der h. Kunigunde eingeweiht wurde. Diese Feier gewann eine höhere Bedeutung durch die Gegenwart des Prinzen Don Emanuel von Portugal, welcher sich als Bewerber um die Hand der Erzherzogin M a r i a Theresia, nachr. t4. Feb. 1884.) 20♀ Vasquez Juan Hyacintho (Genealogie) maligen Kaiserin, längere Zeit zu Brunn aufhielt und nun am Tage der Einweihung unter anderen Kostbarkeiten viele Kirchengeräthschaften aus Silber und ein Vesperbild: „Die sieben Schmerzen Maria" spendete, welches er für den Hochaltar eigens aus Granada mitgebracht hatte. Als Graf Vasquez, ein Greis von 73 Jahren, am 19. December 1734, mit seiner Gemalin zur kaiserlichen Hoftafel geladen war, erfaßte ihn daselbst während eines Gespräches mit dem Monarchen ein so heftiges Fieber, daß ihn derselbe nach Hause bringen ließ, wo er denn auch vier Tage darauf starb. Seinem letzten Willen gemäß wurde er auf dem Friedhofe des Marktes Brunn in aller Stille

beerdigt. Graf Vasquez hatte sich zweimal vermählt, zuerst mit einer Tochter des Grafen von P a l a s , Marquis von N i a l p , dann am 10. Juli 1748 mit M a r i a A n n a geborenen Gräsin Kokorzo. — Diese Letztere (geb. in Böhmen 1711, gest. 23. Jänner 1798) war Sternkreuzordensdame und von 1770 bis 1780, dem Todesjahre der Kaiserin M a r i a Theresia, Obersthofmeisterin derselben. Sie überlebte ihre kaiserliche Gönnerin um 19, ihren Gemal um volle 44 Jahre. Ihre sechsjährige Ehe mit demselben blieb kinderlos. Wahrscheinlich sind die heute noch in Oesterreich lebenden Grafen Vasquez Nachkommen aus des Feldmarschalls erster Ehe, doch konnte ich mir darüber keine Gewißheit verschaffen. Gräsin M a r i a Anna vererbte ihr Vermögen einer Gräfin Wolkenstein, geborenen Gräsin Aspermont-Reckheim. Für das Wiener Waisenhaus hatte sie aber am 13. Jänner 1774 für ein Kind ein Capital von 1300 st. gestiftet, wofür das Präsentationsrecht den gräflichen Erben zukommt. Sickingen. Darstellung des Erzherzogtums Oesterreich unter der Enns (5831) Bd. I, S. 136. — Z e d l e r ' 6 Universal - Lexikon. Vd. XI^{VI}, Sp. 696. — W o l f (Adam). Kheuenhüller's Memoiren. Zweite vermehrte Auflage (Wien 1859) S. 377. Zur Venealogie der Vrafen Vasquez de Pinos. Wie bereits in 5er Biographie des Feldmarfchalls J u a n Hyacintho Vasquez de P i n o 5 berichtet wurde, fehlen uns alle Be- helfe zur Genealogie dieser au5 Spanien stammenden Familie, deren Prädicat ein Mal P i n a s . ein ander Mal P i n o s lautet. In der nichtssagenden Notiz S. 1031 des „Historisch-heraldischen Handbuchs zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser" (Gotha 1833. Justus Perthcs. 32".) heißt die Familie: Vasquez«Pinas von Löwen» t h a l ; in den Jahrgängen des „Gothaischen genealogischen Taschenbuchs der gräflichen Häuser" wird sie ein und das andere Mal Vasquez»Pinas von L ö w e n t h a l , dann wieder einfach Vasquez»P inos genannt. So sehen wir uns außer Stande, eine bestimmte Angabe zu machen. Zedler führt den Grafen J u a n H y a c i n t h o , der aber bei ihm J a c o b heißt, als Vasquez von P i n o s an, was wohl das Nichtige sein dürfte. Auch fehlen uns alle Behelfe zur Aufstellung einer Stammtafel, daher wir statt einer solchen nur eine Uebersicht des heutigen Familienstandes geben. Den Grafenstand erhielt die Familie schon — in Spanien — 1344 und die spanische Grandenwürde, auf welche sie noch heute Anspruch macht, im Jahre 1310. Außer den auf der Uebersicht genannten Personen lebt noch die Witwe des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen V i n -

cenzen Vasquez de Pinos (geb. 31. August 1806. gest. 14. August 1860), Frau Johanna Illjcrest geborene von Pnlkowitz (geb. 1819). Der Name der Familie ist in den Reihen der kaiserlichen Armee reich vertreten, so führt Johann Svoboda in seinem Werke: „Die Zöglinge der Wiener-Neustädter Militäarakademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage“ (Wien 1870) fünf Sprossen, Graf Andreas von Thürrhe im in seinen „Gedenkbüchern aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen (mit dem Umschlagtitel: österreichisch-ungarischen) Armee sechs Sprossen dieses Geschlechtes auf. Derjenigen, welche durch besondere Tapferkeit sich hervorgethan, geschieht im Folgenden besondere Erwähnung.

i "♀

Johann 307 Vasquez Peter

I I . Einige Sprossen der Grasen q z P

4. G m i l Vasquez dePinos vonLöwe!

th a l Marquis (geb. zu Troppau 7. Decemb

1847). Ein Sohn des Grafen Gustav (ge,

1857), k. k. Rittmeisters, aus dessen zweib

Ehe mit M a r i a Ludovica geborenen Edle

von R i t t e r st ein. erhielt er im Cadeten

institute zu Eisenstadt seine erste militärisch

Ausbildung, kam 1863 in die Wiener-Neu

städter Akademie und im Juni 1863 als Cade

zu Nobili - Infanterie Nr. 4. Als solche

machte er den Feldzug 1860 in Böhmen gege

Preußen mit. kämpfte bei Skalitz (28. Juni

und in der Schlacht bei Königgrätz (3. Juli)

In letzterer am Fuße verwundet, geriet

in feindliche Hände und kehrte erst nach den

Friedensschlüssen aus der Gefangenschaft zurück

Für sein tapferes Verhalten in der Schlach

bei Königgrätz erhielt er am 49. Juli 1866

die silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Classe

Im December dieses Jahres rückte er zum

Lieutenant m. G. vor, quittierte aber schon

am 2. April 1867 ohne Beibehalt des Militär«

charakters den Dienst. Am 44. April letztgenannten

Jahres trat er bei Crenneville»

Huszaren Nr. 3 neuerdings in die Armee,

aber am 7. December 1868 wieder aus der»

selben. — 2. J o h a n n Marquis Vasquez

(geb. zu Brünn in Böhmen am 27. Juni 1767,

Todesjahr unbekannt). In die Wiener«Neustädter

Militäarakademie 1774 aufgenommen,

kam er 1780 aus derselben als Fahnencaadet

zum Deutsch-Banater Grenz-Regimente Nr. 42,

in welchem er noch im November dieses

Jahres zum Fähnrich vorrückte. Im März

1788 stand er als Lieutenant mit 23 Mann

und 20 Scharfschützen zu Toffir am Cordon.

Als am 44. dieses Monats bei Tagesanbruch

das Piquet auf dem Posten Fontma Tadr

von 400 bei Neu-Orsovi ausgeschifften Türken

angegriffen ward, eilte er mit seinen Leuten

auf den gefährdeten Punkt und leistete durch

volle zwei Stunden, in welchen er ein wirk«

z'ames Feuer auf die Feinde unterhielt, so

lange Widerstand, bis eine Compagnie und

ein Geschütz aus AWOrova zur Unterstützung

herbeieilten, worauf oor den vereinten Kräften
 die Türken mit Verlust sich zurückzogen. V a 6«
 quez rückte 4789 zum Oberlieutmcmt. 4796
 zum Capitänlieutei'ant, 4797 ;um wirklichen
 Hauptmann im Negunente vor und wurde
 dann im folgenden Jahre in gleicher Eigen»
 schaft zu St. Iulien<Infanterie Nr. 64 über»
 setzt, in welchem Regnn nte er 4803 mit Veibehalt
 des Officierscharakters quittirte. Doch
 muß er später wieder in Activität getreten sein.
 da er am 20. December 4840 als Oberst in
 Pension starb, l s e i t n e r v o n Z e i t n e r t r e u
 (Th. Ios.). Ausführliche Geschichte der Wiener«
 Neustädter Militär«Akademie (Hermannstadt
 4832, Steinhaußen. 8".) 2. 476.^ — 3. K a r l
 Graf Vasquez (geb. t2. Jänner 4798, gest.
 2». Juli 4864) diente im italienischen Feld»
 Zuge 484« als Oberlieutenant und Bataillons«
 Adjutant im 9. Feldjäger« Bataillon. Im
 Treffen bei Mortara (24. März) that er sich
 so hervor, daß sein Name in der Relation
 ehrenvoll genannt wurde. Graf K a r l , dessen
 am 4. December 4824 mit Iofephine geborenen
 Freiin Eißel von Einslierg geschlossene Ehe
 kinderlos blieb, starb. «3 Jahre alt. als k. k.
 Hauptmann in Pension. — 4. Peter Marquis
 VaSquez de P i n o s . der in der Zweiten
 Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebte,
 diente gegen das Ende desselben als Oberst
 im Infanterie-Regimente Nr. 17. I m Treffen
 Heutiger KamMenftand der Grafen Vasquez de ßwos.
 N.N.

N.N.

Karl ^ AmalieKernhardina Sophie Gustau
 geb. 12. Jänner geb. 47. Mai 4802, Vincenzia geb. 2. Februar 4807.
 4798, vm. Heinrich geb. 8.Dec. -j-24. September 4837.
 1- 25. I M 1564. von Sengelmükcr -j-, 4804. 4) Anna von Dürnhoser
 Josephine wiedervermälte 1- 40. November 4840.
 aeborene Freiin Michael von Saez. 2) Maria Ludsvica Edle
 Vibbel von Eins- von Nitterftein
 berg geb. 49. März 4814.
 geb. 4306

Ludwig

geb. 44. März
 4844.

Lllnise geborene

MüM

geb. 4822.

Gustav

geb. 23. Juni 4843.

Emil^i

geb. 7. Dec. 4847.

Gisela Maria

geb. 29. April 4849.

Alfred

Zeb. 4350.

Marimilian

geb 4854.

Vlga

geb. 4. Mai 4833.

Ludwig

geb. 4838.

20*

Eduard

geb. 1760.⁹

Passimon 308 Ußner

bei Barlaimont im October 1793 fochten zwei Bataillons seines Regiments mit großer Auszeichnung und erlitten auch starke Verluste. Oberst Vasquez aber wurde in der Relation seines tapferen Verhaltens wegen belobt, – 3. Ein Vasqucz. dessen Taufname nicht erwähnt ist, war 1789 Fähnrich bei Graf Pellegrini-Zinfanterie Nr. 49 und Ordonnanzofficier des Prinzen Coburg. In diesem Jahre kämpfte das 3. Bataillon, welches bereits 1788 im Coburg'schen Corps die Belagerung von Uhotym und mehrere Gefechte mitgemacht hatte. im Treffen bei Fokschan, dann in der Schlacht bei Martinestje (22. September). Für sein tapferes und umsichtiges Verhalten in letzterer wurde Ordonnanzofficier Vasqucz in der Relation na«

mentlich belobt. – 4. Ein anderer Vasquez, dessen Taufnamen wir gleichfalls nicht kennen, that sich im Türkenkriege 1788 als Fähnrich im Deutsch-Niederer Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 12 in mehreren Gefechten und bei Vertheidigung einzelner Posten hervor. – 7. Endlich zeichnen sich ein Vasquez als Hauptmann im Szluiner Grenz «Regimente Nr. 4 im Türkenkriege 1789 mit noch zwei anderen Officieren bei der Vertheidigung des Postens Zwinitza besonders aus. sThürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch, ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880, Prochaska, 8<.) Bd. I, S. 329; Vd. I, S. 556 und 376.)

III. Wappen. In Schwarz ein schrägrechter goldener Balken, welcher in der Mitte mit einem rothen Lilienkreuz und oberhalb, sowie unterhalb desselben mit neun halben blauen Namen in drei Reihen belegt ist.

Vass de Diodva. rallyll, David von und Vass, Samuel, siehe: Vas S. 288 und 299 dieses Bandes).

Vassimon. Ueber diesen Helden der kaiserlichen Armee suchen wir vergebens Nachrichten in österreichischen Quellen. Nur ein französisches – unten in den Quellen genanntes – Werk bewahrt uns das Andenken an denselben, leider in so losen Angaben, daß uns eine weitere Nachforschung unmöglich wurde. Dasselbst heißt es in wörtlicher Uebersetzung: „Vassimon, Officier im Dienste Oesterreichs. Dieser junge Franzose that sich im Gefechte bei Templeuve am 27. August 1793 und in jenem von Rousselaer am 10. Juni 1794 durch erstaunliche Standhaftigkeit und Bravour in besonderer Weise hervor“. Auffallend bleibt es immerhin, daß, während der Gegner – freilich ist Vassimon französischer Abstammung – von diesem tapferen Officier Notiz nimmt, desselben in unseren nicht eben armen Quellen

nirgends Erwähnung geschieht. Auch
sind uns die ferneren Schicksale des in
Rede Stehenden unbekannt, der wahrscheinlich
mit den französischen Prinzen
nach Deutschland und dann nach Oester«
reich kam, oder gar ein Wallone ist und
als solcher ins österreichische Heer trat.
na mm 68
uü ot liistaria.us
5 äe la Kn äü
6e ceux yui out ti^ui-6 äauL la H.6volution
t'l-a.li?oi86 ^onüres 1800, 8".) lom. I I I ,
I>. 4ft0 l^die Stelle daselbst lautet wörtlich:
„VklLlinaon Ql'äe. au Lervics ä'^uti-iodo. Os
^'<?un<2 5l-n,n^ai8 so äiLtinzuK ä.'u,lis manier«
I'Hrt.icuIiöi'ü, V^r uue lermete et uns brkvoure
stounantli«, 16 27 aoüt 1793 ^ I'käkirv
<lo I'em^louvo ot ls l<) ^uin 179^ ^ oeiis
Nachtrag.

Utzner, Alexander. Auf S. 153 dieses
Bandes brachten wir die Skizze über den
daselbst Vincenz Ußner genannten
Begründer des Wiener zoologischen Gartens.
Inzwischen kamen uns aus zuver«
lässiger Quelle Nachrichten zu, welche
zur Ergänzung des erwähnten Artikels
dienen. Ußner, mit dem Taufnamen
Alexander und nicht Vincenz, ist
der Sohn eines k. k. Regierungsrathes
und wurde 4824 geboren. Schon als
Student zeigte er hervorragende Geistes«
Ußner 309

anlagen und befreundete sich mit Kürnberger
»Hd. X I I I , S. 330). Mit
seinem Wiffensdrange verband er Talent
und Vorliebe für Musik, welche er so
eifrig betrieb, daß er in Dilettantenkreisen
auf dem Clavier und im Gesänge sich
hören ließ. Nach beendeten Studien trat
er in Wien bei der k. k. Poftdirection in
den Staatsdienst, ging aber später zum
Handels- und Wechselgerichte über, wo
ihm die sitzende Lebensweise am Amts«
tische weder wohlbekam, noch zusagte, so
daß er bald wieder den Staatsdienst verließ.
Um sich dem Studium der Naturgeschichte
hinzugeben, besuchte er zunächst
Paris, dann Zondon, von wo er nach
dreijähriger Abwesenheit wieder nach
Wien zurückkehrte. Daselbst fand er
Stellung im k. k. zoologischen Cabinete,
hörte zu gleicher Zeit die Vorträge des
Dr. Jäger über Fischzucht, trat dem«
selben in kurzer Zeit näher und beschloß,
mit ihm einen Aquarien-Salon, den
ersten in Wien, nach englischem Muster
zu errichten. I n Folge dessen gab er
seinen Posten auf und eröffnete die mit!
seinem Collegen geplante Ausstellung, in
welcher verschiedene Seefische, Polypen
und sonstiges Seegethier im Meerwaffer,
welches er von Trieft kommen ließ, im
lebenden Zustande gezeigt wurden, im
Hause Nr. 2 am Michaelerplatze. Diese

Ausstellung, welche neue Wunder der Natur dem Publicum erschloß, fand den verdienten Beifall. Der allerhöchste Hof, alle Stände, Jung und Alt fanden sich ein, um das Leben im Waffer, wie es sich dem Besucher zum ersten Male darbot, anzustaunen, und bei dieser Gelegenheit lernte Ußner auch die beiden durch ihren Kunstsinn und durch wiffenschaftliche Förderung allgemein bekannten Grafen Breune. r und Wilczek kennen. Die Errichtung eines kleinen Thiergartens – besaßen doch Hamburg und Dresden bereits große – wurde geplant und ein solcher auch durch die Unterstützung der zwei genannten Kavaliere neben dem ersten Kaffeehause im Prater geschaffen. Auch dieses Unternehmen erregte das Interesse des Publicums, das sich zahlreich einfand, und wie denn der strebsame Mensch mit seinen größeren Zwecken wächst, so griffen Dr. Ußner und Jäger wieder höher, und es entstand der Plan eines großen Acclimatisationsgartens, wozu wohl als nächstes Vorbild der berühmte ^'aräin, äks pi^ntes zu Paris ins Auge gefaßt wurde, welcher, obwohl bereits vor 430 Jahren als Königsgarten ^'aräin äu roi) ins Leben gerufen, sich doch erst nach und nach zu seiner gegenwärtigen Bedeutung und Höhe emporgehoben hat. Lange fanden die beiden Forscher kein geeignetes Terrain für ihr großartiges Unternehmen, da boten denn die genannten zwei Grafen bereitwillig die Hand, und so miethete man den im Prater gelegenen, dem Zimmermeister Hasenauer gehörigen Bauholzplatz, der bis dahin keinen Heller eingetragen, um den ungeheueren Pachttschilling jährlicher 20.000 ft. gleich auf zehn Jahre. Wahrscheinlich forderte der Eigenthümer aus localem Patriotismus diese Summe, um nur das Opfer der beiden Naturforscher um so größer erscheinen zu lassen. Kurz das Terrain war gefunden, und nun wurde unter der umsichtigen, echt künstlerischen Leitung der beiden Wiener Maler Anton Schrödl M . XXXI, S. 3 4 ^ und Canon-Straschiripka M . XXXIX, S. 233^ der bis dahin wüste Platz reizend umgestaltet und mit den, den verschiedenen Thiergattungen entsprechenden Häuscken und Zwingern versehen. Auch ward eine Actiengesellschaft gebildet, Ußner als Betriebsdirector, Dr. Jäger als wissenschaftlicher Director, Beide mit Pensionsberechtigung, bei dem Unternehmen angestellt und der Acclimatisations. oder wie man ihn eigentlich nannte, zoologische Garten in Wien eröffnet. Das

neue Unternehmen ließ sich vortrefflich an, um so mehr, als Dr. Ußner, sein Publicum kennend, Sorge trug, daß täglich eine Militärcapelle im Thiergarten spielte. Nun, da es Musik gab, welche mehrere Stunden dauerte, vermißte man bald ein Restaurationsgebäude, und Ußner trug dem Verwaltungsrathe das diesbezügliche Anliegen vor. Da aber Letzterer dasselbe bei dem Mangel an den dazu erforderlichen Geldmitteln ablehnte, meinte Ußner, welcher eine Schädigung des so gut in Gang gebrachten Unternehmens besorgte, für sich allein vorzugehen zu müssen, und faßte den kühnen Entschluß, ohne weiter eine Zustimmung des Verwaltungsrathes einzuholen, das Restaurationsgebäude zu bauen, mit Zuversicht hoffend, derselbe werde dem lo. it aoompii gegenüber gute Miene zum bösen Spiele machen und in der nächsten Generalversammlung die erforderlichen Geldmittel einfach genehmigen und durch ein Anlehen auftreiben. Dr. Ußner hatte dabei nicht bedacht, daß eine Actiengesellschaft, bei welcher ein an derselben Angestellter so ohneweiters seine eigenen Wege geht und in Geldsachen eigenmächtig schaltet, ein todtgeborenes Kind sei. Freilich, da man ihn den Restaurationsbau, den er nun einmal begonnen, auch ungestört fortführen ließ, so glaubte er darin eine stillschweigende Billigung seines Unternehmens zu gewahren, wiederum vergessend, daß eine moralische Person nicht eine einzelne Person und daß mit dem Vielköpfigen anders zu rechnen ist, als mit dem Individuum. Thatsächlich zeigte es sich auch, daß, obgleich man den Bau stillschweigend geduldet, man doch nicht denselben auch sofort billigen und die dafür ausgelegte Summe gewährleisten werde. Die wegen Bestreitung der Auslagen für den Bau einberufene Generalversammlung, in welcher mehrere dem Dr. Ußner feindlich gesinnte Actionäre entschieden dagegen sprachen, lehnte den Antrag ab und machte den Betriebsdirector für die Folgen seines Wagnisses, dessen Kosten er nun allein tragen sollte, verantwortlich. Er sah sich unter solchen Umständen genöthigt, seine Stelle niederzulegen, gab freiwillig ohne alle Entschädigung seinen Vertrag in die Hände des Grafen Wilczek zurück und ging nach England, wo er noch zur Stunde, seinen Naturstudien hingegeben, sich befindet. Der Wiener zoologische Garten überlebte aber diese durch Ußner unabsichtlich herbeigeführte Krise nicht lange, verschiedene Experimente, die nach seinem Abgange ins Werk gesetzt wurden,

mißlingen, und eines Tages hatte das
 Unternehmen, so schön ins Leben ge-
 rufen, die Zierde einer Residenz, auf»
 gehört zu sein. Vorstehendes ist das Ergebniß
 meiner Nachforschungen über die
 Geschichte des Wiener zoologischen Gar-
 tens und beruht auf glaubwürdigen, zu»
 verlässigen Mittheilungen von Personen,
 die solche zu geben im Stande waren.
 Ende des nennundvierzigsten Bandes.‡
 Alphabetisches Namen-Register.
 Die mit einem * bezeichneten Biographien kommen bisher noch in Keinem
 vollendeten deutschen Sammelwerke
 (Encyklopädie, Conversations- u. tgl.) vor und erscheinen zum ersten
 Male in diesem biographischen
 Lexikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Originalquellen, die bisherigen
 Mittheilungen über die ein-
 zelnen Personen entweder berichtend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet find -
 ui. 3. - - m i t Berichtigung
 oder doch mit Angabe der dwergirenden Daten; m. (3. - mit genealog. Daten, - ni.
 III. -- mit Beschreibung
 des Grabmonumentes; i n . ? . -- mit Angabe der Porträte; ln. V . - mit
 Beschreibung des Ullmanns, - die
 Abkürzung N u . bedeutet (Quellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte,
 jeder Biographie beigefügte
 Anhang verstanden ist.
 «Ulrik. Franz 1
 «Ulrik, Hugo -
 «Ullmann. Dominik . (Qu. 1) 3
 «- Emanuel 2
 - (Ullmann), Man an 3
 «- (Ullmann), Martin (Qu. 2) -
 «Ullmann, (Qu.3) 4
 Ullrich, Anton . . . (Qu. 2) 18
 - Heinrich (Qu. 9) 19
 - von Ullrichsthal, m. ^V.
 (Qu. 12) 20
 Ulm, die Freiherren, ni.^V. (Qu.) 6 u. 9
 «- Ferdinand Freiherr 4
 - Franz Freiherr 9
 «- Franz Balthasar -
 - Joseph Freiherr 7
 «- Joseph 10
 Ullmann, siehe Ullmann.
 Ullmann, siehe Ullmann.
 «Ullmann, Karl (Vater) -
 (Sohn) 11
 «Ulrich. Adolph . . . (Qu. 1) 18
 s- (Ullrich), Anton . . (Qu. 2) -
 *- Antonin (Qu. 3) -
 4- Christian (Qu. 4) -
 «- Ch (Qu. 5) -
 5- Eduard (Qu. 6) 19
 «- Eduard (Qu. 7) -
 - Florian 13
 4- Georg (Qu. 8) 19
 «-(Ullrich), Heinrich (Qu. 9) -
 *- Johann (Qu. 10) -
 «- Joseph (Qu. 11) 20
 «- (Ullrich), Joseph Anton . . 16
 «Ulrich (Ullrich) von Ullrichsthal,
 M. ^ . . . (Qu. 12)
 «- Oberstlieutenant. . (Qu. 13)
 «Ullrich, Karl, ni. ?

«Umek, Anton
 «Umlauf. I
 – Iguaz
 «– Joseph
 «– Karl I . F., in. ?
 – Michael
 «Umlaufs von Frankwell, Ioh.
 Karl, ni. k
 « – Victor
 «Umlauft. Friedrich
 «– Johann
 «Unferdinger, Franz
 Ungar (Ungar), Adolph (Qu. 1)
 « – Clara (Qu. 2)
 «– (Ungar), Gustav Adolph
 (Qu. 3)
 – von Raab, Johann Freiherr
 – Karl Raphael, in. I>
 «Unger, Anton v., n . ^ . (Qu. 1)
 «– Anton Eduard . . (Qu. 2)
 «– Christoph , . . . (Qu.3)
 s___ Ferdinand (Qu. 4)
 – Franz, in. I>
 s__ Heinrich (Qu. 3)
 s– Hermann (Qu. 6)
 «– I (Qu. 7)
 *– Ignaz (Qu. 8)
 – Johann Karl
 «– Joseph
 s___ Joseph (Qu. 9)
 Seite
 20
 21
 22
 23
 24
 23
 26
 33
 37
 34
 37
 43
 44
 39
 40
 73
 74
 44
 74
 63
 74²
 312
 Un ge r« S abathier , Karolitie,
 70
 76
 78
 . . 79
 ! . 82
 83
 84
 88
 (im Texte) –
 5– Karl (Qu. 10)

5 Augustv.,m.^.(Qu. I l j
 «- Ludwig (Qu. 12)
 *- Matthias (Qu. 13)
 5- Michael (Qu. 14)
 5__ Wilhelm (Qu. 13)
 5- William
 Ungh er«Sabathier
 Ungnad
 sUnkhrechtsberg, Eduard Ritter
 -Mnkrechtsberg, Ludwig Ritter
 (Qu.)
 U n s c h u l d von M e l a s f e l d ,
 Wenzel, m. ^v
 sNnterderg
 Unterberg er, Christoph . . .
 - Franz I
 «- Franz I I
 - Ignaz
 «- Joseph . .
 «- Joseph . .
 s- Joseph . .
 - Leopold Freiherr, na. I>. . .
 - Michael Angelo
 Unterkircher (auch Un terkirch.
 n e r) Caspar
 ^Unt erreiner, Joseph
 ^ U n t e r r e i t c r , Friedrich . . .
 «Unterrichter v. Rechtenthal,
 Freiherren, Genealogie (Qu.)
 - Kranz .
 5 Ioh. Christoph (Qu.)
 Joseph
 Unter riedmüll er, Nicolaus . .
 M n t e r s b e r g e r , Joseph . . .
 Unterst ein er, Joseph
 - Pan.l lim Texte)
 ^U n t e r t h i n e r, Bartholomeo
 (Qu.)
 s- Margaretha
 *- Wilhelm
 Un ukich von Ara dgrad, Georg
 ^Unverricht, Karl
 Unzelmann.Wagner, Bertha,
 Seite
 66
 74
 73
 93
 ^Uracca, Johann Freiherr . . .
 s- Joseph Freiherr. (im Texte)
 5 (Vater) . (, „)
 « (Sohn) . („ . ,)
 ^Urban Ritter v. Schwabenau,
 Julius
 - Emanuel (Qu. 1)
 94
 95
 96
 97
 86
 98
 101
 102
 102

104
 105
 107
 110
 113
 123
 Seite
 Urban, Ferdinand, m. ?. (Qu. 2) 123
 - Fr (Qu. 3) -
 - Gregor (Qu. 4j 124
 - Johann (Qu. 5) -
 - Johann (Qu. 6) 123
 - Karl Freiherr, m.. I> 116
 (Sohn) . (im Texte) 122
 Urbanöic, Iosephine 123
 sUrbānek, Ferdinand, ni. k. . . -
 «- Franz August 127
 Wenzel 129
 *- Johann (Qu.) 127
 -Mrbanski. die Ritter oon (Qu.) 133
 -i-- Adalbert von 129
 «- Aurel von 133
 «- Marcel (Qu. 1) 133
 5- Nicolaus (Qu. 2) -
 Georg 136
 tz, Genealogie . (Qu.) 140
 Stammtafel 139
 - Franz von, in. k. . (Qu. 1) 141
 - Joseph (Qu. 2> -
 Freiherr 137
 - Joseph 141
 - N (Qu. 3) -
 - Peter (Qu. 6) -
 --Urmowski, Clemens 143
 5-Urs de M a r g i n a , David Frhr. 144
 «Urschih, Alois 146
 Ursini j47
 "i-Ursz, Nicola -
 U r t i c a , Johann j49
 - Wenzel -
 «Uruski, Grafen, Geneal. (Qa.) 130
 - Stammtafel u.^V 131
 - Basil (Qu. 2) 132
 - Cajctan (Qu. 12) -
 - Christoph (Qu. 13) -
 Felix (Qu. 9) -
 «__ Franz Taver . . . (Qu. 8) -
 - Iacek (Qu. 4) -
 - Johann (Qu. ;>) -
 - Johann (Qu. 10) -
 - Iwan (Qu. 1) -
 - Lucas (Qu. 15) -
 - Martin (Qu. 7) -
 - Matthias (Qu. 11) -
 - Senko (Qu. 3) -
 - Stephan. (Qu. 14) -
 - Thomas (Qu. 6) -
 *Ußner, Vincenz . . .133 u. 308
 ^Utiesenovio- Ostrozinski,
 Ognieslav 154
 - - Georg (Qu.) 160♀
 313
 Uxküll
 Vacani von F o r t > O l i v o , Camillo

Ritter
 V a c a n o, Anton von . (Qu. i)
 - Emil Mario, w.. ?
 - Emil (Qu. 2)
 - Franz Maximilian . (Qu. 3)
 - Kavl (Qu. 4)
 V a c c a i , Mcolo
 Vaccano
 -i-Vacek, Franz Alois
 ^ Iaroslav
 ^ - Gustav (Qu. 1)
 - Wenzel (Qu. 2)
 ^ü8 ach o t t , Alexander, m. I>. . .
 - Emmerich
 - Maria (im Texte)
 Vackar, Joseph (Qu.)
 - Leopold Anton
 *Vä.claviöek, Wenzel
 ^Vä.clavlk, Franz
 ^- Paul Ferdinand .
 5 V a c l i k , Johann
 Vacquan t
 ^Vadász, Franz
 ^V a d n a i , Karl, n-l. k
 ^ - Ludwig (Qu. 1)
 ^- Rudolph (Qu. 2)
 Vag n er
 «Vahala
 Vahlen, Johann
 Vahot (V a c h o t t) , Alexander . .
 - Emmerich, ra. ?
 «Vahrt. Emmerich
 i
 5-Vaida
 ^ V a j d a , Hilarius . . (Qu. 1)
 5 - Johann, in. e
 5__ Peter, ni. k
 ^- Samuel
 ^- Stibor (Qu. 2)
 «- Victor (Qu. 3)
 , Emmerich
 Gabriel von
 Alexis
 V a j t i
 Valdeck
 -i-Valecka, Eduard
 ^ V a l e n t a . Alois
 4- (Walentll), Joseph (Qu. 1)
 *- (Walenta), Joseph (Qu. 2)
 t i n a , Sante della . . .
 Giuseppe . . .
 Seite, Seit?
 162 - W a l e n t i n i , Anton . (Qu. 1) 220
 ^- Gottardo 219
 163!«- Johann (Qu. 2) 220
 171 ! «- Johann (Qu. 3) 221
 1 6 4 i W a l e n z i . Lorenz . . . (Qu.) 222
 171 ! «- Michael von 22t
 - ' - W a l e r j , Gaetano 222
 - ! «__ Napoleone Gaetano 223
 - ! - Theodor 224
 1 7 6 ' V a l e r i o . Theodor -
 - l W a l j a v e c , Matthias Kraömnnn 226
 178 ! - i - V a l l a , Hyacinth 227

1 8 i ! W ä l l a s , Anton 228
 - ! 5Valle, Giovanni 230
 - 5- Pietro 231
 183 V a l l e n t s i t s , Alfred Edler von -
 182 V a l l e r y , Theodor 232
 184 ^Valmarana, die Grafen, in. ^V.
 183 (Qu.) 234
 184 l «- Andreas Graf 233
 180i*Valouch. Franz 233
 187« Valsassina 236
 188! Valsecchi, Antonio . (Qu. 1) 237
 189^ -. Antonio (Qu. 2) -
 - l « ^ Lactanz Freiherr 236
 - ! - - B a g a t t i . Cavaliere(Qu. 3) 237
 191 ! «Valussi. Eugen Karl, m. ?. . . -
 - !-i-Vä.ll)i, Andreas 238
 - ! «- Clara . (Qu.) 239
 - ! V ä m b 6 r y , Hermann, N. ?. . . -
 203 ^Bandenese. Heinrich Edler von 249
 197 Van der N n l l " 230
 203 Van der S t r a ß -
 Vanderthon, Gregor -
 -Wan der Vcnne, Adolph . . 231
 V a n d o r f i 232
 208 ^Vandrä.k, Andreas -
 204 - Karl (Qu.) -
 205! V a n e t (V a n i e k , W a n e k ,
 207! Wanjek, W a n i e k j . . -
 208 « - Caspar (Qu. 1) 235
 209 5- Franz (Qu. 2) -
 - Georg (Qu. 3) -
 210 5- (Wanieck), Gustav (Qu. 4) -
 5- Norbert 232
 Van Ha anen 253
 Van hal -
 ^Banieck, Alois -
 213 Vanka. Wenzel 256
 ^ V a n n e t t i . Clementino -
 214 5- Joseph Valerian 233
 - Laura (im Texte) 239
 215 Van Ewieten 260♀
 314
 Seite
 * V a n t i n i , Rudolph 260
 Vaquant 261
 s-V^rady. Adam. . . (Qu. 1) 263
 5- Anton (Qu. 2) 264
 *- Donat Szakmáry 262
 *- Franz (Qu. 4) 264
 *- Franz (Qu. 3) -
 5__ Gabriel 262
 «- Gustav (Qu. 6) 264
 * - Ignaz (Qu. 7) -
 5- Johann (Qu. 8) -
 5 - Joseph (Qu. 9) 263
 *- Joseph (Qu. 10) -
 *- Ladislaus (Qu. N) -
 5__ Ladislaus (Qu. 12) -
 «- Louise (Qu. 13) -
 «- Matthias (Qu. 14) -
 5- Moriz (Qu. 13) -
 ^- Samuel (Ou. 16) -
 «- Samuel (Qu. 17)
 -l-- Adelsfamilien . . (Qu. 18)

Varana, Jacob
 - Vincenz
 Varga (Warga)
 - Emil (Qu. 1)
 ^Varga (Warga), Johann . .
 ^- Katharina
 s- (Warga), Joseph, (Qu. 2)
 5- Michael (Qu. 3)
 «- Michael (Qu. 4)
 5- (Warga), Stephan
 s- (Warga), Tüzes . (Qu. 5)
 ^Vargnas, Andreas . . (Qu.)
 ^- Polyr.cn a
 ^- Stephan
 Varicourt, die Freiherren (Qu.)
 - Stammtafel
 - Charles Jacques . (Qu. 1)
 - Daniel C6sar . . . (Qu. 2)
 *- Franz iQu. 3)
 ^- Friedrich Prosper
 *- Johann Lambert. . (Qu. 7)
 s- Peter Marinus . . (Qu. 6)
 s- Regina Philiberta . (Qu. 4)
 - Stephan Maria . . (Qu. 3)
 ^Va rj as, Johann, m. ?. . . .
 Varkony, Thaddäus Amad6 Graf
 ^Varleich von Bubna, Genealogie,
 m. ^ (Qu.)
 -^ - - F r a n z (Qu.)
 * Joseph . . . (Qu.) - !
 « Michael Johann . . . 280 j
 266
 270
 267
 270
 271
 269
 271
 272
 276
 273
 277
 272
 277
 278
 279
 280
 281
 Seite
 Varleich v. Bub na, Wenzel (Qu.) 281
 Varnbüler, Ferdinand Freiherr -
 Varnhagen von Ense, Karl
 August, N. ? 282
 - von Portoseguro . (Qu.) 286
 sVaroni, Johann 287
 Varrone . . 288
 Varry -
 Vas und Vafs -
 de D i o d o ä r a l l y a , Daniel
 von -
 , Gerebcn 289
 - Joseph -
 H- Ladislaus . 290
 ^Vass, die Grafen (Genealogie) 293

5- Bertha (Qu. 3) 294
 5- Franz (Qu. 1) 293
 «- Karoline (Qu. 3) 294
 «- Louise (Qu. 4) -
 5- Michael (Qu. 2) 293
 s- Samuel Graf 292
 - verschiedene ungarische Adelsfamilien
 (Qu. 6) 294
 ^V iNa, Wenzel -
 sVüääk, Emanuel 296
 - Joseph 297
 sVäsarhelyr, Benjamin (Qu. 1) 299
 «- Franz (Qu. 2) 300
 s- Georg (Qu. 3) -
 *- Ilka (Qu. 4) -
 5 - Paul 298
 s - Peter (Qu. 3) 301
 *- Peter (Qu. 6) -
 5- Samuel (Qu. 7) -
 H- -Matko, Stephan (Qu. 8) -
 s- -Töke, Stephan . (Qu. 9) -
 «___ Adelsfamilien . . . (Qu. 10) -
 sVascotti, Chiaro 302
 ^Vasek, Anton 303
 V a s f i . Moriz 304
 Vasquez dePinos, Genealogie
 (Qu.) 306
 _ Stammtafel 307
 Emil . . . (Qu. <) -
 Johann . . (Qu. 2) -
 Juan Hyacintho Conte 303
 Karl . . . (Qu. 3) 307
 Peter . . . iQu. 4) -
 - Mehrere dieses Namens
 (Qu. 3, 6 und 7) 308
 Vass de Dioduarallya . . . -
 Vassimon « -
 313
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 Banat und Serbische Wojwodschaft.
 Seite
 Ungar von Raab, Johann Frei'
 Herr 39
 Böhmen.
 U l l i k , Hugo . 1
 Ullmann, (Qu. 3) 4
 - Dominik lQu. 4) 3 !
 - Emanuel 2!
 Ulm, Franz Balthasar 10 !
 - Joseph 9 !
 Ulmann. Martin . . (Qu. 2) 3
 Ulrich. Antonin . . . (Qu. 3) 48
 - Joseph (Qu. 14) 20 !
 Umlauf Joseph 23
 Ungar, Raphael Karl 40
 Unger, Anton Ritter v. (Qu. 1) 73
 - Karl August von . (Qu. 41) 73
 - Ludwig (Qu. 12) -
 U nschuld von M e l a s f e l d ,
 Wenzel 78
 Urban, Gregor . . . (Qu. 4) 424
 - Johann (Qu. 3) -
 Urbanek, Ferdinand 423

- Johann (Qu.) 127
 - Franz August -
 Vacek, Franz Alois 476
 Iaroslav 478
 - Gustav (Qu. 4) 484
 - Wenzel (Qu. 2) -
 V a c k a r , Joseph . . (im Texte) 184
 - Leopold Anton 482
 V6.clavisek, Wenzel Wilhelm
 Ritter 484
 V a c l a v i k , Franz 486
 V a c l i k , Johann 488
 Valecka. Eduard 244
 Seite
 V a l e n t a (Walenta), Joseph
 (Qu. 2) 244
 Valouch, Franz 233
 - Joseph (im Texte) 236
 V a n s k (W a n i e k) , Caspar
 (Qu. 4) 283
 - Franz (Qu. 2) -
 - Norbert 232
 Vaniöek. Alois 233
 V a r l e i c h von Bubna, Michael
 Johann 280
 sü, Wenzel 294
 k. Emanuel 296
 - Joseph 297
 Vasquez, Johann Marquis
 (Qu. 2) 307
 Bukowina.
 U l n l a u f f von F r a n k w e l l , Io>
 hann Karl Ritter 26
 Uracca, Joseph Freih. (im Texte) 414
 Croatien.
 Unukich von Aradgrad, Georg
 Freiherr 403
 Utie«enovi6 ' Ostro^inski,
 Ognieslav 454
 Valjavoc, Matthias Kraömann . 226
 Dalmaticn.
 Ulm, Franz Freiherr . . (Qu.) 9
 Vandenesse, Heinrich Edler v. .249
 Galizien.
 Ullrich von Ullrichsthal
 (Qu. 42) 20²
 316
 Seite
 Umlaufs von F r a n k w e l l , Io>
 haun Karl Ritter 26
 Unger, Anton Eduard . (Qu. 2) 73
 Urbä.nski. Adalbcrt Ritter von . 129
 - Aurel Ritter 433
 - Marcel! von . . . (Qu. 1) 433
 - Nicolaus (Qu. 2) -
 l i r m e n y i , Joseph 444
 Urmowski, Clemens 443
 U r u s k i , Cajetan. . . (Qu. 42) 132
 - Franz Xaver . . . (Qu. 8) -
 - Martin (Qu. 7) -
 - Matthias (Qu. 41) -
 - Severin Graf 449
 Vasäk, Joseph 297
 Kärnthen.

U l m , Ferdinand Freiherr . . . 4
 Umek, Anton 21
 U n t e r r i c h t e r v. Rechten t h a l ,
 Franz Freiherr 96
 Vacano, Emil . . . (Qu. 2) 174
 Krain.
 Unger. Wilhelm . . . (Qu. 13) 76
 Urschih, Aluis 446
 – Karl . . . (im Texte) 447
 Vacano, Franz Maximilian
 (Qu. 3) 174
 Valenta, Alois 243
 Valenzi, Michael Edler von . . 224
 Valjaoec, Matthias Kraömann . 226
 Krakau.
 Urban, Karl Freiherr (Bater) . . 416
 Utiesenovio, Georg. . (Qu.) 460
 Küstenland.
 Hrmönyi, Franz . . (Qu. 4) 441
 Vacano, Franz Maximilian
 (Qu. 3) 47!
 Vaccai, Nicola –
 Valle, Giovanni 230
 Valussi, Eugen Karl 237
 Vascotti, Chiaro 302
 Kombardie.
 Unterrichter v. Rechtenthal,
 Franz Freiherr 96
 Seite
 Vacani von F o r t ' O l i v o , Camillo
 Ritter 463
 Vaccai. Nicola i74
 V a l e n t i n i , Gottardo 219
 Valsecchi, Anton . . (Qu. 4) 237
 – Lactanz Freiherr 236
 – – B a g a t t i (Qu. 3) 237
 V a n t i n i . Rudolph 260
 Mähren.
 U l l r i c h . Anton . . . (Qu. 2) 48
 Ulman, Marian 3
 Ulram, Karl (Vater) 40
 (Sohn) .41
 Nnferdinger, Franz 37
 Unkhrechtsberg, Eduard Ritter 76
 Urban, Emanuel. . . (Qu. 4) 423
 – vou D o m a n i n , Johann
 (Qu. 3) 424
 – von S chw ab enau, Julius .414
 – Karl Freiherr (Vater) 416
 (Sohn) . (im Texte) 422
 Urbänek, Ferdinand 425
 – Franz A u g u s t 427
 – Franz Wenzel 429
 Vacano, Emil Mario 464
 V ä c l a v i k , Paul Ferdinand . . 4 8 7
 V a l e n t a , Alois 213
 – (Walenta). Joseph (Qu. 1) –
 V l l l e n z i . Michael Edler von . .221
 Vaniöek, Alois 235
 Besterreich ob der Cnns.
 Unkhrechtsberg, Eduard Ritter 76
 Untersberger, Joseph 104
 Vaeano, Emil (Qu. 2) 474
 Besterreich unter der Cnns.

U l l i k . Franz 4
 U l l r i c h . Heinrich . . . (Qu. 9) 49
 – Joseph Anton 46
 Ulm, Ferdinand Freiherr. . . . 7
 – Joseph Freiherr 4
 Ulrich, Chr (Qu. 3) 48
 – Christian (Qu. 4) –
 – Florian 43
 – Georg (Qu. 8) 49
 Ulrich, Johann . . . (Qu. 40) –
 Umbauer, Karl 20
 Umlauf, l 24⁹
 317
 Seite
 Umlauf, Ignaz ' . . 22
 – Karl I . F. 24
 – Michael 23
 U m l a u f t , Friedrich 37
 – Johann 34
 Ungar. Adolph . . . (Qu. 4) 43
 – (Ungar), Clara . (Qu. 2) –
 – Louise (im Texte) –
 – Marie (" ") –
 Unger, Franz 44
 – I (Qu. 7) 74
 – Johann Karl 61
 – Joseph 63
 – – S a b a t h i e r , Karolitte . . 66
 – William 70
 Unkrechtsberg, Ludwig Ritter
 von (Qu.) 78
 U n t e r b e r g e r , I . . (im Texte) 88
 – Ignaz 84
 – Leopold Freiherr 88
 – Michael Angela 93
 U n t e r r e i t e r , Friedrich 96
 U n t e r r i e d m ü l l c r , Nicolaus. .100
 Untersteiner, Paul (im Texte) 102
 Unzelmann, Bertha 110
 Urdan, Ferdinand . . (Qu. 2) 123
 – Fr (Qu. 3) –
 Vacani von F o r t ' O l i v o , Ca. ^
 millo Ritter 163 !
 Vacano. Karl . . . (Qu. 4) 171
 – Emil Mario 164
 Vahlen, Johann 191
 V a l e r y , Theodor 224
 V a l l e r y , Theodor 232
 Vandeuesse, Heinrich Edler v. . 249
 Van der Benne, Adolph . . . 2 51
 Vansk(Waniek), Georg (Qu. 3) 253
 Varnhagen, Adolph v. . (Qu.) 286
 V a r o n i , Johann 287
 Vasquez dePinos, Juan Hya«
 cintho Graf 303
 Salzburg.
 V a n d e r t h o n , Gregor230
 Schlesien.
 Unger, Matthias . . (Qu. 13) 73
 Uroánek. Franz Wenzel 129
 Va 3 ek, Anton 303
 V a s q u e z d e P i n o s , Emil
 (Qu. 1) 307
 Siebenbürgen.

Seite

Umlaufs von Frankwell, Io>
 haun Karl Ritter 26
 Uracca. Joseph Freih. (im Texte) 114
 Urban, Karl Freiherr (Vater) . . . 114
 Urs de Margina, David Freih. . 144
 Ursz, Mcola(Iuan Hora) . . . 147
 Utieseuovi^, Georg. . (Qu.) 160
 Vajda, Hilar (Qu. 1) 208
 – Stibor (Qu. 2) –
 – Obcrlicutenant . . (Qu. 4) 209
 Vajna, Gabriel von 210
 – – Pavai. Alexius 211
 Vardy, Adclsfamilie. (Qu. 18) 266
 – Ladislaus (Qu. 12) 263
 – Matthias (Qu. 14) –
 – Samuel . . (Qu. 16 u. 17) –
 Varga, Katharina 267
 Vassarhelhi, Peter . (Qu. 3) 301
 – Peter (Qu. 6) –
 – Samuel (Qu. 7) –
 – «Matkő (Qu. 8) –
 – Töte (Qu. 9) –
 Vass de Diödvärallya, Daniel
 von 288
 – Samuel Graf 292
 Steiermark.
 Unger, Christoph . . (Qu. 3) 73
 – Ferdinand (Qu. 4) 74
 – Franz 44
 Valenzi, Lorenz (Qu.) 222
 Vallentsits, Alfred Edler von . 231
 Tirol.
 Ullmann, Emanuel 2
 Ullm, Franz Freiherr . . (Qu.) 9
 Unger, Franz 44
 Unterberger, Christoph . . . 79
 – Franz 182
 – Franz II 83
 – Ignaz 84
 – Joseph (im Texte) 83
 – Michael Angelo 93
 Nnterkiircher, Caspar 94
 Unterriichter v. Rechtenthal,
 Franz Freiherr 96
 Joseph 98
 Unterriedmüller, Nicolaus. . 100
 Untersteincr, Joseph 101²
 318
 Nnterthiner, Bartholom. (Qu.)
 – Margaretha
 – Wilhelm
 Vannetti, Clementino Cao. . .
 – Joseph Valerian
 Ungarn.
 Umlaufs von Frankwell,
 haun Karl Ritter
 Ungar, Adolph .
 – Gustav Adolph
 Unger, Heinrich
 Io-
 26
 43
 44

74

im Tezte) -

(Qu. 1)

(Qu. 3)

(Qu. 5)

- Hermann (Qu. 10

- Ignaz. . (Qu. 10, " ") -

- Johann Karl 61

- Joseph (Qu. 9) 74

- Karl (Qu. 10) -

- Michael (Qu. 14) 73

Uroan, Ferdinand . . (Qu.2) 123

^rhazy, Georg .136

I^rmenyi, Franz . . (Qu. 1) 141

- Joseph (Qu. 2) -

- - Freiherr 137

- Joseph 141

- N (Qu. 3) -

- Peter (Qu. 6) -

Ntiesenoviã, Georg . . (Qu.) 160

Vachott. Alexander 181

- Maria (im Texte) 182

Vadász, Franz .' 189

Vadnai, Karl -

- Ludwig (Qu. 1) 191 ! __

- Nudolph (Qu. 2) -

Vajda, Hilarius . . . (Qu. 1) 203

- , Johann 204

- Peter 203

- Samuel 207

- Stibor (Qu. 2) 208

- Victor (Qu. 3) 209

Vajkooics, Emmerich . . . -

V a l e n t i n i , Johann . (Qu. 2) 220

Johann (Qu. 3) 221

Valerio, Theodor 224

V a l l a , Hyacinth 227

Vállas. Anton 228

V ^ l y i . Andreas 233

- Clara. (Qu.) -

Vămbăry, Hermann 239

Van der Venne, Adolph . . .231

Vandrg.k. Andreas 252

Vandrak, Karl (Qu.) -

Vanossi, Anton 260

Vărădy, Adelsfamilie (Qu. 18) 266

Seite Seite

104 Varady, Adam . . . (Qu. 1) 263

102 - Anton (Qu.2) 264

104 - Franz (Qu. 4) -

236! -Franz (Qu. 3) -

238 ! - Gabriel 262

! - Gustav (Qu. 6) 264

! - Ignaz (Qu. 7) -

- Johann (Qu. 8) -

- Joseph . . . - . (Qu. 9) 265

- Joseph (Qu. 10) -

- Ladislaus (Qu. 11) -

- Louise (Qu, 13) -

- Moriz (Qu. 13) -

Varga, Emil von . . (Qu. 1) 270

Varga (Warga), Johann . . . 266

- Katharina 267

! - Michael . . . (Qu. 3 u. 4) 271

, - Stephan . . . ' -
i - (Warga) Tüzes . (Qu. 3) -
iVargyas, Andreas . . (Qu.) 272
! - Stephan -
! V a r i c o u r t , Friedrich Prosper
l Roupf Freiherr -
Varjas, Johann 278
l V a r k o n y , Thaddäns Amadö
I Graf 277
Vas. Joseph 289
- Űadislaus 290
Vä.sä.rhelyi, Benjamin (Qu. 1) 299
- Georg (Qu. 3) 300
- Ilka (Qu. 4) -
- Paul 298
,ba, Franz . . (Qu. 2) 300
- -Töke (Qu. 9) 301
Vasfi, Moriz 304
Vass, Adelsfamilien . (Qu. 6) 294
- Bertha (Qu. 3) -
- Franz (Qu. 1) 293
- Karoline Gräsin . . (Qu. 3) 294
- Louise (Qu. 4) -
- Michael (Qu. 2) 293
Venedig.
Unterrichter u. Rechtcnthal,
Franz Freiherr 96
Valentina Sante della214
V a l e n t i n e l l i , Giuseppe. . . .213
V a l e n t i n i , Antonio . (Qu. 1) 220
V a l e r j , Gaetano 222
Valerj, Napoleone Gaetano . . 2 2 3
VaIlle, Pietro 231
Valmarana. Andreas Graf . .233
Valsecchi. Anton . . (Qu.2) 237²
319
Vorderösterreich.
Seiie
U l m , F e r d i n a n d F r e i h e r r 4
Defterreicher^ die im Auslande
denkwürdig geworden.
Ullram. Karl (Sohn) 11
Nnger-Sabathier, Karoline . 66
Unterberger, Christoph . . . 79
- Franz I I 83
Unterthiner, Wilhelm (Cincin<
nati) 104
Unzelmann, Bertha 440
Urmowski, Clemens 143
Vacani von Fort-Olioo, Ca>
millo Ritter 163
Vaccai, Mcola 171
Vaclik, Johann (Montenegro) . 188
Vamböry, Hermann 239
V ^ l l a s , Anton .228
V a s f i . Moriz 304
Vafs, Samuel Graf lCaliform'en) 292
Richt in Befterreich geboren.
Seile
U l l r i c h , Joseph Anton 16
Ulm, Joseph Freiherr 7
Nnger. William .70
Untierricht, Karl 107
Unzelmann, Bertha litt

V a c c a i . Nicola 171
 Vahlen, J o h a n n 191
 V a l e r i o , Theodor 224
 V a l e r y , Theodor –
 V a l l e r y , Theodor 232
 V a n d e r r h o n , Gregor (Schellen»
 berg, Bayern) 231)
 V a r i c o u r t , Friedrich Prosper
 Noupf Freih. (Regensburg) . 272
 V a r n b ü l e r , Ferdinand Freih. – 281
 VarnHagen, Adolph . . (Qu.) 286
 – von E n f e , Karl August . . . 282
 V a r o n i , Johann (Bellinzona) .287
 Basquez de P i n o s , Juan Hya»
 cintho Graf 305
 Vassimon 308²
 320
 Namen-Register nach Ständen
 und andllllN bycichntnden Kategorien.
 Adel.
 Leite
 n l l r i c h von n l l r i c h s t l) ü l
 (Qu. 12) 20
 Ulm, die Freiherren . . (Qu.) 6
 – Ferdinand Freiherr 4
 – Joseph Freiherr 7
 Umlaufs von F r a n k w e l l , Johann
 Karl Ritter 26
 Ungar von Raab, Johann Freiherr
 39
 Unger, Anton Ritter von (Qu. 1) 73
 – Karl August von . . (Qu. 1t) 76
 Unkhrchtsverg, Eduard Ritter
 von 76
 Unkrechtsberg. Ludwig Ritter
 von (Qu.) 78
 Unschuld von M e l a s f e l d .
 Wenzel –
 Unterberger, Leopold Freiherr 88
 U n t e r r i c h t e r vou Rechten»
 t h ü l , Familie 97
 Unukich von A r a d g r a d , Georg
 Freiherr 1W
 U r a c c a , Johann Freiherr . . .113
 – Joseph Freiherr . (im Terte) 114
 (Vater) . . . (« . ") –
 (Sohn) . . . („ „) –
 U r b a n von D o m a n i n , Johann
 (Qu. 6) 123
 – von Schwaben au, Julius 414
 – Karl Freiherr (Vater) . . . 1 1 6
 ^ (Sohn) . (im Texte) 122
 < I r b a i i s k i . die Ritter von (Qu.) 133
 l / r h ä z y , Georg 136
 Vlrmön y i , die Familie . (Qu.) 140
 Urs de M a r g i n a , David Frei»
 Herr 144
 I l r u s k i , die Grafen. . . (Qu.) 150
 Vacani von F o r t ' O l i v o , Camillo
 Ritter 163
 Vacano, Anton von . (Qu. 1) 171
 V ä c l a v i 6 e k , Nudolpy Ritter von
 (im Texte) 184
 – Wenzel Wilhelm Ritter . . . –

V a d n a i , dic 191
V a j n a , Gabriel von 21v
P a l e n z i . Michael Edler von . .22t
V a l l c n t s i t s , Alfred Edler von . 231
V a l m a r a n a , die Grafen (Qu.) 234
Valsecchi, Laclanz Freiherr . .236
- - B n g a i t i ' (Qu. 3) 237
V a n d e n e s s c , Heinrich Edler
von . ' 249
V a n n e t t i , Cleuieutino Cavaliere 256
- Joseph Balerian 258
P a r a d y , Adelsfamilien (Qu. 18) 266
- Gabriel 262
V a r g a , Emil von . . (Qu. 1) 270
V a r i c o u r t , die Freiherren . . .276
V ä . r k o n y , Thaddäus Amadö
Graf, 279
V a r l e i c h von B u d n a . (Qu.) 280
VarnHagen von Ense, Karl
August 232
V ä s ä r h e l y i , Pnul /298
- Kezdi (Qu. 10)
V a s q u e z de P i n o s , Emil
(Qu. 1) 307
- Juan tzyacintho Graf 305
Vass. Adelsfamilicn . (Qn. 6) 294
- «Czegei, die Grafen (Qu.) 293
- de D i ä d v a r a l l y a , Daniel 288
Aerzte.
Ulrich, Johann . . . (Qu. 10) 19
Ungcr, Anton Ritter von (Qu. 1) 73?
321
Unger, Anton Eduard
- Ferdinand . . .
- F r a n z . . .
- Matthias . . .
Valenta Alois . .
. (Qu.
. (Qu.
. (Qu.
Valenzi, Michael Edler von
Varady, Ignaz . .
- Matthias . . .
- Samuel . . (Qu.
Väfarhelyi. Samuel
V a s f i , Moriz . . .
. (Qu.
. (Qu.
16 und
. (Qu.
2)
4)
13)
14)
17)
7)
Seite
73
74
44
73
213
221
264

263

—

301

304

Architekten.

Ullmailn. (Qu. 3) 4

Ullrich, Anton . . . (Qu. 2) 18

Ulrich, Christian . . . (Qu. 4) —

Unterriedmüller, Nicolaus . 100

Valery, Theodor 224

Ballert), Theodor 232

V a n t i n i , Rudolph 260

Berühmte Bauern.

U n t e r t h i n e r. Bartholomäus
(Qu.) 104

— Margaretha 102

Ursz. Nikola (Juan Hora) . . . 147

Buchhändler^ Bibliographen.

Ungar. Raphael Karl 40

Urbg.nek. Franz AlMst 127

Urbanski, Adalbert Ritter von .129

Vansk. Norbert 232

V a l e n t i n e l l i , Giuseppe . . .213

Väsa, Wenzel 294

Bildhauer.

Unterberger, I. . (im Texte) 88

Nntersberger, Joseph 101

Irauen.

Ungar. Clara (Qu. 2) 43

— Louise . (Qu. 2, im Texte) —

— Marie . (Qu. 2, im Texte) —

Ung er - Sabathier, Karoline . 66

Unterthiner. Margaretha. . .102

Unzelmann, Bertha 110

V. Wurzbach, biogr. Ltrilon.

Seite

Vachott. Maria . . (im Texte) 182

V ä l y i , Clara (Qu.) 238

Väraoy, Louise . . . lQu. 13) 265

Varga, Katharina 267

Varicourt, Regina Philiberta
(Qu. 4) 277

Väsä.rhelyi. Ilka . . (Qu. 4) 300

Vasquez de Pinos. Maria

Anna (im Texte) 306

Vass, Bertha (Qu. 3) 294

— Karoline Gräfin . . (Qu. 3) —

— Louise (Qu. 4) —

Geo-Cthnogrphen.

Umlauft, Friedrich 37

Vacck, Franz Alois 176

Vallc, Giovanni 230

Andreas 238

Hermalln / 239

Geschichtschreiber.

Ulmann, Mariau 3

Urba n von Schwabenau,

Julius 114

Varady, Moriz . . . (Qu. 15) 263

Valenliua, Sante dclla 211

Varnhagen. Adolfu . . (Qu.) 286

Vascotti, Chiaro 302

Humanisten.

Ung er. Christoph . . . lQu. 3) 73

V a l m a r a n a , Andreas (Zraf . . 233
 Vasquez de Pinos, Maria
 Anna (im Texte) 306
 Industrielle.
 Ullrich, Heinrich . . . (Qu. 9) 19
 Ulrich. Ch (Qu. 3) 1«
 Urban. Gregor . . . (Qu. 4) 124
 Urbă.nek, Ferdinand 123
 Inden.
 Ungar. Adolph . . . (Qu. 1) 43
 Unger. Joseph 63
 21♀
 322
 Seite
 Vă.mb6ry, Hermann 239
 Vasfi, Moriz 304
 Kupferstecher.
 Unger. William 70
 Unterberger, Ignaz 84
 V l i i A t i (Q 1) 220
 z
 V a l e n t i n i . Antonio
 V a l e r i o . Theodor
 (Qu. 1) 220
 24
 Landwirth.
 Vă.clavik, Franz 186
 Maler.
 U l l i k , Hugo (Landschaftsmaler) . 1
 Umlauf. 1 21
 Unger, I (Qu. 7) 74
 Unterberger, Christoph
 – Franz I
 – Ignaz
 79
 – Joseph (im Texte) 88
 – Michael Angelo 93
 Unthreiuier, Joseph . 95
 Vncek. G u s t a v (Qu. 1) 181
 – Wenzel (Qu. 2) –
 V a l e n t i n i , Gottardo 219
 – Johann (Qn. 3) 221
 V a l e r i o , Theodor 224
 V a l e r j , Gaetano 222
 – Napoleons Gactano 223
 Valsecchi.Bagatti . (Qn. 3) 237
 Van der Vcnne. Adolph
 Vanoräk,
 h
 (Qu.) 2!>2
 B a r o n i , Johann 287
 Maria Lhcresien-Brdeuöntter.
 Ulm, Joseph Freiherr 7
 Ungar von Rnab, Johann Frei-
 Herr 39
 U n t e r b e r g e r , Leopold Frei»
 Herr 58
 Unukich von Aradgrad, Georg
 Freiherr. . 103
 Urban, Karl Freiherr (Vater) . . 116
 Urs de M a r g i n a , Davio
 Herr . 144
 Vajna, Gabriel von 210
 Mathematiker.

Seite

Ullscheidtger, Franz 37
 Unkhrechtsvcrgr, Eduard Ritter
 von 76
 Unterichter von Rechtenthal,
 Joseph 98
 Urbanski. Adalbert Ritter. . .129
 Auton 228
 Militärs, Kriegshelden, Jeld-
 Hauptleute u. dgl. m.
 Ullrich von Ullrichs thal, Franz
 (Qu. 12) 20
 Ulm, Joseph Freiheir 7
 Ulrich, Adolph (Qu. 1) 1«
 – Ednaro (Qn. 6) 19
 – Vduard (Qu. 7) –
 – Oberstlieutenant. . (Qu. 13) 20
 Umlauf, Joseph 23
 Ungar von Raab, Johann Freiherr
 39
 Unkrechtseberg, Ludwig Ritter
 von (Qu.) 78
 Unschuld von Melasfeld,
 Wenzcl
 Unterberger, Leopold Frei-
 Herr
 Unukich von Aradgrad, Georg
 Freiherr 103
 Uracca, Johann Freiherr . . . 113
 Urban, Fr (Qu. 3) 123
 – Karl Freiherr (Vater) . . .116
 – (Sohn) . (im Tez-te) 122
 – von Domannin, Johann
 (Qu. 0) 133
 Ūrmönyi, Joseph . . (Qu. 2) 141
 – N (Qu. 3) –
 Urs de Margina, David Frei-
 Herr 144
 Urschiß, Alois 147
 – Karl (im Texte) –
 Uruski. Basilius. . . (Qu. 2) 132
 – Christoph (Qu. 13) –
 – Iacek (Hyacinth) . (Qu. 4) –
 – Johann (Qu. 3) –
 – Iwan (Qu. 1) –
 Vacani von Fort 'Olivio, Ca.-
 millo Ritter .163
 Vacano, Anton von
 Vajda, Stibor . .
 (Qu. 1) 171
 (Qu. 2) 208²
 323
 Seite
 Vajda, Obcrclieutenant (Qu. 4) 209
 Vajna, Gabriel von 240
 Valenzi, Loreuz (Qu.) 222
 Valle, Pietro . 231
 Vallentzits. Alfred Eler von . –
 Vaudcnesse, Heinrich Edler
 von . 249
 Vansk (Waniek), Gustav
 (Qu. 4) 235
 Varga, Emil von . . (Qu. 1) 270
 – Joseph (Qu. 2) –

- Michael (Qu. 4) 27 1
 - (Qu. 6) -
 Varicourt, Daniel Cäsar (Qu. 2) 277
 - Franz (Qu. 5) -
 - Friedrich Prosper Noupf Frei-
 Herr . . . 272
 - Johann Lambert . (Qu. 7) 277
 - Stephan Maria . . (Qn. 3) -
 Varlcich von Bub na, Franz
 (Qu.) 281
 Varleich von Bub na, Joseph
 (Qu.) -
 Varnbüler. Ferdinand Freiherr -
 Varnhagen von Ense, Karl
 August 282
 Vasä.rhely, Benjamin (Qu. 1) 299
 V a s q n e z de P i n o s , Emil
 (Qu. 1) 307
 - . _ - Johann Marquis
 (Qu. 2) -
 - _ - Juan Hyacintho Graf 305
 Karl Gwf . (Qu. 3) 307
 Peter . . (Qu. 4) -
 Vasquez . . (Qu. 3, 6 und 7) 308
 Vass de Diö dvärallya, Daniel
 288
 - Michael (Qu. 2) 293
 Vassimon 308
 Missionäre.
 Unterthiner. Wilhelm (Cincin»
 nati) 104
 Vă.să.rhelyi, Georg . (Qu. 3) 300
 Musiker.
 Ulm. Franz Balthasar 9
 - Joseph 10
 Umbauer. Karl 20
 Umlauf, Ignaz 22
 Umlauf, Karl I . F
 - Michael
 Vaccai, Nicola
 Valenta
 Seite
 24
 alenta), Joseph
 (Qu. 2)
 V a l c r j , Gaetano
 Vansk(Wa uek), Easpar (Qu. 1)
 Vă.rkony, Thaddäus Amado Graf
 Vasák, Emanuel
 - Joseph
 Vasärhelyi, Illa . . (Qu. 4)
 Nntioual-Drkouom.
 214
 222
 25ö
 279
 291»
 297
 300
 U r n s k i , Sevcrin G r a f . .
 Naturforscher.
 . 149
 U l l i k , Franz 1
 U l l r i c h , Joseph Anton 16

U l r a m . Karl (Vater)10
 Ungcr, Franz (Botaniker) . . . 44
 Unverricht, Karl 107
 Urban. Emanuel. . . (Qu. 1) 123
 U r u s k i , Johann . . . (Qu. 40) 152
 Drdmsgeistlichc.
 Ulmann, Marian (Pränlonstra»
 tenser) 3
 – Martin (Qu. 2) –
 Ungar, Raphael Karl (Prämon»
 stratenser-Chorherr) 40
 Unkhrechtsberg, Eduard Ritter
 von 76
 Unterrichter von Rechtenthal,
 Joseph (Jesuit) 98
 U n t e r t h i n e r . Wilhelm (Franciscaner)
 104
 Utiesenoviä, Georg . . (Qu.) 160
 Vackai-, Leopold Anton 182
 V a c l a v i t . Paul Ferdinand (Prämonstratenser)
 187
 V a j d a , Hilarius (Frauciscaner)
 (Qu. 1) 208
 – Samuel (Benedictiner) . . . 207
 V a j k o v i c 5 , Emmerich (Jesuit) . 209
 V a l e n t a (Walenta), Joseph
 (Qu. 1) 213
 V a l l a . Hyacinth (Piarist) . . .227
 V a n d e r t h o n , Gregor (Benedict.) 250
 2 1 *f
 324
 Seite
 Vanossi, Anton (8. ^.) 260
 V ä r a d y . Ladislaus (8. .7.)
 (Qu. 11) 263
 Vargyas, Stephan (3. <!.) . . 272
 Vas. Joseph (Piarist) 289
 V ä s ä . r h e l Y i , Georg (8. ^.)
 (Qu. 3) 300
 Vascotti, Chiaro (Franciscancr) 302
 Drientalisten.
 Vamböry, Hermann 239
 Vasärhelyi, Peter . (Qu. 5) 301
 Philosophen.
 Vandräk, Andreas 232
 V a r g a , Johann 266
 V ä s ä r h c l y i - T ö k c . . (Qu. 9) 301
 Poeten.
 Umek, Anton .21
 l l n t e r r i c h t e r von R e c h t e n t h a l ,
 Franz Freiherr 96
 Urbauski, Aurel von 133
 Ntiesen o Vi6;. Ostro 2 i n s k i ,
 Ognieslav 134
 Vacek, Franz Iaroslav 173
 Vachott. Alezander 181
 Vahot, Emmerich 197
 Vajda, Johann 204
 – Peter 203
 Valjavec, Matthias Krasmann 226
 Valla, Hyacinth 227
 Valouch, Joseph . . (im Texte) 236
 V ä l y i . Clara (Qu.) 239
 V ä . r a ' . d y , Anton . . . (Qn. 2) 264

- Gustav (Qn. 6) -
 - Ladislaus (Qu. 12) 263
 RechtsZelehrte.
 Ullmaun, Dominik . (Qu. 1) 3
 - Emanuel 2
 Ulram, Karl (Vater) 10
 Umlaufs von Frank well, Io»
 hann Karl Ritter 26
 Unger, Joseph 63
 Urbaiiski, Marcell von (Qu. 1) 133
 Valsecchi, Anton . . (Qu. 1) 237
 - Lactanz Freiherr 236
 Seite
 V a r i c o u r t , Charles Jacques
 (Qu. 1) 277
 Vass, Samuel Graf 292
 Reichsräthe, Reichstags- und
 Landtags-Deputirte.
 Umlauft. Johann 34
 Unger, Joseph 63
 - Karl August uon . . (Qu. 11) 73
 Urbänek, Ferdinand 123
 - Johann (Qu.) 127
 Ilrhazy. Georg 136
 il)rm6Nyi, Joseph 141
 Vacano, Emil . . . (Qu. 2) 17!
 Vadnai, Ludwig . . (Qu. 1) 19!
 Valussi, Eu.gen Karl 237
 Varady, Gabriel 262
 Reisender.
 Vă.mbvry, Hermann 239
 Reuolntionsmänner.
 Unger, Hermann (Qu. 10, im
 Texte) 74
 Unger, Ignaz (Qu. 10, im Texte) -
 - Karl (Qu. 10) -
 Värady, Adam . . . (Qu. 1) 263
 - Joseph (Qu. 9) 263
 Varga, Stephan 269
 Vass, Samuel Graf 292
 Sänger.
 Ulram, Karl (Sohn) 11
 Ungar, Clara (Qu. 2) 43
 Unger>S abathier, Karoline . 66
 Schauspieler.
 Ulram, Karl (Sohn) 11
 Ungar, Clara (Qu. 2) 43
 - Louise (Qu. 2, im Texte) -
 Unzelmann, Bertha 110
 Urban, Ferdinand . . (Qu. 2) 123
 Schriftsteller, Uebersetzer.
 Ungar, Adolph . . . (Qu. 1) 43
 Ungar, Raphael Karl 40⁹
 328
 Seite
 Unger, Johann Karl 61
 - Joseph (Qu. 9) 74
 - Wilhelm (Qu. 15) 76
 U n t e r r e i t e r , Friedrich 96
 Unverricht, Karl 107
 Urbanek, Franz August 127
 Urhăzy. Georg 136
 Urmowski, Clemens 143
 Uruski. Severin Graf149

U t i e 8 c n o v i 6 > O s t r o 2 i n s k i ,
 Ognieslav 134
 Vacano, Anton von . (Qu. 1) 17!
 – Emil Mario . . 164
 Vacek, Franz Alois 17U
 Vachott, Maria . . (im Texte) 182
 V a c l l k , Johann 188
 V a d n a i , Karl 189
 V a j d a , Peter 205
 – Victor (Qu. :i) 209
 V a j n a – P ä v a i , Alezius 211
 Valecka. Eduard –
 V a l e n t i n i , Johann . (Qu. 2) 220
 V a l j a v c c , Matthias Kraömann 226
 V a n s k (W a n i e k) , Georg
 (Qu. 3) 235
 – Norbert 232
 V a n n e t t i , Clementino Cavaliere
 236
 – Joseph Valerian 238
 Värady, Franz . . . (Qn. 4) 264
 – Johann (Qu. 8) –
 – Louise (Qu. 13) 265
 V a r g n a s , Andreas . . (Qu.) 272
 VarnHagen von Ense, Karl
 August 282
 Vä.3a, Wenzel 294
 V a S f i , Moriz 304
 Vass. Bertha (Qu. 3) 294
 – Louise (Qu. 4) –
 Schulmänner.
 Ulrich, Georg (Qu. 8) 19
 U m l a u f t , Friedrich 37
 U n f e r d i n g e r , Franz –
 Unger, Johann Karl 61
 – Ludwig (Qu. 12) 75
 – Michael (Qu. 14) –
 Unverricht, Karl 107
 Urban, Emanuel. . . (Qu. 1) 123
 – Johann (Qu. 5) 124
 Urbánek, Franz Wenzel. . . . 129
 Vacano. K a r l (Qu. 4) 171
 v. Wurzbach, biogr. Lexiko
 Seite
 V a l j a v e c , Matthias Kraömann . 2 2 6
 V a l e n t a (Walenta), Joseph
 (Qu. 1) 213
 V a n d r ä k , Audrcas 252
 V a n e k . Franz (Qu. 2) 253
 Vaniöek, Alois –
 V a r g a . Johann 266
 V ä . s ä r h c l y i , Peter . (Qn. 5) 301
 – – M a t k 6 (Qn. 8) –
 Vasek, Anton . 303
 Sprachforscher.
 V a h l e n , Johann .191
 V a l j a v e c . Matthias Kraömann .226
 V ä l y i , Andreas 255«
 , Hermann 239
 S t a a t s - und Gemeindebeamte.
 U l l r i c h , Joseph Anton 16
 Ulm, Ferdinand Freiherr. . . . 4
 – Franz Freiherr . . . (Qu.) 9
 Umlauft, Johann 34

Unger, Christoph . . (Qu. 3) 73
 – Heinrich (Qu. 5) 74
 U n t e r r i c h t e r von Rechten t h a l ,
 Franz Freiherr 96
 Unterst ein er, Paul (im Texte) 102
 U r b a n s k i , Nicolans . (Qu. 1) 133
 Urmowski. Clemens 143
 U t i e s e n o v i ä - O s t r o ^ i n s k i ,
 Ognieslav 134
 Vacano. Emil . . . (Qu. 2) 171
 V a d n a i , Rudolph . . (Qu. 2) 19!
 Va lmarana, Andreas Graf . .233
 Staatsmänner.
 Unger, Joseph 63
 U r m s n y i , Franz . . (Qu. 1) 141
 – Joseph –
 Utieäenovio. Georg. . (Qu.) 160
 Varnhagen. Adolfo . . (Qu.) 286
 – von Ense, Karl August . . 282
 Techniker.
 Unter berger, Ignaz 84
 V ä s ä r h e l y i , Paul 298
 22²
 326
 Theologen (katholische).
 Seite
 U l r i c h , Joseph (Qn. 1 1) 20
 Nnkhrechtsberg. Eduard Ritter
 von 76
 Nnterkircher, Caspar 94
 U r m ö n y i , Peter . . . (Qu. 6) 141
 V a c a n o , Franz Maxinliliau
 (Qu. 3) 171
 Vackar, Joseph . . lim Texte) 1^4
 Bacek, Franz Alois 176
 – – Iaroslav 178
 V ä c l a v i ö e k . Wenzel Wilhelm
 Ritter von 184
 Vadász, Franz 1«9
 VajkovicS, Emmerich 20!)
 V a l e n t i n a . Saute della 2 1 4
 V a l e n t i n e l l i , Giuseppe. . . . 2 1 3
 Valonci). Franz 233
 V a l n s s i , Eugen Karl 237
 V a r g a , Michael . . . (Qu. 3) 271
 V a r i c o u r t , Peter Marius
 (Qu. 6) 277
 Seite
 Varleich von B u b n a . Michael
 Johann 280
 Vas, Ladislaus 290
 Theologen (protestantische).
 V a l e n t i n ! , Iohmui . (Qu. 2) 220
 V a r j a s , Johann 278
 i ä s ä r h e l y i , Peter . . (Qu. 6) 301
 – -Baba, Franz.
 – -Matko
)
 (Qu. 2) :100
 (Qu. 8) 301
 Tiroler Landesuertheidiger.
 Unterst einer, Joseph10!
 Nnterthiner, Margaretha . . .102
 Zigeuner.

Varga (Warga), Tüzes (Qu. 5) 271♀